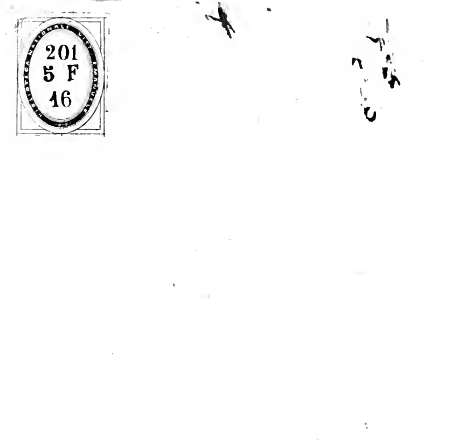

Digitized by Google


201
5 F
16



Digitized by Google



Geschichte
Macedoniens

und

der Reiche, welche

von macedonischen Königen

beherrscht wurden.

Von

Dr. Ludwig Flathe,
außerordentlichem Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig.

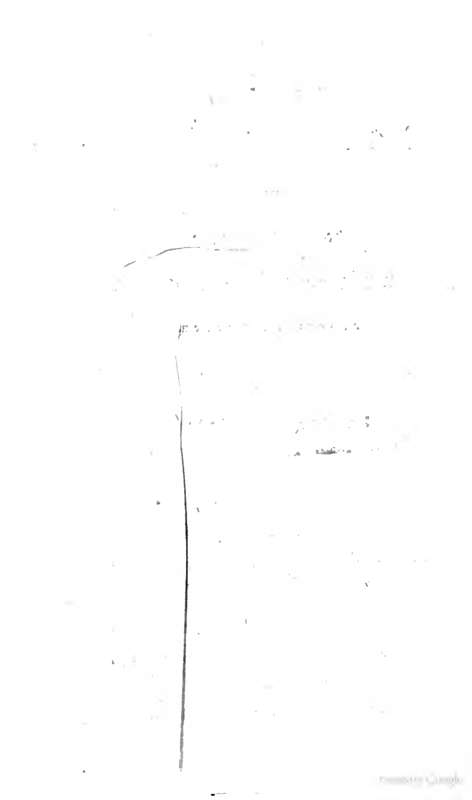
Zweiter Theil.

Vom Untergange des persisch-macedonischen Reiches bis zum Ausgange des Reiches der Ptolemaeer.

Leipzig, 1834.

Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google



Dem tiefen Kenner des classischen Alterthumes,

seinem väterlichen Freunde,

Herrn Hofrath

Dr. Carl August Böttiger,

Ritter des Königl. Sächs. Ordens für Verdienst und Treue, des Kaiserl. Russ. Ordens des heil. Wladimir, des Großherzogl. Sächs. Ordens vom weißen Falken, Membre associé der Königl. Franz. Academie der Inschriften und vieler anderen Academien und gelehrten Gesellschaften Mitgliede

widmet dieses Werk

aus dankbarer Verehrung

der Verfasser.

Digitized by Google



V o r w o r t.

Nicht mit Ungunst das erste wissenschaftliche Werk, welches in dem Anfange dieser Geschichte der Verfasser der gelehrten Welt vorlegte, aufgenommen zu sehen, so manche freundliche Begrüßung über dasselbe, so manchen ermunternden Zuspruch aus der Nähe sowohl als aus der Ferne zu empfangen, mußte ihm ein Sporn sein auf die Vollendung dieser Arbeit alle Kräfte, die ihm zu Gebote standen, und alle Mühe, die er vermochte, zu wenden.

Es erfüllet nun der Verfasser seine Pflicht, indem er die Ergebnisse dieses Mühens in dem zweiten und letzten Theil dieser Geschichte der Oeffentlichkeit übergiebt. Es knüpfet derselbe den abgerissenen Faden der Erzählung wieder an, und führet sie fort bis zu der Zeit, da die letzte Spur der Reiche verschwand, welche durch die Waffen eines heldenmüthigen Mannes und eines kleinen aber tapferen Volkes entstanden waren.

Einen anfänglichen Gedanken, auch der künstlerischen und wissenschaftlichen Thätigkeit der letzten Griechenzeit Aufmerksamkeit zu widmen, hat er aus mehreren Gründen wieder entfernt. Zuerst weil das Werk dadurch zu sehr angeschwollen wäre, dann weil diese Dinge zu fremdartig neben der Geschichte des Staatslebens gestanden haben würden, zuletzt weil er eine allgemeine Culturgeschichte Griechenlands bereitet, deren Erscheinen jedoch nicht in die nächste Zukunft fallen wird.

Geschrieben zu Leipzig am 8. August 1834.

Ludwig Flathe.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die neuen Könige von Macedonien und die ersten Seleuciden. Kurzer Glanz derselben und beginnender Fall.

Langsam und bedächtig unter König Philipp, mit Adlersschnelle durch den Helden Alexander hatte Reich und Name von Macedonien sich ausgebreitet über eine halbe Welt. Aber die rasch gewonnene Größe ruhete auf schwankendem Grunde nur und der äußere Glanz hatte nirgends einer langen Dauer Bürgschaft. Denn die Völker, auf deren Beherrschung dieser Glanz beruhete, waren durch die ewige Natur zu weit aus einander gestellt und schroff sich entgegenstehende Eigenthümlichkeit zu tief ihnen eingeprägt, als daß sie auf die Dauer anders hätten zusammengehalten werden können, als durch große, sie zermalmende und niederdrückende Kräfte. Das kleine Macedonien konnte diese nicht geben: daher hatte schon Alexander die geringe Kraft durch griechische Söldner und macedonisch gewaffnete und eingeübte Barbaren zu heben gesucht. Diese Hülfe aber blieb immer zweideutig und ungewiß. Zu der großen Kraft aber und zu einem gewaltigem Heere, das die bunte Völkermasse von den Südspitzen des Peloponneses bis zum Indus und bis zum Saume der Wüsten von Arabien, Libyen und Nubien in Gehorsam gehalten, mußte, sollte Dauer das Reich gewinnen, noch die Weisheit treten, welche die Mittel fand, es in anderer Weise zu verwalten und zu beherrschen, als es von den Persern geschehen war. Aber hier hatte schon Alexanders Kunst still gestanden und ein Anderes, als die dürftige, unbehol-

sene und zweideutige Satrapenregierung hatte er nicht aufzufinden vermocht.

Das aber hatte Alexander offenbar deutlich erkannt, daß unmöglich sei, die Herrschaft über das Morgenland für sich und sein Geschlecht zu behaupten, wenn er seiner abendländischen Natur sich nicht nach Möglichkeit entäußere und zum Morgenländer werde. So wahr, treffend und glücklich dieser Gedanke für die Behauptung der Herrschaft in Asien war, so unglücklich war er, wenn, wie Alexander es doch wollte, Macedonien und Griechenland, überhaupt die europäischen Theile des Reiches, zugleich festgehalten, wenn in ihnen sogar die Stützpuncte für die Kraft gesucht werden sollten und gesucht werden mußten, die des einstmaligen Perserreiches weiten Raum in schweigendem Gehorsam zu halten vermöchten. Daher hatte dieses Streben, das auf einer Seite Natur und auf der anderen Unnatur war, in seinem kurzen Leben als König Asiens schon in manche bittere Lage ihn gebracht. Indessen noch zu rechter Zeit für seinen Ruhm war er dieser Welt entnommen, und die Geschichte nicht verurtheilt worden, eines kräftigen und königlichen Mannes Streben und Ringen wider die Macht unbesiegbarer Verhältnisse zu berichten.

Das Schicksal aber hatte nun, da der Kampf unter den macedonischen Fürsten zu dem Ende gediehen, mit welchem die Erzählung abgebrochen ward, die Unnatur der Einheit des persisch-macedonischen Reiches wieder zur Natur der Mehrheit gemacht und der Theilung. Zuerst stand das Reich des Königs Lysimachos da, welches Thrazien und Klein-Asien umfaßte. Dasselbe ist jedoch eine vorübergehende Erscheinung nur gewesen, die sich schnell in ihre naturgemäßeren Theile auflößt, indem Klein-Asien an Syrien, Thrazien an Macedonien fällt. Es giebt daher keinen Raum für die Betrachtung.

Aber groß, glänzend und dauernder stand, vom Indus bis zu den Küsten Phöniziens, dem Tauros, der Wüste Arabiens und der Grenze Aegyptens reichend, das Reich da, das Seleucos der Sieger sich geschaffen. Ein gutes Loos war ihm gefallen und wenn er und seine Nachkommen im Reiche die Gunst des Geschicks begriffen und sie zu nutzen verstanden, so konnte der Seleuciden Herrschaft Dauer und Stärke gewinnen.

Sie mußten sich freuen diese Seleuciden, daß die Verbindung mit Europa aufgehoben war, sich freuen, daß Aegypten, immer ein böser Anhang des Perserreiches, ausgeschieden worden von ihrem Besitz, sich freuen, daß die Verpflichtung, die so drückend auf dem König Alexander gelegen, für Asien ein Morgenländer, für Europa ein Abendländer zu sein, auf ihnen nicht mehr lag. Sie mußten sich ferner freuen, daß nichts mehr sie hinderte in Sprache, Weise und Sitte zu Persern zu werden und des Reiches Sitz in Persien, Medien und Susa aufzuschlagen.

Auf solchem Wege konnten die Morgenländer für das neue Herrenthum allein gewonnen werden: das hatte sattsam zu König Alexanders Zeit und während des Kampfes der Diadochen erfahren werden können. Zu denen, welche dem Morgenlande sich zu näheren verstanden, hatte der Völker Stimmung sich immer geneigt und mußte auch in Zukunft zu ihnen, der Natur der Dinge und des Menschen gemäß, sich immer neigen. Wurden die Seleuciden aber auch zu Persern, so konnten sie sich doch leicht in eine weit günstigere Lage und das Reich in weit bessere Verfassung bringen, als es unter den alten Perserkönigen gewesen war. Ungeheure Erfahrungen waren gemacht worden und das Beispiel Alexanders des Großen stand ihnen vor Augen. Die Heer- und Kriegsweise der Perser mußte abgeschafft und ein stehendes Heer aus Barbaren, in macedonischer Weise eingeübt und gewaffnet, gebildet werden. Die Perser, die Bactrer und die Meder, viele andere Völker aus dem Osten des Reiches waren nichts weniger als Feiglinge: ihre persönliche Tapferkeit war nur in der unermeßlichen Verwirrung eines Perserheeres immer fruchtlos aufgewendet worden. An tüchtigen Heerführern aus Macedonien und Griechenland konnte es den reichen Seleuciden niemals fehlen, und mit beiden Ländern konnte überhaupt leicht eine Verbindung unterhalten werden, durch welche fortwährend Europas Wissen nach Asien gezogen ward.

Diese Freude aber hat Seleucos der Sieger nicht empfunden und seine Nachfolger empfanden sie eben so wenig. Sie haben die Gunst der Verhältnisse, die ihnen sich darbot, nicht begriffen und ihr Leben auf dem schönsten Throne des Morgenlandes ist ein durchaus naturwidriges immer gewesen und ihr

Streben von falschen und verkehrten Begriffen ausgegangen. Sie fühlen es nicht, daß Wohlthat des Geschickes es für sie sei, daß Macedonien, Griechenland und Aegypten getrennt worden von dem Riesenkörper ihres Reiches. Ihre Gedanken ersehnen die Herrschaft über diese Lande zurück und das glänzende Bild des Reiches Alexanders des Großen schwebt lockend in ihren Gemüthern. Wenn diese Gedanken und diese Wünsche selten in Thaten und selten unzweideutig und in ihrem ganzen Umfange sich aussprechen, so liegt der Grund davon weit mehr in dem Umstande, daß die Waffen der Seleuciden zu oft in dem Innern des Reiches beschäftiget waren, als daß sie selbst nicht vorhanden gewesen, oder daß sie nur als dunkle Gefühle in den Seelen gelebt hätten. Sie sind vorhanden, so lange die Verhältnisse die Möglichkeit ihrer Verwirklichung offen zu lassen scheinen und mehr als einmal geben sie von ihrem Dasein Kunde in Thaten, durch welche die Seleuciden die widerstrebende Macht der Verhältnisse und der Natur zu durchbrechen gedenken.

Sie nun, diese Gedanken und diese Wünsche, scheinen ganz vorzüglich dazu beigetragen zu haben, die Seleuciden auf eine durchaus verkehrte Politik zu führen und dadurch sie in eine ganz falsche Stellung zu bringen. Sie meinen und hoffen, über kurz oder lang werde besonders mit Macedonien und Griechenland die ersehnte Verbindung wieder gewonnen werden. Sie selbst stammen aus dem Abendlande; an dem macedonischen Heimathlande hangen ihre Erinnerungen und ihre Liebe, sie betrachten Macedonien und neben Macedonien Griechenland als die Kraft, durch welche das rasch eroberte Perserreich am besten fortbehauptet werden könnte. Es widerstrebt ihren Gefühlen und es scheinet selbst ihren Vortheilen zu widerstreben, dahin zu arbeiten, daß, bei dem Falle der Wiedervereinigung der abendländischen und der morgenländischen Theile des Reiches, das Abendland erliege und das Morgenland den Vorzug gewinne. Darum schlagen sie den entgegengesetzten Weg ein, den, zu welchem sie als Macedonier-Griechen durch alle ihre Gefühle und Ansichten gedrängt und getrieben wurden, und welcher, weil sie Asiens Könige waren, doch zu Unnatur und Widerspruch ward.

Also bleiben die Seleuciden Macedonier-Griechen in einer

ganz anderen Art, als der große Alexander seinem Stamme zugethan geblieben. Macedonisch und griechisch bleibt ihre Weise und Sitte und die Pracht und die Ueppigkeit des Morgenlandes muß für die Seleuciden in griechische Formen sich kleiden. Macedonier und Griechen bilden ihre Umgebungen und den Barbaren wird höchstens gestattet, in diese einzutreten, wenn sie sich ihrer nationalen Weise entäußern. Macedonier und Griechen bilden den Kern des Heeres, werden als dessen Kraft und Stärke betrachtet und tief unter sie müssen die weit zahlreichern Barbaren sich gestellt sehen, die Macedonier oder Griechen immer befehliget zu haben scheinen. Nicht in Babylon, Ecbatana und Susa, den Barbaren vertrauend, barbarischen Göttern dienend, sondern in neuerbaueten Städten, deren vorzüglichere Bewohner Macedonier und Griechen sind, nur mit den Stammgenossen umgeben, nur ihnen vertrauend, nur sie ehrend, nur den heimathlichen Göttern in der Regel dienend leben die Seleuciden ihre Tage dahin. In aller Weise suchen sie Macedonier und Griechen nach Asien zu ziehen, bald um das Heer zu bilden, bald um neue Städte mit befreundeten Menschen anzufüllen. Aber eine rechte Kraft kann durch sie nicht erlangt werden; Asien kann nicht macedonisch-griechisch werden und Macedonier und Griechen können diesen ungeheuren Raum nicht ausfüllen.

Wohl aber werden durch solches Betragen der Seleuciden die Völker des Morgenlandes von ihnen abgewendet; die eingeschlummerten aber nicht erstorbenen Geister der Nationalität erwachen wieder, als die Seleuciden sie zum Erwachen reizen. Wenn bald die Größe ihres Reiches verschwindet, wenn der ferne Osten zeitig verloren geht, wenn die Fürsten, die Alexander nicht aus Asien zu vertilgen vermocht, sich erhalten und ihren Machtbereich ausdehnen, wenn selbst griechische Satrapen die Unabhängigkeit zu gewinnen vermögen und wenn Rom zuletzt des Reiches kümmerliche Reste verschlingt, so kam das Alles nicht allein allerdings aus der falschen und verkehrten Richtung, welche die Politik der Seleuciden genommen; denn eine lang verschlungene Kette von Zuständen und Ereignissen gehörte dazu um jene Ergebnisse herbeizuführen. Aber einen großen Antheil an diesem Gange der Dinge hatte die falsche Politik der Seleuciden immer, einen Antheil, der wohl größer war,

als ihn die Geschichte in bestimmten Zügen nachzuweisen vermag, da die dürftigen Quellen, aus denen sie fließt, wohl von dem Hause und dem Hofe der Seleuciden, aber nicht von den Völkern des Morgenlandes zu reden erlauben.

In eine günstigere Lage, als die Seleuciden, war vom Schicksal das neue königliche Haus des Ptolemaeos Lagi gestellt, darum zunächst, weil es ein kleineres Reich zur Herrschaft erhielt. Die Ptolemaeer haben es nur mit einem barbarischen Volke, mit dem Volke von Aegypten, zu thun. Die Seleuciden erblicken eine ganze, bunte Völkerwelt am Fuße ihres Thrones, und die Verlegenheit, in welche sie kamen, an welche von den verschiedenen, in ihrem Reiche herrschenden Weisen sie sich anschließen sollten, ob an die medisch-persische, ob an die syrische, oder ob an eine andere, mag nicht wenig dazu beigetragen haben, daß sie Macedonier-Griechen blieben.

Die Ptolemaeer verdanken es ferner der minderen Ausdehnung ihres Reiches, daß sie keine Satrapen nöthig haben, wie die Seleuciden und nachmals die griechischen Könige von Bactra und die barbarischen von Pontos. Der geringere Raum läßt sich von einem Puncte, von dem Königthume selbst aus, übersehen und verwalten und die Befehlshaber des Königs in Cyrene und Cypern werden sich leicht in Gehorsam erhalten lassen. Das Satrapensystem aber macht ein Reich desto schwächer, je größer es ist. Die Ptolemaeer werden einen kleinern Raum beherrschen, aber ihre Macht wird zuverlässiger sein, weil sie ihn selbst beherrschen können.

Zum dritten findet für dieses Geschlecht die Nothwendigkeit, sich in dem Morgenlande ganz heimisch zu machen, nicht in demselben Maße statt, wie für die Seleuciden: denn es war für jenes zweifelsohne gefahrloser als für dieses Macedonier-Griechen zu bleiben. Das Volk von Aegypten war unter der langen und hier, wo selbst die religiösen Gefühle nicht selten beleidiget wurden, ungemein harten Herrschaft der Perser abgestumpft und die Nationalität also ertödtet worden, daß sie nur in sehr schwachen Regungen sich noch kund gab. Hier in Aegypten lebte nicht, wie in Persien und Medien die Erinnerung, daß man einst das über Asien gebietende Volk gewesen. Und ein fremdes Königsgeschlecht mit fremden Umgebungen mußte somit auch nur minder bittere Gefühle aufregen.

Es läßt sich nicht behaupten, daß die Ptolemaeer allenthalben ihre Stellung besser gewürdiget, als die Seleuciden; in nicht unwichtigen Dingen jedoch haben sie, mag nun wahrhaft gründliche Erkenntniß der Dinge oder nur ein dunkles Gefühl sie geleitet haben, doch richtiger und der Lage der Sache gemäßer als jene gehandelt.

Die härtesten Mißgriffe haben die Ptolemaeer in ihren Verhältnissen zu den Seleuciden gethan. Es genügt ihnen nicht der Besitz von Aegypten und Cyrene, die Ptolemaeos Lagi jetzt besaß und zu denen er bald noch die Insel Cypern gewinnt: sie trachten fortwährend nach dem Gewinn von Coele-Syrien, Phönizien und Palästina. Nun hatte zwar der Besitz dieser Länder für Aegypten und für die Ptolemaeer, die mächtig und reich durch die Förderung des Handels zu werden gedachten, eine große Wichtigkeit, aber durchweg unentbehrlich war er nicht. Aegypten besaß sie nur kurze Zeit und das obenein schwankend und ungewiß, dennoch blühete es. Sie waren aber, diese Länder, kaum ohne den Besitz von ganz Syrien, ohne die Ausdehnung des Reiches bis zum Euphrat zu behaupten, welche die Ptolemaeer auch mehr als einmal zu gewinnen gedachten.

Es war aber nun dieses Streben verkehrt und falsch aus zwei Gründen. Zuerst mußte es nothwendigerweise einen steten Kampf mit den Seleuciden herbeiführen, welche in dieser Richtung der Ptolemaeer nichts Anderes sehen konnten, als die Zerstörung ihres Reiches. Es hat diese Richtung auch einen solchen Kampf herbeigeführt, einen Kampf, der verhängnißvoll für die Seleuciden ward und den Untergang ihres Reiches zum Theil herbeiführte, der den Ausgang der Ptolemaeer wie von selbst heranzog. Wäre das Streben aber den Ptolemaeern gelungen und hätten sie sich in der That bis zum Euphrat und über denselben auszudehnen vermocht, so würden sie den fernen Besitz nach der Regierungsweisheit damaliger Zeit nur durch Satrapen haben verwalten können. Und sie hätten damit dieselbe Ungewißheit und denselben lockeren Zusammenhang ihres Reiches erhalten, welcher die alten Perserkönige gedrückt und nun die Seleuciden drückte.

In den innern Verhältnissen aber ist es, in denen mit größerer Umsicht als die Seleuciden die Ptolemaeer zu verfahren scheinen. Zwar haben auch sie in einer zum Theil griechi-

schen Stadt gewohnt, mit Macedonien und Griechen sich umgeben und besonders auf ein macedonisch-griechisches Heer sich gestützt. Aber zuerst konnten sie dieses mit minderer Gefahr und dann haben sie in einem weit höheren Grade, als es den neuen Herrschern über Asien jemals in den Sinn gekommen zu sein scheint, an das Wesen und selbst an die Sprache des Volkes, dem sie geboten, sich angeschlossen. Sie ehren die Priester und die alten Bräuche, sie suchen zu vergüten, was von den Perserkönigen wider Sitte und Heiligthümer gefrevelt worden, sie suchen als eifrige Diener der Götter zu erscheinen, die diesem Lande heimisch sind, obwohl sie daneben der heimathlichen nicht vergessen.

Im Uebrigen ist das Leben der Könige aus dem Geschlecht des Ptolemaeos Lagi weit weniger thatenvoll als das Dasein der Seleuciden, die trotz der Weichlichkeit des Morgenlandes nicht aufhören für ihres Reiches Glanz und Größe zu kämpfen, so lange das Kämpfen noch eine Möglichkeit ist. Es giebt für die Ptolemaeer weniger Raum zu Thaten und darum springt das verruchte Leben ihrer Palläste, springen die blutigen Streitigkeiten unter ihnen selbst nur greller in die Augen.

Das Reich der Ptolemaeer geht endlich weit weniger durch eine innere Nothwendigkeit der Dinge unter, als das Reich der Seleuciden. Es würde, nachdem Rom einmal die Könige im vorderen Asien und die Herrschaft der Seleuciden sammt Macedonien und Griechenland hinweggeschwemmt hatte, auch verschlungen worden sein, wenn die Ptolemaeer die rüstigsten Helden gewesen und wenn sie vom ersten Tage ihres Reiches bis zum letzten immer die wahrste Erkenntniß über die Lage der sie umgebenden Dinge und die Weisheit zu ihren Führerinnen gehabt hätten; denn dem Kolosse Roms vermochten nur Kolosse zu widerstehen.

So lebten, so starben die Reiche der Seleuciden und Ptolemaeer. Kurz und künstlich nur ist ihre Blüthe und ihre Größe. Lange währt ihr schmachvolles Dahinsterben; ein feindliches Verhältniß waltet über ihnen, das die Menschen zu besiegen theils nicht verstehen und theils nicht vermögen. Aber auch über dem dritten Reiche, das aus den Folgen des Kampfes bei Ipsos entsteht, über dem neu-macedonischen, walten nicht minder finstere Schicksalsmächte. Zwar befinden die Herrscher

und das Volk in diesem Reiche sich in einer, im Vergleich mit den Bruderstaaten, höchst günstigen Lage. Die Könige des neuen macedonischen Reiches haben nicht nöthig ihrer Natur Gewalt anzulegen, ihrer Weise und Sitte sich zu entäußern, um unter Fremden sich einzubürgern: sie sind Macedonier-Griechen und die, welche am Fuße ihres Thrones stehen, sind es nicht minder. Für das Volk ist die naturwidrige Verbindung mit dem Morgenlande aufgehoben und seine eigenthümliche Weise dadurch für die Zukunft gerettet worden. Die Jugend wird nicht mehr von den Königen in großen Schaaren nach Asien geführt werden, nicht mehr verdorben durch seine Weichlichkeit und seine Pracht heim in das dürftige Vaterland kehren, um hier die Sitte zu verderben: und wer noch von dem Glanze des Goldes der Seleuciden und der Ptolemaeer gelockt, freiwillig hinüber nach dem Morgenlande zieht, um dort als Söldner zu kämpfen oder in den neuen Städten zu wohnen, der wird von dem Vaterlande ausgeschieden sein auf immerdar, denn selten wird er wiederkehren.

Fast alle Könige Macedoniens haben es gefühlt, daß Asien nicht zum zweiten Male zu gewinnen sei, auch von einem Alexander nicht, und gern scheinen sie in der naturgemäßen Lage zu bleiben, in welche sie der Gang der Dinge gewiesen hat. Nur Demetrios, der Sohn des Königs Antigonos, in Asien mehr als in Europa heimisch und asiatischer Weise mehr als europäischer vertraut, strebt, als ein wunderbares Geschick ihn auf Macedoniens Thron geführt, die Herrschaft über Asien noch einmal von dem Heimathlande Alexanders aus zu gewinnen und nimmt in dem verkehrten Streben den Untergang.

Wenn aber im Ganzen die Könige Macedoniens Asiens Herrlichkeit vergessen zu müssen glauben, so wollen sie doch auf Alexanders Throne weder in thatenlose Ruhe versinken, noch mit der Herrschaft über das eigentliche, so kleine Macedonien sich genügen lassen. Sie wollen Griechenland gewinnen, Griechenland, an dessen Besitz schon Philipp und Alexander gedacht und das den Macedoniern unter dem Drange der Ereignisse, weil die Blicke immer auf das Hauptziel, auf den Gewinn des Reiches der Perser, gerichtet gewesen und weil förmliche Unterwerfung, feste Vereinigung Griechenlands mit Macedonien überhaupt nur allmälig errungen werden konnte, noch immer nicht

fest verbunden war, obwohl es großentheils unter dem gebieterischen Einfluß Macedoniens stand. Das Streben, Griechenland in eine macedonische Provinz zu verwandeln, herrscht von nun an bei allen Königen vor; unverwandten Blickes sehen sie auf die Griechen, die bald Kunst und Berechnung, bald zuschlagende Gewalt mit den Macedoniern unter gemeinsamer Herrschaft vereinigen soll. Die Verwirklichung dieses Strebens wäre unberechenbares Glück für Macedonien wie für Griechenland gewesen. Zwei Völker, deren Verwandtschaft auf uralten Zusammenhang und gemeinsamen Ursprung gegründet, seit langer Zeit sich wieder geltend gemacht und mehr von Jahr zu Jahr sich geltend machte, würden in der Vereinigung bald zu einem wahren Volke verschmolzen sein. Das höher gebildete Griechenland würde seine Kultur, Sprache und Weise schnell in dem halbbarbarischen Macedonien zur Vorherrschaft gebracht haben und ein macedonisch-griechisches Reich würde bald ein rein-griechisches geworden sein. Ein großer und kräftiger Staat würde ein solches macedonisch-griechisches Reich geworden sein, an dem selbst Roms erobernde Kraft sich gebrochen.

Hier aber in diesem Streben, auf welches selbst die Natur den hohen Sinn der Beherrscher Macedoniens zu richten scheint, hier ist es, wo auch sie ein unerbittliches Geschick verfolgt. Von Kassander, der jetzt auf Macedoniens Throne sitzt, bis auf den letzten Philipp steht eine feindliche Macht ihnen immer zur Seite, um ihres Wollens und Strebens Erfüllung zu wehren. Oft, wenn der Geist betrachtend in dem Gange der Dinge stille steht und die Zustände überschauet, scheint der Augenblick gekommen zu sein, in dem Griechenland der Vereinigung mit Macedonien nicht mehr wird entgehen können. Und in dem nächsten darauf hat doch Alles eine andere Gestaltung gewonnen, welche die Erfüllung wieder hinausrückt in die unbestimmte Zukunft. Bald stirbt der König Macedoniens, der eben den letzten Stein an das Gebäude legen will und blutiger Streit erhebt sich um seinen Thron, also daß die Blicke von Griechenland abgewendet werden müssen, bald ruft gefährlicher Kampf gegen die Barbaren des Nordens den Herrscher Macedoniens abermals ab, dem es gelungen die Hindernisse zu besiegen und abermals Hand an das Werk in Griechenland zu legen. Und immer von Neuem wirft ein mächtiges Schicksal sich dazwischen: ein Jahrzehnt ver-

läuft nach dem andern ohne daß Griechenland gewonnen wird, bis die Zeit erfüllet wird und Rom seine mächtige Hand und seine tückische Politik zwischen Macedonien und Griechenland legt, damit sie nicht zusammen kommen möchten, nicht mit gemeinsamer Kraft den Kampf der Freiheit führen könnten. Und nachdem Rom's Politik und seine Waffen erst einmal festen Fuß auf diesem Boden gewonnen, dann ist die Knechtschaft nicht mehr fern weder für Macedonien noch für Griechenland. Und die Griechen besonders ärndten was sie gesäet, ärndten den Preis ihres langen Strebens gegen die Vereinigung mit Macedonien in der römischen Knechtschaft und in dem Verschwinden des freien Griechenlands aus den Büchern der Geschichte. Und über Macedonien und Griechenland hinweg bricht Rom sich die Straße zur Zerstörung der Reiche der Seleuciden und Ptolemaeer.

Als aber nun die Schlacht bei Ipsos geschlagen (**Olymp. 119. 4. J. 301.**) und das Reich des Königs Antigonos von den Siegern getheilt worden, verschwand auch das Band, das bis dahin die gemeinsame Furcht vor dessen Macht unter den Fürsten erhalten. Die Theilung der Beute war höchst ungleich ausgefallen. Von derselben war in dem weiten Gebiet vom Indus bis zum Tauros und bis zur Küste Phöniziens der größte, reichste und schönste Theil an Seleucos, den Sieger, gefallen. Darum mußte die Eifersucht und das Mißtrauen, welches bis jetzt den König Antigonos bewacht und ihn bekämpft, bald sich gegen Syriens neuen Beherrscher wenden, wenn es auch in der ersten Freude des Sieges geschwiegen. Ptolemaeos Lagi aber, der König Aegyptens, war von seinen Verbündeten bitter gekränkt worden. Ehe die Entscheidung gegen Antigonos fiel, war unter den verbundenen Fürsten bestimmt worden, daß Phönizien und das hole Syrien an den Beherrscher Aegyptens fallen sollte [1]). Da aber Ptolemaeos Lagi weder selbst bei der entscheidenden Schlacht gewesen, noch, wie es scheint, die Verbündeten unterstützt, hatten auch sie jenen Vertrag

1) Auf diesen ersten Vertrag berufen sich die Gesandten des Ptolemaeos Philopator gegen Antiochos den Großen von Syrien: *φάσκοντες ἐπὶ τούτῳ συμπολεμῆσαι Σελεύκῳ Πτολεμαῖον, ἐφ' ᾧ τὴν μὲν ὅλης τῆς Ἀσίας ἀρχὴν Σελεύκῳ περιθεῖναι· τὰ δὲ κατὰ κοίλην Συρίαν αὐτῷ κατακτήσασθαι καὶ Φοινίκην.* Polyb. V. 67.

unbeachtet gelassen. Der Besitz von Syrien im weiteren Sinne mit Einschluß Phöniziens und des holen Syriens war dem König Seleucos, wie es scheint durch besondere Verträge, von Lysimachos und von Kassander gesichert worden [1]). Das mochten die Könige Lysimachos und Kassander nachgelassen haben in der ersten Freude des Sieges. Aber es ist deutlich, daß sie sehr bald darauf des Syrers übergroße Macht zu berechnen und zu fürchten begannen, daß Seleucos, der Sieger, deshalb auch seinerseits argwöhnte, es möchte sich nun gegen ihn ein Bund unter den Fürsten gestalten, dem er entgegen arbeiten müsse auf alle Weise, gegen den er einen Bundesgenossen zu gewinnen Bedacht zu nehmen habe.

Und ein solcher bot sich ihm in Demetrios, dem Sohne des Königs Antigonos dar. Demetrios war mit einigen treu gebliebenen Haufen — ihre Zahl bestand aus fünftausend Streitern zu Fuß und viertausend zu Roß — aus der Schlacht entronnen. Die Besatzungen der Städte auf der Insel Cypern, von Tyrus und Sidon in Phönizien blieben ihm treu. Zu Athen war seine Gemalin Deidameia mit einer Flotte zurückgeblieben und mit Schätzen. In vielen Städten Griechenlands und besonders im Peloponnes lagen noch treue Besatzungen. Es war noch ein kleiner Rest der zusammengeschlagenen Größe übrig. Darum raubte der Schlag bei Ipsos dem König Demetrios weder die Besinnung noch selbst die kühnen Gedanken und er dachte die Möglichkeit noch, das väterliche Reich oder mindestens einen Theil desselben dereinst wieder zu gewinnen. Die Macht des Augenblickes zwar drängte ihn jetzt fort aus Asien. Eilends, von dem jungen König Pyrrhos von Epiros, der damals aus seinem Erbe verdrängt war, begleitet, schlug er mit seinen treuen Haufen den Weg nach Ephesos ein, langte dort glücklich an und nahm mit seinen Schiffen den Weg nach Griechenland [2]). Die Besatzungen aber, welche treu geblieben, läßt er in Asien zurück: denn er mag gehofft haben, daß in Griechenland durch den Klang des Goldes sich schnell ein neues

1) Auf diesen zweiten Vertrag beruft sich später Antiochos Epiphanes: *προφερόμενος τὰ συγχωρήματα, τὰ γενόμενα Σελεύκῳ διὰ τῶν ἀπὸ Μακεδονίας βασιλέων μετὰ τὸν Ἀντιγόνου θάνατον.* Polyb. XXVIII. 17.

2) Plut. Demetr. 30.

Heer werde gewinnen lassen, mit dem er zurück nach Asien kehren könne.

Aber diese kühnen Hoffnungen werden getäuscht. Die Griechen haben den Befreier Demetrios nun sattsam kennen gelernt; noch immer schwebt ihnen die alte Freiheit und Unabhängigkeit vor Augen und auch diese Gelegenheit, sie wieder zu gewinnen, wird ergriffen. Der Ruf „Freiheit" ist wiederum durch die Städte Griechenlands gegangen, so wie die Botschaft von dem Unfalle gekommen, der die Könige Antigonos und Demetrios getroffen, die einst als rettende Götter begrüßt worden waren. Athen entfernt die Königin Deidameia aus seinen Mauern und sendet sie mit ehrenvollem Geleite nach Megara. Wahrscheinlich ist auch zugleich der Flotte des Königs freier Abzug gestattet worden, denn die Stadt wünscht in ihrer Schwäche sichtbar, den Krieg mit Demetrios zu vermeiden. Darum wird auch der Schluß gefaßt, daß die Stadt überhaupt allen Königen verschlossen bleiben sollte, und dieser Schluß wird dem König in höflicher Botschaft kund gegeben. Sie trifft ihn, als er von Ephesos bis zu den cycladischen Inseln gekommen ist. Aber auch anderen Städten hatte sich diese Bewegung mitgetheilt. Und nicht durch den Freiheitssinn der Griechen allein ward des Königs Demetrios Herrschaft bedroht: denn auch Kassander muß um diese Zeit wieder in Griechenland erschienen sein. Allenthalben, wird berichtet, wurden des Königs Besatzungen vertrieben und Alles fiel zu den Feinden ab [1]. Diese Feinde können nur kassandrische Truppen gewesen sein. Auf die Ereignisse in Griechenland fällt in diesen Zeiten immer nur ein halbes und zweifelhaftes Licht, sie spielen in den größeren Begebenheiten nur eine untergeordnete Rolle und es wird ihrer kaum anders als im Vorübergehen gedacht. Die anderen Städte, die außer Athen, jetzt wieder eine kurze Freiheit sehen, werden nicht genannt.

Indessen ist offenbar, daß der Abfall keinesweges allgemein war, daß Demetrios festen Fuß besonders im Peloponnes behielt. Aber Böotien und überhaupt das mittlere Griechenland mag für ihn damals verloren gegangen sein. Demetrios hat in den Häfen Athens landen wollen. Nachdem ihm aber die Kunde

1) Plut. Demetr. 31.

vom Abfall dieser Stadt geworden, landet er am Isthmos von Korinth. Kurze Zeit nur weilt er auf griechischem Boden, denn die Hoffnung geht ihm auf, das Bündniß unter seinen mächtigen Feinden werde aus einander fallen.

Als Ptolomaeos Lagi vor der Schlacht bei Issos in Phönizien und dem holen Syrien erschienen war, hatte er die Städte dieser Länder gewonnen und besetzt bis auf Tyrus und Sidon, welche dem Demetrios treu geblieben[1]). Er betrachtete sich wegen des vorläufigen Vertrages, dessen gedacht worden, als rechtmäßiger und anerkannter Besitzer derselben. Aber die siegenden Fürsten hatten, wie bemerkt, eine andere Bestimmung zum Nachtheil des Herrn von Aegypten getroffen. Seleucos, der Sieger, war mit Heeresmacht nach Phönizien und Coele-Syrien gekommen und begann die Städte zu erobern. Da klagte Ptolemaeos Lagi bitter, sich stützend auf den früheren Vertrag. Seleucos aber antwortete ihm: nur die, welche wirklich gekämpft, könnten auch des Kampfes Preis gewinnen. Indessen fügte er zu diesem harten Spruch noch mildernde Worte: der König Aegyptens möge ruhig sein und ihm in Phönizien und Coele-Syrien nicht entgegen treten, später sollte berathen werden, wie seinem, freilich nicht begründeten Ansprüchen auf Vergrößerung, ein Genüge geleistet werden könne[2]). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dem Ptolomaeos jetzt schon Hoffnung auf den Gewinn Cyperns gemacht ward. Dieser aber die Elephanten und die Künste scheuend, vor denen eben König Antigonos den Untergang gefunden, scheinet nicht aus Aegypten herausgekommen zu sein.

Dem König Seleucos aber mag die ganze Zweideutigkeit seiner Lage sich bald deutlich vor Augen gestellt haben. Ptolemaeos Lagi und Lysimachos näherten sich oder sie hatten sich schon genähert, als die Sache Phöniziens und Coele-Syriens zur Sprache kam. Lysimachos hatte die eine Tochter des Ptolemaeos, Arsinoe, selbst zur Gemahlin genommen und die an-

1) Diod. Sic. XX. 113. 2) *Πρὸς ταύτας τὰς διαβολὰς ἀντεῖπε Σέλευκος φάμενος δίκαιον εἶναι τοὺς τῇ παρατάξει κρατήσαντας κυρίους ὑπάρχειν τῶν δορυκτήτων· περὶ δὲ τῆς κοίλης Συρίας διὰ τὴν φιλίαν ἐπὶ τοῦ παρόντος μηδὲν πολυπραγμονῇς· ὕστερον δὲ βουλεύσασθαι, πῶς χρηστέον ἐστὶν τῶν φίλων τοῖς βουλομένοις πλεονεκτεῖν·* Diod. Sic. fragm. lib. XXI. apud Maium, pag. 42.

dere, Lysandra, seinem ältesten Sohne Agathocles gegeben. Solche Vermählungen schlossen die macedonischen Fürsten immer, um die politischen Verhältnisse unter einander fester zu machen, ob solche Hoffnung auch in jenen Zeiten eben so wenig als in unseren Tagen sich erfüllte[1]). Ueber diese Verbindung aber mag Seleucos um so besorgter geworden sein, als er so schon von Lysimachos so wenig Freundschaft erwartete, als er sie von Ptolemaeos Lagi erwarten konnte. Er fühlte, daß demselben die Nachbarschaft des großen syrischen Reiches immer gefährlich erscheinen mußte, fühlte, daß Lysimachos auf die Schwächung desselben hinarbeiten mußte, weil durch diese allein der Besitz von Klein-Asien für sich und sein Haus ihm recht gesichert erscheinen konnte. Der Geist des Mißtrauens wohnte unter allen macedonischen Fürsten: jeder war sich bewußt, daß der Nachbar ihn mit Besorgniß betrachtete und jeder glaubte somit sorgen und wachen zu müssen, daß derselbe nicht erstarke, denn darin sah er nur seinen Untergang oder doch seinen Schaden.

Klein-Asien, das jetzt dem König Lysimachos gehörte, hatte zum großen Körper des persischen Reiches gehört. Lysimachos argwöhnte, daß Seleucos, mit dem Gewonnenen unzufrieden, nach dem ganzen Erbe der Perserkönige trachte und Klein-Asien ihm zu entreißen gedenke, Seleucos aber, mochte er wirklich nach dem Besitze von Klein-Asien trachten oder es aufgegeben haben, wußte doch, daß Lysimachos ihn mit feindseliger Seele beobachtete. Solcher Zwiespalt der Gesinnungen war schon gleich nach dem Siege über Antigonos geahnet worden und darum hatten Lysimachos und Seleucos ihre beiderseitigen Besitzungen außer unmittelbarer Berührung bringen zu müssen geglaubt. Aus Cilicien, wozu wahrscheinlich auch die Landschaften Lycaonien und Kataonien geschlagen, war ein besonders Fürstenthum für Pleistarchos, dem Bruder des Königs Kassander von Macedonien, gebildet worden. Pleistarchos hatte sich vielleicht besondere, uns unbekannte Verdienste um die Fürsten erworben; aber die Herrschaft über Cilicien empfing er wohl nicht allein um dieser willen, sondern verdankte sie einer höheren politischen Rücksicht[2]). Das Fürstenthum Cilicien mit den Reichen von

1) Γυναῖκας δὲ πραγμάτων ἕνεκα καὶ δυνάμεως πλείονας ἔγημε. Plut. Pyrrh. 9. 2) Plut. Demetr. 31.

Kappadozien und Pontos sollte vom einem Meere zum andern eine Mauer bilden, die ein unmittelbares Zusammenstoßen der Reiche des Lysimachos und des Seleucos verhindere. Dem Bruder des Königs Kassander war es gegeben worden, dieses Fürstenthum, damit es stark durch die macedonische Bundesgenossenschaft jene Kolosse wahrhaft trennen und Eroberungskriege des einen wie des andern hemmen könne.

Aber solch Aushülfemittel half damals so wenig als in anderen Zeiten. Seleucos fürchtete ein Bündniß zwischen Lysimachos und Ptolemaeos Lagi, fürchtete nicht minder Kassander von Macedonien und Pleistarchos, argwöhnte, daß gegen ihn, jetzt den Reichsten und Mächtigsten, eine Verbindung Aller in derselben Weise sich gestalten möge, wie vor Kurzem gegen Antigonos sie gebildet worden. Also sah auch er für diesen Kampf, der seiner Meinung nach über kurz oder lang kommen mußte, sich nach einem Bundesgenossen um und konnte ihn nur in dem König Demetrios finden.

Ein Bund aber mit diesem konnte natürlich nur dann ihm frommen, wenn Demetrios, zufrieden mit der Herrschaft über Griechenland, jeden Gedanken an den Wiedergewinn Asiens aufgab und alle seine Besitzungen dort abtrat. In der Voraussetzung, daß Demetrios die Gedanken an das Unerreichbare gern aufgeben und nach so großem Mißgeschick an einem sichern, ob auch kleinem Reiche Genüge finden würde, knüpfte Seleucos mit ihm Unterhandlungen an. Demetrios, obwohl seine Angelegenheiten in Griechenland höchst zweifelhaft standen, hatte, den jungen Pyrrhos zum Befehlshaber der Städte, die ihm noch gehorchten, bestellend [1]), Griechenland verlassen und eine nutzlose Fahrt gegen das Gebiet des Königs Lysimachos unternommen. Er verheerte den thrazischen Chersones [2]). Da trafen ihn die Boten des Seleucos, der um die Hand seiner schönen Tochter Stratonice, die ihm Phila, Antipaters edle Tochter, geboren, warb. (**Olymp. 120. 2. J. 299.**) Demetrios weiß, daß die Ehe seiner blühenden Tochter mit dem alternden König zugleich einen Bund mit demselben für ihn herbeiführen wird und ist von dieser Hoffnung belebt wahrscheinlich schon von Griechenland abgesegelt; denn er führt die Tochter mit sich auf

1) Plut. Pyrrh. 4. 2) Plut. Demetr. 31.

der Flotte. Eilends verläßt er, als die erwartete Werbung gekommen, den thrazischen Cherrones und steuert nach Syriens Küste. Unterweges aber fällt er noch Pleistarchos, den Fürsten von Cilicien, an, vertreibt ihn und besetzt das Land mit seinen Truppen. Dazu hatte Seleucos jedes Falles seine stillschweigende Einwilligung gegeben. Die unabhängige Macht dieses Fürsten, die sich auf Kassander von Macedonien stützte, die eine Wehr gegen Eroberungspläne auf Klein-Asien bildete, war ihm zuwider und er hoffte, daß Demetrios, dem Besitzungen in Asien ja nutzlos, nur erobere, um durch eine Wiederabtretung feste Freundschaft mit ihm zu erkaufen. Darum klagte auch Pleistarchos, welcher nach diesen Ereignissen nicht wieder genannt wird, bitter, daß Seleucos mit aller macedonischen Fürsten gemeinschaftlichen Feind sich verbunden[1]). Zu Drosson aber, wohin auch Phila gekommen, trafen sich die Könige Seleucos und Demetrios. Die schöne Stratonice ward jenem übergeben und in die Königsstadt Antiochien geführt[2]). Unter den heiteren Festen der Vermählung aber werden die politischen Angelegenheiten nicht verabsäumt. Phila wird mit einer Botschaft zu König Kassander gesendet. Niemand gedenkt des eigentlichen Zweckes dieser Sendung. Aber wahrscheinlich ist, daß sie einen Frieden zwischen Demetrios und Kassander herbeiführen sollte, welcher den Stand der Dinge in Griechenland befestigte. Seleucos mag seinem Vortheil gemäß begehrt haben, daß Kassander sich mit der Herrschaft über Macedonien und Thessalien begnüge, daß die mittleren und südlichen Theile Griechenlands fortan das Königreich des Demetrios bildeten. Eine solche Theilung mußte des Syriers Politik deshalb begehren, weil die verbundene Macht Macedoniens und Griechenlands, die in des großen Alexanders Hand das Reich der Perser gestürzt, ihm immer gefährlich erscheinen mußte, komme sie dereinst an einen Mann, der der Herrschaft über Asien gedenke. Ein Friede auf diese Bedingungen muß zwischen Demetrios und

1) *Ἀδικεῖσθαι δὲ τὴν χώραν αὐτοῦ νομίζων ὑπὸ Δημητρίου καὶ μέμψασθαι βουλόμενος τὸν Σέλευκον, ὅτι τῷ κοινῷ διαλάττεται πολεμίῳ δίχα τῶν ἄλλων βασιλέων.* Plut. Demetr. 31. 2) Denuo in semetipsos arma verterunt et cum de praeda non convenirent iterum in duas factiones diducuntur. Seleucus Demetrio, Ptolemaeos Lysimacho junguntur. Just. 15. 4.

Kassander wirklich geschlossen worden sein, denn der Kampf zwischen ihnen endet; Kassander kümmert sich um die Länder nicht mehr, die im Süden Thessaliens liegen und von ihm ganz ungehindert schaltet und waltet in denselben nachmals König Demetrios[1]). Dieser tritt aber auch mit König Ptolemaeos Lagi in Unterhandlungen, welche Seleucos vermittelt, und ein Vertrag wird zwischen beiden Fürsten geschlossen. In demselben mag der Hauptpunct die Anerkennung der königlichen Würde und Herrschaft des Demetrios über Griechenland gewesen sein. Dagegen muß von Demetrios dem Herrn von Aegypten irgend Etwas angelobt worden sein, denn er sendet den jungen Pyrrhos als Geißel zu demselben[2]). Aber niemand erzählt, worin dieses bestanden. Wahrscheinlich ist es indessen, daß Demetrios die Bürgschaft dafür übernahm, daß Ptolemaeos Lagi irgend eine Entschädigung von Seleucos erhalte.

Seleucos aber der Sieger hat den Bund, der zwischen den Fürsten gegen ihn sich zu gestalten schien, in seinem Entstehen zerstört, indem er ihnen seine Bundesgenossenschaft mit Demetrios entgegensetzte. Aber der Bund mit diesem war natürlich nur dann seinem Vortheile gemäß, wenn er aus Asien wich und mit dem neuen Königreiche Griechenland zufrieden jeden Gedanken an das Morgenland aufgab. Darum ward von Demetrios, wahrscheinlich erst nachdem die Verträge mit Kassander und Ptolemaeos Lagi geschlossen waren, begehrt, daß er Cilicien sich solle abkaufen lassen, Tyrus aber und Sidon abtreten[3]). Und sogleich erhielt die Befreundung zwischen Seleucos und Demetrios einen tödtlichen Stoß: denn dieser verstand die Gewalt der Dinge nicht zu würdigen, begriff nicht, daß er das Eine, Asien, aufgeben müsse, um das Andere, Griechenland, zu gewinnen, sah nicht, daß Seleucos ihm nur Bundesgenosse sein könne gegen die anderen Fürsten, wenn er rein und unbedingt dem Morgenlande entsage. Allzukühner Gedanken voll antwortete er auf des Seleucos Begehren, daß er nichts abtreten würde und des Königs Freundschaft nicht erkaufen, und wenn er noch

1) Plutarch berührt nur einen und nicht den wichtigsten Punct dieser Unterhandlungen. *Δημήτριος δὲ Κιλικίαν κατέσχε καὶ Φίλαν τὴν γυναῖκα πρὸς Κάσανδρον ἔπεμψε τὸν ἀδελφὸν, ἀπολυσομένην τὰς Πλειστάρχου κατηγορίας.* Plut. Demetr. 32. 2) Plut. Pyrrh. 4. 3) Plut. Demetr. 32.

zehntausendmal überwunden werden sollte. Darauf warf er stärkere Besatzungen in seine asiatischen Besitzungen und Städte und kehrte eilends und zornig nach Griechenland zurück. Sein Bündniß mit Seleucos ist aufgelöst für immerdar und er steht wieder allein mitten unter den feindlichen Fürsten [1]).

Indessen sind die Sterne seines Glückes noch nicht untergegangen, ja sie scheinen eben von neuem aufsteigen zu wollen. Kassander von Macedonien hält den Frieden, den er geschlossen, und tritt in Griechenland nirgends hemmend entgegen. Die anderen Fürsten sind zufrieden, daß Macedonien und Griechenland getrennt worden, und ungehindert von Befreiern des Griechenvolkes kann Demetrios den Neubau seines Königsreiches beginnen.

In diesem Augenblicke ist die Herrschaft des Demetrios über Griechenland noch ungemein schwach und zweideutig. Der Bund der Griechen, an dessen Spitze sich einst Alexander der Große gestellt, durch den er Einheit, Ruhe und Gehorsam nach Griechenland hatte tragen wollen, hatte unter den Stürmen der Zeit längst aufgehört. Vereinzelt standen die Stämme und die Städte der Griechen, wieder neben einander. Denn als kurz vor dem Untergange des Antigonos bei der Heerfahrt gegen Kassander von den Griechen Demetrios auf dem Isthmos von Korinth zum Hegemon ernannt ward, scheint eine volle Wiederherstellung jenes Bundes Alexanders des Großen weder von Demetrios begehrt noch von den Griechen beschlossen worden zu sein. Die damalige Hegemonie war mehr die Führung des Bundesheeres gegen Kassander [2]). Und war auch damals eine volle Wiederherstellung jenes Bundes geschehen, so war er doch unter den Stürmen der neuesten Zeit abermals in Vergessenheit gekommen. Es erscheint fortan kein Synedrion zu Korinth mehr und Demetrios betrachtet sich nicht als das Haupt eines Bundes der Griechen. Auf einem schnelleren Wege, als Alexander ihn vorgezeichnet, will er König von Griechenland werden, auf einem Wege, der von Kassander's Politik ihm schon gezeigt worden ist. In der Regel wurden macedonische Vorsteher über die Städte gesetzt, die bald Epimeleten bald Epistaten oder

1) Plut. Demetr. 32. 33. 2) Diod. Sic. XX. 102. Plut. Demetr. 25.

Prostaten genannt werden. Diese scheinen nicht allein die macedonischen Besatzungen auf den Akropolen befehliget, sondern auch Obsicht über die Angelegenheiten der Städte selbst geführt zu haben. Sie verkündeten den Volksversammlungen des Herrschers Willen und derselbe ward nun durch einen Schluß, dem die Formen der alten Freiheit noch nicht fehlten, zum Gesetz erhoben. In derselben Weise mögen auch die Beamteten, deren die Stadt bedurfte, von den Macedoniern voraus bestimmt worden sein. Die Zahl derer aber, die an den Volksversammlungen Theil nehmen durften, mag nach Möglichkeit verringert worden sein, um sie besser in Zaum und Zügel halten zu können und die stürmische Menge von der Selbstregierung zu entfernen. So war es schon von Antipater in Athen geschehen und so konnten in der That unter den Griechen die alten Ideen allmälig am besten ertödtet, die Formen der Democratie mit der Zeit in Vergessenheit gebracht und die Institute der Monarchie an ihre Stelle gebracht werden. Indessen liegt über der Art und Weise, wie die macedonischen Könige diese Umgestaltung herbeizuführen gedachten, ein um so größeres Dunkel, als unter den Stürmen der Ereignisse nichts Dauer und Festigkeit zu gewinnen vermag und kein Schriftsteller uns geblieben ist, der auch in leisen Zügen nur den Gang der macedonischen Politik in dieser Beziehung nachweise.

Es mag aber für den Bestand seiner Herrschaft im Peloponnes die höchste Zeit gewesen sein, daß Demetrios zurückkam: denn mehrere Städte, unter denen jedoch nur Messene und Athen genannt werden, waren abgefallen und hatten nicht wieder gewonnen werden können [1]). Wo jetzt von Griechen die Unabhängigkeit von der macedonischen Herrschaft wieder gewonnen wird, da erwächst der alten democratischen Freiheit daraus selten ein Gewinn. Die Zeit und die Macedonier haben die alten Verhältnisse zu tief erschüttert, als daß, nachdem das Band des Druckes gelößt, nicht heftige Unruhen hätten erfolgen sollen. Die ärmere Klasse, die durch die macedonische Politik aus der Volksversammlung getrieben worden, strebte zu ihrem altem Rechte zurück, und die Reichen, die von den Macedoniern begünstiget gewesen, in deren Hand die Angelegenheiten

1) Plut. Demetr. 38.

allenthalben mögen gelegt worden sein, hatten nicht Lust zurückzuschreiten. Unter solchen Stürmen als Haupt der einen oder der anderen Partei war ein Mann, Namens Lachares, in Athen Tyrann geworden.

Auf diese Verhältnisse bauete Demetrios und eilte mit einer mächtigen Flotte gegen Athen. Aber an Attikas Küste überfiel seine Schiffe heftiger Sturm und viele derselben wurden vernichtet. Auch die Hoffnungen, die auf den innern Zustand Athens gebaut, täuschten und Demetrios zog nach dem Peloponnes. Dort vermochte er Messene nicht zu gewinnen, aber mehrere andere der abgefallenen Städte kehrten unter seine Gewalt zurück. Darauf erscheint er wieder in Attika: die Orte Ramnous und Eleusis werden gewonnen und Athen auf das Engste eingeschlossen. Schiffer, die Frucht in die Stadt zu bringen gedenken, werden ohne Gnade gehangen. Hundert und funfzig Schiffe sendet aus Aegypten König Ptolemaeos Lagi zu Hülfe. Aber des Demetrios mächtige Flotte schlägt sie zurück. Da sinkt den Athenienfern der hohe Muth, mit dem sie jüngst den Schluß gefaßt, daß jeden der Tod treffen sollte, der vom Frieden reden würde. Lachares entweicht und die Thore werden dem König erschlossen, (Olymp. 120. 2. J. 299.). Dieser aber beruft das Volk und läßt es rings von Bewaffneten umgeben, also daß die Athenienser meinen, ihre letzte Stunde sei gekommen. Aber mit freundlichen Worten redet der König sie an, schenkt ihnen zehntausend Medimnen Waizen und besetzt die Aemter der Stadt mit dem Volke befreundeten Männern. Darauf ist die Freude unter dem Volke von Athen groß. Es wird beschlossen, daß der Peiraeos dem König auch noch übergeben und das Priesterthum der rettenden Götter wiederhergestellt sein solle [1]). Also, wenn die Volksversammlung einer griechischen Stadt von macedonischen Speeren umringt, Beschlüsse faßte, so nannte man diese doch noch freie Beschlüsse und zuweilen ernannten die Macedonier die Beamteten geradezu selbst. Ein großer Theil des Peloponneses, Megara und Attika mögen damals des Königs Herrschaft wieder unterworfen worden sein in einer Reihe von Bestrebungen und Thaten, welche die Geschichte nicht kennt. Weiter aber nach dem Norden zu

1) Plut. Demetr. 33. 34.

ist die Freiheit noch und Böotien kann erst später unterworfen werden.

Unterdessen hatten die Verhältnisse unter den anderen macedonischen Fürsten die Umgestaltung erfahren, welche von Demetrios selbst herbeigeführt und verschuldet worden war. Sie waren wieder zusammengetreten, weil gemeinschaftliches Mißtrauen gegen Demetrios sie erfaßt, der so unzweideutig zu erkennen gegeben, daß er der Herrschaft Asiens noch gedenke. Seleucos und Ptolemaeos Lagi fanden in den Besitzungen, die Demetrios noch in Asien hatte, ein Mittel ihren Zwist, ob auch nicht beizulegen, doch vor der Hand zum Schweigen zu bringen. Seleucos duldet, daß Ptolemaeos Anstalten zur Eroberung der Insel Cypern trifft und hier Ersatz für Phönizien und das hole Syrien suche, während er selbst Cilicien, und Lysimachos die Städte zu nehmen gedenkt, die in Klein-Asien noch von Truppen des Demetrios besetzt waren [1]).

Demetrios muß es gewußt haben, daß solch ein schweigendes Bündniß sich unter den drei Königen gegen ihn gestalte, denn er selbst hatte es herbeigeführt und es ging natürlich aus der Lage der Dinge hervor. Aber ob er auch das in Asien drohende Wetter gewahrt, läßt er doch nicht von Griechenland und folgt jetzt der richtigen Ansicht, daß er nicht von dem Einen hinwegeilen dürfe zu dem Anderen, ehe nicht jenes vollendet sei.

Darum läßt er die Dinge in Asien auf sich beruhen und wendet, bald nachdem er Athen gewonnen, seine Waffen gegen Sparta. Soll die königliche Herrschaft über Griechenland gedeihen, muß vor Anderem Sparta der Freiheit beraubt werden, müssen die Heracliden den Untergang sehen. Wie können die Macedonier dulden, daß neben ihnen noch Andere den Namen „Könige" führen, wie bedeutungsleer auch immer dieser Name in Sparta geworden sei, wie können sie das freie Sparta dulden, in dem selbst der Gedanke an die Hegemonie Griechenlands noch nicht ganz erstorben war, wie können sie dulden, daß mitten im Peloponnes die Freiheit Spartas den unterworfenen Nachbarn eine Mahnung an die Vergangenheit bleibe! Darum ist aller macedonischen Könige Streben von nun an

1) Plut. Demetr. 35.

immer auf Sparta's Untergang besonders gerichtet. Aber wie das Schicksal überhaupt die Vereinigung Griechenlands mit Macedonien nimmer will zu Stande kommen lassen, so hindert es auch, und oft in seltsamer und kaum aufzuklärender Weise, Sparta's Verschwinden in den Körper eines macedonisch-griechischen Reiches.

Damals eben erscheint es leichter als sonst Sparta niederzuwerfen. In dem Kampfe des Königs Agis gegen Antipater — seit welcher Zeit Sparta in der dürftigen Geschichte dieser Zeit auch nicht einmal genannt wird, — ist die Blüthe der Männer gefallen und die Zeit hat den Verlust nicht zu ersetzen vermocht; ja sie hat mächtig fortgearbeitet an der Zerstörung des Geschlechtes der Männer von Sparta. Die Zahl der eigentlichen Spartiaten ist auf einige hundert zusammengefunken. Siebenhundert werden für die Zeit des Königs Agis des Dritten angegeben, was, wie später berichtet werden wird, zu einem Stande der Dinge in Sparta geführt hatte, der nicht dauern zu können schien und welcher den Staat reif machte zu einer totalen Reform und sie gebieterisch begehrte [1]). Die Kraft des Staates von Sparta beruhete nun freilich nicht auf den Spartiaten allein, auch Periöken und selbst Heloten kämpften unter ihren Reihen. Diese aber dieneten den Spartiaten und es schien, da die Herrschaft der bis auf Siebenhundert zusammengeschmolzenen Herren unwilliger getragen werden mußte, indem nun selbst die Zahl, die einst Gehorsam geboten, nicht mehr zu derselben berechtigte, als müßten Periöken und Heloten eher für als gegen Macedonien streiten, wenn dieses komme, Sparta zu erdrücken. Aber Jahrhunderte haben Periöken und Heloten an den schweigenden Gehorsam gewöhnt, sie kämpfen für Sparta und die Macedonier verstehen es nicht, hier an rechter Stelle den Ruf „Freiheit" ertönen zu lassen, obwohl dadurch für alle Zeit Sparta entkräftet worden.

Indessen sind die Spartiaten unter König Archidamos, der ein Sohn des Agis war, der gegen Antipater gefallen, ausgezogen, um den kommenden Sturm zu beschwören. Sie gelangen bis Mantinea in Arcadien. Hier werden sie von Demetrios besiegt, der darauf in Laconien selbst einbricht. In der Nähe

1) Plut. Agis. 5.

der Stadt wird eine zweite Schlacht geschlagen, in welcher zweitausend Männer des Heeres von Sparta den Tod finden. Demetrios steht auf dem Puncte die Stadt zu nehmen [1]).

Plötzlich aber endet das glücklich begonnene Unternehmen und es wird nicht gesagt, was in der That den König abgehalten durch die Eroberung der Stadt die letzte Hand an das Werk zu legen. Unmöglich aber kann Demetrios dadurch von einem Angriff auf Sparta abgehalten worden sein, daß ihm eben jetzt die Nachricht zukommt, fast alle seine Besitzungen in Asien wären an die Fürsten verloren gegangen. Der Städte in Asien habe sich Lysimachos bemächtiget, Cypern sei in die Hand des Ptolemaeos Lagi gefallen und nur die Stadt Salamis, wo die Mutter und die Kinder des Demetrios sich befanden, halte sich noch. Diese muß er damals gerettet haben, denn seine Söhne befinden sich später bei ihm. Salamis aber ist darauf gefallen [2]). Von Cilicien wird bei dieser Gelegenheit nichts gesagt; es ergiebt sich aber aus dem Fortgange der Ereignisse, daß es von Seleucos genommen worden [3]). Den Angriff auf die Reste seines Reiches in Asien mußte Demetrios längst vorausgesehen haben, die Nachricht kommt nicht unerwartet, und ob auch der Kampf gegen Sparta aufgegeben wird, der König kümmert sich um Asien nicht.

Also muß es ein Anderes gewesen sein, das ihm gebot, den letzten und jedes Falles noch für lang und schwer zu erachtenden Kampf gegen Sparta zu verschieben. Dieses Andere aber kann nur in den Verhältnissen liegen, die sich in dem Reiche Macedonien gebildet. Sie geben dem König Demetrios die Hoffnung, daß er auch dort der königlichen Herrschaft sich bemeistern könne und darum läßt er jetzt von Sparta, auf daß Macedonien ihm nicht entgehe. Der durch die macedonische Macht gesteigerten Kraft, hoffte er, würde Sparta noch immer zeitig genug erliegen müssen. Die Wege des Schicksals wollten erfüllt sein, darum rechnete König Demetrios falsch.

Seit der Schlacht bei Ipsos ist das Reich Macedonien wieder aus der Geschichte verschwunden und sein König Kassander wird kaum genannt. Indessen, ob er auch den Frieden mit

1) Plut. Demetr. 35. 2) Plut. Demetr. 35. 3) Plut. Demetr. 41.

Demetrios, den Phila geschlossen zu haben scheint, treu gehalten und dem gemäß um das eigentliche Griechenland sich nicht gekümmert, dessen Herrschaft an diesen überwiesen worden, ist er doch in thatenlose Ruhe keineswegs gesunken und sucht das Reich da auszudehnen, wo die Verhältnisse und der Friede mit Demetrios ihm eine freie Bewegung gestatten. Ambracien, Acarnanien, Amphilochien und Nymphaea sind von Kassander erobert worden [1]), macedonische Flotten unter ihm auf dem Meere von Adria erschienen. Kassander ist im Kriege mit Agathocles, dem Beherrscher von Syrakus, und sucht ihm die Gewalt über die Inseln des Meeres von Adria zu entreißen, die er genommen. Corcyra wird zu Wasser und zu Lande belagert; aber Feuer vernichtet die macedonische Flotte und die Insel bleibt in des Syracusaners Hand [2]). Damit endet die dürftige Geschichte vom Leben des Königs Kassander und sein Tod nur wird noch berichtet. Er starb an einer scheuslichen Krankheit [3]); (Olymp. 120. 3. J. 298.) Würmer brachen aus dem Leibe des noch Lebendigen [4]). Daran mögen die Menschen damaliger Zeit des Schicksals rächende Hand erkannt und an den Ausgang des Heldenstammes Königs Alexander des Großen gedacht haben. Eines Bruders Kassanders, Namens Alexarchos, wird noch gedacht, der die Stadt Uranopolis gründete, sonst aber in der Geschichte nicht erscheint [5]).

Drei Söhne aber hatte der König von Macedonien hinterlassen, die ihm alle Thessalonice, die Tochter des großen Alexanders, geboren. Zuerst folgte der älteste, Philipp, dem Vater auf dem Throne. Kurze Zeit nur herrschte er und starb zu Elateia. Darauf fällt das Reich in arge Verwirrung. Die Brüder Philipps, Antipater und Alexander, verachten die Ansprüche seines Sohnes, der ebenfalls Antipater genannt ward, ob seiner Jugend und Untüchtigkeit, die sich auch später erwieß, als er sich der königlichen Herrschaft noch bemächtigen wollte [6]), und bemeistern sich selbst des Reiches. Aber über die Frage, wie das Reich getheilt werden sollte und ob es überhaupt ge-

1) Plut. Pyrrh. 6. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXI. 3) Euseb. Chronic. Armenic. ed. Nieb. p. 327. Dexipp. apud Syncell. ed. Nieb. pag. 504. 4) Paus. X. VII. §. 725. ed Siebelis. 5) Heraclides Lembos apud Athen. III. 54. 6) Dexipp. apud Syncell. Chronogr. p. 513. ed. Nieb.

theilt werden, ob einer allein und wer dann die Herrschaft zu führen, kommen die Brüder in grimmigen Zwist. Die Königin Thessalonice nimmt an diesem Streite lebhaften Antheil, ergreift Partei für Alexander, den jüngsten ihrer Söhne, und fast scheint es, als habe sie ihm allein das Reich verschaffen wollen. Darüber ergrimmt Antipater und läßt die Mutter erwürgen. Alexander wird nun aus Macedonien getrieben; seine Partei ist durch der Königin Untergang niedergekämpft. Der Vertriebene aber wendet sich zugleich an Demetrios, den König von Griechenland, und an Pyrrhos, den König von Epeiros, um Hülfe[1]).

Diese Botschaft ist an Demetrios gekommen, als er, vor dem Angriff auf Sparta, noch mit Bekämpfung der Städte beschäftiget ist, die sich gegen ihn empört hatten. Darum folgt er dem Rufe Alexanders noch nicht, hat aber jedes Falles den Blick schon auf den Gang der Dinge in Macedonien gerichtet, als er den Krieg gegen Sparta beginnt. Pyrrhos aber, der Epeirote, ist diesem Rufe sogleich gefolgt. Und zum ersten Male verschlingen die Schicksale der Reiche von Macedonien und Epeiros sich eng in einander; Pyrrhos gelangt selbst auf kurze Zeit später auf Macedoniens Thron. Bis jetzt aber war die Verbindung beider Reiche nur locker und inhaltsleer gewesen.

Das Reich Epeiros dehnte sich westlich von Macedonien längst den Küsten des adriatischen Meeres zwischen dem Meerbusen von Ambracia und den Ceraunischen Bergen aus. Vierzehn verschiedene Völker, erzählte Theopompos, wurden mit den gemeinschaftlichen Namen der Epeiroten belegt. Als solche epeirotische Völker werden die Molotter, die Chaonen, die Thesproten, die Kassopaeer, die Athamanen, die Aethiken, die Amphilochen die Peroraner, die Atintanen, die Tymphaeer, die Oresten genannt[2]). Sie waren nicht alle in dem jetzt bestehenden Reiche von Epeiros vereiniget; die Oresten waren ja an Macedonien gefallen, die Athamanen hatten noch jetzt ihre eigenen Könige[3]). Auch nachdem das Reich in uns unbekannter Weise und zu unbekannter Zeit zusammengebildet, werden die einzelnen Stämme, aus denen es besteht, noch von einander unterschieden; so werden die Molotter und die Chaonen als be-

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 328. Plut. Pyrrh. 6. Plut. Demetr. 36. Just. 16, 1. Paus. IX. VII. §. 725. 2) Strabo VII. 6. 3) Polyb. IV. 72.

sondere Völker genannt[1]). Die Geschichte des Bodens, auf dem das Reich von Epeiros entstand, mag große Aehnlichkeit gehabt haben mit der Geschichte Macedoniens. Darauf deutet nicht allein die Sage hin, daß Pelasger in Epeiros gewohnt[2]), daß der Acheron hier floß, an dem so viele dunkle Mythen sich knüpften, sondern auch das Vorhandensein des Heiligthumes des Zeus zu Dodona im Lande der Molotter, dessen die Griechen niemals vergessen, obwohl es vor dem Apollotempel zu Delphi in jungen Zeiten in den Hintergrund trat. Aber Einbrüche, wahrscheinlich illyrischer Barbaren, hatten das alte Griechenthum bei vielen Stämmen, die zu den Epeiroten gezählt wurde.. niedergekämpft. Die Chaonen, deren pelasgisches Geschlecht gerühmt wird[3]), galten in späterer Zeit ebenso wie die Amphilochen für vollständige Barbaren[4]). Die Molotter scheinen den griechischen Character am reinsten bewahrt zu haben. Molottische Fürsten werden von griechischen offenbar als vollkommen ebenbürtig und unbarbarisch betrachtet[5]). Aber hier traten nicht, wie bei den Stämmen in Macedonien, sehr zeitig wieder Verbindungen mit dem neueren Griechenland, an denen das Hellenenthum sich wieder emporrankte. Die Epeiroten in ihrer Gesammtheit blieben darin einen weiten Schritt hinter den Macedoniern zurück. Die Verbindungen kamen später und blieben schwächer: das Reich von Epeiros ward nicht so tief in die griechischen Angelegenheiten verflochten, als das macedonische. Ein König Tharrytas soll hellenische Sitte und Weise in den Städten herrschend gemacht haben und es scheinet dieser identisch zu sein mit dem Könige der Molotter Tharrypos, dessen im peloponnesischen Kriege gedacht wird[6]).

Ueber ganz Epeiros sollen in früheren Tagen die Chaonen geherrscht haben, nachher kam die Herrschaft an die Könige der Molotter. Das Reich umfaßte aber niemals alle Stämme, welche überhaupt zu den Epeiroten gerechnet wurden. Die inneren Verhältnisse scheinen große Aehnlichkeit mit dem Stande der Dinge in Macedonien gehabt zu haben: auch hier war das Königthum beschränkt, und es wird eines peirotischen Adels gedacht[7]). Die Könige der Molotter waren auch, wie die ma-

1) Polyb. XXX. 7. Liv. XLIII. 23. 2) Strabo V. 8. 3) Strabo V. 4. 4) Thuc. II. 68. II. 80. 5) Herod. VI. 127. 6) Plut. Pyrrh. I. Thuc. II. 80. 7) Plut. Pyrrh. 5.

cedonischen, ihres altgriechischen Ursprunges immer eingedenk und auch sie hatten ihre Sagen, welche diese Erinnerung unter den Menschen wach erhalten sollten: sie stammten von Neoptolemos ab, dem Sohne des homerischen Helden Achilles, sie waren Aeaciden[1]). Die Herrschaft der Molotterkönige über den größten Theil von ganz Epeiros scheint nicht hoch in die Zeit hinauf, etwa bis in den Anfang des peloponnesischen Krieges, zu laufen. Sie beginnt mit Tharrytas, auf welchen Alcetas folgte, dann Neoptolemos, nach dem die Herrschaft von Arybas oder Arymbas angetreten ward[2]). Dieses letzten Königs Schwester Olympias nahm Philipp von Macedonien, der Vater des großen Alexanders, zur Gemahlin[3]). Arybas starb noch während Philipps Herrschaft (Olymp. 109. 3.) und durch dessen Einfluß ward Alexander König, Aeacides aber, der Sohn des Arybas, vom Throne ausgeschlossen[4]): mit diesem Alexander vermählte Philipp kurz vor seinem Tode die Tochter Kleopatra, die er mit Olympias gezeugt. Dieser Alexander findet in Italien den Tod auf einer Heerfahrt für Tarant unternommen[5]). Aeacides, der Sohn des Arybas, erscheint nach Alexanders des Großen Tode als König von Epeiros[6]) und dieser fällt im Kampfe gegen Kassander (Olymp. 116. 4.)[7]), da sein Sohn Pyrrhos noch ein zarter Knabe war.

Darauf scheint große Verwirrung in das Reich gekommen zu sein, die ihren Grund in früheren Ereignissen hatten. Die Söhne des Königs Neoptolemos waren nicht zur Herrschaft gekommen, sie waren von Arymbas ihrem Oheim verdrängt worden[8]). Die Abkömmlinge dieses Neoptolemos benutzen die Jugend des Pyrrhos, um sich des Reiches wieder zu bemächtigen: es erscheint ein König, Namens Alcetas, und der junge Pyrrhos wird von Freunden seines Vaters zu Glaucias, dem Beherrscher eines illyrischen Stammes, gerettet[9]). Es herrscht aber Alcetas nur kurze Zeit: er wird sammt zwei Söhnen von den Epeiroten erschlagen (Olymp. 117. 1.)[10]). Pyrrhos ist unterdessen bei Glaucias gewesen, der ihn nicht an Kassander ausgeliefert, ob-

1) Just 17. 3. Strabo VII. 7. 2) Plut. Pyrrh. 1. Just. 7. 6. 17. 3. 3) Plut. Alex. 2. Just. 7. 6. 4) Diod. Sic. 16. 72. Just. 7. 6. 5) Diod. Sic. 16. 91. 6) Diod. Sic. 19. 36. Just. 17. 3. 7) Diod. Sic. 19. 74. 8) Just. 7. 6. 9) Diod. Sic. 19. 88. Plut. Pyrrh. 2. 10) Diod. Sic. 19. 89.

wohl dieser zweihundert Talente für den Verrath geboten. Wahrscheinlich als Alcetas gefallen und Pyrrhos zwölf Jahre alt ist, führt ihn Glaucias in sein Reich zurück. Aber seine Herrschaft dauert nur einige Jahre. Pyrrhos wird von den Epeiroten zum zweiten Male vertrieben, da er siebenzehn Jahre zählt. Ein Mann, Namens Neoptolemos, ist König[1]).

Pyrrhos flieht jetzt zu Demetrios, der seine Schwester Deidameia zur Gemahlin hat. Von demselben zum König Ptolemaeos Lagi gesendet, gewinnt er dessen und der Königin Berenice, deren Tochter Antigone er zur Gemahlin nimmt, Gunst im hohen Grade. Sie geben ihm Geld und eine kleine Macht, mit der er nach Epeiros zurückzukehren vermag. Er nöthiget den König Neoptolemos, der ob seiner Härte dem Volke schon verhaßt worden ist, die Herrschaft mit ihm zu theilen. Aber Freundschaft kann natürlich unter den Fürsten nicht Statt finden. Sie beobachten sich mit eifersüchtigem Mißtrauen. Pyrrhos will die Kunde erhalten haben, daß sein Mitkönig ihn zu vergiften gedenke, und eilt ihm zuvorzukommen: beim Festgelage läßt er ihn niederhauen[2]). Das Volk von Epeiros duldet diese Veränderung ohne Murren: Pyrrhos hat sich schon in Ruf und Achtung gesetzt bei dem kühnen und kriegerischen Volke. Die letzten Ereignisse scheinen in eine Zeit zu fallen, die dem Auftreten des Königs Pyrrhos in den Angelegenheiten Macedoniens nur um wenig vorausgeht.

Wenn König Pyrrhos in die Angelegenheiten Macedoniens und Griechenlands eingreift, so hat sein Auftreten stets nur eine geschichtliche Bedeutung. Er kommt in entscheidenden Augenblicken, um die macedonischen Könige in den Werken zu unterbrechen, die sie bauen, er arbeitet mit an dem Willen des Schicksals, daß Nichts gedeihen und Nichts zur Vollendung kommen soll weder auf dem einem noch auf dem andern Puncte. Und woran er Andere hindert, das vermag er auch für sich nimmer zu gewinnen.

In solcher Bedeutung tritt er sogleich in diese Geschichte ein. Augenblicklich scheinet er dem Rufe gefolgt zu sein, den Alexander an ihn ergehen ließ. Das Heer der Epeiroten führt Alexander auf den Thron von Macedonien. Antipater, der je-

1) Plut. Pyrrh. 4. 2) Plut. Pyrrh. 4. 5.

doch einen Theil des Landes behauptet, wendet sich an Lysimachos und nimmt, ihn zu gewinnen, eine seiner Töchter, Eurydice, zur Gemahlin [1]). Aber Lysimachos, eben im schweren Kriege gegen die Geten am Istros begriffen, vermag nicht, ihm zu helfen. Da löst sich die Freundschaft zwischen Pyrrhos und Alexander: denn herrisch verlangt für so große Dienste der König der Epeiroten Abtretung von Ambracien, Acarnanien, Amphilochien und Nymphaea [2]). Und es kann von dem machtlosen Alexander nicht verweigert werden, der Bundesgenossen braucht, wenn der feindliche Bruder ihn wieder bedrohe. Indessen mag er über Pyrrhos erbittert, auch um andere und wohlfeilere Hülfe besorgt gewesen sein: er nimmt Lysandra, die Tochter des Königs Ptolemaeos Lagi zur Gemahlin [3]).

Von dem König Demetrios aber sind diese Vorgänge nicht unbeachtet geblieben und sie haben ihn bereits mit der Hoffnung erfüllt, daß er sich des Reiches Macedonien bemächtigen könne. Deshalb, als er das Unternehmen gegen Sparta begann, mag er den Blick schon halb rückwärts gewendet haben. Als er nun aber vernahm, daß Feindschaft zwischen Pyrrhos und Alexander in der Weise gekommen, wie berichtet worden, ob sie auch noch nicht offen ausgebrochen, da meint er eilen zu müssen, daß Macedonien, von Alexander besessen, von Antipater, vielleicht auch von Pyrrhos in Anspruch genommen, ihm nicht entgehe. Und darum giebt er plötzlich die Eroberung von Sparta auf und schlägt, ob auch Alexander in diesem Augenblick von keiner Gefahr bedroht ist, den Weg nach Macedonien mit seinem Heere ein. Angstvoll, was der ungeladene Gast nun noch wolle, kommt Alexander dem König Demetrios auch mit einem Heere bei Dion an Thessaliens Grenze entgegen, erklärend „er bedürfe keiner Hülfe mehr." Demetrios bleibt zu Dion stehen, aber seine Plane giebt er nicht auf [4]).

Die Zeit ist abscheulich und die Weise der Menschen, wenn es die Herrschaft gilt, verrucht. Demetrios will morden, um zu herrschen, Alexander morden, um die Herrschaft zu behaupten. Aber die Mordgedanken verbirgt jeder unter glatten und liebreichen Worten. Alexander fühlt indessen zu wohl, warum

1) Just. 16. 2. 2) Plut. Pyrrh. 6. 3) Euseb. Chronic. Armen. p. 328. 4) Plut. Pyrrh. 7. Plut. Demetr. 36.

nun Demetrios noch gekommen, um nicht zur Eile getrieben zu werden. Beim frohen Festmahl will er den König von Griechenland niederhauen lassen. Aber Demetrios, selbst die Seele mit Mordgedanken erfüllt, glaubt auch sich immer sichern zu müssen vor Mord. Mit starker Begleitung ist er bei jenem Gelage erschienen, also daß Alexander nicht wagt, den Seinen das verabredete Zeichen zu geben. Nun gilt es ihm, durch treuherzige Worte den Alexander in die Schlinge zu ziehen. Darum verkündet er am folgenden Tage, er werde wieder nach Griechenland kehren. Froh giebt der Getäuschte das Geleite bis Larissa in Thessalien, doch immer von seinem Heere umgeben. In Larissa zum Mahle geladen, wird er niedergestoßen. Die Macedonier sind der Greuel unter den Fürsten schon gewohnt, gewohnt der Könige Hände mit Blut befleckt zu sehen, und jeder, der durch Kühnheit und Kraft des Verbrechens die Herrschaft zu gewinnen versteht, findet willigen Gehorsam. Des anderen Tages wird das macedonische Heer Alexanders aufgefordert dessen Mörder als König zu grüßen und willig wird derselbe zum Herrn ausgerufen. Kassanders Geschlecht hat noch keine Wurzel in den Gemüthern der Menschen geschlagen, ja Kassanders Name war gehaßt unter den Macedoniern, denn er hatte ja den Stamm des Heldenkönigs Alexander vernichtet. Mit dem Heere war aber für Demetrios ganz Macedonien und Thessalien gewonnen [1]). Drei Jahre und sechs Monate waren unter der Herrschaft der Söhne Kassanders verlaufen, als Demetrios sich der Gewalt bemächtiget (**Olym. 121. 3. J. 294.**) [2]). Darauf ward auch Frieden geschlossen zwischen Lysimachos und Demetrios, durch welchen auch der Theil Macedoniens, der noch für Antipater behauptet ward, von dem Ersteren, den der Krieg gegen die Geten noch immer beschäftigte, an den Letzteren abgetreten wird [3]). Antipater aber, der Bruder Alexanders, soll nach einer Nachricht ebenfalls durch Demetrios erwürgt worden sein [4]); nach einer anderen endet er erst später durch Lysimachos [5]). Von Antipater, dem Sohne Philipps, giebt niemand Kunde.

Also war ein Kranz reicher und schöner Länder, Macedonien, Thessalien, Griechenland, dem König Demetrios gewon=

1) Plut. Demetr. 37. *2)* Euseb. Chronic. Armen. pag. 327. *3)* Just. 16. 1. *4)* Diod. Sic. fragm. XXI. *5)* Just. 16.

nen; aber gesichert war dieser Besitz keinesweges und er stand auf einem schwankenden Boden. Lysimachos und Pyrrhos waren gefährliche Nachbarn, die mit habsüchtigen Blicken nach Macedonien schauten; in Griechenland gab es noch unermeßlich viel zu schaffen, wenn mit Wahrheit gesagt werden sollte, daß es unterworfen sei. Der freie Geist mußte noch ausgetilgt werden in den Städten, die bereits von den Macedoniern besetzt waren, die Verwaltung in denselben auf einen neuen Fuß, auf einen solchen gebracht, der das Andenken an die Unabhängigkeit allmälig verwische, und vor Anderem die Städte und die Stämme unterworfen, die noch niemals macedonische Herrschaft gesehen.

Die Sicherheit aber dieses schönen Besitzes hätte wohl durch ein festes und besonnenes Benehmen gewonnen werden können. Demetrios mußte seinen Stolz besiegen, die Herrschaft über Asien vergessen und den übrigen Königen zeigen, daß Macedonien und Griechenland ihm genüge, er mußte auf das Große und Viele, das in dem letzteren Lande noch zu thun war, allein das Auge wenden. Dann würde Sparta und Aetolien ihm nicht entgangen sein und in einer langen und ruhigen Herrschaft hätte der Sinn für Unabhängigkeit unter den Griechen ertödtet werden können. Aber eine Rechnung über Möglichkeit und Unmöglichkeit der Dinge wohnt in dem König Demetrios nicht. Macedonien und Griechenland genügen ihm nicht, sie haben für ihn nur als die Mittel Werth, mit denen er Asien wiederzugewinnen, vielleicht das ganze persisch-macedonische Reich, wie der große Alexander es besessen, wiederherzustellen gedenkt. Darauf, daß er diese Mittel gewinne, ist sein Sinnen und sein Streben weit mehr als auf die Befestigung der macedonischen Herrschaft in Griechenland gerichtet. Und da ihm nun, wie ein Verständiger leicht vorauszusehen vermocht, ein Bund aller macedonischen Könige nicht allein die Ausführung des Riesenplanes auf Asien zur Unmöglichkeit macht, sondern selbst den Thron von Macedonien wieder entwindet, so geht das Eine verloren ohne daß das Andere gewonnen. Der stolze Traum einer unermeßlichen Herrschaft ist in solcher Weise verschwunden und in Griechenland ist der Stand der Dinge nicht minder als früher zweifelhaft und ungewiß geblieben.

Indessen zeigt des Königs Demetrios Thorheit sich erst

mit dem Ablaufe der Zeit. Nachdem Macedonien gewonnen, scheinet Demetrios verständig seinen Blick zurück nach Griechenland zu werfen und zu sorgen, daß sein Reich Halt und Zusammenhang gewinne. Eines solchen ermangelt es noch gänzlich. Im Norden endet seine Gewalt mit dem Gebürge Thessaliens, bei den Thermopylen, im Süden mit Megara und Athen: frei liegen Aetolien, Böotien, Locris und Phocis zwischen dem südlichen und dem nördlichen Theile des Reiches, das in seinem Süden noch obenein das freie Sparta sehen muß. Demetrios erscheint mit dem Heere in Böotien. Es werden Unterhandlungen gepflogen, die keinen anderen Zweck gehabt haben können, als die Weise der Unterwerfung unter Macedonien zu bestimmen. Da eilen die Spartiaten unter König Kleonymos herbei, Böotien ermannt sich und der Kampf beginnt. Sparta war also immer wachsam und rüstig, es kannte das Schicksal, das ihm bevorstand, wenn Demetrios die noch freien Griechen zum Gehorsam gebracht und glaubte allenthalben für die Freiheit kämpfen zu müssen. Ueber den Kampf selbst aber verlauten nur einige arme und dürftige Worte. Die Spartiaten ziehen sich wieder zurück in die Heimath, Theben und die Städte Böotiens alle werden von dem König belagert und genommen [1]). Die Schlachten, die sieglos von den Griechen geschlagen wurden und welche zu jenen Resultaten erst führten, nennt die arme Geschichte der Zeit nicht. Die Städte Böotiens müssen zahlen, macedonische Besatzungen und macedonische Epimeleten in ihren Mauren aufnehmen, werden aber im Uebrigen mit Milde behandelt. Der König, wird erzählt, bekam alle Männer in seine Gewalt, die gegen ihn in den Volksversammlungen gesprochen und den Kampf gegen ihn geführt hatten, aber alle entließ er sie unverletzt [2]). Nur vierzehn der Eifrigsten traf eine Strafe, wobei jedoch nicht gesagt, worin diese bestanden [3]).

Auf dem betretenen Wege sollte nun Demetrios weiter gehen, Aetolien, Sparta sammt Phocis und Locris besiegen, wie er Böotien niedergeworfen. Aber die Gedanken an Asien und an das Reich Alexanders treiben ihn ewig von dem Einfachen und Natürlichen hinweg. Er vernimmt, König Lysimachos sei

1) Plut. Demetr. 39. *2)* Diod. Sic. fragm. lib. XXI. apud Maium. pag. 43. *3)* Diod. Sic. fragm. lib. XXI.

in die Gefangenschaft der Geten gefallen. Eilends führt er sein Heer nach Thrazien, hoffend, kampflos in den Besitz des Landes zu kommen, welches die Brücke nach Asien aus Macedonien bildet. Antigonos aber, der Sohn, wird doch mit einem Theile der streitbaren Macht in Griechenland zurückgelassen. Dennoch erhebt sich Böotien wieder und setzt sich in Freiheit. Das geschieht aber sichtbar nicht ohne Einwirken des Epeiroten Pyrrhos. Dieser zählet für sich auf keine Sicherheit und am wenigsten auf die Sicherheit der jüngst von Macedonien gewonnenen Landschaften, wenn die Herrschaft des Demetrios Festigkeit in Macedonien und Griechenland gewinne. Also ermuthiget er Böotien zum Aufstande und verspricht jedes Falles bundesgenossenschaftliche Hülfe. Auch die Aetoler, welche bald darauf die Pässe um Delphi besetzen, mag er auf die Gefahr, die ihnen von Macedonien drohete, aufmerksam gemacht und sie unter die Waffen gebracht haben. Indessen wird der Aufstand der Böotier glücklich von Antigonos bekämpft. In offener Feldschlacht werden die Streiter der Unabhängigkeit überwunden und Antigonos beginnt Theben wieder einzuschließen. Demetrios aber erfährt, daß Lysimachos seiner Haft von den Geten entlassen. Die Hoffnung ohne Kampf Thrazien zu gewinnen ist verschwunden, die beunruhigenden Nachrichten aus Griechenland laufen ein und eilends kehrt er zurück. Er führt das Heer nach Böotien, wo er Theben schon von seinem Sohne umschlossen findet. Pyrrhos aber der Epeirote will den Böotiern eine helfende Hand reichen. Er dringt in Thessalien ein und schon erscheint er vor den Thermopylen. Da läßt Demetrios den Sohn vor Theben und eilt nach Thessalien. Pyrrhos fühlt sich dem Kampfe nicht gewachsen und geht zurück. Der König von Macedonien und Griechenland besetzt Thessalien mit zehntausend Schwerbewaffneten und tausend Reutern, damit der Kampf in Böotien nicht wieder durch Pyrrhos gestört werden könne [1]. Darauf wird Theben mit stürmender Hand genommen und ganz Böotien wieder zum Gehorsam gebracht. (Olymp. **122. 2. J. 291.**) Zehn Männer von Theben büßen diesmal mit dem Tode. Der Spartiaten wird bei diesem Freiheitskampfe der Böotier gar nicht gedacht [2].

1) Plut. Pyrrh. 7. Plut. Demetr. 39. 40. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXI.

Nach diesen Ereignissen scheinet Demetrios wieder von dem Gefühle durchdrungen zu werden, Griechenland müsse erst ganz unterworfen sein, ehe an etwas Anderes gedacht werden könne. Er stellt eine Heerfahrt nach Aetolien an, die Unterwerfung auch dieses Landes herbeiführen sollte. Die Berichte über diese Fahrt und das, was an sie sich knüpfte, sind dunkel und seltsam. Demetrios ist in Aetolien eingedrungen und hat das Land inne. Eines Kampfes mit dem rüstigen Volke der Aetoler, welches noch keine fremde Herrschaft gesehen, wird nicht gedacht. Wahrscheinlich hatten die Aetoler, wie sie pflegten bei jedem feindlichen Einfall, vor des Königs Uebermacht in die festen Städte und auf die Berge sich geworfen. Sie waren nicht besiegt, sondern für den Augenblick nur erdrückt. Demetrios läßt seinen Feldherrn Pantauchos mit einem starken Theile des Heeres in Aetolien zurück und zieht mit dem andern in des Epiroten Reich, den er beschäftigen will, um ungestört die Unterwerfung Aetoliens vollenden zu können. Pyrrhos aber, wird weiter erzählt, sei dem Macedonier entgegen gezogen, habe ihn aber verfehlt und sei nach Aetolien gekommen. Nichts ist unwahrscheinlicher. Die Dinge mögen in dieser Weise geschehen sein. Pyrrhos, einen Augenblick sein Land preisgebend, zog nach Aetolien, um seinen Bundesgenossen die Hand zu reichen, die Aetoler zu erkräftigen, ihres Landes Unterwerfung zu hindern und den König Demetrios, weil er nun im Rücken bedroht ward, zu nöthigen, Epeiros bald wieder aufzugeben. Und in der That ward durch diese Bewegung des Epeiroten das ganze Unternehmen des Königs von Macedonien und Griechenland vereitelt. Pyrrhos warf sich auf den Feldherrn Pantauchos, jedes Falles mit großer Uebermacht, da auch die Aetoler sich erhoben. Die Phalanx der Macedonier ward durchbrochen, fünftausend Männer ihres Heeres gefangen, die Uebrigen erschlagen oder in die Flucht getrieben. Die Epeiroten grüßen ihren König mit dem Namen „der Adler". Aetolien ist frei und Demetrios, der verheerend in dem Lande seines Gegners eingebrochen, muß sieglos und geschwächt den Weg nach Griechenland suchen. Auch Pyrrhos kehrt in die Heimath zurück [1]).

1) Plut. Pyrrh. 7. Plut. Demetr. 41.

Das war der letzte Versuch des Königs Demetrios sein Reich über Macedonien und Griechenland durch Besiegung der Stämme, die noch frei in dem Herzen desselben wohneten, auf eine feste Grundlage zu stellen. Fortan kein Angriff mehr weder auf Aetolien noch auf Sparta. Das Kleine aber Sicherere ist aufgegeben oder doch aufgeschoben, damit furchtbare Anstalten getroffen werden können, die abentheuerliche Plane verwirklichen sollen. In den Häfen von Korinth, Chalcis, Pella und im Peiraeos wird eine mächtige Flotte gebaut und zum ersten Male sieht das staunende Griechenland Funfzehnruder und Siebenzehnruder. Matrosen und Ruderer, Streiter zu Fuß und zu Roß werden geworben, gewaffnet, geübt. Die Flotte wird auf fünfhundert Schiffe, das Heer auf hunderttausend Krieger zu Fuß und zwölftausend zu Roß gebracht, eine Macht wie Griechenland sie noch nicht in einer Gewalt und unter einer Hand aufgestellt hatte. Von einem Puncte eilte der König zum anderen, unermüdlich nach einem Ziele strebend, mit einem Gedanken beschäftiget, vor dem jeder andere in den Hintergrund treten mußte [1]). Nur diesem Gedanken des Königs Demetrios verdankten die Griechen, welche noch frei waren, den Fortbesitz ihrer Unabhängigkeit. Wäre die Hälfte der Streitkraft, die Asien erobern sollte, gegen Sparta und Aetolien gerichtet worden, wie hätten sie zu widerstehen vermocht!

Mehrere Jahre sind unter diesen Rüstungen verlaufen und es könnte fast seltsam erscheinen, daß Demetrios nicht wenigstens auf das tief herabgebrachte Sparta einen Angriff versuchte. Es brauchte ja nur ein geringer Theil der so bedeutenden Streitkräfte gegen dasselbe gesendet zu werden und ein Erfolg durfte mit Sicherheit erwartet werden. Aber Demetrios enthielt sich jetzt eines Kampfes gegen Sparta, weil er wußte, Pyrrhos warte nur darauf, um wieder zu den Waffen zu greifen, Pyrrhos würde nicht dulden, daß die letzten Reste der Unabhängigkeit in Griechenland untergingen, weil seine Stellung in Epeiros immer bedenklicher werde, je fester die Macht des Nachbarreiches sich stelle. Demetrios hat also einen langen und nicht gefahrlosen Kampf zu fürchten, will er jetzt die Trümmer der griechischen Freiheit niederkämpfen. Darum setzt er seine

1) Plut. Demetr. 43.

Hoffnungen lieber in die Zeit, wo er als König von Asien mit leichter Mühe die kleine Macht würde zertrümmern können, die Sparta, Aetolien und Pyrrhos bildeten. Sichtbar strebte Demetrios, je näher die Zeit des Aufbruches nach Asien kam, sich mit dem König Pyrrhos zu befreunden und in Ruhe ihn zu wiegen. Bitter war die Stellung der beiden Könige zu einander nach dem letzten Kampfe in Aetolien geblieben. Keiner versäumte die Gelegenheiten, sie bitterer zu machen. Pyrrhos hatte jüngst Lanassa, die Tochter des Königs Agathocles von Syracus, zur Gemahlin genommen und als Mitgift derselben die Insel Corcyra erhalten. Erbittert, daß der Gemahl barbarische Kebsen ihr vorzog, war Lanassa nach Corcyra entronnen und hatte, sich zu sichern, Stadt und Insel dem König Demetrios überantwortet [1]). Pyrrhos aber, eine Krankheit benutzend, die Demetrios auf das Lager geworfen, war darauf in Macedonien eingebrochen, ohne sich jedoch behaupten zu können, wiewohl er bereits bis Edessa vorgedrungen: denn die Feldherren des Demetrios trieben ihn schnell wieder aus [2]). Dann aber ist ein Friede zwischen den beiden Königen geschlossen worden. Niemand berichtet auch nur ein Wort über die Bedingungen desselben und jede Vermuthung über sie bliebe somit gewagt. Im Allgemeinen aber kann man wohl annehmen, daß ein solcher Friede von Demetrios geboten ward, der dem Epeirotenkönig Vortheile gewährte, damit er in erkaufter Ruhe bliebe, wenn das macedonische Heer fern in Asien sein würde [3]).

Auf die inneren Verhältnisse aber Macedoniens und Griechenlands fällt in dieser Zeit selten ein Licht. Indessen ist unzweideutig, daß eben jetzt in dem letzteren Lande eine bedeutende Umänderung der Lage der Dinge vorgegangen. Demetrios konnte in dem ungeheuren Maaßstabe, in welchem es geschah, die Rüstungen zur Eroberung Asiens nicht unternehmen, wenn er nicht über einen bedeutenden Schatz und über bedeutende Einkünfte gebot. Er hatte zur Zeit der Schlacht bei Ipsos in Athen einen Schatz, er plünderte, als er dem König

1) Plut. Pyrrh. 10. 2) Plut. Demetr. 43. 3) *Οὐκ ἐβούλετο τῷ Πύῤῥῳ περιπταῖσαι οὐδ' ἀπολιπεῖν Μακεδόσι πάροικον ἐργώδη καὶ χαλεπόν· ἀλλ', ἐπεὶ μὴ ἐσχόλαζε πολεμεῖν πρὸς αὐτὸν διαλυθεὶς καὶ θέμενος εἰρήνην*, οὕτως ἐπὶ τοὺς ἄλλους βασιλεῖς τραπέσθαι. Plut. Pyrrh. 10.

Seleucos seine Tochter Stratonice zuführte, den königlichen Schatz zu Quintoi in Cilicien und leerte ihn vollständig aus. Aber das Alles reichte für die ungeheuren Rüstungen nicht hin und eben so wenig die Einkünfte von Macedonien und die Zölle Thessaliens, welche die Könige von Macedonien nun schon seit Philipp bezogen. Demetrios hat höchst wahrscheinlicher Weise, seitdem er sich überhaupt in der Beherrschung Griechenlands fester gestellt, sich aller Zölle und überhaupt mehrerer Staatseinkünfte der griechischen Städte bemächtiget. Seine Einkünfte sollen sich jährlich auf zwölfhundert Talente belaufen haben, worunter jedes Falles attische zu verstehen sind [1]). Es wäre eine reine Unmöglichkeit gewesen diese Summen jährlich aus Macedonien und Thessalien allein zu gewinnen; ganz Griechenland muß dem König zoll-, wahrscheinlich zum Theil auch steuerpflichtig gewesen sein. Daher hat auch Demetrios ein Interesse an der Beförderung des Handels; er will den Isthmos von Korinth durchgraben lassen, um Verkehr und Schifffahrt zu heben [2]). Es ist freilich zu bedauern, daß weitere Nachweisungen über die so von Demetrios in den inneren Verhältnissen Griechenlands herbeigeführte Umwandelung fehlen. Aber nicht minder ist es darum nicht zu bezweifeln, daß Demetrios die Zölle in Griechenland für sich in Beschlag nahm. Es würde ihm sonst unmöglich gewesen sein, eine so bedeutende Flotte, ein so bedeutendes Heer aufzubringen. In den folgenden Zeiten, in denen so viele Theile Griechenlands, die jetzt gehorchen, den macedonischen Königen wieder verloren gehen, sind die Einkünfte derselben natürlich auch wieder bedeutend gesunken. Auf allen anderen Verhältnissen Griechenlands aber liegt ein unaufhellbares Dunkel. Auch das Volk von Macedonien erscheint nicht in der Geschichte und höchst selten nur taucht neben den Namen der Könige noch der Name eines anderen Macedoniers auf.

Aber zwischen dem Volke und dem König von Macedonien herrschte eine arge Verstimmung. Demetrios hatte sich ganz in die Weise des Morgenlandes eingebürgert und ließ dem einfachen Volke von Macedonien und dem Adel, welcher der Freiheit auch unter dem Königthume gewohnt, einen orientalischen Herrscher sehen. Er lebte nicht wie die alten Könige mit Volk

1) Ael. Var. Hist. IX. 9. 2) Strabo I. 3.

und Adel, zog sich von ihm zurück und suchte eine starke Schranke zwischen das Volk und den geheiligten Herrscher zu stellen, umgab sich mit asiatischem Cerimoniel und zeigte der alten Sitte selbst offene Verachtung[1]). Da untergrub er die schwachen Stützen, die sein junges Königthum in den Herzen haben konnte und bedenkliche Zeichen hatten bereits Kunde von der Stimmung der Macedonier gegeben. Als Pyrrhos jüngst in Macedonien eingebrochen, waren Viele freiwillig zu seinem Heere gegangen[2]). Das Volk von Macedonien wollte keinen morgenländischen Despoten und es fühlte, daß die Herrlichkeit Asiens, mit der Demetrios sich zu umgeben trachtete, nicht auf diesen armen Boden passe. Demetrios aber, unter die Höflinge zurückgezogen, scheint die Stimmung des Volkes entweder nicht genau gekannt, oder stolz wenig beachtet zu haben. Im Uebrigen lebt er im gereiften Alter wie er in der Jugend gelebt. Mit Blumen bekränzt, von Tänzerinnen und Hetaeren umgeben, schien er durch das Leben zu gaukeln und es zu verschwenden[3]), und doch, wenn die Tage des Handelns gekommen, fehlte Muth und Kraft zum Kampfe nicht. Aber an Besonnenheit und Ueberlegsamkeit fehlte es fast immer.

Indessen nahete die Entscheidung und alle die stolzen Gedanken des Demetrios sollten verflüchtiget werden. Seine ungeheuren Rüstungen neigten sich zu ihrem Ende. Die drei Fürsten, Seleucos, Lysimachos und Ptolemaeos, von einer Gefahr bedroht, vereinigten sich, schlossen jedes Falles ein großes Angriffs- und Vertheidigungsbündniß gegen Demetrios und sendeten gemeinschaftlich Boten an Pyrrhos, den Epeiroten, forderten ihn zum Beitritt auf und luden, wie es scheint, zugleich ihn ein, sich in den Besitz von Macedonien zu setzen[4]). Und Pyrrhos geht auf den Plan ein, wohl fühlend, es sei keine Sicherheit mehr für sein kleines Reich, wenn der Waffengott den König Demetrios begünstige und Alexanders Reich in seine Hände falle. Als der Bund mit Pyrrhos gewonnen, eilen die Fürsten durch dreifachen Angriff allen Planen des Demetrios zuvorzukommen. Nach Griechenlands Küsten segelt eine Flotte

1) Plut. Demetr. 42. 2) Plut. Pyrrh. 10. 3) Ael. Var. Hist. IX. 9. Athen. XIII. 64. 4) Plut. Demetr. 44. Plut. Pyrrh. 10. Just. 16. 2.

des Ptolemaeos Lagi, Lysimachos kommt von Thrazien, Pyrrhos von Epeiros her.

Demetrios will den dreifachen Sturm beschwören. Den Sohn Antigonos läßt er zur Wacht in Griechenland zurück, er selbst wendet sich in das obere Macedonien, wo Lysimachos eingebrochen. Auf dem Wege schon zum Kampfe sinkt seine ganze erträumte Größe zusammen. Die Stimmung des Heeres spricht sich auf das Unzweideutigste gegen ihn aus, er muß fürchten, so wie es auf Lysimachos stoße, werde es zu diesem übergehen. Da führt er das Heer schnell aus der gefährlichen Nachbarschaft hinweg und wendet es gegen Pyrrhos, der im unteren Macedonien eingebrochen und bis zur Stadt Beroea gelangt, hoffend, weil dieser kein Macedonier sei, würden die Macedonier auch nicht zu ihm übergehen. Aber Pyrrhos stand lange schon hoch in der Gunst des Volkes, das in ihm, dem thatenkühnen und einfachen Sohne des Nordens, einen würdigeren Nachfolger Alexanders des Großen sah, als in den macedonischen Fürsten, die halb zu morgenländischer Weise und Sitte sich geneigt. Kaum sind die Macedonier in die Nähe des Königs Pyrrhos gekommen, als sie in hellen Haufen zu ihm übergehen. Sie sagen es dem Demetrios rund heraus, man brauche und wolle keinen orientalischen Herrscher[1]). Demetrios entrinnt nach Kassandrien, Pyrrhos nimmt ohne Kampf das Lager. Aber auch in Kassandria vermag Demetrios sich nicht zu halten, er entweicht weiter nach Griechenland. Sein Reich in Macedonien hat geendet, nachdem es sechs Jahre gedauert. (Olymp. **123. 1.** J. **288.**) In Kassandria nahm die edle Phila freiwillig den Todesbecher, um den Fall des königlichen Gemahles nicht zu sehen.

Noch ist indessen nicht Alles verloren. In Griechenland ist noch ein Theil des Heeres, der treu geblieben und treu in Zukunft bleibt, der die Städte in Gehorsam hält. Nur Athen hat sich in Freiheit zu setzen vermocht. Das Priesterthum der rettenden Götter ist abgeschafft, es sind wieder Archonten erwählt. Demetrios aber, obwohl er den Thebanern ihre ehemalige Verfassung zurückgiebt, ist doch entschlossen sich als König von Grie-

1) *Τέλος δὲ τῷ Δημητρίῳ τολμήσαντες τινὲς προσελθεῖν, ἐκέλευον ἀπιέναι καὶ σώζειν αὐτόν· ἀπειρηκέναι γὰρ ἤδη Μακεδόνας ὑπὲρ τῆς ἐκείνου τρυφῆς πολεμοῦντας.* Plut. Demetr. 44.

chenland zu behaupten [1]). Die Gestalt, welche die Dinge schnell unter den gegen ihn verbündeten Königen, gewinnen, eröffnet ihm die sichere Aussicht, sich mindestens hier behaupten zu können. Pyrrhos war von dem Heere des Königs Demetrios sofort zum König Macedoniens ausgerufen worden, Lysimachos — der einer Nachricht zu Folge damals den König Antipater, den Sohn Kassanders und seiner Tochter Mann, ermorden ließ [2]) — begehrte aber eine Theilung des Reiches, weil auch er mitgearbeitet habe an dem Falle des Demetrios. Und Pyrrhos wagt nicht das Ansinnen abzuweisen; das Land und die Städte Macedoniens werden unter die beiden Fürsten getheilt. Diese Theilung wird Veranlassung zu bitterem Mißtrauen, denn jeder fürchtet, der andere sinne, wie er das ganze Reich gewinnen möchte [3]).

In dieser Lage glaubt Pyrrhos, der minder Mächtige, dem gewaltigen König von Thrazien und Klein-Asien entgegenstellt, den Demetrios nicht weiter bekämpfen zu müssen. Konnte doch der König von Griechenland einst wohl als Bundesgenosse dienen gegen Lysimachos. Und überdem hatte Pyrrhos den Zweck erreicht, um dessentwillen er sich an den Bund angeschlossen. Athen wird von dem König Demetrios wieder bedroht und die zitternde Stadt ladet den Pyrrhos nach Griechenland. Dieser kommt zwar, aber er thut nichts für die Griechen. Er steigt auf die Akropole von Athen und opfert der Göttin. Darauf giebt er den Atheniensern den guten Rath, ihre Stadt immer allen Königen zu verschließen und zuletzt schließt er Frieden mit Demetrios, der von diesem zweifelsohne nicht ohne schwere Opfer gewonnen worden. Er hat den Pyrrhos anerkennen müssen als König von Macedonien, hat aber dagegen gewonnen, daß auch dieser ihn anerkannte als König von Griechenland [4]); selbst Thessalien ward ihm zugesprochen. Der große Bund der vier Könige hat den ersten Stoß empfangen durch den Rücktritt des Epeiroten.

1) Plut. Demetr. 45. 46. 2) Just. 16. 2. 3) *Καὶ διενείμαντο τὴν χώραν καὶ τὰς πόλεις πρὸς ἀλλήλους· τοῦτο δ᾽ ὤνησε μὲν ἐν τῷ παρόντι, καὶ κατέπαυσε τὸν πόλεμον αὐτοῖς, ὀλίγῳ δ᾽ ὕστερον ἔγνωσαν οὐκ ἀπαλλαγὴν ἔχθρας, ἀλλ᾽ ἐγκλημάτων καὶ διαφορᾶς ἀρχὴν πεποιημένοι τὴν νέμησιν.* Plut. Pyrrh. 12. Demgemäß scheint schon vor der Theilung ein kurzer Krieg Statt gefunden zu haben. 4) *Ἐκ τούτου καὶ πρὸς τὸν Δημήτριον εἰρήνην ἐποιήσατο* Plut. Pyrrh. 12.

Er empfängt aber unmittelbar darauf augenscheinlich einen zweiten. Ptolemaeos Lagi hatte am Anfange des Krieges der Verbündeten gegen Demetrios eine Flotte nach Griechenlands Küsten gesendet. Dieser Flotte, die bestimmt gewesen, die griechischen Städte zum Abfall von Demetrios zu bringen, wird weiter nicht gedacht. Sie ist entweder gar nicht an den Küsten Griechenlands erschienen oder doch sofort von derselben zurückgekehrt, ohne den Griechen eine Hand zu bieten, als in Erfahrung kam, Demetrios habe aufgehört König von Macedonien zu sein und seine drohende Macht sei nicht mehr vorhanden. So hatte der schlaue König von Aegypten es dem Führer der Flotte gewiß im Voraus befohlen. An dem Untergange des Demetrios lag ihm nichts und konnte ihm nichts liegen; nur unschädlich hatte er gemacht werden sollen. Da nun dieses vollständig geschehen und da Macedonien von Griechenland wieder getrennt, so hat Ptolemaeos Lagi nicht allein kein Interesse weiter gegen Demetrios zu kämpfen, sondern sogar ein Interesse ihn aufrecht zu halten, damit Griechenland nicht von Pyrrhos oder Lysimachos unterworfen werde und durch die Vereinigung mit Macedonien die eben verschwundene Gefahr wieder kehre. Unzweideutige Annäherung hat demgemäß zwischen Demetrios und Ptolemaeos Lagi statt gefunden. Vor nicht weniger als etwa zwölf Jahren hat Demetrios beim König von Aegypten um die Hand seiner Tochter Ptolemais geworben und die Zusage empfangen. Niemand hat seitdem an die Vollziehung dieser Verbindung gedacht. Plötzlich erinneren beide Könige dieser Sache sich wieder. Demetrios sendet Eurydice, der Phila Schwester nach Aegypten; Ptolemais wird ihr übergeben[1]). Der zweite Stein von dem Bunde der Vier ist offenbar gleichfalls ausgefallen.

Der dritte aber ist mindestens locker geworden. Auch Seleucos von Syrien konnte den Untergang des Demetrios nicht wünschen, der auch gar nicht Zweck des Bündnisses gewesen, und mußte wollen, daß er König, ein mächtiger König von Griechenland bliebe, besonders um seines Nachbars, des Königs Lysimachos willen. Dieser scheinet seine Blicke nicht allein auf den Theil von Macedonien, der jetzt unter Pyrrhos war,

1) Plut. Demetr. 46.

sondern auch auf Griechenland gerichtet gehabt zu haben. Seleucos, der Sieger, fürchtet mindestens, daß es so sei und betrachtet Lysimachos mit dem bittersten Mißtrauen. Er und Ptolemaeos Lagi rechnen so: die vereinte Macht Macedoniens und Griechenland hat unter Alexander einst das Perserreich erobert und jetzt in der Hand des Demetrios uns bedroht, eine Vereinigung Klein-Asiens, Thraziens, Macedoniens und Griechenlands durch Lysimachos müßte noch gefährlicher uns bedrohen.

Demetrios aber erkennt wohl die Gunst der Umstände, die sich wieder um ihn gebildet, aber er ist nicht im Stande sie mit Verstand und Besonnenheit zu benutzen. Er belagert Athen. Plötzlich zieht er von der Stadt ab, läßt einen Theil des Heeres unter seinem Sohne Antigonos in Griechenland zurück und schifft sich mit Eilftausend zu Fuß und zu Roß ein, um dem König Lysimachos Karien und Lydien zu entreißen. (**Olymp. 123. 2. J. 287.**) Weiter scheinen seine Gedanken Anfangs nicht gegangen zu sein. Er will sich an Lysimachos rächen, der ihn von seiner Höhe herabgestürzt und hofft, Seleucos werde sich neutral verhalten. Es ist aber doch das Unternehmen eines Menschen, der alle Besonnenheit verloren hat bis auf den letzten Rest. Dieser Angriff konnte ihm zu gar nichts frommen und auf keinen Fall zu einem Resultate führen, denn alle Fürsten konnten seine Festsetzung in Klein-Asien nicht dulden, und hatten sie seine Macht gebrochen, wie sie Hunderttausend zählte, wie sollten sie dieselbe nicht brechen können, da sie Zehntausend nur zählte. Demetrios scheint in einem Zustande halben Wahnsinnes sich befunden zu haben, den die vereitelten Hoffnungen und der gedemüthigte Stolz geboren. Er erscheint an der griechischen Küste Klein-Asiens, erobert viele Städte und übernimmt die Fürstin Ptolemais, die Euridice ihm zuführt, dringt darauf nach Sardes und nimmt auch diese Stadt. Einige Feldherrn des Königs Lysimachos sollen zu ihm übergegangen sein. Indessen der Traum des Glückes verschwindet schnell. Agathocles, des Königs Lysimachos ältester Sohn, eilt mit einem Heere herbei. Demetrios flüchtet nach Phrygien, kann aber bald auf dem Gebiet des Lysimachos sich gar nicht mehr behaupten, sondern muß durch die cilicischen Thore gehen und nach Cilicien, in das Gebiet des Königs Seleucos sich werfen. Aga-

thocles bleibt auf dem Gebiete seines Vaters stehen und begnügt sich, die Thore vermauern zu lassen, damit Demetrios nicht zurückkommen könne[1]).

Demetrios aber schwankt zwischen Wahnsinn und Vernunft, zwischen Uebermuth und Demuth. Einmal will er in das Herz Asiens dringen, Armenien, Medien und die Satrapien des Ostens eroberen, ein anderes Mal schreibt er einen demüthigen Brief an Seleucos und bittet um Unterhalt für sein Heer. Seleucos gebietet, daß für Demetrios königlich, für dessen Heer hinlänglich gesorgt werde. Deutlich sieht man, Seleucos hätte den Demetrios gern als König von Griechenland erhalten, wo er gebraucht werden konnte gegen Lysimachos, wenn er sich nur um Asien nicht gekümmert. Indessen eilt Seleucos doch selbst mit einem Heere herbei, um in der Nähe der Ereignisse zu sein, und stellt sich an dem Fuße des Amanos auf, so daß ihm das Gebürge von Demetrios scheidet. Da sendet Demetrios ein zweites Schreiben und begehrt, König Seleucos solle ihn ruhige Herrschaft über irgend eine barbarische Völkerschaft gestatten oder doch ihm Winterquartiere in Cilicien zu nehmen vergönnen. Das erstere Begehr kann schwerlich so gestellt gewesen sein, wie der Grieche berichtet. Demetrios muß in der Sprache der Zeit geredet und eine Satrapie begehrt haben. Ueber so seltsames Verlangen, das die eiserne Festigkeit des Wunsches, sich auf irgend eine Weise in Asien festzusetzen, ankündiget, wird Seleucos immer bedenklicher und gebietet alle Pässe, die durch das Gebürge Amanos aus Cilicien nach Syrien führen, die amanicischen Thore zu vermauern. Zugleich läßt er dem Demetrios melden, wenn er zwei Monate in Cilicien noch bleiben wolle, müsse er die Angesehnsten seiner Freunde als Geißeln stellen. Aber Demetrios will sich nicht demüthigen, er will nicht zurück nach Griechenland, was Seleucos offenbar begehrt, er scheint nun wirklich den Gedanken gefaßt zu haben, sich mit Gewalt in den Besitz seines väterlichen Reiches zu setzen, dabei nicht allein auf sein kleines Heer zählend, sondern auch auf die Treulosigkeit der Satrapen und die Verrätherei der Zeit. Zu kühnen Hoffnungen auf die Beute Asiens weiß er sein kleines Heer zu entflammen. Er überfällt die amanicischen Thore, die

1) Plut. Demetr. 46. 47.

noch nicht zugemauert sind, setzt sich in den Besitz derselben und bringt in Syrien ein. Darauf erkrankt er und liegt vierzig Tage darnieder. Schon fangen die Seinen an, ihn in Schaaren zu verlassen. Seleucos aber bleibt diese Zeit hindurch ebenfalls ganz ruhig. Er scheut den Kampf gegen den verwegenen Demetrios, wohl mehr mit einem Blick auf das eigene als auf das feindliche Heer. Treulosigkeit und Verrath waren ja an der Tagesordnung. Indessen hätte dieses Zögern fast einen unglücklichen Ausgang für den König von Syrien genommen. Der genesene Demetrios will des Nachts das feindliche Lager, mit dem Plane den Seleucos zu fangen, überfallen. Dieser aber von Ueberläufern noch zeitig genug benachrichtiget, setzt sich in Vertheidigungsstand. Nun kennt aber der Syrier auch keine Schonung und kein Zögern mehr. Demetrios wagt keinen offenen Kampf, flüchtet durch die amaniciscben Thore nach Cilicien zurück, will an die Küste, um zu Schiffe sich zu retten. Auf dieser Flucht aber wird er von den Kriegern des Seleucos umringt und findet nun keine andere Auskunft, als sich demselben auf Gnade und Ungnade zu überantworten [1]. Die Gefangennehmung des Demetrios fällt in Olymp. 123. 4. J. 285.

Seleucos aber ist einige Zeit zweifelhaft, was er mit dem Gefangenen beginnen soll. Alle macedonische Fürsten, mit Ausnahme des Lysimachos, und besonders des Demetrios Sohn Antigonos bitten um Freilassung. Aber es scheint dem Syrier doch zu bedenklich den Mann, der ihm Asien hatte abringen wollen, wieder in Freiheit zu setzen. Daher wird Demetrios auf den syrischen Cherrones gebracht, wo er stark bewacht, in Wein, Jagd, Liebe und Spiel, kostbar verpflegt und gehalten seine Tage verleben mag. Nach drei Jahren ist er dort gestorben. (Olymp. 124. 2.) Der fromme Sohn Antigonos ließ die Leiche nach Demetrias in Thessalien bringen, eine Stadt, die zu seines Namens Angedenken Demetrios am Meerbusen von Jolkos gegründet [2]).

Aber als Demetrios aus Griechenland zog, um in Asien den Kampf eines Verzweifelten zu streiten, waren in Macedonien und Griechenland die Dinge in seltsame Verwirrung gekommen. Antigonos, welchen Antipaters Tochter Phila dem

1) Plut. Demetr. 48. 49. 50. 2) Strabo VII. 2.

König Demetrios geboren und welcher wahrscheinlich, weil er in der Stadt Gonnoi in Thessalien erzogen war, den Beinamen Gonnatas führte, hatte zwar Athen wieder erobert, aber das schöne Thessalien war verloren gegangen. König Pyrrhos brach den Frieden und eroberte dies Land. Dazu soll der Epeirote von dem schlauen Lysimachos bewogen worden sein, der das Band zerrissen sehen wollte, das Pyrrhos mit Demetrios und Antigonos geknüpft[1]). Also übernahm Antigonos, als sein Vater gefangen worden, ein sehr verkleinertes Königreich Griechenland, denn Theben und Thessalien waren verloren. Die Regierung ward von Demetrios gleich nach seiner Gefangenschaft diesem seinen Sohne Antigonos überantwortet. Allen Befehlshabern schrieb er, sie möchten ihn als politisch tod betrachten und nur dem Sohne gehorsamen[2]). Es nannte sich jedoch Antigonos wahrscheinlich erst nach des Vaters Tode König. Der königliche Titel für die Herrschaft, wie sie jetzt von macedonischen Fürsten über Griechenland geführt wird, steht bereits schon ganz fest. Antigonos wird ausdrücklich König von Griechenland genannt[3]).

Indessen erfüllen sich die Besorgnisse zum Theil, welche die übrigen Fürsten gegen Lysimachos gehegt. Als er den Bund zwischen Pyrrhos und dem Hause des Demetrios zerrissen sieht, auch den verwegen kühnen Demetrios nicht mehr auf dem Schauplatze der Ereignisse findet, gedenkt er der Gewinnung von ganz Macedonien und fällt den König Pyrrhos an. Bei Edessa treffen sich die Heere. Lysimachos, den offenen und ehrlichen Kampf meidend, läßt die Macedonier in des Epeiroten Heer bearbeiten: „warum sie dem Freunden dieneten, warum nicht lieber ihm allein, dem Kampfgenossen des Heldenkönigs Alexanders?“ Jede Stimme des Verraths, zumal wenn sie, wie wohl stets geschah, vom Klange des Goldes begleitet ist, findet eine geneigte Aufnahme. Pyrrhos fürchtet Tücke und geht mit seinen Epeiroten eilends in das Vaterland zurück[4]).

1) Plut. Pyrrh. 12. 2) Plut. Demetr. 51. 3) Προβασιλεύσας τῆς Ἑλλάδος. Dexipp. apud Syncell. pag. 507. 4) Plut. Pyrrh. 12. Nach einer anderen Nachricht ist Pyrrhos aus Macedonien erst nach einer großen Schlacht gewichen, in der Antigonos der Sohn des Demetrios mit ihm kämpfte. Paus. I. X. §. 24.

(Olymp. 123. 2. J. 287.) So endet sein Reich in Macedonien, nachdem es nur sieben Monate gedauert[1]).

Lysimachos ist König über Klein-Asien, Thrazien und Macedonien. In dieser Größe lag sein Untergang, denn das konnte und wollte Seleucos von Syrien nicht dulden, daß ein so furchtbarer Nachbar ihm zur Seite stehe. Mehr als fünf Jahre indessen verlaufen, ehe dieser Untergang kommt, und es wird keines Ereignisses gedacht, durch welches ein Licht auf Volk und Reich von Macedonien falle. Die Geschichte aber mag in solcher Armuth an Begebenheiten des Heimathlandes der macedonischen Größe einen Rückblick thun auf König Lysimachos früheres Leben und die anderen Bestandtheile seines Reiches. Die Herrschaft über Thrazien ruhete noch auf einem schwankenden Boden. Sie scheint nicht über die Gebürge Haemos und Rhodope hinausgegangen zu sein: frei oder nur in freier Bundesgenossenschaft mit König Lysimachos wohnten die thrazischen Stämme zwischen den Gebürgen und dem Strome des Istros. Lysimachos scheint indessen von dem Gedanken durchdrungen gewesen zu sein, es lasse sich keine Sicherheit für das Reich denken, ehe nicht die Barbaren unterworfen bis zum Strome. Viele Kämpfe mag Lysimachos deshalb geschlagen haben, aber ihr Ausgang zeigte nur die Richtigkeit der Rechnung Philipps und Alexanders, als sie das Reich in Thrazien nicht weiter auszudehnen trachteten, als unmittelbar nothwendig war für ihre Zwecke. Es ward nichts erreicht.

Viele solche Kämpfe mag Lysimachos gerungen haben, von denen auch nicht eine Spur in der Geschichte erscheint. Von einem kennt sie wenigstens Einiges. An den Mündungen des Istros, damals noch zu beiden Seiten des Stromes, wohnt das kräftige Volk der Geten, deren männliche Tapferkeit noch in späteren Zeiten gerühmt wird. Erst unter den römischen Imperatoren sind sie ganz hinüber gezogen auf das linke Ufer, wo zu Lysimach's Zeit sich jedoch bereits der Sitz des Königs befindet, der mit einem bei den Geten öfters vorkommenden Namen Dromichaetes genannt wird[2]). Zu der Zeit, da Demetrios sich in den Besitz von Macedonien setzt, ist König Lysimachos im Kriege gegen die Geten. Ein Strich Landes ist dem-

1) Euseb. Chronic. Armen. p. 329. 2) Strabo VII. 4.

selben abgenommen. Doch Agathocles, des Lysimachos ältester Sohn, fällt in der Barbaren Gefangenschaft. Darauf eilt Lysimachos mit Heeresmacht selbst herbei, fällt aber ebenfalls in die Hand des Königs der Geten. Mild von demselben behandelt wird er sammt dem Sohne entlassen[1]). Nur den Vorwurf nutzloser Eroberungssucht hat er hören müssen[2]). Lysimachos scheint darauf den Kampf wieder begonnen zu haben, ohne etwas zu erreichen. Und nicht größere Dinge scheinen von diesem Manne gegen die Griechen der Küste gewonnen worden zu sein. Das reiche Byzanz bleibt frei oder nur in freier Bundesgenossenschaft.

Wo Lysimachos den Weg zur Herrschaft unter den Griechen der Küste sich bahnt, geschieht es mehr durch seine Kunst als mit dem Schwerte. In Heraclea am Pontos herrscht ein mächtiges Fürstengeschlecht; zu Alexanders Zeit in der Person des Dionysios, der sich den Titel „König" gab und Oxathra, die Tochter des letzten Perserkönigs Dareios, zur Gemahlin hatte. An den Hof von Heraclea war Amastris, eine andere Tochter desselben gegangen, die Alexander der Große dem Freunde Crateros zur Gemahlin gegeben. Als dieser sie von Liebe zu Phila, Antipaters Tochter, ergriffen vernachlässigte, hatte Dionysios auch sie zur Gemahlin genommen und zwei Söhne, Clearchos und Oxathres, mit ihr gezeugt, die nach seinem Tode in der Herrschaft ihm folgten. Lysimachos aber hatte die Königin Witwe zur Gemahlin genommen und führte einige Zeit vormundschaftliche Herrschaft über Heraclea. Doch sie entzweite sich mit ihm, als er auch Arsinoen, die Tochter des Ptolemaeos Lagi, zur Gattin genommen und ging in ihre Stadt Heraclea zurück. Darauf, als die Söhne die Mutter erwürgt, eröffnete Lysimachos einen Rachekrieg gegen sie, eroberte Heraclea und züchtigte die muttermörderischen Fürsten mit dem Tode. Die Stadt Heraclea übergab er, nach der Weise der Perserkönige, die den Königinnen ganze Districte und Städte überließen, der Arsinoe, die sie in ihrem Namen verwalten ließ[3]). Dann erfahren wir noch, wie König Lysimachos die Stadt Ilion wieder aufbaute, Lysimachia am Eingange des thrazischen Cher-

1) Diod. Sic. fragm. XXI. Plut. Demetr. 39. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXI. apud Maium. pag. 44. 3) Memnon. hist. Heracl. Excerpt. cap. 4. 5. 6.

Digitized by Google

rones gründete, welche Stadt mit dem gegenüberliegenden Kardia die Halbinsel verschloß, daß er die Städte Antigonia und Nicaea im Lande der Bithynen gründete oder ausbaute[1]), daß er seine Schätze auf der Burg von Pergamos bewahrte[2]); aber wir hören weder von weiteren Thaten des Königs noch von des Reiches Organisation.

Das Ende aber des Königs Lysimachos tritt unter erschütternden Ereignissen hervor. Wie früher gegen Demetrios sind die mißtrauischen Blicke des Syriers Seleucos, seitdem er Macedonien gewann, gegen Lysimachos gerichtet. Demetrios, so lange er lebt, ist ein drohendes Gespenst, das Seleucos dem Lysimachos vorhält, der für den Kopf des Gefangenen vergebens zweitausend Talente bietet[3]). Mehr als einmal scheint an dem Hofe des Seleucos die Rede davon gewesen zu sein, den Gefangenen frei zu lassen, damit er dem Lysimachos das Reich Macedonien wieder entwinde und das Gleichgewicht unter den macedonischen Fürsten hergestellt werde. Indessen der kühne Sinn des Demetrios ward gefürchtet; er konnte ja versuchen, mehr als ein Werkzeug zu werden, er konnte zurückkommen auf seine früheren Plane. Darum scheinen andere Künste, die den König Lysimachos stören sollten, in Bewegung gesetzt worden zu sein.

Die Vorgänge aber werden in dunkeler und vieldeutiger Weise also berichtet. Die Königin Arsinoe erfüllt ihren alternden Gemahl Lysimachos mit dem Verdachte, als strebe sein ältester Sohn Agathocles, der Gemahl ihrer Schwester, nach Reich und Krone. Erst wird dem Prinzen Gift gegeben und, als dieses unwirksam sich erwiesen, wird er niedergehauen. Dieser Verdacht wird von den alten Schriftstellern ein falscher genannt[4]), aber die Dinge, welche auf dieses Ereigniß folgen, scheinen dafür zu sprechen, daß die Sache nicht ohne Grund war, und sie lassen den Zusammenhang des Ganzen wohl erkennen, welcher statt gefunden haben mag.

Seleucos wollte das Reich des Lysimachos verwirren und zerrütten, um sicher zu sein vor einem Angriffe. Die Verhält-

1) Polyb. XXI. 12. Appian. de bello civ. IV. 88. Strabo XII. 4.
2) Strabo XIII. 1. 3) Plut. Demetr. 52. Diod. Sic. fragm. lib. XXI.
4) Memnon. hist. Heracl. Excerpt cap. 8. Just. 17. 1. Paus. I. X. §. 25.

nisse des königlichen Hauses seines Gegners boten ihm dazu schöne Gelegenheit. Arsinoe hatten dem alten Lysimachos noch zwei Söhne geboren. Es mochten Zweifel statt finden, ob sie in rechter Weise gezeugt und die Königin mochte nach Frauenart streben, diesen ihren Söhnen den Thron nach des Vaters Tode zuzuwenden. Darüber mochte Agathocles, dem die Nachfolge im Reiche früher bestimmt worden, längst still ergrimmt sein, als Seleucos, sein Mißtrauen nährend, ihn aufforderte, sich sofort in den Besitz der Herrschaft zu setzen und ihm Hülfe dazu versprach. Viele Befehlshaber des Heeres [1]), Alexander, ein anderer Sohn des Königs Lysimachos [2]), Philetaeros, welcher den Schatz auf der Burg zu Pergamos bewacht [3]), werden in die Verschwörung gezogen, und später in den Untergang des Agathocles verwickelt, als die Sache an den Tag gekommen. Und alle, welche zu entrinnen vermögen, fliehen zu Seleucos, ein Beweis, daß sie bei ihm Unterstützung zu finden hofften. Unter ihnen war auch jener Alexander, der Sohn des Königs Lysimachos [4]). Und Seleucos scheinet, während diese Dinge in dem Reiche von Thrazien geschehen, bereits gerüstet zu sein zum Kampfe; er eröffnete denselben sofort und gab wahrscheinlich, bis der Sieg die Dinge in seine Macht brächte, vor, er nehme die Waffen nur, um die älteren Söhne des Lysimachos zu schützen gegen Arsinoen.

Ruhig hatte Seleucos der Sieger seit der Schlacht bei Ipsos über sein unermeßliches Reich gewaltet. Diese Ruhe war nur von dem kurzem Streite mit Ptolomaeos Lagi und von dem vorübergehenden Auftreten des Demetrios in Asien unterbrochen worden. Sie nimmt uns die Möglichkeit, einen tiefen Blick in das Innere des syrischen Reiches thun zu können. Wenn die alten Schriftsteller von Kämpfen und Schlachten zu erzählen haben, so lassen sie doch zuweilen Bemerkungen auch über andere Dinge noch fallen, aus denen der innere Zustand eines Reiches mindestens vermuthet werden kann. Hier fehlen auch so arme Quellen. Indessen giebt das Wenige, was bei anderen Gelegenheiten von Seleucos dem Sieger uns gesagt wird, doch noch zu erkennen, daß in diesem Manne ein nicht geringer

1) Just. 16. 1. 2) Appian de reb. syriac. 64. 3) Strabo XVII. 1. 4) Just. 16. 1. Appian de reb. syriac. 64. Paus. I. X. §. 25. 26.

Grad von Regierungsweisheit wohnete. Er hat erkannt, wie gefährlich die Stellung eines Königs von Asien durch die großen Satrapen ward und er hat darum die Satrapien zerschlagen und zerstückelt. In dem syrischen Reiche giebt es jetzt zwei und siebenzig Satrapien[1]). In dem Reiche der Perser, das doch einen weit größeren Raum umfaßte, da es noch Aegypten und Klein-Asien besaß, waren nur etwa zwanzig Satrapien gewesen. Also mögen größere Länder, wie Persien und Medien von Seleucos in fünf bis sechs Satrapien aufgelößt worden sein. Dieses System muß von dem Nachfolger Seleucos des Siegers zeitig wieder aufgegeben worden sein. Unter Antiochos dem Großen haben selbst die bedeutendsten Länder, wie Persien, Medien und Susa, wieder nur einen Satrapen.

Mit derselben Umsicht scheinet Seleucos auch erkannt zu haben, daß der große Umfang des Reiches sich schwer von einem Puncte aus beobsichtigen lasse, ja er mag gefühlt haben, daß eine Trennung des Riesenkörpers nothwendig sei, wenn er seinem Hause erhalten werden sollte. Darum behielt er sich selbst unmittelbar nur die Waltung über die Länder auf dem rechten Ufer des Euphrats vor und nahm seinen Sitz in der neuerbauten Stadt Antiochia am Orontes. Die jenseitigen Provinzen alle übergab er dem Sohne Antiochos, den ihm die Perserin Apamea geboren. Ihn, den halben Perser, setzt er über diese Länder mit dem Titel „König des oberen Asiens" in der Weise der alten Perserkönige als obersten Satrapen. Antiochos nimmt seinen Sitz zu Seleucia am Tigris oder Babylon.

Die Theilung des Reiches in dieser Weise geschah nun gewiß aus einer höheren politischen und administrativen Rücksicht, die den alten Seleucos in dem Maße durchdrang, daß er, als er Macedonien zu gewinnen gedachte, Asien dem Sohne ganz zu überlassen entschlossen war[2]). Die alten Schriftsteller leiten sie indessen allein von einem seltsamen Ereigniß her, das höchstens mit gewirkt haben mag zu dem Entschlusse des Seleucos. Sein Sohn Antiochos entbrennt von heftiger Liebe zur Stiefmutter, zur schönen Stratonice, nachdem von ihr dem Vater schon mehrere Kinder geboren, und verfällt darüber in schwere

1) Appian. de reb. syriac. 72. 2) Memnon hist. Heracl. Excerpt. cap. 12.

Gemüthskrankheit. Der König, durch den Arzt Erasistratos von dem Grunde derselben unterrichtet, tritt die Gemahlin dem Sohne ab und sendet beide mit dem königlichen Titel geschmückt, um über das Innere von Asien zu herrschen [1]).

Das Reich, dessen Einheit durch diese Theilung nicht aufhörte, reichte vom Himmalajahgebürge und von dessen längst des Indusstromes nach dem Meer hinablaufendem Zweige, Kho genannt, bis an das Meer, welches die Küste von Phönizien bespült, bis zur Wüste, die Syrien und Aegypten scheidet, und bis zu dem Gebürge Tauros; in den Verzweigungen dieses Gebürges gehörte Cilicien offenbar noch zum seleucidischen Reiche. Phrygien war das äußerste der Länder des Königs Lysimachos im Osten. Die Reiche von Kappadozien und Pontos hielten die Reiche und des Seleucos und des Lysimachos oberhalb Ciliciens aus einander. Im Norden waren die Grenzen des neuen syrischen Reiches geblieben, wie sie unter den Persern gewesen. An allen Uebeln, an denen das Reich der Perser gelitten, erkrankt auch das Reich der Seleuciden, ja es waren durch die Eroberung neue und eigenthümliche Verwickelungen eingetreten, welche die Stellung der neuen Herren von Asien schwieriger machte, als die Lage der alten Perserkönige gewesen.

Unter diese gehörte vorzüglich, daß königliche Geschlechter, die Abstammung von den Persern wenigstens behaupteten, neben ihnen stehen geblieben waren. Persischen Ursprungs behaupteten die königlichen Familien von Kappadozien und Pontos zu sein. Kappodozien von dem Stamme der weißen Syrier bewohnt, war schon dem Reiche der Meder unterthan gewesen und hatte unter demselben wahrscheinlich seine alten Nationalkönige gehabt, welche bei der persischen Eroberung blieben [2]). Die Sitte der Perser solche Nationalkönige zu lassen, ist bekannt genug; es war ihnen eine Erleichterung, wenn sie den Tribut gleich von einem solchen Könige eintreiben konnten und sich nicht mit dem Volke deshalb zu mühen brauchten. Sie übertrugen dann solchen Königen entweder selbst die Satrapie oder bestellten zur Beobachtigung und Uebernahme des Tributs einen Perser als Satrapen neben sie. Ariamnes, der offenbar König von Kap-

1) Plut. Demetr. 38. 39. Appian de reb. syriac. 69. 70. 2) Herod. I. 72.

padozien ist, wird Satrap des Dareios Hystaspes genannt [1]. Das Erstere scheinet öfters der Fall gewesen zu sein, als das Letztere.

Als sie unter die Perser gekommen, suchten die Könige Kappadoziens Sagen zu verbreiten, durch welche bewiesen werden sollte, daß ihr Geschlecht in uralter Verbindung mit dem Königsstamme der Perser gestanden. Atossa, eine Schwester des Cyros habe König Pharnaces zum Gemahl genommen, von dieser stamme im dritten Gliede Anaphas ab, der einer von den sieben Persern gewesen [2]. Dem alten Königsstamme des Cyros wie dem neuen des Dareios Hystaspes suchten die Kappadozier sich anzuschließen. Sie behaupteten also nicht gerade persischen Ursprung, sondern nur Verschwägerung und daß von weiblicher Seite doch persisches Blut in ihren Adern fließe. Seltsam nahm sich dabei die Behauptung aus, daß ihrer Könige einer unter den sieben Persern gewesen [3], unter denen der Name Anaphas bei Herodot nicht erscheint. Die Kappadozier waren doch Syrier, gehörten dem Zendvolke gar nicht an, ihre Könige waren keine Achaemeniden, keine edlen Perser, die damals über das Reich entschieden, sondern Einheimische, die desselben Stammes waren wie das Oberpriestergeschlecht des Landes [4]. Die Sage war aber von dem kappadocischen Königsgeschlecht nicht rein um der Ehre willen in Umlauf gesetzt. Jener König Anaphas, wußten sie weiter zu erzählen, sei um seiner Dienste willen von Dareios Hystaspes frei vom Tribut an das Reich der Perser gesprochen worden [5]. Den späteren, schwachen Perserkönigen mochte, wenn sie den Tribut begehrten, diese Sage mit Glück entgegengehalten werden, so wenig sie der Wahrheit entsprach.

Denn in früheren Zeiten und wahrscheinlich von Dareios Hystaspes selbst hatten Kappadoziens Herrscher harte Schläge empfangen. Das gesammte Land war in zwei Satrapien getheilt worden, in eine westliche und eine östliche, jene ward nun Kappadozien am Tauros, diese Kappadozien am Pontos oder am Euxeinos genannt [6]. Beide zusammen geben die Hälfte des Tributs, der von der Satrapie Medien gegeben ward,

1) Ctesias. Pers. §. 10. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 3) Herod. III. 70. 4) Strabo XI. 4. 5) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 6) Strabo XII. 2.

zahlten ihn jedoch nur in den Thieren des Landes[1]). Eine solche Maaßregel wäre zwecklos gewesen, wenn den Königen von Kappadozien die beiden Satrapien verbunden gelassen worden, oder wenn nur ein persischer Satrap neben sie bestellt; denn sie muß auf Schwächung der Macht des kappadozischen Fürstengeschlechts berechnet gewesen sein. Also wurden über Kappadozien am Pontos persische Satrapen bestellt, welches, wie ausdrücklich versichert wird, zuerst von Dareios Hystaspes geschehen[2]). Die pontischen Satrapen mögen immer aus angesehenen Geschlechtern genommen worden und auf alle Weise von den Perserkönigen gefördert worden sein, weil sie bestimmt waren den Königen von Kappadozien entgegen zu arbeiten. Und das Streben gelang, Kappadozien am Pontos ward bald als ein eigenes Land betrachtet, um welches die Könige von Kappadozien sich nicht zu kümmern haben. Aber diese fernen persischen Satrapen entgingen darauf auch der Macht des Groskönigs und nannten sich selbst Könige. Um solchen Ansprüchen Stützen zu geben, behaupteten sie bald Ursprung von Dareios Hystaspes selbst, bald von einem der sieben Perser[3]).

Die Macedonier, die erst nach Alexanders Tode sich wahrhaft um diese Länder kümmerten, fanden zwei Reiche und zwei Könige vor: Ariarathes, den König von Kappadozien, der von dem Kardianer Eumenes vertrieben, durch Hülfe des Königs Ardoates von Armenien zurückkehrte[4]), und Mithridates von Pontos, der erst zu Antigonos hielt, dann kurz vor der Schlacht bei Ipsos zu seinen Gegnern sich wendete und im Kampfe gegen Antigonos den Tod fand noch vor jenem Ereigniß[5]). Früher ist er lange in des Antigonos Umgebung gewesen und hat die Freundschaft des jungen Demetrios gewonnen. Er entweicht und ergreift die Parthei der Gegner, als Antigonos ihn will tödten lassen[6]). Jetzt herrscht in Pontos ein anderer Mithridat; in Kappadozien scheint Ariarathes noch zu walten. Beide sind von dem syrischen Reiche ganz unabhängig.

In größerer Abhängigkeit aber von Syrien stand das Reich Armenien. Unter einheimischen Königen war es den Seleuci-

1) Strabo XI. 4. 2) Polyb. V. 43. 3) Appian. de bell. Mithrid. 112. 4) Plut. Eumen. 13. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 5) Diod. Sic. XX. 111. 6) Plut. Demetr. 4. Appian. de bell. Mithrid. 9. Memnon. hist. Heracl. excerpt. cap. 11.

den tributpflichtig [1]). Eine macedonische Stadt, Groß-Seleucis in Armenien deutet auf nicht geringe Abhängigkeit desselben [2]). Die Tributpflichtigkeit Armeniens hörte erst auf, nachdem Antiochos der Große von den Römern besiegt worden war [3]). An den östlichsten Enden aber des Reiches, in den Indusländern hat der König von Syrien nichts mehr zu gebieten. Die beiden Reiche am obern Indus, die Alexander der Große sich unterworfen, erscheinen nicht weiter in der Geschichte der Seleuciden. Das Reich des Taxila wird gar nicht wieder genannt, das Reich aber, dessen Beherrscher in der Regel den Namen Poros geführt zu haben scheinen, wird später von Arsaces, dem König der Parther unterworfen [4]). Mit den Reichen am Ganges, die er auf seiner kühnen Fahrt gesehen, unterhält Seleucos einige Verbindung. Denn es scheint, daß er es war, welcher den Griechen Megasthenes in die Stadt Palimbothra zu dem König Sandracottos sendete. Megasthenes soll auch bei dem König Poros gewesen sein: er und sein Begleiter Deimachos konnten lauter Wunder über Indien berichten, daß es dort Menschen ohne Mund und Nase und Zwerge gäbe [5]). Indien war den Blicken der Menschen wieder entrückt und hinaus in die Fabelwelt geschoben. Was aber der Zweck dieser Gesandtschaften nach Indien gewesen, läßt sich nicht ermitteln. Gleich locker ist die Verbindung mit Indien auch unter dem Sohne des Seleucos Nicator, unter König Antiochos dem ersten: denn von diesem gilt wahrscheinlich die Erzählung, daß Antiochos mit dem König Indiens Amitrochetes in freundlichem Verkehr gestanden habe [6]).

Auf die Bekämpfung dieser Fürstengeschlechter im Inneren und den Grenzen des Reiches ist der Sinn des Seleucos entweder gar nicht gerichtet gewesen, oder er hat keine Zeit dazu gefunden und gefühlt, es mangele die Kraft sie zu vernichten. Fast aber scheint es, das Erstere sei noch mehr der Fall gewesen als das Letztere. Die Bekämpfung der Könige von Pontos und Kappadozien ward bis jetzt schon durch das Verhältniß zu dem König Lysimachos verboten. Der König von Thrazien und Klein-Asien betrachtete diese Reiche als eine Vormauer ge-

1) Strabo XI. 8. 2) Appian. de reb. parthic. 3) Strabo XI. 4. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 5) Strabo II. 1. Arr. Indic. 5. 6) Athen. XIV. 67.

gen Syrien und mochte es bereits übel genug empfunden haben, daß Seleucos durch die Vernichtung des Fürstenthumes Cilicien den Wall zum Theil zerstört hatte, der zwischen ihnen bestanden. Und überdem mochte Seleucos meinen, das Perserreich habe ja bestanden mit diesen Fürstengeschlechtern in dem Schooße, warum sollte nicht auch die Herrschaft seines Hauses über Asien mit ihnen fortbestehen können? Ueber die Weise der Perser, über deren Ansichten von Verwaltung des Reiches, die diese wiederum von den Medern ererbt, kommen die Macedonier nirgends bedeutend hinaus. Wie wenig wird von ihnen umgestaltet! Alexander trennt die Satrapie wieder von der Strategie, was in den früheren Zeiten des Perserreiches Sitte gewesen, in den letzteren in Abgang gekommen war, wie die Perserkönige Persern und Medern, so glaubt er Macedoniern und Griechen Satrapien und Strategien übertragen zu müssen, Seleucos, der Sieger spaltet die Satrapien in mehrere Theile: im Uebrigen aber bleibt Alles in der von den Persern behaupteten Weise.

Von der Weisheit aber Alexanders des Großen weicht Seleucos bedeutend ab. Die Richtung desselben auf Befreundung und Verschmelzung des neuen Herrschergeschlechtes mit dem Morgenlande wird offenbar fast gänzlich aufgegeben. Zwar läßt Seleucos sich von den Chaldaeern weissagen [1]), aber der Dienst der griechischen Götter wird beibehalten. Ein macedonisch-griechisches Geschlecht soll über das Morgenland herrschen, es soll seines Ursprunges immer eingedenk sein und alle Umgebungen sollen es an diesen erinnern. Die Residenz wird in eine Stadt gelegt, deren Hauptbestandtheile macedonisch-griechisch sind, nur Macedonier und Griechen erscheinen in den Umgebungen der Könige, denn alle Nachfolger bleiben bei dem Systeme, das Seleucos der Sieger vorgezeichnet hat. Da die Seleuciden weder Macedonien noch Griechenland beherrschten und die Kräfte beider Länder ihnen zur Vertheidigung des Reiches in Asien nicht zu Gebote standen, so liegt in dem Gedanken dennoch Macedonier-Griechen selbst bleiben und auf solche sich stützen zu wollen, eine Unnatur, deren Erfassung nur durch die Verachtung, mit welcher das Barbarische betrachtet ward,

1) Diod. Sic. II. 31.

und durch die seltsame Stellung, in welcher sich die Seleuciden befanden, indem das Schicksal ihnen auferlegt hatte, andere Menschen zu werden, als sie nun einmal waren, begreiflich werden kann. Die Seleuciden müssen Macedonier und Griechen, Unterthanen eines fremden, oftmals feindlichen Fürsten, locken, daß sie aus der Heimath kommen, um ihrer Heere Kern zu bilden und in ihren Städten zu wohnen. Es kommen zwar deren immer Viele, vom Klange des Goldes bald und bald von des Landes Reichthum angezogen, aber zweideutig und schwach bleibt diese Stütze doch immer.

Seleucos, der Sieger, suchte offenbar dem Reiche so viel möglich einen griechischen Anstrich zu geben und Macedonier-Griechen in größtmöglicher Zahl nach dem Morgenlande zu ziehen. Diese Tendenz zeigt sich in der Menge der Städte, die von ihm gegründet worden[1]): Siebenzehn von diesen Städten führten nach seinem Vater den Namen Antiochien, fünf hießen nach der Mutter Laodicea, neun Seleucia, um des Siegers Namen selbst zu verewigen: unter diesen war Seleucia am Tigris, durch welches Babylon zu veröden begann[2]) und die Königsstadt Antiochia am Orontes, die aus vier Theilen bestand, und welche erst unter den folgenden Königen vollendet worden ist[3]). Drei andere Städte hießen nach der persischen Gemahlin Apameia: ein Apameia lag in Syrien und diente als Arsenal, ein anderes erst nach dem Falle des Lysimachos aufgerichtet in Phrygien ward Handelsplatz für die Waaren, die aus Italien und Griechenland nach Asien kamen[4]). Wiederum eine führte nach der Tochter des Königs Demetrios den Namen Stratonica. Zu Alexanders Andenken ward in Indien Alexandropolis gegründet. Unter Indien ist hier wahrscheinlich nicht das Land der eigentlichen Hindustämme, sondern das Gebiet der sogenannten weißen Indier, die Provinz Arachosia, zu verstehen. An den äußersten Nordostgrenzen des Reiches, an den Markungen der Scythen, lag Alexandraschata ebenfalls zu Ehren des Eroberers von Asien errichtet. In Mesopotamien lag die Stadt Nicephorion, in Armenien dicht an Kappadoziens Grenzen Nicopolis: noch einer anderen Stadt wird in Armenien gedacht, Groß-Seleucis, die ebenfalls dem Sieger ihren Ursprung ver-

1) Appian. de reb. syriac. 57. 2) Strabo XVI. 1. 3) Strabo XVI. 2. 4) Strabo XVII. 8.

danken mag[1]). Macedonien und Griechenland soll nach Asien versetzt zu sein scheinen. Ueber alle Theile des Reiches verbreitet liegen die Städte Berrhoia, Edessa, Perinth, Maroneia, Kallipolis, Achaia, Pella, Oropos, Amphipolis, Arethusa, Astacos, Tegea, Chalcis, Larissa, Heraea, Apollonia. Ausdrücklich aber in einen der fernsten Theile des Reiches, nach Parthien, werden die Städte Soteira, Kalliope, Charis, Hecatompylos und Achaia gesetzt[2]). Auch Alexander hatte neue Städte in Asien gegründet, aber sie scheinen ihrer hauptsächlichsten Bestimmung nach nur militairische Posten gewesen zu sein. Etwas ganz Anderes ist es, was der König Seleucos will. Seine Städte sind keine militairischen Posten, sie sind wirkliche Städte, die Macedonien und Griechenland nach Asien verpflanzen sollen. Dieses Streben ging aus dem Gefühl hervor, man stehe einsam und verlassen in einer fremden Welt und müsse mit Befreundeten sich umgeben. Nichts natürlicher als dieser Gedanke und der Versuch seiner Verwirklichung, nachdem der Entschluß einmal gefaßt, den macedonisch-griechischen Character des Königsgeschlechts zu behaupten und es nicht in das Morgenland einzubürgern. Aber verwirklichet ist der Gedanke nur in einem sehr geringen Maaßstabe worden und konnte nimmer in einem größeren verwirklichet werden. Tausende von Griechen mochten aus dem alten und eigentlichen Griechenland, aus den asiatisch-griechischen Städten in das Innere von Asien gezogen werden, sie verschwanden wie ein Nichts auf dem ungeheuren Raume, um so mehr, je weiter sie ausgebreitet worden. Es gab Griechen und Macedonier bis Hyrcanien und Parthien[3]).

Indessen ist die große Zahl der neuen Städte, die der erste Seleucos gründete, gewiß keineswegs allein von Macedoniern und Griechen bewohnt gewesen: dem Volke von Juda ward erlaubt, in allen diesen Städten zu wohnen und andere Barbaren fehlten nicht[4]). Diese Barbaren wurden zwar mit der Zeit dem Griechenthum näher gebracht, sie nahmen die griechische Sprache, sie nahmen manche griechische Sitte und Weise an. Aber was waren diese Städte wieder auf dem ungeheuren Rau-

1) Appian. de rebus parthic. 2) Appian. de reb. syriac. 57. 3) Polyb. X. 31. 4) Dexippos apud Syncell. Chronogr. pag. 520. Joseph. Antiquit. XII. 3.

me des Reiches? Offenbar sind auch mehrere von ihnen eigentlich gar nicht neue Städte zu nennen; es wurden alte Städte umgetauft, nachdem man die Bevölkerung mit Macedoniern und Griechen vermehrt. So war Apamea in Phrygien weiter nichts als das alte Kelaenae [1]). Diese Städte erhalten eine eigenthümliche, von der Weise des Morgenlandes abweichende und der griechischen sich nähernde Verfassung. Es gab Volksversammlungen in ihnen, welche die Beamteten frei ernannten. Antiochos Epiphanes ging in seiner Residenz Antiochia herum und bat das Volk, bald ihn zum Demarchen, bald zum Agronomen zu wählen [2]). Seleucia am Tigris hatte noch unter den Parthern einen Senat, die Gerusia genannt [3]); das Volk der Stadt versammelt sich auch dann noch und faßt Beschlüsse. Jede Stadt scheint mehrere Vorsteher gehabt zu haben, die unseren Viertelsmeistern wahrscheinlich entsprechen: sie wurden Epistaten genannt [4]). Während in Griechenland die macedonischen Fürsten sichtbar streben, die democratischen Staatsformen allmälig hinwegzudrücken, wird ihnen von anderen macedonischen Fürsten im Morgenlande ein neues und wenig natürliches Dasein gegeben.

Das ganze Streben aber der Seleuciden, Asien zu graecisiren, führt nun wohl herbei, daß die griechische Sprache auf einzelnen Puncten vorherrschend wird, daß besonders die vornehmen Barbaren, welche der Berührung mit der Regierung nicht entgehen konnten, griechische Sitte und Weise annehmen, in dem Maaße daß nicht allein Könige von Kappadozien und Pontos, sondern selbst die Beherrscher der Parther und Armenier zu halben Griechen wurden. Artabazes, König von Armenien schrieb selbst griechische Trauerspiele, Reden und Geschichten [5]). Aber das Morgenland zu Griechenland und Macedonien zu machen, vermochte das Alles nicht und nimmer konnte in Asien ein griechischer Geist entstehen unter den Menschen, auf den das macedonisch-griechische Geschlecht der Seleuciden sich hätte stützen mögen. Die bunte Zusammenstellung der Sprachen und der Sitten im einstigen Reiche der Perser ward durch das neue und ganz fremdartige Element des Griechenthumes

1) Appian. de reb. syriac. 36. 2) Polyb. XXVI. 10. 3) Appian. de reb. parthic. 4) Polyb. V. 60. 5) Appian. de reb. parthic.

nur noch bunter und verworrener gemacht. So konnte der griechische Geist für die Seleuciden nicht gewonnen werden und um den morgenländischen kümmerten sie sich nicht. Auf Macedonier also und Griechen, auf macedonisch-griechisches Wesen will Seleucos der Sieger sich stützen. Fast nur Macedonier und Griechen erscheinen in den Umgebungen der Könige und immer noch mit dem Namen der Freunde, der Hetaeren[1]). Der Kern des Heeres wird aus Macedoniern gebildet, die aber schwerlich alle aus dem alten Heimathlande, sondern auch aus den neuen Städten gewonnen wurden. Dieses eigentlich macedonische Heer wird in Syrien so hoch gestellt wie in der alten Heimath. Die Könige versammeln es, um ihm mitzutheilen, was sie gethan und Zustimmung zu erhalten[2]). Doch weil ein solches Heer viel zu schwach gewesen, um dem Reiche eine wahre Streitkraft zu geben, werden Barbaren neben ihm aufgestellt, die macedonisch gewaffnet und eingeübt sind. Dazu dienen noch griechische Söldner zur Verstärkung. Die Streitwagen der Barbaren sind von Seleucos aufgenommen worden wie früher die indischen Elephanten[3]). Die Ställe derselben sind zu Apamea in Syrien[4]). Seleucos der erste scheint eine Anzahl derselben mit nach Thrazien geführt zu haben, wo sie dann bei seinem Untergange in die Hände des Ptolemaeos Keraunos fallen. Antiochos der Große hat nur noch hundert indische Elephanten[5]). So weit sind die fünfhundert dann zusammengeschmolzen, die Seleucos der Sieger aus Indien geholt. Es ist deutlich, daß in der Zwischenzeit keine weiter aus Indien hatten gewonnen werden können, daß weder Seleucos noch seine nächsten Nachfolger über die Indusländer herrschten, und daß diesen die Freiheit und Unabhängigkeit, deren sie vor Alexander dem Großen genossen, vollständig wieder geworden war.

So war das Reich von Syrien, als Seleucos und Lysimachos zum Kampfe gegen einander zogen. Beide befanden sich im höheren Greisenalter, Seleucos stand im fünf und siebenzigsten, Lysimachos im vier und siebenzigsten Lebensjahre. Lysimachos, des Angriffs gewärtig, ist dem Feind bis an die Grenzen seines Reiches entgegengekommen. In Großphrygien, dicht bei den Thoren Ciliciens, da wo einst des jüngern Cyrus Lager

1) Just. 24. 3. 2) Appian. de reb. syriac. 71. 3) Plut. Demetr. 48. 4) Strabo XVI. 2. 5) Polyb. V. 72.

gewesen vor der Entscheidungsschlacht gegen seinen Bruder Artaxerres, den er vom Throne der Perser zu stürzen gedachte, war zwischen den beiden macedonischen Königen der Kampf. In demselben fand König Lysimachos, dem funfzehn Kinder bereits vorausgegangen sein sollen auf der dunkelen Straße, den Tod[1]). (Olymp. 124. 3. J. 282.)

Und mit des Königs Fall scheint sogleich Alles beendet gewesen und das Heer des Lysimachos zu Seleucos übergetreten zu sein. Die ekelhafteste Verrätherei kehrt in dieser Zeit unaufhörlich wieder: die höheren Gefühle sind abgestorben, nur das Gold, durch welches Genüsse zu erkaufen sind, hat Werth und Reiz für die Menschen.

Seleucos, nachdem er die Macht gewonnen, gedenkt der Söhne des Königs Lysimachos und des Vorwandes, unter dem er die Waffen genommen, nicht weiter. Drei Söhne des gefallenen Fürsten waren damals mindestens noch übrig. Alexander, der zu Seleucos Zuflucht genommen und die Knaben, Lysimachos und Philipp, die Arsinoe dem greisen Gemahl geboren. Alexander, der in des Seleucos Gewalt, verschwindet und in solcher Zeit kann es kaum zweifelhaft sein, daß Mord den Fürstensohn aus dem Wege räumte. Seleucos nimmt zuerst von Klein-Asien Besitz, worüber eine geraume Zeit verlaufen sein mag. Unter den Männern des lysimachischen Reiches, die gegen den König sich empört, war auch Philetaeros gewesen, der auf der pergamenischen Burg die Schätze bewachte. Dieser scheint von Truppen des Königs Lysimachos belagert gewesen zu sein, als der Sieg des Seleucos ihn befreit. Philetaeros weiß sich indessen auf der Burg und in dem Besitz der Schätze zu behaupten[2]). Seleucos aber mag gemeint haben, die Unterwerfung dieses kleinen Satrapen werde noch zeitig genug erfolgen und eilt, nach Thrazien und Macedonien zu kommen. Die Königin Arsinoe ist mit ihren Knaben[3]), Lysimachos und Philipp, in die feste Stadt Kassandria gegangen: dort rüstete sie jedes Falles zum Widerstande.

Darum eilte Seleucos über den Hellespont; er gedachte den Sitz des Reiches wieder in Macedonien aufzuschlagen, Asien

1) Euseb. Chronic. Armen. p. 330. Dexipp. apud Syncell. Chronogr. p. 507. Appian. de reb. syriac. 62. Just. 17. 2. Memnon hist. Heracl. excerpta cap. 9. 2) Strabo XIII. 1. 3) Just. 17. 2.

aber dem Sohne Antiochos, wahrscheinlich wiederum nur als obersten Satrapen zu überlassen [1]). Syriens König ist auf dem Boden Europas angelangt; er hat die athenienſiſchen Koloniſten auf der Insel Lemnos, die unter des Lysimachos drückender Herrschaft gestanden, frei gesprochen und diese ihm und dem Sohne Antiochos Tempel dafür aufzurichten beschlossen [2]); aber weiter soll er Nichts vollenden. Bei ihm war jetzt auch Ptolemaeos beigenannt Keraunos, das heißt der Blitz. Dieser, ein Sohn des Königs Ptolemaeos Lagi von Aegypten, hatte den Hof seines Vaters verlassen, der nicht ihm, dem Erstgebornen, sondern dem jüngern Bruder, Ptolemaeos Philadelphos des Reiches Nachfolge zuzuwenden gedachte, und beim König Lysimachos sich aufgehalten [3]). Durch seine Hand soll Agathocles gefallen sein [4]). Auch dieser Ptolemaeos Keraunos war zu Seleucos gekommen, wahrscheinlich erst dann, als der König von Syrien es schon ausgesprochen, daß er auch König von Thrazien und Macedonien sei. Ptolemaeos hatte Gnade vor den Augen des Seleucos gefunden und es war ihm versprochen worden, daß er nach des Vaters Tode auf den Thron von Aegypten sollte geführt werden [5]).

Aber die Furchtbarkeit der Zeit soll offenkundig werden durch einen neuen Mord. In der Mitte selbst eines großen und siegreichen Heeres, anscheinend geschützt von Reutern, Rossen und Elephanten ist keiner der Könige sicher vor dem Mordstahl. Seleucos ist auf dem Wege vom Hellespont nach der Stadt Lysimachia auf dem thrazischen Cheronnes. Unterweges will er opfern auf einem großen Altar. Da stößt meuchlings Ptolemaeos Keraunos ihn nieder [6]). Der Mörder entweicht in die Stadt Lysimachia, gewinnt deren Besatzung für sich und wird von ihr zum König ausgerufen [7]). Sieben Monate sind verflossen seit dem Untergange des Königs Lysimachos [8]). **(Olymp. 124. 4. J. 281.)** Es drängen sich uns bei diesem Ereigniß

1) Memnon. hist. Heracl. excerp. cap. XII. *2)* Pylarchos apud Athen. VI. 66. *3)* Appian. de reb. syriac. 62. *4)* Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 9. *5)* Paus. X. 19. §. 843. Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 12. Appian. de reb. syriac. 62. *6)* Appian de rebus syriac. 63. *7)* Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 12. *8)* Dexipp. apud Syncelli Chronogr. p. 507. Euseb. Chronic. Armen. p. 330. Just. 17. 2.

mehrere Fragen auf, welche die Geschichte nicht mit Sicherheit zu beantworten vermag. Wie war es möglich, daß König Seleucos, der doch gewiß nicht ohne die Begleitung einer Abtheilung seines Heeres ausgezogen, um sich in den Besitz des thrazischen Cherroneses zu setzen, und gewiß eben so wenig ohne Begleitung nach dem Altar am Wege gegangen war, so ungestraft ermordet worden, daß der Mörder zu entrinnen vermochte? Verrätherei mag den König Seleucos schon längst umgeben haben. Ptolemaeos Keraunos hat Gold versprochen; für Gold ist den Macedoniern Alles feil. In dieser Weise gehen die Dinge sichtbar weiter. Unweit der Stadt Lysimachia scheint das Lager des seleucidischen Heeres zu sein, das zum Theil vor Kurzem den König Lysimachos verrathen. Es nimmt den Ptolemaeos Keraunos sogleich auf und begrüßt ihn als König [1]). Wahrscheinlich ward bei solchen Gelegenheiten ein Thronbesteigungsgeschenk gegeben und das Heer freut sich deshalb über jeden neuen Mord unter den fürstlichen Geschlechtern.

Ptolemaeos Keraunos war durch diese Ereignisse offenbar in den Besitz einer nicht unbedeutenden Anzahl indischer Elephanten gekommen, welche Seleucos mit nach Europa geführt hatte. Er kann dem Epeiroten Pyrrhos funfzig leihen zum Kriege gegen die Römer [2]). Nun waren früher nur einmal Elephanten nach Macedonien in nicht bedeutender Zahl gekommen, Antipater führte als Reichsverweser einen Theil der Elephanten Alexanders nach Macedonien [3]). Von dieser Zahl hätte Ptolemaeos dem Epeiroten funfzig nicht abtreten können. Darum haben die folgenden syrischen Könige auf einmal so wenige indische Elephanten. Die Elephanten aber der Könige von Macedonien gingen theils in Italien unter, theils bei dem Einbruche der Gallier; doch haben noch die letzten Könige Macedoniens einige Elephanten.

Zu der Zeit nun, als König Seleucos gefallen, Ptolemaeos Keraunos aber im Begriff stand aus Thrazien nach Macedonien zu eilen, um sich in den Besitz des alten Stammlandes zu setzen, hatte sich schon ein neuer Praetendent für den Thron erhoben. Antigonos Gonnatas, der Sohn des Demetrios hatte sich immerfort in den Besitz der königlichen Herr-

1) Memnon. hist. Heracl. excerpt. cap. 12. 2) Just. 17. 2.
3) Diod. Sic. XVIII. 39.

schaft über den größten Theil des Peloponnes behauptet. Die Trümmer der Macht, mit der sein Vater Asien zu erobern gedacht, standen ihm noch zu Gebote. Eilends kam er mit seiner Flotte jetzt an Thraziens Küste, um Ptolemaeos Keraunos anzugreifen und sein Erbe, Macedonien, wieder zu gewinnen[1]. Aber auch dieser war in den Besitz einer Flotte, die ihm durch den Untergang des Seleucos zugefallen. Eine Seeschlacht, in welcher die Heracleoten sich als Bundesgenossen des Ptolemaeos Keraunos auszeichneten, entschied gegen Antigonos Gonnatas und dieser mußte sich an die Küste von Böotien zurückziehen, gab auch wegen seltsamer Vorgänge in Griechenland, deren sogleich gedacht werden soll, vor der Hand den Kampf um Macedonien ganz auf. (Olymp. 124. 4. J. 281.)

Ptolemaeos Keraunos aber hat freien Weg nach Macedonien gefunden. Auch unter dem Volke des Landes sind treue Gesinnungen für die Fürsten lange nicht mehr vorhanden: schweigend wird dem gehorsamt, der Fußvolk, Reuter und Elephanten zu gewinnen verstand, ob seine Hände auch noch triefen von Mord. Macedonien hat sich gefügt. Die Königin Arsinoe aber hat mit ihren beiden Knaben, von denen Lysimachos sechszehn und Philipp dreizehn Jahre zählte, sich in die feste Stadt Kassandria geworfen. Freundlich nahet sich ihr der Bruder, Ptolemaeos Keraunos: „er habe den Tod des Lysimachos in des Syriers Blut gerochen, er wolle die Knaben Lysimachos und Philipp an Sohnes Statt annehmen, der königlichen Schwester die Hand als Gemahl reichen und noch einmal sie mit dem Diademe schmücken.“ Die Weise der macedonischen Fürsten ist schon ganz morgenländisch geworden und die Ehe des Bruders mit der Schwester findet die Zeit nicht anstößig, die, zumal in geschlechtlichen Verhältnissen, nichts Ungebührliches mehr anzuerkennen scheint, die es nicht ungebührlich findet, wenn aus dem Bette des Vaters die Königstochter in das Bett des Sohnes steigt. Arsinoe traut den furchtbaren Schwüren mit denen Ptolemaeos Keraunos seine Versprechungen bekräftiget; sie läßt vor dem Heere sich die Stirn noch einmal mit dem königlichen Diademe zieren und eröffnet zuletzt, zutraulich gemacht durch

1) Ἀντίγονος δὲ ὁ Δημητρίου, τὰ συνενεχθέντα μαθὼν ἐπὶ Μακεδονίαν διαβαίνειν ἐπιχείρει, πεζῷ καὶ νηΐτῃ στρατεύματι προφθάσαι σπεύδων τὸν Πτολεμαῖον. Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 18.

feige Schlauheit, dem Gemahl und Bruder die feste Stadt Kassandria, giebt die Söhne in seine Gewalt. Und kaum ist Ptolemaeos Keraunos in den Besitz der Stadt und ihrer Burg gekommen, als er mitleidlos die Knaben zu erwürgen gebietet. Arsinoe aber entrinnt auf die heilige Insel Samothrace. Sie verschwindet aus der Geschichte; auch auf dem gottgeweihten Eilande wird der Mordstahl sie gefunden haben [1]).

Nun erst erachtet sich Ptolemaeos Keraunos für sicher auf Macedoniens Thron, auf dem ihn bald des Schicksals rächende Hand ereilen sollte, und sucht nach allen Seiten, von wannen aus er noch bedrohet, sich zu decken. Antiochos, der Sohn des Seleucos, hat gleich nach des Vaters Fall unter dem Feldherrn Patrocles ein Heer nach Klein-Asien gesendet, um dies weite Gebiet sich zu sichern. Geschwächt durch den Verlust der Elephanten und des Heeres, die Seleucos nach Europa geführt und welche zu Ptolemaeos übergegangen, denkt er an Europa nicht [2]). Es wird Friede zwischen Antiochos und Ptolemaeos Keraunos geschlossen, in welchem jedes Falles bestimmt worden, daß die Wasser des Hellespontes und des Bosporos die Grenzen der Reiche sein sollten [3]). Pyrrhos aber der Epeirote wird für seine etwanigen Ansprüche auf Macedonien dadurch abgefunden, daß zur Heerfahrt nach Italien Ptolemaeos ihm auf zwei Jahre fünftausend Streiter zu Fuß, viertausend zu Roß und funfzig Elephanten leiht. Auch vermählt sich Pyrrhos noch mit einer Tochter des Königs von Macedonien, dem er selbst eine Art Obsicht über sein Reich während seiner Abwesenheit aufträgt. Da nun Pyrrhos bald darauf nach Italien zieht, **(Olymp. 125. 1. J. 280.)** so kann Ptolemaeos Keraunos von dieser Seite ganz ruhig sein. Dem Bruder aber Ptolemaeos Philadelphos, dem König Aegyptens, hat er bereits geschrieben: „nun, da er König in Macedonien sei, gedenke er der Herrschaft über Aegypten nicht mehr.“ Und dadurch erlangt er, daß auch von dieser Seite er ungefährdet bleibt [4]). Nur mit dem König von Griechenland, Antigonos Gonnatas, dauert der Kriegsstand fort; denn dieser mag es nicht verschmerzen, daß Macedonien ihm entrissen ward.

1) Just. 17. 2. 3. 24. 2. 3. Memnon. hist. Heracl. excerpt. 14.
2) Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 14. 3) Just. 24. 1. 4) Just. 17. 2. 24. 1.

Unmöglich aber war, daß das wilde Treiben und Ringen der macedonischen Könige unter einander ohne großen Einfluß blieb auf Griechenland. Die Griechen mit den Gefühlen für Freiheit und Unabhängigkeit in den Herzen, hofften, von der macedonischen Macht, die zwiespältig unter sich selbst geworden, frei werden zu können. Auch kämpfen sie noch für ihre Selbstständigkeit, aber der Sinn scheint immer matter zu werden und nach kurzem Aufflackern legt sich die Flamme der Freiheit wieder, wenn die macedonischen Schwerter drohen. Am unsichersten ist der Stand der Dinge offenbar in Thessalien, das seit dem Ausgange des Hauses Kassanders mehrmals den Herrn gewechselt hat. Indessen erhebt Thessalien selbst sich nicht. Aber die Aetoler steigen von ihren Bergen herunter, nehmen die Stadt Heraclea und gesellen sie ihrem alten Bunde zu. Dieses Ereigniß fällt ein Jahr vor dem Einbruch der Gallier in Griechenland und also in **Olymp. 125. 1. J. 280.**, in die Zeit, da Ptolemaeos Keraunos eben noch mit Befestigung seiner Herrschaft in Macedonien beschäftiget gewesen sein mag[1]). Er hat keine Zeit die Aetoler wieder auszutreiben, denn seine Blicke sind auf die gallischen Horden gerichtet. Die Aetoler aber wollen durch Festsetzung in Thessalien jedes Falles Vormauern gewinnen für die Zukunft gegen macedonische Angriffe, die immer über ihren Häuptern schweben.

Das eigentliche Griechenland aber ist etwas früher, als dieses Ereigniß fällt, Schauplatz mehrerer seltsamer Vorgänge gewesen. In dem Peloponnes herrscht Antigonos, der Sohn des Demetrios, nur Sparta steht hier noch in alter, voller Freiheit. Ueber den Peloponnes reichte des Königs Macht nicht weit hinaus. Athen war wieder erobert, auch Megara mag es gewesen sein, aber nördlicher hinauf war Theben und Böotien frei. Die Griechen des Peloponneses beginnen abermals einen Freiheitskampf offenbar zu der Zeit, wo Antigonos mit der Flotte und seines Heeres bedeutendsten Theil ausgezogen war, um Ptolemaeos Keraunos an den Küsten von Thrazien zu bekämpfen. Sie beginnen ihn in seltsamer Weise. Schon seit längerer Zeit haben die Aetoler sich in den Besitz von Delphi gesetzt, so daß König Demetrios die pythischen Spiele zu Athen

1) Paus. X. 21. S. 848.

mußte begehen lassen [1]). Sie haben auch das heilige Land um Kirrha wieder zu menschlichem Gebrauch verwendet und denselben Frevel begangen, um dessentwillen so harte Strafe über die Locrer einst ergangen.

Die Griechen, wird erzählt, waren von Freiheitshoffnungen erfüllt. Sie wollten also eigentlich den König Antigonos bekämpfen. Sie scheueten sich aber, das sofort auszusprechen und gedachten zuerst die Aetoler, die Bundesgenossen desselben, anzugreifen. Sie vereinigen sich unter Sparta, dessen König Arcus das Griechenheer anführt. Aber die Aetoler wehren sich rüstig und neuntausend Griechen werden erschlagen. Die Spartiaten wollen das Heer von neuem bilden, aber viele griechische Staaten weigern die Bundeshülfe, fürchtend, Sparta wolle nicht Griechenlands Freiheit, sondern die Herrschaft über dasselbe. Damit endet die seltsame Erzählung einer seltsamen Begebenheit [2]).

Die Ergänzung und Berichtigung einer mangelhaften Darstellung mag in Folgendem liegen. Die Griechen, jetzt wenig oder gar nicht von den Macedoniern gedrängt, weil die Streitkräfte des Königs Antigonos abgezogen sind zu einem auswärtigen Kriege, gewinnen einen Schluß der Amphictyonen, daß die Aetoler überzogen werden sollten mit einem heiligen Kriege. Sparta, der noch von Macedonien ganz freie Staat des Peloponneses, mag diesen Schluß auf geraden oder ungeraden Wege hervorgerufen, die Rüstung der übrigen Griechen betrieben und unter der Hand verbreitet haben, daß, wäre nur erst ein bedeutendes Heer zusammengebracht, das ja zu einem ganz anderen Zwecke, zum Freiheitskampfe gegen den König Antigonos, verwendet werden könne. Laut verkündet durften diese Gedanken nicht werden; da gewiß nicht alle Macedonier und alle Söldner des Antigonos aus dem Peloponnes abgezogen und die Epistaten in den Städten von Antigonos zurückgelassen worden waren. Angesehene und einflußreiche Männer in den Städten gingen auf diese Ideen ein; das Heer kam zusammen, dessen Anführung wohl von den Amphictyonen den Spartiaten übertragen worden, der Krieg ward eröffnet. Bis dahin ist alles ziemlich leicht durch die obwaltenden Verhältnisse zu erklären. Selt-

1) Plut. Demetr. 40. 2) Just. 24. 1.

samer aber ist, daß nun der Kampf gegen die Aetoler, deren frühere Bundesgenossenschaft mit Antigonos durch ihre Festsetzung in Thessalien und die dadurch bedingte Feindschaft gegen Ptolemaeos Keraunos, natürlich herbeigeführt worden, wirklich beginnt. Warum gewannen die Griechen nicht ein Einverständniß mit den Aetolern, die an der Macedonier Verdrängung aus Griechenland kaum ein minderes Interesse hatten als die Peloponnesier? Das ist ein Punct der Erzählung, welcher sich durchaus nicht genügend aufklären läßt.

Aber König Antigonos hat den wahren Zusammenhang der Sache vermuthet; er giebt darum so schnell den Kampf gegen Ptolemaeos Keraunos auf, und kommt in den Peloponnes eilends zurück. Und die Griechen kehren zur Ruhe zurück und geben den heiligen Krieg auf. Sparta zwar forderte zur Ausdauer auf und begehrte eine neue Heerstellung; aber die Griechen, nicht weil sie fürchteten, Sparta möge die Hegemonie erstreben, sondern weil sie die macedonischen Schwerter scheuten, geben die Sache auf und keine Rede ist mehr vom heiligen Kriege gegen die Aetoler. Der Spruch der Amphictyonen fiel in dieselbe Vergessenheit, in welcher schon so viele Entscheidungen derselben schlummerten.

Indessen ist es doch kaum anders denkbar, Griechenland, das sichtbar in einer heftigen, obwohl in ihren Hauptelementen schnell unterdrückten Bewegung gewesen war, beruhigte sich nicht so bald wieder und manchen schweren Kampf mochte der König Antigonos Gonnatas zu ringen haben, ehe er den Gehorsam der einzelnen Staaten wieder herstellte. Denn gewiß wurden beim Ausbruche des sogenannten heiligen Krieges und während des kurzen Laufes desselben viele macedonische Epimeleten, den Griechen als Tyrannen verhaßt, vertrieben. Und offenbar ist es nicht allenthalben gelungen, diesen Gehorsam wieder herbeizuführen. Bei dem unmittelbar auf diese Begebenheiten folgenden Einbruch gallischer Horden, sind die Städte Athen und Megara frei, und Athen war doch erst vom König belagert und bezwungen worden.

Ein Wiederabfall von Athen aber mag damals als ein ungleich wichtigeres Ereigniß betrachtet worden sein, als das Ent-

1) Paus. X. 20. §. 845.

Digitized by Google

stehen eines neuen Bundes der Achaeer, das nur in den Verhältnissen, welche eben jetzt den König Antigonos Gonnatas umgeben, seine Möglichkeit finden konnte. Die Macedonier hatten den alten Bund der Achaeer längst aufgelößt. Sie duldeten keine Bundesversammlungen mehr, damit kein einiges Handeln gedeihe[1]). Jede achaeische Stadt stand isolirt und jede, scheint es, hatte einen macedonischen Epimeleten und zur Wacht Söldner des Königs auf der Burg. Auch der arcadische Bundesverein scheint in derselben Weise von den Macedoniern zersprengt worden zu sein, ob auch, als wieder deutlicheres Licht auf die geschichtlichen Verhältnisse fällt, nicht alle arcadische Städte in dem Besitz der Macedonier sind. Als nun in mehreren griechischen Städten, während des Freiheitskampfes, der unter so seltsamer Gestalt erschien, die macedonischen Dränger vertrieben wurden, als König Antigonos Gonnatas fern mit Heer und Flotte an Thraziens und Klein-Asiens Küsten war, da wagten auch vier der kleinen Städte Achaias, Dymae, Patrae, Pharae und Tritaea, des Königs Epimeleten zu vertreiben und vorläufig in beschränktem Umfange den alten Bund wieder aufzurichten. Das geschah, wird erzählt, gerade zu der Zeit, da König Pyrrhos nach Italien zog (Olymp. 125. 1. J. 280.)[2]), also in der Zeit des Krieges zwischen Ptolemaeos Keraunos und Antigonos Gonnatas, in der Zeit des Erhebens vieler Griechen gegen die Macedonier.

Der Aufstand der vier kleinen Achaeerstädte mochte gerade als das Unbedeutendste von allen Begebenheiten der Zeit betrachtet werden. Antigonos ist nicht im Stande seine Macht allenthalben wieder herzustellen, Athen entgeht ihm. Aber er hat seinen Sitz in dem Peloponnes selbst und es ist in der That ungemein auffallend, daß die Fortdauer eines Bundes von ihm geduldet, den wieder zu zertrümmern es unmöglich einer großen Anstrengung bedürfen konnte. Niemand klärt uns darüber auf, wie das möglich war und es wird fast nöthig Zuflucht zu einer Vermuthung zu nehmen. Es war wenig, was die Achaeer im Anfange gewannen; nur die Entfernung der macedonischen Dränger aus ihrer Mitte, den Tribut mußten sie fort an den König zahlen. Darüber mag ein neuer Unterwerfungsvertrag

1) Polyb. IV. 1. Strabo VIII. 7. 2) Polyb. II. 41.

geschlossen worden sein, den König Antigonos Gonnatas mit dem Gedanken giebt, sei er mit wichtigern Dingen nur erst fertig, werde es ja ein Leichtes sein, die vier Achaeerstädte wieder ganz in das alte Verhältniß zu bringen. Er läßt sie vor der Hand liegen eben wegen ihrer großen Unbedeutsamkeit.

So wird die Sache wenigstens denkbar. Alle Stürme nun, welche der Fortgang der Zeit bringt, alle Schwäche der Herrschaft des Königs in Griechenland, welche sie bringen, war nöthig, um den neuen Achaeerbund zu erhalten. Fünf Jahre aber müssen verlaufen, ehe er es wagen kann, sich wieder mit einem unbedeutenden Schritte auszudehnen.

Auf dem Stande der Dinge aber in Griechenland liegt fortwährend ein großes Dunkel. Es läßt sich nicht sagen, ob Antigonos Gonnatas über die übrigen Theile des Peloponneses mit Ausnahme Sparta's und der vier Achaeerstädte herrschte, oder ob auch anderwärts noch seine Macht durch die Verhältnisse gebrochen worden war. Es läßt sich ferner nicht nachweisen, wie da, wo er überhaupt herrschte, die Herrschaft von ihm geführt. Es läßt sich nur nach der Tendenz, welche die früheren macedonischen Fürsten verfolgten, glauben, daß die alte griechische Democratie in den Hintergrund gedrängt und die Verfassungen der Städte im aristocratischen und oligarchischen Geist modificirt wurden.

Ein ganz dürftiges Licht wird im Vorübergehen und in einer Erzählung, welche der Darstellung späterer Ereignisse gewidmet, auf die Regierungsweise des Königs Antigonos Gonnatas geworfen. Monarchen und Tyrannen, wird dann angeführt, hat niemand so viele, als dieser König in Griechenland bestellt[1]. Unter diesen Monarchen und Tyrannen aber können in dieser Zeit nur die macedonischen Epimeleten in den Städten verstanden werden. Der Ausdruck, für die Zeit des Antigonos Gonnatas angewendet, ist ungenau, ist falsch. Denn daß dieser König nicht wirkliche Monarchen, Tyrannen, unabhängige Fürsten über die Städte des Peloponneses setzen konnte, ist klar wie der Tag. Wo wäre denn unter solchen Fürsten sein Königreich ge-

1) *Πλείστους γὰρ δὴ μονάρχους οὗτος ἐμφυτεῦσαι δοκεῖ τοῖς Ἕλλησι.* Polyb. II. 41. Und von Kassander, Demetrios, Poliorcetes und Antigonos Gonnatas: *Οἱ δὲ τυράννους ἐμφυτεύοντες, οὐδεμίαν πόλιν ἄμοιρον ἐποίησαν τοῦ τῆς δουλείας ὀνόματος.* Polyb. IX. 29.

blieben? Die von dem Geschichtsschreiber gebrauchten Ausdrücke passen nicht für diese, sondern für eine spätere Zeit. Jetzt sind die macedonischen Epimeleten die Diener des Königs in den Städten, welche von der macedonischen Besatzung der Burg unterstützt, den Volksversammlungen dictirten, was sie zu decretiren hätten. Die Macedonier ließen äußerlich die Form der Freiheit bestehen, theils weil sie nur allmälig Griechenland in eine wahre Abhängigkeit hinüberführen zu dürfen glaubten, theils, weil sie offenbar nicht wußten, welche andere Form an die Stelle der alten zu setzen sei. Es fehlte an Einsicht und Kraft, um mit einem Male eine neue Organisation und Administration herbeizuführen.

Erst als die jetzigen Verhältnisse sich durchaus umgestaltet haben, als Antigonos Gonnatas auch König von Macedonien geworden, und dorthin den Sitz seines Reiches gelegt hat, als seine Macht durch lange und furchtbare Kämpfe mit den Epeiroten mächtig erschüttert wird, dann erst vermögen die macedonischen Epimeleten in Griechenland sich in eine freiere Stellung von dem König zu setzen, dann erst verdienen sie den Namen Monarchen und Tyrannen, der ihnen gegeben ward. Sie verdienen indessen auch dann selten ihn vollständig. Sie steigen mit dem Falle der königlichen Gewalt in Macedonien, sie fallen mit dem Steigen derselben. Sie reißen sich los und betrachten sich als freie Fürsten, wenn sie jene in Schwäche erblicken, sie kehren ganz oder theilweise unter den Gehorsam zurück, wenn sie dieselbe erstarken sehen; zumal da gegen den Freiheitssinn der Bewohner der Städte der König von Macedonien fast immer ihr Hort und Schirm sein muß. Im Uebrigen versteht es sich von selbst, daß Antigonos Gonnatas sich Steuern und Abgaben von den Griechen zahlen ließ. Ihm gehorchte kein barbarisches Land. Womit hätten die Epimeleten und die Söldner bezahlt, womit der königliche Hof gehalten werden sollen, der den Seleuciden und Ptolemaeern gegenüber, immer noch dürftig genug aussehen mochte! Das Abgabenwesen mag sich in dieser Zeit in Griechenland überhaupt auf einen regelmäßigern Fuß organisirt haben. Selbst in Sparta wird jetzt eine Monatssteuer erhoben [1].

1) Plut. Agis. 15.

Die große Lebensfrage aber der Vereinigung Griechenlands mit Macedonien scheinet jetzt von ihrer Lösung weiter als jemals entfernt. Macedonien hat in Ptolemaeos Keraunos seinen König, Griechenland in Antigonos Gonnatas. Zunächst nun sollte diese Frage durch ein Ereigniß gelößt werden, das weithin die Länder der Nachbarschaft Macedoniens und Griechenland erschütterte, in diese Länder selbst hereinfuhr und aus denselben wieder verschwand wie ein Wetterstrahl, durch ein Ereigniß, welches besonders auf das Verhältniß zwischen den neuen Königen von Macedonien und den Herrschern aus dem Geschlecht des Seleucos Nicator den bedeutendsten Einfluß gewann. Dieses Ereigniß lag in dem Erscheinen der Gallier oder Celten, durch welche das unmittelbare Band, welches Philipp und der große Alexander zwischen Macedonien und Asien geschlungen hatten in dem Besitze des Küstenstriches von Thrazien, wieder zerrissen worden ist, durch welche ferner in das Reich der Seleuciden, krank schon an so vielen Uebeln und Mißverhältnissen, ein neues Element der Zerstörung getragen worden ist.

Es war jetzt geraume Zeit über ein Jahrhundert her, daß der südwestliche Theil des Abendlandes erschüttert war durch eine große Völkerwanderung. Aus ihrem alten Stammlande zwischen Rhein, Pyrenaeen und den Meeren, waren ungeheure Schwärme von Galliern gekommen, aus dem Vaterlande gedrängt durch Ereignisse oder Zustände, die mit aller Klarheit die Geschichte heute nicht mehr zu erfassen vermag. Sie waren nach Italien gekommen, ein furchtbar kriegerisches Volk, dessen Waffen und dessen Tapferkeit weithin zum Schrecken ward. Das obere Italien war fast ganz in ihre Macht gefallen und die eine Hälfte seiner Blüthe hatte Etruriens Volk verschwinden sehen unter der Hand unbekannter Barbaren. Darauf hatten die Gallier auch in dem mittlern Italien festen Fuß zu gewinnen getrachtet. Sie waren vor Rom erschienen und hatten Rom gewonnen. (Olymp. 98. 1.) Es ist wahrscheinlich, daß dieses nicht allzulange nach ihrem Austreten in Italien überhaupt geschah. Aber die Kraft des Stoßes hatte sich geschwächt und das mittlere Italien vermochten die Gallier nicht zu behaupten. Um dieselbe Zeit mögen andere gallische Horden über den Rheinstrom gegangen und zum Theil das Gebiet besetzt haben, welches nachmals das südliche Deutschland ist.

Ein dritter Zug dieser Völkerwanderung aber wendet sich nach Thrazien. Er scheinet von allen der schwächste gewesen zu sein. Die Gallier sind auch in dieser Richtung noch immer furchtbar. Aber sie sind nicht furchtbar genug, um ganze Reiche und große Völker zu Boden zu schlagen, sie vermögen einzelne thrazische Stämme zu vertreiben, aber nicht ganz Thrazien gallisch zu machen. Die gallischen Horden, die in dieser Richtung erscheinen, besonders die, welche mit Macedonien und Griechenland zusammentreffen, scheinen durch langes Herumwandern und Kämpfen bereits abgestumpft zu sein gegen jegliches Menschengefühl; sie wüthen mit namenloser Grausamkeit und nicht sowohl Land und Wohnsitze als Raub und Beute scheinen sie zu suchen; gern ergreifen sie den Söldnerdienst, den die macedonischen Fürsten ihnen bieten. Je weiter die Völkerbewegung sich nach dem Osten fortzieht, desto schwächer wird sie. Die furchtbaren Heere, die an der Donau erscheinen, sind in Asien nicht mehr zu finden. Aber die gallischen Schaaren sind dem verweichlichten Asien noch immer ein furchtbares Schrecken.

Als die gallischen Horden gegen Macedonien und Griechenland auftraten, scheinen sie bereits geraume Zeit in der Nachbarschaft gehaust zu haben, kämpfend mit den Barbaren des Nordens vom Schauplatz unserer Geschichte: denn sie scheinen die Verhältnisse, welche in diesen Ländern Statt finden, gar wohl zu kennen. Aber die Griechen reden von den Ereignissen nicht, und damals selbst in dem Leben mochte man sogar sehr sich nicht um das kümmern, was unter den verachteten Barbaren vorging. Auch scheinen die Gallier allerdings dicht in der Nachbarschaft Macedoniens weder früher noch jetzt gewesen zu sein. Die Befürchtungen sind daher fern und es sind tüchtige Anstalten zur Abwehr nicht getroffen worden. Man wird offenbar von den Ereignissen und von den Barbaren überrascht.

Lange schon waren gallische Horden in furchtbarem Kampfe mit thrazischen, paeonischen und illyrischen Stämmen. Es ist unmöglich, daß solche Ereignisse gar nicht die Aufmerksamkeit der macedonischen Könige sollten auf sich gezogen haben. War doch großes Schrecken selbst unter solche barbarische Fürsten gekommen, welche die Gallier in ihren Landen noch nicht gesehen, suchten sie doch die wilden Banden mit Gold abzukaufen und fühlten sie doch die Nothwendigkeit sich durch Zusammenhalten

und Bündnisse zu stärken. Ein König der Dardaner wollte mit Ptolemaeos Keraunos sich vereinen und ihm zwanzigtausend Streiter stellen[1]). Indessen, wenn in Macedonien und Griechenland die Gemüther auch beunruhiget waren von den Dingen, die in dem nachbarlichen Norden sich begaben, eine nahe Gefahr scheint man doch nicht gefürchtet und die ganze Größe derselben nicht ermessen zu haben: war man doch aus alter Zeit gewohnt, sich wenig um das zu kümmern, was unter den Barbaren des Nordens vorging.

Aber unerwartet trifft zunächst Macedonien ein furchtbarer Sturm. Ein unermeßlicher Haufe Gallier ist abermals ausgezogen, wird berichtet, aus Galliens alten Grenzen, weil der Schriftsteller von der Vorstellung ausgeht, daß die Gallier nur in schnell vorübergehenden Raubzügen aufgetreten. In drei Schaaren habe dieser gallische Haufe sich getheilt; einer sei unter Cerethrios gegen die Thrazier und Triballer gezogen, ein zweiter unter Brennos und Acichorios habe sich nach Paeonien gewendet und ein dritter, von Bolgios oder Belgios geführt, sei nach Macedonien gekommen[2]).

Die Gallier scheinen in diesem Augenblick ganz unerwartet nach Macedonien zu kommen. Der König Ptolemaeos Keraunos hat sein Heer noch nicht vollständig zusammengezogen und eben hat er das Bündniß, das der König der Dardaner ihm bot, abgewiesen, jedes Falles weil er keine nahe Gefahr fürchtete und hoffte die gallischen Horden würden wie gewöhnlich jenseits des Gebürges bleiben. Die Gallier aber, nachdem sie nun auf macedonischem Boden erschienen, senden zu dem König und fragen, ob er den Frieden bezahlen wolle[3]). Es scheinet also, sie kannten die Verhältnisse, sie wußten, daß von den Schätzen des Morgenlandes Viel nach Macedonien geflossen. Land suchten sie auch nicht mehr, sondern nur Raub: sie waren nicht sowohl ein wanderndes Volk mehr, das einer neuen Heimath begehrte, sondern ein wanderndes Heer, das auf den langen Zügen verhärtet, von Raub und Plünderung lebte. Ptolemaeos Keraunos aber, weil er die Größe der Gefahr nicht übersah, soll der gallischen Botschaft mit ungemessenem Stolze geantwortet haben: „sie müßten Geißeln stellen und die Waffen

1) Just. 24. 4. 2) Paus. X. 19. §. 843. 3) Just. 24. 4.

ausliefern, wenn sie Frieden von ihm haben wollten". Unvorsichtig eilt er darauf in die Schlacht, wider der Freunde Rath, die begehren, daß die nachziehenden Schaaren erwartet würden [1]). Der Kampf fällt gegen die Macedonier, deren Heer vernichtet wird, Ptolemaeos Keraunos selbst fällt schwer verwundet in der Barbaren Gewalt, die ihn erwürgen [2]) (Olymp. **125. 1. J. 280.**) Ein Jahr und fünf Monate nur hat seine königliche Waltung über Macedonien gedauert, wenn man diese von dem Tode des Königs Lysimachos anrechnet [3]).

Der Zustand aber des Landes mag eine geraume Zeit hindurch furchtbar gewesen sein. Die Gallier hatten das offene Land inne und durchraubten es in ihrer furchtbaren Weise. Die Menschen hatten sich in die Städte geflüchtet und es war die einzige Rettung, daß der Barbaren ungelenke Angriffe sich an den festen Mauern derselben brachen. In dieser Zeit erscheinen schnell hinter einander zwei Männer auf dem königlichen Throne. Zuerst bemächtiget sich ein Bruder des Ptolemaeos Keraunos, Namens Meleager, der mit ihm zugleich aus Aegypten gekommen sein mag, der Gewalt, die er nur zwei Monate behauptet. Dann vertreiben ihn die Macedonier, und Antipater, der Enkel Kassanders, der Sohn Philipps, dessen niemals unter dem verworrenen Gange der Ereignisse gedacht worden, wird König. Aber er vermag nicht einmal so lange als Meleager sich zu behaupten: nur fünf und vierzig Tage soll er den königlichen Namen geführt haben. Dann vertreibt ihn ein edler Macedonier, Namens Sosthenes, weil er den Krieg nicht verstehe. Dieser Sosthenes scheint mit dem königlichen Stamme in keiner Verbindung gestanden zu haben; er wird nur ein edler Macedonier genannt [4]).

Die gallischen Horden aber sind laß geworden, weil sie vom Raube gesättiget. Sosthenes sammelt die kräftige Jugend, wirft sich auf die Barbaren, besiegt sie und drängt sie wahr-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 2) Memnon. hist. Heracl. excerpt. cap. 14. Nach andern Nachrichten aber fällt Ptolemaeos Keraunos gleich in der Schlacht selbst: Ὅτι ὑπὸ Γαλατῶν Πτολεμαῖος ὁ βασιλεὺς ἐσφάγη καὶ πᾶσα ἡ Μακεδονικὴ δύναμις κατεκόπη καὶ διεφθάρη. Diod. Sic. fragm. lib. XXII. Paus. X. 19. §. 843. 3) Euseb. Chronic. Armenic. p. 330. Dexipp. apud Syncell. pag. 507. 4) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 331. Dexipp. apud Syncell. p. 517.

scheinlich ganz aus Macedonien hinaus. Die Barbaren kehren nach Paeonien und Thrazien zurück und keinesweges in das alte Heimathland, denn bald sind sie wieder da. Den Sieger Sosthenes aber begrüßt das Heer als König, doch nimmt er diesen Titel nicht und läßt sich nur Gehorsam als Feldherrn schwören [1]).

Unterdessen sind die macedonischen Fürsten aufmerksamer geworden auf die Gallier und sie beginnen eine gemeinschaftliche Gefahr zu fürchten. Antiochos von Syrien sendet unter dem Feldherrn Telesarchos einen Heerhaufen hinüber nach Griechenland und in Griechenland selbst ist Alles in Bewegung, denn schon war ein Haufe der Gallier, die in Macedonien eingedrungen, nach Thessalien gekommen und die Greuel, welche hier verübt worden waren, hatten die Griechen mit Angst und Schrekken erfüllt [2]). Vorkehrungen werden getroffen, um den Barbaren entgegen treten zu können, denn es scheint, es ward gefürchtet, sie würden bald wieder kommen. Die freien Griechen im nördlichen und im mittleren Griechenland sind zusammengetreten und haben einen Bund gebildet. Als Genossen desselben werden Aetolien, Böotien, Locris, Phocis, Megara und Athen genannt. Und Megara und Athen hätten schwerlich eintreten können in diesen Bund, wenn sie jetzt nicht frei von der Herrschaft des Königs Antigonos gewesen. Und am allerwenigsten würden die Freien, wie geschah, den Atheniensern die Führung des Bundesheeres übergeben haben, wenn Athen unter dem König gestanden. König Antigonos hatte in dem Peloponnes jedes Falles seine Anstalten ebenfalls getroffen. Das Heer der Griechen wird von sieben und zwanzigtausend Streitern gebildet. Dazu hat Böotien allein mehr als zehntausend, die Aetoler mehr als siebentausend gestellt; sehr bescheiden trat bei dem Bundesheere Athen mit etwa funfzehnhundert Kriegern auf. Doch war der Oberbefehl dem Strategen Athens Callipos aufgetragen [3]).

Die Barbaren waren unter zwei Heerführern Brennos und Acichorios abermals in ungeheueren Schaaren in Macedonien eingebrochen; hundert und funfzigtausend streitbare Männer zu Fuß, zehntausend zu Roß sollen sie gezählt haben, dazu einen

1) Just. 24. 5. 2) Paus. X. 20. §. 845. 3) Paus. X. 20. §. 846.

Troß zum eigentlichen Heere nicht gehöriger Menschen[1]). Plünderung des Tempels zu Delphi soll diesmal die Hauptabsicht der Barbaren gewesen sein. Die Bewohner von Delphi fragen die Pythia, ob die Schätze des Tempels nicht in Sicherheit gebracht werden sollten. Aber die Priesterin antwortet, der Gott werde sein Eigenthum und sein Heiligthum zu schirmen wissen. Daraus scheinet hervorzugehen, daß der Zug der Gallier nach Griechenland nichts weiter war als ein Unternehmen zu Raub und Plünderung[2]). Die Barbaren suchen diesmal nur den Weg nach Griechenland. Sosthenes stellt sich in offener Feldschlacht ihnen entgegen, wird geschlagen und die Macedonier werfen sich wiederum in die festen Städte. Noch einmal wird Macedonien ausgeraubt und ausgeplündert[3]). Schwere Verluste haben die Gallier bereits in dem Kampfe mit den Macedoniern erlitten; aber sie setzen den Weg nach Griechenland fort. **(Olymp. 125. 2. J. 279.)**

Das Bundesheer der Griechen unter den Atheniensern, ein Hülfsheer des Königs Antiochos von Syrien unter dem Strategen Telesarchos, ein anderes von König Antigonos aus dem Peloponnes unter Aristodemos, ein drittes von Sosthenes aus Macedonien gesendetes hat die Streitkräfte der Griechen bis auf sieben und zwanzigtausend Mann gesteigert. Jedes Falles stand hinter diesem Heere der freien Griechen ein zweites aus dem macedonischen Griechenland unter Antigonos und wahrscheinlich hatte dieser seine Stellung auf dem Isthmos von Korinth genommen. Die Barbaren ziehen durch Thessalien, umschließen die Stadt Heraclea, die jüngst zu dem Bunde der Aetoler getreten und in welche diese eine starke Besatzung geworfen. Darauf suchen sie die Thermopylen zu stürmen mit grimmiger Wuth, wie rasende Thiere in den Kampf sich stürzend. Aber sie können nicht durchbrechen; die halb nackten nur vom leichten Schild gedeckten Leiber der Gallier prallen vergebens gegen die schwerbewaffneten Griechen an. Eine kleine Flotte Athens ist an der Küste erschienen und hat den Kampf des Landheeres unterstützt. Sechs Tage rasten die ermüdeten Barbaren; am siebenten suchen sie den Paß über den Oeta zu stürmen, der von Telesarchos bewacht wird. Der Anführer zwar der Grie-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. apud Maium, p. 46. 47. 3) Just. 24. 6.

chen findet den Tod, aber die Barbaren werden zum zweiten Male zurückgewiesen und geschlagen [1]).

Da faßt Brennos, der König der Gallier, einen Entschluß, der Zeugniß giebt, daß der Barbar die Lage der Dinge und die Weise der Griechen wohl kannte, daß er wußte, die Aetoler wären die Rüstigsten unter den Griechen [2]). Vierzigtausend Streiter unter zwei Anführern sendet er nach Aetolien, damit die Aetoler, die Kraft des griechischen Heeres, von den Thermopylen hinweg in die Heimath möchten gezogen werden. Mit der verheerenden Wuth, mit welcher die gallischen Schaaren allenthalben auftraten, brachen sie in Aetolien ein. Es wird Alles erwürgt, was in ihre Hand fällt, selbst das zarte Kind hinweg von der Mutterbrust. Die Greuel steigen so hoch, daß viele Menschen nur durch Selbstmord dem Jammer entrinnen zu können meinen. Da kehren die Aetoler von den Thermopylen verzweifelungsvoll heim. Um dieser Männer Kraft sammelt sich nun das rüstige Aetolervolk, die Verzweiflung giebt Greisen und Frauen Schwert und Waffen in die Hände. Die Barbaren, vom Raube übersättiget, treten den Rückzug nach Thessalien an. Aber nun lauert auch hinter jedem Baume und hinter jedem Hügel die aetolische Rache und nicht die Hälfte der Barbaren kommt aus Aetolien heraus.

Unterdessen hat das große Heer der Barbaren den Weg über das Gebürge gefunden. Thessalier, um der wilden Banden ledig zu werden, weisen ihnen den Paß über den Oeta, auf dem einst die Perser den Weg in das Herz von Griechenland gefunden. Brennos läßt einen Theil des Heeres unter Acichorios vor den Thermopylen stehen, mit dem anderen zieht er an einem nebelvollen Tage nach dem Passe des Oeta. Die Phozier bewachen ihn. Sie erblicken die Barbaren erst, als diese bis dicht in ihre Nähe gekommen; angstvoll ergreifen sie dann die Flucht. Kaum aber ist diese Trauerbotschaft zu dem großen Heere der Griechen gekommen, als es sich auflößt: die Heerführer eilen mit den Streitern jeder in die Heimath zurück, zunächst diese zu schützen vor der Wuth der Barbaren. Todes-

1) Paus. X. 22. §. 849. 850. 2) *Αἰτωλοὶ γὰρ μόνον μὲν τῶν Ἑλλήνων αὐτωφθάλμησαν πρὸς Ἀντίπατρον ὑπὲρ τῆς τῶν ἀδίκως ἀκληρούντων ἀσφαλείας μόνοι δὲ πρὸς τὴν Βρέννου καὶ τῶν ἅμα τούτῳ βαρβάρων ἔφοδον ἀντέστησαν.* Polyb. IX. 30.

angst fliegt durch Griechenland. Die Peloponnesier wollen den Isthmos von Korinth vermauern [1]). Die Haufen der Barbaren aber strömen durch die Thermopylen in das Herz von Griechenland [2]).

Indessen ist es nicht anders möglich, die gallischen Schaaren waren bereits bedeutend zusammengeschmolzen. Wie ein verheerender Strom, Tod und Vernichtung bringend, brachen sie in den griechischen und macedonischen Landen ein, die Menschen entflohen aus den Wohnungen, die Verzweiflung gab jedem die Waffen in die Hände. Durch die Schlachten, durch die Rache der Einwohner, durch den Mangel an Lebensmitteln, der nothwendiger Weise über den wild und zügellos dahin stürmenden Haufen kommen mußte, mögen Tausende und abermals Tausende der Gallier bereits untergegangen sein.

In dem Augenblicke, da die Barbaren durch die Thermopylen dringen, wird auch die Lage der Dinge für sie bedenklicher. Die Aetoler kommen racheschnaubend von ihren Bergen herab, sie fallen die Abtheilungen der Gallier an, die unter Acichorios bei den Thermopylen und vor der Stadt Heraclea geblieben sind, und es scheint, Thessalien erhob sich gegen die Barbaren, ermuthiget durch die Kühnheit der Aetoler. Da mag Brennos bereits den Entschluß, tiefer in Griechenland einzudringen, aufgegeben haben. Nur Delphi's will er sich noch bemeistern, um den reichen Tempel zu plündern. Die Phozier sind zusammengeblieben, um das Heiligthum und ihr Land zu schirmen, die Aetoler senden ihnen Hülfe und andere Griechen kommen noch. Das Schrecken fängt an sich zu verlieren, als die Griechen sehen, daß die Gallier nicht unbesiegbar, daß ihre rohen und verworrenen Massen sich durch ihre eigene Größe zu zerstören begannen.

In der Nähe von Delphi wird eine Schlacht geliefert. Die Erzählung des Griechen verläßt plötzlich ihren einfachen und natürlichen Character und zieht ein poetisches Gewand an. Sturm und Erdbeben erschüttern die Gemüther der Barbaren, die frevelnd zu Appollo's Heiligthume sich drängen, Flammen fahren vom Himmel herab, um sie zu verzehren, Heroen entsteigen der

1) Paus. VII. 8. §. 537. *2)* Paus. X. 22. §. 851. 852.

Erde Schooß, die Barbaren mit drohenden Stimmen zu umtäuben. Die Griechen ziehen mit Einbruch der Nacht in die sichere Stadt Delphi zurück. Diese Nacht ließ die Sage nicht vorübergehen, ohne sie gehörig auszuschmücken. Die Felsenstücke des Parnasses müssen herunter in das Thal donnern, um die Barbaren zu zermalmen. Aber das mag Wahrheit sein, daß in dieser Nacht ein kalter Frost fiel, der die südlichen Körper heftig angriff. Am Morgen erneuert sich die Schlacht; die Griechen brechen aus der Stadt, aus den Schluchten des Gebürges heraus, sie fassen die Barbaren im Rücken. Doch kämpfen diese rüstig, bis König Brennos selbst schwer verwundet worden. Dann traten sie den Rückzug an in stürmischer Verwirrung und die Griechen wußten noch zu erzählen, wie die Barbaren, mit Wahnsinn von den rächenden Göttern gestraft, sich unter einander selbst bekämpft und vernichtet. Als die Barbaren nun beuteschwer den Rückzug angetreten, da erwachte gegen sie allenthalben die Rache der Gepeinigten. Aetoler, Thessalier, Boötier hatten sich erhoben und Reste nur des ungeheuren Heeres mögen über das Gebürge zurück nach Macedonien gekommen sein. Dort faßte Sosthenes den König Brennos und die Gallier und gewann einen schönen Sieg, der die Barbaren auf einige Zeit wenigstens von Macedonien entfernte [1]).

Die Griechen aber versäumen nicht die Dinge in hochtragischer Weise zu schließen. Verzweiflungsvoll muß König Brennos sich selbst den Tod geben und nicht einer von den Galliern, die in Griechenland gewesen, darf in die Heimath kehren, denn was das Schwert der Griechen übrig gelassen, das wird von den Dardanern vernichtet [2]). Das wäre nun das Unwahrscheinlichste, was gesagt werden kann und bliebe unglaublich, wenn auch nicht berichtet würde, daß gallische Tectosagen in die Heimath nach Tolosa Schätze zurückgebracht, die sie in Griechenland geplündert [3]), wenn nicht erzählt würde, daß dieselben Gallier später nach Asien gewandert, daß ein Theil von ihnen wieder in

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 331. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. Paus. X. 23. §. 846. Just. 24. 8. In einer andern Erzählung findet König Brennos gar nicht in Griechenland den Tod. Brenno duce in Dardanos pervenere: ibi seditio orta, et ad viginti millia hominum cum Leonorio et Lutario regulis, secessione facta a Brenno, in Thraciam iter averterunt. Liv. XXXVIII. 16. 3) Strabo IV. 1.

Macedonien erschienen sei, daß ein anderer sich seßhaft am Strome Istros gemacht [1]).

Die gallischen Horden aber kehren nach diesem großen Angriff auf Macedonien und Griechenland zurück, von wannen sie gekommen, nach Thrazien. Es scheint die Angabe wohl begründet, welcher zu Folge das große Heer der Gallier sich nach diesem Zuge, auf dem jedes Falles unermeßliche Beute gewonnen worden war, sich auflöste durch Zwiespalt, der unter den Führern und Fürsten entstand. Die Einen ziehen zurück in die Heimath, um den Preis so großer Gefahren in Sicherheit zu bringen, während die Andern, kühn und abentheuerlich, diese Fahrten fortsetzen. Mehreremals treten Gallier wieder in Macedonien auf: doch die Kraft, mit welcher sie erscheinen, wird sichtbar immer schwächer: sie vermögen niemals wieder vorzudringen bis nach Griechenland und bald lernen die Macedonier Siege über die gefürchteten Barbaren erfechten.

Im thrazischen Norden aber dauert sichtbar das Völkergewoge noch mehrere Decennien fort. Die Gallier dringen bis an die Küsten des Hellesponts und des Bosporos; Griechen und Barbaren sind ihren Angriffen ausgesetzt. Aber die Thaten der Gallier sind nicht immer vom Glücke begleitet. Nach furchtbarem Streit ringen die Geten endlich die Gallier nieder, die in ihrem Gebiet erschienen waren [2]). Auf die Schicksale der Länder, welche von macedonischen Fürsten beherrscht werden, bleiben diese Ereignisse ohne weitern Einfluß und kaum blieb etwas anderes übrig von jenen Zügen als das Schrecken, welches die Erinnerung und der Name der Gallier einflößte. Indessen erfüllten in der nächsten Zeit die Gallier noch die Bestimmung, Thrazien von Macedonien zu trennen und die Brücke nach Asien abzubrechen. Thrazien verschwindet von nun an aus dem Reiche von Macedonien. Die Könige von Macedonien, zufrieden, wenn die Barbaren nur die Heimath nicht angriffen, kümmern sich um Thrazien nicht weiter, welches von den Galliern wild durchplündert wird. So werden Griechen und Barbaren in Thrazien wieder frei. Eine neue geschichtliche Wichtigkeit erhalten die gallischen Horden erst bei ihrem Auftreten in dem Reiche der

1) Athen. VI. 25. 2) Just. 25. 3. Strabo VII. 3.

Seleuciden wieder, dort aber nur eine weit untergeordnetere Wichtigkeit.

Flüchtig nur war das Auftreten der Gallier in Griechenland gewesen; aber einen langen und tiefern Eindruck sollte es nichts desto weniger auf seine Verhältnisse herbeiführen. Das Band, das durch Demetrios zwischen Macedonien und Griechenland geflochten worden, war seit geraumer Zeit aufgelöst und es hatte keine Gewalt über den Griechen gelegen, welche mächtig sie in die Vereinigung mit Macedonien dränge. Des Königs Antigonos Gewalt stand schwankend und zweideutig da; sie stützte sich nur auf macedonische und griechische Söldner, die nicht wohlfeilen Preises zu gewinnen waren. Daher hatte weder Sparta noch Athen, noch Megara, noch der Achaeer unbedeutender Bund von ihm bekämpft werden können und seine königliche Waltung hatte sich beschränken müssen auf einige Theile des Peloponneses, in welchem sie selbst noch schwankend und zweideutig dastand. Den mächtigen Herren von Syrien, Aegypten und Macedonien gegenüber mußte sich Antigonos Gonnatas in einer kleinen und demüthigen Stellung fühlen und alle seine Gedanken mußten darauf gerichtet sein, wie er wieder Macedonien, daß väterliche Reich, gewönne. War das erreicht, dann war auch wohl Hoffnung, allen griechischen Städten und Stämmen den Gehorsam mit gewaffneter Hand aufzunöthigen.

Nach dem Abzuge der Gallier schienen die Dinge selbst das ersehnte Glück dem Könige in die Hände zu geben. Sosthenes starb, nachdem er die gallischen Horden ausgetrieben, nach zweijähriger Waltung.[1]). (Olymp. 125. 3. J. 278.) Nach seinem Tode erhob sich vielfaches Ringen um Thron und Herrschaft. Drei Männer kämpften um dieselbe: sie werden Ptolemaeos, Aridaeos und Antipater genannt. Antipater hat zuletzt die Gewalt behauptet und seine beiden Gegner sind verschwunden[2]). Man kann nicht sagen, ob dieser Antipater derselbe sei, der schon einmal kurze Zeit den Thron behauptet und welcher ein Enkel Kassanders war. Dem Kampfe unter diesen Fürsten mag Antigonos zugesehen haben, bis er seine Kräfte gesammelt. Dann erscheint er in Macedonien. Und in der gewöhnlichen Weise dieser Zeit, durch Verrath und Treulosigkeit

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 331. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 175. ed. Maii et Zahrabi. 2) Dexipp. apud Syncell. p. 514.

bemächtiget er sich der königlichen Herrschaft [1]). (Olymp. 126. 1. J. 276.) Die Anarchie seit dem Tode des Sosthenes hatte etwas länger als zwei Jahre gewährt [2]). Die Kraft scheint nun wieder gewonnen zu sein, durch welche die noch freien Staaten Griechenlands erdrückt werden konnten. Aber das ewig den Herrschern Macedoniens vor Augen schwebende Ziel soll immer durch die Macht der Verhältnisse hinaus in das Reich der Unmöglichkeit geschoben werden und Antigonos soll als König von Macedonien die Verwirklichung des Gedankens an die Unterwerfung Griechenlands weiter als je von sich gerückt sehen.

Antiochos, König von Syrien, ist zu derselben Zeit, da Antigónos Gonnatas den Thron von Macedonien gewinnt, in Klein-Asien. Er bekämpft den König Nicomedes von Bithynien [3]). Aber der Krieg gegen denselben scheint keineswegs alleiniger Zweck seines Aufenthaltes im vordern Asien gewesen zu sein. Er nährte die Hoffnung, sich in den Besitz Macedoniens zu setzen, er wollte von denselben Verhältnissen Vortheil ziehen, welche für sich Antigonos Gonnatas benutzte. Der Gedanke an die Gewinnung das Heimathlandes war in seiner Seele aufgestiegen; er rüstete zu einer Heerfahrt nach Macedonien, als der König Antigonos ihm zuvorkam und Macedonien gewann. Deshalb bricht ein Krieg zwischen beiden Fürsten aus. Ein anderer Grund, eine andere Veranlassung zu demselben, als daß Antiochos von Syrien das Versäumte noch nachholen und den Antigonos wieder aus Macedonien zu treiben gedachte, ist unmöglich aufzufinden. Von beiden Seiten werden die größten Anstallen zu diesem Kampfe getroffen und mehrere Bündnisse geknüpft. Nicomedes, der König von Bithynien, tritt zu Antigonos Gonnatas, andere, die nicht genannt werden, zu Antiochos von Syrien [4]). Dieser indessen, bevor er gegen den König

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 333. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 176. 2) Euseb. Chronic. Armenic. p. 339. In dieser Anarchie muß der ob seiner Grausamkeit berüchtigte Apollodoros sich zum Tyrannen der Stadt Kassandria gemacht haben. Diod. Sic. fragm. lib. XXII. Eines Krieges zwischen ihm und Antigonos wird gedacht. Just. Proleg. lib. XXV. Er mag vertilgt worden sein bald nachdem Antigonos Herr in Macedonien geworden. 3) Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 16. 4) *Κατὰ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους Ἀντιόχῳ τῷ Σελεύκου καὶ Ἀντιγόνῳ τῷ Δημητρίου μεγάλων ἑκατέρωθεν στρατευμάτων ἀντιπαρατασσομένων, κινεῖται ὁ πόλεμος καὶ χρόνον συχνὸν κατέτριψεν· συνεμάχει δὲ τῷ μὲν ὁ τῆς Βιθυνίας*

von Macedonien selbst losbräche, entschließt sich den Beherrscher von Bithynien zu bekämpfen, der, wahrscheinlich unterstützt von Antigonos, eine bedeutende Flotte zusammengebracht hat. Die feindlichen Flotten stehen sich lange gegenüber, aber zum Kampfe kommt es nicht. Es wird ein Abkommen zwischen beiden Königen getroffen und Antigonos kehrt nach Macedonien zurück [1]). Dieses Abkommen kann in nichts Anderem als darin bestanden haben, daß Antiochos von Syrien allen Ansprüchen auf Macedonien entsagte. Als Antigonos Gonnatas sich mit Nicomedes von Bithynien verband, mochte der Syrier die Schwäche und Zweideutigkeit seiner Macht in Klein-Asien erkannt und gefürchtet haben, daß der Macedonier auch die anderen Nationalkönige noch gegen ihn unter die Waffen bringen werde. Dazu mußten beide Könige durch die gallische Gefahr genugsam bewogen werden, sich friedlich zu verständigen; denn diese hatten sich nun bis an die Küsten des Hellesspontes und des Bosporos hingewälzt und standen im Begriff hinüber nach Asien zu schreiten, während wieder eine Horde sich den Grenzen von Macedonien genähert hatte.

Antigonos kommt nach Macedonien zurück, wie es scheint, mit wohlgerüstetem Heer, mit Reutern, Rossen, Elephanten und Schiffen. Boten eines gallischen Schwarmes treffen ihn, der nicht mit bei den früheren Angriffen auf Macedonien und Griechenland gewesen, sondern in währender Zeit das Volk der Geten und Triballer bekämpft hatte. Die Boten begehren von dem König nichts als Gold und Schätze. Aber derselbe verwirft die Auskunft der Feigheit. Da brechen die Barbaren ein. Indessen scheint der Kampf Anfangs abermals unglücklich für die Macedonier gegangen zu sein. Die Barbaren sind bis an die Küste gedrungen, Weiber und Kinder sind auf die Schiffe geflohen. Da werden die Gallier, wiederum vom Raube schwer, von den Macedoniern überfallen. Ein Sieg wird erfochten, der das Land von der Geißel der Barbaren erlöst [2]).

βασιλεὺς Νικομήδης, Ἀντιόχῳ δὲ πολλοὶ ἕτεροι· οὔπω δὲ συῤῥαγεὶς Ἀντίοχος Ἀντιγόνῳ τὸν πρὸς Νικομήδην χειρίζεται πόλεμον. Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 18. Just. Proleg. lib. XXIV.

1) Inter duos reges Antigonum et Antiochum, statuta pace, cum in Macedoniam Antigonus reverteretur etc. Just. 25. 1. 2) Just. 25. 1. 2.

Die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Königs waren somit geraume Zeit vielfach getheilt und beschäftiget; Macedonien sollte gewonnen, Antiochos von Syrien bekämpft und das Reich vor den Galliern gerettet werden. Unter solchen Verhältnissen wird es begreiflich, wie in Griechenland für den weiteren Ausbau königlicher Macht nicht allein nichts geschehen konnte, sondern auch Manches, was gegen Macedonien geschah, übersehen werden mußte.

Die Freiheit der vier kleinen Achaeerstädte hatte sich erhalten und im fünften Jahre, nachdem das neue Bündniß Achaia's entstanden (**Olymp. 126. 2. J. 275.**), zu der Zeit, da Antigonos Gonnatas entweder noch mit dem Kriege gegen Antiochos von Syrien oder gegen die Gallier beschäftiget ist, vertreiben die achäischen Städte Aigion und Boura die macedonischen Epimeleten und Besatzungen und aus einer dritten Stadt, aus Keryneia, entweicht kampflos der sogenannte Tyrann Iseas und giebt auch diese Stadt in den Bund, welcher nichts desto weniger noch lange Zeit höchst unbedeutend bleibt[1]).

Indessen da Macedonien gewonnen, da für jetzt jede Gefahr entfernt zu sein schien von dem neuen Throne, mag Antigonos Gonnatas sich mit der Hoffnung geschmeichelt haben, daß es leicht gelingen werde, den kleinen Bund der Achaeer zu zerstören und überhaupt ganz Griechenland zur Unterwerfung zu bringen und zum Gehorsam. Aber sie waltet fort, dieselbe feindliche Macht des Schicksals, welche den Beherrschungs- und Vereinigungsplanen gewehrt hat bis auf diesen Tag. Ein neuer Feind, Pyrrhos, der Epeirote, tritt auf den Kampfplatz und eine abermalige furchtbare Verwirrung soll fast Alles zerstören, was in Griechenland von den Macedoniern gewonnen worden ist bis auf diese Zeit.

Sechs Jahre waren jetzt verflossen, seitdem (**Olymp. 125. 1. J. 280.**) Pyrrhos, der Epeirote, nach Italien zu einem kühnen und großen Unternehmen ausgezogen war. Dorthin war er gegangen, gerufen von der reichen Stadt Tarent, als sie der Römer sich nicht mehr zu erwehren vermochte. Damals waren die größten Völker des mittlern und des untern Italiens, die Etrurier, die Samniten, die Lucaner, die Bruttier und die Messa-

1) Polyb. II. 41.

pier zwar noch nicht von Rom ganz unterworfen, aber gemüdet schon in manchem harten Kampfe. In Italien hatten die Römer bereits das Vorspiel der trügerischen und schlauen Künste gegeben, durch welche darauf Macedonien, Griechenland, Syrien und Aegypten unter ihre Obmacht gebracht werden sollten. Sie hatten, nachdem sie einmal einen gewissen Punct der Macht erreicht, sich in die Kämpfe der italischen Völker gemengt, dem Schwachen gegen den Starken beigestanden, um des Starken Macht zu brechen und den Einen wie den Andern darauf gewaltsam niederwerfen zu können. So war Campanien einst gegen Lucanien geschirmt worden und das Ende war, daß beide unter Rom kamen. Das war die ganze römische Politik, die in hundert wechselnden Formen immer von neuem wieder erscheint. Auch griechische Städte an den Küsten des untern Italiens waren damals schon mehr oder weniger unmittelbar den Römern unterworfen. Ihr alter Glanz war schon dahin, als sie mit Rom zusammentrafen: sie war gebrochen worden in heftigen Kämpfen mit den barbarischen Völkern Italiens, die nun selbst der römischen Herrschaft entgegen gingen.

Die drohende Vernichtung des italischen Griechenlands durch die Römer kann den Griechen im alten und eigentlichen Hellas nicht gleichgültig gewesen sein. Die Römer galten für Barbaren. Es war entsetzlich, wenn griechische Städte unter Barbaren fielen. Die macedonischen Fürsten betrachten sich als Griechen. Sie scheinen es sich zum Ruhme anzurechnen, wenn sie griechische Städte der Gewalt der Barbaren entreissen können [1]). Indessen war das Gewühl des Kampfes unter diesen macedonischen Fürsten selbst zu bedeutend, als daß sie den Angelegenheiten Italiens eine große Aufmerksamkeit hätten schenken können und an eine Gefahr von Rom konnte jetzt niemand denken. Das Gefühl aber, es sei schön für Griechen gegen Barbaren zu streiten, hatte gewiß einigen Antheil an dem Entschlusse des Epeiroten hinüber nach Italien zu gehen, obwohl dasselbe in seiner Seele sich sogleich mit einem Gedanken ganz anderer Art verschmolz. Es hatte nicht an Verbindungen gefehlt zwischen den macedonischen Fürsten und dem König Agathocles von Syracus, der zur Zeit seiner Macht über alle Grie-

1) Appian. de reb. syriac. 6.

chen Siciliens und auch über einige griechische Städte in Italien geherrscht. Demetrios Poliorcetes hatte ein Bündniß mit ihm geschlossen [1]), Pyrrhos hatte seine Tochter Lanassa zur Gemahlin gehabt [2]). Das Reich des Agathocles war untergegangen durch den Tod seines Sohnes Archagathos (Olymp. 122.4.) und Pyrrhos konnte sich als dessen Erben betrachten, zumal da ein Sohn, Namens Alexander, ihm von Lanassa geboren [3]). Eine böse Zeit war nach dem Zerfall des Reiches Königs Agathocles für die Griechen in Sicilien gekommen. Tyrannen erhoben sich in ihren Städten, blutige und oftmals wechselnde Herrschaft der Einheimischen drückte sie, wilde Söldnerbanden drängten sie und die Karthaginienser droheten ganz Sicilien ihrer barbarischen Herrschaft zu unterwerfen. Die Griechen in Italien, schon abgemüdet durch harte Kriege mit den einheimischen Barbaren, waren jetzt von Rom bedrohet. Pyrrhos hoffte offenbar, wenn er den Griechen in Italien und Sicilien als Retter aus solchen Nöthen sich erprobe, würden sie gern königlicher Waltung sich unterwerfen, wie unter Agathocles, der mit Glück die Karthaginienser zu bekämpfen verstanden. Er gedachte ein schönes und mächtiges Reich in dem untern Italien und in Sicilien zu begründen und dort zu gewinnen, was ihm in Macedonien verloren gegangen war [4]).

Diese Hoffnungen des Epeirotenkönigs sind so wenig allzuverwegen, als die Weise seines Handelns thöricht und abentheuerlich gewesen. Sie zeugt im Gegentheil von großer Besonnenheit und Umsicht. Sie sind getäuscht worden durch eine Festigkeit Roms, welche er nicht vorauszusehen vermochte, durch die Ermattung der Völker im untern Italien, von denen er wohl denken konnte, die Gefahr der Knechtschaft würde sie zu großen Anstrengungen ermannen, durch die Gesinnung der Griechen in Sicilien, besonders ihrer Tyrannen, die am Ende sich lieber der Gefahr, durch die Karthaginienser Vernichtung zu sehen, sich aussetzen wollen, als sich der Herrschaft eines Königs unterwerfen.

1) Diod. Sic. fragm. XXI. 2) Plut. Pyrrh. 10. 3) Diod. Sic. fragm. XXII. Ἀγαθοκλῆς τε ἄρχων Σικελίας ἄρτι ἐτεθνήκει· οὗ θυγατέρα Λάνασσαν ἔχων ἐν ταῖς γυναιξὶ, τὴν νῆσον οἰκείαν ἀντὶ τῆς Ἰταλίας περιεβλέπετο. Appian. de reb. Samnit. 11. 4) Just. 23. 3. Plut. Pyrrh. 14.

Von Antigonos von Griechenland hatte Pyrrhos Schiffe zur Ueberfahrt, von Ptolemaeos Keraunos Truppen und Elephanten, von Antiochos Soter Geld zur Heerfahrt nach Italien begehrt und von den beiden erstern erhalten, was er verlangte[1]). Wohl mag er bei diesem Ansinnen geltend gemacht haben, daß er für Griechen einen Kampf gegen Barbaren bestehen wolle. Dreißigtausend Streiter, gewaffnet uud geübt in macedonischer Art und funfzig indische Elephanten führte König Pyrrhos hinüber nach Italien. (Olymp. 125. 1. J. 280.) Der König kam nach Tarent: hier fand er ein feiges in Sinnenlust versunkenes Volk, das nichts mehr als Kampf und Mühe scheute. Pyrrhos mußte Todesstrafe darauf setzen, wenn jemand sich den gebotenen Waffenübungen entziehe, und die Thore der Stadt verschließen, damit Niemand entrinne[2]). Noch erhob sich das untere Italien nicht, und die erste Hoffnung des Königs, daß ganz Unter-Italien freudig aufstehen werde, so wie er gekommen, erfüllte sich nicht.

Darum als er am Liris den ersten Sieg über die Römer gewonnen, sendete er Boten nach Rom. Die Karthaginienser drängten damals mächtig auf die Griechen Siciliens und Pyrrhos wollte mit den Römern schnell enden, damit Sicilien nicht verloren gehe. Also ward Friede den Römern geboten, wenn sie der Freiheit alle italisch-griechische Städte wieder geben und den Samniten, Lucaniern, Bruttiern und Dauniern das entrissene Land[3]). Daraus scheinet hervorzugehen, daß diese Völker sich bereits als Pyrrhos Symmachen erklärt, aber ihr Auftreten war zögernd und verzagt gewesen: es wird gesagt, daß erst nach jenem Siege am Liris Samniten und Lucanier zu dem König unter die Waffen kamen[4]). Aber die Römer waren nicht gesonnen, den Kampfpreis eines halben Jahrhunderts aufzugeben und antworteten keck den Friedensboten des Königs: erst müsse er aus Italien weichen, ehe von Freundschaft mit Rom die Rede sein könne[5]).

Durch diese Standhaftigkeit wurden alle Berechnungen des Pyrrhos gebrochen. Er konnte keinen langwierigen Krieg gegen Rom führen, auch wenn derselbe im besten Falle zu vorläufiger Behauptung des untern Italiens führte, weil in währen-

1) Just. 17. 2. 2) Appian. de reb. Samnit. 9. 3) Appian. de reb. Samnit. 9. 4) Plut. Pyrrh. 17. 5) Plut. Pyrrh. 21.

der Zeit die Karthager Zeit gewinnen mußten, ganz Sicilien zu erobern. Dann hätte Pyrrhos im untern Italien mit seinem kleinen Reiche in der Mitte zwischen Rom und Karthago gestanden. Pyrrhos bleibt zwar noch in Italien, so lange die Karthaginienser nicht Syracus selbst belagern, aber immer redet er von dem Frieden zu den Römern [1]), um so mehr als immer mehrere Hoffnungen täuschen, die Etrurier, auf welche er gerechnet, Friede mit Rom geschlossen haben, er selbst auf einem Zuge gegen Rom, auf dem er bis Anagnia kommt, die Stadt zu stark und groß findet, um einen Angriff auf sie wagen zu können [2]), um so mehr als Rom und Karthago Bündniß mit einander gegen ihn schließen, durch welches die Flotten Karthagos zur Verfügung Roms gestellt werden, wenn es diese Hülfe begehre [3]), um so mehr als karthagische Flotten schon in diesen Meeren erscheinen [4]) und ihm den Uebergang nach Sicilien wehren zu wollen scheinen [5]), um so mehr als neue Siege, die er über die Römer gewinnt, zu einem entscheidenden Resultate nicht führen, um so mehr zuletzt, als die Anstrengungen und der Freiheitssinn der Griechen und Barbaren Italiens weit hinter seinen Erwartungen zurückbleiben.

Aber die Römer kennen alle diese Verhältnisse auch und weigern den Frieden standhaft. Die Karthaginienser aber, welche seit dem Tode des Agathocles und des Archagathos sich wieder in dem Besitz vieler griechischen Städte auf Sicilien gesetzt, benutzen die wilden Fehden unter den Tyrannen dieser Städte um ganz Sicilien zu gewinnen; mit furchtbarer Flotte und Heer belagern sie Syracus [6]). Da, gerufen von den beiden Tyrannen, die jetzt noch um den Besitz von Syracus sich stritten, von Agrigent und Leontion [7]), glaubt Pyrrhos nicht länger zögern zu dürfen. Obwohl die Gallier jetzt die Heimath bedrohen, die Molotter sich empört haben [8]), entschließt er sich doch zur Heerfahrt nach Sicilien. (**Olymp. 125. 3. J. 278.**) Noch einmal bietet er Rom den Frieden, noch einmal wird er mit den Worten abgewiesen, aus Italien müsse er weichen. Und nur einen Waffenstillstand kann er gewinnen, durch den ihm der vorläufige

1) Dionys. Halic. XVIII. 5. 2) Appian. de reb. Samnit. 9. 3) Polyb. III. 25. 4) Just. 18. 2. 5) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 6) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 7) Plut. Pyrrh. 22. 8) Appian. de reb. Samnit. 11.

Besitz einiger griechischer Seestädte Italiens gesichert worden zu sein scheint.

In Sicilien erringt Pyrrhos große Erfolge. Syracus und Agrigent werden von den Karthagern erlößt. Diese Städte und die Tyrannen, die sich noch in andern, in Catana, Tauromenion, Leontion behaupten, unterwerfen sich. Der König dringt in das ältere Gebiet Karthagos ein, befreit Heraclea, Selinus, Aegesta von den Barbaren und wirft diese bis zu der äußersten Westspitze der Insel, bis in das feste Lilybaeon zurück. Nur diese Stadt vermag der König nicht zu nehmen. Doch schon erbot sich Karthago den Frieden zu bezahlen und nur Lilybaeon wollte es behalten. Pyrrhos aber besteht darauf, daß Karthago aus ganz Sicilien weichen müsse[1]).

Plötzlich aber hebt Pyrrhos nicht allein die Belagerung von Lilybaeon auf, sondern kehrt auch, von den Samniten und Tarentinern gerufen, wieder nach Italien zurück und giebt Sicilien ganz auf[2]). (**Olymp. 126. 2. J. 275.**) Wahrscheinlich hatte Karthago eine neue Macht herübergesendet, die auch bald wieder die Griechen Siciliens bedrängt. Aber Abfall derselben von Pyrrhos scheint der hauptsächlichste Grund seines Zurückschreitens gewesen zu sein. Der König hatte Steuern ausgeschrieben und den Herrn gezeigt. Das wollten die Griechen und die ehemaligen Tyrannen nicht dulden, lieber verbündeten sie sich mit Karthago und mit den wilden Söldnern, den Mamertinern, die sich in den Besitz von Messana gesetzt hatten[3]). Die Flotte Karthagos brachte dem König bei der Ueberfahrt nach Italien einen schweren Verlust bei, geschwächt kam er in Italien an, geschwächt fand er Samniten und Lucaner durch neue Angriffe Roms. Es wagte Pyrrhos noch einen Kampf, aber bei Beneventum besiegten ihn die Römer zum ersten Male in offener Feldschlacht[4]). Da eilte der König, um nicht vielleicht bald von den Römern und Karthaginiensern in Tarent gefaßt zu werden, mit den Resten seines alten Heeres und seiner Elephanten nach Epeiros zurück. (**Olymp. 126. 3. J. 274.**) Darauf fiel bald das untere Italien an Rom, Sicilien mit

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 2) Plut. Pyrrh. 23. 3) Appian. de reb. Samnit. 12. Plut. Pyrrh. 23. 4) Just. 25. 3. Appian. de reb. Samnit. 12. Plut. Pyrrh. 24.

Ausnahme von Syracus und des östlichen Theiles der Insel an Karthago.

Die stolzen Hoffnungen, mit denen Pyrrhos nach Italien gezogen, jenseits des Meeres von Adria ein schönes Reich sich zu gewinnen, sie waren in Nichts nach langen Ringen und Kämpfen zerronnen. Er hatte erkannt, daß er im Westen wider die Möglichkeit der Dinge streite und darum hatte er Sicilien und Italien aufgegeben. Aber noch stand Pyrrhos an der Spitze einer starken Macht von Fußvolk, Reutern und Elephanten, und nicht in träger Ruhe gedachte er die entschwundenen Hoffnungen zu bejammern. Was im Westen nicht gewonnen worden, das sollte nun im Osten erkämpft werden und vor des Epeiroten Seele stand der Gedanke an die Herrschaft über ein schönes Reich; zu Epeiros mit seinen jetzigen Nebenländern sollte Macedonien, sollte Griechenland gewonnen werden. Kaum, so scheint es, war Pyrrhos über das Meer von Adria gekommen, als er frei und offen dem Herrn von Macedonien Krieg verkündete. Viele andere Dinge soll er dabei dem König Antigonos Gonnatas, besonders aber das zum Vorwurf gemacht haben, daß er eine begehrte Unterstützung für den Kampf in Italien ihm nicht bewilliget. Die anderen Dinge aber können in nichts Anderem gelegen haben, als in der Behauptung, nicht Antigonos, sondern Pyrrhos sei rechtmäßiger König von Macedonien[1]). Pyrrhos dringt in Macedonien ein, das noch erschöpft von dem letzten Einfall der Gallier darniedergelegen haben mag. (Olymp. 126. 4. J. 273.) Bald fällt eine entscheidende Schlacht zwischen den beiden Königen, welche in der Weise dieser Zeit mehr durch elenden Verrath als durch die Waffen entschieden wird. Die macedonische Phalanx selbst hat ihren alten Ruhm vergessen, kämpft matt und geht bald auf verführerischen Zuruf zu dem Epeiroten über[2]); die Führer der Elephanten sind ihr schon vorausgegangen. Nur die gallischen Söldner des Antigonos kennen kriegerische Ehre und kämpfen rüstig; aber sie allein vermögen nicht die Schlacht zu halten. Nur die Gallier hatten ihm den Sieg erschwert, so sagte es der Nachwelt ein Triumphzeichen, das Pyrrhos im Tempel der Athene aufzuhängen gebot[3]).

1) Paus. I. 13. S. 31. Just. 25. 3. *2)* Plut. Pyrrh. 26.
3) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. p. 47. apud Maium.

Das obere Macedonien und Thessalien fällt nach dieser Schlacht in des Epeiroten Gewalt, in dem untern und in den Seestädten behauptet sich noch Antigonos. Die feige Unterwerfung haben die Macedonier bald zu bejammern. Auch Pyrrhos führt Haufen gallischer Söldner mit sich; wild plündern diese im Lande umher, selbst die Gräber der alten Könige zu Aegae werden von ihnen aufgerissen [1]). Noch einmal stellt sich Antigonos mit gallischen Söldnern zur Schlacht, aber auch diesmal wird er von Ptolemaeos, einem Sohne des Pyrrhos, überwunden [2]). Aber wie ein armer Flüchtling braucht er deshalb noch nicht herum zu irren; noch behauptet er viele Städte Macedoniens, deren Besatzungen ihm treu geblieben [3]).

Diese Vorgänge in Macedonien konnten abermals nicht ohne Einfluß auf Griechenland bleiben. Immer noch gedachten die Griechen, die unter Macedonien gefallen, der Freiheit. Der Fall des Königs Antigonos durch den Epeiroten schien sie bringen zu können und Griechenland kommt in krampfhafte Bewegung. Revolutionen auf Revolutionen mögen in dieser Zeit in den Städten, welche macedonischen Epimeleten gehorsamten, auf einander gefolgt sein. Die dürftigen Berichte aus dieser Zeit lassen aber diese Bewegungen nur ahnen, nicht beschreiben. Hier dachte ein macedonischer Epimelet an die Unabhängigkeit und machte sich zum Fürsten in seiner Stadt, dort erhoben gegen Macedonien sich die Bürger, machten sich frei oder suchten sich doch frei zu machen. Ein solcher Kampf zwischen Macedonisirenden und Freunden der Freiheit war offenbar in Argos ausgebrochen und wahrscheinlich auch in Messene. Die Griechen aber, welche noch frei sind, wünschen, daß auch in der Nachbarschaft die macedonische Herrschaft untergehe, welche immer die unabhängigen Städte bedrohete. Sie glauben eine Hülfe an Pyrrhos zu finden, der von Athen, von Messene und von den Achaeern geladen wird zu kommen [4]).

Noch ist zwar Antigonos Gonnatas in Macedonien nicht ganz niedergekämpft, aber Pyrrhos glaubt nach Griechenland eilen zu müssen, damit die Bewegung sich nicht zu Gunsten der Freiheit entscheide, damit er rasch in der Beherrschung des Peloponneses ein in die Stelle des Antigonos trete. Und dabei

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 2) Just. 25. 3. 3) Paus. I. 13. §. 33. 4) Just. 25. 4.

hofft er gewiß, daß die macedonischen Besatzungen in Griechenland mit derselben Treulosigkeit zu ihm übertreten würden, wie das Heer in Macedonien selbst, so wie er nur erschiene. Diesem Gedanken folgt er um so leichter, als ihm selbst Gelegenheit gegeben wird, dem Peloponnes bei dem Haupte, bei Sparta, zu fassen.

In dem einem königlichen Hause der Spartiaten war eine bittere Spaltung schon seit langer Zeit vorhanden. Kleonymos, der Sohn des Königs Kleomenes war nicht zur königlichen Waltung gekommen. Denn weil er ein starker und kräftiger Mann war, so hatte die Gerusia und die Ephoren nicht ihm das Königthum gegeben, sondern es dem Areus aufgetragen, der ein Sohn des Acrotatos, eines ältern Bruder des Kleomenes, der gestorben bevor er zur königlichen Würde hatte gelangen können [1]). Dieser Kleonymos hatte ein abentheuerliches Leben geführt, hatte in Italien gegen Römer und Gallier gekämpft mit Unglück [2]), war nach Sparta zurückgekehrt und hatte, obwohl des Königthums beraubt, doch manche Aemter und Würden geführt. Der alte Streit mit Areus mochte halb vergessen und die alte Bitterkeit halb überwunden sein, als sie eine neue Nahrung empfing. Kleonymos, da er schon betagt, ehelichte ein schönes Weib, Namens Chelidonis. Dieser behagte besser Acrotatos, der Sohn des Königs Areus, als der alternde Gemahl. Da war bitteren Unmuthes voll Kleonymos aus Sparta gegangen und wohl schon seit längerer Zeit beim König Pyrrhos. Dieser, um dem Eindringen in den Peloponnes öffentlich einen anderen Plan zu geben, als er im Geheim ihn hatte, versprach dem Geflüchteten, ihn auf den Thron zurückzuführen. Dazu verkündete er noch laut, daß er allen Städten, die unter Antigonos Gonnatas, die Freiheit bringe [3]). Mit großer Heeresmacht, mit fast dreißigtausend Streitern und vier und zwanzig Elephanten kam er in den Peloponnes: ein zweites Heer war jedenfalls in Macedonien zurückgeblieben. Schnell, und ohne, wie es scheint, irgendwo Widerstand zu finden, dringt Pyrrhos bis in die Nähe der Stadt Sparta, als eben König Areus abwesend und den Bewohnern von Gortynna auf Kreta zu Hülfe gezogen ist. Gegen Abend gelangten die Epeiroten

1) Paus. III. 6. §. 218. Plut. Agis. 8. Plut. Pyrrh. 26. 2) Liv. X. 2. 3) Plut. Pyrrh. 26.

in die Nähe der Stadt, und Kleonymos räth, den Angriff auf der Stelle zu wagen. Pyrrhos aber fürchtet, daß seine Truppen die Stadt in der Nacht plündern möchten und verschiebt die Sache bis zum folgenden Tage.

Wie nun der Kampf gegen die Gallier in ein halbromantisches Gewand von den Griechen gehüllt wird, so nicht minder die Rettung Sparta's aus großer Noth und von den Epeiroten. In der Nacht ist eine stürmische Bewegung in der Stadt und es wird schon gerathschlagt, ob man Frauen und Kinder nicht nach Kreta in Sicherheit bringen solle. Da tritt ein Weib mit gezücktem Schwerte in die Gerusia und ermahnt die Männer zum Kämpfen und zum Ausdauern. Darauf arbeiten die Spartiaten sammt Weibern und Kindern an einem Graben, in den Wagen gestürzt werden, damit Rosse und Elephanten des Epeiroten schwere Hindernisse finden möchten. Aber natürlicher Weise hatten die Spartiaten nicht erst in dem Augenblick, als der König vor der Stadt stand, erfahren, daß ihnen zunächst sein Angriff auf den Peloponnes gelte: der Graben und die Befestigungen waren schon lange angelegt, die Periöken und Heloten zur Vertheidigung der Stadt entboten worden. Weil die Stadt, und wahrscheinlich ringsum bereits befestiget war, hatte Pyrrhos sich auch gescheut, den Anfall mit dem Einbruch der Nacht zu unternehmen.

Am andern Tage ist der Kampf bei dem Graben sehr heftig, aber nur ein Theil der Epeiroten, geführt von Ptolemaeos, des Königs Sohn, vermag hinüber zu dringen. Indessen auch dieser Heereshaufe wird von dem jungen Acrotatos wieder zurückgetrieben. Am dritten Tage aber unter wildem Kampfe füllen die Epeiroten zum Theil den Graben, dringen hinüber und stehen schon im Begriff bis zur Stadt selbst zu gelangen. In dem Augenblicke aber, da die Gefahr unter fremde Herrschaft zu fallen und den Tag des Unterganges zu sehen, nahe genug bevorsteht, ermannen sich die Spartiaten: heftiger wird der Kampf, selbst König Pyrrhos stürzt vom getroffenen Roß und endlich werden die Epeiroten über den Graben zurückgeworfen [1].

Noch gedenkt Pyrrhos nicht von Sparta zu lassen; er will

1) Plut. Pyrrh. 27. 28.

ein Lager aufschlagen und die Stadt wahrscheinlich durch Hunger zwingen. Aber binnen kurzem verändern sich die Umstände. Antigonos Gonnatas mag durch den Abzug des epeirotischen Hauptheeres nach dem Peloponnes freiere Hand in Macedonien gewonnen haben und viele Städte, die ihn treulos verlassen, mögen zu ihm zurückgekehrt sein [1]). Vielleicht besiegte er selbst das epeirotische Heer, das in Macedonien zurückgeblieben, und jedes Falles kam er jetzt nach Griechenland, um hier zu retten, was noch zu retten war. Es kehrt auch eben jetzt König Areus mit zweitausend streitbaren Männern aus Kreta zurück und Antigonos Gonnatas sendet schon von Korinth aus einen Heerhaufen den Spartiaten zu Hülfe [2]). Pyrrhos muß fürchten zwischen zwei Feuer zu kommen und sich den Rückzug abgeschnitten zu sehen [3]). Vertrauen zu einem Theile seines Heeres, der aus Macedoniern bestand, der mit dem wechselnden Glück bereit stand mit derselben Leichtigkeit ihn zu verrathen, als er eben Antigonos Gonnatas verrathen, konnte er nicht haben und seine Stellung ward zweideutig und bedenklich. Er hatte auf rasches Glück gerechnet und es war nicht gekommen. Ein längeres Verharren vor Sparta konnte seine Lage nur gefährlicher machen. Es war verständig, daß er zurückging, um Antigonos anzugreifen, es wäre noch verständiger gewesen, wenn er nicht eher nach Griechenland gekommen, als bis er diesen ganz vernichtet. Er hatte aber zwei Dinge, Macedonien und Griechenland, zugleich erfassen wollen und darüber ward weder das Eine noch das Andere gewonnen.

In Argos ist ein Kampf zwischen den Macedonisirenden, an deren Spitze Aristippos stand und den Freunden der Freiheit, die Aristeas führt, ausgebrochen. Voraus muß eine Revolution gegen den König Antigonos gegangen sein, durch welche der königliche Epimelet entfernt worden. Aber die macedonische Herrschaft hatte Manchem Vortheil gebracht und so wie Antigonos wieder im Peloponnes erschienen, erhoben sich die Macedonisirenden. König Antigonos lagerte mit seinem Heer in der Nähe der Stadt. Die Freunde der Freiheit riefen Pyrrhos und er kam schnell, überhaupt um den Macedonier zu bekämpfen,

1) Paus. I. 13. §. 33. 2) Plut. Pyrrh. 29. 3) Auch Messene soll den Spartiaten Hülfe gesendet haben. Paus. IV. 29. §. 351.

zunächst damit Argos nicht wieder in dessen Hände falle. Die Nachhut seines Heeres war bei dem Abzuge von Sparta von Areus überfallen worden und der Sohn, Ptolemaeos, hatte dabei den Tod genommen. Argos begehrt, daß weder der eine noch der andere König die Stadt besetze: viele, welche zur Parthei der Freiheit gehörten, mochten auch gegen Pyrrhos nicht ohne Mißtrauen sein und den Epeiroten nur gegen den Macedonier benutzen wollen, ohne sich gerade in seine Hand zu geben. Antigonos stellt der Stadt Argos, wie sie begehrt, den Sohn als Geißel, Pyrrhos weigert sich Geißeln zu stellen.

Aber die Lage des Epeiroten wird immer bedenklicher. Areus, der König von Sparta, ist ihm nachgekommen. Die Macht der Verhältnisse hat eine flüchtige Bundesgenossenschaft zwischen Sparta und Macedonien erzeugt. Pyrrhos muß eine Vereinigung der Heere des Areus und des Antigonos fürchten, durch welche er im offenen Felde leicht besiegt werden könnte. Also muß ihm Alles darauf ankommen, sich in den Besitz fester Puncte zu setzen. In dunkler Nacht wird ihm von Verräthern die Stadt Argos erschlossen. Aber die Voraussetzung, daß die Bewohner von Argos schweigsam sich fügen würden, täuschte. Sie nehmen die Waffen und es entbrennt ein Kampf in den Straßen der Stadt. Die Heere des Areus und des Antigonos müssen ebenfalls dicht bei der Stadt gelegen haben. Sie werden ebenfalls hereingerufen. Da geraten die Epeiroten in Noth und Pyrrhos gebietet den Rückzug nach den Thoren der Stadt, um sich wieder mit einer Abtheilung seines Heeres, die unter Helenos, seinem Sohne, vor derselben stehen geblieben, zu vereinigen. Der König selbst will den Rückzug decken: in dem Gewühle desselben wird er von einem Steine getroffen, den ein Weib von der Höhe eines Hauses herabgeworfen. Der Stein hatte eine tödtliche Wunde gegeben: bald verscheidet der König [1]). (Olymp. 127. 1. J. 272.)

Schweren Verlust hat das Heer des Epeirotenkönigs bei dem Kampf in Argos erlitten. Der Tod desselben führt einen Gang der Dinge herbei, der jetzt ganz gewöhnlich geworden ist. Das ganze Heer des Pyrrhos, Macedonier wie Epeiroten, tritt sofort zu Antigonos Gonnatas über. Das gehet daraus hervor,

1) Paus. I. 13. §. 33. Plut. Pyrrh. 32 – 34. Just. 28. 5. Dexipp. apud Syncell. p. 515.

daß ohne weiteren Kampf Helenos, der Sohn des Epeirotenkönigs, in die Gefangenschaft des Königs von Macedonien fällt. Er ward verkauft und verrathen, wie jüngst Antigonos selbst verrathen worden war.

Die ganze Zeit ist nichts als ein Gewebe von Mord, Treulosigkeit, Verrath, Raub und wüster Schwelgerei. Die alte Tapferkeit ist zwar noch geblieben unter den Macedoniern, zum Theil auch unter den Griechen, aber sie ist bei den ersteren gar nicht mehr, bei den letzteren nur in einem geringen Maße und nur theilweise noch belebt von den höheren Ideen der Treue zu den Fürsten oder der Freiheit des Volkes und seiner Unabhängigkeit. Sie will, diese Tapferkeit, immer baar bezahlt sein und wer nicht zahlen kann oder will oder wer überboten wird, für den ist sie nicht vorhanden. Zum Theil haben die fürstlichen Macedoniergeschlechter solche Stimmung und solche Weise besonders bei den Heeren hervorgerufen durch ihr Ringen nach Thron und Herrschaft, durch die Verlockungskünste, mit denen sie dasselbe am besten verwirklichen zu können meinen. Und zum Theil sind sie wiederum zur Ergreifung solcher Mittel gekommen, weil für diese sie das verdorbene Volk und das entartete Heer am zugänglichsten erblicken. Das Gold und die Lüste des Morgenlandes haben die alte Gesinnung vergiftet in den fürstlichen Geschlechtern kaum minder als in Volk und Heer. Darin aber liegt vor Anderem das Unglück Macedoniens, daß der alte und ächte königliche Stamm untergegangen bis auf den letzten Sprößling, daß nicht einem Usurpator gelungen, sich des Thrones zu bemeistern bis auf diese Zeit. Denn durch die immerwährenden Kämpfe so vieler Kronprätendenten gegen einander war das Land furchtbar zerrüttet, Sitte und Weise vergiftet und, was am entscheidendsten war für die Zukunft, die Unterwerfung Griechenlands gehindert worden.

In solcher Weise nun war Antigonos Gonnatas wieder in den Besitz großer Machtmittel gekommen und Alles, was in der Zeit der Verwirrung, welche das Auftreten des Epeiroten gebracht, verloren gegangen, schien leicht wieder gewonnen werden zu können. Zuerst eilte Antigonos gewiß nach Macedonien zurück, um sich wieder in den Besitz des ganzen Landes zu setzen. Und da der Epeirote verschwunden war, so scheint das ohne weitere Anstrengung geschehen zu sein. In Epeiros schei-

net jetzt Alexander, der älteste Sohn des Pyrrhos, der die Schwester Olympias zur Gemahlin nahm, auf den Thron gekommen zu sein. Antigonos mochte wünschen, daß das Reich Epeiros durch Bruderkampf zerrissen werde: darum wahrscheinlich gab er den gefangenen Helenos los und sendete ihn mit allen Epeiroten, die in seine Hand gefallen oder zu ihm übergetreten waren, in die Heimath zurück[1]).

Indessen nicht durch Bruderkrieg, aber in anderer Weise wird das Reich von Epeiros um diese Zeit so zerrüttet, daß es dem Macedonier weiter keine Bedenklichkeiten einflößen kann. Ein Usurpater, Namens Aristotimos, verdrängt das königliche Geschlecht, welches nach Aetolien entronnen zu sein scheint. Viele vom Adel der Epeiroten nehmen dorthin ihre Zuflucht und die Aetoler begehren von dem Tyrannen, daß er Frauen und Kinder der zu ihnen Geflüchteten herausgeben möge. Der Tyrann aber läßt sie alle ermorden bis auf die zarten Jungfrauen, nachdem sie geschändet worden sind, und bis auf die Kinder, die hinweggerissen werden von der Mutterbrust. Nach diesen Greueln bildet sich eine Verschwörung unter des Landes Adel gegen den Tyrannen und Usurpator und im fünften Monat seiner blutigen Herrschaft nimmt er den Tod[2]). Alexander mag darauf aus Aetolien zurückgekehrt sein: die folgende Zeit findet ihn als König von Epeiros[3]).

Unterdessen hat Antigonos Gonnatas durch diese Vorgänge auf geraume Zeit Sicherheit vor den Epeiroten erlangt. Die alten, niemals von den Königen Macedoniens weichenden Gedanken, daß Griechenland ganz gewonnen und unterworfen werden müsse, treten wieder hervor. Mit Heer und Flotte erscheint der König vor Athen und belagert die Stadt. Die Spartiaten fühlen, jede Stadt, die unter Macedonien gebracht werde, sei ein Schritt weiter zur Verknechtung Sparta's. Sie sind in Verbindung getreten mit Ptolemaeos Philadelphos, dem Beherrscher von Aegypten. Die Ptolemaeer glauben verhindern zu müssen, daß Griechenland mit Macedonien verbunden werde,

1) Plut. Pyrrh. 34. 2) Just. 26. 1. 3) Dann mag diesen König Alexander Kampf mit illyrischen Völkern beschäftiget haben. Ut Pyrrhus ex Italia reversus, regno Macedoniae Antigonum exeruit, Lacedaemoniam obsederit, Argis interiit: filiusque ejus Alexander Illyricum cum Myrtillo bellum habuerit. Just. Prolog. lib. XXV.

weil dadurch eine Macht entstehe, die noch einmal erobernd in dem Morgenlande auftreten könne; deshalb wird unter Patroclos der bedrängten Stadt Athen Hülfe gesendet. Die Flotte scheint bis in die Nähe der Stadt gekommen zu sein, während Areus und die Spartiaten ebenfalls ausgezogen sind, um sie zu befreien. Der Feldherr des Königs von Aegypten fordert den Spartiaten auf, Athen durch einen Angriff auf den Macedonier zu befreien. Areus aber wagt nicht, die letzte Kraft Sparta's auf das Spiel zu setzen. Die Spartiaten waren wahrscheinlich nur aufgetreten, weil sie auf ein Erheben mehrerer Griechen gegen die Macedonier zählten. Dieses erfolgte nicht und Areus mied einen Kampf, der zu keinem günstigen Resultate führen konnte. Athen fällt darauf in die Gewalt des Antigonos Gonnatas: es erhält wieder eine macedonische Besatzung und einen macedonischen Epimeleten [1]). Indessen muß Areus, unter Verhältnissen, die ganz unbekannt sind, noch gegen die Macedonier aufgetreten sein. Er findet in einer Schlacht bei Korinth den Tod und diese Schlacht kann gegen niemand Anderes, als gegen Macedonier geschlagen worden sein [2]).

Das nun ist klar nnd unzweideutig, die Macht des Königs Antigonos war in Griechenland nach dem Untergange des Epeiroten fester geworden, als sie jemals gewesen. Athen, Megara, Korinth, Argos, Megalopolis, Troizen, Epidauros und Phlius waren von sogenannten Tyrannen, das heißt, macedonischen Epimeleten, besetzt und verwaltet [3]), Messene und Elis scheinen nicht unmittelbar unter Macedonien gestanden zu haben. [4]). In den mittleren und nördlichen Theilen Griechenlands gehorchte zweifelsohne Thessalien; zweifelhaft dagegen ist, ob Phocis und Locris den Macedoniern gehorsamten oder nicht [5]). Böotien aber erscheint in dem Fortgange der Ereignisse als ein von Macedoniern vollkommen freies Land [6]).

Wie nun aber die macedonische Herrschaft sich organisirt, das läßt für diese Zeit so wenig als für die vorhergehenden sich nachweisen. Aber es scheint, man suchte die democratischen For=

1) Paus. III. 6. §. 218. 2) Plut. Agis. 3. Antigonos Gonnatas regem Lacedaemoniorum Arean Corinthi interfecit. Just. Prolog. lib. XXVI. 3) Polyb. II. 44. Peloponnesii per proditionem Antigono traditi. Just. 26 1. 4) Polyb. II. 5. 5) Plut. Arat. 16 6) Polyb. XX. 4.

men dadurch um ihre Gültigkeit zu bringen, daß das Recht in den Bürgerversammlungen zu erscheinen und zu stimmen auf eine geringe Anzahl von Männern zurückgeführt ward. Aus dieser Zeit möchte die Oligarchie von Messene stammen, die vielleicht durch mittelbares Einwirken der Macedonier entstand, und sie dürfte zum Beweis dienen, daß es in anderen Städten nicht anders gehalten ward [1]).

Die Freiheit hat sich nach Aetolien, Sparta und Achaea geflüchtet. Auf Aetolien scheinen die macedonischen Könige ihre Blicke noch gar nicht gerichtet gehabt zu haben. Das wilde und rauhe Land reizte nicht, der Aetoler Tapferkeit ließ einen langen Widerstand finden. Es schien wichtiger und nützlicher den heitern Süden zu gewinnen. Auf Sparta's Untergang waren alle Berechnungen der Macedonier gestellt. Große Angriffe aber erfährt Sparta jetzt von Antigonos Gonnatas nicht und eben so wenig der Bund der Achaeer, der seltsam und unbedeutend in einem Winkel des Peloponneses fortdauert.

Die Zeit war dem König Antigonos mit Unterwerfung der obgenannten Städte verlaufen und ein neuer Einbruch der Gallier hatte seine Aufmerksamkeit nach dem Norden gezogen. Die Zeit desselben kann mit Genauigkeit nicht bestimmt werden; wahrscheinlich aber geschah er nach dem Falle von Athen. So glänzender Sieg soll damals von den Macedoniern gewonnen worden sein, daß die Barbaren in Verzweifelung Weiber und Kinder ermordeten [2]). Und dieses Erscheinen der Barbaren ist abermals ein Beweis, wie lange und hartnäckig sie in dem Norden herumtobten.

Aber nicht weiter, hat das Schicksal gesprochen, soll des Königs Macht in Griechenland kommen. Es soll fast Alles wieder zertrümmert werden, was gewonnen worden ist bis auf diese Zeit und entscheidender, als es bis jetzt geschehen, legt sich die Macht der Verhältnisse zerstörend in die Plane des Macedoniers. Eine Verwirrung, die sichtbar viele Jahre gedauert, kommt über Macedonien; sie hindert den König bis zu dem Ende seines Lebens ernstlich und kräftig wieder an Griechenland zu denken.

Dürftig sind die Berichte über die wichtigsten Begebenhei-

1) Polyb. IV. 32. 2) Just. 26. 2.

ten, unsicher ihre Quelle. Alexander von Epeiros, wird erzählt, bricht in Macedonien ein zu derselben Zeit, da Antigonos Gonnatas Athen belagert. Hier ist die Bestimmung der Zeit offenbar unrichtig. Antigonos war damals stark und kräftig, Areus wagte nicht ihn anzugreifen, ruhig hat er die Eroberung von Athen vollendet. Hätte sein Reich in Macedonien durch einen Angriff des Epeiroten auf dem Spiele gestanden, er würde von Athen abgelassen haben, schnell in die Heimath geeilt sein. Der Anfall des Königs Alexanders fällt gewiß geraume Zeit später [1]). Antigonos mag aber, als dieser Angriff geschieht, noch in Griechenland gewesen sein. Wie gewöhnlich geht das macedonische Heer verrätherisch zu dem Feinde über: mit demselben geht das Reich verloren, wird weiter erzählt. Aber so schnell sind die Dinge nicht gegangen. Antigonos muß sich in einem Theile Macedoniens behauptet haben, es muß ein langer Kampf zwischen ihm und Alexander gewesen sein. In demselben gelingt es dem Macedonier sich wieder zu erholen. Sein Sohn oder Bruder Demetrios gewinnt bei Derdium eine entscheidende Schlacht gegen den Epeiroten [2]). Das Reich des Königs Alexander's wird nun von den Macedoniern in Besitz genommen und dieser muß zu den Acarnanen entweichen. Aber der Kampf bricht von Neuem aus, Alexander kehrt wieder zurück und Epeiros wird von den Macedoniern verloren [3]).

In so dürftigen Worten wird eine lange Kette wechselvoller Ereignisse berichtet, so matt ein Streit geschildert, der alle Verhältnisse offenbar auf das Entsetzlichste zerrüttete, der die Macht Macedoniens in Griechenland gebrochen, der den Bund der Achaeer wahrhaft gegründet hat und den macedonischen Epimeleten zum Tyrannenthume geholfen.

Viele Jahre hindurch muß der Kampf zwischen Macedonien und Epeiros gewüthet haben und die Kraft des Königs Antigonos durch denselben auf das Aeußerste erschöpft worden sein. Nicht ein einziges Mal, so lange er auch herrscht, scheint er wieder mit einem bedeutenden Heere in das Innere des Peloponneses gekommen zu sein; eine Stadt nach der anderen gehet verloren, aber der König thut nichts; ein Bund mit den Aetolern ist Alles, was er dem Freiheitssinne der Griechen ent-

1) Just. 26. 2. 2) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 340.
3) Just. 26. 3.



gegenzusetzen vermag, und der zu Tyrannen gewordenen Epimeleten kann er sich nicht anders erwehren als durch Mord: so läßt er den Tyrannen Alexander von Korinth ermorden. Solches Benehmen des Königs muß in einer absoluten Nothwendigkeit, in einer tiefen Schwächung begründet gewesen sein. Antigonos Gonnatas war schon Herr von der Hälfte Griechenlands gewesen, wie alle Könige Macedoniens hatte er den Gedanken, es ganz zu gewinnen, sah in Griechenlands Beherrschung das würdige Ziel eines königlichen Strebens. Aber mit einem Male scheinet Alles verflogen und verflüchtiget zu sein und Griechenland wird offenbar sich selbst überlassen, aus einem anderen Grunde nicht, als weil man dasselbe Preis zu geben sich gezwungen sieht.

Niemand, als die angezogenen Schriftsteller, redet von den Ereignissen in Macedonien, niemand, wenn er griechischer Angelegenheiten gedenkt, nimmt Bezug auf sie und sucht das Eine zu erklären durch das Andere. Aber ein neuer, wesentlich veränderter Stand der Dinge in Griechenland tritt hervor, der seine Erklärung und seine Möglichkeit nur durch den Gang der Ereignisse in Epeiros und Macedonien findet.

Die macedonischen Epimeleten sind zu Tyrannen, zu Fürsten geworden und es ist leicht zu sagen, wie sie es wurden. In Macedonien war der grimmige Kampf zwischen Alexander und Antigonos; die Epimeleten, mochten sie griechischen oder mochten sie macedonischen Geschlechts sein, mußten zu dem Gedanken der Unabhängigkeit getrieben werden und hatten alle Macht ihn zu erfassen. Sie blieben von Macedonien aus ohne Unterstützung, sie waren, von dem Hasse der Griechen umgeben, auf ihre eigene Faust gestellt, sie mußten sich mit der Gewalt des Schwertes zu behaupten suchen, wollten sie der Rache der Bewohner der Städte nicht zum Opfer fallen. Der Gedanke an die fürstliche Macht lockte; sie gewannen sie auf einfache und natürliche Weise. Sie sendeten dem König nicht mehr den Tribut der Städte nach Macedonien, sie wußten ja oft nicht, wer dort eigentlich König sei, sie bezahlten und gewannen damit die Söldner, die sonst für den König Antigonos die Städte bewacht und die, wie sie selbst, sich auf einmal losgerissen von Macedonien sahen. Sie thaten nun aus eigener, fürstlicher Gewalt, was sie sonst als Epimeleten des Königs

gethan. Daher heißen sie von nun an mit Recht Tyrannen, obwohl sie, als die königliche Macht in Macedonien wieder erstarket, zum Theil das Band wieder hergestellt und eine gewisse Abhängigkeit anerkannt zu haben scheinen. König Antigonos aber, auch nachdem die Stürme in seinem Reiche geendet, ist sichtbar doch nicht im Stande, den Epimeleten das liebgewordene Tyrannenthum zu entreißen.

Der Zustand aber der griechischen Städte, die unter den Macedoniern gestanden hatten und nun unter den Tyrannen standen, ward entsetzlich. Es war natürlich, daß die Vorgänge in Macedonien großen Eindruck machten auf die Gemüther ihrer Bewohner. Die Sonne der Freiheit schien durch den Sturz des Königs Antigonos wieder aufzugehen und sie ward verfinstert durch die Epimeleten. Der Sinn mußte erwachen gegen die kleinen Dränger und es fehlte nicht an Aufständen und Empörungen. Da suchten die Tyrannen sich zu sichern in jeglicher Weise. Sie ließen die Waffen wegnehmen: der Tyrann Aristippos von Argos verbot bei schwerer Strafe, Schwerter im Hause zu haben[1]; und andere wütheten mit Mord und Greueln aller Art, um den Sinn für Unabhängigkeit durch Furcht niederzudrücken[2].

Es war kein Wunder, daß das Streben erwachte unter den Griechen, von diesen Tyrannen erlöst zu werden, nachdem man durch die Hand des Schicksals erlöst worden von Macedonien, kein Wunder, daß die Zeit endlich ihre Früchte getragen und nach so bitteren Erfahrungen endlich die Erkenntniß gekommen war, das alte Leben der Zerspaltung und Zerstückelung müsse enden in Griechenland, das feindliche Ringen und Kämpfen um der Herrschaft willen müsse aufhören unter den griechischen Stämmen und Städten und eine freie und starke Bundesgenossenschaft müsse sie alle umschlingen, sollten sie nicht unter den grausamen Tyrannen bleiben oder wieder einst unter die Herrschaft Macedoniens fallen.

1) Plut. Arat. 25. 2) Polyb. II. 60. Die Weise solcher kleiner Stadttyrannen sehen wir noch an Apollodoros von Kassandria, der von Antigonos Gonnatas vernichtet worden zu sein scheint. Ihre Söldner erhalten einen theuern Lohn, denn nur so kann ihre Treue gewonnen werden. Die Armen werden in den Besitz der Güther der Reichen gesetzt. Die Reichen, Männer und Frauen, werden auf die Folter gespannt, bis der letzte Heller herausgepreßt. Diod. Sic. fragm. lib. XXII.

Solche Gedanken sprachen bei dem weiteren Ausbau des Bundes der Achaeer sich auf das Unzweideutigste aus. Der Gedanke war schön und groß, aber die Köpfe und die Arme, die ihn in das Leben führen wollten, waren erbärmlich und schwach über alle Begriffe. Eine trübe Erfahrung zeigte, daß die Männer selbst, die am bestimmtesten sie aufgefaßt, nicht im Stande waren, sich selbst der leitenden Idee zum Opfer zu bringen, daß Griechenland nicht vermochte, durch sich selbst zu einer freien Vereinigung zu kommen, und daß für das Volk, sollte es zu einer Einheit und Festigkeit gelangen, in welcher der griechische Name erhalten werden könne vor dem Wetter, das aus Westen bald zu drohen begann, eine andere Rettung nicht sei als die Vereinigung mit Macedonien, dieselbe Vereinigung, welche alle Griechen als das letzte Unglück und das bitterste der Leiden betrachteten, gegen welche sie unter den Waffen waren, so oft sie konnten.

Unmittelbar nach dem ersten Angriff des Königs Alexander von Epeiros auf Macedonien scheinen die Verhältnisse Griechenlands in vielfache Zerrüttung gekommen zu sein. Die meisten macedonischen Epimeleten mögen sich erhalten haben. Aber auch an Bewegungen und an günstigen Erfolgen der Partei der Freiheit fehlte es nicht. Die Quellen für die Geschichte dieser Zeit sind arm, dürftig und zusammenhangslos. Indessen mag der Untergang vieler Nachrichten kaum Bedauern verdienen. Die Revolutionen und Stürme, welche Griechenland jetzt sah, gingen spurlos vorüber. Nur von den Ereignissen in der Stadt Sicyon ist uns einige Kunde geworden. Dort ward ein Tyrann, Namens Kleon, ermordet. Dieser war jedes Falles ein macedonischer Epimelete und das Ereigniß mag bald nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Alexander und Antigonos Gonnatas fallen, in dessen Folge des letzteren Macht schnell gebrochen und die Epimeleten sich auf ihre eigene Faust gestellt sehen. Die Stadt kehrt zu den Formen der alten, freien Verfassung zurück und ernennt zu Archonten zwei der mächtigsten Bürger, Timocleides und Kleinias. Der Erstere aber stirbt und ein Mann, Namens Abantidas, bemächtiget sich der Herrschaft. Wenn macedonische Epimeleten verjagt wurden, behielt man wahrscheinlich oft zu Schutz und Schirm in wilder Zeit die Schaar im Solde der Stadt, auf welche der Macedonier

sich gestützt hatte. Die Griechen in diesen Städten waren der Waffenführung entwöhnt worden. Gewann nun jemand diese Schaar, so gewann er auch die Tyrannei und sie mochte leicht zu gewinnen sein. Der Name des Königs Antigonos Gonnatas ist bei solchen Revolutionen gewiß oftmals ausgesprochen worden. Der neue Tyrann sonderte sich nicht ganz von dem König ab, behielt den Schein der Unterwürfigkeit bei, damit, wenn jener etwa dereinst wieder mächtig würde, er gesichert sei. Abentidas aber ließ den Kleinias erschlagen und in Tyrannenweise viele Andere noch. Viele Männer entrinnen aus der Vaterstadt, um dem Tyrannen zu entgehen. Von ihnen wird der Knabe des Kleinias, Aratos, damals sieben Jahre alt, mit hinweggeführt und nach Argos gebracht, das unter der Herrschaft des Tyrannen Aristomachos steht, und daselbst in dem Hause eines väterlichen Gastfreundes erzogen [1]).

Diese Ereignisse scheinen einen Zeitraum von fünf Jahren auszufüllen. Etwa dreizehn Jahre verlaufen nach ihnen. Die Geschichte muß fast ganz schweigen über den Gang der Dinge dieser Zeit in Macedonien sowohl als auch in Griechenland, denn sie hat beinahe nichts, woraus sie zu schöpfen vermöge. König Acrotatos von Sparta fällt gegen den Tyrannen Aristodemos von Megalopolis, aber niemand berichtet, warum dieser Kampf [2]). In Sicyon aber folgt eine Revolution auf die andere. Der Tyrann Abantidas wird von Deinias und Aristoteles erschlagen ohne daß es der Stadt Freiheit bringt; denn der Vater des Ermordeten Paseas bemeistert sich der Herrschaft. Paseas verschwindet wieder durch die Mörderhand des Nicocles, der sich der Tyrannei bemächtiget. Sichtbar hängt Alles von den Söldnern ab; die Bewohner der Stadt sind ein entartetes Sclavenvolk [3]). Der König Antigonos Gonnatas ist nirgends zu finden: der Kampf mit dem Epeiroten muß noch fortdauern.

Die Epimeleten oder Tyrannen aber in den Städten des Peloponneses stehen da, nur auf ihre eigene Kraft gestützt, ohne Zusammenhang unter einander, der Bürger feindlichem Sinn entgegengestellt. Der Gedanke an Freiheit kann aufkommen, denn er siehet eine Möglichkeit vor sich. Aratos indessen er-

1) Plut. Arat. 12. 2) Plut. Agis. 3. Paus. VIII. 27. §. 656. 3) Plut. Arat. 3. Paus. II. 8. §. 129.

reicht sein zwanzigstes Jahr. Um den Sohn des angesehenen Bürgers von Sicyon sammeln sich einige Flüchtlinge aus Sicyon und verabreden den Plan die Vaterstadt zu befreien. Zwei Männer, die aus Megalopolis vor dem Tyrannen Aristodemos entronnen, schließen sich an sie an[1]). Zwar sind von dem Tyrannen von Sicyon fast fünfhundert Männer aus der Stadt verbannt und der Tyrann Nicocles hat über eine höchst geringe Söldnerschaar zu gebieten. Aber die Sicyonier sind ein feiges Geschlecht und nur Wenige der Verbannten entschließen sich die Verschwornen zu unterstützen. Diese müssen daher Sclaven kaufen und sie bewaffnen und eine kleine Schaar Söldner in Dienst nehmen.

So gerüstet ersteigen sie des Nachts eine zugängliche Stelle der Mauer, überfallen das Haus, in dem die Söldner des Tyrannen schlafen und entwaffnen sie, überfallen das Haus des Tyrannen Nicocles selbst und nehmen ihn gefangen. (Olymp. 132. 2. J. 251.) Nicht einen Tropfen Blut hat die ganze Staatsveränderung gekostet; nur das Haus des Tyrannen ist geplündert worden, der selbst noch Gelegenheit findet zu entweichen. Die Verschworenen nach leicht vollbrachtem Werke versammeln die Bürger der Stadt und rufen die Freiheit wieder aus, welche sich diese, da sie ohne Mühe, Kampf und Kosten gegeben wird, sehr wohl gefallen lassen[2]).

Wo gleiche Verhältnisse nicht stattfinden, wo erst für die Freiheit gestritten werden soll, da sind die Bürger der peloponnesischen Städte offenbar eben nicht eifrig für sie. Der neue Held der griechischen Freiheit, Aratos, ist ganz der Mann, der unter solche Verhältnisse und unter solche Menschen paßt. Unablässig ist er bemüht, die Freiheit den Griechen so zu verschaffen, daß sie selbst nicht nöthig hätten, sich für dieselbe anzustrengen, denn er weiß, daß dann von ihnen wenig oder nichts geschehen würde, er kennt es genau, das entartete Geschlecht, mit dem er lebt. Er selbst hat mit seinen Umgebungen gar Vieles gemein. Die offene Feldschlacht und das ehrliche gerade Ringen ist seine Sache nicht, obwohl er sich gern mit dem Feldherrntitel schmückt und nicht gern jemand mit demselben neben sich duldet. Als Strateg der Achaeer führt er die Dinge

1) Polyb. X. 25. 2) Plut. Arat. 4—8.

fast immer schlecht. Schlachten gehen durch seine notorische Feigheit oder durch seinen Neid auf die Mitfeldherrn verloren, der Peloponnes wird mit Trophäen bedeckt [1]). Und die Witzbolde der damaligen Zeit wußten, daß Aratos jedesmal in der Schlacht an Leibschneiden leide [2]). Gilt es dagegen eine Verschwörung anzulegen oder die Ueberrumpelung des Feindes einzuleiten, so ist Aratos der rechte Mann. Am besten jedoch kennt er die Kraft des Goldes und durch sie weiß er seine meisten Siege zu erfechten. Solch ein Mann ist den Griechen recht und willkommen; selbsteigene Kraft hätte sie mit Mißtrauen und Besorgniß gegen Aratos erfüllt, wie sie mit Mißtrauen gegen andere sie erfüllte.

Indessen ist Aratos doch mit einer höheren Idee erfüllt und er versteht andere mit ihr zu beleben. Die Staaten des Peloponneses will er von der Gewalt Macedoniens und der Tyrannen befreien und sie durch eine freie Bundesgenossenschaft vereinen. Selbst die Freunde und Lobredner sagen nichts davon, daß er sich bis zu dem Gedanken eines allgemeinen griechischen Bundes erhoben: immer ist nur von dem Peloponnes die Rede [3]). Dieser allein aber, wenn Griechenland jenseits des Isthmos von Korinth unter die Macedonier fiel, war schwerlich im Stande sich frei und unabhängig zu behaupten, um so weniger als man hoffen durfte, Sparta in einen solchen Bund der Peloponnesier herein zu ziehen. Und eine wichtigere Frage war es ja wohl noch, ob Menschen, welche die Unabhängigkeit nur zu bezahlen, nicht zu erkämpfen verstanden, sie gegen einen ernstlichen Angriff jemals zu behaupten würden im Stande sein.

Indessen von solchen Befürchtungen, welche die Zeit als Wahrheit erhärtete, ungequält, trifft Aratos Anstalt die junge Freiheit Sicyons zu sichern. Vor der Einnahme der Stadt ist Aratos und seine Genossen selbst in Verbindung mit dem König Antigonos Gonnatas gewesen, was sich einfach und natürlich daraus erklärt, daß der Tyrann Nicocles sich um Macedo-

1) Polyb. IV. 8. 2) Ὡς τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἐκταράττοιτο μὲν ἡ κοιλία παρὰ τὰς μάχας, κάρος δὲ προςπίπτοι καὶ ἴλιγγος ἅμα τῷ παραστῆναι τὸν σαλπιγκτήν. Plut. Arat. 29. 3) Πάσας δὲ τὰς ἐπιβολὰς καὶ πράξεις πρὸς ἓν τέλος ἀναφέρων· τοῦτο δ' ἦν, τὸ Μακεδόνας ἐκβαλεῖν ἐκ Πελοποννήσου. Polyb. II. 43.

nien gar nicht kümmerte und ganz abgefallen war [1]). Den König ärgert aber jetzt die neue Freiheit, denn er sieht wohl, daß Aratos den Tyrannen nicht vertrieben, um die Stadt wieder unter Macedonien zu bringen. Er ist jetzt zwar machtlos, aber er kann wieder mächtig werden und die freie Staatsform von Sicyon wieder zerstören, die in Macedonien verhaßter sein mochte, als selbst die abtrünnigen Tyrannen es waren. Die Stadt bedarf eines Anhaltepunctes für die gefährliche Zukunft und sucht ihn in dem Bunde der Achaeer. Unter allen Stürmen der Zeit hatte das kleine Bündniß der Achaeer sich erhalten, unbeachtet von dem König Antigonos, der zu oft mit wichtigeren Angelegenheiten beschäftiget gewesen. Es bleibt indessen immer seltsam und kaum vermag man es zu glauben, daß die machtlosen Achaeer ganz frei geblieben sein sollten. Vielleicht zahlten sie ihren Tribut fort, wie da die Epimeleten noch in ihren Städten geboten, und bittweise hatten sie erlangt, daß sie ohne solche Beobachtiger und ohne macedonische Besatzungen blieben. Ihre volle Freiheit mag sich aus der Zeit herschreiben, da Antigonos durch den Epeiroten beschäftiget ward und fast alle Obsicht Macedoniens auf die griechischen Angelegenheiten verloren gegangen zu sein scheint. Dann traten wohl auch erst die noch übrigen Achaeerstädte in das erneuerte Bündniß ein und weil man in gefahrvollen Zeiten einer einigen und kräftigen Leitung des Ganzen bedurfte, stellte man nur einen Strategen an des Bundes Spitze, da früher zwei gewesen [2]). (**Olymp. 131. 2. J. 255.**) Der Bund, der fortwährend höchst unbedeutend blieb, hielt seine Tagsatzungen bei der kleinen Ortschaft Arnarion und es scheinet dieselbe von allen achäischen Bürgern gebildet worden zu sein im Gegensatze zu dem Systeme der Macedonier, welche das Recht der Theilnahme an den Volksversammlungen auf die kleinere Anzahl der Reichen beschränkten.

In der Organisation des Bundes der Achaeer lag Etwas, wovon Aratos angezogen ward und dieses war jedes Falles die uneingeschränkte Gleichheit aller Bundesglieder. Sicyon brauchte eine Stütze, nicht minder bedurften derselben die Achaeer. Darum ließ Sicyon sich in den Bund aufnehmen, als wäre es

1) Plut. Arat. 4. 2) Polyb. II. 43. Strabo. VIII. 7.

eine achäische Stadt. (Olymp. 132. 2. J. 251.) Die armen und kleinen Achaeerstädte mögen nicht wenig sich geschmeichelt gefühlt haben, daß eine so reiche Stadt sich ihnen zugesellte. Sicyon indessen war in seinem Innern noch sehr beunruhiget. Die Tyrannen hatten sich in derselben durch die Einziehung der Güter aller Verbannten zu sichern gesucht. Vierhundert Männer waren von den früheren Tyrannen, achtzig von Nicocles verbannt worden. Die Besitzungen derselben hatten die Tyrannen an die Armen vertheilt, um sie zu gewinnen [1]. Da die Stadt nun frei geworden und die Verbannten zurückgekehrt, entstand große Beunruhigung, weil die neuen Besitzer das Gewonnene nicht missen, die alten Rückgabe des Geraubten begehrten. Da segelte, um aus solchem Zerwürfniß Ausweg zu gewinnen, Aratos nach Aegypten zum König Ptolemaeos Philadelphos und erlangte von demselben das Versprechen, daß er allmälig hundert und funfzig Talente erhalten sollte. Vierzig empfing Aratos sogleich, der Rest sollte ihm in Raten nachgezahlt werden [2]). Zum Theil glich Aratos mit dem Erhaltenen den Streit zwischen den alten und den neuen Besitzern in Sicyon aus, indem er wahrscheinlich die Ersteren durch Geld entschädigte. Den König kümmerte dieser Streit natürlich wenig: er giebt die Summe, damit Griechenland frei werde, nicht weil ihm an dieser Freiheit gelegen, sondern damit es nicht unter Macedonien falle. Zwar gehorsamte der Peloponnes jetzt nicht dem König Antigonos Gonnatas, sondern den Tyrannen, aber Ptolemaeos Philadelphos rechnet so: am sichersten ist es, die Freiheit unter den Griechen wieder herzustellen, die Tyrannen schwanken und werden, wenn Macedonien neu erstarket, dem König sich wieder unterwerfen, die freien Griechen werden besser dafür sorgen, daß Macedonien nicht abermals herrschend werde. Deshalb werden die Raten vom König pünktlich gezahlt. Durch sie, nicht durch das Schwert, machte Aratos viele Griechen frei.

Indessen schreitet das Befreiungswerk nur sehr langsam vor: die ersten Summen, welche Aratos von Aegypten empfängt, mögen in Sicyon selbst verwendet worden sein, um die Ansprüche der alten und der neuen Besitzer auszugleichen.

1) Plut. Arat. 9. *2)* Plut. Arat. 13.

Der Kampf zwischen dem Macedonier und dem Epeiroten scheinet bald nach der Befreiung Sicyons geendet zu haben. Alexander war in sein Reich zurückgekehrt. Die Aetoler und die Epeiroten verbündeten sich gegen die Acarnanen und raubten diesen einen Theil ihres Landes, den sie unter sich theilten[1]). König Antigonos hat wieder freie Hand; er erscheint im Peloponnes, er ist in Korinth und opfert den Göttern[2]). Alexander ist Epimelete oder Fürst dieser Stadt, aber unterthan dem König. Früher, während des Gewirres des Kampfes zwischen Macedonien und Epeiros scheinet Korinth einmal frei gewesen zu sein. Korinth, Chalcis und mehrere andere Städte, wird erzählt, führten Krieg gegen die Könige von Macedonien und bemächtigten sich mehrerer Festen[3]). Es ist unbekannt, wie Korinth wieder unterworfen worden; aber natürlich, daß auf die Akropole des Peloponnes von Macedonien die größte Aufmerksamkeit gewendet ward. Auch Athen ist in dieser Zeit macedonisch und auch Locris scheint es zu sein[4]), sei es, daß sie auch in der sturmbewegten Zeit nicht frei geworden oder daß sie von Neuem unterworfen.

Aber König Antigonos Gonnatas ist schwach und er vermag nicht mit dem Schwerte darein zu schlagen. Sicyons Freiheit ärgert ihn und mehr noch Aratos, der Befreier. Durch Künste gedenkt er Zwietracht und Verwirrung in der Stadt aufzuregen, rühmt sich laut und öffentlich, daß Aratos sich ihm ergeben und giebt zu verstehen, daß derselbe im Stillen und verrätherisch an der Freiheit nur für ihn arbeite[5]). Da indessen Sicyons und der Achaeer Vertrauen zu Aratos durch solche Täuschungskünste ungeschwächt bleibt und die gehoffte Zwietracht nicht erscheinen will, ist Antigonos Gonnatas außer Stand irgend Etwas zu erreichen.

Ueber Korinth südlich hinaus, in dem Inneren des Peloponnes, scheint des Macedoniers Macht null und nichtig gewesen zu sein. Alle Epimeleten haben sich zu Tyrannen gemacht und der König kann sie nicht bekämpfen. Die freien Städte selbst und die Tyrannen halten gegen Macedonien zusammen. Der König hat Korinth wieder verlassen und ist nach

1) Polyb. IX. 34. Polyb. II. 45. Just. 28. 1. 2) Plut. Arat. 15. 3) Polyb. XXXVIII. apud Maium, p. 454. 4) Plut. Arat. 16. 5) Plut. Arat. 15.

Macedonien zurückgegangen. Der Epimelete Alexander fällt ab und schließt mit den Achaeern eine Symmachie. Dadurch erlangt der Fürst nicht allein größere Sicherheit gegen Macedonien, sondern auch Schirm gegen den Freiheitssinn der Bürger seiner Stadt. Aratos muß deshalb einen Plan aufgeben, den er bereits zur Befreiung Korinths entworfen hat [1]). Solche Bündnisse zwischen den Achaeern und Tyrannen scheinen jetzt gar nicht ungewöhnlich zu sein.

Da nun der Bund der Achaeer ihm also selbst in der Bekämpfung seiner abtrünnigen Epimeleten entgegentritt, wird der König, je machtloser er ist, desto erbitterter und er siehet nach Bundesgenossen sich um, mit denen er sie zu bekämpfen vermöge.

Frei und wild in ihrem Bergland wohnen die kräftigen Aetoler Auch in diesem Volke scheinet seit langem der Gedanke gewaltet zu haben, sie müßten sich ausdehnen, sich ausbreiten über die eigentlichen Grenzen Aetoliens hinaus, um stärker zu werden gegen feindliche Angriffe. Sie hatten zur Zeit des großen gallischen Angriffes auf Griechenland bereits die Stadt Heraclea in Thessalien zu ihrem Bunde gebracht, sie hatten jüngst mit dem Epeiroten Alexander sich eines Theiles von Acarnanien bemächtiget. Ihre Verhältnisse zu Macedonien können, da sie offenbar Eingang in Thessalien suchten, früher unmöglich freundlich gewesen sein. Antigonos Gonnatas gewinnt sie indessen zu einem Bündniß und dasselbe ist gegen den Bund der Achaeer gerichtet. Achaea, scheint es, bestimmte das Bündniß, sollte zwischen Macedonien und Aetolien getheilt werden [2]). Es giebt wohl keinen größeren Beweis von der jetzigen Schwäche des Königs Antigonos, als daß er zu solch einem Mittel Zuflucht nehmen mußte.

Die Achaeer indessen suchen den drohenden Sturm zu beschwören. Sie treten mit dem Bunde der Städte Böotiens in Zusammenhang und ermuntern sie zum Kriege gegen die Aeto-

1) Plut. Arat. 18. 2) *Καίπερ εἰς τοῦτο προβάντων ἀμφοτέρων* (Antigonos Gonnatas und die Aetoler) *ἀδικίας καὶ τόλμης, ὥστε ποιήσασθαι συνθήκας πρὸς ἀλλήλους ὑπὲρ διαιρέσεως τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους.* Polyb. II. 43. Darum sollen die verhaßten Aetoler allein Schuld sein: *ἐπεὶ τίνες οἱ τὸν Ἀντίγονόν εἰσι τὸν Δημητρίου παρακαλέσαντες ἐπὶ διαιρέσει τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους.* Polyb. IX. 34.

ler[1]). In dem Bündniß, das der König mit Aetolien geschlossen, muß etwas gelegen haben, was Böotien schon an sich selbst mit Besorgniß erfüllte. Wahrscheinlich lief dasselbe nicht allein gegen Achaea, sondern auch gegen Böotien, und die Aetoler rüsteten schon lange mit aller Macht.

Indem dieses geschah, ward Aratos, der bis jetzt unter der Reuterei Achaea's Dienste geleistet, zum ersten Male zum Strategen des Bundes gewählt. Es war im siebenten Jahre, seit er seine Stadt dem Bunde zugeführt. (Olymp. 133. 3. J. 245.) Die Achaeer rüsten mit Eifer und bringen zehntausend Gewaffnete zusammen. Mit diesen zieht Aratos hinüber nach Locris und verheert dieses Land, wahrscheinlich weil es in dem Gehorsam des Macedoniers war. Als er aber gelandet und gekommen, ist die Entscheidung in Böotien bereits gefallen[2]). Die Aetoler sind mit all ihrer Macht in Böotien eingebrochen und die Böotier haben unvorsichtig nicht erwartet, daß die Achaeer sich mit ihnen vereinigten. Sie haben bei Chaeronea eine unglückliche Schlacht geschlagen, in welcher tausend Männer von Böotien und der Böotarch Abviocritos den Tod genommen[3]). Auf diese Nachricht mag Aratos schleunigst über den Meerbusen in die Heimath zurückgekehrt sein. Die Aetoler aber verstehen den Sieg für sich, nicht für den König von Macedonien zu benutzen. Sie nöthigen Böotien zu ihrem Bunde zu treten und geben dem Lande jedes Falles dasselbe Recht, welches sie, die Aetoler, selbst besaßen[4]). In diesem Verhältniß zu Aetolien ist Böotien geblieben bis es unter König Demetrios dem Zweiten der macedonischen Herrschaft unterworfen ward. Und da nun die Aetoler hinlänglich für sich gesorgt, scheinen sie dem Bündnisse mit Antigonos gegen den achaeischen Bund weiter keine Folge gegeben zu haben.

Aber auch König Antigonos ist nicht müßig gewesen in dieser Zeit. Der Tyrann Alexander von Korinth war gestorben und man gab seinen Tod dem König Schuld, der ihn

1) *Ἀχαιῶν γὰρ αὐτοὺς πρὸς Αἰτωλοὺς ἐκπολεμωσάντων, μετασχόντες τούτοις τῆς αὐτῆς αἱρεσέως καὶ ποιησάμενοι συμμαχίαν μετὰ ταῦτα ἐπολέμουν πρὸς Αἰτωλούς.* Polyb. XX. 4. 2) Plut. Arat. 16.
3) Polyb. XX. 4. Plut. Arat. 16. Paus. II. 8. §. 130. 4) *Μετὰ γὰρ τὴν προειρημένην ἧτταν εὐθέως ἐγκαταλιπόντες τοὺς Ἀχαιοὺς προσένειμαν Αἰτωλοῖς τὸ ἔθνος.* Polyb. XX. 5.

durch Gift aus dem Wege geräumt haben sollte. Indessen führt Alexanders Tod den Macedonier nicht zum Gewinn von Korinth: denn die Gemahlin des Tyrannen Nicaea bemeistert sich der Gewalt. Zu derselben sendet Antigonos seinen Sohn Demetrios. Die alternde Frau wird bewogen dem kräftigen Jüngling die Hand als Gemahlin zu reichen. König Antigonos selbst kommt in die Stadt und bemächtiget sich während der Vermählungsfeier der Burg, wo die Söldner noch seine Stimme gekannt haben mögen. Nicaea verschwindet; der König ist wieder in dem Besitz von Korinth, über welches er einen Mann, Namens Persaeos zum Epimeleten bestellt[1]). Eben war Aratos im achten Jahre nach der Befreiung von Sicyon (Olymp. 134. 1. J. 244.) zum andern Male zum Strategen des Bundes ernannt worden[2]). Es war offener Krieg zwischen Macedonien und Achaca, und Korinth, da es nun des Königs ist, kann angegriffen werden.

Indessen das offene und ehrliche Kämpfen ist wenig der Achaeer Sache. Sie und Aratos verstehen ihren Befreiungsmuth zu zügeln bis eine Gelegenheit kommt, wo ohne Gefahr und Anstrengung etwas gewonnen werden kann. Und eine solche Gelegenheit findet sich, als Antigonos nach Macedonien zurückgegangen. Drei Männer von Korinth, die syrischen Ursprunges sind, haben den Schatz des Königs bestohlen. Sie kommen nach Sicyon, um den Raub zu veräußern. Sie sind drei Brüder und sie haben noch einen vierten, der unter des Königs Söldnern mit auf der Akropole von Korinth wacht. Aratos tritt mit einem dieser Diebe in Verbindung, in dem er seinen Mann erkennt, und verspricht ihm sechszig Talente, wenn er mit seinem Bruder verabredete, daß bei einer leicht ersteigbaren Stelle der Akropole Achaeer in der Stille eingelassen würden. Der Söldner, der Bruder der Diebe und wahrscheinlich noch mehrere andere werden für baare Bezahlung gewonnen. Aratos mit einem kleinen Heerhaufen nahet in der Nacht der Akropole. Einige Achaeer werden in der Nacht über die Mauer gelassen; dann öffnen sie von inwendig eine Pforte und lassen die Uebrigen herein oder diese ersteigen auf Leitern die Mauer. Dreihundert andere Achaeer bringen indessen in die Stadt selbst.

1) Plut. Arat. 17. 18. 2) Polyb. II. 34.

Die Besatzung der Akropole, im Schlafe überfallen, wird überwältiget, jedoch nicht ohne heftigen Kampf. Bald aber kommt das ganze Achaeerheer von Sicyon nachgezogen und die Königlichen in Stadt und Burg werden gefangen genommen. Es wäre wohl lächerlich einen Mann, der nur solche Siege zu gewinnen verstand, einen Helden und solche Thaten männerkühne zu nennen. Das indessen ist wahr, Geld scheuete Aratos für seine Zwecke nicht und in dieser Beziehung war er fähig zu Aufopferungen. Die sechszig Talente für die Diebe und Verräther hatten nur vervollständiget werden können, indem Aratos das Geschmeide seiner Gemahlin opferte. Auch die Häfenorte Lechaeon und Heraeon fallen in der Achaeer Gewalt und fünfund zwanzig Schiffe werden genommen [1]).

Korinth in seiner gefährlichen Lage kann nicht darauf rechnen, sich frei von Macedonien zu erhalten, wenn es ohne Stütze ist, zumal da in langer Knechtschaft der Vorzeit Muth und Kraft in seinen Bewohnern erstorben gewesen zu sein scheinet. Korinth schließt sich ebenfalls dem Bunde der Achaeer an und seine Akropole erhält eine Besatzung von vierhundert schwerbewaffneten Achaeern, denen noch funfzig Hunde zugesellt. Auf Wachsamkeit dieser Achaeer rechnete man also nicht. Um dieselbe Zeit fiel auch Megara von dem König Antigonos ab und trat in den Bund, bei dem es bis zum kleomenischen Kriege verharrete [2]). Wenig wahrscheinlich ist es dagegen, daß jetzt schon auch Epidauros und Troizene sich angeschlossen haben sollten [3]). Der mächtige Tyrann Aristomachos von Argos würde schwerlich geduldet haben, daß die Freiheit bis in die Nachbarschaft seiner Stadt komme.

Ptolemaeos Euergetes aber, der König von Aegypten, schließt nun förmlich Symmachie mit dem Achaeerbunde [4]) und es soll ihm dabei der Oberbefehl zu Wasser und zu Lande aufgetragen worden sein [5]). Ist ein solcher Schluß von den Achaeern wirklich gefaßt worden, so wollte man damit gewiß weiter nichts, als dem fernen König eine Ehre erzeigen. Sie kümmern sich weiter nicht um ihn und er weiter nicht um sie, als

1) Plut. Arat. 18 — 22. 2) *Μεγαρεῖς γὰρ ἐξ ἀρχῆς μὲν ἐπολιτεύοντο μετὰ τῶν Ἀχαιῶν ἀπὸ τῶν κατ' Ἀντίγονον τὸν Γονατᾶν χρόνων.* Polyb. XX. 6. Strabo VIII. 7. 3) Plut. Arat. 24. 4) Paus. II. 8. §. 130. 5) Plut. Arat. 24.

daß er von Zeit zu Zeit Geld an Aratos sendet, mit dem dem macedonischen Einfluß und den Tyrannen entgegengearbeitet werden könnte.

Die Pforten zu dem Peloponnes sind durch die Freiheit Korinths für den Macedonier geschlossen; der Zusammenhang des Antigonos Gonnatas mit den ehemaligen Epimeleten, den jetzigen Tyrannen, die etwa noch eine Oberhoheit des Königs anzuerkennen geneigt, muß dadurch noch schwankender werden, als er früher bereits war. Es drohet Alles für Macedonien verloren zu gehen, was mit so langen Kämpfen in Griechenland gewonnen worden, was so oft erstrebt, so oft unterbrochen und so oft von Neuem hatte begonnen werden müssen. Etwa vier Jahre nach der Befreiung Korinths durch die Achaeer dauert Herrschaft und Leben des Königs Antigonos Gonnatas noch. Aber ob auch in dieser Zeit noch Mehreres und Mehreres verloren geht, der König scheint sich nicht zu regen. Er muß offenbar jeden, der in einer griechischen Stadt sich zum Tyrannen emporschwingt, anerkennen und sich begnügen, wenn derselbe gegen ihn noch von Abhängigkeit von Macedonien redet, die in Wahrheit ein leeres Wort ist, sich begnügen, wenn ein solcher seine Bundesgenossenschaft noch für Etwas erachtet, das ihn stützen könne gegen die Achaeer und gegen der eigenen Bürger Freiheitssinn. Die Achaeer kann er nicht bekämpfen. Er will Aratos ermorden lassen, um sich seiner zu erledigen, er treibt die Aetoler zum Kriege gegen die Achaeer, die schon erwiesen, daß sie ihre Siege nicht für Macedonien, sondern für sich benutzten. Die macedonische Politik hat ihre Richtung auf Griechenlands Unterwerfung keinesweges aufgegeben, aber die Mittel aus selbsteigener Kraft sie zu verfolgen, sind jetzt offenbar nicht vorhanden: es erscheinen zwar zuweilen noch königliche Truppen in dem Peloponnes, aber sie sind unbedeutend und es kann nichts erreicht werden durch des Schwertes Gewalt.

Kein Schriftsteller, der von dieser Zeit redet, giebt auch nur einen Wink über den Zustand der Dinge in Macedonien und es wird zur reinen Unmöglichkeit zu sagen, ob außer der Erschöpfung, die auf den langen Kampf gegen die Epeiroten folgte, noch andere Dinge kamen, die Macedoniens König in Griechenland zu handeln hinderten oder nicht. Auch jener Kampf liegt in einem geheimnißvollen Dunkel und nur in allgemeinen

Umrissen kann bestimmt werden, warum Macedonien jetzt schwach und kraftlos dastehe.

Der Macedonier ruhet durch die Noth gezwungen. Die Achaeer aber scheinen zu ruhen, weil That und Handlung den Söhnen dieser Zeit Griechenlands überhaupt widerwärtig ist. So günstig auch die Verhältnisse sind, so regt der Bund der Achaeer selbst sich doch nicht; er scheint mit den Tyrannen, die noch in dem Peloponnes übrig sind in Frieden zu leben oder doch sich nicht um sie zu kümmern. Da diese Tyrannen fast ohne alle Unterstützung von Macedonien waren, da sie unter einander ohne Zusammenhang, da sie nur auf kleine Söldnerschaaren sich stützten und da die Gesinnung der Bürger der Städte wider sie sein mußte, so wäre das Befreiungswerk gewiß leicht genug gewesen.

Aratos ist noch in seiner zweiten Strategie. Der offene Kampf ist zwar seine Sache auch nicht, doch sinnt er auf der Tyrannen Sturz. Der Tyrann Aristomachos von Argos hatte seine Bürger entwaffnen lassen. Aratos sendet von Korinth aus heimlich Waffen in die Stadt. Eine Verschwörung bildet sich gegen den Tyrannen: aber sie wird entdeckt und ihre Theilnehmer müssen nach Korinth flüchten [1]). Bald darauf wird Aristomachos von seinen eigenen Sclaven ermordet. Aratos ist gleich mit einem Haufen achäischer Jünglinge bei der Hand, um die Stadt zu überfallen. Es war also wohl Alles verabredet und vorbestimmt; Aristomachos war nicht ohne Mitwirken und Mitwissen des Aratos gefallen. Auch dringen die Achaeer an die Stadt, finden indessen die Umstände schon verändert. Denn ein Mann, Namens Aristippos, hat sich der Söldner versichert und der Herrschaft durch sie bemeistert. Die Jünglinge finden Widerstand, die Bürger von Argos regen sich nicht auf ihren Freiheitsruf und sie werden wieder verdrängt. Der neue Tyrann Aristippos klagt darüber bei den Achaeern, daß der Friede von Aratos freventlich gebrochen worden sei. Dieser Friede war jedes Falles mit Aristomachos abgeschlossen worden und er mag zum Beweis der ungemein friedfertigen Gesinnung des Bundes auch gegen Tyrannen dienen. Der Bund nimmt auch die Klage gegen den Strategen, der gegen Argos ganz

1) Plut. Arat. 25.

auf eigene Faust gehandelt, an. Der Stadt Mantinea wird der schiedsrichterliche Spruch übertragen und Aratos wird ob des Friedensbruches in eine Strafe von dreißig Minen verdammt [1]).

Indessen verändern sich schnell die Umstände. Aristippos, der nun alle seine Gegner in Argos ermorden läßt, der auf die Ermordung des achäischen Strategen sinnt, schließt Symmachie mit dem König Antigonos. Nur unter solchen Verhältnissen findet der Macedonier noch Eingang in den Peloponnes, wenn ein Tyrann seiner Hülfe zu bedürfen glaubt. Darauf müssen auch die Achaeer den Krieg an den Tyrannen erklärt haben oder sie halten seine Symmachie mit dem König für genugsamen Grund ihn anzugreifen.

Aratos und die Achaeer sollten nun zum erstenMale erproben, nicht was sie in Anstiftung von Verschwörungen, im Erkaufen von Verräthern und Mördern, sondern im offenen Kampfe vermögen. Und in demselben haben sie zweifelsohne zu erhärten, ob sie der Unabhängigkeit und Freiheit werth oder unwerth sind. Dem Feigen, der nicht zu kämpfen, nicht zu sterben versteht, sind sie eine nutzlose Gabe: er behält sie ja so lange nur, als irgend jemand mit dem Schwerte drohet.

Die Probe aber läuft ganz besonders gegen den Helden der neuen Freiheit, Aratos, aus. Der Tyrann, Aristippos hatte den Bund mit Antigonos Gonnatas gewiß dann erst geschlossen, als der schiedsrichterliche Spruch Mantinea's bereits erfolgt war: denn wäre das früher geschehen, so würden die Achaeer ihn nicht als Symmachen betrachtet haben. Als er nun aber jenen Bund geschlossen, ändern sich natürlich auch die Verhältnisse zwischen ihn und den Achaeern, die mit dem König sich fortwährend im Kriegsstande befinden. Die Symmachie mit dem Tyrannen ist gelöst und er wird als ein Feind betrachtet, der offen, ohne Bundes- und Friedensbruch bekämpft werden kann. Einst sind die Achaeer von Aratos geführt, begünstigt von dem Dunkel der Nacht, schon über die Mauern von Argos gekommen. Sie kämpfen in der Stadt den ganzen Tag gegen die Söldner des Tyrannen und selbst Aratos soll diesmal tapfer gestritten haben: aber mit dem Einbruch der Dunkelheit müssen sie doch Argos wieder verlassen. Die Bürger von Argos haben

1) Plut. Arat.: 26.

während dieses Kampfes sich nicht geregt und den Ruf zur Freiheit nicht beachtet, den die Achaeer an sie ergehen ließen. Der Tyrann Aristippos hatte früher schon grausam alle behandelt, die seiner Herrschaft ungeneigt schienen, und kein Verdächtiger war am Leben geblieben. Also hielt beim Angriff der Achaeer Furcht vor Rache und feiger Sinn die Bürger von Argos nieder, während die Achaeer kämpften, obschon die Sachen des Tyrannen einmal so schlecht standen, daß er schon aus der Stadt zu entweichen gedachte [1]). Die Achaeer verheeren darauf das Gebiet von Argos; der Tyrann aber stellt sich zur Schlacht mit seinen Söldnerschaaren. Sie wird am Fluße Chares in Argolis geschlagen. Die Achaeer kämpfen auf einem Puncte glücklich, sie sind tief eingedrungen in die Schaaren des Tyrannen. Der Strateg Aratos aber ergreift plötzlich die Flucht, nicht von den Waffen des Feindes gezwungen, sondern erfaßt von innerer Angst vor dem Kämpfen. Und die Flucht des Feldherrn zog natürlich das Weichen eines Theiles des Heeres nach sich und die Schlacht ging verloren.

Die Achaeer haben sich in ihr Lager zurückgezogen, das in der Nähe des Kampfplatzes gewesen zu sein scheint. Da nun aber viele über so erbarmungswürdiges Betragen Klage erheben, stellt Aratos sich zum zweiten Male zur Schlacht. In derselben scheinen die Dinge nicht viel besser gegangen zu sein [2]). Dem Ansehn und dem Einflusse des Aratos schaden indessen solche Vorgänge, so oft sie sich aus wiederholen, nicht. So lange der König von Aegypten die Summen, mit denen er den Bund unterstützt, der die macedonische Herrschaft über Griechenland zertrümmern soll, nur an Aratos zahlt, wie das immer der Fall gewesen zu sein scheint, ist ihm Macht und Ansehn sicher genug, wie laut das Heer auch über einen solchen Feldherrn klage und wie oft Aratos auch sogar bei dem Bunde verklagt.

So untüchtig indessen der Führer des Bundes ist, so breitet sich derselbe doch allmälig aus. Die Tyrannen haben auch keine Kraft, sie sind losgerissen von Macedonien, gehaßt von ihren Bürgern und niemand ist ihre Stütze als eine Söldnerschaar. Cleonae in Argolis ist zu dem Bunde der Achaeer ge-

1) Plut. Arat. 26. 27. 2) Plut. Arat. 28.

kommen. Der Kampf mit dem Tyrannen aber dauert fort. Aratos ist nicht ohne Geschick, wenn es gilt, eine Ueberraschung des Feindes vorzubereiten. Er zieht sich aus Cleonae über Korinth nach Kenchrae; der Tyrann sollte meinen, er unternehme eine Heerfahrt in das mittlere Griechenland. Aristippos kommt aus Argos, um Cleonae anzugreifen und stehet vor dieser Stadt. Aratos ist schnell und still zurückgekommen und in der Nacht wieder in Cleonae eingezogen. Dem Tyrannen und seinem Heer ganz unerwartet brechen die Achaeer des andern Morgens aus der Stadt hervor. Diesmal werden die Feinde geschlagen und bis Mycene verfolgt. Auf der Flucht wird Aristippos selbst von einem Manne aus Kreta, Namens Deinias, erschlagen. Zu derselben Zeit aber erscheint, was lange nicht geschehen, ein königlicher Heerhaufe in dem Peloponnes geführt von Agias und Aristomachos. Diese setzen sich rasch in den Besitz von Argos. Argos wird auf kurze Zeit wieder königlich, doch auf so lange nur als bis in gewöhnlicher Weise Aristomachos, den König Antigonos Gonnatas wahrscheinlich als Epimeleten über die Stadt stellte, die Söldner für sich gewonnen. Denn nachmals wird dieser Aristomachos Tyrann und zum Unterschied von dem Fürsten desselben Namens, der schon über Argos geboten, der jüngere genannt [1]).

Eine neue Kraft scheint in Argolis den Achaeern entgegenzustehen, darum enden sie vor der Hand ihre Befreiungsversuche hier, um sie nach einer anderen Seite zu richten. Der Bund findet Eingang in Arcadien; es war jedes Falles um diese Zeit, daß Mantinea zum ersten Male eintrat [2]). In Megalopolis aber herrschte jetzt Lydiades (oder Lysiades), der auf den Tyrannen Aristodemos unter Verhältnissen, die unbekannt sind, gefolgt. Von diesem Lydiades wird gerühmt, daß er nicht wie andere Tyrannen gewesen und edler Gesinnungen fähig und edler Handlungen. Die Stellung dieses Fürsten war höchst zweideutig und unsicher; er stand in der Mitte zwischen den Spartiaten und den Achaeern und war abgeschnitten von Macedonien. Dazu arbeitete Aratos, wie gewöhnlich, es zu einem Aufstande der Bürger gegen den Fürsten zu bringen. Erkennend, daß er doch nicht würde im Stande sein sich auf die Dauer zu

1) Plut. Arat. 29. 2) Polyb. II. 57. Paus. VIII. 8. §. 615.

behaupten, gedachte Lydiades sich eine sichere und ehrenvolle Stellung zu verschaffen. Er übergab seine Stadt dem Bunde unter der Bedingung, daß er im nächsten Jahre zum Strategen ernannt werde. Durch eigene Tüchtigkeit und Treue mochte er hoffen, die Wahlen künftiger Jahre auf sich zu leiten [1]). Unter denselben Bedingungen tritt später auch der Tyrann Aristomachos von Argos in den Bund und führt denselben seine Städte zu. Lydiades wird im folgenden Jahre wirklich zum Strategen erwählt. Gewiß würden die Achaeer nicht die Leitung ihres Bundes einem ehemaligen Tyrannen aufgetragen haben, wenn es nicht ein Vertrag also bestimmt. Der Eintritt von Megalopolis in den Bund ist allen Falles noch in der zweiten Strategie des Aratos geschehen (Olymp. 134. 1 J. 244⅓). Ein Geschichtsschreiber setzt denselben zwar in eine weit spätere Zeit, erst kurz vor dem Tode des Königs Demetrios des Zweiten [2]). Aber dieser Geschichtsschreiber irrt in diesen Ereignissen, deren er nur im Vorübergehen gedenkt, sich oftmals in Personen und Zeiten. Sein Irrthum ist diesmal so klar als irgend einer nur sein kann. Lydiades fand seinen Tod bald nach dem Ausgange des Königs Demetrios in einer Schlacht gegen die Spartiaten, war dreimal abwechselnd mit Aratos Strateg des Bundes [3]) und später noch einmal [4]). Es ist also unmöglich den Eintritt des Lydiades in den Bund mit jenem Geschichtsschreiber kurz vor die Zeit des Todes des Königs Demetrios des Zweiten, also etwa Olymp. 137. 2. zu setzen und die Annahme, daß sie bereits in der zweiten Strategie des Aratos und zwar am Ende derselben statt fand, gewinnt die vollständigste Sicherheit.

In dem folgenden Jahre (Olymp. 134. 2. J. 243.) ist also Lydiades Strateg des Bundes und es scheinet dasselbe vorüber gegangen zu sein ohne wichtige Ereignisse. Lydiades will eine Heerfahrt gegen Sparta unternehmen, aber Aratos, welcher, auch wenn er nicht im Amte immer das größte Ansehn bei dem Bunde behauptet, hindert das Unternehmen, nicht sowohl aus Neid gegen Lydiades, als wegen der Verhältnisse im Peloponnes. Erst im nächsten Jahre, (Olymp. 134. 3. J. 242.)

1) Plut. Arat. 30. 2) Polyb. II. 44. 3) Plut. Arat. 30.
4) Plut. Arat. 35.

als Aratos wieder Strateg des Bundes, erscheinen die Achaeer auf der Bühne der Ereignisse.

Eine entscheidende Zeit für Griechenland scheint immer näher und näher zu treten. Die Macht des Königs von Macedonien, Antigonos Gonnatas, ist fast ganz verschwunden. In dem ganzen südlichen und mittleren Griechenland scheint nur Athen noch ein wahrhafter Besitz der Macedonier gewesen zu sein. Die Aetoler haben sich Böotiens bemächtigt, Megara und Korinth sind in den Händen der Achaeer und die Pforten zum Peloponnes sind verschlossen. Mächtig hat der Bund der Achaeer sich in dem Innern des Peloponneses ausgebreitet und der König ist nicht im Stande gewesen mit bedeutendem Erfolg entgegenzutreten. Alle seine Wirksamkeit auf die Angelegenheiten des Peloponneses hat sich darauf beschränkt, daß er Bündniß mit den Männern schließt, die in einigen Städten des Peloponneses sich noch als Tyrannen behaupten oder zu Tyrannen aufwerfen, ohne fragen zu dürfen, woher ihre Macht stamme. Er sendet ihnen kleine Heerhaufen zu Hülfe, um sie gegen die Achaeer aufrecht zu erhalten. Aber er selbst und diese Tyrannen fühlen ihre Schwäche; sie suchen sich, an dem offenen und geraden Kampfe verzagend, in anderer Weise zu helfen. Antigonos und der Tyrann Aristippos von Argos hatten einst den Aratos wollen ermorden lassen[1]). Aber die geringe Hülfe, die Antigonos hatte senden können, hatte zu nichts Anderem geführt, als daß Argos noch nicht zu Achaea gekommen und noch unter der Herrschaft eines Tyrannen stand, daß zu Phlius und Hermione, vielleicht auch zu Troizene und Epidauros noch, einige kleine Fürsten sich erhielten.

Die Plane, die Macedoniens Könige so lange gehegt und gepflegt, Griechenland zu beherrschen und es mit Macedonien zu vereinigen, sie scheinen vergessen und aufgegeben zu sein. Aber sie waren gewiß nicht vergessen und nicht aufgegeben. Nur die furchtbare Entkräftung, die aus dem Kampfe gegen die Epeiroten geblieben, hatte genöthiget, den Dingen in Griechenland ihren Lauf zu lassen und die Verwirklichung alter Hoffnungen abermals zu verschieben auf günstigere Zeit.

Vor der Hand war Macedonien fast ganz aus Griechen-

1) Plut. Arat. 25.

land verschwunden. Der Bund der Achaeer stand auf dem Puncte ein peloponnesischer zu werden und schon hatte er sich Bahn nach Arcadien gebrochen, wo Mantinea und Megalopolis gewonnen worden waren.

Es war unmöglich, daß diese Dinge an den Spartiaten, welche der großen Tage ihrer Vergangenheit noch gedachten, vorübergingen ohne einen großen Eindruck zu machen. Bis auf diesen Tag hatte Sparta gekämpft und gerungen, damit es nicht unter Macedonien falle, und es war gelungen, bald durch das gute Schwert und bald durch des Zufalls Gunst. Die Macedonier schienen in dieser Zeit nicht weiter zu fürchten zu sein. Aber der Bund der Achaeer mußte von Sparta gefürchtet werden. Denn, wenn dieser Bund gewann, was er jetzt schon offenbar erstrebte, die Vereinigung des Peloponneses, so war natürlich, daß auch Sparta nicht in seiner alten Unabhängigkeit würde fortbestehen können, daß über kurz oder lang es genöthigt werden würde ein in jenen Bund zu treten.

Diese Aussicht auf ein Unvermeidliches mußte auf die Spartiaten, die des alten Ruhmes und alten Glanzes sich noch erinnerten, und vor Allen auf die Könige heraclidischen Stammes gewiß einen tiefen Eindruck machen. Sollte Sparta unter den Achaeern, sollten die Könige unter dem Gebot der Strategen des Bundes stehen? Dieser Gedanke mußte alle Gefühle beleidigen und allen spartiatischen Stolz empören. Die Gefahr mag damals sich zu zeigen begonnen haben. Der Bund der Achaeer hatte sich in Arcadien ausgebreitet und schien den Weg nach Sparta zu suchen. Lydiades schon hatte eine Unternehmung gegen die Spartiaten in Anregung gebracht[1]).

Da nun der Bund der Achaeer bereits so bedeutend gestiegen, daß eine gänzliche Zertrümmerung desselben über die Kräfte Sparta's zu gehen schien, da es unmöglich schien in alter Weise die Hegemonie des Peloponneses zu gewinnen, so bildete sich der Gedanke aus, daß man streben müsse für Sparta eine ehrenwerthe Stellung in dem Bunde der Achaeer zu gewinnen und die immerwährende Strategie an den Stamm der Heracliden zu bringen. Nicht ganz müßig eben scheint Sparta, seitdem es nicht auf der Bühne der Ereignisse erschienen, den Be-

1) Plut. Arat. 30.

gebenheiten der jüngsten Zeit zugesehen zu haben. König Areus war bei Korinth, gegen die Macedonier, sein Sohn Acrotatos bei Megalopolis gegen den Tyrannen Aristodemos gefallen [1]). Aber die Verhältnisse, unter denen diese Kämpfe geschlagen worden, sind unbekannt. Die Kraft, etwas Bedeutendes zu unternehmen, war sichtbar in Sparta nicht vorhanden. Auch an die Ausführung des Gedankens, Sparta an die Spitze des achäischen Bundes zu bringen, konnte nicht eher geschritten werden, als vorher nicht ein Anderes vollendet, da nicht zu hoffen, daß anders als durch die Waffen die immerwährende Strategie für die Heracliden gewonnen werden könnte.

Und das, was vorher geschaffen werden mußte, war nichts Geringeres als eine fast gänzliche Umgestaltung der damaligen Verhältnisse Sparta's. Sparta stand unter den Griechen da wie eine Ruine aus der Vergangenheit. Während seit der Herrschaft der Macedonier in Griechenland fast in allen übrigen Staaten Griechenlands eine Veränderung auf die andere gefolgt, war Sparta unberührt geblieben und noch nie hatte auf diesem Staate eine fremde, zwingende Gewalt gelegen, welche die alte Verfassung umzugestalten geboten. Und so bestand diese immer noch mit allen ihren aus dem frühern Alterthum stammenden Eigenthümlichkeiten. Noch immer baueten die Periöken das Land und zahlten dem herrschenden Stamme der Spartiaten Tribut, noch immer schmachteten die Heloten in persönlicher Unfreiheit, noch immer gab den eigentlichen Spartiaten die ehrwürdige Gerusia Gesetze, nachdem das Volk selbst darüber entschieden, noch immer begnügten sich die Könige mit der Anführung des Heeres und dem Vorsitz in der Gerusia, noch immer riefen die Ephoren alle Beamtete des Staates vor ihr Gericht und noch immer speisten die Spartiaten in den Syssitien zusammen.

Das äußere Gerüst der alten Verfassung stand noch ziemlich unverletzt da, aber der Geist, der früher in demselben gelebt, war längst entschwunden. Die alte Einfachheit und Dürftigkeit des Lebens, auf welche diese Verfassung gebaut und welche sie festzuhalten bestimmt war, konnte, so weit sie vor den Zeiten der macedonischen Herrschaft über Griechenland noch vorhan-

1) Plut. Agis. 3. Just. Prolog. lib. XXVI.

den, seit dem Eintritt derselben sich nicht mehr erhalten. Mit den Reichthümern Asiens hatte sich Schwelgerei und mit der Schwelgerei Verruchtheit über Griechenland verbreitet. Sie waren auch nach Sparta gekommen. Die Syssitien waren ein Spott geworden, die man der Form halber noch anstellte und jeder, der es vermochte, schmauste nachher herrlich daheim[1]). Die alte Zucht und Sitte ward nicht mehr beachtet und es ging in Sparta damals nicht anders zu, als anderwärts in Griechenland[2]). Die Formen und Vorschriften des Daseins standen mit dem Leben und der Wahrheit in dem härtesten Widerspruch. Die kriegerische Kraft scheint sich indessen bei den Spartiaten nichts desto weniger erhalten zu haben. Das Aufkommen einer neuen Lebensweise konnte Sparta für den bevorstehenden Kampf gegen die Achaeer keinen Abbruch thun, denn eine solche herrschte ja unter diesen Achaeern auch, die an kriegerischer Kraft gewiß weit hinter den Spartiaten zurückstanden.

Aber eine trostlose Aussicht für diesen Kampf war es, daß die Zahl der eigentlichen Spartiaten jetzt so bedeutend zusammengeschmolzen war, daß Sparta, wenn es nicht seine Perioeken und Heloten in die Reihe der Kämpfer hätte stellen und auf deren Treue zählen können, die unbedeutenste von Griechenlands Städten gewesen sein würde. Denn es waren damals nur siebenhundert Spartiaten übrig. Neuntausend Spartiaten hatte es in den Tagen des Alterthums gegeben und neuntausend Landesloose für dieselben, welche gleichen Werthes und gleichen Ertrages sein sollten. Die Verfassung des Staates wollte, daß diese Gleichheit immer aufrecht erhalten würde und daß die neuntausend spartiatischen Häuser immer blieben. Das Gut sollte immer von dem Vater forterben auf den ältesten Sohn. Die nachgeborenen Söhne wurden mit Erbtöchtern verheirathet, wenn der männliche Stamm in einem Hause ausgegangen. Es muß in Sparta von Seiten des Staates eine strenge und genaue Controle geführt worden sein, damit jedes Gut immer an einen Mann komme. Der Staat mag die Güter solcher Familen, die im männlichen Stamm aussterben, eingezogen und sie an solche Spartiaten, die nachgeborene Söhne waren, und noch nicht in den Besitz eines anderen Gutes durch

1) Pylarch. apud. Athen. XIII. 9. Athen. IV. 71. 2) Clearch. apud. Athen. XV. 8. Theopomp. apud. Athen. X. 60.

Verheirathung mit einer Erbtochter gekommen waren, ausgetheilt haben. Denn ohne eine solche Einrichtung wäre die Aufrechthaltung der Gütergleichheit eine reine Unmöglichkeit gewesen.

Die ganze Einrichtung hatte jedesfalls besonders den Zweck, die Zahl der streitbaren Männer von Sparta immer auf einer gewissen Höhe zu erhalten, was, da Sparta über unterworfenen Stämmen stand, durchaus nothwendig war. Aber die Spartiaten hatten der Natur und der Macht der Verhältnisse nicht gebieten können und allen Mitteln zum Trotz, die von dem Staate mögen aufgewendet worden sein, um die neuntausend Güterloose immer in den Besitz eben so vieler spartiatischen Männer zu erhalten, mag das in dem Ablaufe der Zeit doch zu einer reinen Unmöglichkeit geworden sein. Als das ganze Gebiet von Messene durch die Wiederentstehung dieses Staates verloren ging und mit ihm viele Güterloose der Spartiaten, mag die ganze Staatseinrichtung Sparta's in Beziehung auf die Gleichheit des Gutes heftig zerrüttet worden sein: schwerlich konnte damals eine neue Theilung vorgenommen werden. Sie würde dieselben heftigen Bewegungen in Sparta aufgeregt haben, welche durch das Streben der Könige Agis und Kleomenes hervorgerufen ward. Die Spartiaten waren damals schon nicht mehr durch die Gesinnung an diese Staatseinrichtung gefesselt. Es muß seit dem Verlust von Messene bereits Spartiaten gegeben haben, welche keine Güterloose mehr besaßen und das Leben in anderer Weise gewinnen mußten. Die Gleichheit mag längst schon nur noch in dem Gesetz vorhanden gewesen, aus dem Leben längst verschwunden sein. Es mag eine reine Unmöglichkeit gewesen sein, sie aufrecht zu erhalten. Das Geschlecht der eigentlichen Spartiaten war in den ewigen Kriegen, die geführt worden waren, zusammengeschmolzen: es erneuerte und erfrischte sich dasselbe nicht durch Aufnahme Fremder in der Bürgerschaft. Die Zahl der Frauen, die keine Männer mehr finden konnten, scheint nach Philipps Zeit bedeutend zugenommen zu haben. Der Staat sah mit dem Ablaufe der Zeit sich immer mehr in die Unmöglichkeit versetzt, für jedes Güterloos einen Spartiaten auszumitteln. In dieser Unmöglichkeit hatte es natürlich geduldet werden müssen, daß mehrere Güterloose auf verschiedene Art und Weise in eine Hand zusammenfielen

Sparta hatte die Natur nicht beherrschen und dem Stamme seiner Männer gebieten können, daß er sich immer vollzählich erhalte, und doch die Aufnahme Fremder in denselben stolz zurückgewiesen.

Das alte Gesetz mag endlich mit der Wahrheit, die im Leben bestand, in so grellen Widerspruch getreten sein, daß es unumgänglich nöthig ward, es aufzuheben. Ein Ephor Epitadeus soll durch unnatürlichen Haß gegen seinen Sohn bewogen worden sein, eine Rhetra vorzuschlagen, daß es fortan gestattet sein sollte, sein Güterloos zu vermachen, wem er wollte, ja es bei Lebzeiten schon zu veräußern[1]). Es mag immer sein, daß dieser Epitadeus von unlautern Beweggründen getrieben worden, dieses Gesetz in Vorschlag zu bringen, aber die, welche es wirklich gaben, die Spartiaten, wurden nicht von diesem, sondern von einer unabweisbaren Nothwendigkeit bewegt. War, als diese Rhetra angenommen ward, und dieses scheint in oder nach König Philipps, des großen Alexanders Vater, Zeit geschehn zu sein, die Zahl der Spartiaten bereits bedeutend geschmolzen und die offenkundige Unmöglichkeit vorhanden auch die Güterloose, die nach dem Verlust des Gebietes von Messene geblieben, mit Spartiaten zu besetzen, woran nicht gezweifelt werden kann, so war es eben so nothwendig ein Gesetz zu geben, welches erlaubte, dasselbe zu vermachen, an wen man wollte. Der Fall, daß eine spartiatische Familie ausstarb und daß dann, da der Staat nicht mehr für einen Besitzer sorgen konnte, Ungewißheit und Streit entstand, an wen das Gut falle, mochte nur allzuhäufig schon da gewesen sein. Und daß die Rhetra hinzufügte, es solle fortan auch erlaubt sein, das Gut bei Lebzeiten zu verkaufen, war nothwendige Folge davon, daß die Güterloose von nun an als wahres und volles Eigenthum angesehen werden sollten, über welches dem Besitzer jede beliebige Verfügung frei stand.

Der Gedanke, an dem in frühern Tagen die Hoffnung, Sparta gegen die unterworfenen Stämme und nach Außen zu immer stark und kräftig zu erhalten, geknüpft worden, der Gedanke, in dem Besitz einer Anzahl gleich großer Güterloose ein Geschlecht spartiatischer Männer zu erhalten, hatte in dem Laufe

1) *Ῥήτραν ἔγραψεν, ἐξεῖναι τὸν οἶκον αὐτοῦ καὶ τὸν κλῆρον, ᾧ τις ἐθέλοι, καὶ ζῶντα δοῦναι καὶ καταλιπεῖν διατιθέμενον.* Plut. Agis. 5.

der Zeit vollständig aufgegeben werden müssen, denn man hatte der Natur nicht zu gebieten und das Geschlecht nicht zu erhalten vermocht. Das gänzliche Aufgeben dieses Gedankens drückt sich in dem Gesetz des Epitadeus aus.

Der Spartiat ist nun voller Eigenthümer und kann mit seinem Besitz schalten und walten, wie er will. Der Staat giebt die Beobsichtigung über denselben auf, da jede Möglichkeit verschwunden ist, die Zahl der Spartiaten und mit ihr die Gleichheit des Besitzes wieder herzustellen.

Indessen durfte wohl anzunehmen sein, daß die Rhetra des Epitadeus nicht sagen wollte oder nicht sagen sollte, daß Väter, die Söhne besaßen, ihr Gut denselben entziehen und es vermachen könnten, an wen sie wollten. Ein solches Gesetz stände nicht allein mit der früheren Staatseinrichtung Sparta's sondern auch mit dem menschlichen Gefühl in dem härtesten Widerspruch. Die Rhetra, die uns jedesfalls nicht vollständig und genau überliefert worden ist, beschränkte diese Erlaubniß gewiß auf den Fall, wenn ein Spartiat ohne Leibeserben war.

Nachdem nun aber durch das Gesetz des Epitadeus die Güterloose zum wahren Eigenthum geworden, ging es in Sparta wie allerwärts. Der Reiche kaufte Besitzungen zusammen und erwarb andere durch Heirathen und Erbschaften und die größere Anzahl der Spartiaten war bald ohne Grundbesitz. Der Vater hatte sein Gut verkauft und das Geld verschwendet, der Sohn besaß weder Gut noch Geld. Die Zahl der Männer von Sparta selbst war in den letzten Kämpfen gegen Antipater, Demetrios und Pyrrhos immer mehr zusammengeschmolzen und nur siebenhundert sollen um diese Zeit noch übrig gewesen sein. Unter diesen siebenhundert aber, wird berichtet, gab es nur hundert Grundeigenthümer noch. Die Stadt Sparta, in welcher sonst so viele tausend Männer lebten, muß daher jetzt ein verödetes und düsteres Ansehn gehabt haben.

Alle Verhältnisse waren bis zum höchsten Grade verzerrt und unnatürlich geworden. Die Periöken und Heloten, deren Zahl nicht geschmolzen zu sein scheint, einst einer kraftvollen Schaar mehrerer tausend Männer unterworfen, sollten jetzt noch in demselben schweigenden Gehorsam einigen Hunderten dienen und zinsen. Jeder Spartiat, der die menschliche Natur zu erwägen vermochte, der an den Geist zurückdachte, der oftmals

unter den Heloten sich gezeigt und den Sparta gefürchtet, mußte fürchten, daß über kurz oder über lang die Spartiaten von den Periöken und Heloten würden übermannt und vernichtet werden. Sollte also die Herrschaft über diese festgehalten werden, so war es unabweisbar nothwendig, den herrschenden Stamm, der in sich selbst zusammenzufaulen drohete, zu ergänzen und ihn wieder auf mehrere tausend streitbare Männer zu bringen.

Und eben so nöthig war das, wenn man die Verhältnisse zwischen dem achäischen Bunde und Sparta betrachtete. Der Bund suchte sich über den ganzen Peloponnes auszudehnen. Er mußte über kurz oder lang auch Sparta mit sich zu vereinigen suchen. Und wenn das gelang, so waren die Heracliden auf das tiefste heruntergebracht und mußten unter die Strategen des Achaeerbundes sich stellen. Sparta aber hatte den Achaeern keine selbsteigne Kraft entgegenzustellen, es gab ja kaum Spartiaten noch, Periöken und Heloten bildeten fast allein seine Heere, und konnte auf diesen auch immer die Hoffnung ruhen, Sparta selbst gegen die Achaeer dereinst zu vertheidigen, wie es gegen das mächtige Heer der Epeiroten vertheidigt worden war, so konnte doch unmöglich, so lange Sparta selbst nicht wieder stark und kräftig ward, daran gedacht worden, es an die Spitze des Bundes der Achaeer zu bringen.

Dieser Plan aber mußte nothwendigerWeise unter den Königen aus dem Stamme der Heracliden sich bilden, welche noch königlichen Sinn in sich fühlten und welche der Thaten der Altvordern noch gedachten. Agis der dritte, ein Sohn des Eudamidas, und Leonidas waren damals Könige von Sparta. Agis hatte jenen Plan aufgefaßt. Aber zu dessen Verwirklichung konnte dann erst geschritten werden, wenn Sparta stark und kräftig wieder dastand. Darum wollte Agis, daß die Zahl der Spartiaten wieder auf viertausend und fünfhundert gebracht werde, die Zahl der Periöken, die zum schweren Dienste tüchtig, auf funfzehntausend. Aus Fremden und aus Periöken sollte die Zahl der Spartiaten bis zu jenem Maße ergänzt werden. Das spartanische Gebiet sollte eine neue Theilung erfahren, damit ein jeder der Viertausend und Fünfhundert ein eigenes Güterloos besitze. Die alte Zeit sollte wieder aus dem Grabe gerufen werden, die Gleichheit des Besitzes und die al-

terthümliche, auf diese gebaute, Einfachheit wiederkehren. Agis erwog nicht, daß jene wider die menschliche Natur und diese wider die Macht der Verhältnisse, welche Sparta jetzt umgaben, daß sein Werk nicht werde bestehen können in einer Zeit, wo auch in Sparta der Geist des Genusses und des Besitzes mächtig die Gemüther ergriffen hatte.

Viele indessen werden von demselben Gedanken ergriffen, welcher den König Agis beseelt, als er ihnen mitgetheilt wird, denn sie sehen, anders könne Sparta nicht herausgehoben werden aus seiner jetzigen Nullität, als wenn die Zahl seiner Männer wieder vermehrt werde. Als der König sich nun eines Anhanges versichert hält, trägt er eine Rhetra der Gerusia vor. Nach derselben sollten die Schulden aufgehoben und das Gebiet in der Weise, wie gemeldet worden, neu vertheilt werden, auch die Pheiditien wieder hergestellt nach alter Sitte[1]). Ueber diese Rhetra kommen natürlich die Gemüther in stürmische Bewegung; der Arme hofft, der Reiche fürchtet, und der altspartiatische Stolz erhebt sich gegen den Gedanken, daß Periöken und Fremde aufgenommen werden sollten unter die Bürger. Die Bewegung, die in ganz Sparta, ist auch in der Gerusia. Sie zögert mit der Entscheidung. Da berufen Agis und seine Freunde das Volk: „Anders als durch diese Rhetra, durch die Opfer, die sie Vielen auferlege, könne Sparta nicht wieder zu Ehre und Würde kommen. Er der König wolle vorausgehen in diesen Opfern, alle seine liegenden Gründe und sein ganzes Habe, an Werth sechshundert Talente, in die Theilung geben, seine Freunde würden ihm folgen." Der andere König Leonidas aber stellt sich an die Spitze der Gegenpartei, die zum größten Theil aus den Reichen gebildet ist, welche Habe und Eigenthum dem Gedanken der Macht Spartas zu opfern nicht gemeint. Diese Partei schlägt in der Gerusia vor; die Rhetra des Königs wird verworfen, doch nur durch die Majorität einer einzigen Stimme[2]).

Die Partei der Reformatoren sieht nun den gesetzlichen Weg die Sache durchzusetzen sich abgeschnitten und sie will nun ihr Ziel durch gewaltsame, durch revolutionaire Maßregeln erreichen. Der Ephor Lysander klagt den König Leonidas zuerst an, daß er wider spartiatische Sitte und Recht einst ein Weib

1) Plut. Agis. 8. 2) Plut. Agis. 11.

aus Asien zur Gemahlin gehabt, zwei Kinder mit ihr gezeugt und der Heracliden reinen Stamm verunehrt habe. Ein Mann aus königlichem Stamm, Namens Kleombrotos, erhob zugleich Ansprüche auf die königliche Würde. Leonidas erschien nicht vor dem Gericht und flüchtete in einen Tempel, aus dem er später nach Tegea sich rettete. Kleombrotos aber ward König. Diesen ersten Schlag hat die Partei noch in gesetzliche Formen eingekleidet; sie rüstet sich erst noch zur Entscheidung. Unterdessen tritt Lysander aus dem Ephorat. Neue Ephoren werden von dem Volke gewählt und diese sind der Partei feind. Schon haben sie noch nicht den König Agis selbst, aber Lysander und Mandrocleides angeklagt, daß sie Schuldenaufhebung und Ackervertheilung vorgeschlagen.

Jetzt entschließt die Partei, die sich anders nun selbst nicht retten kann, sich zu einem wahren Gewaltstreiche. Mit Bewaffneten dringen sie auf die jetzigen Ephoren ein, verjagen sie und lassen andere erwählen. Diese Wahl war jedes Falles nur von der Partei ausgegangen, welche das ganze Volk zu sein behauptete. Unter den neuen Ephoren war ein Mann, Namens Agesilaos. Dieser rieth dem König, das wichtige Werk nicht mit einem Schlage zu vollenden, sondern in zweien. Erst die Aufhebung der Schulden, dann die neue Vertheilung der Aecker. Die Aufhebung der Schulden ward decretirt. Der Beschluß dazu ward jedes Falles von der Gerusia gefaßt, die unter dem Zwange der Waffen der Verschworenen stand. Die Schuldzettel werden auf dem Markte verbrannt. Bei dieser ersten Maßregel war gewiß nicht allein die Sache der armen Spartiaten, die jetzt ohne Landeigenthum waren, auch die Sache der Reichen im Spiele, die sich unter einander selbst schuldeten. Vielen von denselben gefiel, daß sie ihrer Schulden in solcher Weise erlediget würden. Als aber nun die zweite Maßregel vorgenommen werden sollte, durch welche die erste ihre Bedeutung erst empfing, die Aeckervertheilung, entstand Zögern und Ungewißheit. Manche mochten bedenklich werden und der patriotische Eifer mochte sich abgekühlt haben, als das Opfer nun wirklich gebracht werden sollte. Vor anderen soll der Ephor Agesilaos, zufrieden seiner Schulden ledig geworden zu sein, Zögern in die Sache gebracht haben [1]).

1) Plut. Agis. 13.

Es ist sichtbar, die Partei ist in sich uneins geworden und es fehlen dem König Agesilaus die Mittel durch einen letzten Gewaltschlag zu enden und die Gerusia zu dem Schlusse zu nöthigen, welcher die Aeckervertheilung herbeiführe. Ganz aufgehoben ist indessen die Sache noch nicht, Agis hofft noch. Die Vorgänge aber in Sparta erregen Aufmerksamkeit durch ganz Griechenland. Die Reichen fangen an zu fürchten, daß unter allem Volke der Wunsch nach Aecker- und Gütertheilungen erwachen möge.

Auch die Häupter des Bundes der Achaeer können nicht mit Gleichgültigkeit auf die Dinge gesehen haben, die in Sparta bereitet zu werden schienen, und es war unmöglich, daß sie nicht sahen, König Agis wolle die Aeckertheilung und die Vermehrung der Männer von Sparta zunächst aus dem Grunde, weil er seinem Staate wieder eine Achtung gebietende Stellung in dem Peloponnes gewinnen wollte, eine Stellung, mit welcher der Bund in seinen jetzigen Verhältnissen schwerlich bestehen konnte.

Die Lage aber dieser Achaeer ist um so seltsamer geworden, als sie von der andern Seite sich auch von den Aetolern bedroht sehen. Schon seit langer Zeit stehet nun dieses Volk im Bündniß mit dem König Antigonos Gonnatas, der es benutzen wollte, um die Achaeer zu bekämpfen. Die Aetoler haben aber in dem Kampfe ihre eigenen Plane verfolgt und für sich, nicht für den König, Böotien gewonnen. Daran hatte der König die Zweideutigkeit seiner Bundesgenossen sattsam erkannt und es ist lange her, seit er die Aetoler nicht zum Kampfe gegen die Achaeer aufgestachelt, denn er wußte die Vortheile desselben würden sie nur für sich nutzen. Indessen siehet der König, wie der Bund der Achaeer im Peloponnes sich immer mehr befestiget, so daß dort fast nichts mehr für Macedonien zu verlieren ist. Da, scheint es, wollte er mindestens Verwirrung in die Angelegenheiten des Peloponneses bringen und reizte die Aetoler zum Kriege gegen die Achaeer, zwischen denen es an Streitigkeiten nicht fehlen mochte, da durch das Gebiet des zum achaeischen Bunde gehörigen Megaras die Grenzen zusammenstießen. Die Aetoler hören auf des Königs Rath und rüsten zum Kriege gegen die Achaeer. Sie gedenken in demselben jedes Falles wiederum ihre, nicht des Königs Plane zu fördern. Und diese sind

9 *

Digitized by Google

keine andere gewesen, als den aetolischen Bünd über ganz Griechenland auszubreiten

Lydiades war abgetreten und wechselnd mit ihm war Aratos wieder Strateg geworden (Olymp. 134. 3. J. 242.), als die Aetoler kamen. Viele Völker und viele Fürsten, wird erzählt, waren damals gegen die Achaeer verbunden. Genannt werden zwar nur die Aetoler, aber wahrscheinlich wird es durch diese Anführung gemacht, daß macedonische Hülfstruppen sich bei den Aetolern befanden. Es ist ein großer Angriff, welcher bevorsteht, ein Angriff, welcher über das Schicksal des Peloponneses entscheiden mag. Auch die Achaeer haben mächtig gerüstet. Zwischen ihnen und den Spartiaten besteht eine Symmachie. Diese mag älter sein als die jetzige Zeit und sie ward vielleicht von Agis gesucht, der überhaupt zuerst eine Verbindung mit den Achaeern einzuleiten wünschte. Auch Agis kann es nicht dulden, daß die kraftvollen Aetoler in dem Peloponnes herrschend werden. Darum war er mit dem Heer eilends den Achaeern auf ihr Verlangen zu Hülfe gezogen, gerade als in die Revolution von Sparta Zweifel und Zögern gekommen war. Agis findet das Heer der Achaeer vor Megara, ihm gegenüber die Aetoler. Er dringt bei Aratos auf eine Schlacht. Dieser aber, in dem eine Ahnung gewesen sein mag, daß Agis an die Spitze des Bundes zu kommen suche, meidet eine Schlacht, weil ein Sieg, schwerlich ihn, wohl aber den rüstigen Spartiatenkönig hoch in der Meinung der Menschen stellen könnte. Aratos scheint selbst dem Spartiaten zu verstehen gegeben haben, er möge nur wieder heimkehren. Agis, der sieht, daß hier nichts zu gewinnen sei, kehrt um so eher schnell nach Sparta zurück, als von dort trübe Nachrichten ihm zukommen [1]).

Aratos aber verläßt die Stellung bei Megara und zieht sich in den Peloponnes zurück. Die Aetoler dringen ungehindert ein. Sie ziehen in das alte Achaea, überfallen die Stadt Pellene, plündern sie und verknechten besonders Frauen und Mädchen. Das Achaeerheer mag sich immer in der Nähe der Aetoler gehalten haben. Aratos wagt jedoch nicht eher einen Kampf, als bis er Verhältnisse gewonnen sieht, unter denen Achaeer mit dem rüstigen Aetolern streiten zu können scheinen. Er überfällt

1) *Ἐπεὶ δ' οὖν Ἄρατος ἀπέγνω μάχεσθαι, καὶ τοὺς συμμάχους ἐπαινέσας διαφῆκε, θαυμασθεὶς ὁ Ἄγις ἀνεζεύγνυεν.* Plut. Agis. 15.

die Feinde, als sie eben mit der Plünderung der Stadt Pellene beschäftiget sind. Er selbst berichtete, daß er die Aetoler glücklich aus der Stadt herausgetrieben und einige hundert Krieger ihnen getödtet habe. Die Achaeer erhoben diese That ungemein: der Maler Amanthes mußte sie durch ein Bild verewigen. Es war ihnen freilich ein Seltenes, einen Erfolg mit den Waffen zu gewinnen [1]).

Aber das Ende des, wie es scheinet, für den ganzen Achaeerbund nicht gefahrlosen Kampfes ist von Aratos nicht mit den Waffen, sondern durch Unterhandlungskünste gewonnen worden. Die Aetoler scheinen in ihren Ansichten nicht einig gewesen zu sein. Es giebt eine Partei unter ihnen, welche den Krieg gegen die Achaeer für unpolitisch hält, wahrscheinlich weil sie fürchtete, wenn Aetoler und Achaeer sich bekämpften, würde Macedoniens König Gelegenheit gewinnen, wie er sie zweifelsohne suchte, in die griechischen Angelegenheiten einzugreifen. Mit dieser Partei mag Aratos längst einverstanden gewesen sein. Darum hatte er gewagt, den König Agis und die Spartiaten zurückzusenden. Nach jenem für die Aetoler ungünstigem Kampfe bei Pellene mag die Friedenspartei unter den Aetolern laut geworden sein. Ein vornehmer Mann, Pantaleon, stehet an ihrer Spitze. Es wird Friede mit den Achaeern geschlossen und die Aetoler kehren heim [2]).

Die ganze Politik des aetolischen Bundes verändert sich plötzlich. Auf den Frieden mit den Achaeern folgt selbst der Abschluß einer Symmachie und es kann diese gegen niemand Anders gerichtet gewesen sein als gegen den König von Macedonien. Die Symmachie indessen scheint erst geschlossen worden zu sein, als König Antigonos Gonnatas gestorben und die Aetoler zu fürchten begannen, daß in seinem Nachfolger Demetrios dem Zweiten eine Kraft wohne, die ihnen gefährlich werden könne.

Der König Antigonos Gonnatas aber, als die Aetoler den Frieden geschlossen und die beiden griechischen Bünde sich mit einander zu verstehen scheinen, vermag, von Alter gedrückt und

1) Eine seltsame Erzählung ist es offenbar, in welcher die Spartiaten jetzt schon Feinde der Achaeer sind. Sie, nicht die Aetoler, nehmen die Stadt Pellene und werden von Aratos wieder ausgetrieben. Paus. VII. 7. §. 539.
2) Plut. Arat. 33.

gebietend über ein erschöpftes Reich, den Krieg gegen die Achaeer nicht weiter zu treiben. Er schließt einen Waffenstillstand mit dem Achaeerbunde. In demselben wird bestimmt, daß, was der Macedonier noch in Griechenland besitze, von den Achaeern nicht angegriffen werden solle [1]). Es scheint aber derselbe in den südlichen und mittleren Theilen Griechenlands nichts weiter besessen zu haben als die Stadt Athen.

Aratos aber achtet Verträge nicht und sucht den Peiraeos zu nehmen. Ein Haufe Achaeer scheinet denselben bereits genommen zu haben, wird aber wieder herausgetrieben. Diese Versuche sind später oftmals, aber immer vergebens wiederholt worden. Aratos läugnete solche Dinge in seinen Memoiren, obwohl sie den Zeitgenossen klar genug waren. Der Mann verläugnete sich somit auch in seinen Schriften nicht. Die Dinge, die ein übeles Licht auf ihn werfen konnten, waren entweder geläugnet oder die Thatsachen verdreht oder ganz mit Stillschweigen übergangen [2]).

Bald aber nach diesen Ereignissen nimmt die in Sparta begonnene Revolution ein seltsames Ende. Die Begebenheiten werden so verworren berichtet, daß nicht alle Verhältnisse und alle Umstände, welche dieses Ende herbeigeführt, sich sattsam aufklären lassen. Seitdem König Agis gegen die Aetoler ausgezogen, tritt der Ephor Agesilaos mit seinem Plane, es nicht zu der Gütertheilung kommen zu lassen, offener hervor. Er umgiebt sich mit einer kleinen Söldnerschaar und dominirt mit ihr in der Stadt: schon redet er davon, daß er auch im folgenden Jahre das Ephorat behaupten werde. Agis kehrt nach Sparta zurück. Das Heer, welches er gegen die Aetoler führen wollte, kann fast nur aus Periöken bestanden haben. Und diese Periöken mögen an der Revolution, die Agis beabsichtigte, kein rechtes Interesse gehabt haben. Wahrscheinlich mißfiel ihnen die neue Theilung, die mit ihren Gütern vorgenommen werden sollte und die Aussicht, daß einige Tausend von ihnen unter den herrschenden Stamm der Spartiaten kommen würden, wenn die Staatsumwälzung gelänge, muß nicht den mindesten Reiz für sie gehabt haben. Wäre dem nicht so gewesen, so würde es unerklärlich sein, warum Agis sie gar nicht in die Sache hereinzuziehen suchte. Weil es aber so ist, sieht Agis bei

1) Plut. Arat. 33. 2) Polyb. II. 47.

Digitized by Google

seiner Zurückkunft sich außer Stand gesetzt, auch nur das Mindeste zu thun.

In dem menschenleeren Sparta herrscht der Ephor Agesilaos mit seiner kleinen Söldnerschaar. Indessen steht dieser Mann zwischen zwei Parteien, die er beide betrog, und seine Gewalt kann nicht dauern. Die Reichen rufen den König Leonidas wieder aus Tegea herbei und greifen zu den Waffen: die Armen sehen dieser Gegenrevolution ruhig zu, da sie um ihre Hoffnunnen sich doch einmal betrogen glauben. Leonidas kommt, Agesilaos flüchtet aus der Stadt, Agis nimmt Zuflucht in das Chalcidikon, Kleombrotos in den Tempel des Poseidon. Leonidas, der auch an der Spitze einer Söldnerschaar nach Sparta gekommen und durch diese das Uebergewicht der Reichen vollständig gemacht hatte, duldet indessen, daß sein Schwiegersohn Kleombrotos entrinne. Die jetzigen Ephoren werden von dem König Leonidas vertrieben und andere eingesetzt, von denen er mehr hoffen konnte, daß sie ihm in Allen zu Willen sein würden. Darauf unterhandelt er mit Agis, bietet ihm Sicherheit und selbst den Fortbesitz der königlichen Würde, wenn er den Gedanken einer Staatsumwälzung aufgeben wolle. Das Königthum aber hat für Agis keinen Werth, kann er Sparta nicht wieder blühend und kräftig machen. Da wollen Leonidas und die Reichen den Mann nicht dulden, dessen Gedanken in der Zukunft gefährlich werden konnten. Er wird ergriffen, da er von treulosen Freunden verleitet den schützenden Tempel verlassen, um in das Bad zu gehen. Die Ephoren verurtheilten ihn zum Tode und eilends ließen sie den König erwürgen, weil eine Bewegung unter dem Volke sich für ihn zu gestalten schien [1]).

Darin darf nun wohl kein Zweifel sein, daß die siegende Partei nun alle Maßregeln zurücknahm, welche von der Revolution bereits herbeigeführt worden waren, daß sie besonders das Schulwesen wiederherstellte wie es früher bestanden. Leonidas aber behauptet fortan die königliche Würde allein. Sparta versinkt wieder in die größte Bedeutungslosigkeit. An der Frage, ob die Revolution, die Agis wollte, dereinst noch wird vollendet werden oder nicht, hängt Spartas Geschick. Bedeutend unter den Griechen kann es nur dann wieder werden, wenn die Zahl der Spartiaten gemehrt wird.

1) Plut. Agis. 16–21.

Um dieselbe Zeit aber, da in Sparta diese Dinge geschehen: stirbt in Macedonien König Antigonos Gonnatas (Olymp. 135. 1. J. 240.), ein hochbetagter Greis. Von dem Tode seines Vaters Demetrios an hatte er etwa vier und vierzig Jahre geherrscht [1]. Den königlichen Titel hat er wahrscheinlich erst nach dem Tode desselben angenommen. Darauf wird sein Sohn, Demetrios der Zweite, König. Zehn Jahre verlaufen unter dessen Herrschaft.

In dieser Zeit liegt das tiefste Dunkel auf allen anderen Verhältnissen Macedoniens, welche nicht das Zusammenstoßen mit den Angelegenheiten Griechenlands betreffen. Viele Kriege, wird erzählt, habe Demetrios der Zweite mit anderen Fürsten und anderen Völkern geführt. Bekannt aber werden nur die Verhältnisse mit den Griechen. Aber selbst diese, wie sie unter Demetrios dem Zweiten zwischen Macedonien und Griechenland sich gestalteten, werden nicht in einer bestimmten und klaren Weise uns berichtet.

Indessen ist unbestreitbar gewiß, daß aus dem tiefen Verfall, in den Macedonien in der letzten Zeit des Königs Antigonos Gonnatas gesunken, es sich zu erholen begann. Seit geraumer Zeit hatten die Macedonier gar nicht mit den Waffen einzugreifen vermocht. Jetzt geschieht das wieder und ob auch Demetrios seine Waffen nicht wieder in den Peloponnes zu tragen vermag, so kann er doch erwirken, daß der Achaeerbund sich in seiner Zeit nicht weiter ausbreitet und damit ist, weil der Zwiespalt unter den Griechen fest gehalten wird, auch hier wenigstens die Aussicht für die Zukunft erhalten. Die Tyrannen im Peloponnes kommen mit dem König wieder in Verbindung [2], sie werden von ihm unterstützt, also daß die Achaeer sie entweder gar nicht anzugreifen wagen oder doch nichts gegen sie zu gewinnen vermögen. Es scheinen aber damals, außer zu Argos, solche Fürstenthümer nur noch in Hermione und Phlius bestanden zu haben. Eine gemeinsame Gefahr nöthiget die Aetoler und die Achaeer treu zusammenzuhalten [3]. Die Symmachie zwischen ihnen scheint bald nach dem Tode des Königs

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 333. Dexipp. apud Syncell. pag. 508. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 176. 2) Ὅς ἦν αὐτοῖς οἱονεὶ χορηγὸς καὶ μισθοδότης. Polyb. II. 44. 3) Ἐγένετο δὲ κοινωνική καὶ φιλική τις αὐτοῖς διάθεσις. Polyb. II. 44.

Antigonos Gonnatas geschlossen worden zu sein. Für die einzelnen Begebenheiten aber ist in diesem Jahrzehnt keine feste Zeitbestimmung zu gewinnen und der Ereignisse selbst wird von den alten Schriftstellern nur im Vorübergehen gedacht.

So viel indessen ist klar, Krieg entbrennt zwischen Demetrios auf der einen, den Aetolern und den Achaeern auf der anderen Seite. Die Aetoler und die Achaeer ergriffen die Offensive und drangen in Thessalien ein. Das gehet daraus hervor, daß erzählt wird, Aratos sei von Bithys, einem Feldherrn des Königs, bei Phylacia geschlagen worden. Das Erscheinen der Achaeer in Thessalien setzt, da sie auf dem Wege dahin Böotien durchziehen mußten, welches jetzt zum Aetolerbunde gehörte, ein Zusammenwirken der Achaeer und der Aetoler voraus. Der Sieg des Königs scheint nicht unbedeutend gewesen. Der Macedonier Diogenes, der im Peiraeos befehliget, läßt die Achaeer schon auffordern, Korinth zu räumen; denn es sei Alles für sie verloren und Aratos in jener Schlacht gefallen. Das Gerücht, er sei gefallen, hatte sich allerdings verbreitet: er war aus der Schlacht verschwunden und scheint sich mühsam nach Korinth gerettet zu haben [1]).

Die Ueberlegenheit der macedonischen Waffen tritt auf das Unzweideutigste hervor. Der König erscheint in Böotien und das Land wird dem Reiche Macedonien unterworfen [2]). Die Formen der freien Verfassung und die einheimischen Beamteten mag der König gelassen haben. Es mußte aber, wird berichtet, geschehen, was der Macedonier gebot. Böotien kann nicht ohne einen heftigen Kampf gegen die Aetoler gewonnen worden sein. Die Böotier selbst sollen sich feig unterworfen haben. Nach dem Gewinn Böotiens aber mag der König in Aetolien selbst eingebrochen sein. Die Achaeer eilten zu Hülfe und behaupteten, sie allein hätten Aetolien gerettet [3]). In der That kämpften die Achaeer damit sowohl für sich selbst als für die Aetoler. Es kam jetzt Alles darauf an, den König im Norden zu beschäfti-

1) Plut. Arat. 34. 2) *Παραγενομένου Δημητρίου μετὰ δυνάμεως εἰς τὴν Βοιωτίαν, οὐδενὸς πεῖραν λαβόντες τῶν δεινῶν ὑπέταξαν σφᾶς αὐτοὺς ὁλοσχερῶς Μακεδόσι.* Polyb. XX. 5. 3) *Διὰ τὸ καὶ λίαν εἶναι προσφάτους τὰς ἐκ τῶν Ἀχαιῶν εὐεργεσίας περὶ τὸν Δημητριακὸν πόλεμον εἰς αὐτούς.* Polyb. II. 46.

gen; damit er nicht weiter nach dem Süden dränge und in den Peloponnes komme.

Die Waffen des Königs Demetrios sind sieghaft gewesen, das liegt mit aller Klarheit da, die überhaupt in die Geschichte dieser Zeit gebracht werden kann. Zehn Jahre lang gewinnt der Bund der Achaeer nicht die mindeste weitere Ausdehnung. Auf der andern Seite ist indessen nicht minder gewiß, daß Demetrios genöthiget ward bei dem Gewinn Böotiens stehen zu bleiben. Phocis und Locris mögen damals ebenfalls wieder unterworfen worden sein, aber ein weiteres Vorschreiten der macedonischen Macht wird durch das feste Zusammenhalten des Aetoler- und des Achaeerbundes gehindert.

Da über alle andere Verhältnisse Macedoniens, die nicht Griechenland betreffen, das tiefste Dunkel in dieser Zeit herrscht, so vermögen wir auch nicht zu sagen, ob durch Vorgänge anderer Art Demetrios der Zweite gehindert worden ist, alle seine Kraft auf Griechenland zu wenden oder nicht. Wahrscheinlich indessen ist das Erstere. Die Völker des Nordens sind sichtbar wieder in Bewegung in dieser Zeit. Die Dämme haben nicht gehalten, die Philipp und Alexander gegen ihre Einbrüche aufgerichtet. Illyrier und Dardaner durchstreifen oftmals wieder plündernd das Land [1]). Wie dem nun immer sein möge, nach den Ereignissen, deren gedacht worden, unternimmt König Demetrios keinen großen Angriff auf Griechenland wieder. Er scheinet darauf zurückgebracht zu sein, den Aetolern durch fremde Kraft entgegenarbeiten zu müssen.

Die Aetoler allein zeigen Leben und Thätigkeit in dieser Zeit. Die Achaeer rasten gänzlich; sie sind zufrieden gewonnen zu haben, daß Demetrios, im Rücken immer von den Aetolern bedroht, nicht in den Peloponnes zu kommen vermag. Nur als wildes und rohes Raubgesindel werden die Aetoler von ihren Gegnern geschildert. Nicht menschliche und nicht göttliche Dinge sind ihnen heilig und zum Kriege treibt sie des Plünderns Lust allein, die sie am liebsten am heiligen Tempelgute sättigen [2]). In der That waren die Aetoler ein rohes Geschlecht gewesen zu

1) Just. 28. 3. Ut rex Macedoniae Demetrius sit a Dardanis fusus. Just. Prolog. XXVIII. Bellum suo nomine Longarus cum Demetrio Philippi patre gesserat. Liv. XXXI. 27. 2) Polyb. XVII. 5. XXX. 14.

allen Zeiten, ein Geschlecht, welches auch jetzt noch nur zum Theil griechisch in Sitte und Sprache war, ein Geschlecht, auf das der Reichthum und die neue Lebensweise, die durch die Verbindung mit Asien in ganz Griechenland herrschend geworden, den übelsten Einfluß gehabt. Die rohen Aetoler rissen wild die Genüsse an sich, welche die anderen Griechen mit Feinheit zu sättigen verstanden. Sie führten den Krieg gegen ihre Feinde mit aller Härte und, wohin sie kamen, brannten die Fluren nieder, die Menschen wanderten in die Knechtschaft und die Tempelschätze reizten und befriedigten die Gier. Aber etwas Besonderes ist dabei nicht zu bemerken: alle Griechen führten den Krieg in dieser Weise in alter wie in neuer Zeit und anderen waren die Tempelgüter so wenig heilig als den Aetolern. Wurden doch durch ganz Griechenland die alten Gebote und Satzungen kaum mehr beachtet[1]. Die Kriege, welche die Aetoler führen, sind, ob in denselben auch geraubt und geplündert wird, doch nicht des Raubens und des Plünderns halber unternommen worden. Von ihrem Gegner selbst muß es eingestanden werden, sie hätten gekämpft um Griechenland zu vereinigen[2]. War die große Masse der Aetoler roh, so waren die Leiter des Bundes es gewiß um desto weniger. Nach allen Seiten haben sie ihre Blicke gewendet, allenthalben suchen sie ihren Bund auszudehnen, hier durch die Gewalt der Ueberredung und dort durch die Gewalt der Waffen und der Verlust Böotiens hat sie nicht zum Verzagen gebracht.

Offenbar bauen sie in dieser Zeit ihren Bund in dem Peloponnes an. Freiwillig vereinigen Tegea, Orchomenos und Mantinea sich mit ihnen[3]. Und wären die Aetoler nur Räuber und Mörder gewesen, wie ihre Gegner sie zu schildern suchen, wäre es nicht bekannt gewesen, daß ihr Streben freie Verbindung Griechenlands unter Aetoliens Führung sei, hätte ihr Bündniß nicht ein Etwas in sich getragen, das die Menschen zu ihnen zog, wie hätte dasselbe von peloponnesischen Staaten, und offenbar ganz freiwillig genommen werden können. Mantinea ist schon in dem Bunde der Achaeer gewesen,

1) Polyb. V. 106. 2) Polyb. II. 49. 3) *Μαντινεῖς τοίνυν τὸ μὲν πρῶτον ἐγκαταλιπόντες τὴν μετὰ τῶν Ἀχαιῶν πολιτείαν ἐθελοντὶ, Αἰτωλοῖς ἐνεχείρισαν αὑτοὺς καὶ τὴν πατρίδα.* Polyb. II. 57. Polyb. II. 46.

aber es stellt sich zu den Aetolern, jedes Falles weil es bei diesen die Kraft sah, die Griechenland zu seinem Schutz bedurfte, die Kraft, welche dem Bunde der Achaeer fehlte.

Die Achaeer aber mögen es bitter genug bemerkt haben, daß Mantinea abgefallen, daß die Aetoler in den Peloponnes zu kommen trachteten: die Furcht vor dem König Demetrios gebietet ihnen indeß noch an der Symmachie mit Aetolien zu halten. Wo aber die Ueberredung nicht ausreicht, um den Bund auszudehnen, nehmen die Aetoler die Waffen. Verbunden mit Alexander, dem König der Epeiroten hatten sie früher Acarnanien bekämpft. Einen Theil des Landes hatten sie genommen, ein anderer war an die Epeiroten gefallen: es scheint aber dabei immer noch ein freies Acarnanien gegeben zu haben.

Das königliche Haus der Epeiroten neigt sich damals seinem Untergange zu. König Alexander war gestorben. Die Zeit, in welcher dieses geschah, kann nicht bestimmt werden. Es scheint indeß, Alexander war dem König Antigonos Gonnatas schon voraus in das Grab gegangen. Pyrrhos, sein Sohn, war jetzt König [1]), aber es waltete für ihn noch Olympias, welche die Schwester und die Gattin Königs Alexanders gewesen war. Die Aetoler greifen Acarnanien an, wahrscheinlich sowohl das freie Land als auch den Theil desselben, welcher an die Epeiroten gefallen. Die Königin Mutter Olympias wendet sich um Hülfe an Demetrios, die Acarnanen aber an die Römer. Die Heerfahrt des Pyrrhos nach Italien hatte die Völker dies= und jenseits des Meeres von Adria mit einander bekannt gemacht und muß unter den griechischen Stämmen den Ruf von der Macht Roms, die jetzt auch fast alle Griechen in Italien und Sicilien zu ihren Unterworfenen zählten, weit verbreitet haben. Des Königs Demetrios wird bei dieser Angelegenheit mit keinem Worte gedacht. Die Römer aber senden eine Botschaft an die Aetoler: „die Acarnanen wären Freunde Roms, die Aetoler sollten ihre Besatzungen aus den Orten derselben ziehen". Ein Weiteres geschieht von den Römern nicht und die Aetoler setzen den Krieg fort, in welchem sie Epeiros selbst nicht verschonen [2]). Des Ausganges des Krieges zwischen

1) Athen. XIII. 6. 2) Just. 28. 1. 2.

den Aetolern und Acarnanen wird nicht gedacht; Acarnanien aber erscheint bald als ein freies Land.

Das königliche Haus aber der Epeiroten stirbt bald nach diesen Ereignissen aus. Die Königin Mutter Olympias hatte dem jungen Pyrrhos die Gewalt übergeben, aber er starb. Der zweite Sohn Alexanders, Ptolemaeos, übernahm die Herrschaft, aber auch er starb bei der Heerfahrt gegen einen Feind, der nicht genannt wird. Die Königin Olympias ward ebenfalls bald darauf vom Kummer in das Grab gelegt und das königliche Haus war ausgegangen im männlichen Stamm. Die Prinzessin Nereis war an Gelo, den Sohn des Königs Hiero von Syracusae, Pythia an den König Demetrios vermählt, eine andere, Laodamia, ward von dem Volke erschlagen. Daraus scheint hervor zu gehen, daß Laodamia sich der königlichen Gewalt bemächtigen wollte [1]). Fortan erscheinen die Epeiroten als ein freies Volk (um Olymp. 134. 4.).

Niemand sagt ein Wort davon, daß König Demetrios und die Aetoler Antheil an diesen Vorgängen hatten, und doch ist das schwerlich anders zu glauben. Die Aetoler mögen eingewirkt haben auf die Errichtung der epeirotischen Republick, weil sonst Demetrios leicht auch König der Epeiroten hätte werden können. Die Epeiroten sind nicht ohne Verbindung mit den Aetolern und Achaeern: sie bitten diese um Hülfe als sie von den räuberischen Illyriern gedrängt werden. Acarnanen und Epeiroten schließen eine Symmachie, welche auch die Freiheit beider Völker gegen Macedonien wie gegen Aetolien zum Zweck gehabt haben mag [2]).

Demetrios aber und die Aetoler arbeiten sich auf allen Puncten entgegen. Die Aetoler wollen einst Medion in Acarnanien zu ihrem Bunde zwingen, Demetrios bezahlt einen illyrischen Fürsten, Namens Agron, dafür, daß er gegen die Aetoler kämpft [3]). Also wie dürftig auch die Berichte immer sind, deutlich genug ist doch zu sehen, die Häupter des aetolischen Bundes hatten einen weit höheren Standpunct genommen als die Achaeer, denn wenn diese nur an Vereinigung des Peloponneses dachten, so sannen jene offenbar auf eine Vereinigung von ganz Griechenland. Darum sind sie mit ihrem Bunde

1) Just. 28. 3. 2) Polyb. II. 6. 3) Polyb. II. 2 – 4.

im Peloponnes wie am Meere von Adria zu finden. Der König Demetrios der Zweite aber stand feindlich dem einen wie dem andern Streben entgegen, hinderte, wo er es vermochte, und die Zeit verlief, ohne daß auf der einen Seite Macedonien wieder die Herrschaft auch nur in der Ausdehnung, in welcher sie schon gewonnen worden, wieder errang, noch auf der andern der eine noch der andere Bund sein Ziel erreichte.

Von dem König Demetrios aber wird noch erzählt, daß er Stratonicen, die Tochter des Antiochos Soter, des Königs von Syrien, zur Gemahlin gehabt[1]). Als er die epeirotische Fürstentochter Pythia auch noch zur Gemahlin nahm, entwich Stratonice aus Macedonien nach Syrien[2]), zu einer Zeit, wo die Herrschaft bereits von Antiochos Theos an Seleucos Callinicos übergegangen war. Stratonice, wird erzählt, suchte den König von Syrien zu einem Kampfe gegen ihren Gemahl zu treiben und, als das nicht gelang, brachte sie die Stadt Antiochia zum Aufstande. Der König aber überwand diese wieder und Stratonice entrann nach Seleucia. Dort ward sie gefangen und hingerichtet[3]). Krieg zwischen Syrien und Macedonien war um dieser Sache willen nicht erfolgt[4]). Die politischen Verhältnisse scheinen überhaupt zwischen Syrien und Macedonien fast ganz aufgelößt gewesen zu sein.

König Demetrios der Zweite aber stirbt, nachdem er zehn Jahre über Macedonien geherrscht (**Olymp. 137. 3. J. 230.**)[5]). Wenig war der Mann auf der Bühne der Ereignisse erschienen. Das Leben aber war gewiß thatenvoller als es in den dürftigen und zusammenhangslosen Berichten erscheint, die über diese Zeit und diese Verhältnisse uns geblieben. Nur in allgemeinen Umrissen konnten die geschichtlichen Resultate der Zeit Königs Demetrios des Zweiten gezeichnet werden. Die Macht Macedoniens hatte sich zwar wieder aus dem tiefem Stande emporgehoben, in dem sie unter Antigonos Gonnatas herabgesunken, sie erstarkte aber nicht bis zu dem Maaße, daß sie die zusammenhaltenden Bünde der Aetoler und der Achaeer zu durchbrechen und den früheren Einfluß in Griechenland wieder zu ge-

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 346. 2) Just. 28. 1.
3) Agatharchides apud Joseph. contra Apion. I. p. 1192. ed. Oberthür.
4) Just. 28. 3. 5) Euseb. Chronic. Armenic. p. 334. Dexipp. apud Syncell. p. 508.

Digitized by Google

winnen vermocht. Es war zwar Einiges erreicht worden, aber es konnte das für nichts weiter gehalten werden, als für den Anfang des Wiederaufbaues der macedonischen Herrschaft unter den Griechen.

Die Wege des Schicksals aber bleiben dieselben, die sie seit langem gewesen. Es soll nichts Großes und nichts Festes sich bilden, weder von der einen Seite her noch von der anderen, wie viel auch gemühet und gearbeitet wird, hier um Macedonien und Griechenland zu vereinen, dort um Griechenland in sich selbst zu verbinden. Die Römer sollen den Weg bereitet treffen.

Als nun Demetrios der Zweite stirbt, ist Philipp, sein Sohn, noch ein Knabe. Die Umstände scheinen in diesem Augenblick gewesen zu sein wie bei der Thronbesteigung des großen Philipps. Die Barbaren des Nordens sind in Bewegung, die unterworfenen Bundesgenossen und namentlich die Thessalier regen sich. Es bedarf der kräftigen Faust eines Mannes. Der Ohm des Knaben Antigonos Doson übernimmt die Leitung der Dinge[1]), die Vormundschaft über Philipp, Gewalt und Namen des Königs und, um diese sicherer zu behaupten, auch die Wittwe des Demetrios zur Gemahlin, die Königin Chryseis. Die Herrschaft des Antigonos Doson, ob er auch den königlichen Titel wirklich führte, wird indessen oftmals nur als vormundschaftliche Regierung bezeichnet[2]). Auch befestigte er sich nicht ohne Stürme. Das Volk umtobte einst den königlichen Palast, jedes Falles nach Philipp dem wahren König rufend, und Antigonos Doson mußte es daran mahnen, wie er die Barbaren des Nordens zurückgeworfen und Thessalien unter dem Gehorsam gehalten, wie der Knabe nicht walten könne unter so schwierigen Verhältnissen[3]).

Bei dem Tode des Königs Demetrios scheint auch die Treue Böotiens gewankt zu haben. Eine antimacedonische Partei erhebt das Haupt. Der König will mit einer Flotte in

1) Antigonos Doson war ein Sohn des Demetrios von Cyrene, eines Sohnes des Demetrios Poliorcetes. Euseb. Chronic. Armenic p. 340. Den jungen Philipp hatte Demetrios der Zweite mit einer Frau, Chryseis, die kriegsgefangen in seine Hände gefallen, erzeugt. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 177. 2) Euseb. Chronic. Armenic. p. 334. Polyb. XX. 5. 3) Just. 28. 8.

Böotien landen, aber bei Labyra überfällt ihn die Ebbe und seine Schiffe bleiben auf dem Trockenen sitzen. Der Hipparch Böotiens, Neon, ist mit der Reiterei herbeigekommen, offenbar um das Land gegen den König zu schützen. Die Macedonier erwarten einen Angriff. Es erfolgt aber derselbe nicht und Neon schonet die Macedonier absichtlich; der König Antigonos Doson kann seine Fahrt nach Asien fortsetzen. So seltsam lautet der Bericht. Es wird in demselben weder klar gesagt, daß Böotien gegen die Macedonier aufgestanden, noch welche Verhältnisse nach diesen Vorgängen sich bildeten. Es scheint, Böotien blieb in freierer Bundesgenossenschaft mit dem König, welche dieser erst kurz vor dem Ende seines Lebens, nach Besiegung der Spartiaten in eine wahre Abhängigkeit zu verwandeln vermochte.

Auch über die Bewandniß, die es mit der angeblichen Fahrt des Königs nach Asien hat, befinden wir uns ziemlich im Dunkeln[1]). Sofort verschwindet Macedonien und sein König wieder aus den Begebenheiten und niemand gedenkt seiner, bis Aratos ihn abermals den Weg zur Herrschaft im Peloponnes bahnt. Viele Kämpfe, wird im Vorübergehen erzählt, hatte mit barbarischen Völkern König Antigonos Doson zu bestehen[2]). Genannt werden die Dardaner, das rohe Räubervolk, das zum Einbruch in Macedonien alle Zeit fertig war, und am Ende des Lebens des Königs die Illyrier[3]). Ob nun diese Kämpfe allein oder noch andere Dinge ebenfalls den König gehindert, um Griechenland sich zu kümmern, das vermag niemand zu bestimmen; denn auch nicht eine Nachricht, nicht ein Laut über Macedonien, bis seine Waffen durch Aratos wieder in den Peloponnes geführt werden, ist bis in unsere Tage gedrungen.

Das aber ist klar, groß und schwer müssen die Beschäftigungen gewesen sein, die in und um Macedonien König Antigonos fand: denn Athen geht verloren und es schwinden die letzten Tyrannen aus dem Peloponnes, ohne daß der Macedo-

1) Polyb. XX. 5. Zu dieser Zeit tobte, und besonders in Klein-Asien, der Bruderkrieg zwischen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax, der nachmals in der Geschichte der Seleuciden erscheinen wird. Es scheint, Antigonos gewann einige vorübergehende Eroberungen in demselben. Just. Prolog. lib. XXVIII. 2) *Μακεδόνων μὲν ἀσχόλων ὄντων διά τινας προσοίκους καὶ ὁμόρους πολέμους.* Plut. Arat. 34. 3) Polyb. II. 70.

nier sich regt. Die Ansichten, Plane und Entwürfe haben sich nicht geändert und an dem Ende seines Lebens beweist Antigonos Doson, daß er nicht minder als seine Vorfahren im Reiche auf Unterwerfung Griechenlands sann. Aber die Kräfte sind an dem Anfange der Regierung so gefesselt, daß selbst der Verlust der letzten Besitzungen im Peloponnes und in seiner Nachbarschaft verschmerzt und die Zeit erwartet werden muß, wo des Aratos namenlose Thorheit den Peloponnes wieder erschloß.

Die Griechen haben auf viele Jahre hinaus Raum zu freier Bewegung gewonnen, zur Bildung eines Bundeswesens, das kraftvoll und einig fremder Herrschaft zu wehren vermöge[1]. Unter den schwankenden und schweren Verhältnissen, unter denen Griechenland nun seit so langem lag, unter dem Jammer und der Noth, welche die Kämpfe der macedonischen Fürsten gebracht, in denen die Frage, wer von ihnen Griechenland beherrschen sollte, immer nicht der unwichtigste Streitpunct, war das Gefühl, man müsse sich zusammenstellen und vereinen, herrschend geworden unter vielen Menschen. Aber selbst über diesen Gedanken walten ungünstige Sterne und bald kleine und bald größere Leidenschaften verdrehen die Seelen der Menschen in dem Maaße, daß sie mitten in dem Streben, Griechenlands Vereinigung herbeizuführen, mit großem Eifer an dessen Zerstörung arbeiten.

In keiner Stadt, unter keinem Stamme der Griechen kann jetzt füglich der Gedanke aufkommen, mehrere oder alle Theile Griechenlands wahrhaft zu beherrschen. Es gebricht dazu die Kraft. Die Zeit ist mit dem Gedanken einer freien Vereinigung Griechenlands erfüllt. Aber einigermaßen hat die alte Zeit sich auch in diese herübergepflanzt. Ist an eigentliche Herrschaft auch nicht mehr zu denken, so will doch jeder, der noch einige Kraft in sich fühlt, daß die Vereinigung durch ihn herbeigeführt werde, daß unter seiner Leitung der neue und freie Bund komme, daß er die ehrenvollste Stelle in demselben gewinne.

Unter solchen Bedingnissen ward jetzt offenbar auf drei Puncten an eine Vereinigung Griechenlands gedacht. Zuerst in Sparta, wo schon König Agis die Aecker- und Güterthei-

1) *Ἐγένετό τις εὔροια πραγμάτων πρὸς τὴν ἐξ ἀρχῆς ἐπιβολὴν τῶν Ἀχαιῶν.* Polyb. II. 44.

lung wohl nicht allein gewollt, um Sparta zu erkräftigen, damit es nicht unter Macedonien oder unter Achaea sinke, sondern auch um es stark genug zu machen, daß es in dem neuen Bundeswesen die oberste Stelle einnehmen könne. Dann bei dem Volke der Aetoler, das aller Orten sich anzubauen, allenthalben Bundesgenossen zu gewinnen suchte, um allmälig eine Vereinigung von ganz Griechenland unter aetolischer Führung zu bewirken. Zuletzt bei den Männern, die in der Regel an der Spitze des Bundes der Achaeer stehen, bei denen jedoch, wie überhaupt Kühnheit und Großartigkeit mangelt, der Gedanke nur auf Vereinigung besonders der Staaten des Peloponneses gegangen zu sein scheinet.

Bis jetzt ist noch kein entscheidender Kampf unter den drei Prätendenten für die neue Hegemonie in Griechenland gewesen. Sparta hat mit dem Gedanken noch gar nicht hervortreten können. Denn ehe das geschehen kann, muß der Staat ja selbst erst durch eine gänzliche Revolution in seinem Innern erkräftiget werden. Die Aetoler und die Achaeer sind nach kurzem Streite genöthiget worden zusammen zu stehen, um nicht von Macedonien erdrückt zu werden. Aber der Wiederausbruch der Feindschaft zwischen ihnen wird durch die neue Schwäche herbeigeführt, in die unter Antigonos Doson Macedonien zu sinken scheint. Denn nun trachtet wiederum jedes dieser Bündnisse sich auszudehnen und dabei müssen sie feindlich zusammenstoßen. Die Feindschaft war schon bei dem Tode des Königs Demetrios des Zweiten vorhanden, weil die Aetoler sich in dem Peloponnes festgesetzt.

Die Aetoler und die Spartiaten wollen sichtbar zwar einen freien Bund, das heißt, einen Bund, der nicht zinspflichtig sei und unterthan einem Haupte, aber sie wollen doch, daß ihnen die Leitung desselben werde. König Kleomenes von Sparta will offenbar des achaeischen Bundes immerwährender Strateg werden und die Aetoler scheinen die Strategen, die auf den Tagen ihres Bundes und zwar nur aus dem aetolischen Stamme gewählt werden durften, ebenfalls immer als die natürlichen Anführer aller Symmachen, die zu ihnen traten, betrachtet zu haben.

Größere Freiheit der einzelnen Bundesglieder wollen offenbar die Achaeer gestatten und von der Hegemonie einer einzel-

Digitized by Google

nen Stadt war in dem Bunde derselben bis jetzt nicht die Rede gewesen. Es war derselbe durch das allmälige Anschließen vieler Städte und Landschaften an den alten und ganz unbedeutenden Bund der Achaeer entstanden. Diesen alten Achaeern die Leitung der Angelegenheiten zu überlassen, dagegen hätte sich das Gefühl der Mächtigern gesträubt, welche nachmals hinzutraten. Aber auch unter diesen war keine Stadt mächtig genug gewesen, um allen andern ihre Hegemonie aufnöthigen zu können. Der Gedanke daran mag selbst nicht aufgekommen sein, denn der Bund war nur eine Vereinigung schwacher und entkräfteter Staaten, die nur in dem Verein Rettung vor Tyrannei und fremder Herrschaft erblickten. Also war der Grundsatz der Gleichheit durch die Macht der Verhältnisse in den Bund der Achaeer gekommen, der diesen Namen sehr uneigentlich noch fortführte.

Die Ordnung und die Gesetze des Bundes mögen jetzt in ihren hauptsächlichsten Theilen vorhanden gewesen sein. In dieselben mag allerdings Einiges aus dem alten Bunde der Achaeer übergegangen sein. Die wesentlichsten Bestimmungen aber sind gewiß Früchte dieser Zeit und der Bedürfnisse, die in derselben gefühlt worden. Der Bund in seiner jetzigen Gestalt verdankte seine Entstehung dem Gefühl der Nothwendigkeit eines gemeinsamen Handelns und eines Zusammenhaltens, um nicht wieder von Macedonien überwältiget zu werden. Daher hatten die Bundesglieder sich jedes Falles des Rechtes der Kriegsführung unter einander zu entäußern. Diese Bestimmung war schon in dem Bunde, den Alexander der Große unter den Griechen errichtet, und ohne sie mußte jedem die Dauer des Bündnisses, das alle schirmen sollte, als Unmöglichkeit erscheinen. Keine Bundesstadt durfte ein besonderes Heer halten; ihre Bürger wurden von dem Haupte des Bundes zu den Waffen entboten. Der ganze Bund hielt Söldner, aber die einzelne Stadt durfte keine besondere Söldnerschaar halten, obwohl das in Zeiten der Verwirrung zuweilen geschah [1]). Das Heer bildete immer ein Ganzes, in dem außer dem Strategen, Hypostrategen, Hipparchen und Nauarchen, den vom Bunde angestellten Befehlshabern, andere Anführer der Contingente der einzelnen Städte nicht

1) Polyb. IV. 50.

genannt werden: sie hatten kein selbstständiges Handeln und standen unter dem absoluten Befehl der vom Bunde gewählten Anführer. Verboten war dem einzelnen Mitgliede des Bundes auch das einseitige Kriegsführen mit einer fremden Macht, welches die Einheit eben sowohl gestört haben würde als der Krieg unter den Mitgliedern selbst. Daher durfte auch kein Staat einseitige Unterhandlungen mit einem fremden anknüpfen, keine Gesandtschaft abfertigen, es sei denn mit Erlaubniß des Bundes[1]. Ohne alle diese Bestimmungen würde der Bund nicht in der Einheit erscheinen können, in welcher er auftritt. Sie waren so einfach und natürlich und so von der Macht der Verhältnisse und von den Erinnerungen an die Vorzeit geboten, daß es nur Wunder nehmen könnte, wenn man nicht auf sie gekommen. Der Bund der Achaeer war zunächst ein Vertheidigungsbündniß und die Erfahrung hatte die Griechen sattsam belehrt, daß ein solches, wenn es nicht auf diesen Basen ruhe, nicht bestehen könne. Das gemeinsame Handeln sollte durch den Bundestag geschehen. Ein solcher scheint zweimal des Jahres, zu Sommer's Anfang und im Herbst gehalten worden zu sein[2]. Dieser regelmäßige Bundestag mag gewöhnlich nur von den Abgeordneten der einzelnen Städte besucht worden sein. So wie der Bund sich über einen großen Theil des Peloponneses ausgebreitet, konnte die sonst bei den Achaeern herrschende Democratie nicht mehr streng festgehalten werden. Es war nicht zu erwarten, daß alle Bürger zweimal im Jahre Haus und Heerd verlassen würden, um den Bundestag zu besuchen, der im Anfange regelmäßig bei Aegion im alten Achaea gehalten ward. Die Wahl bestimmter Abgeordneter war somit eine unerläßliche Nothwendigkeit geworden. Sie mögen den Namen Synedren geführt haben und wohl leuchtete bei dieser Anordnung wiederum das Beispiel des Bundes Alexanders des Großen vor[3].

Indessen der Begriff der reinen Repräsentation stand dem Alterthum fern. Es war offenbar auch jedem andern Achaeer, der das Bürgerrecht genoß, erlaubt bei dem Bundestage zu erscheinen, wenn er es sonst wollte. Auf dieser regelmäßigen Ver-

1) Polyb. II. 48. 2) Polyb. II. 54. IV. 26. 3) *Τὸ συνέδριον τῶν Ἀχαιῶν.* Paus. II. 1. §. 211. *Οἱ σύνεδροι τῶν Ἀχαιῶν.* Plut. Arat. 35.

sammlung werden die Beamteten ernannt [1]) und Streitigkeiten unter den Gliedern des Bundes entschieden. Sind aber die Dinge von großer und allgemeiner Wichtigkeit, so müssen alle achaeische Bürger berufen werden, entweder auf den ordentlichen oder auf einen außerordentlichen Bundestag. Das geschieht, wenn über Krieg und Frieden, über den Abschluß einer Symmachie, über Abfertigung einer Botschaft zu berathschlagen war, überhaupt wenn der Bund mit dem Auslande zusammentrifft [2]). In solchen Fällen ist nach den Ausdrücken, welche in den Berichten gebraucht werden, kein Zweifel, daß alle Achaeer anwesend waren, welche das Bürgerrecht in ihrer Stadt genossen [3]). Indessen scheint es, als sei auch für diese noch ein Alter von dreißig Jahren erforderlich gewesen, um auf den Tagen erscheinen zu können [4]). Jede Bundesversammlung stand unter der Leitung eines Rathes, welcher die Beschlüsse zu entwerfen und überhaupt die Dinge vorzubereiten hatte [5]). In die Organisation der Tagsatzung hatte man so viel Democratie als möglich gebracht und die Einschränkungen, die sie erlitt, waren nur ein Ergebniß unabweisbarer Verhältnisse. Die Beamteten des Bundes waren darum auch sämmtlich verantwortlich. Ein besonderes Gericht scheint niedergesetzt worden zu sein, wenn ein Beamteter bei der Tagessatzung angeklagt. Unter ihnen nahm der Strategos die erste Stelle ein; er repräsentirte den Bund, wenn der Tag desselben nicht zusammengekommen. Im Kriege war nicht allein die Führung des Heeres ihm unbedingt übergeben und die Leitung der Operationen, sondern er konnte auch Unterhandlungen anknüpfen, definitive Entscheidungen jedoch nicht fassen. Auch er war verantwortlich und konnte selbst über die Leitung des Krieges belangt werden. In Allem scheint er an die Zustimmung seiner Mitbeamteten gebunden gewesen zu sein, besonders der zehn Demiurgen [6]), die mit ihm das Recht theilten, eine außerordentliche Bundesversammlung zu berufen [7]).

Der Bund der Achaeer stellte sich aber nicht allein gegen Fremde als eine festverschlossene Einheit hin, sondern suchte

1) Polyb. IV. 37. V. 30. 2) Polyb. XXIII. 12. 3) Τὸ πλῆθος. Polyb. IV. 14. Οἱ πολλοὶ. Polyb. XXIX. 9. Οἱ Ἀχαιοι. Polyb. XXIII. 8 XXXVIII. 4. 4) Polyb. XXIX. 9. 5) Polyb. IV. 60. 6) Polyb. XXIV. 12. 7) Polyb. XXIV. 5.

diese auch in seinem Innern darzustellen. Es herrschte allenthalben dieselbe Weise, dieselben Gesetze, dasselbe Maaß und Gewicht. Es war als ob der Peloponnes nur eine Stadt noch bildete [1]). Die Democratie erkannten die Achaeer als ihr Grundgesetz. Sie scheinen im Gegensatz zu den Macedoniern, die sie so sehr als möglich beengten, die Befugniß zur Theilnahme an den Bürgerversammlungen weit ausgedehnt zu haben. Doch ist das Nähere gänzlich unbekannt. Der einzelne Staat konnte also nicht mehr freie Veränderungen in seinem Innern treffen, er war an die allgemeinen Verfassungsgesetze gebunden, die von dem Bunde ausgegangen. Die ganze Weise der Achaeer war nur anwendbar auf einem nicht allzugroßen Raume. Ihre Bürgerversammlung war noch möglich, so lange der Bund sich in den Peloponnes und in der nächsten Nachbarschaft desselben hielt, als unmöglich erschien sie, wenn man sich den Bund über ganz Griechenland ausgedehnt dachte. Darum scheinen die Lenker des Achaeerbundes immer nur besonders an eine Vereinigung der peloponnesischen Staaten zu denken. Ein sehr festes Band war gewiß um alle Theilnehmer des Bundes der Achaeer geschlungen und das alte regsame Leben der Griechen, in dem es so bunt, ja oft so wild durcheinander ging, mußte in demselben enden. Es schien endlich die Erfahrung gewonnen worden zu sein, daß ohne Ruhe und Ordnung und ohne festes Zusammenhalten im Innern eine kraftvolle Vertheidigung nach Außen nicht möglich sei. Darum suchte der Bund der Achaeer diese beiden Erfordernisse der Zeit und der Verhältnisse in einander zu verschmelzen. Indessen so bitter auch die Erfahrungen früherer Tage gewesen, so wenig scheinen sie doch allgemeinen Eindruck gemacht zu haben. Dem Achaeerbunde werden die Griechen auch deshalb mit abhold, weil er diese Ruhe und diese Ordnung und dieses strenge Zusammenhalten begehrt. Wie locker die Städte an ihm hingen und wie sehr sie geneigt sich einem andern Bunde zuzuwenden, der darin seine Ansprüche wahrscheinlich nicht so hoch steigerte, sollte sich bald zeigen.

Indessen war neben dem Bunde der Achaeer bereits ein anderer emporgestiegen, der Bund der Aetoler. Der Anfang desselben in jetziger Art kann nicht genau nachgewiesen werden.

1) Polyb. II. 37. Just. 34. 1.

Ob er sich in Thessalien noch behauptet bis jetzt, wo er früher Heraclea gewonnen, vermag man nicht zu sagen, eben so wenig ob er Medion am Meere von Adria besessen oder nicht. Aber gewiß ist, daß Tegea, Orchomenos und Mantinea zu den Aetolern getreten. Auch Phigaleia in Arcadien war in der aetolischen Symmachie und später wird auch die Insel Kephallene genannt. Die arcadischen Symmachen sind jedoch eben in diesem Augenblick, wie bald berichtet werden wird, freiwillig den Spartiaten überlassen worden, also daß der aetolische Bund, nachdem er Böotien an Macedonien wieder verloren, ziemlich auf das alte und eigentliche Aetolien beschränkt gewesen zu sein scheint.

Indessen mag die Ausdehnung des Bundes jetzt sein, welche sie will, seine Tendenz ist immer dieselbe. Auch er ist Vertheidigungsbündniß gegen die Fremde wie der Verein der Achaeer und ist offenbar im Ganzen genommen auf dieselben Grundsätze gebaut und sie mögen zu derselben Zeit vorwaltend geworden sein wie bei den Achaeern. Die Glieder des Bundes haben sich des Rechtes, Krieg entweder unter einander zu führen oder ihn einseitig mit fremden Mächten anzufangen, begeben. Ein Tag des Bundes nur kann den Krieg erklären und überhaupt mit fremden Staaten Unterhandlungen pflegen. Zu diesen sind nun die Abgeordneten der Symmachen jedes Falles zugelassen worden und jedem verbündeten Staat ist nach dem Verhältniß seiner Wichtigkeit eine Anzahl Stimmen zugetheilt worden. Die Aetoler betrachteten die Symmachen als vollkommen gleich mit sich selbst in der Entscheidung allgemeiner Angelegenheiten berechtiget. Das leuchtet mit Unzweideutigkeit daraus hervor, daß die Tage des Bundes auch außerhalb Aetoliens gehalten werden. Zwar sind erst aus späterer Zeit Beispiele vorhanden, daß der aetolische Bundestag auch in Thessalien und Locris gehalten worden, aber der Grundsatz der Gleichheit war gewiß jetzt schon da und überhaupt seitdem die Häupter des aetolischen Volkes den Gedanken der Vereinigung Griechenlands aufgefaßt [1]). Mit einem anderen wäre neben dem Bunde der Achaeer gar nicht aufzukommen möglich gewesen. Auch der aetolische Bundestag versammelte sich zu regelmäßig bestimmten Zeiten und der Füh-

1) Liv. XXXV. 16. XXXIX 13.

rer des Bundesheeres, der jährlich wechselnde Strateg, der genau dieselben Befugnisse gehabt zu haben scheint wie der Strateg der Achaeer und von dem die Vorschläge auf den Tagsatzungen ausgehen, wird von demselben ernannt[1]. Indessen scheinen die Aetoler in so fern sich als wirkliche Häupter des Bundes betrachtet zu haben, als nur Aetoler die Strategenwürde erlangten. Der Strateg der Aetoler war in seinem Handeln an die Zustimmung der Apocleten gesetzlich gebunden[2]. Diese Apocleten, deren Zahl nicht bestimmt werden kann, werden von dem allgemeinen Bundestage bestellt[3]. Die aetolischen Symmachen zahlen eine Steuer, die gewiß nicht ein den Aetolern gezahlter Tribut, sondern Beitrag zu einer gemeinschaftlichen Bundescasse war[4].

In welcher Weise nun die Aetoler auf das Innere des verbündeten Staates einwirkten, läßt sich im Einzelnen nicht bestimmen, daß es aber statt gefunden ein solches Einwirken und daß auch die Aetoler etwa in ähnlicher Weise wie es von den Achaeern geschah, beweisen die Ausdrücke, in denen von den arcadischen Symmachen Aetoliens und anderen geredet wird: „sie waren nicht allein in der Symmachie Aetoliens, sondern sie hatten auch aetolische Staatsweise angenommen“[5].

Also konnte im Ganzen genommen der Bund der Achaeer sich nicht rühmen, daß er größere Einheit, Kraft und Freiheit gebe als der Bund der Aetoler. Daß die Strategie dem eigentlichen Volke der Aetoler blieb, konnte die Bundesgenossen nicht drücken, da dieses Amt gewiß auch wie bei den Achaeern mit Verantwortlichkeit verbunden war und sie wahrscheinlich auch Antheil an der Wahl und an den Stellen der Apocleten hatten, an deren Zustimmung der Strateg in der Regel gebunden war. Mehr ein Zufall als die Berechnung und die Neigung, die Gleichheit so vollständig als möglich darzustellen, hatte es im Bunde der Achaeer verhindert, daß die Strategie bei einem Stamme oder einer Stadt festgehalten ward. Die Sache war für die Gleichheit der Bundesglieder ganz unbedenklich und konnte von den aetolischen Bundesverwandten um so leichter verschmerzt werden, als sie nun, schwächere Geschlechter,

1) Polyb. IV. 37. 2) Polyb. IV. 5. 3) Polyb. XX. 10. 4) Polyb. IV. 25. 5) *Οὐ μόνον συμμαχίδας ὑπαρχούσης ἀλλὰ καὶ συμπολιτευομένας τότε πόλεις.* Polyb. II. 46.

von den rüstigen und kraftvollen Aetolern auch wirksameren Schutz zu erwarten hatten, wenn diese durch einen Ehrenpunct an das Bestehen des Bundes besonders geheftet. Mindestens ein Theil der Griechen war durch die Noth der Zeit zu dieser Einsicht gekommen und bereit sich so den Aetolern oder einem anderen Starken zu fügen.

Um die Zeit aber des Todes Königs Demetrios des Zweiten ist, wie bemerkt, die Symmachie zwischen den Aetolern und den Achaeern innerlich bereits aufgelößt. Die Ersteren haben peloponnesische Städte in ihren Bund gezogen und die Letztern können das nicht dulden, denn alle ihre Plane und Entwürfe werden dadurch gestört. Die in den Achaeern gegen die Aetoler aufsteigenden Gefühle mußten aber um so bitterer sein, als unter jenen Städten auch Mantinea war, das bereits zu ihnen gehört. Indessen ist die Feindschaft nur im Stillen vorhanden, wie unzweideutig auch der Aetoler Plan, den Peloponnes zu sich zu ziehen, geworden. Die Aetoler aber haben es bereits gefühlt, daß der Kampf mit den Achaeern über kurz oder über lang zum Ausbruche kommen müsse und sie haben ihre Maaßregeln darnach getroffen. Die Kraft ihres Bundes ist nicht mehr, wie sie unter Antigonos Gonnatas gewesen: Böotien ist ihnen entrissen worden und andere Landschaften noch mögen durch Demetrios den Zweiten verloren gegangen sein. Sie fühlen sich zu schwach, die fernen Bundesgenossen im Peloponnes zu vertheidigen, sie wollen ein unmittelbares Zusammentreffen mit den Achaeern vermeiden, sie haben ihre Feindschaft gegen diese hinter einer Symmachie mit Sparta verborgen.

In Sparta war König Leonidas gestorben und es war auf ihn in der Herrschaft Kleomenes, sein Sohn, gefolgt. Diesem hatte der Vater die Wittwe des Königs Agis des Dritten, Namens Agiatis, zur Gemahlin gegeben. Die ältere Frau hatte auf das Gemüth des jugendlichen Gemahls einen großen Einfluß gewonnen und viel ihm erzählt von ihres ersten Gemahls hohen Gedanken, durch deren Ausführung allein Sparta wieder emporgehoben werden könne.

Die Nothwendigkeit einer Revolution in den inneren Verhältnissen des Staates, wenn Sparta nicht unter die Achaeer, die Aetoler oder unter Macedonien sinken, wenn es im Gegentheil in dem neuen Bundeswesen, das sich allenthalben gestal-

tete, eine ehrenwerthe Stellung einnehmen wollte, konnte jedem leicht klar werden, der überhaupt sehen konnte und sehen wollte. Also war sie auch dem König Kleomenes klar geworden und er hatte den Gedanken an die Revolution aufgefaßt mit dem Feuer eines jugendlichen Gemüthes. Indessen war seine Lage bedenklich und ihm lange gewehrt, irgend Etwas zu thun. Das Königthum seines Vaters hatte sich auf die Partei der Gegenrevolution gestützt und es hatte diese nicht verabsäumt die so geringe königliche Macht in Sparta mit tüchtigen Schranken zu umgeben, damit kein König wieder auf des Agis Revolutions- oder, wenn man will, Reformationsgedanken kommen könne. Alle wirkliche Macht war an die Ephoren übergegangen und die Partei wird verstanden haben, das Ephorat nur mit ihren Genossen zu besetzen [1]).

Indessen einen kühnen und, wie selbst die Gegner anerkennen, wahrhaft königlichen Sinn zeigt Kleomenes, so wie er seine Würde angetreten. Darauf mögen gleich die Hoffnungen gebaut gewesen sein, welche die Aetoler auf ihn stellten. Es gestaltet sich eine Verbindung zwischen Sparta und Aetolien, die nicht ohne Schein von Seltsamkeit ist und deren Entstehung in einer noch seltsameren Weise berichtet wird. König Kleomenes hat, so lautet die Erzählung, Tegea, Orchomenos und Mantinea erobert und den Aetolern entrissen. Diese aber von Haß gegen die Achaeer getrieben, kümmern sich um den Verlust dieser Städte nicht, sondern befestigen die Spartiaten in denselben und überlassen sie ihnen freiwillig [2]).

Darin liegt ein unverkennbarer Widerspruch und der innere Zusammenhang der Dinge muß ein ganz anderer gewesen sein, als er aus dieser Erzählung sich schließen läßt. Vorher ging ein Einverständniß mit den Spartiaten und diese besetzten die Städte mit gutem Willen der Aetoler und ihrer Bundesgenossen: nicht Haß und Neid gegen die Achaeer, sondern höhere politische Rücksichten treiben dazu die Aetoler. Sie sehen den Kampf mit den Achaeern voraus, der über ihre peloponnesischen Bundesgenossen über kurz oder lang sich entspinnen mußte, sie fühlen sich demselben um so weniger gewachsen, da sie fortwährend auch Macedonien zu bewachen haben, und Ausbrei-

1) Plut. Cleom. 3. 2) Polyb. II. 46.

tung ihres Bundes im Peloponnes muß jetzt überhaupt mindere Wichtigkeit für sie haben, so lange nicht Acarnanien, Böotien, Locris und Phocis gewonnen. Daher überlassen sie jenen vorläufig den Spartiaten. Eine Symmachie wird zwischen den beiden Mächten geschlossen [1]), ein gemeinschaftliches, übereinstimmendes Handeln findet zwischen ihnen statt [2]) und der Zweck desselben ist kein anderer, als ganz Griechenland in einem Bund zu vereinigen [3]).

Es ist zu bedauern, daß dieser spartiatisch-aetolischen Symmachie nur im Vorübergehen gedacht wird, daß ihre Bedingungen nicht angegeben werden. Indessen ist nicht unwahrscheinlich, daß, wenn auch nicht geschrieben, doch verabredet ward, man wolle die neue Hegemonie in Griechenland zwischen Sparta und Aetolien theilen. Jeder Theil mochte solche Bedingnisse mit dem Gedanken und der Hoffnung zugestehen, daß, wären nur erst die Achaeer besiegt und Macedonien abgewehrt, ihm allein gelingen werde, die Hegemonie zu erringen. In Sparta mögen zu solchen Dingen die Ephoren ihre Zustimmung gegeben haben, weil sie nichts von dem Gedanken ahndeten, welche der König Kleomenes hatte, den Staat in Krieg zu verwickeln, sich ein tüchtiges Heer zu bilden und mit demselben die Revolution in Sparta durch einen großen Gewaltschlag zu erwirken; dann weil sie die Gefahren sich nicht verhehlen konnten, von denen Sparta bedroht war, wenn eine fremde Macht sich in Arcadien festsetzte. Es ist aber der Bund zwischen Aetolien und Sparta noch zu Lebzeiten Königs Demetrios des Zweiten geschlossen worden.

Die Achaeer mögen denselben keineswegs ohne Befürchtung haben entstehen sehen. Aber so wenig sie die Waffen zu nehmen sich getraut, als Orchomenos, Tegea, Mantinea und andere zu den Aetolern gingen, so wenig nehmen sie diese, als die Aetoler ihre peloponnesischen Symmachen den Spartiaten überließen. Sie wagen es nicht, weil Macedonien noch drohet

1) Polyb. IX. 32. 2) Polyb. II. 58. 3) Τήν τε γὰρ Αἰτωλῶν πλεονεξίαν οὐχ οἷον τοῖς Πελοποννησίοις ὅροις εὐδοκῆσαι ποτ᾽ ἂν περιληφθεῖσαν, ἀλλ᾽ οὐδὲ τοῖς τῆς Ἑλλάδος· τήν τε Κλεομένους φιλοτιμίαν, καὶ τὴν ὅλην ἐπιβολήν, κατὰ μὲν τὸ παρὸν, αὐτῆς ἐφίεσθαι τῆς Πελοποννησίων ἀρχῆς· τυχόντα δὲ ταύτης τὸν προειρημένον κατὰ πόδας ἀνθέξεσθαι τῆς τῶν Ἑλλήνων ἡγεμονίας. Polyb. II. 49.



und weil sie jeden Augenblick genöthiget werden können, mit den Aetolern wieder in einer gemeinschaftlichen Gefahr zusammenzustehen. Der Gruud aber der bittersten Feindschaft war bereits lange vorhanden.

Als aber nun König Demetrios der Zweite gestorben, (**Olymp. 137. 3. J. 230.**) der die macedonischen Waffen den Griechen wieder furchtbar gemacht, als mit dem Anfange der Herrschaft des Antigonos Doson die Kraft Macedoniens wieder auf andere Puncte gezogen wird, da fangen die Griechen an wieder aufzuathmen und die Achaeer regen sich von neuem, sie, die zehn Jahre lang ihrem Bunde keine Ausdehnung zu geben vermocht. Aber die Dinge, welche zwischen den Achaeern auf der einen, den Aetolern und den Spartiaten auf der anderen Seite Keime zu Kampf und Feindschaft in früherer Zeit bereits gelegt, entwickeln sich auch zugleich Verderben bringend. Als Demetrios starb, war, wie es scheint, Lydiades eben Strateg des achaeischen Bundes, Macedonien ist in Verwirrung und die Zeit ist wieder gekommen, wo ohne Kampf und ohne Gefahr von den Achaeern gehandelt werden kann. In Athen und in ganz Attika liegen noch macedonische Besatzungen, welche von einem Manne, Namens Diogenes, befehliget werden. Diesem wird der Verrath an seinem König baar mit hundert und funfzig Talenten bezahlt, dafür überliefert er Athen, das nun auch in den Bund tritt[1]). Aegion und Hermione werden in derselben Weise frei. Aratos ist bei dieser Angelegenheit sehr thätig gewesen und hat zwanzig Talente zugeschossen. Er ist noch immer der Seckelmeister des Königs von Aegypten, der eine jährliche Subsidie von sechs Talenten zahlt. An dieses Verhältniß mit den Ptolemaeern und ihren Schätzen knüpft sich die Fortdauer des Ansehns des kraftlosen Befreiers unter den Achaeern.

Da die Macedonier sich jetzt wahrscheinlich noch in Böotien behaupteten und doch das benachbarte Attika kampflos von dem neuen Herrscher Antigonos Doson aufgegeben wird, so muß der Zustand der Dinge in Macedonien ziemlich arg gewesen sein. Sonst würde Antigonos Doson die Sache schwerlich so haben hingehen lassen.

1) Plut. Arat. 34.

Aratos aber eilt die Gunst der Zeit weiter zu benutzen. Es sind nur zwei Tyrannen in dem Peloponnes noch übrig: der jüngere Aristomachos in Argos und in Phlius ein Mann, Namens Kleomenes[1]). Die Lage derselben ist natürlich so, daß sie auf Dauer ihrer Herrschaft nicht mehr zählen können. Aratos tritt in Unterhandlung mit Aristomachos: „er möge sich bei Zeiten bewahren und eine ehrenwerthe Stellung in dem Bunde der Gefahr vorziehen als Tyrann den Untergang zu sehen.“ Aber Aristomachos, dem bereits die Aussicht eröffnet wird, Strateg des Bundes zu werden, will auch sonst nicht unentgeltlich abtreten und begehrt funfzig Talente, damit er seine Söldner bezahlen könne. Der Strateg Lydiades aber sucht sich der Angelegenheit zu bemeistern und will, daß die Einführung von Argos und Phlius durch ihn, den Strategen, geschehe. Er trägt die Sache den Synedren des Bundes vor. Aratos aber will die Ehre für sich; er hat großen und leicht erklärlichen Einfluß auf die hauptsächlichsten Männer in der Tagesfatzung und sie weisen den Antrag ab. Aristomachos aber und Kleomenes, welche in Uebereinstimmung gehandelt zu haben scheinen, schlagen nun die rechte Bahn ein und werden im folgenden Jahre (Olymp. 137 4. J. 229.) durch Aratos, als die Strategie diesem wieder geworden, dem Bunde zugeführt. Jedes Falles ist das durch einem förmlichen Vertrag geschehen. Aristomachos empfängt die funfzig Talente und das Versprechen, daß er nach Aratos Strateg werden sollte[2]). Sonst würden die Achaeer schwerlich den ehemaligen Tyrannen wirklich zum Strategen ernannt haben, als Aratos abgetreten war. Das Befreiungswerk war vor der Hand geschlossen.

Klar liegen der Nachwelt die Mittel und die Wege vor, durch welche Alles erreicht worden. Die Achaeer verstehen es, Verschwörungen anzuzetteln, Verräther zu erkaufen und Goldminen springen zu lassen, aber zu fechten verstehen sie nicht. Das ist eine bittere Nothwendigkeit, zu welcher man sich erst entschließt, wenn das angelegte Spiel etwa mißlungen ist. Ein kühner Sinn hat die neue Freiheit nicht geboren. Sie scheint den Griechen nur eine Gabe der Laune des blinden Zufalls zu sein. Es

1) Polyb. II. 44. 2) Plut. Arat. 35.

ist keine Gesinnung und keine Kraft vorhanden, welche sie bewahren könne vor künftigen Stürmen.

Indessen bereits in der eilften Strategie des Aratos, in derselben, in welcher Argos und Phlius in den Bund aufgenommen wurden, war auch der Kampf zwischen Sparta und den Achaeern ausgebrochen. Sparta und am wenigsten der Heraclide Kleomenes konnte es dulden, daß die Achaeer immer weiter um sich griffen. Länger rasten hätte nichts Anderes geheißen, als ruhig erwarten bis die Achaeer unter die Mauern von Sparta kommen und den Eintritt in ihren Bund begehren würden, der, sollten die Spartiaten die Gesetze der Achaeer annehmen, auch den Untergang der alten Staatsformen Lycurgs, am sichersten aber Schimpf und Schande dem Geschlecht der Heracliden bringen mußte. Also hatten die Ephoren dem König Kleomenes die Erlaubniß gegeben, die Feindseligkeiten zu eröffnen, doch zunächst nur gegen Megalopolis. Ungern nur hatten sie das gethan, denn es war eine Ahnung in ihnen, Kleomenes wolle Krieg und Sieg auch darum, daß er an die Spitze eines treuen Heeres komme, durch das er die Revolution des Königs Agis mit einem Gewaltschlage durchzusetzen vermöge. Kleomenes war aufgebrochen und hatte den festen Ort Belmina genommen, der zu Megalopolis gehörte und den Paß aus Arcadien nach Laconien beherrschte [1].

Da beriefen die Vorsteher des Bundes eine außerordentliche Tagessatzung der Achaeer und auf derselben ward der Krieg gegen Sparta beschlossen, ward die Feindschaft ausgesprochen, die schon lange vorhanden war [2]. Die Achaeer fühlten, was Kleomenes und die Spartiaten wollten, gewiß schon seit langer Zeit und die Hinwegnahme von Belmina war nur die leise Veranlassung des Kampfes, der einen weit tieferen politischen Grund hatte.

Seltsam ist es, daß die Aetoler an diesem Kampfe gar keinen Antheil nehmen. Ihre Symmachie mit Achaea scheint fortgedauert zu haben. Sie haben offenbar den Peloponnes einstweilen aufgegeben und ihn an die Spartiaten überwiesen. Dieser Entschluß mag nicht ganz ein freiwilliger gewesen sein. Sie waren zu demselben durch die Nothwendigkeit gebracht wor-

1) Plut. Cleom. 4. 2) Polyb. II. 46.

den, aufmerksam auf Macedonien zu sein. Die Spartiaten aber stehen in diesem Kriege nicht allein; mit ihnen kämpfen ihre arcadischen Symmachen, mit ihnen kämpft Elis. Der Kampf ziehet sich lange hin ohne eine wahrhafte Entscheidung herbeizuführen.

Aratos ist im Felde erschienen und will des Nachts die Städte Tegea und Orchomenos nehmen durch seine bekannten Künste, durch Verrätherei, die er angesponnen. Aber das Stück mißlingt durch die Feigheit der Verräther. Die Achaeer mögen sehr laß aufgetreten sein. Denn die Ephoren, welche den Krieg nicht wollen, so lange sie nicht gezwungen, rufen den König Kleomenes nach Sparta zurück. Aratos nimmt dann den Ort Kaphyae in Arcadien und die Zeit seiner Strategie endet [1]).

Aristomachos tritt darauf, dem Vertrage gemäß, die Würde des Strategen an (**Olymp. 138. 1. J. 228.**). Dieser Mann gedenkt die Sachen durch einen kühnen Schlag zur Entscheidung zu bringen: er will in Laconien selbst eindringen. Aratos scheinet sich diesem Gedanken, durch den die Dinge schnell zum Besten der Achaeer gewendet werden konnten, so kräftig widersetzt zu haben, daß der ehemalige Tyrann, der natürlich unter den Achaeern kein Vertrauen besitzen konnte, ihn nicht auszuführen wagt. „Der Plan sei zu kühn", sagte der Befreier [2]). Im Grunde aber wollte Aratos offenbar weiter Nichts, als daß Aristomachos keinen Ruhm gewinnen möge. Gekämpft muß indessen bald wieder werden, denn Kleomenes ist mit Erlaubniß der Ephoren wieder im Felde erschienen. Doch fünftausend Streiter nur hat der König der Spartiaten. Der Strateg aber der Achaeer hat zwanzigtausend Krieger zu Fuß und tausend zu Roß. Die Tapferkeit der Achaeer kann nicht in hoher Achtung bei dem rüstigen Spartiatenkönig gestanden haben, denn er bietet ihnen bei so ungleichen Streitkräften doch eine Schlacht bei Palantion in Arcadien. Aristomachos will die Schlacht wagen, aber noch einmal duldet Aratos es nicht und der Strateg Aristomachos muß gehorsamen. Das war ein schönes Gemeinwesen, in dem der verantwortliche Staatsbeamtete nicht wagen durfte nach freier Einsicht zu handeln. Hier kann nun wohl nicht gesagt werden, daß Aratos durch etwas Anderes als durch

1) Plut. Cleom. 4. 2) Plut. Arat. 35.

Digitized by Google

Neid gegen Aristomachos getrieben worden sei. Denn Vorsicht konnte wohl nicht der Grund seines Handelns sein: mit viermal überlegenen Streitkräften einen Feind nicht anzugreifen, ist wenigstens eine Vorsicht, die an das Unglaubliche grenzt[1].

Von den Spartiaten verlacht und verspottet ziehen die Achaeer ab. Lydiades klagt den Aratos auch bei dem Bunde an, daß er die Sachen verdorben. Aber der Mann, der das Geld hat, wird freigesprochen. Bei solchem Gange der Dinge war kein Wunder, daß alle, in denen noch ein Funke von Kraft, sich ab von dem Bunde der Achaeer wendeten. Darauf wird Aratos selbst zum zwölften Male zum Strategen des Bundes für das kommende Jahr gewählt (Olymp. 138. 2. J. 227.) und die Sachen laufen weiter, wie es unter solcher Führung zu erwarten war. Die Achaeer haben Elis angegriffen und sind bereits wieder auf der Heimkehr begriffen. Kleomenes greift sie bei dem Berge Lycaeos an und sprengt das ganze Heer aus einander. Lange weiß niemand, wo der Strateg Aratos hingekommen ist und man hält ihn für todt[2].

Indessen gelingt es dem Strategen doch zuweilen etwas zu erreichen. Wahrscheinlich zu einer Zeit, da Kleomenes anderwärts beschäftiget und die Männer von Mantinea, die mit den Spartiaten streiten, nicht daheim sind, gelingt es Aratos diese Stadt zu überfallen und zu nehmen. Sofort werden in Mantinea die Metoiken auf Gebot der Achaeer unter die Bürger aufgenommen und man findet also für nöthig eine achaeische Partei zu schaffen, die von selbst nicht mehr entstehen zu wollen scheint[3]. Später wird auch eine Besatzung aus Bürgern Achaea's und aus Söldnern bestehend in die Stadt gelegt[4]. Die Spartiaten aber behalten ihre Freunde und Anhänger in derselben.

Immer offenbarer und unzweideutiger wird es, je weiter die Zeit verläuft, daß vieler Menschen Gesinnung sich von dem Bunde der Achaeer gewendet, so wie nur ein anderer Bewerber um die Vereinigung Griechenlands aufgetreten, ein Mann, in dem man die Kraft erkannt, die nothwendig um Freiheit und Unabhängigkeit zu schirmen. Von den Achaeerheeren und ihren Strategen, die fast stets geschlagen werden, wo sie sich sehen lassen, kann niemand kräftigen Schirm erwarten, wenn

1) Plut. Cleom. 4. Plut. Arat. 35. 2) Plut. Arat. 36. Polyb. II. 55. 3) Plut. Arat. 36. Plut. Cleom. 5. 4) Polyb. II. 58.

die Macedonier einst wiederkommen sollten. Sparta aber und Aetolien versprachen diesen Schirm, versprachen nicht geringere Freiheit im Innern, als der Achaeerbund sie bietet. Daher verbreitet der Drang, loszukommen von diesem Bunde, mit Sparta und Aetolien sich zu vereinigen, sich immer weiter und weiter. Dieser Drang macht sich später geltend; eine Stadt nach der andern trennt sich von dem Bunde der Achaeer, also daß kurz vor dem Wiederauftreten des Königs von Macedonien im Peloponnes gar wenig von demselben übrig geblieben ist.

König Kleomenes aber erkauft nach dem Falle von Mantinea von den Ephoren die Erlaubniß zu einer abermaligen Heerfahrt [1]). Dieser Mann stehet in den schwierigsten Verhältnissen; auch er ist von Erbärmlichkeit und besonders von dem Mißtrauen der Ephoren umgeben, die halb wider ihren Willen Sparta in den Krieg hineingetrieben sehen. Denn auf der einen Seite wollen sie den Krieg, damit Sparta nicht untergehe und unter die Achaeer falle. Auf der andern Seite wollen sie ihn nicht, weil sie fürchten, Kleomenes möge in demselben im Allgemeinen eine Bedeutsamkeit, die sie nicht wollen, und im Besondern eine Kraft gewinnen, mit welcher er die verhaßte Revolution herbeiführe. Darum mußte Kleomenes zum Gelde seine Zuflucht nehmen, wenn er freie Hand im Kriege gegen die Achaeer haben wollte.

Die Spartiaten brachen im Gebiet vor Megalopolis ein und nahmen den Ort Laboceia oder Leuctra, der sonst nicht genannt wird. Sie sind diesmal stärker an der Zahl als die Achaeer, die noch in Arcadien stehen und von Aratos befehligt werden. Die Heere stehen sich nahe, ein Graben trennt sie. Die leichten Truppen der Achaeer beginnen einen Kampf, dessen Veranlassung nicht erzählt und von dem nicht gesagt wird, wer ihn geboten. Ein Theil der Spartiaten wird von den Achaeern geschlagen. Aratos steht mit dem ganzen Heere an dem Graben. Die Truppen wollen hinüber, damit der gewonnene Vortheil verfolgt werden könne und die einmal Uebergegangenen den Spartiaten nicht Preis gegeben würden. Aratos aber hält die Schwerbewaffneten immer am Graben fest und giebt keinen Befehl. Lydiades, der jetzt die Reuterei der Achaeer befehliget zu haben scheinet, setzt mit derselben endlich von Kampflust und Ungeduld getrieben

1) Plut. Cleom. 6.

ohne Befehl des Strategen über den Graben. Da die Dinge einmal so weit gekommen, mußte auch Aratos übergehen, sonst waren die bereits Uebergegangenen verloren. Oder er mußte mindestens zurückweichen, wenn er gar keine Aussicht in einer allgemeinen Schlacht zu haben glaubte, damit die von den Spartiaten zurückgeworfene Reuterei nicht auch seine Schwerbewaffneten in Verwirrung bringen könne. Aber ruhig bleibt Aratos am Graben stehen, siehet zu, wie die Uebergegangenen von den Spartiaten geworfen und niedergehauen werden, wobei auch Lydiades den Tod fand. Dann wartet er eben so ruhig bis von seiner vor den Spartiaten fliehenden Reuterei auch die Schwerbewaffneten in Verwirrung gebracht werden können, also daß dem ganzen Heere eine schwere Niederlage beigebracht wird. Das Heer der Achaeer scheint sich in Folge dieses Vorganges sofort aufgelöst zu haben; jeder sucht den Weg in die Heimath [1]). Gänzliche Kopflosigkeit und Feigheit, vielleicht aber auch das Verlangen, den Hipparchen Lydiades untergehen zu sehen, bringen den Strategen Aratos zu solchem Verfahren [2]).

Bald darauf wird eine Tagessatzung zu Aegion gehalten und auf derselben beschließen die Achaeer: „Es solle dem Strategen weiter kein Geld zur Führung des Krieges gegeben werden, er möge es sich selbst verschaffen, wenn ihn die Lust triebe, den Krieg fortzusetzen" [3]). Sollte dieser Schluß auch gewiß nur auf die Zeit gelten, welche damals noch von der zwölften Strategie des Aratos übrig war, so hat er doch nichts desto weniger für den ersten Anblick etwas ungemein Seltsames. Die Spartiaten wollen den Bund in seiner jetzigen Gestalt zerstören, sie sind unter den Waffen geblieben und führen den Krieg fort und die Achaeer decretiren ihrerseits, daß er vor der Hand nicht, wenigstens auf ihre Kosten nicht, weiter geführt werden sollte.

Das Seltsame wird aber verschwinden, wenn man betrachtet, wie damals die Stimmung unter vielen Menschen, die zum Achaeerbunde gehören, gewesen sein muß. Sie betrachten den

1) Polyb. II. 55. Plut. Cleom. 6. Plut. Arat. 36. 37. 2) Lydiades war ein Mann, der wohl den grimmigen Neid einer kleinen Seele aufregen konnte: *Ὁ Λυδιάδης ἐν δὲ αὐτοῖς Μεγαλοπολίταις καὶ ἐν τοῖς πᾶσιν Ἀχαιοῖς ἐγένετο οὕτω δόκιμος ὡς Ἀράτῳ παρισωθῆναι τὰ ἐς δόξαν.* Paus. VII. 27. §. 657. 3) *Ἐκεῖ δὲ συνελθόντες ἐψηφίσαντο, μὴ διδόναι χρήματα αὐτῷ, μηδὲ μισθοφόρους τρέφειν, ἀλλ' αὐτῷ πορίζειν, εἰ δέοιτο πολεμεῖν.* Plut. Arat. 37.

Krieg gegen die Spartiaten mit Recht nicht als einen Kampf, der um Freiheit und Unabhängigkeit oder überhaupt um eine Lebensfrage geführt werde, sie wissen, der Spartiatenkönig verlange weiter nichts als die immerwährende Strategie, deren Aratos sich eben unwürdig gezeigt hat. Sie wollen es noch nicht gerade aussprechen, daß sie die Auflösung dieses Bundes wünschen, aber sie wünschen, daß dieses Resultat von selbst möge herbeigeführt werden. Daher der anscheinend seltsame Beschluß.

Nach demselben hatte Aratos erst sogleich die Strategie niederlegen wollen; bald aber besann er sich wieder und beschloß, den Achaeerbund so aufrecht zu halten, wie er jetzt war. Es war seine, nicht der Freiheit der Griechen Lebensfrage: kamen die Spartiaten an die Spitze des Bundes, ward der rüstige Kleomenes Strateg, so war es aus mit aller seiner Bedeutsamkeit.. Diese beschloß er fest zu halten und sollte auch des ganzen Bundes Zweck, die Freiheit, und seines eigenen und langen Strebens Ziel, die Unabhängigkeit von Macedonien, wieder verloren gehen. Da er der Schatzmeister des Ptolemaeos Euergetes ist, so darf es nicht Wunder nehmen, daß er den Krieg die kurze Zeit über noch fortzuführen vermag: mit dem Gelde fand er Achaeer und Söldner. Mit diesen gewann er am Ende seiner zwölften Strategie einen kleinen Sieg über den Ohm des Königs Kleomenes, Megistos, der selbst gefangen genommen ward[1].

Der bedeutungsleere Sieg ward nur der Abwesenheit des Königs Kleomenes verdankt. Denn in den Tagen, da die oben erwähnten Dinge bei den Achaeern vorgingen, waren in Sparta die wichtigsten Ereignisse geschehen. Kleomenes hatte die Revolution, die Agis gewollt, erwirkt. Dieser Mann war das vollkommenste Gegenstück zu dem Strategen der Achaeer Aratos. Offenbar Partheiische gestehen ein, Kleomenes sei ein königlicher Mann gewesen[2]). Sonst aber wird versucht, ihn möglichst böse geschildert der Nachwelt zuzuweisen; nutzlose Mordthaten werden ihm aufgebürdet[3]), und bald soll er immer trunken[4]) und bald wahnwitzig gewesen sein[5]). Streng nur war er und bestrafte

1) Plut. Cleom. 7. Plut. Arat. 38. 2) Ἀνὴρ γενόμενοςκαὶ πρὸς τὰς ὁμιλίας ἐπιδέξιος, καὶ πρὸς πραγμάτων οἰκονομίαν εὐφυὴς καὶ συλλήβδην ἡγεμονικὸς καὶ βασιλικὸς τῇ φύσει. Polyb. V. 39. 3) Polyb. V. 37. 4) Ael. Var. Hist. XII. 8. 5) Theopomp. apud Athen. X. 60.

die freche Unzucht mit dem Tode[1]), duldete die Possenreißer und Spielleute nicht, die sonst allenthalben gesehen wurden und selbst bei den Heeren. Im Uebrigen war er rüstig im Streit, ausdauernd in der That, klug im Rath, königlich im Wollen und Streben[2]). Das entartete und gesunkene Sparta wollte er wieder zu Sparta machen und an die Spitze eines freien Griechenbundes bringen. Er sah die Männer, welche den Bund der Achaeer jetzt leiteten, taugten nicht die Freiheit zu schirmen, in sich fühlte er dazu die Kraft, in sich den Beruf. Darum hatte er den Kampf gegen die Achaeer unternommen. Nur ein Feigling, nur ein dem Heldenstamme der Heracliden Entarteter hätte ihn meiden und ruhig die Zeit erwarten können, wo ein Strateg der Achaeer auch dem König von Sparta die Folge zu leisten gebiete, die ihm die Bundesgenossen alle geben mußten.

Sparta mit seinen wenigen hundert Männern, die es jetzt hatte, war einer solchen Rolle nicht gewachsen. Darum schon mußte vollendet werden, was Agis gewollt. Lange schon ging König Kleomenes mit diesem Gedanken um und je näher die Entscheidung des Kampfes mit den Achaeern rückte, desto klarer ward ihm die Nothwendigkeit, Sparta zu stärken. Der Krieg hatte ihn an die Spitze eines Heeres gebracht, das nur zum Theil aus Spartiaten bestand. Kretische und tarentinische Söldner werden in demselben genannt, Periöken und Heloten kämpften mit. Als nun nach der Schlacht im Gebiet von Megalopolis geschlagen durch den erbärmlichen Stand der Dinge bei den Achaeern Kleomenes etwas freie Hand gewann, nahm er die Ortschaften Heraea und Alsaea in Arcadien, versorgte Orchomenos und Tegea, ließ die Spartiaten im Felde zurück, und zog mit den treuergebenen Söldnern eilends nach Sparta.

Es war keine Zeit den friedlichen Weg noch einmal zu versuchen, den Agis gegangen und der im Uebrigen sich nutzlos erwiesen; nur durch einen Gewaltschlag konnte Sparta gerettet werden. Die Treuen des Königs brachen in die Stadt; vier von den Ephoren wurden niedergehauen, des fünften geschont, der verwundet in einen Tempel geflüchtet. Etwa zehn andere, die den Ephoren zu Hülfe eilen wollten, wurden auch erschlagen. Dieses war das Blut, welches die Revolution in Sparta

1) Chamaeleon. apud Athen. X. 29. 2) Pylarch apud Athen. IV. 21.

kostete. Achtzig Männer, gebot darauf der König, sollten einstweilen sich aus der Stadt entfernen. Darauf ward das Volk berufen, und vor demselben die gethanen Gewaltschläge mit der unabweisbaren Nothwendigkeit entschuldiget [1]). Dann trat der König als gebietender Herr auf und übernahm auf einen Augenblick die constituirende Staatsgewalt. Er gebot aber, daß es fortan keine Ephoren mehr geben solle, so wenig als in der ältesten Verfassung Spartas. Die Ephoren hatten das Königthum tief herabgedrückt in den letzten Zeiten und den König zu ihrem Diener gemacht. So durfte Kleomenes den Achaeern nicht entgegentreten. Darauf gebot der König die Aufhebung der Schulden und eine Theilung der Aecker, damit die Spartiaten mit den Waffen ihren Staat bewahren und nicht Griechen oder Barbaren zur Beute werden möchten. Die gesetzlichen Formen mögen dabei äußerlich wohl noch beobachtet worden sein und was der König geboten, ward von der Gerusia und dem Volke gut geheißen.

Die ganze Revolution scheint binnen ganz kurzer Zeit durchgeführt worden zu sein. Wie sie aber geschah und ob sie genau so geschah, wie Agis sie gewollt, wissen wir nicht. Viele Periöken und vermuthlich auch Fremde wurden unter die Spartiaten aufgenommen, so daß Kleomenes beim neuen Feldzuge viertausend eigentliche Spartiaten aufstellen konnte. Alles, selbst des Königs Gut ward gleichmäßig vertheilt, sogar die achtzig Verbannten empfingen den gebührenden Antheil. Ueberhaupt wurden die alten und halbvergessenen Staatseinrichtungen, namentlich die Pheiditien und die gymnastischen Uebungen wiederhergestellt, auch das doppelte Königthum wieder aufgerichtet und dem Bruder des Kleomenes, dem Eucleides, aufgetragen. Die Macht der Gerusia, die Macht des Volkes blieb wie sie gewesen. Sparta ist genau auf den Stand zurück gebracht, in dem es in den ältesten Zeiten, wo das Ephorat auch nicht vorhanden; seine abgestorbenen Formen haben ein frisches Leben empfangen [2]).

Wenn daher ein alter Schriftsteller einmal meint, Kleomenes

1) Ὡς χρὴ τῶν ἐφόρων ἀπαλλαγέντας εἰς μέσον θεῖναι τὰ κτήματα τοῖς πολίταις καὶ την Σπάρτην ἴσην γενομένην ἐγείρειν καὶ προάγειν ἐπὶ τὴν τῆς Ἑλλάδος ἡγεμονίαν. Plut. Cleom. 7. 2) Plut. Cleom. 7—11.

habe eine Tyrannei begründet[1]) und ein anderes Mal, er habe den ganzen alten Staat über den Haufen geworfen[2]), so ist dieses ein durchaus verkehrtes Urtheil. Derselbe Schriftsteller urtheilt über Menschen und Dinge ziemlich oft so verkehrt und zuweilen sucht er offenbar absichtlich die Sachen in ein falsches Licht zu stellen.

Die Revolution in Sparta erfüllte in dem ganzen Peloponnes die Armen mit trügerischen Hoffnungen. Sie meinten, Kleomenes werde allenthalben Aufhebung der Schulden und Theilung der Aecker verkünden. Niemals ist das von ihm geschehen. Indessen werden die Reichen doch mit Besorgnissen erfüllt und diese haben gewiß nicht wenig dazu beigetragen, einen Widerstandsgeist gegen Sparta unter den Achaeern zu erzeugen, der auch dadurch noch gefördert worden sein mag, daß viele Menschen sich von dem Gedanken nicht loswinden konnten, der König der Spartiaten suche nicht die Strategie über den freien Bund allein, sondern er gedenke auch durch denselben zur wahren Hegemonie zu kommen, wie Sparta sie in den alten Tagen geübt. Hätten solche Besorgnisse nicht Statt gefunden, würde der Bund der Achaeer wohl auch die wenigen Anhänger noch verloren haben, die er zuletzt behielt.

Der nächste Zweck nun, dem die Staatsveränderung in Sparta dienen soll, kann für Niemand zweifelhaft sein. Es liegt klar vor, Kleomenes will Sparta mächtig machen, damit es an die Spitze des Peloponneses und ganz Griechenlands kommen könne. Darum sind bei den Achaeern die Gemüther in nicht geringer Bewegung. Eine neue Strategenwahl findet Statt; Aratos soll die Würde wieder übernehmen. Aber er schwört, er könne es nicht, und ein Mann, Namens Hyperbates wird für das kommende Jahr ernannt. (Olymp. 138. 3. J. 226.) In dem Augenblicke der Gefahr verläßt er die gemeine Sache, verläßt sie, um das Spiel, das er anzustellen gedachte, ohne Verantwortlichkeit spielen zu können, um ruhig und sicher hinter dem Vorgange zu stehen und die Dinge zu leiten nach seinem Willen[3]). Bald aber, nachdem die Revolution in Sparta vollendet,

1) Ὁλοσχερῶς κατέλυσε τὸ πάτριον πολίτευμα. Polyb. IV. 81. 2) Τοῦ μὲν Κλεομένους τό τε πάτριον πολίτευμα καταλύσαντος καὶ τὴν ἔννομον βασιλείαν εἰς τυραννίδα μεταστήσαντος. Polyb. II. 47. 3) Plut. Arat. 38.

erscheint König Kleomenes im Felde. Das spartiatische Heer ist das einzige dieser Zeit, dem keine Mimen, keine Possenreißer, keine Zitterschlägerinnen und Tänzerinnen folgten. Kleomenes greift das Gebiet von Megalopolis an. Zu derselben Zeit scheinen die Unterhandlungen zwischen ihm und dem Bunde begonnen zu haben, deren Geschichte und Gang uns aber keineswegs sorgfältig und genau überliefert wird. Eine Hauptquelle für diese Zeit erzählt und stellt die Dinge sichtbar so, daß so wenig als möglich böser Schein auf Aratos fallen möge. Jedes Falles hat der König schon jetzt die Kraft der Waffen und der Unterhandlung mit einander zu verbinden gesucht und den Achaeern Frieden geboten, wenn sie die immerwährende Strategie dem Geschlechte der Heracliden überlassen wollten [1]). Aber diesen Anträgen wird von den Synedren des Bundes kein geneigtes Gehör gegeben. Zum Theil mögen sie allerdings gefürchtet haben, daß Sparta mit der Zeit einer wahren Hegemonie sich bemeistern werde, und also geleitet worden sein von dem Gefühl für Freiheit und Unabhängigkeit, aber zum Theil werden sie auch von rein persönlichen Ansichten bewegt und fürchten all ihren Einfluß zu verlieren und ganz in den Hintergrund zu kommen, wenn die Strategie an den kräftigen Spartiaten übergehe.

An der Spitze der Letzteren stehet Aratos. Er vermag den Gedanken nicht zu ertragen, daß sein Einfluß verloren gehe; dieser soll fest gehalten werden, mag auch Griechenland darüber dem Macedonier noch einmal überantwortet werden. Aratos sieht, aus eigener Kraft vermöge der Bund sich nicht mehr zu halten: denn in den Städten findet eine große Geneigtheit Statt zu den Spartiaten überzutreten und aus dem nutzlosen Kampfe herauszukommen.

Also wendet Aratos den Blick auf Antigonos Doson, den Beherrscher von Macedonien, damit dieser den aus einander fallenden Bund mit Waffengewalt zusammenhalte. Er gedenkt den König als einen vorübergehenden Bundesgenossen zu benutzen, er hofft, daß derselbe die jetzige Gestalt des Achaeerbundes umsonst vor den Spartiaten retten werde, er stützt sich dabei auf

1) *Καίτοι Κλεομένης ᾔτει τὴν ἀρχὴν παρὰ τῶν Ἀχαιῶν ὡς πολλὰ ποιήσων ἀγαθὰ τὰς πόλεις ἀντὶ τῆς τιμῆς καὶ τῆς προσηγορίας ἐκείνης.* Plut. Arat. 38.

die Meinung seiner Treue und Mäßigung, die Antigonos Doson zu verbreiten gesucht. Aber all dieses Glauben und Hoffen kann doch für nichts Anderes gelten, als für die gröbste Selbsttäuschung, durch welches die Selbstsucht verborgen, durch welches die Stimme des eigenen Gewissens übertäubt werden sollte [1]).

Wußte Aratos nicht, daß seit Philipp die macedonische Politik einem Ziele immer, der Unterwerfung Griechenlands, zugestrebt, daß Macedonien immer heute mit den Waffen und morgen mit Künsten aller Art an derselben gearbeitet, konnte er sich darüber täuschen, daß nicht freiwillig, sondern nur aus bitterer Noth, der Plan aufgegeben worden, wußte er nicht, daß in dieser Zeit Versprechen und Treue weder dem Geringen noch dem Mächtigen galt und konnte er es nach allen diesen Betrachtungen nicht mit Händen greifen, daß der dem Bundesgenossen erschlossene Peloponnes über kurz oder über lang der Boden einer neuen macedonischen Herrschaft werden würde?

Solche Gedanken sind gewiß auch in seine Seele gekommen, denn von selbst drängten sie sich auf. Aber der Wunsch Einfluß und Würde festzuhalten stößt sie, die natürlichen, zurück, damit auf der Bahn der unnatürlichen die Selbstsucht freien Raum gewinne. Indessen ist die Sache gefährlich doch und bedenklich und Aratos, der schon die Strategenwürde jetzt abgewiesen, um nicht verantwortlich zu sein, sorgt dafür, daß der Ruf an den Macedonier nicht von ihm zu kommen scheine.

Kleomenes, um den Unterhandlungen Nachdruck zu geben, ist im Felde erschienen und drängt Megalopolis in Arcadien, wo alter Haß gegen Sparta lebendig ist. Der Bund der Achaeer ist schon in Verwirrung und halber Auflösung; niemand steht den Megalopoliten bei. Aratos aber räth ihnen, bei dem Bunde anzusuchen, daß sie sich um Hülfe an Antigonos Doson wenden dürften. Der Bund williget ein und die Gesandtschaft der Megalopoliten, der Aratos vorgezeichnet, wie und was sie zu sprechen habe, geht nach Macedonien [2]). So ist auf etwas krummen Wege zuerst der Gedanke, sich durch Macedonien gegen Sparta zu schirmen, veröffentlicht.

Die megalopolitanische Gesandtschaft hat freilich keine Mühe dem König zu beweisen, daß es besser für ihn sei jetzt mit den

1) Polyb. II. 47. 2) *Κατὰ τὰς ἐντολὰς τὰς Ἀράτου καὶ τὰς ὑποθέσεις.* Polyb. II. 48.

Achaeern Sparta und Aetolien zu bekämpfen, als zu warten, bis Sparta und Aetolien Griechenland würden vereiniget haben und ihn vielleicht selbst in Thessalien angreifen. Der König von Macedonien lauscht der neu aufgehenden Hoffnung, erfaßt sie aber mit Vorsicht. Er überhäuft die Botschafter mit schönen Hoffnungen und schreibt einen Brief an die Stadt Megalopolis, darin er Hülfe verspricht, jedoch nur wenn der Gesammtbund der Achaeer sie begehren würde[1]). Es ist wahrscheinlich, daß von nun an der König sein Heer in Thessalien zusammenzog, um auf den ersten Ruf erscheinen zu können, um in der Nähe der Begebenheiten zu sein. Nicht minder wahrscheinlich ist, daß neben dieser öffentlichen Unterhandlung zwischen Antigonos Doson und den Megalopoliten noch eine andere geheime dahinlief zwischen dem König und Aratos.

Indessen besenden die Megalopoliten die Tagessatzung, schicken das Schreiben des Königs ein und tragen offen darauf an, daß der Macedonier Hülfe gerufen werde. Auch das Volk soll dieser Meinung gewesen sein. Aber das Volk der Städte zeigte sogleich die größte Geneigtheit, sich den Spartiaten anzuschließen und tiefen Haß gegen die Männer, welche die Macedonier riefen. Aratos aber ist diese ganze Zeit hindurch zerrissenen Gemüthes, heute quält ihn die Furcht, der Macedonier würde nur für sich kämpfen, morgen lebt die Hoffnung wieder auf, nur als treuer und uneigennütziger Bundesgenosse werde er kommen[2]). Aratos selbst schlägt auf den Antrag der Megalopoliter vor, daß man suchen solle sich selbst zu retten ohne Hülfe des Macedoniers. Und die Achaeer setzen vor der Hand den Krieg gegen Kleomenes fort auf ihre eigene Faust.

Auf den König Kleomenes aber muß die Kunde von den Unterhandlungen zwischen Megalopolis und Antigonos Doson einen tiefen Eindruck gemacht haben. Er siehet, er muß kräftig mit den Waffen auftreten um die Achaeer zu schrecken, er hofft sie dann noch zur Annahme seiner Anerbietungen zu bringen und zu verhindern, daß sie den Macedonier nicht riefen. Die Dinge scheinen eine günstige Wendung zu nehmen. König Ptolemaeos

1) Polyb. II. 49. 50. *2)* *Ἠγωνία γάρ, ἐι παραγενόμενος ὁ βασιλεὺς καὶ κρατήσας τῷ πολέμῳ τοῦ Κλεομένους καὶ τῶν Λακεδαιμονίων, ἀλλοιοτερόν τι βουλεύσοιτο περὶ τῆς κοινῆς πολιτείας, μή ποθ᾽ ὁμολογουμένως τῶν συμβαινόντων αὐτὸς ἀναλάβῃ τὴν αἰτίαν.* Polyb. II. 50.

Euergetes entzieht den Achaeern natürlich seine Unterstützung so wie sie sich Macedonien in die Arme werfen zu wollen scheinen, und will nun die Spartiaten mit seinen Geldsendungen unterstützen [1]), Mantinea erschließt ihm die Thore [2]), die achaeische Besatzung in dieser Stadt wird niedergehauen, ihre alte Verfassung wieder aufgerichtet [3]), viele andere Orte in Arcadien fallen, nichts als Megalopolis scheint hier dem Bunde der Achaeer übrig zu bleiben. Wohin die Spartiaten jetzt und später kommen, lösen sich die Städte von dem Bunde und scheinen mit Freudigkeit dorthin zu gehen, wo die Kraft mit der Geradheit sich paart. Diese Ereignisse scheinen in die Zeit zu fallen, als die Tagessatzung der Achaeer den Bund mit Macedonien zurückgewiesen.

Rasch ist Kleomenes in das alte und eigentliche Achaea gedrungen, wahrscheinlich hoffend, durch Unterhandlungen mehr noch als durch die Waffen zu erreichen. Aber das Heer der Achaeer tritt ihm unter dem Strategen Hyperbates bei Hecatombaeon in der Nähe der Stadt Dyme entgegen. Die Achaeer haben sich niemals als Helden im Felde gezeigt; jetzt wo so vieler Menschen Gesinnung bei den Spartiaten war, mag matter noch als gewöhnlich gekämpft worden sein. Kleomenes gewinnt einen glänzenden Sieg [4]). Die Tagessatzung scheinet in denselben Tagen versammelt gewesen zu sein; sie ist zu Lerna und wahrscheinlich mit der Wahl eines neuen Strategen beschäftiget. Aratos schlägt die Stelle abermals aus, er will nicht verantwortlich sein. Timorenos wird zum Strategen ernannt [5]). (**Olymp. 138. 4. J. 225**.). Der Bund eröffnet Unterhandlungen mit den Spartiaten, welcher die immerwährende Strategie begehrt und dagegen Rückgabe aller Eroberungen und der Gefangenen verspricht. Wahrscheinlich jedoch war das nicht die alleinige Veränderung, welche der Bund der Achaeer erleiden sollte, daß die Strategie an Sparta käme, auch die Allgemeingültigkeit der achaeischen Gesetze sollte aufhören. Diese scheint daraus hervorzugehen, daß Kleomenes die alten Gesetze in Mantinea wieder hergestellt. Dazu wollte Kleomenes gewiß nicht, daß Sparta selbst, wenn es als Haupt in den Bund komme, neue Gesetze aufzunehmen nöthig habe.

1) Polyb. II. 51. *2)* *Οἱ Μαντινεῖς αὐτὸν ἐπηγάγοντο.* Plut. Cleom. 14. *3)* Polyb. II. 58. *4)* Polyb. II. 51. Plut. Cleom. 14. *5)* Plut. Arat. 38. Plut. Cleom. 15.

Die Sachen sind dem Abschluß nahe, als ein unvorhergesehener Fall dem Aratos noch freien Spielraum giebt. König Kleomenes erkrankt schwer, so daß er selbst die Sprache verliert. Er muß in die Heimath zurück, hält jedoch den Abschluß des Friedens für ganz sicher und giebt schon die Gefangenen zurück[1]). Auch ist es höchst wahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit der Friede zwischen Sparta und dem Bunde wirklich abgeschlossen worden ist. Zwar wird das nur von einem Schriftsteller berichtet[2]), aber es gehet auch schon daraus hervor, daß Kleomenes nachmals den Achaeern den Krieg von neuem ankündigen muß, daraus ferner, daß bemerkt wird, Aratos habe mit all seinem Entgegenstreben nichts bei der Tagesfatzung ausgerichtet und man sei dort der Meinung gewesen, Sparta könne mit Fug und Recht die Strategie in Anspruch nehmen.

Aratos und eine kleine Faction unter den Achaeern, die besonders aus den Beamteten des Bundes bestanden haben mag, ist auf das Aeußerste gebracht[3]). Gewiß hat er fortwährend in Verbindung mit dem König Antigonos Doson gestanden. Der Macedonier, des Aratos Noth gewahrend, hat seine geheimen Gedanken zu verschleiern nicht mehr für nöthig erachtet, er hat die Acropole von Korinth begehrt, wenn er Hülfe leisten solle. Ob nun auch durch solch Begehren des Macedoniers Plan der Thorheit selbst offenkundig werden mußte, sendet doch Aratos seinen Sohn zu dem König und läßt vorläufig mit demselben auf seine eigene Hand abschließen, als sei der Bund der Achaeer und der Wille der Achaeer sein Eigenthum. Korinth soll dem König ausgeliefert werden. Dabei hat Aratos schwere Sorgen, wie Korinth dem Macedonier in die Hände zu spielen sei[4]).

Um diese Zeit hat nun Antigonos Doson ein bedeutendes Heer in Thessalien zusammengezogen, um gerufen oder ungerufen im Peloponnes anftreten zu können. Es verbreiten sich Besorgnisse unter den Menschen, und nicht so im Geheim hatte Aratos mit dem Macedonier unterhandeln können, daß nicht etwas davon ruchbar geworden.

Indessen ist König Kleomenes wieder gesund und eine neue

1) Plut. Cleom. 15. 2) *Κλεομένης δὲ ὁ Λεωνίδου ἀντικαθημένους Ἄρατον καὶ Ἀχαιοὺς πρὸς Δύμῃ παρὰ πολύ τε ἐκράτησεν ἑλόντας ἐς χεῖρας καὶ ὕστερον Ἀχαιοῖς καὶ Ἀντιγόνῳ συνέθετο εἰρήνην.* Paus. VII. 7. §. 539. 3) Plut. Arat. 38. 4) Polyb. II. 51.

Tagessatzung der Achaeer ist nach Argos berufen. Diese mag unter so trüben Verhältnissen, da ein Einbruch der Macedonier erwartet ward, schwach nur von dem Volke aus den Städten, zumeist von den Synedren und den Beamteten, besucht gewesen sein. Auf derselben herrscht Aratos und da er mit Antigonos Doson bereits über Alles einverstanden[1]), sucht er einen Bruch mit Kleomenes herbeizuführen. Auf seinen Antrag wird von dem König Kleomenes begehrt, daß er nur mit einer Leibwache von dreihundert Männern nach Argos kommen solle. Es scheint, früheren Bestimmungen gemäß, sollte zu Argos die letzte Hand an das Friedenswerk gelegt werden. Ein bitterer Briefwechsel folgt zwischen Aratos und Kleomenes. Bald lernt Letzterer den wahren Stand der Dinge erkennen, sieht, daß Aratos nur die Zeit verschleifen wolle, bis Antigonos Doson heraufkomme und daß er durch die trügerische Hoffnung, der Friede könne noch erfüllt werden, nur in Unthätigkeit erhalten werden solle. Darum bricht er die Unterhandlungen ab und erklärt den Krieg wieder[2]).

Sogleich macht die Stimmung der Menschen sich mit Heftigkeit gegen Aratos und seine Faction, die auf dem letzten Bundestage dominirte, Luft. Aratos versucht sich zu halten, sei es auch mit Blut. In Sicyon werden Andersdenkende verfolgt und ermordet[3]). In Korinth will er in demselben Geiste handeln, aber das Volk ist daselbst so schwierig, daß er für gerathener findet in der Stille zu entweichen[4]). Unterdessen hat Kleomenes Phaneon, Pellene und Panteleion im alten Achaeea genommen, Argos, wo der ehemalige Tyrann Aristomachos für die spartiatische Sache arbeitet, wird überfallen; die Stadt tritt in die Symmachie Spartas und erkennt dessen Hegemonie an. Kleonae, Pellene, Phlius, Epidauros, Hermione und Troizene folgen und Korinth ruft die Spartiaten auch herbei[5]). Der Bund der Achaeer ist nicht mehr vorhanden, Megara wendet sich zu Böotien, unterwirft sich also Macedonien, Athen kümmert sich um den Bund nicht, von dem außer Megalopolis, Sicyon und den alten achäischen Städten mit Ausnahme von Pellene nichts

1) Ἤδη διωμολογημένων αὐτῷ πρὸς τὸν Ἀντίγονον τῶν μεγίστων. Plut. Cleom. 17. 2) Plut. Arat. 39. Plut. Cleom. 17. 3) Plut. Arat. 40. 4) Plut. Cleom. 29. 5) Polyb. II. 52. Plut. Arat. 40. Plut. Cleom. 29.

Digitized by Google

übrig geblieben ist. Alles andere war, und wo nicht freiwillig, doch gern zu den Spartiaten übergetreten.

Rechtmäßige Tage des Bundes konnten natürlich nicht mehr gehalten werden und rechtmäßige Schlüsse nicht mehr gefaßt. Der Ausdruck, welcher noch fortgebraucht wird, die Achaeer, kann über den wahren Gehalt der Dinge nicht täuschen. Diese Achaeer hatten sich zum größern Theil zu den Spartiaten gewendet und kämpften wacker mit ihnen. Megalopolis war übrig geblieben mit seinem Neid und seinem Haß gegen die Spartiaten, Sicyon, wo die Söldner gewaltsam auf Aratos Gebot die Stimmung für die Spartiaten niederhielten, und die ganz unbedeutenden alten Achaeerstädte [1]). Aber die Beamteten des Bundes, einige Synedren und andere, Thoren oder Verräther, versammelten sich fort und behaupteten, sie wären der Bund der Achaeer.

Diese nun in Verbindung mit den wenigen Städten, die geblieben, kamen zusammen zu Sicyon. Es sind ihrer nicht viele; aber sie gebieten und beschließen, als wären sie der Bund. Alles geht ordnungslos vor sich. Timoxenos führte jetzt die Strategie. Aratos, der nun auf der sogenannten Bundesversammlung keine Stimme mehr zu bekämpfen hat, Aratos, der früher zweimal die Wahlen ausgeschlagen, weil sie ihm ungelegen kamen, läßt sich zum Strategos Autocrator, zum Dictator, ernennen. Damit ward wahrscheinlich die Verantwortlichkeit hinweggeräumt und der Mann sicherte sich für die Zukunft [2]).

Immer noch hofft Kleomenes, Griechenlands Unabhängigkeit werde bei dem sogenannten Achaeerbunde obsiegen: er hat noch einmal wissen lassen, daß er weiter nichts begehre, als die Strategie des Bundes, wie daß Akrokorinth, das jetzt noch von achäischen Söldnern besetzt war, gemeinschaftlich von Achaeern und Spartiaten geschirmt werde. Er erbietet sich ferner, jährlich zwölf Talente für Sparta in die Bundescasse zu

1) Athen scheint sich um das Wesen und Treiben des Bundes gar nicht weiter gekümmert zu haben. **Plut. Arat. 41.** Megara tritt zu Böotien: das heißt, unterwirft sich Macedonien. **Polyb. XX. 6.** 2) *Τῷ δ' Ἀράτῳ συνῆλθον εἰς Σικυῶνα τῶν Ἀχαιῶν οὐ πολλοὶ καὶ γενομένης ἐκκλησίας ᾑρέθη στρατηγὸς αὐτοκράτωρ.* **Plut. Arat. 41.** Neben dieser Dictatur bleibt die gewöhnliche Strategie bestehen.

liefern. Darauf antwortet derselbe Aratos, der so eben sich die unumschränkte Gewalt übertragen ließ, höhnend, es stände nichts in seiner Gewalt [1]).

Eine unabweisbare Nothwendigkeit hatte dem König Kleomenes die Waffen in die Hände gegeben; er konnte nicht dulden, daß Sparta und die Heracliden unter das Gebot der Achaeerstrategen kämen, er mußte an die Spitze des Bundes zu kommen suchen, er konnte nicht voraussehen und es war seine Schuld nicht, daß gereizte Persönlichkeit nun das eigene Werk zerstörte und die Macedonier in den Peloponnes rief. Gegen die Faction des Aratos galt jetzt Kleomenes als der Schirmer der Freiheit Griechenlands; es waren viele Botschafter der griechischen Staaten um ihn [2]).

Bei den sogenannten Achaeern aber kam ein neuer Tag zu Aegion zusammen, bald, wie es scheint, nach dem oben erwähnten. Da ward beschlossen, daß König Antigonos Doson gerufen und die Acropole von Korinth ihm überantwortet werden sollte. Aratos, der Sohn des Dictators Aratos, und andere Geißeln, welche der König begehrt, wurden zu demselben gesendet. Die Faction schritt keck auf der Bahn ihrer Schande und der Unterjochung Griechenlands dahin, nur damit sie in dem freien Griechenland die Strategie des rüstigen Spartiatenkönigs, der ihre armen Persönlichkeiten weit übermeisterte, nicht zu sehen brauchten.

Der König Antigonos Doson stand, als so erwünschte Botschaft kam, noch immer in Thessalien [3]). Seltsam ist damals das Verhältniß der Aetoler zu den in Griechenland kämpfenden Mächten. Ihre Symmachie mit Sparta mußte locker werden, als sie anfingen zu erkennen, daß die Spartiaten nur für sich arbeiteten. Daß das Verhältniß zwischen Sparta und Aetolien locker, vielleicht schon halb feindselig geworden, geht mit Unzweideutigkeit daraus hervor, daß die Achaeer von dem Bundestage, der zu Sicyon gehalten wird, aus einen Versuch machen, aetolische Hülfe gegen Kleomenes zu gewinnen [4]). Jedes Falles haben die Aetoler seit geraumer Zeit sich von dem

1) Plut. Cleom. 19. 2) Pylarch. apud Athen. IV. 21.
3) Ἀντίγονος δὲ πάλαι μὲν ἦν ἐν παρασκευῇ, καραδοκῶν τὸ μέλλον κατὰ τὰς ὑποθέσεις τὰς Ἀράτου. Polyb. II. 52. 4) Plut. Arat. 41.

Kampfe ganz zurückgezogen [1]). Es war eine Thorheit von ihnen, daß nun, da Aratos den Macedonier gerufen, in dieser Ruhe sie verharrten. So gehet Griechenland, weit langsamer als es verdiente, unter, weil jeder der Erste sein möchte und jeder sich über den Fall des Nachbars freut, als würde damit nicht ein Theil der gemeinsamen Kraft zerbrochen. Die Aetoler, welche jetzt immer in den Besitz der Thermopylen gewesen zu sein scheinen, wollen nicht dulden, daß Antigonos Doson aus Thessalien durch die Thermopylen über Böotien nach dem Peloponnes ziehe. Sie lassen dem König wissen, sie würden es mit den Waffen wehren. Darauf geht der König, den Kampf mit den Aetolern meidend, aus Thessalien zu Schiffe nach Euböa, von Euböa nach Böotien und Megara [2]). Die Aetoler, deren Auftreten im Rücken der Macedonier nun des Aratos ganzes Spiel sogleich hätte verderben können, ruhen darauf wieder, als hätten sie etwas gegen Antigonos Doson erreicht, der nun doch in das Herz von Griechenland gekommen ist. Fünf und zwanzigtausend Streiter etwa zählt das Heer des Antigonos Doson, mit dem er auf dem Isthmos von Korinth erscheint; es besteht aus Macedoniern, griechischen Bundesgenossen und Barbaren.

Ein neues Verderben, eine neue Knechtschaft drohet es sichtbar dem Volke der Griechen, das auf einzelnen Puncten seinen Unwillen gegen Aratos in der bittersten Weise zu erkennen giebt. In Korinth ward, als die Nachricht kam, daß er den Macedonier gerufen, sein Haus von dem Volke geplündert und dasselbe von der Stadt dem König Kleomenes geschenkt [3]). Kleomenes aber, der früher Sicyon, den Hauptsitz der aratischen Faction, heftig doch vergebens gedrängt, ist dem Antigonos Doson entgegengezogen, hat auf dem Isthmos von Korinth sich verschanzt und weist alle Angriffe der Macedonier zurück.

Indessen hat das Erscheinen des Macedoniers an den Marken des Peloponneses natürlich großen Eindruck auf die Menschen gemacht. Die Griechen sind nicht Menschen mehr, die eine Idee mit Begeisterung zu erfassen, für sie zu kämpfen und zu sterben vermocht. Gewalt der Waffen, wer mag es läug=

1) *Δεδιότες Μακεδόνας ἦγον ἡσυχίαν.* Polyb. IV. 3. 2) Polyb. II. 52. 3) Plut. Arat. 42.

nen, hatte einen Theil der Städte zu Sparta's neuem Bunde gebracht. Begeisterung für Sparta, das jetzt die griechische Freiheit gegen die Macedonier verfechtet, findet nicht statt, so wenig als für diese Freiheit selbst sie in der großen Masse noch vorhanden war. Die Macedonier drohen und durch schnelles Zurückschreiten von den Spartiaten glaubt man hier und dort am sichersten und schnellsten wieder zur behaglichen Ruhe zu kommen. Die aratische Faction wird es nicht haben ermangeln lassen an Aufforderungen und gleißnerischen Versprechungen, um diese Stimmung in Thaten übergehen zu lassen. Sie war damals, diese Faction, recht eng mit dem Macedonier; Aratos hatte eine persönliche Zusammenkunft mit Antigonos Doson gehabt. Die Akropole von Korinth soll den Macedoniern überantwortet werden. Der König war klug genug, es nicht fehlen zu lassen an schönen Worten und Höflichkeiten bis er in den Peloponnes hineingelangt, wo er dann schon anders sprechen konnte[1]). Von beiden gemeinschaftlich wird in Argos ein Aufstand gegen die Spartiaten und ihre Freunde angesponnen und unterstützt. Das Volk in Argos wird von Aristoteles, einem Freunde des Aratos, auf gegen die Spartiaten geregt, weil die Schulden, welche die sogenannten Achaeer auch nicht aufzuheben gedachten, von ihnen nicht getilgt worden wären[2]). Die Spartiaten werden in die Akropole getrieben und gleichzeitig trifft ein Heerhaufe des Königs, der zur See herübergesendet worden und das Häuflein der Achaeer geführt von dem Strategen Timorenos in Argos ein: denn unter der Dictatur des Aratos ist die gewöhnliche Strategie geblieben. Also stehen nun Macedonier im Rücken des Königs Kleomenes und seine Stellung auf dem Isthmos von Korinth wird sehr schwierig. Indessen sucht er sie zu behaupten so lange als möglich, sendet seinen Ohm Megistos, welcher bei den friedlichen Unterhandlungen mit den Achaeern frei geworden zu sein scheint, mit einer Schaar, um Argos wieder zu gewinnen. Da aber derselbe nicht vollenden kann und selbst den Tod genommen, bricht Kleomenes mit dem ganzen Heer vom Isthmos auf, damit er die Stadt wieder nähme. Aber er ist noch beschäftiget, die Mauern zu stürmen, als er die Schaaren der Macedonier nahen

1) Plut. Arat. 44. 2) Plut. Cleom. 20. Plut. Arat. 44.

flicht, die eilends ihm nachgezogen. Kleomenes glaubt keine Schlacht wagen zu können gegen die Uebermacht, zieht ab nach Arcadien und darauf nach Sparta. Noch giebt der ritterliche Mann nicht alle Hoffnung auf, er will sein Heer verstärken und noch einmal im Felde erscheinen. König Ptolemaeos Euergetes verspricht Hülfe an Geld [1]).

Antigonos Doson aber ist durch den Abzug des Königs Kleomenes vom Isthmos kampflos in den Besitz von Korinth und seiner Akropole gekommen und nun, da sein Heer in dem Peloponnes steht, kann er schon eine andere Sprache führen. Der Krieg gegen die Spartiaten wird vor der Hand nicht weiter fortgesetzt, denn mit einem schnellen Untergange des Spartiaten ist dem König auch nichts gedient: es müssen lange zweifelhafte Verhältnisse über dem Peloponnes schweben, damit die neue macedonische Herrschaft bequemer festen Fuß fassen könne. Der Winter nahet und der König Antigonos Doson legt sein Heer um Sicyon und Korinth. Die aratische Faction triumphirt auf die Waffen der Macedonier gestützt. Alle Städte, die vom Bunde der Achaeer sich gewendet, treten wieder ein. Nur Mantinea, Orchomenos und Tegea werden erst später bezwungen. Die Faction rächt sich an ihren Gegnern. Aristomachos, einst Tyrann von Argos, nicht weil er Tyrann gewesen, sondern weil er den König der Spartiaten für einen tüchtigern Führer des Bundes erachtet, als Aratos, wird in das Meer geworfen [2]) und Aristomachos ist gewiß nicht der Einzige gewesen, der solches erduldet. Vor Antigonos Doson aber kriecht die Faction im Staube. Die Freunde des Aratos sind die ersten, die ihm göttliche Ehre erweisen [3]). Doch dem König der Macedonier ist an leeren Worten wenig gelegen. Er zeigt den Herrn und zeigt ihn deutlich: die umgestürzten Bildsäulen der Tyrannen läßt er in Argos aufrichten, die Bilder der Befreier in Korinth aber umstürzen und nur das Bild des Aratos selbst dort verschonen. Aratos selbst darf kein freies Wort mehr sprechen, und schleicht trübselig umher. Nun erhebt sich freilich nur eine Stimme im Peloponnes gegen ihn, er sei es, der Griechenland verrathen, verkauft und verknechtet habe. Aber unter dem Geklirre der macedonischen Waffen verhallen wirkungslos diese Klagtöne [4]).

1) Plut. Cleom. 21. 22. 2) Plut. Arat. 44. 3) Plut. Cleom. 16. 4) Plut. Arat. 45.

Wahrscheinlich jetzt schon erleidet der Bund der Achaeer vielfache Umgestaltung, so wie der Macedonier sie wünschen mußte. Von dem Geschichtsschreiber, der die Dinge zum Besten des Aratos zu schildern sucht und daher theils verdrehen und theils verschweigen muß, wird dieser Umgestaltung am gehörigen Orte gar nicht gedacht, damit die Schande gleichsam nicht ruchbar werde. In dem Fortgange der Erzählung ist der Mann aber doch genöthiget der Verhältnisse zu gedenken, die von Antigonos Doson begründet worden waren, und auf diese Weise die Wahrheit, welche die Unterwerfung der Achaeer und die Schande des Aratos ist, einzugestehn.

Diese Umgestaltung nun scheint auf dem Bundestage der Achaeer zu Aegion geordnet worden zu sein. Zuerst der Bund der Achaeer wird wieder hergestellt, aber in die gehörige Abhängigkeit von Macedonien gesetzt. Ohne Wissen und Willen des Königs darf der Bund mit keiner Macht unterhandeln. Ein macedonischer Epimelet ist in dem Peloponnes, an dessen Zustimmung und Mitwirken der Strateg der Achaeer gebunden zu sein scheint [1]). Der Bund hat seine freie und unabhängige Würde bereits verloren, es wird aber gesorgt, daß dieses in noch höherem Grade der Fall sei.

Es wird ein größerer Bund geschlossen, von dem der achäische nur einen Theil bildet. Derselbe besteht aus Macedonien, Epeiros, Thessalien, Euböa, Phocis, Böotien, Locris, Acarnanien und Achaea. Das Synedrion dieses Bundes ist zu Korinth. Der König von Macedonien ist das Haupt und der oberste Feldherr. Er beruft die Tagessatzung, theilt den Symmachen die Schlüsse mit und beruft die Truppen ein. Der Strateg der Achaeer ist nur der Anführer eines Theiles der Bundesschaar, der die Befehle von dem König empfängt [2]). Die Bundesgenossen haben sich des Rechtes des Krieges unter einander begeben. Es findet wieder ein allgemeiner Friede statt wie unter Alexander dem Großen [3]); ein Erheben der Achaeer gegen

1) *Ὁ ἐπὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ βασιλικῶν πραγμάτων ὑπ' Ἀντιγόνου καταλελειμμένος.* Polyb. IV. 6. IV. 87. 2) Polyb. V. 3. V. 17. 3) *Διὰ τὸ μένειν ἔτι τότε τὴν κοινὴν εἰρήνην τὴν ὑπ' Ἀντιγόνου συντελεσθεῖσαν.* Polyb. IV. 3. *Κοινὴ συμμαχία.* Polyb. IV. 24. Niemand kann diese große macedonisch-griechische Symmachie mit dem achaeischen Bunde verwechseln. Zu deutlich werden beide von einander unterschieden. Nur auf

diese Ordnung der Dinge kann fortan als ein Auflehnen gegen den gemeinen Frieden, als eine Empörung angesehen und gezüchtiget werden. Der König hat mindestens vier Stimmen auf diesem Bundestage in seinen Händen, Macedonien, Thessalien, Böotien und Phocis. Dazu das Uebergewicht und den Einfluß über die kleinern Bundesgenossen gerechnet, kann er sicher sein, daß das Synedrion immer nur beschließen werde, was er geboten. So wenig es ist, was von diesem neuen Bunde bekannt geworden, so deutlich leuchtet doch die Nullität hervor, in dem der Bund der Achaeer durch ihn sinken mußte. Dieser neue Bund ist von dem König Antigonos Doson auch schwerlich als etwas Anderes denn als ein Uebergangspunct zur langersehnten wahren Herrschaft über Griechenland betrachtet worden.

Auf dem Tage zu Aegion, auf dem diese Dinge alle von den Achaeern angenommen worden sein mögen, wird nun auch Aratos wieder in die machtleer gewordene Strategenwürde ernannt für das bevorstehende Jahr (**Olymp. 139. 1. J. 224.**) und hat somit den Lohn seiner Thaten glücklich errungen. Er ist Strateg geblieben; nur der Bund selbst ist in seinem Wesen freilich nicht mehr vorhanden. Aber die Gnade des Königs glauben die Achaeer nicht genugsam anerkennen zu können. Es wird noch decretirt, daß die Macedonier auf Kosten des Bundes ernährt werden sollten. Ja Korinth sei dem König, wird erzählt, geschenkt worden, was schwerlich etwas Anderes heißen kann, als daß die Stadt förmlich an Macedonien abgetreten worden [1]). Indessen erscheint späterhin Korinth so frei als überhaupt jede andere Stadt des Achaeerbundes. Mit solchen Schlüssen, in denen sich entweder Knechtsinn oder die vollständigste Unterwürfigkeit unter des Königs Willen ausdrückt, sind fortan die Achaeer immer bei der Hand.

In derselben Zeit nun sind dem König Kleomenes Anträge zur Versöhnung durch die Achaeer gemacht worden [2]). Sie mögen so beschaffen gewesen sein, daß der Spartiat sie nicht annehmen konnte. Denn jedes Falles ward begehrt, daß Sparta zu dem Wesen zurückkehren müsse, dem durch die Revolution

diese große Symmachie ist es zu beziehen, wenn der Strateg die Achaeer in der Stadt nicht aufnehmen will ohne den König. Polyb. IV. 9.

1) Plut. Arat. 44. 45. 2) Plut. Cleom. 23.

des Kleomenes ein Ende gemacht worden war. Also muß Kleomenes sein und Sparta's Geschick auf die Waffen gestellt sein lassen, obwohl die Aussichten sich immer trüber gestalten: denn selbst König Ptolemaeos Euergetes, dem Kleomenes seine Kinder und seine Mutter als Geißeln hatte stellen müssen, entzieht, durch Unterhandlungskünste des Antigonos Doson bestimmt, die versprochene Hülfe.

Daher als der König von Macedonien in diesem Jahre im Felde erscheint, vermag Kleomenes nicht zu hindern, daß hinter einander die wichtigen Städte, Tegea, Orchomenos und Mantinea und die unbedeutenderen Heraeon und Tiphosson fallen [1]). In diesen Städten wird das hellenische Kriegsrecht auf das Strengste geübt. Die Achaeer erwürgen die Angesehensten Männer in Mantinea, verkaufen Weiber und Kinder, dürfen aber nur ein Drittheil des Kaufschillings für sich behalten, zwei müssen sie den Macedoniern aushändigen [2]). Die Stadt wird zerstört, ihr Boden dem König Antigonos gegeben, von dem sie später die Argiver empfangen, die sie wieder aufbauen lassen. Dann empfängt sie den Namen Antigonia. Orchomenos wird von den Macedoniern geplündert und dem König gestattet, eine Besatzung einzulegen. Dasselbe mag auch in Tegea geschehen sein.

Sparta selbst aber greift der König Antigonos Doson in diesem Jahre nicht an, denn er will nicht, daß der Krieg gegen die Spartiaten zu einem schnellen Ende komme. Diesmal sendet er den Winter über die eigentlichen Macedonier in die Heimath zurück und behält nur die Söldner um sich [3]). Einen Angriff des Spartiaten scheint er gar nicht zu befürchten, da es ihm gelungen den König Ptolemaeos Euergetes ganz von Kleomenes abzuziehen. Denn derselbe läßt um diese Zeit dem Spartiaten wissen, er werde kein Geld von ihm erhalten, er möge sich aussöhnen mit Antigonos Doson [4]). Indessen Kleomenes weiß sich in anderer Weise Geld und Menschen zu verschaffen. Er verkauft den Heloten die Freiheit für fünf Minen an jeden Mann [5]). Dadurch bringt er fünfhundert Talente zusammen, und die Talente dienen wieder das Heer zu verstärken: Kleomenes ficht zuletzt an der Spitze von zwanzigtausend Strei-

1) Polyb. II. 54. 2) Paus. VIII. 8. §. 615. Plut Arat. 45.
3) Polyb. II. 54. 4) Polyb. II. 63. 5) Plut. Cleom. 23.

Digitized by Google

tern. Er erfaßt die Zeit, in welcher ein großer Theil des macedonischen Heeres nicht im Peloponnes anwesend ist, bricht auf, als wolle er in Argolis einbrechen, wendet sich plötzlich gegen Megalopolis, überfällt des Nachts die Stadt, ersteigt ihre Mauern, die sorglos bewacht sind, und ist so in den Besitz von Megalopolis, ehe die Bewohner es gewahren[1]). Dieses Ereigniß scheint noch in den Winter des Jahres zu fallen. Der bei weitem größere Theil der Bewohner von Megalopolis hat indessen noch Gelegenheit gefunden zu entweichen. Kleomenes sendet den meist nach Messene Entronnenen Botschaft zu: ruhig könnten sie in ihre Heimath zurückkehren, wenn sie nur von dem Bunde mit den Achaeern lassen und Symmachie mit Sparta schließen wollten. Aber die Megalopoliten jagen die Boten aus Messene und verwerfen den Antrag. An diesem Entschluß soll Philopoimen großen Antheil gehabt haben[2]). Niemand wollte sich jetzt zu Kleomenes stellen, dessen Sachen halbverzweifelt standen, am wenigsten Megalopolis, wo alter Haß gegen Sparta noch immer lebendig war. Nun läßt aber auch der Spartiat ein schweres Strafgericht über Megalopolis ergehen, die Stadt zum großen Theile niederreißen und die Kunstschätze nach Sparta bringen. Die Spartiaten erscheinen nun zweimal vor Argos, wo der König von Macedonien sich gewöhnlich aufhält. Sie verheeren das Land, aber niemand erklärt sich für sie. Antigonos Doson läßt dieser Fahrten halber sein Heer nicht eher aus Macedonien kommen, als bis der Frühling des folgenden Jahres nahet[3]).

Zu dieser Zeit war der Spartiatenkönig schon durch den langen Krieg abgemüdet. Seine Geldmittel fingen an auszugehen und kaum vermochte er die Söldner noch zu bezahlen, als Antigonos Doson's Heer heranzog dreißigtausend Streiter stark, Macedonier, griechische Symmachen, unter denen auch die Achaeer mit einer sehr bescheidenen Zahl auftraten, und Barbaren (**Olymp. 139 2. J. 223.**)[4]). Zwanzigtausend Streiter hatte König Kleomenes aufzustellen, mit denen er den wichtigen Paß von Sellasia deckte, der aus Arcadien nach Laconien führt[5]). Lange und heiß brannte die Schlacht. Die Spartiaten fochten wie

1) Paus. IV. 29. §. 351. Polyb. IX. 18. 2) Plut. Philopoem. 5. Plut. Cleom. 24. Polyb. II. 55. 3) Polyb. II. 64. 4) Polyb. II. 65. 5) Paus. VIII. 49. §. 699.

freie Männer und würdig der Sache, welcher sie dienten. Aber auf Seiten der Kämpfer für Griechenlands Unterwerfung war die Ueberzahl und die größere Kriegskunst. Doch die Spartiaten wichen nur, als die macedonische Phalanx ihre Reihen durchbrochen und nicht eher als bis sechstausend der Ihrigen das Schlachtfeld bedeckten. Das ganze spartiatische Heer scheinet am Ende des Tages aufgelößt und zersprengt worden zu sein [1]).

König Eucleides war im Kampfe gefallen. Kleomenes aber entrann mit wenigen Treuen nach Sparta. Dort rieth er, sich ohne doch nutzlosen Kampf der Uebermacht zu fügen: er selbst werde gehen, doch wo er auch immer sei, werde er an Sparta denken und für Sparta sorgen. Darauf besuchte er das Mädchen noch, die ihm lieb geworden, seitdem die Gattin gestorben, nahm weder Speise noch Trank, eilte mit wenigen Freunden nach dem Hafenorte Gythion und schiffte sich nach Alexandria [2]) ein, hoffend, daß er den König Ptolemaeos Euergetes, welcher der bisherigen Politik seines Hauses in Beziehung auf die Verhältnisse zwischen Macedonien und Griechenland fremd geworden war, noch bewegen würde, wieder einzulenken.

Ohne Kampf aber scheint darauf König Antigonos Doson in den Besitz von Sparta gekommen zu sein [3]). Wenige Tage nur weilet der König in der Stadt, aber die wichtigsten Dinge sind in denselben vorgegangen. Sparta muß wieder unbedeutend gemacht, es muß die Unmöglichkeit herbeigeführt werden, daß Sparta jemals sich wieder erhebe. Darum werden mit einem Schlage alle Veränderungen, die Kleomenes gemacht, zurückgenommen [4]). Jedes Falles wurde die Gleichheit der Güter wieder aufgehoben und die alten Besitzer neu eingesetzt. Das mußte ja sein, damit es niemals wieder ein tüchtiges Heer eigentlicher Spartiaten gäbe. Den Macedoniern und den Achaeern hat es damals an schönen Worten nicht gefehlt, mit denen die Wahrheit der Dinge verschleiert werden sollte, und sie haben einen Anklang gefunden, der bis zu uns herübertönt. Antigonos Doson hat Sparta von einer Tyrannei gelößt und ihm die Freiheit gegeben. Aber die Tyrannei des Kleomenes ist so we-

1) Polyb. II. 66—69. 2) Plut. Cleom. 29. Polyb. II. 69. 3) Paus. IV. 29. §. 251. Polyb. II. 10. Plut. Cleom. 30. 4) Just. 28. 3. Polyb. V. 9.

nig aufzufinden als die neue Freiheit. Antigonos Doson hat ferner die alte Verfassung den Spartiaten wiederhergestellt und die revolutionairen Neuerungen vernichtet. So verstanden es die Menschen damals wie jetzt, das Alte für das Neue und das Neue für das Alte zu erklären, je nachdem man eben die Redensarten nöthig hatte [1]). Die Gewalt über das wieder entkräftigte Sparta wird in die Hände der Ephoren gelegt und an die Stelle des gefallenen Eucleides und des geflüchteten Kleomenes vor der Hand kein König bestellt. Wohl mag Antigonos Doson gewünscht haben, daß nie ein Heraclide wieder auf einen Thron in Sparta steige. Denn gar zu störrigen Sinn hatten sie immer gegen die fremde Herrschaft bewiesen.

Zu noch größerer Sicherheit wird Sparta aufgenommen in die große Symmachie. Dasselbe scheint auch mit Tegea der Fall gewesen zu sein, wo es auch alte Gesetze wiederherzustellen giebt [2]), und mit Orchomenos. Denn den Bund der Achaeer zu stärken hütete sich der König wohl. Die Bräuche und Gesetze desselben scheinen gar wenig beachtet worden zu sein. Megalopolis wird wieder aufgebaut. Der König erkiest der angesehenen Männer einen, Namens Prytenis, welcher der Stadt Gesetze gäbe. Das müssen also andere Gesetze gewesen sein, als die nach dem Achaeerbündniß in Megalopolis gelten sollten, denn um sie neu in der wiedererstehenden Stadt zu begründen, hätte es keines besondern Gesetzgebers bedurft [3]).

Wie nun ein Kind es vorauszusehen vermocht, ist der Macedonier wieder Herr in dem Herzen Griechenlands geworden. Der Bund der Achaeer jetzt nur Theil eines größeren Bundes, auf den Macedoniens Einfluß überwiegend, ist null und nichtig geworden. Korinth, Orchomenos und Tegea sind von Macedoniern besetzt. Sparta, und wahrscheinlich auch Tegea und Orchomenos sind in dem größeren Bunde. Und fast seltsam ist es, daß Elis und Messene nicht genöthiget worden einzutreten. Ein

1) *Μεγαλοψύχως καὶ φιλανθρώπως ἐχρήσατο τοῖς Λακεδαιμονίοις, τό τε πολίτευμα τὸ πάτριον αὐτοῖς καταστήσας.* Polyb. II 70. *Ἠλευθερωμένοι δι' Ἀντιγόνου.* Polyb. IV. 22. Für Abschaffung des Königsthumes hätten die Spartiaten dankbar sein und sich den Macedoniern gehörig fügen sollen: *προσφάτως μὲν ἠλευθερωμένοι δι' Ἀντιγόνου, ὀφείλοντες δὲ Μακεδόσι καὶ Φιλίππῳ μηδὲν ὑπεναντίον πράττειν* etc. Polyb. IV. 16.
2) Polyb. II. 70. 3) Polyb. V. 93.

macedonischer Epimelet des Peloponneses wacht über des Königs Interesse und daß nichts sich rege gegen den gemeinen Frieden [1]). Athen scheint unter genauer Obsicht Macedoniens zu stehen und es ist selbst zweifelhaft, ob es wieder zu dem Bunde der Achaeer kam, Böotien und Megara sind schon dem Macedonier, und nach dem Falle des Kleomenes scheint hier das Band strenger angezogen zu werden. Ein macedonischer Epimelet wird über Theben bestellt [2]). Phocis und Locris scheinen in ähnlichem Verhältniß zu Macedonien gestanden zu haben [3]). Thessalien gehorcht schweigend. Die Macedonier verstehen es hier, die äußern Formen der Freiheit festzuhalten und doch die Knechtschaft zu geben [4]). Acarnanien gehört zu der großen Symmachie: so auch Euböa, wo Chalcis besetzt ist [5]). Nur die Aetoler behaupten sich vollkommen frei in ihren Bergen.

Der König Antigonos Doson steht in dem Werke der Unterwerfung Griechenlands da wieder, wo schon der große Alexander gestanden und Alles scheint noch einmal begonnen werden zu müssen. Griechenland aber ist ruhig, schweigsam fügt es sich dem neuen Herrnthume. Antigonos Doson zieht bald nach dem Falle des Kleomenes heim. Gebotener oder durch Furcht erzeugter Jubel der Griechen umtönt ihn. Die Spartiaten begrüßen ihn als Retter und Hort [6]).

Es zog aber der König so schnell wieder heim, weil er kurz vor der Entscheidungsschlacht bei Sellasia die Kunde empfangen, daß illyrische Barbaren in Macedonien eingebrochen. Ueber diese erfocht er heimgekehrt einen schönen Sieg [7]). Darauf gedachte er nach Griechenland zu kehren, fiel aber in so schwere Krankheit, daß er's nicht vermochte. Deshalb sendete er den jungen Philipp nach Griechenland und gebot ihm, sich besonders an Aratos zu halten [8]). Der Macedonier hatte seine Leute kennen gelernt. Was dieser Jüngling im Peloponnes gethan, wird nicht erzählt. Aber weder dieser noch der alte An-

1) Polyb. IV. 6. 2) Polyb. XX. 5. 3) Unter König Philipp wird eines königlichen Epimeleten über Phocis gedacht. Polyb. V. 96.
4) *Θετταλοὶ γὰρ ἐδόκουν μὲν κατὰ νόμους πολιτεύειν καὶ πολὺ διαφέρειν Μακεδόνων· διέφερον δ' οὐδέν, ἀλλὰ πᾶν ὁμοίως ἔπασχον Μακεδόσι, καὶ πᾶν ἐποίουν τὸ προσταττόμενον τοῖς βασιλικοῖς.* Polyb. IV. 76.
5) Paus. VII. 7. §. 540. 6) Polyb. IX. 36. 7) Polyb. II. 70.
8) Plut. Arat. 46.

tigonos Doson ließ es fehlen an schönen Worten und Versprechen. Mit denselben trösteten sich die Griechen und besonders Aratos über die Schmach der Gegenwart[1]).

Dem König Antigonos Doson aber geht die Hoffnung nicht aus, daß er weiter in Griechenland werde wirken und die Menschen über so schöne Redensarten enttäuschen können, denn der Tod nimmt ihn dahin, nachdem er neun Jahre über Macedonien gewaltet (Olymp. 139. 4. J. 221.)[2]). Der junge Philipp ist erst siebenzehn Jahre alt und der vorsichtige König hat deshalb die wichtigsten Aemter im Voraus besetzt, den Jüngling mit einigen Vormündern umgeben und Schriften hinterlassen, wie zunächst nach ihm die Dinge zu führen[3]). Nur in dem Verhältniß zu Griechenland erscheint dieser König von Macedonien. Auf allen anderen Dingen, die geschehen sein mögen, liegt unaufhellbares Dunkel. Selbst das ist unbekannt, wie er die Bundesgenossenschaft der Epeiroten und Acarnanen gewann, von denen die Ersteren erst jüngst in feindlicher Stellung zu Macedonien gewesen, wie Phocis, Locris und Euböa unterworfen worden. Ein Urtheil also über den Mann zu fällen ist unmöglich und Eines nur geht aus dem Gange der Begebenheiten mit aller Unzweideutigkeit hervor. Es war in Macedonien der Gedanke, Griechenland zu besiegen und mit Macedonien zu vereinen, niemals aufgegeben worden, so wie nach allen Unterbrechungen wieder eine Hoffnung leuchtete, trat man abermals an das Werk. Aber Antigonos Doson hatte nur wiederum einen Anfang gründen können und die Unterwerfung ward noch einmal vorläufig eingekleidet in eine anscheinend freie Symmachie.

In derselben Zeit nun, da in solcher Weise unter den Königen Demetrios dem Zweiten und Antigonos Doson immer in einem Kampfe mit widerstrebenden Schicksalsmächten, nicht ohne Einsicht und Kraft, aber doch ohne jene höhere Einsicht und jene höhere Kraft, welche die Verhältnisse beherrscht und die

1) *Καλὰς ἐλπίδας ὑποδείξας ἐν αὐτῷ πᾶσι τοῖς Ἕλλησι.* Polyb. II. 70. Hohle Worte, die Thorheit und wohlverdiente Schmach verbergen sollen. Die Macedonier morden unterdessen in Argos. Polyb. V. 16. Ein Schleier wird aber über die That geworfen. 2) Euseb. Chronic. Armenic. p. 334. Dexipp. apud Syncell. p. 508. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 177. ed. Maii. 3) Polyb. IV. 87.

Dinge zum günstigen Ende zu führen versteht, Macedonien sich unter den Griechen anzubauen sucht und da dieses gelungen bis zu den angegebenen Puncten, in eben derselben Zeit war langsam die römische Macht emporgestiegen und langsam näherte sie sich der griechisch-macedonischen Welt.

Rom, welches weithin über die Länder der Erde Jammer, Noth und Zerstörung zu tragen bestimmt war, sollte auch der Könige von Macedonien Werk zerstören, welches zuletzt in seinen Ergebnissen eine Wohlthat gewesen sein würde für Macedonien nicht minder als für Griechenland. Bald wird der Name Roms einen wichtigen Platz einnehmen in diesen Geschichten. Aber nicht mit Freude wird das Gemüth an ihm zu hangen vermögen und nicht einen tröstenden und erhebenden Gedanken wird sein Auftreten aufrufen können. Wenn Rom siegt, so geschiehet es nicht mehr durch die Waffen allein und jene Künste, durch welche der Fortgang derselben unter den Menschen gefördert worden ist zu allen Zeiten und welche daher gewissermaaßen für rechtmäßig gelten mögen. Die Erfolge und die Siege Roms werden nur zu oft durch weiter nichts gewonnen, als durch klare Lüge, gemeine Täuschung und offenbaren Betrug.

Seitdem König Pyrrhos Italien verlassen, ist Vieles schon den Römern gelungen. Karthago war zum ersten Male besiegt worden und die Völker des mittleren und des unteren Italiens sammt der Insel Sicilien, wo nur noch haltlos und schwankend, von römischem Gebiet allenthalben umschlossen, das kleine Königreich Syracus besteht, sind unterworfen und auf verschiedene Weise unter Rom gestellt. Denn es soll nicht unter den Besiegten durch einen gleichmäßig verbreiteten Druck ein gemeinsames Gefühl aufkommen. Reichthum, Pracht und Fülle griechischer Städte war den Römern bekannter geworden, seitdem Italioten und Sicelioten ihnen gehorsamten. Der Raub hatte gereizt zu neuem Raube und es wurden von Rom sehnsüchtige Blicke hinüber geworfen nach dem alten und eigentlichen Hellas. Schon waren die Römer erschienen in einem Streite zwischen den Aetolern und den Acarnanen, gleich als wollten sie bekannter werden mit dem Zwiespalt, welcher unter den Griechen herrschte.

Indessen wird es Rom von dem Schicksal gegeben, daß es, als es zum ersten Male bedeutender in griechischen Angelegen-

heiten auftreten kann, es gleich als ein mächtiger Schutz und ein tüchtiger Hort erscheinet. Und dieses geschah wohl nicht absichtslos: es wollte Rom eine günstige Stimmung für sich unter den Griechen erzeugen. Darum ward eine sich bietende Gelegenheit mit Freudigkeit ergriffen. Ein kleines illyrisches Reich hatte sich ausgebreitet bis an die Küste des Meeres. Teuta hieß die Königin desselben: auf Raub und Plünderung stand ihre und ihres Volkes Macht. Unsicher vor ihren räuberischen Händen war das Kaufmannsschiff, welches nach Italien und Rom steuerte, unsicher das Leben der griechischen Städte an der Küste von Illyrien, auf den Inseln, ja bis in den Peloponnes.

Die Römer, als der erste Krieg gegen Karthago geendet, mochten die Unbill nicht länger dulden und sendeten zur Königin Teuta hinüber eine drohende Botschaft. Sie aber ließ den römischen Boten niederhauen, der am kühnsten gesprochen [1]). Rom rüstete darauf Heer und Flotte gegen Illyrien unter Cnejus Fulvius und Aulus Postumius. Teuta aber führte ebenfalls heftiger den Krieg gegen ihre griechischen Nachbarn, nicht mehr mit Raub sich begnügend, sondern nach Eroberungen strebend. Corcyra ward gewonnen und die zu Hülfe gerufenen Aetoler und Achaeer vermochten es nicht zu hindern, Epidamnos bedroht und Apollonia. Aber die Römer machten ihren Siegen ein schnelles Ende. Corcyra ward von den Barbaren erlößt, Apollonia und Epidamnos geschützt. Zwischen diesen und den Römern ward eine Symmachie geschlossen, welche fortan bleibt unter allem Wechsel der Verhältnisse und die sehr genau gewesen zu sein scheint und vielleicht selbst nicht ohne einige Unterordnung der griechischen Staaten unter Rom; denn es wird gesagt: sie gaben sich in die Treue der Römer [2]). Die Römer aber sendeten, nachdem sie die Fürstin Teuta zu einem demüthigenden Frieden genöthiget hatten (Olymp. 137. 4. J. 229.), zu den Aetolern und den Achaeern und ließen höflich die Gründe ihres Betragens und ihres Erscheinens an diesen Küsten auseinander setzen. Auch Korinth und Athen wurden noch insbesondere von den Römern besendet, ohne daß bemerkt wird, aus welchem Grunde. Die Römer werden als Nicht-Barbaren zugelassen zu den isthmischen Spielen [3]). Niemand achtet dieser

1) Polyb. II. 8. 2) Polyb. II. 11. 3) Polyb. II. 12.

Digitized by Google

Ereignisse weiter und Rom selbst ist noch geraume Zeit verhindert, weiter in die griechischen Angelegenheiten einzusprechen.

Während aber in dem westlichen Theil der macedonisch-griechischen Welt diese Dinge geschehen, hat ihr Osten, das Reich der Seleuciden, furchtbare Erschütterungen bereits erfahren und schon scheinen eines kurzen Glanzes Sterne sich zum Untergange zu neigen. Jene Erschütterungen aber flossen aus allen Mißverhältnissen, an denen das Reich litt und welche das königliche Geschlecht theils nicht heben wollte und theils zu heben nicht vermochte. Diese Uebel zu steigern und zu mehren, daran scheinen die königlichen Geschlechter alle arbeiten zu wollen, welche auf den verschiedenen Thronen der macedonisch-griechischen Welt sitzen. Ein rechter Zusammenhang ist unter den Reichen, seitdem sie entstanden, niemals vorhanden gewesen. Nicht in Eintracht, nicht in dem Streben nach einem Ziele findet sich zu irgend einer Zeit der Könige aus macedonischem Stamme Politik. Nur in Zerstörung findet sie sich, nur in Zwietracht. Die Gedanken an das Reich des großen Alexanders sind zu lebendig geblieben. Zu lebendig bleibt immer der Gedanke, der Macht und Größe mehr zu besitzen, als des Schicksals Wille nun einmal zugeworfen hat, als daß ein Friede hätte sein können unter diesen Fürsten.

Es hat zwar ein Jeder genug in der Heimath zu walten und zu schaffen: die Macedonier haben Griechenland zu gewinnen, wenn sie eine bedeutende und ehrenwerthe Stellung wollen, eine Stellung, die der Diadochen des großen Alexanders würdig sei. Die Seleuciden, zumal da sie durch Beibehaltung der macedonisch-griechischen Weise ihre Lage nun einmal so gefährlich gemacht, haben die einheimischen Könige zu bewachen wie die fernen Satrapien des Ostens, in denen die macedonische Herrschaft nur höchst schwachen Fuß gefaßt[1]) und Sorge genug, wenn dieses unermeßliche Reich zusammengehalten werden soll. Die Ptolemaeer aber mögen wachen, daß in Aegypten nicht wie unter der Perserherrschaft das Nationalgefühl doch einst erwache, daß das einst freie Cyrene im Gehorsam bleibe und daß Cypern gehorche: sie konnten zufrieden sein mit diesem schönen Länderkranz, zumal wenn sie bedachten, daß von Aegypten

1) *Μακεδόνες δ' ὀλίγον ἐπῆρξαν καὶ ἐν πολεμίοις ὄντες καὶ τα πόῤῥω σκοπεῖν οὐ δυνάμενοι.* **Strabo XI. 7.**

aus Syrien nun und nimmermehr werde gewonnen werden können, so lange es Seleuciden gäbe. Aber solche, wo nicht zu gemeinsamen Handeln, doch zur Ruhe treibenden Betrachtungen steigen in die Seelen dieser Fürsten nie herab. Auf allen Puncten arbeiten sie sich entgegen, selbst da, wo ihr Interesse sich nicht unmittelbar berührt. Denn Jeder hält sich überzeugt, der Andere trachte nur seine Macht zu stärken oder zu mehren, damit er Kraft gewinne, des Nachbars Reich zu verschlingen. Darum allein wollten die Ptolemaeer von Aegypten nicht, daß die Demetrier von Macedonien Griechenland besäßen. Mitten in eigener Noth und Gefahr sinnen sie, diese königlichen Geschlechter, noch darauf, wie sie ein königliches Haus verderben möchten, dessen Freundschaft ihre eigene Rettung war. Antiochos der Große zieht nach Griechenland, nicht allein um Griechenland zu gewinnen, auch um den letzten Philipp des Reiches zu berauben.

Verderbenbringender aber als anderwärts zeigt dieser böse Geist sich besonders in den Verhältnissen der Seleuciden und der Ptolemaeer. Freude herrscht zu Alexandrien, wenn das Unglück über Antiochien kommt. Es wird genährt und gefüttert, damit ein Fetzen vom Reiche der Seleuciden gewonnen werden könne. Und zu Antiochien wohnt nicht minderer Jubel, wenn das Mißgeschick nach Alexandrien wandert und nicht uneifriger wird hier die Gelegenheit erfaßt, Aegypten zu gewinnen, als man dort Syrien zu erringen wähnte. An dem Falle des Reiches des Seleuciden tragen die Ptolemaeer einen schweren Theil der Schuld und diese nicht minder einen solchen bei dem Falle der Ptolemaeer, ob auch ihre Herrschaft über Syrien ihn nicht erlebte. Dieser Geist waltet fort bis zu den letzten Tagen beider Reiche, bis zu der Zeit, wo die Plane Roms von einem Kinde begriffen werden mögen, ist der Sinn der Ptolemaeer und Seleuciden niemals auf eine gemeinsame Gefahr, immer nur gegen sich selbst gerichtet. Sie halten ihre Politik, die sie zum Untergange führt, für hohe Weisheit und sie haben den Aetoler Agelaos, der Eintracht gegen Rom predigt, nimmer verstanden [1]).

Zwischen den Seleuciden aber und den Demetriern von

1) Polyb. V. 104.

Macedonien minderte sich um diese Zeit Furcht und Mißtrauen durch die Gewalt der Ereignisse [1]). Thrazien war durch den Einbruch der gallischen Horden für Macedonien verloren gegangen; es hatte dieses Reich nur eine wenig bedeutende Flotte und ein Angriff auf Asien konnte, das fühlten die Seleuciden wohl, von Macedonien aus so nicht wieder gegen Asien unternommen werden, ehe nicht Griechenland unterworfen. Troß dem bleiben auch hier die Beweise eines wahren und befreundeten Zusammenhaltens aus. Es müßte denn sein, daß, was später geschah, Syrien und Macedonien sich auf kurze Zeit vereinigten, um Aegypten zu berauben. Jene Begebenheiten aber, welche das unmittelbare Band zwischen Asien und Macedonien lößten, sind schon an unseren Blicken vorübergegangen. In den stürmischen Ereignissen seit dem Tode des Ptolemaeos Keraunos ist Thrazien aus dem Machtbereiche der Könige von Macedonien verschwunden, ohne daß das Wie und Wodurch genau nachgewiesen werden könnte. Das Gebürge des Pangaeos scheint die Grenze Macedoniens in dem Osten gewesen zu sein [2]). Thrazien und Griechen sind längst der Küste wieder frei. Die Odrysen werden später als ein vollkommen freies Volk wieder erscheinen, und wenn unter dem letzten Philipp wieder eines königlichen Statthalters über Thrazien gedacht wird [3]), so verwaltet er die Gebiete, welche von diesem König in Thrazien neu gewonnen worden und die ebenfalls bald wieder aufgegeben werden mußten. In der neuesten Zeit aber nach dem gallischen Einfall ist ein wilder Kampf zwischen Galliern, Griechen und Thraziern in diesem Lande, um welchen zu kümmern die Könige von Macedonien weder Lust noch Macht haben.

Die griechischen Städte an dieser Küste erkaufen ihre neue Freiheit um theure Preise. Sie sind den Angriffen der Gallier wie der einheimischen Thrazier ausgesetzt. Lysimachia auf dem thrazischen Cherrones wird von den Galliern zerstört [4]), und

1) Findet sich indessen eine Gelegenheit, so scheinen auch die Könige von Macedonien es nicht an sich fehlen lassen zu wollen, daß das Reich der Seleuciden untergehe. Antigonos Doson zog ja in dem Kampfe zwischen den Brüdern Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax nach Klein-Asien. (Polyb. XX. 4.) und besetzte vielleicht auf kurze Zeit Karien. Just. Prolog. lib. XXVIII. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 3) Polyb. XXIII. 13. 4) Liv. XXXVI. 18.

andere griechische Städte dieser Küsten müssen durch Tributzahlung sich vor den Anfällen der einheimischen Barbaren bewahren [1]). Die Beherrscher von Aegypten suchen zwar seit Ptolemaeos Philadelphos sich hier festzusetzen und mehrere Städte, unter denen Lysimachia, Maroneia und Abdera genannt werden, gehorsamen ihnen [2]). Aber in so großer Ferne sind die Ptolemaeer ein schwacher Schutz und die thrazisch-griechischen Städte mögen zu Alexandria wie Stiefkinder und wie des Reiches verlorene Posten betrachtet worden sein. Erst das Erscheinen Antiochos des Großen von Syrien erlößt die thrazischen Griechen von dem Tribut an die Barbaren [3]) und er erst denkt an Wiederaufrichtung der halb verfallenen Stadt Lysimachia [4]). In dem Fortgange der Zeit bleibt den kleinern griechischen Städten dieser Küste das Schicksal bald hierhin und bald dorthin von den Fürsten der macedonisch-griechischen Welt gerissen und zuweilen von den thrazischen Barbaren geplündert oder zerstört zu werden. So wird Lysimachia noch einmal zur Zeit Demetrios Nicators von Syrien von dem Thrazierfürsten Thieugylis niedergebrannt [5]).

Aus dem unbedeutenden Leben aber dieser Griechenstädte sticht noch immer Byzanz wie ihre Königin hervor. Seit König Alexanders Zeit hat sie stets in voller Freiheit dagestanden und niemals Macedonier in ihren Mauern gesehen. Byzanz, welches mit den nächstgelegenen Griechenstädten fortwährend in Sympolitie stand [6]), hatte eine nicht unbedeutende Flotte und war mächtig genug um ihre Bundesgenossenschaft den Diadochen wünschenswerth zu machen [7]). Der Besitz mehrerer Handelszweige war es, der Byzanz frei und mächtig machte. Es war der Stapelplatz für den Handel mit den Ländern der Barbaren am Pontos [8]). Es führt aus diesen kornreichen Gegenden Getraide nach dem Süden und führte den Barbaren die Kunst und Naturerzeugnisse des heitern Südens zu. Dann hatte aber auch durch seine Lage Byzanz einen Antheil an dem indischen Handel, so weit er über Bactra und das caspische Meer nach dem Pontos lief. Dieser Zweig des indischen Handels mag da-

1) Appian. de reb. Syriac. 1. 2) Polyb. V. 34. 3) Appian. de reb. Syriac. 6. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXVI. apud Maium. 5) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 6) Polyb. XXVII. 2. 7) Diod. Sic. 19. 77. 8) Polyb. V. 38.

mals besonders lebhaft gewesen sein. Seleucos Nicator wollte deshalb das caspische Meer und den Pontos durch einem Canal verbinden [1]).

Indessen drückt die Noth der Zeit doch auch auf das mächtigere Byzanz. Früher hatte die Stadt über kleine thrazische Stämme, die in der Nähe hausten geherrscht [2]). Durch die Gallier mag es auf sich selbst beschränkt worden sein. Aber der Fall der macedonischen Herrschaft in Thrazien bringt größere Gefahr. Eine kleine gallische Horde setzt sich in der Nähe der Stadt. Dem König derselben müssen Anfangs schwere Geschenke gegeben werden, damit die Stadt mit einem Angriffe verschont werde, endlich sogar ein jährlicher Tribut von achtzig Talenten, der in der Stadtcasse so tiefe Ebbe macht, daß Byzanz sich genöthiget sieht, einen Zoll von den fremden durch den Bosporos segelnden Schiffen zu begehren [3]). Doch selbst in dieser trüben Zeit spielt Byzanz eine ehrenvolle Rolle und erscheint unter den geachteten Bundesgenossen der Könige. Es hat selbst den Gedanken an Herrschaft nicht aufgegeben und greift um diese Zeit die Städte Istria und Calatia an, um sie sich zu unterwerfen [4]). Das kleine gallische Reich aber in der Nähe von Byzanz, dessen letzter König Kauaros auch die Schifffahrt durch den Bosporos schirmen lernt [5]), geht zur Zeit Antiochos des Großen durch die einheimischen Thrazier wieder unter [6]).

Auch jenseits des Hellesponts und des Bosporos endeten Freiheit und Unabhängigkeit der Griechen noch nicht. Die Insel Rhodos hatte nicht vergessen, was sie unter Alexander dem Großen gewonnen, als die Perserherrschaft endete und der Macedonier keine Zeit gewann, auch hier seine Macht zu gründen. Rhodos blühete eben jetzt in der Stille auf, indem es einen Theil des indo-arabisch-aegyptischen Handels an sich zu bringen wußte, der von der Weisheit der ersten Ptolemaeer geschaffen ward. Bald sollte es durch seine mächtigen Flotten eine Rolle in dem Kampfe großer Reiche unternehmen können. Auch das heitere Chios erscheint als ein freier und unabhängiger Staat [7]).

1) Plin. Hist. Nat. V. 4. 2) Strabo XII. 3. 3) Polyb. IV. 46.
4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 21. 5) Polyb. VIII. 24.
6) Polyb. IV. 46. 7) Polyb. V. 24. 100.

Die übrigen Inseln aber an Asiens Küste und ein Theil der Cycladen fielen unter die Macht der ersten Ptolemaeer.

Auf dem Festlande von Asien aber war nicht allein Sinope in alter Freiheit geblieben[1]), sondern auch das pontische Heraclea, von welchem aus erst jüngst die Perserin Amastris die Tochterstadt Amastris gegründet[2]), durch den Untergang des Reiches des Lysimachos frei geworden. Ueberhaupt hatten die neuen macedonischen Herren Asiens wenig oder nichts an der ganzen Nordküste von Klein-Asien zu beherrschen. Die griechischen Städte aber an der Westküste wurden jetzt als Unterthanen betrachtet. So ist die Betrachtung nun zu dem größten und schönsten Theile der Erbschaft Alexanders des Großen, zu dem Reiche der Seleuciden, gekommen.

Ueber denselben scheint, als Seleucos der Sieger in Thrazien den Tod gefunden (**Olymp. 124. 4. J. 281.**), und der Sohn der Perserin Apamea, Antiochos der Erste, Soter, auf den königlichen Stuhl steiget[3]), die Sonne eines neuen Glückes aufzugehen. Denn der Fall des Königs Lysimachos giebt fast kampflos Alles, was in Klein-Asien demselben gehört, in der Seleuciden Macht und es fehlt außer Aegypten und Cypern nichts, was unter der Herrschaft der Perser gewesen war. Indessen war durch diese Ausdehnung für Halt und Festigkeit des Reiches nichts gewonnen; ja, es kann mit Grund der Wahrheit behauptet werden, daß dieses Reich um desto schwächer ward, je weiter es sich ausdehnte. Denn je weiter der Raum ward, desto bunter und widernatürlicher ward nicht allein die Vermischung der Völker, sondern es mußten auch die Kräfte und die Aufmerksamkeit der Seleuciden, die nach so vielen Seiten zugleich sich wenden sollten, gebrochen und geschwächt werden.

Die Seleuciden, ihrer ganzen Gesinnung nach, mögen sich gefreut haben, gerade daß sie Klein-Asien gewannen, weil viele Griechen hier wohnten und weil sie dadurch der alten Heimath und Griechenland näher gebracht wurden. Aber eben diese Ausdehnung war ein Unglück, das kaum zu berechnen ist. Blieb die Grenze des Reiches der Seleuciden am Tauros stehen, so saßen die Königsgeschlechter im doppelten Kappadozien, die beide von den Persern zu stammen behaupteten, an den Marken, wo

1) Polyb. V. 38. *2)* Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 7. *3)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 185. Euseb. Chronic. Armenic. p. 345.

sie gewiß minder gefährlich. Da sich nun aber das Reich über Klein-Asien ausgedehnt, so saßen die Könige von Kappadozien und Pontos im Herzen desselben. In dem eigentlichen Kappadozien scheinet um diese Zeit auf Ariarathes, der die Macedonier aus dem Lande getrieben, sein ältester Sohn Ariamnes gefolgt zu sein, der nachmals mit dem Hause der Seleuciden, mit Antiochos dem Zweiten, Theos, Verbindung durch Vermählung anknüpft [1]). In dem Reiche Pontos ist auf Mithridat, der gegen Antigonus kämpfte, Ariobarzanes gefolgt [2]). Noch fühlen sich diese Könige allerdings zu schwach, um ihre Ansprüche als Abkömmlinge der Perserkönige geltend zu machen und sich auf Kosten der Seleuciden zu vergrößern. Aber feindseligen Sinnes sind sie jetzt schon gegen dieses Königsgeschlecht. Mithridat von Pontos, der auf Ariobarzanes folgt, zeigt diesen gegen Seleucos Callinicos, arbeitet mit an der Zerstörung des Reiches und sucht in der ersten Verwirrung von Bedeutung, welche das Reich der Seleuciden trifft, die Stadt Sinope zu gewinnen: denn gering ist dieser Fürsten Kraft und sie müssen sich Anfangs mit Wenigem genügen lassen.

In den Schooß des Reiches waren aber nun, seitdem es sich über Klein-Asien ausgebreitet, auch zwei andere kleine Königreiche aufgenommen. Unter diesen war das Reich Bithynien das bedeutendste. Dasselbe war uralt; man kannte die Namen von neun und vierzig Königen von Bithynien [3]). Als die Macedonier unter Alexander dem Großen durch Klein-Asien stürmten war Bas König in diesem Lande. Man erzählte, Alexander, der selbst das Land nicht berührt, habe doch einen macedonischen Heerhaufen gegen dasselbe gesendet und dieser sei von dem König Bas geschlagen worden [4]). Andere Schriftsteller ließen die Nordküste Klein-Asiens von dem Macedonier ganz unberührt bleiben [5]). So viel scheint gewiß, die Könige von Bithynien wurden von Alexander so wenig unterworfen als die Beherrscher von Kappadozien und Pontos. Darauf herrschte Zipoites über das Land, der drei Angriffe des Königs Lysimachos zurückgewie-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 2) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 24. 3) Appian. de bello Mithrid. 2. Eines Königs Zipoites ward als Bundesgenosse des Antigonos gedacht. Diod. Sic. 19. 60. 4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 20. 5) Hieronym. apud Appian. de bello Mithrid. 8.

sen haben soll[1]). Da indessen Lysimachos Städte in Bithynien gründete, so muß der Bithynerkönig entweder ihm doch noch unterworfen oder mindestens ein Theil des Landes von dem Macedonier gewonnen worden sein[2]). Aber mit dem Falle des Lysimachos hat sich Zipoites sogleich wieder als freien Fürsten betrachtet. Zipoites ist damals schon gestorben und ein anderer Fürst, Namens Nicomedes, an seine Stelle getreten. Neben ihm erscheint ein anderer Fürst, der nur einen Theil des Landes, das von Thrazien bewohnte Gebiet Thyane beherrscht. Er wird auch Zipoites genannt; es scheint indessen ein anderer zu sein, als jener Zipoites, welcher mit dem König Lysimachos kämpfte. Das andere von diesen Reichen ist Paphlagonien. Unter der Perserherrschaft schon gab es ein Königreich Paphlagonien. Die Könige dieses Landes wetteifern an Pracht mit den Persern selbst[3]). Die Diadochen vertheilen zwar Paphlagonien mit als Satrapie[4]), aber das ist kein Beweis einer wirklichen Unterwerfung des Landes. Sie theilten auch Kappadozien aus und doch hat Kappadozien macedonische Herrschaft kaum gesehen. Indessen wird eines Zusammentreffens zwischen Macedonien und den Paphlagonenkönigen nicht gedacht und überhaupt Paphlagonien in den nächsten Zeiten gar nicht erwähnt. Paphlagonien mag bald den Königen von Bithynien und bald den Königen von Pontos unterworfen gewesen sein.

Durch die Reiche von Pontos, Kappadozien, Paphlagonien und Bithynien sind die Macedonier fast von der ganzen Nordküste Klein-Asiens ausgeschlossen. Das Königthum aber in Karien war damals spurlos verschwunden. Ada, welche gegen die Perser mit Alexander dem Großen Bündniß schloß, mag des Landes letzte einheimische Fürstin gewesen sein. Aber die leisen Keime eines neuen Königreiches in Klein-Asien wollten eben damals emporkommen. Auf der Burg zu Pergamos hat der bedeutende Schatz des Königs Lysimachos gelegen, bewacht von Philetaeros, einem Eunuchen und Sohne einer paphlagonischen Tänzerin[5]). Dieser Philetaeros hatte sich an Seleucos dem Sieger angeschlossen und war unter den Verschwörern gegen seinen König und Herrn Lysimachos. Seleucos zieht schnell

1) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 16. 2) Strabo XII. 5. 3) Theopomp. apud Athen. IV. 25. 4) Diod. Sic. 18. 3. 5) Antigon. apud Athen. XIII. 35.

an ihm vorüber, damit Macedonien, Thrazien und Griechenland nicht verloren gehe. Die Burg von Pergamos und die Schätze zu gewinnen, muß er einer spätern Zeit aufsparen.

Da nun durch den Tod des Seleucos eine neue Verwirrung in die Dinge kommt und durch den treulosen Uebertritt des syromacedonischen Heeres zu Ptolemaeos Keraunos auf einen Augenblick die Gefahr der Strafe verschwindet, scheint Philetaeros die Zeit benutzt und mit den Schätzen des Lysimachos sich eine tüchtige Söldnerschaar geworben zu haben, durch welche er die Herrschaft über die Stadt Pergamos behauptet. Neunzehn Jahre gebietet er in Frieden über dieselbe. Denn die Seleuciden, von ungleich wichtigeren Dingen immer abgezogen, gewinnen keine Zeit den treulosen Wächter des lysimachischen Staatsschatzes zu bestrafen. Philetaeros aber auf seine Söldner und sein Gold gestützt, ist doch schon zu bedeutend, als daß er mit einer kleinen Schaar bekämpft werden könnte. Indessen wächst seine Herrschaft auch nicht; sie beschränkt sich auf Pergamos und die nächsten Umgebungen der Stadt. Im Anfange mag Philetaeros dem König Antiochos dem Ersten, Soter, wohl ein freundliches Gesicht gezeigt haben[1]). Er kauft den entseelten Körper des Seleucos Nicator von Ptolemaeos Keraunos und sendet denselben dem Sohne zu[2]). So wie er sich aber sicherer gestellt, mag auch er den unabhängigen Fürsten gezeigt haben. Also war das Reich der Seleuciden von vielen Fürsten, die in dem Herzen desselben saßen, bedroht: denn in allen diesen mußte ein feindlicher Sinn gegen das neue Geschlecht sein, welches jetzt über Asien gebot.

Das Dasein dieser Fürsten war für die Seleuciden ungleich gefährlicher, als es für die alten Perserkönige gewesen war. Denn diese, wie schwach sie auch immer waren, stürzten sich doch auf eine wirkliche Macht, auf die Perser, die Meder und die Völker alle, welche mit diesen verwandt waren; sie hatten eine alte Erinnerung für sich und sie gehörten dem Morgenlande an. Jene aber, Sprößlinge eines jungen Ruhmes, waren mit den Waffen in der Hand über die Völker des Morgenlandes ge-

1) *Τοιούτων δὲ θορύβων ὄντων, διεγίνετο μένων ἐπὶ τοῦ ἐρύματος ὁ εὐνοῦχος, καὶ πολιτευόμενος δι' ὑποσχέσεων καὶ τῆς ἄλλης θεραπείας ἀεὶ πρὸς τὸν ἰσχύοντα καὶ ἐγγὺς παρόντα.* Strabo XIII. 4. 2) Appian. de reb. Syriac. 65.

kommen, standen ihnen fern und fremd entgegen und blieben ihnen immer entgegenstehen fern und fremd. Darum gerade behaupteten nun die Könige von Pontos und Kappadozien, sie entstammten dem Geschlecht der alten Perserkönige. Sie drücken damit das Gefühl aus, ihnen den Einheimischen gebühre die Herrschaft, nicht den Seleuciden, da der Name des Perserreiches nun einmal vergangen. Diese Seleuciden aber stehen haltlos da in dem Morgenlande. Von den Quellen der Macht, die Asien einst erobert, von Macedonien und Griechenland, sind sie abgeschnitten durch den Gang der Dinge. Vergebens und immer vergebens streben sie zu diesen Quellen zurück. Von ihnen aber abgeschlossen haben sie auch dem Morgenlande sich nicht zuwenden mögen, denn ihre Herzen sind hangen geblieben an Macedonien und an Griechenland.

Eine kümmerliche Auskunft aus solchen Widersprüchen ist durch die Gründung macedonisch-griechischer Städte in dem Morgenlande versucht worden. Auch nach Seleucos dem Sieger wird auf diesem Wege fortgeschritten und in der nächsten Zeit entstehen noch mehrere solcher Städte. Dadurch verbreitete sich allerdings griechische Sprache und zum Theil auch griechische Sitte. Juden und selbst Gallier wurden halbgriechisch. Aber dem Reiche der Seleuciden wurden weder die alten noch die neuen Griechen eine Stütze. Diese blieben trotz griechischer Sprache und zum Theil auch griechischer Sitte den Seleuciden noch fremd. Jene, herausgerissen aus dem Vaterboden, unter Syriens heißen und üppigen Himmel verpflanzt, mit entarteten Barbaren schnell vermischt, waren ein verächtlich, feiges Volk. Die Bewohner der syro-macedonisch-griechischen Städte verstanden wohl trefflich zu schmaußen, zu zechen, mit Oel und Salben sich zu reiben, auf den öffentlichen Plätzen sich umherzutreiben und das Geschwätz sogenannter Philosophen zu hören. Aber zu fechten verstanden sie nicht [1]. Die verworfene Sitte, welche Rom verdarb und die in den letzten Zeiten des Alterhumes die ganze cultivirte Menschheit wie fressender Krebsschaden zerstören zu wollen schien, hatte in diesen Städten ihren höchsten Thron bereits aufgeschlagen. In dem Leben der Könige und der Angesehnen zeigt sich bereits die abscheulichste Weise. In ungeheuern Gelagen werden die Tage

1) Posidon. apud. Athen. IV. 56. XII. 35.

verpraßt und die Tafel muß, wilde Lüste zu nähren, von nackenden Mädchen umtanzt sein [1]).

Aus Menschen aber dieses Gelichters, wie es in ihren neu erbauten Städten wohnte, konnten die Seleuciden kaum ein Heer bilden. Man waffnete daher die Rüstigsten der Barbaren Asiens in macedonischer Weise, nahm Thrazier, Araber, Griechen und Gallier in Sold [2]). Man brauchte noch die Namen: Phalanx, Agema, Hetairen; aber alte macedonische Truppen hatte man damit nicht [3]). Die syrischen Heere waren wildes Gesindel, geneigter zum Rauben als zum Kämpfen [4]), doch frech gegen die Könige und zuweilen auch Köpfe, wie die Janitscharen, begehrend [5]). Die Treue dieser Söldner war zweifelhaft. Denn leicht bewegt von Geld und von Launen, gingen sie von dem Einen zu dem Andern. Noch zweifelhafter aber mußte dem fremden Königsgeschlecht die Treue der barbarischen Truppen erscheinen, eben darum, weil es ein fremdes geblieben. Auf so schwachen und unzuverlässigen Säulen ruhete die Macht der Seleuciden.

Die lange Dauer ihres Reiches, obwohl Glanz und Größe desselben schnell zusammenschrumpft, würde noch wunderbar erscheinen, läge nicht ein großer Zauber in dem Besitz der Macht, zumal wenn, wie bei den Seleuciden, sie auf gediegenem Golde zu ruhen scheint. Ihnen standen, außer den Tributen der Satrapien, die unermeßlichen Reichthümer der Städte des Morgenlandes zu Gebote, die trotz aller tiefen Eingriffe, wie zu Ecbatana [6]), lange nicht schwinden wollten. Aber auch diese Reichthümer zehrte ein üppiger Hof und ein immer nach Geld rufendes Heer endlich auf und die Seleuciden mußten nachmals die Hand an die Schätze heiliger Tempel legen.

Antiochos aber der Erste, Soter, wie er den Untergang seines Vaters Seleucos des Siegers in Thrazien erfahren, verlegt seinen Sitz aus den obern Satrapien, wie der Osten des Reiches in der Staatssprache dieser Zeit genannt wird, ebenfalls nach Syrien. Darauf, scheint es, sendete er sofort unter

1) Athen. XIII. 86. 2) Polyb. V. 79. 3) Regia acies varia magis multis gentibus, dissimilitudine armorum auxiliorumque erat: decem et sex millia peditum more Macedonum armati fuere, qui Phalangitae appellabantur. Liv. XXXVII. 40. 4) Plut. Philopoem. 17. 5) Polyb. V. 79. 6) Polyb. X. 27.

dem Feldherrn Patrocles ein Heer nach Klein-Asien, um sich den Besitz desselben zu sichern. Patrocles will die Stadt Heraclea angreifen, aber es findet eine Unterhandlung statt, in deren Folge der syrische Feldherr von der Stadt läßt. Heraclea bleibt frei; es hatte sich wahrscheinlich beim Untergange des Lysimachos in Freiheit gesetzt. Darauf will Patrocles auch Bithynien gewinnen, aber er wird mit seinem ganzen Heere erschlagen [1]). Um dieselbe Zeit scheint auch, wahrscheinlich in Worten mehr als in That, von Syriens König Krieg gegen den Mörder Ptolemaeos Keraunos geführt worden zu sein. Antiochos aber fühlt die Noth, die Zahl seiner Feinde zu mindern. Es wird Friede mit dem König von Macedonien geschlossen [2]). Nach der Niederlage des Patrocles aber erscheint der König selbst mit einem Heere in Klein-Asien, um sich das Land zu sichern.

Die barbarischen Fürsten sind in Bewegung, obwohl klein noch ihre Mittel sind und ihre Macht. Ariobarzanes hat Amastris gewonnen und Zipoites von Thyane greift Heraclea an [3]). Antigonos Gonnatas hat sich zu dieser Zeit schon in den Besitz von Macedonien gesetzt. Der nächste Zweck der Heerfahrt des syrischen Königs (Olymp. **126. 1. J. 276.**) mag allerdings gewesen sein, in Klein-Asien seine Macht zu begründen und die einheimischen Könige, zuerst Nicomedes von Bithynien, hinwegzukämpfen. Indessen ist noch immer die Lust vorhanden, Thrazien und Macedonien zu gewinnen. Darum ergreift Antigonos Gonnatas Partei für Nicomedes von Bithynien. Große Anstalten zu einem Kampfe werden getroffen [4]). Aber Antiochos lernt erkennen, daß er durch den Plan gegen den Macedonier nur seine Kraft in Asien schwäche. Darum wird ein Friede mit Antigonos Gonnatas geschlossen, in welchem derselbe jedes Falles als König von Macedonien anerkannt worden ist [5]).

Der Krieg aber gegen den König Nicomedes von Bithynien dauert fort. In demselben scheint Zipoites von Thyane

1) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 15. 2) Just. 24. 1. 3) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 16. 17. 4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 18. Bellum, quod inter Antigonum Gonnatam et Antiochum Seleuci filium in Asia gestum est. Just. Prolog. lib. XXIII. 5) Just. 25. 1.

Bundesgenosse des Königs von Syrien gewesen zu sein. Nicomedes wird wahrscheinlich, nachdem Antigonos von Macedonien zurückgetreten, heftig bedrängt. Gallische Horden unter siebenzehn Fürsten, unter denen Leonorius und Lutarius die angesehnsten, sind damals schon auf dem andern Ufer des Hellesponts und des Bosporos erschienen[1]). Oftmals haben sie schon nach Asien überzugehen versucht, es aber nicht vermocht, da sie keine Schiffe haben und die Stadt Byzanz ihnen keine geben will. Der König Nicomedes scheint auf dem Puncte des Unterganges zu stehen, denn das eigene Land Bithynien ist gegen ihn in Empörung. Da wendet er sich verzweifelt an die Gallier und sucht die Hülfe eines Verzweifelten. Die Fürsten der Gallier müssen einen Vertrag mit ihm schließen: sie wollten immer Freunde und Bundesgenossen des Nicomedes und seiner Nachkommen sein, niemanden ihre Waffen leihen, außer mit Zustimmung des Königs, immer nur seinen Freunden helfen, namentlich den Byzantinern und den Heracleoten, und immer seine Gegner bekämpfen. Darauf scheinet Byzanz die Schiffe zu geben und die Barbaren gehen über nach Asien[2]). Es sind ihrer nur zehntausend streitbare Männer, aber ihre wilde Tapferkeit erfüllt das entnervte Asien mit Schrecken[3]).

Vor solcher Macht scheint nun Antiochos der Erste, der jetzt selbst noch keine gallische Söldner haben konnte, zurückgewichen zu sein, vom König Nicomedes lassend, froh, daß das übrige Klein-Asien gehorchte. Nicomedes aber führt die Gallier in sein Land und unterwirft es seinem Gehorsam mit blutigen Greueln von den Barbaren verübt[4]). Darauf räumt er den Galliern, die aus drei Völkerschaften sind, Tectosagen, Trocmi und Tolstibioi, einen Landstrich am Strome Halys ein, der nicht zu Bithynien, sondern zu Paphlagonien gehörte. Nicomedes muß also in dieser Zeit im Besitz Paphlagoniens gewesen sein[5]).

1) Liv. XXXVIII. 16. 2) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 19. 3) Nicht früher als etwa Olymp. 126. 3. können die Gallier nach Asien übergegangen sein. Diese Annahme verlangt der ganze Zusammenhang der Geschichte. Täuschend durch anscheinende Genauigkeit ist die Angabe, welche den Uebergang auf Olymp. 125. 2. J. 279. setzt. Paus. VII. 6. S. 538. X. 23. S. 857. 4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 19. 5) Strabo XII. 1, 5.

Dort leben die Gallier nun, von mehreren Fürsten oder Tetrarchen beherrscht[1]). Jedes Falles folgten nun von Zeit zu Zeit noch andere gallische Schaaren, die in ähnlicher Weise das Glück im schönen Asien versuchen wollten. Die Uebergänge derselben aber sind nicht mit der Genauigkeit zu bestimmen, mit welcher der Eintritt der ersten Schaar nachgewiesen werden kann.

Die Gallier in Asien bleiben aber nicht allein wild und frei gesinnt[2]), wie sie in der Heimath und auf ihren Zügen es gewesen, also daß sie zum Schrecken für das Morgenland werden und alle Fürsten eilen gallische Söldner in ihre Heere zu erhalten, sie scheinen in Asien auch Seßhaftigkeit und Fortsetzung des alten Räuberlebens mit einander in Verbindung gebracht zu haben. Ganz Klein-Asien, wird erzählt, zahlte ihnen Tribut und zuletzt weigerten diesen sogar die Seleuciden nicht[3]). Von regelmäßigen Tributen mag das schwerlich verstanden werden: wohl aber mag dem wilden Volke öfters von der asiatischen Feigheit gezahlt worden sein, damit es ruhig bliebe. So scheint auch die Stadt Heraclea sich ihrer nur durch einen Tribut erlediget zu haben[4]).

Also saßen die Gallier in Asien fest, ein neues Element der Zerstörung. Ihre Ankunft bot den kleinen Königen in Klein-Asien ein tüchtiges Mittel sich gegen die Seleuciden zu schirmen. Denn sie konnten gallische Horden bequemer haben als die Könige. Der Seleucide verschwindet auch auf geraume Zeit aus diesem Lande, obwohl er das Streben, jene Fürsten niederzukämpfen, keineswegs aufgegeben hat, noch den Gedanken die wilden Gallier wieder auszutreiben. Wenige Jahre nach dem ersten Auftreten der gallischen Horden scheint die Noth den König wieder nach Klein-Asien zu führen. Abermals wahrscheinlich waren Gallier über das Wasser gekommen. Antiochos gewinnt einen Sieg über sie und treibt sie nach Europa zurück[5]). Die Gallier aber, die sich in Bithynien niedergelassen, traf diese Niederlage nicht und überhaupt mag durch den Sieg nur wenig erreicht worden sein. Denn die Gallier bleiben den Asiaten

1) Appian. de bello Mithrid. 46. 2) Polyb. XXII. 24. XXXI. 16. Die Tetrarchen waren von einem Rathe, der aus vornehmen Galliern bestand, eingeschränkt. Strabo. XII. 5. 3) Liv. XXXVIII. 16. 4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 24. 5) Appian de reb. Syriac. 65.

so furchtbar als früher. Dennoch nahm nach dieser Schlacht Antiochos der Erste den Beinamen Soter, der Retter, an.

Und von dem sichtbar vorhandenen Gedanken, die Könige, die so keck neben den Seleuciden stehen, zu vernichten, kann nicht das Mindeste verwirklicht werden. Ueber das Reich Bithynien waltet der König Nicomedes ruhig, unangefochten ferner von den Seleuciden fort, furchtbar durch seine gallischen Freunde. Er gründet sich die prachtvolle Königsstadt Nicomedien [1]). Nicomedes stirbt und Zwiespalt entsteht in dem königlichen Hause: denn nicht dem erstgeborenen Sohne Zeilas hat Nicomedes das Reich bestimmt, sondern einem jüngern, den eine andere Gemahlin gebar [2]). Zeilas, der zum König Armeniens geflohen, kommt mit einem Heere, um sich in den Besitz des Reiches zu setzen, kann aber nicht vollenden, weil der Bruder des Nicomedes sich für den Knaben erklärt, welchem derselbe das Reich bestimmt hat. Indessen ist nachmals Zeilas König von Bithynien [3]).

Der Seleucide scheint an diesen Vorgängen gar keinen Antheil genommen zu haben. Nur in den Verhältnissen mit dem neuen Fürstenthum von Pergamos zeigt er sich noch einmal in Klein-Asien. Philetaeros war nach langer Herrschaft über die Stadt Pergamos und über das kleine Gebiet zwischen dem elaitischen und dem adramytischen Meerbusen — denn weiter erstreckten sich die Anfänge des Reiches nicht — gestorben (Olymp. 129. 2. J. 263.). Die Gewalt geht darauf über an Eumenes, den Sohn seines Bruders, der auch Eumenes genannt ward [4]). Eumenes der Erste von Pergamos scheint kühner aufgetreten zu sein, als sein vorsichtiger Ahn, dem Pergamos genügte. Wahrscheinlich auf gallische Söldner gestützt, suchte sich der Fürst auszubreiten in Klein-Asien und Antiochos der Erste, Soter, mußte herbeieilen, um ihm zu wehren. Bei Sardes erringt der Fürst Eumenes einen Sieg über den Seleuciden, welchem es nichts desto weniger gelingt, den Eumenes, der eben in dem Herzen Klein-Asiens erschienen war, wieder auf Pergamos zu weisen. So müssen die Dinge gegangen sein: denn über Pergamos hinaus reicht des Eumenes Gewalt nicht [5]).

1) Euseb. Chronic. Graec. p. 351. Athen. I. 36. 2) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 22. 3) Pylarch. apud Athen. II. 51. 4) Ctesides. apud Athen. X. 64. 5) Strabo XIII. 4.

Antiochos aber der Erste, Soter, steht an den Marken seiner Tage und seiner Thaten in Klein-Asien. Es hat nichts mit allen Mühen erreicht werden können gegen die Fürsten und ungelößt ist die Frage über Sicherheit oder Unsicherheit des seleucidischen Reiches auf dieser Seite der Zukunft überantwortet worden. Denn bald nach dem letzten Zusammentreffen mit Pergamos hat Antiochos der Erste in einer Schlacht gegen die Gallier und durch die Hand eines Galliers den Tod gefunden (Olymp. 129. 4. J. 261.)[1].

Noch scheinet so ziemlich das Reich zusammengehalten zu haben. Parthien, wo in der Landschaft Margiane Antiochos der Erste eine Stadt gründet[2]), gehorsamt noch. Ueberhaupt mag in den Satrapien des Ostens die königliche Autorität noch anerkannt worden sein. Die leicht hingeworfene Aeußerung eines Alten, Antiochos habe mit vielen Mühen doch nicht das ganze Reich seines Vaters zu gewinnen vermocht[3]), mag jetzt noch nicht auf Thatsachen sich stützen.

Wenn aber in Zukunft noch den Seleuciden gelingen soll, die Fürsten zu vernichten, die ihnen feindlich zur Seite stehen, so ist vor Anderem Noth, daß ihnen von den Ptolemaeern Ruhe bleibt. Aber die böse Stimmung, die gegenseitig herrschte, hatte sich bereits unter Antiochos dem Ersten gezeigt. Der alte Streit wegen Coelesyrien und Phönizien war noch nicht ausgeglichen, obwohl Ptolemaeos Lagi nicht die Waffen genommen und sich mit Cypern begnügt. Aber Ptolemaeos Philadelphos war schon anderen Sinnes und ihm gelüstete nicht allein nach Coelesyrien und Phönizien, sondern nach dem ganzen Reich der Seleuciden. Und Antiochos der Erste trug nicht bessere Gedanken gegen den Ptolemaeer. Magas, der Halbbruder des Ptolemaeos Philadelphos, Gouverneur von Cyrene, welcher eine Tochter des Antiochos, Namens Apama zur Gemahlin hatte[4]), empörte sich gegen seinen Bruder. Während dem scheint Antiochos sich gerüstet zu haben, um in Aegypten einzubrechen. Ptolemaeos Philadelphos aber, der den Krieg gegen Magas mit Glück führt und den ganzen Streit mit demselben bald durch einen Ver-

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 345. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 185. Dexipp. apud Syncell. p. 521. Aelian. Hist. Animal. VI. 44.
2) Strabo XI. 10. 3) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 15.
4) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 185.

trag friedlich beilegt [1]), kommt dem Seleuciden zuvor, bricht in Syrien ein und läßt Damascus nehmen. Indessen scheint jetzt noch Alles bald wieder beigelegt worden zu sein. Antiochos der Erste eroberte Damascus wieder [2]) und ein Friede zwischen Syrien und Aegypten mag geschlossen worden sein.

Aber die Gesinnung beider Königsgeschlechter gegen einander hat sich in diesem Vorgange bereits gezeigt. Und mit größerer Schärfe entwickelt sich diese Stimmung weiter, als auf Antiochos dem Ersten, Soter, sein Sohn Antiochos der Zweite, Theos, gefolgt ist [3]). In den funfzehn Jahren seiner Herrschaft drohet die Geschichte der Seleuciden zu verschwinden und ungemein dürftig sind die Berichte aus dieser Zeit. Der König erscheint zwar in Klein-Asien und vertreibt aus Milet — was bereits auf große Haltlosigkeit des Reiches deutet — einen Tyrannen, Namens Timarchos [4]). Die Milesier begrüßen ihn deshalb mit dem Beinamen: „der Gott". Aber gegen die Fürsten in Klein-Asien wird entweder nichts gethan oder doch nichts erreicht. Ruhig scheint Eumenes von Pergamos und ruhig die andern in ihren Reichen fortzuwalten. Byzanz soll von dem König angegriffen werden, aber es wird nicht berichtet, ob's auch wirklich geschehen [5]).

Indessen scheint Antiochos der Zweite, Theos, das Bedürfniß zu fühlen, sich den einheimischen Königen zu befreunden. Er selbst hatte Laodice zur Gemahlin, eine Tochter des Achaeos, der dem Geschlecht der Seleuciden verwandt gewesen zu sein scheint [6]). Die eine seiner Töchter, die er mit dieser zeugt, Namens Stratonice, giebt er in das königliche Haus von Kappadozien, wo Ariamnes sie mit seinem Sohne Ariarathes verbindet, mit dem er fortan die Herrschaft theilt [7]); die andere, Laodice genannt, giebt er dem König Mithridat [8]), der in Pontos auf seinen Vater Ariobarzanes folgt [9]). Auch mit Eumenes

1) Paus. I. 7. §. 18. 19. 2) Polyaen. IV. 15. 3) Es wird noch eines anderen Sohnes des Antiochos Soter gedacht, der früher den Untergang fand. Ut in Syria rex Autiochus, cognomine Soter, altero filio occiso, altero rege nuncupato Antiocho, decesserit. Just. Prolog. lib. XXVI. 4) Appian. de reb. Syriac. 65. 5) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 22. 6) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 185. 7) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 8) Porphyr. apud Euseb. Graeo. p. 185. Euseb. Chronic. Armenic. p. 345. 9) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 21.

von Pergamos sind die Seleuciden verschwägert, indem Attalos, ein Bruder desselben, auch eine Tochter des Achaeos, Namens Antiochis, zur Gemahlin hat [1]).

Aber auf den Gang der Verhältnisse und den Zustand der Dinge in dieser Zeit fällt nur einmal ein mattes Licht. Mit allen Kräften des Morgenlandes begann Antiochos Theos einen Krieg gegen Ptolemaeos Philadelphos, der viele Jahre dauerte und welcher endlich dadurch beigelegt ward, daß Ptolemaeos seine Tochter Berenice mit reichen Geschenken nach Pelusium brachte und sie dem Seleuciden als Gemahlin übergab [2]). Da mußte Laodice, die schon zwei Söhne, Seleucos und Antiochos, dem Gemahl geboren, vom königlichen Hofe weichen, als wenn sie eine Kebse wäre. In diesem Kriege mögen die Eroberungen der Ptolemaeer auf dem Boden der Seleuciden, die auch beim Abschlusse des Friedens nicht zurückgegeben werden, begonnen haben. Ephesus befindet sich in den Händen des Ptolemaeos Philadelphos [3]), die Insel Cos und Samos und ein Theil der Cycladen mögen um dieselbe Zeit gewonnen worden sein und in ebendieselbe scheint auch die Festsetzung der Herren von Aegypten auf den Küsten von Thrazien zu fallen. Auch der Seleucide hat diese Küste nicht vergessen, er erscheint dort, um die Stadt Cysele zu nehmen. Aber die Verwirrung der folgenden Zeit hindert, daß die Könige von Syrien in Thrazien mächtig werden können [4]).

Die Ehe aber mit der aegyptischen Königstochter wird eine reiche Saat der Zerstörung für das Reich der Seleuciden. Nicht lange Zeit darauf, als diese Verbindung geschlossen worden, stirbt der König Ptolemaeos Philadelphos (Ol. 133. 2. J. 247.). Antiochos Theos aber mag die Ehe mit Berenice nur ungern eingegangen sein; denn er fürchtete vielleicht und nicht mit Unrecht, die Politik der Ptolemaeer suche sich hinterlistig in das Haus der Seleuciden selbst einzuschleichen. Laodice wird noch darum nach dem Tode des Ptolemaeos Philadelphos, der gefürchtet worden, an den Hof zurückgerufen und ihr Erstgeborener, Seleucos, zum Thronfolger bestimmt [5]). Früher war Laodice zurückgesendet worden sammt ihren Söhnen, als einer Kebse entsprossen, als un-

1) Strabo XIII. 4. *2)* Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. Polyb. apud Athen. II. 23. *3)* Polyb. VIII. 17. Athen. XIII. 64. *4)* Polyaen. IV. 16. *5)* Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.



würdig des Thrones [1]). Stillschweigend oder laut war bei der Vermählung mit Berenice bestimmt worden, daß ihre Kinder auf dem Throne folgen sollten und sie war eines Knaben damals schon genesen. Jetzt sah der Hof von Alexandrien und Ptolemaeos Euergetes, der auf seinen Vater gefolgt, sich getäuscht in allen Erwartungen. Der Krieg gegen Syrien scheint unter Philadelphos nur aufgegeben worden sein, weil man auf krummen Wegen zum Ziele zu gelangen hoffte. Aegypten mag, so wie die Thronfolge in Syrien geändert wird, wieder mächtig gerüstet haben.

In dem Hause der Seleuciden aber geschieht ein großes Verbrechen. Die Königin Laodice fürchtet, daß sie und ihre Söhne der Politik noch einmal ein Opfer werden könnten. Sie läßt ihren Gemahl, Antiochos den Zweiten, Theos vergiften oder er wird auf ihr Anstiften erwürgt (Olymp. 133. 4. J. 245.) [2]). Der Hof befindet sich in diesem Augenblick zu Ephesus, welches auf kurze Zeit dem Ptolemaeer entrissen. Die Königin Berenice ist mit ihrem Knaben in Syrien geblieben. Nach der Unthat scheinet die Königin Laodice in Begleitung ihres erstgeborenen Sohnes, des Königs Seleucos des Zweiten, Callinicos, nach Syrien zu eilen, um Berenicen und ihren Sohn, die von Aegypten aus nicht ohne Unterstützung bleiben kann, schnell zu erdrücken. In Klein-Asien bleibt der Zweitgeborene, Antiochos Hierax, den mehrere Schriftsteller fälschlich Antigonos nennen [3]), zurück, wahrscheinlich unter der Obsicht seines Ohms Andromachos, des Bruders der Königin-Mutter. Aus dem Fortgange der Ereignisse wird es klar, daß die oberste Satrapie über die Länder jenseits des Tauros diesem Antiochos Hierax, der damals noch sehr jung, aufgetragen war.

Der ungenannte Sohn der Königin Berenice wird heimtückisch ermordet. Sie selbst, die sich in Daphne zu vertheidigen gedachte, bewogen sich zu ergeben. Hohe Schwüre werden ihr gebrochen und auch sie nimmt den Tod [4]). Ihr Fall, wird erzählt, rief eine große Bewegung in Asien hervor. Viele Seestädte zumal, deren Bewohner so viele Greuel empörten, fielen

1) Polyaen. VIII 50. 2) Pylarch. apud Athen. XII. 43. Appian. de reb. Syriac. 65. Val. Maxim. IX. 46. 1. 3) Dexipp. apud Syncell. p. 521. Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 185. 4) Polyaen. VIII. 50.

von den Seleuciden ab [1]). Nun solche Greuel hatte das Morgenland lange unter den Persern und auch unter den Macedoniern schon gesehen und sich niemals deshalb erhoben. Aber eine ptolemaeisch-aegyptische Partei mag allerdings in Syrien nicht ganz gefehlt haben.

An diese Vorgänge knüpft sich eine furchtbare Zerrüttung des seleucidischen Reiches, obwohl sie nicht allein aus ihnen hervorgegangen sein kann. Ptolemaeos Euergetes mag lange gegen Syrien gerüstet haben. Denn die Kraft, mit welcher sich der Aegypter auf Syrien wirft, kann nicht gewonnen worden sein ohne eine lange Vorbereitung. Er erfaßt schnell die Gelegenheit, um als Rächer Berenicens den Kampf zu beginnen, da er nicht zeitig genug kommen kann, um sie selbst zu retten [2]). Und vielleicht kommt er nicht ungern zu spät, vielleicht sah er gern die Schwester und ihren Sohn untergehen. Denn dieser Krieg ist sichtbar mit dem Gedanken unternommen, das ganze Reich der Seleuciden oder doch so viel als möglich davon unter die Herrschaft der Ptolemaeer zu bringen.

Von zwei Seiten scheint das Reich von Syrien angegriffen zu werden. Die aegyptische Flotte erobert Cilicien, Pamphylien, Lycien und Karien. Das Landheer dringt vom König Ptolemaeos Euergetes selbst geführt in Syrien ein. Und Syrien sammt Mesopotamien, Palästina und Phönizien, Babylon, Susa, Persien und Medien werden dem Ptolemaeer unterworfen. Bis an die Grenze von Bactra dringt das Heer von Aegypten [3]). Eine Empörung in Aegypten selbst aber ruft den König Ptolemaeos Euergetes zurück [4]). Zum obersten Satrapen aller eroberten Länder aber bestellt er den Xantippos [5]).

Die schnellen Eroberungen des Königs von Aegypten können keine Verwunderung erregen. Die Sachen sind gegangen, wie da der große Alexander das Reich der Perser stürzte. Die seleucidischen Satrapen beugen sich vor dem mächtigen Heere, erkennen den neuen Herrn an, der auch sie anerkennt; und unterwerfen sich kampflos. Darum aber sinken auch die fernen Eroberungen schnell wieder in Nichts zusammen. Die Satrapen, wie das Heer von Aegypten abgezogen ist und die Mahnung

1) Just. 27. 1. 2) Polyb. V. 58. 3) Monument. Adulit. apud Chishull. Antiquitates Asiaticas p. 79. 4) Just. 27. 2. 5) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

zum neuen Gehorsam ihnen von dem Seleuciden kommt, unterwerfen eben so bald sich diesem wieder, wenn sie nicht etwa, wie der Satrap von Bactra, sich mächtig genug glauben, fortan sich weder um den alten noch um den neuern Herren von Asien zu kümmern. In Alexandrien aber mag man auch sehr bald die Unmöglichkeit erkannt haben, die fernen Satrapien zu behaupten.

Die Fahrt aber und die flüchtigen Eroberungen des Ptolemaeers sind durch historische Denkmäler hinlänglich beglaubiget. Von dieser Heerfahrt bringt Ptolemaeos Euergetes eine Beute von vierzigtausend Talenten [1]), und aus Persien die heiligen Schriften und Denkmale wieder nach Aegypten zurück [2]), die von den Persern einst in ihr Heimathland geführt worden waren. Auf der Rückkehr von dieser Heerfahrt war es, daß Ptolemaeos Euergetes zur Freude der Juden viele Opfer zu Jerusalem brachte und das Heiligthum reichlich beschenkte [3]). Für die Wahrheit dieser Heerfahrt sprechen ferner die Reste der großen Eroberungen, welche den Ptolemaeern lange verbleiben. Diese bestanden aus Coelesyrien, Phönizien, Palästina und mehreren Städten in Syrien, unter denen auch Seleucia am Orontes war, welches noch zur Zeit Antiochos des Großen von aegyptischen Truppen besetzt ist [4]). Dann aus einigen fernen Provinzen, die jedoch, weil Aegypten damals große Seemacht war, leichter behauptet werden konnten. Mindestens einige Zeit lang gehörten Cilicien, Pamphylien, Lycien, Karien, Jonien, Hellespontien und die Cykladen den Ptolemaeern [5]). Je weiter aber die Zeit verläuft, desto mehr schwinden diese fernen Eroberungen zusammen. Für die Wahrheit dieser Heerfahrt spricht zuletzt die große Verwirrung, die in der nächsten Zeit sichtbar in dem Osten des seleucidischen Reiches herrscht und die durch sie unterstützte Entstehung der Reiche von Bactra und Parthien, welche mit der Heerfahrt des Aegypters in einem genauen Zusammenhange zu stehen scheint.

Ein großes Dunkel aber liegt auf dem Gange der Dinge. Es läßt sich nicht bestimmen, wenn Ptolemaeos Euergetes die Heerfahrt antrat und nicht genau ist nachzuweisen, wenn er sie

1) Hieronym. Sauct. ad Daniel. XI. 2) Tacit. Hist. IV. 81. 3) Joseph. cont. Apion. II. p. 1237. 4) Polyb. V. 58. 5) Theocr. Idyll. XVII. 85 — 90. Appian. de reb. Syriac. 2. Polyb. V. 34.

beendete. Indessen ist wahrscheinlich, daß er sie ziemlich bald nach dem Tode des Antiochos Theos anfing und noch wahrscheinlicher, daß einige Jahre über derselben verlaufen sind. Eine genauere Bestimmung ist durchaus nicht zu gewinnen. Im vierten Jahre der einhundert und vierunddreißigsten Olympias ist Ptolemaeos von der Heerfahrt über den Euphrat zurück, erobert die Stadt Damascus und wird von Orthosia durch Seleucos Callinicos zurückgewiesen [1]).

Enthielten die offenbar etwas pomphaften Monumente der Ptolemaeer eine lautere und unbedingte Wahrheit, so müßte man annehmen, daß Seleucos Callinicos während der ptolemaeischen Heerfahrt ganz darniedergelegen und fast aus dem Reiche geflüchtet sei. Denn außer Lydien, Groß-Phrygien und den südöstlichsten Satrapien wird kein Land als nicht erobert angeführt. Aber der Inhalt des ptolemaeischen Monuments ist gewiß nicht so aufzufassen, als wären alle diese Provinzen, welche aufgezählt werden, zugleich in des Ptolemaeers Gewalt gewesen und als habe somit Seleucos Callinicos nicht gewußt, wo er das Haupt hinlegen solle in seinem Reiche. Der Ptolemaeer war heute hier und morgen dort. Der Seleucide wich der Uebermacht aus, aber er war auch noch König, wo er stand. Ptolemaeos Euergetes gewann die Anerkennung als König heute in dieser Satrapie und morgen verlor er sie wieder, wenn er abgezogen und Seleucos Callinicos wieder erschienen war. Darum geht das Meiste so schnell wieder verloren, als der Aufstand in Aegypten, vielleicht auch Ermüdung und die Ueberzeugung, auf die Dauer sei doch hier nichts zu gewinnen, den Ptolemaeos Euergetes nach Aegypten und in die Provinzen zurückruft, die auf immer behauptet werden zu können scheinen.

Als aber Ptolemaeos sich auf diese Provinzen zurückgezogen, hebt sich sichtbar die Sache des Seleucos Callinicos. Er kann wieder an der Küste erscheinen und eine Flotte gegen Aegypten rüsten und gegen die Städte, die sich noch in dem Besitz des Ptolemaeos Euergetes befinden. In einer Erzählung [2]), welche keineswegs eine unverfälschte Wahrheit enthält, welche sonderbar und abgerissen ist, wird gesagt, Sturm habe seine Flotte zerschlagen: darüber habe Mitleid die Städte er-

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. 2) Just. 27. 2.

griffen, welche von ihm zu Ptolemaeos abgefallen, und sie hätten sich ihm wieder unterworfen. Die Bewohner der Städte spielten gewiß eine sehr geringe Rolle in diesem Kampfe; sie wurden hinüber- und herübergeworfen, je nachdem das Glück der Waffen unter den Fürsten entschied, und es mag somit keine andere Wahrheit in jener Erzählung liegen, als daß Seleucos Callinicos wieder mächtig an der Küste war und Städte wieder eroberte, welche sich dem Ptolemaeer gefügt. Wir wissen, daß er Orthosia, das Euergetes umschlossen, wieder zu entsetzen vermochte. Darauf wagt Seleucos Callinicos eine Schlacht gegen den Aegypter, kämpft unglücklich und muß nach Antiochien sich zurückziehen. Jetzt ruft er seinen Bruder, Antiochos Hierax, der damals vierzehn Jahre gezählt haben soll, zu Hülfe und bietet ihm für dieselbe die Herrschaft über alle Länder jenseits des Tauros an. Vor der Macht der beiden Brüder weicht Ptolemaeos Euergetes und schließt einen zehnjährigen Waffenstillstand[1]). Derselbe scheint auf den damaligen Stand der Dinge basirt worden zu sein, so daß der Herr von Aegypten die Eroberungen einstweilen behielt, die er in diesem Augenblicke noch besaß (Um Olymp. 135. 1. J. 240.).

Je wichtiger aber und folgeschwerer die Ereignisse unter Seleucos Callinicos werden, desto schwieriger wird durch die Armuth der Quellen ihre Darstellung. Und durch die Unzuverlässigkeit dieser armen Quellen wiederum nicht minder schwierig, die Zeit für das Wenige, was wir von den Ereignissen kennen, zu bestimmen. Eine Zahl vereinzelter, abgerissener Berichte liegt vor uns: wir sehen aus ihnen, es war eine Zeit der buntesten und wechselvollsten Ereignisse. Aber es vermag keine menschliche Kraft mehr, sie in eine Verbindung zu bringen, welche über den Zweifel erhoben sei. Das Einzelne bleibt auf dem Felde der Vermuthung und der Wahrscheinlichkeit und glücklich noch mag sich preisen, wem diese Zeit in ihren Hauptzügen nicht ohne Wahrheit zu schildern gelang.

Das Dunkel, welches über diese ganze Periode hier weniger und dort mehr ausgebreitet ist, liegt auch über den Anfängen des Zwistes zwischen Seleucos Callinicos und seinem jüngern Bruder, Antiochos Hierax. Es ist die Vermuthung geäußert

1) Just. 27. 2.

worden, daß Antiochos Hierax bald nach dem Antritt der Regierung des Seleucos Callinicos zum obersten Satrapen von Klein-Asien ernannt worden. Dort ist, wie es scheint, Antiochos Hierax immer, während in Syrien und den Satrapien des Ostens der Krieg zwischen Seleucos Callinicos und Ptolemaeos Euergetes tobt. Die Geschichte kann indessen dieses Antiochos Hierax nicht weiter gedenken; denn in jenem Kampfe wird er nicht genannt, bis kurz vor der Zeit, da von Syriens König der zehnjährige Waffenstillstand von Ptolemaeos Euergetes gewonnen wird. Dann aber ward, wie so eben bemerkt, dieses Antiochos Hierax in einer gar seltsamen Weise gedacht. Der Bruder Seleucos Callinicos muß ihm die Herrschaft über alle Länder jenseits des Tauros bieten, damit er komme und seine Macht gegen Ptolemaeos Euergetes vereine. Aus dieser Anführung, welche von einigen andern Zeugnissen unterstützt wird, scheint sich zu ergeben, daß der junge Antiochos Hierax das königliche Diadem ohne Willen und Wissen seines königlichen Bruders angelegt.

Es wird erzählt, Antiochos habe, nachdem ihm von Alexander, dem Bruder seiner Mutter Laodice die Stadt Sardes übergeben worden sei, sich zum König ausrufen lassen [1]). Und obwohl es keinesweges mit aller Bestimmtheit behauptet werden kann, so scheint es doch, das geschah in den ersten Jahren des Krieges zwischen Seleucos Callinicos und Ptolemaeos Euergetes, vielleicht zu einer Zeit, wo es zweifelhaft war, ob Seleucos Callinicos Syrien und die oberen Satrapien gegen den Aegypter werde behaupten können, wo einem Seleuciden mindestens Klein-Asien gerettet werden zu müssen schien. Da indessen die Dinge besser enden, als es einige Jahre allerdings den Anschein gehabt, da Ptolemaeos Euergetes nach Coelesyrien und Palästina zurückweicht und Seleucos Callinicos die Herrschaft in den meisten Theilen des mittlern Asiens wieder herstellt, bleibt es ein Uebelstand, daß Antiochos Hierax den königlichen Titel angenommen hat, ein Uebelstand, welcher grimmige Zwietracht in das Haus der Seleuciden selbst tragen muß. Dieser Zwist mag nun auch gleich zum Ausbruch gekommen sein, nachdem Seleucos Callinicos durch den Abzug des Heeres des Aegypters wie-

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 187.

der zu Athem gekommen. Und diesen Zwist scheint Ptolemaeos Euergetes wohl benutzt zu haben. Er erkannte wahrscheinlich den Antiochos Hierax als König an und fast scheint es, er übertrug ihm das jüngst eroberte Cilicien [1]). Freilich wird Cilicien später wieder unter den ausländischen Besitzungen der Ptolemaeer genannt, aber es mag wieder erobert worden sein [2]).

Deshalb nun verspricht Seleucos Callinicos seinem Bruder die Herrschaft über Asien jenseits des Tauros, weil dieser dort schon König ist. Er verspricht ihm dasselbe, was er schon von Ptolemaeos Euergetes erlangt, Anerkennung seiner königlichen Würde, er macht ihm begreiflich, daß sie beide, als Seleuciden immer noch ein gemeinschaftliches Interesse hätten gegen den Ptolemaeer. Und Antiochos Hierax, oder vielmehr die, welche ihn leiten, denn er selbst ist kaum in das Jünglingsalter getreten, begreifen das. Sie kommen mit ihrer Heeresmacht und diese Vereinigung der beiden Seleuciden ist es, welche den König von Aegypten nöthiget den zehnjährigen Waffenstillstand zu schließen. Die Zeit aber, in welcher dieser Waffenstillstand geschlossen, ist ebenfalls nicht genau zu bestimmen (etwa Olymp. 135. 1. J. 240.).

Indessen folgen sichtbar mehrere Jahre von Ruhe und eine Zeit, in welcher Seleucos Callinicos im Stande ist, um sich zu schauen und zu sehen, ob er der schreckenden Verwirrung, die durch die Heerfahrt des Aegypters sich besonders auf den Osten des Reiches gelegt, noch wehren könne. Denn in den Jahren des Krieges zwischen Seleucos Callinicos und Ptolemaeos Euergetes und begünstiget durch denselben, sind offenbar auf dem Boden der seleucidischen Macht die Reiche von Parthien und Bactra entstanden. Die Art und Weise, in welcher diese beiden Reiche entstehen, ist durchaus so, daß sie nicht an ein bestimmtes Jahr geknüpft werden kann. Ein solches aufzusuchen, ist immer verlorene Mühe gewesen und wird es immer sein. Aber zurück ist ganz die Meinung zu weisen, welche einem oder dem andern dieser Reiche eine Zeit der Entstehung anweist welche der Regierung des Seleucos Callinicos um einen meh-

1) Ciliciam autem amico suo Antiocho gubernandam tradidit et Xantippo alteri duci provincias trans Euphratem. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 2) Appian. de reb. Syriac. 2.

oder weniger längeren Raum vorausgeht. Eine solche Meinung in Beziehung auf das Reich der Parther wird nur von fabelnden Schriftstellern des Morgenlandes aufgestellt, deren Angaben hier ohne allen geschichtlichen Werth sind. Und wenn man die Stelle eines griechischen Geschichtschreibers, in welcher berichtet wird, König Antiochos sei von Arsaces gefangen worden, auf Antiochos Theos bezogen hat, so setzte man offenbar viel zu früh, was einer spätern Zeit angehört, da in dieser Stelle niemand Anderes, als König Antiochos Sidetes gemeint sein kann [1]). Die Schriftsteller, welche von dem Entstehen der Reiche vor Parthien und Bactra reden, obwohl sie von so fernen Dingen offenbar nur eine unvollständige und zweideutige Kenntniß gewannen, geben doch das, was sich hier überhaupt bestimmen läßt, die ungefähre Zeitangabe, wenn diese Lande aufhörten unter der Herrschaft der Seleuciden zu stehen und neue Königreiche in ihnen allmälig entstanden, so daß ein Zweifel gegen sie um so weniger aufkommen kann, als gerade in dieser Periode es am leichtesten geschehen konnte, daß zwei wichtige Satrapien sich von den Seleuciden loszureißen vermochten. Einer dieser Schriftsteller sagt ausdrücklich, die Parther begannen ihren Abfall von den Seleuciden zu der Zeit, da der König von Aegypten den Rachekrieg wegen Berenicens Ermordung gegen Syrien begann [2]). Ein anderer, sie fielen von Seleucos Callinicos ab und ihre Unabhängigkeit befestigte sich während des Bruderkampfes zwischen diesen und Antiochos Hierar [3]). Und er meint in dieser Anführung offenbar nicht, daß der Abfall der Parther überhaupt erst in die Zeit des großen Bruderkrieges falle zwischen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax, der später ist, als die Periode von welcher jetzt gesprochen wird, sondern daß dieser Abfall während desselben Festig-

1) Athen. X. 53. 2) *Καὶ Παρθυαῖοι τῆς ἀποστάσεως τοτε ἦρξαν, ὡς τεταραγμένης τῆς τῶν Σελευκιδῶν ἀρχῆς.* Appian. de reb. Syriac. 65. 3) Post hunc a Nicatore Seleuco, ac mox ab Antiocho et successoribus eius possessi: a cuius nepote Seleuco primum defecere. Dann der Zusatz: primo punico bello, L. Manlio Vulsone, M. Atilio Regulo Coss., durch welchen der Epitomator oder irgend ein noch Späterer eine feste Zeitbestimmung erzwingen wollte. Darauf: Huius defectionis impunitatem illis duorum fratrum regum, Seleuci et Antiochi, discordia dedit, qui, dum sibi invicem eripere regnum volunt, persequi defectores omiserunt. Just. 41. 4.

keit gewonnen habe. Ein Chronograph setzt den Abfall der Parther in die einhundert und drei und dreißigste Olympias ohne jedoch das Jahr derselben zu bestimmen [1]). Im dritten Jahre derselben stirbt Antiochos Theos und Seleucos Callinicos wird König. Das fehlende Jahr bei dem Chronographen muß das vierte der Olympias sein Er giebt dann ziemlich genau dieselbe Zeitbestimmung, wie der zuerst angezogene Schriftsteller. Er setzte den Abfall der Parther dann ebenfalls gleich in den Anfang der Regierung des Seleucos Callinicos wie der Krieg mit Aegypten ausbricht. Solche nach Möglichkeit genaue Zeitbestimmungen wie für den Anfang des Reiches der Parther giebt es aber für das Reich von Bactra nicht. Indessen wird gesagt, etwa zu derselben Zeit fiel auch Theodotos, der Satrap von Bactra ab. Und die Meinung dessen, der so berichtet, scheint zu sein, daß der Aufstand des Satrapen von Bactra noch um etwas früher zu setzen sei, als der Abfall der Parther. Wiederum in einer anderen Anführung wird der Abfall von Bactra aber hinter die Zeit zurückgeschoben, von der hier geredet wird. Denn dieser zu Folge fällt der Satrap von Bactra ab, während des großen Kampfes, der zwischen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax, der in Syrien und Medien geführt wird [2]), und welchen erst die folgende Zeit sehen soll. Dabei wird nun zugleich der Abfall der Parther auch in so späte Zeit geschoben. Diese Bestimmungen sind offenbar falsch. Nicht erst in dieser Zeit des Bruderkampfes hörten beide Länder auf den Seleuciden zu gehören, obwohl ihre Unabhängigkeit sich in derselben befestigte. Es kann nicht gezweifelt werden, daß der Abfall beider Satrapien gleich nach dem Anfange der Regierung des Seleucos Callinicos und um die Zeit des Anfanges des Krieges mit Aegypten begann, obwohl die Reiche von Parthien und Bactra auch noch nicht sofort vorhanden waren.

In den Satrapien des Ostens ist die Herrschaft der Macedonier immer zweifelhaft und ungewiß. Die Haltlosigkeit der macedonischen Herrschaft dort, wie sie beschrieben wird [3]), kann in nichts Anderem bestanden und durch nichts Anderes herbeigeführt worden sein, als dadurch, daß edle Barbaren sich oft gegen die Macedonier erhoben. Solche Bewegungen aber mö-

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 299. 2) Strabo. XI. 10.
3) Strabo. XI. 10.

gen immer mit den Waffen unterdrückt worden sein, bis die unselige Zeit des Seleucos Callinicos kommt. In der Satrapie Parthien wohnte ein Volk, das halb dem Stamme der Meder-Perser und halb dem Geschlecht der Scythen angehörte[1]), welches jenseits des Jaxartes, jenseits der Grenzen der persisch-macedonischen Welt wanderte, auf einigen Puncten jedoch in früheren Zeiten schon auf den Boden der Perser eingedrungen war: so wohnten in der Satrapie Sogdiana, welches die nordöstlichste des persischen Reiches gewesen war, Menschen aus scythischem und aus persisch-macedonischem Stamme neben einander. Da kam ein edler Parther, denn ein Parther von Geschlecht wird er ausdrücklich genannt[2]), und falsch scheint es zu sein, wenn er ein Scythe genannt wird[3]), mit einem Haufen Barbaren, die aus dem Geschlecht der Parner waren, welche dem großen und kriegerischen Volke der Daer angehörten, die am See Aral wohnten. Dieser erschlug den macedonischen Satrapen Andragoras und trieb die Macedonier aus[4]). Das ist die einfachste und natürlichste Erzählung von den Anfängen des Reiches der Parther. Ein vornehmer Parther flieht zu Barbaren, die seinem Volke nicht ganz fremd sind, holt ihre Hülfe und treibt die Macedonier aus. Die Barbaren, die im Norden der Grenze des alten Perserreiches wohnen, sind immer geneigt in das cultivirte Land der Perser-Macedonier zu kommen, und sie scheinen eben jetzt in einer Bewegung gewesen zu sein, welche die Griechen und Macedonier, die in den Satrapien des Ostens heimisch geworden, mit Besorgnissen erfüllt[5]). Gegen diese einfache und natürliche Erzählung vermögen andere nicht aufzukommen, die offenbar aus der Luft gegriffen sind. So jene, welcher zu Folge zwei Männer aus der Perser königlichem Stamme, Arsaces und Teridatos, Satrapen von Bactra sind welche den macedonischen Satrapen Agathocles von Persien erschlagen und dadurch das persische Reich gründen[6]). Eine Erzählung, der die Ungereimtheit an die Stirn geschrieben: denn die Macedonier machten keine Barbaren mehr zu Satrapen und hätten Männer aus dem königlichen Stamme der alten Perser

1) Just. 41. 1. 2) Moses Chorenens. I. 7. Arrian apud Phot. cod. 58. 3) Strabo XI. 10. 4) Just. 41. 4. Andere nennen den macedonischen Satrapen Pherecles. Arrian. apud Phot. cod. 58.
5) Polyb. XI. 34. 6) Dexipp. apud Syncell. p. 539.

am wenigsten dazu gemacht. Dazu war das Reich der Parther nicht das Reich der Perser.

Solche Bewegungen nun edler Barbaren mögen oftmals vorgegangen sein in dem Osten des Reiches der Seleuciden, ohne daß die Geschichte sie kennt. Sie blieben unbedeutend, denn die Macedonier unterdrückten sie wieder. Jetzt aber bricht der Kampf aus zwischen Syrien und Aegypten; mehrere Jahre lang drohet die Macht der Seleuciden ganz zu verschwinden und sie können sich um das nicht kümmern, was in dem fernen Osten geschieht. Der edle Parther behauptet sich unbeunruhiget. Er giebt, weil alle, denen nach der Herrschaft Asiens gelüstet, von den alten Perserkönigen abstammen müssen, sich den Namen Arsaces und will damit dasselbe behaupten, was die Könige von Pontos und Kappadozien. In hartem Gegensatz zu den Seleuciden scheint Arsaces sein Reich sofort auf persischem Fuß organisirt zu haben. Edle Barbaren werden in die Nähe des Königs gezogen; sie heißen wieder wie unter den Perserkönigen des Königs Verwandte. Die Priester, die Magier, erscheinen unter den Umgebungen des Königs und es scheint denselben ein großer Einfluß auf die Dinge eingeräumt zu werden [1]). Mit Sorgfalt ahmen die spätern Perserkönige Alles aus dem Leben der alten Perserkönige nach. Das Reich bleibt indessen halb barbarisch und seine Hauptstreitkräfte beruhen auf einer Reuterei, die aus Sclaven bestehet [2]). Sicher ist nun diese Bewegung, die eine Reaction des einheimischen Geistes des Morgenlandes gegen das macedonisch-griechische Wesen ist, nicht die einzige in dieser sturmbewegten Zeit geblieben. In Mesopotamien, zu Armosata, erscheint unter dem Seleuciden, Antiochos dem Großen, plötzlich ein barbarisches Königreich. Dessen Beherrscher müssen ebenfalls Abstammung von den alten Perserkönigen behauptet haben; denn Xerxes nennt sich der König, mit dem jener Seleucide zusammentrifft [3]). Und in Klein-Medien, auf dem Gebürge, erscheint ebenfalls ein Königreich [4]). Aber weder über den Ursprung des Einem noch des Andern ist mit Bestimmtheit irgend etwas zu sagen und nur als wahrscheinliche Vermuthung kann es aufgestellt werden, daß diese Reiche und besonders das mesopotamische durch edle Barbaren, die mit Recht

1) Posidonios apud Strabo XI. 10. 2) Just. 41. 2. 3) Polyb. VIII. 25. 4) Strabo XI. 13. Polyb. V. 55.

oder mit Unrecht Abstammung von den alten Perserkönigen behaupteten in der Zeit der Verwirrung entstand, die durch des Ptolemaeos Euergetes schnelles Erscheinen und schnelles Verschwinden in dem Innern von Asien aufgeregt ward.

Um dieselbe Zeit nun, wo diese Dinge in Parthien und im eigentlichen Persien geschehen, ist ein Grieche oder ein Macedonier, Theodotos, Satrap von Bactra. Der Ptolemaeer dringt in das Herz des Reiches der Seleuciden vor. Ob er zusammentraf mit Arsaces und mit Theodotos von Bactra oder nicht, darüber giebt niemand Kunde. Es wird nur gesagt, Ptolemaeos Euergetes kam bis Bactra [1]). Das aber ist gewiß, daß in den Satrapien des Ostens und zumeist in denen, die Syrien, dem Hauptsitz der Macht der Seleuciden, am fernsten lagen, Alles zweifelhaft und ungewiß werden mußte. Die Satrapen sahen zwei Könige über sich und oftmals mag ihnen die Macht geworden sein, gar keinen mehr anzuerkennen. Wenn nun auch das Wetter, das durch die Heerfahrt des Ptolemaeos über Asien gezogen war, schnell vorüberzog und wenn auch die Syrien zunächst gelegenen Satrapien sich dem Seleucos Callinicos bald wieder unterworfen zu haben scheinen, so war es doch bei dem fortdauernden Kriege mit Aegypten, der die Augen des Königs Seleucos Callinicos nach einer ganz entgegengesetzten Seite zog, dem Parther Arsaces und dem Bactrer Theodotos sehr leicht möglich sich in der unabhängigen Stellung zu behaupten, welche sie genommen, als der Seleuciden Reich ganz in Trümmer zu gehen schien. Ja die neuen Herrscher breiteten sich weiter aus. Arsaces besetzte auch Hyrcanien und Theodotos wahrscheinlich die Satrapie von Sogdiana, deren fortan in der Geschichte der Seleuciden nicht mehr gedacht wird. Theodotos der Erste indessen scheinet noch nicht ganz von den Seleuciden abgefallen zu sein. Seine Stellung war eine ganze andere als die Stellung des Arsaces: sein neues Reich konnte sich nicht auf die heimische Weise des Morgenlandes stützen. Er mußte es für zu kühn erachten in demselben Augenblick die Unabhängigkeit von den Seleuciden auszusprechen und sich ihrer

1) Monument. Adulit. apud Chishull, Antiquitates Asiaticas p. 79. Andere lassen ihn freilich nur bis Babylon kommen: *καὶ Πτολεμαῖος ὁ τοῦ Φιλαδέλφου ἐς Συρίαν ἐνέβαλε, καὶ ἐς Βαβυλῶνα ἤλασε.* Appian. de reb. Syriac. 65.

Hülfe dadurch zu berauben, in welchem in seiner Nachbarkeit eine Macht entstanden war, die Untergang der macedonisch-griechischen Herrschaft in Asien verkünden zu wollen schien. Daß der erste Theodotos solch eine zweideutige Stellung behauptete, scheint daraus sich zu ergeben, daß Arsaces sich vor einem Bunde zwischen diesem Theodotos und Seleucos Callinicos fürchtet[1]).

Ein solcher Bund nun der Macedonier-Griechen gegen den Barbaren scheint in der That vorhanden gewesen zu sein. Seleucos Callinicos hat eine Heerfahrt nach Babylon unternommen[2]). Dieselbe fand jedes Falles Statt, nachdem die Aussöhnung mit Antiochos Hierax gewonnen und der Friede mit Ptolemaeos Euergetes. Diese Heerfahrt mag bestimmt gewesen sein, den Gehorsam unter die Satrapen des Ostens zurückzuführen und im Bunde mit Theodotos den ersten Arsaces den Parther zu bekämpfen. Aber um dieselbe Zeit mag der erste Theodot gestorben sein, auf dessen Mitwirken der Seleucide für den Kampf gegen die Barbaren gezählt hatte. Theodotos der Zweite, welcher des Ersten Sohn, folgt einer anderen Politik und schließt selbst Bündniß mit Arsaces[3]) (Olymp. 135. 1.).

Vor diesem scheinet Seleucos Callinicos, zu einem doppelten Kampf jetzt nicht gerüstet, zurück gewichen zu sein. Er kehrt nach Syrien zurück und es trifft ihn auf dieser Fahrt Stratonice, die Tochter des Antiochos Soter, die thöricht ihn zum Kriege gegen ihren Gemahl, Demetrios den Zweiten, König von Macedonien, zu treiben sucht, und da ihr dieses natürlich mißlingt, weil der König, auch wenn er ein Interesse gehabt, Macedonien zu bekämpfen, doch dieses eben jetzt unmöglich unternehmen konnte, die Stadt Antiochia am Orontes zur Empörung gegen den König reizt. Antiochia wird besiegt und die Königin Stratonice findet den Untergang[4]).

Alle Wahrscheinlichkeit nun redet dafür, daß nicht lange Zeit nach diesen Vorgängen Seleucos Callinicos die Heerfahrt gegen die Parther unternahm. Zwar wird diese, so wie die ganze Entstehung des Partherreiches von einem Schriftsteller, der in denselben Zeilen die unvereinbarsten Nachrichten neben

1) Just. 41. 4. 2) Joseph. contra Apion. I. p. 1191.
3) Just. 41. 4. 4) Joseph. contra Apion. I. p. 1193.

einander stellt, in eine späte Zeit gesetzt, in die Periode des großen Bruderkrieges zwischen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax. Aber auf ein solches Zeugniß ist gar nichts zu geben und es war eine reine Unmöglichkeit, daß Seleucos eine Heerfahrt in den fernsten Osten in der Mitte eines blutigen und wechselvollen Kampfes unternehmen konnte, der ihn, nachdem er einmal ausgebrochen, in einem fort beschäftigte bis sein Gegner gefallen. Und bald nach dem Untergange des Antiochos Hierax fand auch Seleucos Callinicos den seinen. Für die Heerfahrt gegen die Parther und Bactrer bleibt keine andere Zeit übrig, als die nächsten Jahre nach dem Abschlusse des Friedens mit Ptolemaeos Euergetes. Denn an eine genauere Bestimmung der Zeit ist weder für diese Heerfahrt noch für fast alle Ereignisse, die noch in die Regierung des Seleucos Callinicos fallen, zu denken.

Ueber diese Heerfahrt selbst aber giebt es nur zwei dürftige Anführungen. In der einen wird erzählt, wie Arsaces vor Syriens König zu dem barbarischen Stamme der Aspasiaken, ebendahin, wohin vor Alexander Spitamenes, entronnen [1]). In der andern, wie ein glänzender Sieg von ihm über den König erfochten worden sei, ein Sieg, dessen Andenken die Parther fortan durch ein Fest heilig gehalten [2]). Der anscheinende Widerspruch in diesen Nachrichten lößt sich einfach durch die Annahme auf, daß der Kampf eine lange Dauer hatte, mit Glück für den Seleuciden begann, mit Unglück endete. Denn daß diese Heerfahrt vom Glücke nicht begleitet ward, das geht ja unzweideutig daraus hervor, daß die Reiche von Parthien und Bactra dauern und sich mehren. Andere Nachrichten aber, welche erzählen, König Seleucos sei von den Parthern gefangen und lange von ihnen in Haft gehalten worden [3]), dürfen schwerlich auf Seleucos Callinicos gedeutet werden. Es scheint, sie beziehen sich auf Seleucos, den Sohn des Antiochos Sidetes der mit diesem in die Gefangenschaft der Parther fiel, obwohl

1) *Καὶ ὕστερον δὲ Ἀρσάκης τὸν Καλλίνικον φεύγων Σέλευκον εἰς τοὺς Ἀσπασιάκας ἐχώρησε.* Strabo XI. 9. Die Aspasiaken wohnten im Norden vom Strome Oxus, nahe der alten persischen Reichsgrenze. Polyb. X. 48. 2) Just. 41. 4. 3) Posidonios apud Athen. IV. 38.

dieser Seleucos nicht König war [1]): daher muß der Titel „König" für diesen Seleucos auf einem Irrthume beruhen.

Indessen ist höchst wahrscheinlicher Weise Seleucos Callinicos nicht allein durch die Waffen der Parther, sondern auch durch seinen Bruder Antiochos Hierax aus dem Osten zurückgerufen worden. Eine neue Bewegung, wird gesagt [2]), führte ihn zurück und diese Bewegung kann keine andere sein, als eine Empörung seines Bruders Antiochos Hierax, welche den König nun beschäftiget bis fast zum Ende seines Lebens. Es ist ein grausamer und furchtbarer Kampf, der das syrische Reich durchbrennt von einem Ende bis zum andern, ein Kampf, der die Fugen des Reiches zu lösen drohet, der den Bactrern und Parthern volle Zeit giebt, ihre Unabhängigkeit zu befestigen, ein Kampf, der dadurch von großer Entscheidung wird für das Geschlecht der Seleuciden, daß er der Reaction, die gegen ihren macedonisch-griechischen Geist das Morgenland begonnen, sich zu befestigen, sattsamen Raum gewährt. Die Seleuciden zerstören sich selbst und treulich helfen an dem Werke der Zerstörung die Ptolemaeer. Aber es ist heute unmöglich, den Entscheidungskampf, der das Morgenland durchbraußte, in einem vollen Bilde wiederzugeben: denn nur armselige Andeutungen reden von ihm, welche die Größe der Ereignisse mehr ahnen, als vollständig erfassen lassen. Indessen scheint es, deshalb begann der Kampf, weil Antiochos Hierax unzufrieden war mit der Stellung, die ihm in dem Vertrage mit seinem Bruder angewiesen worden.

Diese Stellung war jedes Falles so: Antiochos Hierax war noch immer oberster Satrap in Klein-Asien und nach der Weise der Perser, weil er aus königlichem Stamm, auch mit dem Königsnamen geschmückt, ohne daß dadurch ein zweites und wirklich unabhängiges Reich geschaffen sein sollte. Antiochos Hierax erstrebte mehr: aber ungewiß ist, was er erstrebte, ob den Bruder ganz zu verdrängen oder ob nur den Besitz noch mehrerer Provinzen und eine unabhängige Stellung. Denn aus der Aeußerung eines alten Schriftstellers, der Krieg sei gewesen zwischen den Königen von Syrien und Medien kann mit

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 189. 2) Just. 41. 5.

Sicherheit nichts entnommen werden [1]). Doch scheinen sie und der Gang der Ereignisse darauf zu deuten, daß Antiochos Hierax auch die inneren Satrapien in Anspruch nahm. Aber, wie dem auch immer sei, die Frage zerreißt so wie das Reich auch das Geschlecht der Seleuciden. Andromachos, der eine Bruder der Königin Mutter Laodice, steht zu Seleucos Callinicos [2]), der andere Alexander trat schon als Freund und Anhänger des Antiochos Hierax hervor.

Antiochos Hierax hat sich zum Kampfe gerüstet durch Bundesgenossenschaft mit Mithridat dem Beherrscher von Pontos: später gewinnt er auch die Freundschaft des Zeilas, der nun als König von Bithynien erscheint. Wie mögen die Barbarenkönige mit Lust in den Kampf der Seleuciden gegen sich selbst geschaut haben, in den Kampf, der das fremde Herrenthum in Asien vernichten und sie, die Abkömmlinge der alten Perserkönige, wieder einsetzen konnte in ihre Rechte. Pontos und Bithynien, ihrer Schwäche sich bewußt, suchen den Untergang der Seleuciden durch Bündniß mit einem des Geschlechtes. Pergamos aber rüstet sich gegen sie auf eigene Faust. Damals ist der erste Eumenes nach zwei und zwanzigjähriger Herrschaft gestorben (Olymp. 134. 4. J. 241.) und die Herrschaft über Pergamos ist übergegangen auf den ersten Attalos, welcher ein Brudersohn des Eumenes ist [3]). Noch immer ist sie äußerlich klein diese Herrschaft; sie dehnt sich nur über das geringe Gebiet zwischen dem elaitischen und atramitanischen Meerbusen. Aber Attalos ist in dem Besitz großer Schätze und weiß die Zeit trefflich zu benutzen. Auf gallische Söldner gestützt erwartet er den Gang der Dinge, entschlossen aus dem wilden Kampfe unter den Seleuciden Vortheil zu gewinnen und zu gewinnen für sich allein. Darum ist er mit Niemanden verbündet und Feind aller Welt. Gallische Söldner fast allein scheinen den Kampf zu führen, welcher bevorsteht; sie finden sich in den Heeren aller Fürsten, für Gold kämpfen sie gegen einander selbst. Wie aber mögen sie gestritten haben? Gewiß so lau und treulos wie die Condottieri des spätern Mittelalters, von dem Einen

1) *Νεωτερισθέντων δὲ τῶν ἔξω τοῦ Ταύρου διὰ τὸ πρὸς ἀλλήλους εἶναι τοὺς τῆς Συρίας καὶ τῆς Μηδίας βασιλέας.* Strabo XI. 10.
2) Polyaen. IV. 17. 3) Strabo XIII. 4.



zu dem Andern gehend und nur bedacht, wie sie die Verwirrung mehrten.

Damit aber hebt der Kampf an, daß Seleucos Callinicos in Klein-Asien eindringt. Zwei Schlachten gewinnt er in Lydien, aber weder Sardes vermag er zu nehmen noch Ephesos, welche Stadt noch von den Truppen des Ptolemaeos Euergetes besetzt ist[1]). Seleucos Callinicos griff also Ephesos an und es ergiebt sich daraus, daß der Friede mit Aegypten ebenfalls gebrochen war. Ptolemaeos Euergetes hatte Partei für Antiochos Hierax ergriffen. Es scheint aber, er trat in dem Kampfe nicht bedeutend auf, damit das Uebergewicht sich nicht auf eine Seite neigen möchte, still erfreut, daß die Seleuciden sich unter einander selbst zerfleischten und ihm Coelesyrien und Phönizien wohl lassen mußten.

Nach jenen Siegen aber wendet sich Seleucos Callinicos gegen den pontischen Mithridat, auf den Antiochos Hierax sich zurückgezogen zu haben scheint. Eine große Schlacht wird bei Ancyra geschlagen; zwei Myriaden der Streiter des Seleucos fallen in dem Kampfe[2]). Geraume Zeit weiß Niemand, wo der König hingekommen und Mysta, seiner Gemahlinnen eine, fällt gefangen in der Feinde Hand. Aber in dem dürftigen Gewand, welches sie umgeworfen, erkennt Niemand die Königin. Sie wird als Sclavin nach Rhodos verkauft. Von dort, nachdem sie offenbart, wer sie sei, wird sie dem König nach Antiochien zurückgesendet[3]). Die gallischen Horden aber, die den Sieg gewonnen, meinend, sie hätten den König Seleucos erschlagen, empören sich gegen Antiochos Hierax: denn sie wollen enden mit dem ganzen Geschlechte der Seleuciden, damit ungestraft von ihnen Asien durchplündert werden könne[4]). Ein trefflicher Beitrag zur Characteristik des Treibens dieser Gallier in Asien. Antiochos Hierax scheinet indessen mit Gold die gallischen Banden beruhiget zu haben.

Attalos aber, der Fürst von Pergamos, an der Spitze eines rüstigen Heeres, mag gelauert haben auf den Ausgang des Kampfes unter den Brüdern. Plötzlich fällt er jetzt über den

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. *2)* Just. Prolog. lib. XXVII. Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Graec. Euseb. p. 186. *3)* Polyaen. VIII. 62. *4)* Just. 27. 2.

Sieger her, bald, wie es scheint, nach der Schlacht gegen Seleucos Callinicos, durch den auch Antiochos geschwächt worden, und gewinnt einen schönen Sieg [1]). Das war die Schlacht, von welcher gesagt ward, Attalos habe sie gegen die Gallier gewonnen, weil nur Gallier das Heer des Antiochos Hierax bildeten [2]). Die Griechen wußten es dem ersten Attalos vielen Dank, daß er einen Theil der gallischen Barbaren vernichtet, welche, sie mochten dienen, wem sie wollten, das Land mit Raub und Mord quälten. Aber befreit war Klein-Asien durch denselben nicht von den Barbaren, die in zahlreichen Haufen jetzt herübergeströmt sein mögen über die Wasser des Hellesponts und des Bosporos. Attalos selbst hatte wohl den Sieg über Gallier nur durch Gallier gewonnen. Auf Gallier ist immer seine Macht gestützt [3]). Von dieser Zeit an beginnt die Wichtigkeit des bis dahin so unbedeutenden Reiches von Pergamos. Attalos breitet sich aus und der vergrößerten Herrschaft gebührt ein glänzenderer Titel. Er schmückt die Stirn mit dem königlichen Diadem, nicht weil er den Sieg über die Gallier, sondern weil er größern Besitz gewann. Damit scheint Attalos seinerseits das nahe Ende der Herrschaft der Seleuciden zu verkünden (Olymp. 135. 3. J. 238.).

Antiochos Hierax aber siehet sich nun in seinem Rücken bedroht. Aber ob auch Verderben und Untergang sie umdrohe von allen Seiten, die Seleuciden scheinen nicht zur Besinnung zu kommen und der Bruderkampf dauert fort. Antiochos Hierax, wenig sich kümmernd um die durch Attalos erlittene Niederlage und des neuen Königs drohende Stellung, scheint dem flüchtigen Bruder in die innern Satrapien zu folgen. Der Schauplatz des Kampfes ist Mesopotamien. Antiochos Hierax ist von Andromachos und seinem Sohne Achaeos, welche das Heer des Seleucos Callinicos führen, geschlagen. Er ist nach Armenien entflohen und nur durch eine List entgeht er der Gefangenschaft. Doch bald darauf zeigt er sich sieghaft wieder [4]).

Indessen ist Seleucos Callinicos doch wieder erkräftiget: zum zweiten Male erscheint er in Klein-Asien. Antiochos Hierax ist in Groß-Phrygien: er fürchtet Verrath von den Barbaren,

1) Strabo XIII. 4. Just. 27. 3. 2) Polyb. XVIII. 24. Liv. XXXIII. 21. 3) Polyb. V. 77. 111. 4) Polyaen. IV. 17. Just. Prolog. lib. XXVII.

die ihn umgeben. Aber niemand sagt, von wem er ihn fürchtete diesen Verrath, ob von dem pontischen Mithridat oder von den gallischen Söldnern. Die Sachen des Antiochos Hierax aber mögen schlecht gestanden haben: denn Ptolemaeos Euergetes, der den Streit unter den Seleuciden wach erhalten will, hat ihm ein Heer zu Hülfe gesendet. Antiochos Hierax verbindet sich mit demselben zu Magnesia. Seleucos wird besiegt. Zum zweiten und letzten Male muß er aus Klein-Asien weichen. Darauf verbündet sich nun Antiochos Hierax mit dem König Zeilas von Bithynien, dessen Tochter er zur Gemahlin nimmt [1]).

Sein letzter Kampf aber ist nicht mehr mit dem Bruder, sondern mit dem neuen König Attalos von Pergamos. Seleucos Callinicos wird gar nicht weiter genannt. Zwei Schlachten streitet Antiochos Hierax in Lydien (Olymp. 137. 4. J. 229.) gegen Attalos [2]), der auf den Trümmern des Reiches der Seleuciden seine Herrschaft über Klein-Asien zu verbreiten gedenkt. Das Unglück scheint in diesen Schlachten dem König Antiochos Hierax gefolgt zu sein. Da schlägt er eine dritte bei dem Orte Coloa und nun ist Alles verloren. Zuerst flüchtet er zu Ariamnes, dem König von Kappadozien. Da er aber gewahrt, daß ihm nachgestellt werde, entweicht er zu Ptolemaeos Euergetes. Dieser scheint ihn aufbewahren zu wollen als Staatsgefangenen, wahrscheinlich um ihn künftig noch einmal zu brauchen. Da entflieht er zum zweiten Male nach Thrazien [3]). Von da aus scheint Antiochos Hierax noch einen Versuch gemacht zu haben, ob er gegen Attalos das Reich wieder gewinne. Er verliert eine vierte Schlacht in Karien gegen Attalos, flieht abermals nach Thrazien und wird dort erschlagen (Olymp. 138. 1. J. 228.) [4]). Das Jahr darauf stirbt auch König Seleucos Callinicos (Olymp. 138. 2. J. 227.). So ärmlich erscheint diese für das Geschlecht der Seleuciden inhaltsschwere Zeit nach den dürftigen Trümmern der Berichte, welche die Zeit uns ließ. Das aber wird noch immer klar, es war ein entsetzlicher Kampf der Parteisucht. Die Menschen, gestern Sieger, heute besiegt, wußten

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. 3) Just. 27. 3. 4) Euseb. Chronic. Armenic. p. 347. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. Polyb. V. 74.

kaum, wohin sie entweichen sollten vor dem Mordstahl. Die Stadt Arados in Phönizien erlangte das Privilegium, daß sie keinen Geflüchteten auszuliefern brauchte[1]). Es lößten sich aber auch die Fugen des Reiches. Die Städte gehorchten, wem von den beiden Königen sie eben wollten, zuweilen wohl gar keinem. Griechische Städte schließen schon wie unabhängige Mächte Bündnisse unter einander. So verbinden sich Smyrna und Milet, um die Sache des Seleucos Callinicos zu verfechten[2]), und an Gegenbündnissen wird es nicht gefehlt haben. Aber drohender sind die Bewegungen der Barbaren wie der Griechen, um das Reich der Seleuciden zu zerstören. Die neuen Beherrscher von Bactra und Parthien haben ihre Unabhängigkeit befestiget in dieser langen Kampfeszeit. Weiter ausgedehnt scheinen sie sich indeß jetzt noch nicht zu haben. Karmanien, Gedrosien, die Länder am rothen Meer erscheinen unter dem Fortgange der Ereignisse noch in der Macht der Seleuciden. Doch die anderen Könige begannen auch sich zu regen. Es ist wahrscheinlich, daß der pontische Mithridat jetzt Groß-Phrygien besetzte[3]). Am kühnsten aber und glücklichsten ist Attalos von Pergamos, der rasch nach dem Untergange des Antiochos Hierax alles Land bis an den Tauros gewinnt[4]), so weit es nicht den Barbaren gehört oder noch von Ptolemaeos Euergetes besetzt ist.

Also erschien schon am Ende des Lebens des Seleucos Callinicos das Reich von Syrien wie ein halbzertrümmerter Bau. Da mag an dem Hofe der Seleuciden die dringende Nothwendigkeit gefühlt worden sein, mit aller Kraft nach einer Seite sich zu werfen. Zwei Söhne hat Seleucos Callinicos hinterlassen, Alexander und Antiochos. Der erstere besteigt den Thron und nennt sich als König Seleucos Keraunos[5]). Drei Jahre nur verlaufen unter seiner Herrschaft. Sie scheinen einzig angewendet worden zu sein zu großen Rüstungen gegen Attalos den Ersten, den König von Pergamos. Der König tritt die Heerfahrt an, begleitet von Achaeos, dem Sohne seines Ohms von mütterlicher Seite[6]), der selbst — niemand sagt wie — in die Gefangenschaft des Königs von Aegypten gefallen ist[7]).

1) Strabo XVI. 2. 2) Marmora Arundeliana. 3) Just. 38. 5. 4) Polyb. IV. 48. 5) Euseb. Chronic. Armenic. p. 847. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. Dexipp. apud Syncell. p. 540. 6) Polyb. IV. 48. 7) Polyb. IV. 51.

Auf dem Zuge aber gegen Attalos, noch auf dem Taurosgebürge, wird Seleucos Keraunos von einem Griechen, Nicanor, und von einem Gallier, Apaturios ermordet (Olymp. 139. 1. J. 224.)[1]). Da eilt Antiochos, als König der Große beigenannt, von Babylon herbei und nimmt den königlichen Stuhl ein[2]). Achaeos aber scheint mit glücklicher Schnelle den Krieg gegen Attalos zu führen. Asien jenseits des Tauros kommt noch einmal unter die Seleuciden. Attalos wird selbst in Pergamos eingeschlossen[3]). Aber sein Glück ist noch nicht ausgegangen, so lange der Schatz noch da ist und es noch Gallier giebt. Mit Antiochos aber dem Großen beginnt hier ein neuer Kreislauf von Begebenheiten.

In solcher Weise lag das Reich der Seleuciden nach kurzem Glanze bereits da wie ein halbzerstörter Bau. Die Blicke aber mögen sich nun wieder auf Macedonien und Griechenland wenden. Auch hier dauert das wilde Treiben entscheidungslos fort, und die schwere Schicksalsfrage: soll Griechenland mit Macedonien vereinigt werden, sollen beide durch diese Vereinigung eine Kraft erlangen, welche die verbundenen Völker in freier Kraft noch auf Jahrhunderte hinaus erhalte, welche sie erstarke, daß sie dereinst Rom, das mit der Vernichtung, mit der Knechtschaft der Völker schwanger geht, abzuwehren vermöchten, wird endlich verneinend entschieden. Indessen an dem Ende des Lebens Königs Antigonos Doson's stand Rom noch den Verhältnissen dieser Länder fern, beschäftiget mit anderen Kämpfen und anderen Völkern. Langsam nur nähert sich, mit freundlichen Worten lange die Plane der Herrschaft und der Verknechtung bergend, Rom der macedonisch-griechischen Welt.

Als aber der siebenzehnjährige Jüngling, Philipp, dieses Namens der Dritte, König in Macedonien ward, da hatte die Politik der Könige Macedoniens schon seit länger als einem Jahrhundert das Ziel, Griechenland mit Macedonien zu vereinigen, mit eben so viel Festigkeit und Ausdauer als Mißgeschick verfolgt. Seit Philipp, dem Vater des großen Alexanders, war das ein Erbgedanke in dem königlichen Hause, in dem alten wie in dem neuen Geschlechte, in Kassanders Familie wie in

1) Appian. de reb. Syriac. 66. Just. Prolog. lib. XXVII.
2) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 3) Polyb. IV. 48.

den Abkömmlingen des Demetrios Poliorcetes. Wie oft auch das Schicksal die Anfänge des Baues einer macedonischen Herrschaft über Griechenland wieder zusammenschlug, immer begann man von neuem wieder das Werk. Auch in dem jungen Philipp, in seinen Umgebungen, in allen Macedoniern lebte der Gedanke. Denn ob auch niemand an die Gefahr denken konnte, die bald von Rom drohen würde und gegen welche man sich zu sichern habe, und somit die Unterwerfung Griechenlands nicht als absolute Nothwendigkeit für die Fortdauer des Reiches erscheinen konnte, so waren doch durch Alexander des Großen Thaten die Macedonier an den Gedanken von Glanz und Größe gewöhnt und es konnten diese, da das Morgenland wieder eine verschlossene Welt geworden, nirgends anders als in Griechenland verwirklicht werden. Ein alter Geschichtsschreiber täuscht sich oder er täuscht vielmehr andere, wenn er meint, an dem Hofe des jetzigen Philipps habe nur ein Mann, der königlichen Epitropen einer, die Antigonos Doson bestellt, Namens Apelles, den Gedanken gehabt, die Achaeer zu unterwerfen wie Thessalien, und er ihn dem König Philipp beigebracht, der von selbst ihn nimmer gefaßt[1]. Es meint dieser Mann aber nur so, oder vielmehr er giebt sich den Schein, als meine er so, damit des Aratos namenlose Thorheit, die Macedonier gerufen zu haben, nicht gar zu hell hervorleuchten möge.

Darum eben war jene Thorheit so namenlos gewesen, so nahe verwandt der Verrätherei, weil es mit Händen erfaßt werden konnte, daß die Macedonier nur um ihrer selbst willen kommen würden. Nun wäre es zwar an sich selbst gut, für die Griechen selbst gut und heilbringend gewesen, wenn die Könige von Macedonien durch diese Thorheit oder durch diese Verrätherei in den Stand gesetzt worden, noch Griechenlands Beherrscher zu werden, weil das griechische Volk anders nicht vor den Römern gerettet werden konnte, aber für die Beantwortung der Frage, ob Aratos ein Held der Freiheit oder ihr Vernichter vielmehr war, macht das natürlich nicht den mindesten Unterschied.

1) Ἀπελλῆς δὲ, ὃς ἦν μὲν εἷς τῶν ὑπ' Ἀντιγόνου καταλειφθέντων ἐπιτρόπων τοῦ παιδὸς, πλεῖστον δ' ἐτύγχανε τότε δυνάμενος παρὰ τῷ βασιλεῖ, βουληθεὶς τὸ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνος ἀγαγεῖν εἰς παραπλησίαν διάθεσιν τῇ Θετταλῶν, ἐπεβάλετο πρᾶγμα ποιεῖν μοχθηρόν. Polyb. IV. 76.

König Philipp aber steht am Anfange seiner Herrschaft in dem Werke der Unterwerfung Griechenlands, etwa auf demselben Puncte, auf welchem bereits der große Alexander gewesen, da er die Symmachie zwischen Macedonien und den Griechen und den allgemeinen und immerwährenden Frieden unter den letzteren geboten. Nur Thessalien ist macedonische Provinz, Athen, Megara, Böotien, Phocis, Locris, Euböa, Sparta, Acarnanien und die Achaeer sind nur Macedoniens Symmachen. Sie stehen zu dem König in verschiedenen Verhältnissen und bei dem einen ist die Unterwerfung um einen Schritt näher als bei dem andern. Böotien hat wieder einen macedonischen Epimeleten von Antigonos Doson erhalten, der dafür gesorgt haben wird, daß die gebliebenen Formen der Freiheit zum täuschenden Nichts wurden, der Peloponnes hat einen Epitropen des Königs, der wacht, daß nichts in den Städten gegen des Königs Meinung und Vortheil geschehe. Und bei anderen Griechen mag in anderer Weise gesorgt worden, hier das Band lockerer, dort strenger angezogen gewesen sein. Die Symmachie aber mit Macedonien, die allen diesen Griechen gemeinsam, ist vorläufig so organisirt, daß vieles in der Zukunft sich aus ihr wird mit einigem Geschick bilden lassen. Der König ist das Haupt des Bundes und seines Heeres, die Mehrheit der Stimmen auf den Bundestagen ist ihm leicht zu sichern und die Beschlüsse sind in seiner Hand. Es kann auf Widerstreben unter den Griechen gerechnet werden, das Widerstreben kann als Bruch feierlich und mit anscheinender Freiheit beschworener Verträge, als Revolution das Einzelne von dem Bundestage verdammt werden. Das Haupt des Bundes, der König, unterwirft dann und dem Sieger wird niemand wehren, bis die Zeit gekommen, da der freie Bund kann zertrümmert werden, die Bande hier und dort strenger anzuziehen.

Solche und ähnliche Erwartungen mochten in der Seele des Antigonos Doson gewohnt haben, als er diese Symmachie gründete. Man glaubte in Macedonien noch immer, die alte Unabhängigkeit Griechenlands nicht anders brechen zu können, als mit langsamen und bedächtigen Vorschreiten, damit die Geister nicht heftig aufgeregt und sie allmälig an die Abhängigkeit von Macedonien gewöhnt würden. Und es würde nun gelungen sein; denn der Geist der Freiheit war müde geworden un-

ter den Söhnen Griechenlands: wäre nicht Rom dazwischen getreten. Indessen hat Antigonos Doson seinem Sohne wiederum nur einen Anfang hinterlassen können, einen Anfang, der auf mehr als einem Puncte schwankend und ungewiß ist.

Es war noch ein bedeutender Stamm der Griechen übrig geblieben, rüstig und noch niemals von den Macedoniern in seiner Heimath besiegt, die Aetoler. Antigonos Doson hatte keine Zeit gewinnen können, auch sie zu zwingen. Die Aetoler waren offenbar nicht in der großen Symmachie, die zwischen Macedonien und vielen griechischen Stämmen und Städten geschlossen worden. Ihr Bund zwar, den sie in Griechenland auszudehnen gesucht, war vergangen und es waren nur einige kleine Trümmer von demselben geblieben, unter welche eben jetzt noch Elis und die Stadt Phigaleia in Arcadien, vielleicht auch die Insel Cephallene, gehört haben mag [1]), Puncte, die von Antigonos Doson beim eiligen Aufbruch in die Heimath hatten übersehen werden müssen und welche zu erhalten durch seinen baldigen Tod dem aetolischen Volke gelungen.

Nur in der größten Stumpfsinnigkeit hätten die Aetoler es sich verhehlen können, daß der Tag des Endes ihrer Unabhängigkeit nahe herangekommen, daß die Macedonier es eines ihrer ersten Werke würden sein lassen, auch Aetolien in die große Symmachie zu nöthigen, auch Aetolien aufzuladen, was von dem Standpunete der alten Freiheit aus betrachtet, allerdings als Schimpf und Schande erscheinen mußte. Die Aetoler beginnen daher, als kaum Antigonos Doson die Augen geschlossen, einen Kampf für ihre Freiheit.

Für die Darstellung desselben liegen zwei umfangreiche Bücher eines alten Geschichtsschreibers vor, der nicht allein als todte Quelle, sondern auch als Beurtheiler der Dinge einen bedeutenden Namen hat. Der äußere Reichthum der Quelle scheinet zu versprechen, daß eine gründliche Einsicht in den inneren Zusammenhang der damaligen Begebenheiten und über die wahre Lage der Dinge in Griechenland und zwischen Griechenland und Macedonien leicht gewonnen werden könne. Aber dieser anscheinende Reichthum schwindet in Wahrheit bedeutend zusammen. Mit haarscharfer Genauigkeit wird hier erzählt, wie diese oder

1) Polyb. IV. 3. 5.

jene kleine Stadt genommen, wie dieser oder jener Kampf, der zu nichts führte, geschlagen ward; hier werden die Dinge, die kurz zu wissen vollständig genügte, mit ermüdender Weitläufigkeit aus einander gesetzt. Des Wichtigen aber und Wissenswerthen wird nur im Vorübergehen und höchst unvollständig gedacht. Der durchaus neuen und eigenthümlichen Stellung, in welcher der Bund der Achaeer durch die Stiftung der großen Symmachie des Antigonos Doson gekommen, wird nur in dieser Weise und ungern gedacht; denn durch eine offene Darlegung der Verhältnisse hätte die Schande der Achaeer und die Thorheit des Aratos zugleich bewiesen werden müssen selbst wider Willen. Alles dieses aber ist sorgfältig und nach Möglichkeit hinweggeräumt. Das Ganze empfängt dadurch ein falsches Colorit. Diese Verdrehung der Wahrheit gehört zur Hälfte schon der früheren, zur Hälfte der jetzigen Zeit an.

In dem Fortgange der Ereignisse muß natürlich die falsche und verdrehte Stellung der Geschichte weiter greifen. Und es geschieht dieses im vollen Maaße. Der Freiheitskampf der Aetoler wird als ein solcher gar nicht anerkannt, nicht mit einem Worte darauf hingedeutet, daß es Abwehr gegen die nahende Herrschaft Macedoniens war, gegen welche die Aetoler sich erhoben. Eben so wenig ward früher für das Betragen des Spartiaten Kleomenes die wahre Richtschnur aufgestellt, und nur einmal beiläufig erwähnt, daß er Griechenland in einem freien Bund habe vereinigen wollen. Da nun aber den Aetolern doch ein Motiv ihres Handelns untergelegt werden muß, so wird dazu wilder und unaustilgbarer Raubsinn des Volkes genommen. Die Aetoler werden mit Schmähungen überschüttet[1]; so verrucht wie sie ist nichts unter der Sonne. Wahr davon ist weiter nichts, als daß die Aetoler, zum Theil noch immer Barbaren, roher waren als andere griechische Stämme, daß sie in dieser Rohheit das Kriegsrecht, welches alle Griechen mit fast unmenschlicher Grausamkeit ausübten, ebenfalls nichts weniger als milde handhabten, daß sie, wie alle andere in dieser Zeit, besonders gern die Tempel ausleerten; wahr ist ferner, daß gerade die Aetoler mit ihrer rohen Kraft am wenigsten zu Kämpfern der Freiheit geeignet waren, zumal da die leitenden

1) Τούτοις μὲν οὖν ἔθος ἐστὶ ταῦτα πράττειν, καὶ μηδὲν αἰσχρὸν νομίζειν, εἴ γε μόνον πρόσεστι τὸ πλεονεκτεῖν. Polyb. IX. 38.

Ideen wohl bei ihnen nicht in der größeren Masse der Menschen, sondern nur in den Angesehenen und besonders in den Führern des Bundes lebten. Der Grund der Sachen bleibt aber nichts desto weniger derselbe und dieser ist, der gänzlich verkannt wird. Die Aetoler rauben und morden in ihren Kämpfen, aber sie kämpfen nicht, um zu rauben und zu morden, sondern um die Macedonier von sich abzuwehren, dem König ihre Unterwerfung zur Unmöglichkeit zu machen, welches nicht anders geschehen kann, als wenn sie sowohl die große Symmachie als auch den Bund der Achaeer, überhaupt die freiwilligen oder genöthigten Knechte des Macedoniers bekämpfen. Daß aber dieses die Wahrheit der Dinge, geht aus den Thatsachen, wie sehr auch ihr rechter Standpunct von jenem alten Geschichtsschreiber verrückt worden sei, immer noch mit großer Unzweideutigkeit hervor. Wäre es anders gewesen, hätten die Aetoler in diesem sogenannten Bundesgenossenkriege gleichsam in das Blaue hinein, ohne einen anderen Plan und einen anderen Gedanken gekämpft, als um sich durch Raub zu bereichern, wie hätten die feindlichsten Bewohner Griechenlands, die fleißigen und betriebsamen Männer von Elis [1]), sich auf das engste an sie angeschlossen, wie hätte Sparta sich mit ihnen verbünden können!

Es war noch dieselbe Stimmung unter den Menschen für Aetolien und Sparta und gegen die Achaeer, die sich in dem kleomenischen Kriege gezeigt hatte, aber sie wagte freilich nicht mehr so laut hervorzutreten wie damals. Ist doch harte Strafe über die Männer ergangen, die sich an Sparta anschließen wollten, ist der Bund mit Macedonien doch einmal beschworen und stehen doch die Macedonier jetzt in Korinth, in Orchomenos, in Mantinea, in Athen und Theben. Die Gemüther sind nicht mehr kräftig genug, um sich zu erheben; sie zeigen ihre Abneigung gegen den Achaeerbund, in dem man nun verharren muß, weil es die Macedonier wollen, durch Nichthandeln mehr als durch Handeln. Ungern wird gezahlt, ungern der Kriegsdienst geleistet oder gar nicht. Das Kriegswesen kommt in Verfall, der ganze Bund wird zerrüttet. Die Männer, welche den Bund in diesen Zustand hinein geführt, finden die verdiente Verachtung nicht allein unter den Griechen, sondern unter den

1) Polyb. IV. 73.

Macedoniern, welche sie bei Seite zu werfen gedenken, so wie sie nicht mehr gebraucht werden. Von diesen Männern, es sind die gewöhnlichen Strategen des Bundes, die Beamteten und andere, muß doch endlich auch einmal ihr eifriger Freund eingestehen, sie hätten die Dinge so geführt, daß größere Narrheit überhaupt kaum denkbar gewesen, obwohl er den so harten als allgemein wahren Spruch nur auf das besondere Verhältniß der Kriegsführung anwendet[1]).

König Antigonos Doson ist eben gestorben, Timorenos ist in diesem Jahre Strateg des Bundes der Achaeer (Olymp. 139. 4. J. 221.), Ariston ist Strateg der Aetoler, welcher jedoch die Leitung der Angelegenheiten den Hypparchen Dorymachos überläßt, als die Aetoler den Kampf zu eröffnen beschließen. Der junge König ist in Macedonien selbst beschäftiget. Die Dardaner und überhaupt die Barbaren des Nordens sind noch immer in Bewegung[2]). Die Aetoler rechnen sichtbar darauf, daß Philipps Macht bald wieder auf einem anderen Puncte werde beschäftiget sein und sie so freien Spielraum im Peloponnes gewonnen. Sie rechnen ferner darauf, daß ihr Auftreten eine Regung für die Freiheit hervorrufen werde. Es war das ja so oft geschehen, die Griechen hatten so oft auch die leisesten Hoffnungen ergriffen, als daß solche Gedanken nicht auch jetzt noch hätten erfaßt werden können. Indessen täuschen sich darin doch die Aetoler bitter. Die Gemüther sind abgestumpft und sehnen sich nach Ruhe, wenn diese auch durch Abhängigkeit erkauft sei, Macedonien ist jetzt noch nicht offen genug aufgetreten um zu erbittern, der König läßt es an schönen Versprechungen nicht fehlen, Aratos und seine ganze Genossenschaft redet in seinem Geiste. Der Anklang, den die Aetoler finden, ist gering, ja fast null.

Die nächste Veranlassung aber nun der Fahrt der Aetoler in den Peloponnes ist zweifelsohne diese: Messene ist noch nicht eingetreten in die große Symmachie, aber es finden Unterhandlungen über den Eintritt statt. Messene hat bereits versprochen in die große Symmachie zu treten[3]). Dadurch müssen Elis und die arcadischen Symmachen Aetoliens bedroht werden. Zwei Parteien liegen in Messene unter einander im Kampf,

1) Polyb. IV. 8. 2) Just. 29. 1. 3) Polyb. IV. 4.

Aristocraten und Democraten [1]). Die Aristocraten, zugleich die Macedonisirenden, scheinen jetzt das Uebergewicht zu haben. Die Aetoler wollen durch ihr Erscheinen ihrer Partei die Hand reichen und den Eintritt Messene's in die macedonische Symmachie zunächst verhindern. Zuerst wird auf einen Schluß des Aetolertages Dorymachos nach Phigaleia gesendet. Die Aetoler verheeren das Gebiet von Messene. Messene, wird erzählt, klagte über die Verheerung, weil noch eine Symmachie zwischen Aetolien und Messene bestand. Dorymachos kam in die Stadt und versprach endlich Entschädigung [2]).

Weiter wird kein Wort von anderen Unterhandlungen gesagt. Und doch ist es eine reine Unmöglichkeit, daß solche nicht Statt gefunden. Die Aetoler wären ja Thoren gewesen, wenn sie sich die Mühe genommen nach Phigaleia zu ziehen, das Land von Messene zu verheeren, um dann dafür Entschädigung zu geben. Die Aetoler verlangen etwas später, Messene solle nicht in die große macedonische Symmachie treten. Dasselbe müssen sie jetzt begehrt haben; darum war Dorymachas in Messene. Bei den Unterhandlungen mag er die Stärke der Gegenpartei erkannt haben und gesehen, daß ohne eine kräftigere Demonstration für die Antimacedonischen nichts zu erreichen sei.

Dorymachos kehrt nach Aetolien zurück. Ohne einen förmlichen Schluß des Bundes sollen nun Dorymachos und Scopas den Krieg gegen die ganze macedonisch-griechische Symmachie eröffnet haben. Ist das nicht eine neue Verdrehung der Wahrheit, daraus vielleicht entnommen, daß dieser Schluß schon früher gefaßt, so steht doch das ganze Volk von Aetolien mit Dorymachos und Scopas. Epeiros und Acarnanien werden angegriffen, sichtbar um die Macht Philipps vom Peloponnes hinwegzuziehen, Klarion in Arcadien wird genommen, alles Volk von Aetolien unter den Waffen geht über die Meerenge von Rhion, dringt durch Achaea und geht nach Arcadien und Messene vor [3]). Eben, wie dieses geschieht, haben die Achaeer ihren gewöhnlichen Bundestag zu Aegion. Die achaeischen Städte Patrae und Pharae klagen, daß die Aetoler durch ihr Gebiet gezogen, Messene, daß es angegriffen werde. Noch be-

1) Polyb. IV. 31. 2) Polyb. IV. 3. 4. Plut. Arat. 49.
3) Polyb. IV. 6.



stehen die alten Verträge zwischen Aetolien und Achaea; diese hatten die Aetoler durch den Durchzug verletzt, auf dem sie wie gewöhnlich von Raub und Plünderung sich nicht enthielten. Es wird auf Bitten der jetzt in Messene dominirenden Partei beschlossen, daß Hülfe geleistet werden solle. Der Strateg Timoxenos, der in währender Zeit Klarion in Arcadien wieder genommen, dankt ab und fünf Tage vor der gesetzmäßigen Zeit tritt Aratos seine vierzehnte Strategie an. Dieser entbietet die Achaeer unter den Waffen bei Megalopolis zusammenzukommen [1]). Dies geschieht und dorthin kommt eine abermalige Botschaft von Messene und bittet um Aufnahme, zuerst in die große macedonisch-griechische Symmachie, von welcher jetzt der Bund der Achaeer nur einen Theil bildet, und dann in diesen Achaeerbund selbst. Darum wird geantwortet: dies gehe nicht ohne Zustimmung Philipps und aller andern Bundesgenossen; auch müsse Messene Geißeln stellen. Das deutet offen an, daß man Messenes nicht sicher war und noch eine Gegenbewegung fürchtete [2]). Den Aetolern läßt Aratos wissen, sie müßten sich aus dem Peloponnes zurückziehen, sonst würden sie als Feinde behandelt werden.

Die Aetoler aber sehen sich in den Hoffnungen betrogen, mit denen sie in dem Peloponnes erschienen sind. In Messene hat die macedonische Partei obgesiegt, die Achaeer bleiben dem Bunde der Knechtschaft treu, selbst die Spartiaten sind als Königs Philipps Symmachen gegen sie ausgezogen. Taurion, der macedonische Epimelete des Peloponneses, zieht seine Truppen zusammen. Die Aetoler müssen fürchten umschlossen zu werden und niemand regt sich für die Sache, welcher sie dienen. Also verstehen sich die Aetoler zum Rückzuge und es scheint deshalb ein Abkommen mit den Achaeern getroffen worden zu sein. Die Achaeer ziehen indessen den Aetolern nach und scheinen sich mit den Macedoniern unter Taurion verbinden zu wollen, um den Aetolern den Rückzug über den Meerbusen oder den Isthmos von Korinth abzuschneiden. Da fassen die Aetoler, solcher Gefahr zu entgehen, plötzlich die Achaeer bei Kaphyon in Arcadien, bringen ihnen eine schwere und schimpfliche Niederlage bei, ziehen dann keck mitten durch den Peloponnes und kehren über

1) Polyb. IV. 7. 2) Polyb. IV. 9.

den Isthmos von Korinth ungehindert sammt ihrer Kriegsbeute heim (Olymp. 140. 1. J. 220.)[1].

Wie trübe auch immer die Aussichten sind, das rüstige Volk ist entschlossen, es nicht ruhig abzuwarten, bis auch zu ihnen die Unterwerfung komme. Auch scheint doch mindestens Sparta sich regen zu wollen, es ist eine Partei in der Stadt, welche der alten Freiheit eingedenk. Diese sendet heimlich zu den Aetolern und läßt Bund und Freundschaft schließen[2]). Indessen da man doch von den großen Hoffnungen zurückgekommen, wird auf dem Tage der Aetoler beschlossen, mit Sparta und mit Messene Frieden zu halten und selbst mit den Achaeern, dafern sie Messene nicht als Symmachen aufnähmen, geschähe aber dieses, Krieg mit ihnen zu führen. Der alte Geschichtsschreiber meint, etwas thörigeres lasse sich kaum denken; die Aetoler hätten ja selbst mit Messene und Achaea noch in Symmachie gestanden, wie sie es nur vernünftigerweise hätten wehren können, wenn diese beide wiederum Symmachie unter einander geschlossen[3]). Das ist doch auch ein Urtheil!

Die Aetoler sprechen durch diesen Schluß ihre Tendenz klar, bestimmt und mit der größten Mäßigung aus. Sie begehren weiter nichts, als daß die große macedonisch-griechische Symmachie sich nicht weiter ausdehne, als sie bis jetzt gekommen; dann wollen auch sie die Waffen ruhen lassen. Die Aetoler konnten natürlich nicht dulden, daß des Königs Symmachie allmälig alle Griechen verschlänge, weil sie dann für sich selbst nicht länger auf Freiheit und Unabhängigkeit zählen konnten. Darum begehren sie, daß man von Messene lasse, wie von jedem anderen Staat, der noch nicht aufgenommen sei. Wo bleibt nun der Vorwurf, aus blosem Raubsinn, plan- und zwecklos hätten die Aetoler gekämpft? Philipp und die Achaeer hatten ja, um die Ruhe zu erhalten, weiter nichts zu thun, als Messene nicht in die Symmachie mit aufzunehmen. Die Aetoler hatten ja decretirt, daß sie dann die Waffen würden ruhen

1) Polyb. IV. 10—13. Bei dieser Sache wird Aratos abermals auf dem Bundestage angeklagt. Aber Aratos vertheidiget sich: er habe nur menschlich in jener Schlacht gefehlt und menschlich möge man ihn beurtheilen. In der That, es ist schön, wenn ein geschlagener Feldherr sich so vertheidigen kann und wenn er, wie hier geschah, auch losgesprochen wird. Polyb. IV. 14.
2) Polyb. IV. 16. 3) Polyb. IV. 15.

Digitized by Google

lassen. Aber es lag dem König an Messene und an immer weiterer Ausdehnung seines Bundes. Er hat Messene um dieselbe Zeit, wo die Aetoler diesen Schluß fassen, aufgenommen. Die übrigen Symmachen thun dasselbe; auch die Achaeer nehmen Messene auf, sowohl in die große Symmachie als auch in ihren neuen Bund[1]). Der Tag der Achaeer muß nach des Königs Geboten handeln und decretiren, es muß Hülfe von dem König begehrt werden gegen die Räubereien der Aetoler, es muß der Schluß zur Aufstellung eines Heeres von vielen tausend Kriegern gefaßt werden.

Dem König Philipp ist jedoch an dem Ausbruche des Krieges mit den Aetolern jetzt keineswegs etwas gelegen: er läßt wahrscheinlich durch die Stimmen der Länder, die ihm als König von Macedonien unmittelbar zu Gebote standen, decretiren, es solle Friede mit Aetolien gehalten werden. Das war offenbar eine Probe, ob die Aetoler sich jetzt den Eintritt von Messene und später immer weitere Ausdehnung der macedonischen Symmachie wohl ruhig würden gefallen lassen, auf die drohenden Anstalten sehend, welche die Achaeer auf des Königs Gebot ergreifen mußten[2]).

Die Aetoler haben zwar Bündniß mit Scerdelaides, einem Fürsten der Illyrier zum gemeinsamen Angriff auf Achaea geschlossen, sie scheinen aber nichts desto weniger zögernd und ungewiß gewesen zu sein, ob sie allein, ohne bedeutende Bundesgenossen in Griechenland, den Kampf gegen die macedonische Uebermacht beginnen sollten. Der Strateg Ariston ist der Meinung, man müsse ruhen und dulden, was man nicht zu ändern vermöge[3]). Einer andern Ansicht folgt Dorymachos; mit einer kleinen Schaar zieht er wieder nach dem Peloponnes. Zu Kynaethae in Arcadien liegen zwei Parteien mit einander im Kampf, eine achaeisch-macedonische und eine aetolische. Die letztere erschließt dem Dorymachos heimlich die Stadt. Die Aetoler sollen in Kynaethae furchtbar gehaust, alles und selbst die, welche sie in die Stadt gerufen, niedergehauen haben. Wie Vieles davon mag übertrieben sein! Wie dem aber auch sein möge, wel-

1) *Οἱ δ' Ἠπειρῶται καὶ Φίλιππος ὁ βασιλεὺς τοὺς μὲν Μεσσηνίους εἰς τὴν συμμαχίαν προσέλαβον.* Polyb. IV. 16. Die Epeiroten konnten Messene natürlich nicht in den Achaeerbund, wohl aber in die große Symmachie aufnehmen. 2) Polyb. IV. 16. 3) Polyb. IV. 17.

chen Zweck die Aetoler haben, das leuchtet immer deutlich genug ein. Sie verlangen von der Stadt Kleitorion, daß sie aus dem Achaeerbunde trete und sich mit Aetolien verbünde. Dorymachos vermag zwar diese Stadt nicht zu zwingen, kehrt aber darauf ganz ungehindert nach Aetolien zurück [1]). Die Achaeer haben ihr Heer nur in dem Schlusse des Bundes, nicht im Felde, denn bei den Mitgliedern herrscht natürlich die größte Laßheit für die Sache der Abhängigkeit zu streiten und der Strateg Aratos, eingedenk seiner schimpflichen Niederlage, wagt nicht dem kleinen Haufen der Aetoler entgegenzutreten.

Zwar hat nicht das Volk von Aetolien diesen Zug unternommen, sondern nur Dorymachos und seine kühne Schaar, aber ganz Aetolien hatte doch decretirt, daß der Eintritt Messene's in die macedonische Symmachie nicht geduldet werden solle. Indessen haben sie gezögert den Kampf zu beginnen; sie scheinen zurückzuweichen vor Macedoniens großer Uebermacht. Da meinen Philipp und seine Räthe sichtbar, man könne noch einen Schritt weiter gehen. Philipp kommt mit dem macedonischen Heere nach Korinth und dahin werden die Synedren der großen Symmachie berufen. Der Tag stehet unter dem starken Einfluß des Königs, Alles klagt über Frevel und Angriffe der Aetoler. Es wird ein Schluß gefaßt, es solle ein allgemeiner Krieg gegen die Aetoler geführt werden, alle Bundesgenossen, die unfreiwillig zu ihnen getreten, wieder getrennt, wieder in Freiheit gesetzt werden, also daß sie fortan weder einen Zins an Aetolien zu zahlen, noch aetolische Besatzungen in ihren Mauern hätten: auch der Tempel zu Delphi sollte den Aetolern wieder genommen und den Amphictyonen übergeben werden. Die schönen Worte waren in diesem Schlusse nicht gespart [2]). Es ward noch einmal von Freiheit gesprochen, um die Herrschaft Macedoniens zu verstärken. Die ausländischen Bundesgenossen Aetoliens, von denen insgesammt zu behaupten, daß sie unfreiwillig zu Aetolien gekommen, jedes Falles der Wille der Macedonier war, sollten getrennt, in die macedonisch-griechische

1) Polyb. IV. 17—22. 2) Ἀφρουρήτους, ἀφορολογήτους ἐλευθέρους ὄντας, πολιτείαις καὶ νόμοις χρωμένους τοῖς πατρίοις. Polyb. IV. 25. Konnte durch solche Redensarten wohl damals jemand wirklich getäuscht werden, damals, als die Hälfte Griechenlands von den Macedoniern besetzt war?

Symmachie hereingezogen, Aetolien isolirt und selbst reif für den Fall gemacht werden.

Durch die Aufnahme Messene's und durch diesen Schluß machte sich der König von Macedonien zum angreifenden und die Aetoler zum Kampfe herausfordernden Theile. Es zeigte sich, wie richtig die Aetoler die Gesinnung in Macedonien gewürdiget, wenn sie gemeint, der beunruhigte Anfang der Regierung Philipps müsse von ihnen benutzt werden, um zuvorzukommen, man werde durch Ruhe weiter nichts gewinnen, als den Macedonier ungestört immer näher auf den Leib Aetoliens rücken zu sehen.

Jener Schluß aber nun wird den einzelnen Bundesstaaten zugesendet, deren Ratification nach den Gesetzen nöthig gewesen zu sein scheint. Die Achaeer hatten einen Tag zu Aegion, auf dem auch König Philipp selbst erscheint, wie immer nicht sparsam mit schönen Worten, und nehmen den Schluß unbedingt an: desgleichen die Acarnanen. Seltsam aber ist das Betragen der Epeiroten: sie antworten dem König Philipp, sie würden den Aetolern den Krieg ankündigen, wenn er selbst es zuvor gethan. Zu gleicher Zeit versprechen sie auch den Aetolern, den Frieden mit ihnen zu halten. Sie scheinen es somit gefühlt zu haben, wenn sie gegen die Aetoler stritten, kämpften sie zugleich gegen ihre eigene Unabhängigkeit, weil die Aetoler jetzt die letzten ganz freien Männer in Griechenland waren. Daher der Epeiroten Zweifel und Ungewißheit [1]). Beinahe dieselben Gedanken scheinen in Messene gewaltet zu haben: denn Messene antwortet, es würde sich um den Krieg nicht eher kümmern, als bis Phigaleia den Aetolern wieder abgewonnen worden sei [2]). In Messene besteht jetzt eine Oligarchie: aber selbst die Oligarchen scheinen mit Mißtrauen auf Macedonien zu blicken und kaum recht zu wollen, daß mit den Aetolern der letzte Stamm untergehe, welcher den Macedoniern Widerstand leisten könne. Sparta antwortet durch gänzliches Schweigen [3]).

Welche Antwort die übrigen Symmachen geben, das wird nicht berichtet. Aber klar ist, die Bundesgenossen stellten das Heer nicht, mit dem der große Schluß, der auf dem Tage zu Korinth gegen Aetolien gefaßt worden, vollführt werden sollte.

1) Polyb. IV. 30. 2) Polyb. IV. 31. 32. 3) Polyb. IV. 34.

Keiner der macedonischen Symmachen will Mühe und Kosten aufwenden, um dem König zu helfen in der Zertrümmerung der letzten Reste des freien Griechenlands. Der König ist in dem Fortgange des Krieges gegen die Aetoler fast ganz auf seine eigenen Kräfte beschränkt. Das Verhältniß, welches zwischen dem König und der großen Symmachie Statt fand, leuchtet deutlich genug hervor. Der König hatte durch die Stimmen von Macedonien, Thessalien, Böotien, Phocis und Locris, die mehr oder weniger unmittelbar ihm unterworfen waren, durch den Knechtssinn der Achaeer zwar die Schlüsse eines großen Bundestages in seiner Hand, aber da die Ratification derselben immer noch dem einzelnen Bundesstaat überlassen, da nicht alle Symmachen so wie die Genannten in Abhängigkeit von Macedonien stehen oder von Furcht niedergedrückt werden, so werden die Schlüsse, welche die macedonische Majorität durchgesetzt hat, von manchen Symmachen doch gar nicht vollzogen, wenn kein unmittelbarer Zwang über ihnen waltet, wenn sie ihr eigenes Interesse gefährdet fühlen, wie hier bei der Sache der Aetoler. Der Macedonier aber ist noch keinesweges absoluter Herr des ganzen Bundes und er meidet vielleicht um so lieber die Symmachen zur Stellung des Heerbannes zu nöthigen, als er durch seine Macedonier allein fertig zu werden hofft und nicht ungern sieht, wenn die Griechen sich der Waffen entwöhnen.

Indessen König Philipp, mehr der eigenen Kraft als den zweideutigen Symmachen vertrauend, heim nach Macedonien gekehrt, nachdem auf dem Tage zu Korinth der donnernde Schluß gegen die Aetoler gefaßt worden, gegen die Aetoler zum Kriege rüstet, der besonders in dem Norden Griechenlands geführt werden sollte, ist doch endlich in dem Peloponnes, mitten unter dem Zägen der andern Griechen, eine klare und offene Stimme für die Sache der Freiheit und für die Aetoler laut geworden.

Sie ist von Sparta gekommen, von Sparta, welches der alten Freiheit und selbst der alten Größe noch nicht ganz vergessen. Offenbar ist Sparta, seit es durch Antigonos Doson den vernichtenden Schlag erlitten, immerfort in großer Gährung geblieben. Die Gegenrevolution, welche der Macedonier gebot, mag sehr vollständig gewesen sein. Gewiß ward die Gütergleich=

heit, wie Kleomenes sie aufgerichtet, wieder aufgehoben und die alten Besitzer wieder eingesetzt: denn anders durfte man nicht hoffen, Sparta unbedeutend und machtlos zu machen. Aber die Menschen, denen die Revolution des Kleomenes zu Gute gekommen war, konnte man nicht verjagen: es waren ja arme Spartiaten und Periöken, mindestens zum Theil. Diese dachten an den durch den Macedonier wieder umgestürzten Stand der Dinge, ersehnten ihn zurück, ja begehrten ihn offen. Und gewiß sahen auch der Reichen einige nicht ohne Schmerz auf die Gegenrevolution, die Sparta so tief heruntergebracht.

König Kleomenes war nach Aegypten entronnen zum König Ptolemaeos Euergetes, und derselbe hatte versprochen, eine Flotte zu stellen und eine bedeutende alljährliche Subsidie, vier und zwanzig Talente, für den Kampf gegen Macedonien zu zahlen[1]). Nun war zwar dieser König sehr bald nach des Kleomenes Ankunft gestorben und die Rüstungen kamen unter seinem Nachfolger Ptolemaeos Philopator in's Stocken, aber die Hoffnung auf aegyptische Hülfe schwand nicht sofort gänzlich[2]). Es fehlte dem König Kleomenes gewiß nicht an Verbindungen mit Sparta und die freien Gedanken und das Hoffen ward wach erhalten[3]).

Gleich als die Aetoler nach des Königs Antigonos Doson im Peloponnes erschienen, waren die Spartiaten sehr zweifelhafte Symmachen Macedoniens. Eine Verbindung mit Aetolien war im Stillen eingeleitet worden, wie bereits berichtet, ohne daß Sparta jedoch wagte, offen hervorzutreten. Drei von den Ephoren scheinen an der Spitze der Freigesinnten gestanden zu haben.

Dem König Philipp, da er in den Peloponnes kam um den Schluß von Korinth zu gewinnen, sind die geheimen Verbindungen dieser Spartiaten mit den Aetolern schon kund geworden. Drohend, noch ehe das Synedrion zu Korinth zusammen kam, zog er auf Sparta. Da fürchten die Drei und ihre Freunde, daß ein vierter Ephor, Namens Adaimantos dem König das ganze Geheimniß enthüllen würde, von dem Philipp wahrscheinlich nur dunkle und zweideutige Kenntniß besaß. Also

1) Plut. Cleom. 32. 2) Polyb. V. 35. 3) Ἐλπίζοντες ἀεὶ καὶ προσδοκίαν ἔχοντες τῆς ἐκείνου (des Kleomenes) παρουσίας ἅμα καὶ σωτηρίας. Polyb. IV. 35.

lassen sie diesen Ephoren und mehrere andere Männer, denen die Macedonier Wohlthäter und Retter heißen, erschlagen. Einige aber dieser macedonischen Partei entrinnen noch dem Mordgetümmel und flüchten zum König.

Die Drei aber besenden den König, klagen die Ermordeten an und geben wahrscheinlich diesen Schuld, was sie selbst beabsichtiget, die Verbindung mit Aetolien: sie geloben außerdem, daß Sparta in der Treue des Königs bleiben werde. Dem König Philipp rathen nun seine Umgebungen, nicht auf dieses Geschwätz zu achten, auf Sparta zu ziehen und mit der Stadt zu thun, wie sein Vorfahr Alexander mit Theben gethan, oder doch mindestens die Gewalt in Sparta in die Hände wohl erprobter Freunde zu bringen. Der König aber geht den vorsichtigen Gang der früheren macedonischen Könige, welche Gewaltschläge, die den Sinn aller Griechen aufregen, vermieden, wenn die höchste Noth nicht dazu trieb. Strenge Maaßregeln, antwortet er jenen Rathgebern, könnten nur auf einen Schluß der ganzen Symmachie gefaßt werden. Sparta sei noch nicht in offene Empörung gegen den beschwornen Bund getreten, ja es verspreche demselben eben von neuem Treue. Philipp begnügt sich einen Boten in die Stadt zu senden, der die Spartiaten auffordert bei dem Bunde zu verharren, und den Bundesschwur noch einmal abzunehmen. Indessen werden die Ephoren entfernt, die des Zusammenhanges mit den Aetolern mindestens stark verdächtig waren und andere, Macedonisirende, an ihre Stelle gesetzt. Der alte Geschichtsschreiber erzählt auch diesen letzteren Umstand wiederum nicht an rechter Stelle und es gehet die Veränderung des Ephorats nur aus dem Fortgang seiner Erzählung hervor [1]).

Philipp und die Macedonier erachteten Sparta für viel zu unbedeutend, um deshalb einen Gewaltstreich zu thun, und halten sich durch das neue Ephorat für hinlänglich von dieser Seite gesichert. Nach diesen Vorgängen war der König nach Korinth gezogen und die Schlüße gegen die Aetoler, deren gedacht worden ist, wurden gefaßt.

Aber der Macedonier hatt sich verrechnet. Er kennt die Kraft der alten Erinnerungen in dem gedemüthigten Sparta

1) Polyb. IV. 22 – 24.

nicht. Um dieselbe Zeit, da die Schlüsse von Korinth gefaßt werden, sendet die antimacedonische Partei nach Aetolien, es möge ein neuer Versuch gemacht werden, Sparta für den Freiheitskampf zu gewinnen. Darauf erscheint ein aetolischer Botschafter, Namens Machatas, in der Stadt und fordert das Volk auf, die Symmachie mit Aetolien zu erneuern. Die Ephoren, die macedonisirenden Ephoren, gewinnen indessen noch den Schluß, daß die Symmachie mit Macedonien gehalten werden solle [1]. Die Treue Sparta's bleibt indessen höchst zweifelhaft: die Abgeordneten der großen macedonisch-griechischen Symmachie, die den Schluß gegen die Aetoler nach Sparta bringen, müssen umkehren ohne eine Antwort erhalten zu haben. Die macedonisirenden Ephoren können den Willen des Volkes nicht immer besiegen.

Philipp ist nach Macedonien zurückgegangen. Die Achaeer, die kleiner aetolischer Haufen sich nicht erwehren können, braucht auch das jetzt machtlose Sparta nicht zu fürchten. Die Freunde der alten Größe Sparta's und der Freiheit sehen, daß der Augenblick, wo Aetolien den Kampf für seine Unabhängigkeit wird bald bestehen müssen, der letzte ist, in dem auch Sparta sich erheben könne. Die Ephoren und mehrere Mitglieder der Gerusia, Macedonisirende, werden ermordet, andere verjagt, ein neues Ephorat bestellt und die Symmachie mit Aetolien sofort geschlossen [2]. Gleichzeitig kam die Nachricht, das König Kleomenes in Aegypten den Ausgang gefunden habe. In verzweifelter Wuth, daß König Ptolemaeos Philopator nichts für ihn thun wollte, hatte, wie es scheint, Kleomenes den Plan gefaßt, ihn vom Throne zu werfen und fand dabei den Tod [3]. Hätte Sparta noch unter macedonischem Einfluß gestanden, schwerlich würde die Herstellung der Heracliden geduldet worden sein. Das freie Volk von Sparta wollte seine Könige wieder, hing an der Heracliden altberühmten Geschlecht und hielt das Dasein derselben für nothwendig, wenn Sparta das alte Sparta bleiben sollte. Also wurden zwei Heracliden, Agesipolis und

1) Der aetolische Bote kennt den wahren Stand der Dinge. Er redet nicht von der gepriesenen Freiheit, welche die Macedonier den Spartiaten gebracht, aber er fordert sie auf: *μὴ περιορᾷν τὸν πλείω χρόνον παρὰ τοὺς νόμους καταλελιμμένην τὴν τῶν Ἡρακλειδῶν ἀρχήν.* Polyb. IV. 34.
2) Polyb. IV. 35. 3) Plut. Cleom. 32—38. Polyb. V. 35—39.

Lycurgos, auf den Thron gestellt. Drei Jahre lang hatte es keine heraclidischen Könige in Sparta gegeben[1]).

Aber die Rolle, welche Sparta in den folgenden Zeiten spielte, blieb nur unbedeutend. Die Mehrzahl der Spartiaten wollte frei und stark sein, ohne die Mittel zu ergreifen und die Opfer zu bringen, durch welche Sparta erstarken konnte, ohne die Revolution des Kleomenes nun noch zu verwirklichen. Der Gedanke daran war zwar noch nicht ganz abgestorben, selbst König Lycurgos, argwöhnten bald darauf die Ephoren, nährte ihn. Aber die Verwirklichung kam nicht: nur durch Gewaltschläge, wie Kleomenes sie that, wäre sie herbeizuführen gewesen und der Mann für solche Gewaltschläge fand sich jetzt nicht[2]).

Der Abfall Spartas scheint aber den König von Macedonien gar wenig zu kümmern; er hält es nicht der Mühe werth in den Peloponnes deßhalb zu kommen oder auch nur einen Theil seines Heeres dahin zu senden. Er zählt auf die Achaeer und meint, daß sie genügen würden, Sparta im Zaume zu halten; er muß von ihrem knechtischen Sinne wohl überzeugt gewesen sein, weil er offenbar nicht fürchtet, daß das Wort „Freiheit" bei ihnen und bei den übrigen Symmachen des Peloponneses einen Anklang finden werde.

Der jüngere Aratos ist im Bunde der Achaeer eben zum Strategen ernannt worden[3]), als Philipp den Kampf gegen die Aetoler beginnt (Olymp. 140. 2. J. 219.). Die einzelnen Ereignisse dieses Krieges, welche uns mit der ermüdendsten Weitläuftigkeit erzählt werden, sind von einer sehr untergeordneten Wichtigkeit. Das Ganze aber ist unverkennbar von einer großen Bedeutung. Es war als wollte das Schicksal die Zeit verschleifen, damit Macedonien Griechenland nicht gewönne, ehe die Römer kommen könnten. Wäre Aetolien, Elis und Sparta besiegt worden, wo hätte Rom die Gelegenheit gefunden, sich

1) Polyb. IV. 35. 2) Ein gewisser Chilon will die Revolution des Agis etwas später durchführen. Im Anfange, wie es scheint, nicht ohne einigen Erfolg. Die Ephoren werden ermordet. Doch bald wird Chilon und seine Partei unterdrückt. Er selbst muß entweichen. Polyb. IV. 81. Noch etwas später ist König Lycurg den Ephoren wegen ähnlicher Revolutionsgedanken verdächtig. Polyb. IV. 37. V. 29. 91. 3) Polyb. V. 36.

so schlau als tückisch einzumengen mit dem verführerischen Tone des Vermittlers, des Beruhigers, des Freiheitsbringers.

Der Hauptschauplatz des Kampfes ist Anfangs der hohe Norden von Griechenland und die Dinge im Peloponnes haben für die kämpfenden Parteien nur eine untergeordnete Wichtigkeit. Es ist dem König Philipp gelungen den illyrischen Fürsten Scerdelaites vom Bunde mit den Aetolern hinweg zu den seinem zu bringen: er bezahlt ihn dafür baar mit zwanzig Talenten. Der König zieht in das Land der Epeiroten gen Ambracia. Diese Stadt ist von den Aetolern besetzt. Es wird nicht gesagt, ob sie erst jüngst von ihnen gewonnen, oder ob sie schon lange zur aetolischen Symmachie gehörte. Ambracia wird von den Macedoniern belagert. Die Aetoler hoffen sie durch einen Einfall in Macedonien und Thessalien unter dem Strategen Scopas zu retten. Sie verheeren wild diese Länder, sie brennen die Stadt Dion in Macedonien nieder. Aber Philipp hält aus, Ambracia wird genommen und den Epeiroten wieder übergeben[1]). Darauf zieht Philipp in das Land der Acarnanen, welche, durch das Heer genöthiget, nun die Bundeshülfe stellen[2]). Und nun folgt ein Angriff auf Aetolien. Mehrere Städte und Ortschaften werden von den Macedoniern genommen und jedesmal niedergebrannt. Das Volk von Aetolien soll durch der Heimath wilde Verheerung genöthiget werden, sich zu unterwerfen; aber die Macedonier hören hier solche Laute nicht. Die freien Berge bieten Zuflucht und Schutz vor den macedonischen Schwertern. Da hört Philipp plötzlich, die Dardaner ständen abermals bereit in Macedonien einzufallen[3]). Eilends verläßt er daher Aetolien und kehrt nach Macedonien. Dadurch werden die wilden Dardaner geschreckt und, schon auf dem Wege nach Macedonien, kehren sie wieder heim. Kaum kann man sich dabei des Gedankens entschlagen, daß Einverständniß Statt gefunden habe zwischen den Aetolern und den Dardanern.

Der Krieg in dem Peloponnes ist während dieser Zeit im höchsten Grade unbedeutend gewesen. Die Spartiaten traten auf, aber ohne die mindeste Kraft: König Lycurgos nimmt die

1) Polyb. IV. 71—73. 2) Polyb. IV. 73. 3) Polyb. IV. 75 76.

Feste Athenaeon im Gebiet von Megalopolis[1]): darauf reduciren sich alle seine Thaten. Die Aetoler haben einen Mann, Namens Euripidas, mit einem kleinen Heerhaufen nach Elis gesendet; mit demselben verheert er das Gebiet des alten Achaea's. Der Bund der Achaeer kümmerte sich nicht darum: er scheinet verschwunden zu sein. Niemand stellt Truppen, niemand zahlt die Beiträge in die Bundescasse, der Strateg Aratos kann nicht einmal die Söldnerschaar zusammenhalten. Die drei Achaeerstädte Dymae, Tritaea, Pharae, welche die Verheerungen der Aetoler besonders treffen, fassen sogar den förmlichen Schluß, nichts weiter in die Bundescasse zu steuern und mit dem Gelde lieber ein eigenes kleines Söldnerheer aufzustellen, um sich gegen die Aetoler zu schützen[2]). Die Achaeer, das heißt, die Beamteten des achaeischen Bundes, sandten zu dem König Philipp, während er in Aetolien war, und baten ihn um Hülfe[3]). Sie selbst können sich nicht retten vor einem kleinen Haufen Aetoler und vor dem unbedeutenden Heer der Spartiaten, das sich selbst zu schwach fühlt, um etwas Bedeutendes zu unternehmen. Auch wären die Achaeer gewiß im Stande gewesen, so unbedeutende Feinde zu bekämpfen, wenn sie das nur gewollt. Aber niemand, den die Angriffe der Aetoler nicht unmittelbar treffen, kümmert sich um die Sachen des Bundes. Ekel vor demselben mag die Gemüther der Menschen ergriffen haben, da er nun nichts weiter war als eine elende Magd Macedoniens; niemand will mit seinem Blute die Freiheit Spartas und Aetoliens austilgen. Aber eben so wenig will man für diese und überhaupt für die Sache der Unabhängigkeit sich erheben. Zum Erheben gehört Muth und dieser fehlte den Griechen des Peloponneses; sie dachten an die grausamen Strafen zurück, mit denen die aratische Faction, die nun selbst gefesselt einherging, beladen mit Schimpf und Schande, die Männer der Freiheit im kleomenischen Kriege gezüchtiget hatte.

Die Weise aber der Handlung des Königs Philipp scheint seltsam zu werden. Er hat die Dardaner nicht in Macedonien gefunden und der Hauptgrund seines Rückzuges aus Aetolien ist hinweggefallen. Dennoch geht er nicht wieder dahin zurück, sondern zieht nach Thessalien und verweilt den Rest des Som-

1) Polyb. IV. 37. 2) Polyb. IV. 60. 3) Polyb. IV. 64.

mers über zu Larissa, ohne anscheinend auch nur das Mindeste zu thun. Das scheint nun zunächst darin seine Erklärung zu finden, daß Thessalien keineswegs unbeunruhiget geblieben war [1]). Die Aetoler waren nach Thessalien gekommen. Gewiß sind sie in dieses Land nicht wie rohe Räuber eingebrochen. Sie haben die Freiheit verkündet und ihre Worte haben Anklang in den Gemüthern der Menschen gefunden [2]). Der König erscheint und bleibt in Thessalien, um die Aufregung, die Statt gefunden hatte, niederzudrücken.

Aber auch nachdem diese gewaltsame Beruhigung gekommen, was schnell genug geschehen sein mag, da Thessalien schon so lange an die macedonische Herrschaft gewöhnt, wendet der König seine Waffen vor der Hand nicht wieder gegen die Aetoler. Sichtbar ergreift um diese Zeit den König Zweifel und Ungewißheit, ob er den Kampf gegen die freien Griechen jetzt fortsetzen solle oder nicht, und in dieser Ungewißheit wird sein Verfahren selbst schwankend und inconsequent, also daß es zu einem Resultat nicht führen kann.

Die Dinge aber, welche den König Philipp in Zweifel bringen, ob er den Krieg gegen die freien Griechen nicht vor der Hand aufgeben solle, lagen in nichts Anderem als in dem damaligen Zustande der Welt. Die Römer haben eben damals einen Vorwand ergriffen, um ihren alten Freund und Bundesgenossen, Demetrios, den Fürsten von Pharos, anzugreifen [3]). Sie haben den Consul Lucius Aemilius gegen ihn mit einer Flotte gesendet und das Ergebniß eines kurzen Kampfes ist gewesen, daß Demetrios aus seinen Besitzungen flüchten und sie in den Händen der Römer lassen muß, die sich immer fester auf Illyriens Küsten setzen [4]). In dem Sommer desselben Jahres, den König Philipp in Thessalien zubringt, feiert der Consul Aemilius in Rom den illyrischen Triumph [5]).

Es ist keine Frage, die Römer kannten den Zustand der Verhältnisse zwischen Macedonien und Griechenland genau und eben so wenig ist es eine Frage, daß sie schon sehnsüchtige Blicke nach dem schönen Griechenland hinüberwarfen. Die

1) Polyb. IV. 66. 2) *Αὐτοὶ δὲ πορθήσοντες ἀδεῶς οὐ μόνον τὴν Πελοπόννησον ἀλλὰ καὶ τὴν Θετταλίαν καὶ τὴν Μακεδονίαν.* Polyb. IV. 63. Die alte Weise die Dinge darzustellen. 3) Polyb. III. 16.
4) Polyb. III. 18. 19. 5) Polyb. III. 19. IV. 66.

Weise ihres Auftretens unter Antigonos Doson in den Angelegenheiten der ihnen zunächst gelegenen griechischen Staaten bürgt dafür. Der Senat hatte einen weiten Blick und der Gewinn des unteritalischen und des größten Theiles des sicilischen Griechenlands lockte nach den Früchten des eigentlichen Hellas. Wäre Hannibal und die Karthager nicht dazwischen gekommen, die zarte Sorge für die Freiheit Aetoliens und Achaeas würde sich weit früher gezeigt haben. Fast scheint es, Demetrios ward hauptsächlich deshalb angegriffen, weil er mit dem macedonischen Königshause in befreundeten Verhältnissen stand. Der Senat wollte den Griechen und besonders den Aetolern winken, sie sollten doch Hülfe suchen bei Rom.

Der vertriebene Fürst Demetrios aber nimmt seine Zuflucht zu König Philipp[1]), in dessen Dienst er auch später bei einem Angriff auf Messene das Leben verlor. Demetrios scheinet den König aufgeklärt zu haben über die Weise der Römer und ihn hingewiesen auf das Schauspiel, das sich eben entwickeln wollte. Hannibal hat Zacynth genommen (Olymp. 140. 2. J. 219.) und die Sprache zwischen Rom und Karthago wird immer bitterer. Der Ausbruch des Krieges ist nicht mehr zu bezweifeln. Hannibal rüstet in Iberien ein furchtbares Heer und es kann Niemanden zweifelhaft sein, daß es zum Angriff auf Italien bestimmt ist. Philipp fühlt und der Fürst Demetrios mag es ihm deutlich bewiesen haben, er könne ein müssiger Zuschauer in diesem Kampfe nicht bleiben; denn es handele sich zugleich um Macedonien und um Griechenland, da die Römer, wenn sie Sieger blieben, nicht verabsäumen würden, sich von Illyriens Küste aus weiter und weiter auszudehnen. Der König Philipp ist jetzt noch in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, denn der Krieg zwischen Rom und Karthago ist noch nicht ausgebrochen, aber er ist in Spannung und er weiß offenbar nicht, wie er die griechischen Angelegenheiten behandeln soll, um, im Falle eines Kampfes mit Rom, durch sie so wenig als möglich gehindert zu werden. Dazu gab es nun offenbar zwei Wege.

Zuerst konnte der Macedonier die Zeit, die ihm noch blieb, benutzen, um sich auf die freien Griechen zu werfen und sie schnell

1) Polyb. IV. 66.

zu unterdrücken, damit beim Ausbruche des Krieges mit Rom kein Feind in der Nähe der Heimath bleibe. Dieser Weg war schwierig und zweifelhaft, ob ein sicheres Resultat aus demselben würde gewonnen werden. Der erste Angriff auf Aetolien hatte bereits bewiesen, welch schweres Werk seine gänzliche Unterwerfung sein würde. Weit zuverlässiger war der andere Weg, den Philipp einzuschlagen vermochte. Dieser bestand in dem Aufgeben des Krieges gegen die Aetoler. Die Aetoler hatten zwar gleich nach dem Tode des Königs Antigonos Doson einen Angriffskrieg auf die große macedonisch-griechische Symmachie begonnen, indem sie gleichsam versuchen wollten, ob die ihnen von Macedonien drohende Unterwerfung durch ein Erheben der Griechen abgewendet werden könne. Sie waren von dieser Hoffnung sehr schnell zurückgekommen. Darauf hatte Philipp durch die Aufnahme Messene's in den großen Bund, durch den Schluß von Korinth den Angriffskrieg gegen die Aetoler begonnen. Philipp brauchte wahrscheinlich diesen Angriff nur aufzugeben und ihren Schluß auf sich beruhen zu lassen, um des Krieges Ende herbeizuführen. Die Aetoler, zu einem Frieden auf solche Bedingnisse später sehr geneigt, werden es auch jetzt gewesen sein. Sie hatten von dem Kriege mit Macedonien nichts als Noth und Gefahr; sie führten ihn ziemlich ohne Aussicht, weil außer Sparta und Elis niemand mit ihnen stand. Schlug der König Philipp diesen Weg ein, so konnte er wohl hoffen, daß Griechenland ruhig bleibe, wenn er nach Italien gerufen werden sollte.

Nun ist sichtbar, daß der König sich zu diesem letzteren Wege hinneigt, ohne ihn jedoch entscheidend zu ergreifen. Er scheinet noch einmal versuchen zu wollen, was sich durch einen Gewaltschlag erreichen ließ. Und erst als dieser mißlungen ist kommt er auf jenen Weg zurück. Aus dem Schwanken aber der Entschlüsse in dem Gemüthe des Königs scheinet nun auch die fast seltsame Weise erklärt werden zu müssen, in welcher der Krieg weiter geführt wird.

Nachdem Thessalien beruhiget, gegen den Anfang des Herbstes, wie es scheint, geht der König zu Schiffe von da nach Euböa und erscheint den Griechen ganz unerwartet in Korinth. Die Thermopylen waren gewiß wieder von den Aetolern besetzt. Das Heer, welches er mit sich führt, mag nicht

bedeutend gewesen sein; er entbietet den jungen Aratos mit dem achaeischen Heerbann und die übrigen Symmachen des Peloponneses zu sich. Dann wird Elis angegriffen und mehrere Orte hier genommen; im Ganzen aber nichts erreicht. Die Bewohner von Elis wehren sich mit Rüstigkeit: sie werden stets von einem kleinen aetolischen Heerhaufen unterstützt. Dem König, der, nachdem sich die Achaeer mit ihm vereiniget haben, nur über zehntausend Streiter zu gebieten hat, fehlt es sichtbar an der rechten Kraft, um einen entscheidenden Schlag zu führen. Die Begebenheiten, so weitläufig sie auch erzählt werden, sind ungemein unbedeutend [1]). Der König giebt den Kampf gegen Elis auf und legt sein Heer in die Winterlager um Argos [2]). Sparta wird gar nicht angegriffen.

Der Gedanke des Königs bei dieser Heerfahrt in den Peloponnes mag gewesen sein, mindestens diesen ganz zu gewinnen und hier wenigstens die aetolischen Symmachen zu unterwerfen. Man gewahrt, es gehe nicht, wenn nicht die ganze macedonische Streitkraft herangezogen werde. Die Hauptstärke des macedonischen Heeres muß in der Heimath geblieben sein und in Thessalien. Die Aetoler verhalten sich ruhig: nur einmal brechen sie in dieser Zeit in Epeiros ein, plündern das Land und brennen das dodonaeische Heiligthum nieder [3]). Der König bleibt den Winter und das nächste Frühjahr im Peloponnes. In derselben Zeit bereitet Hannibal den Marsch nach Italien vor.

Der Bund der Achaeer und sein alter Held sinkt bei der Anwesenheit des Königs bis zur untersten Stufe der Erbärmlichkeit herab. Aratos wird mit Mißtrauen angesehen. Der König kommt selbst auf den Bundestag nach Aegion, wo die neue Strategenwahl Statt finden soll. Die Achaeer wollen auf des Aratos Betrieb den Timoxenos wieder wählen, den auch Aratos empfiehlt, aber Philipp droht und Eperatos muß gewählt werden, der dem macedonischen Interesse treuer und ergebener erschienen sein mag [4]). Dabei bleiben die Macedonier nicht stehen, sie versuchen bereits sich des Aratos ganz zu erledigen. Es waren durch Amphidamos, den Strategen von

1) Polyb. IV 69 — 80. 2) Polyb. IV. 82. 3) Diod. Sic. fragm. XXVI. Polyb. IV. 79. 4) Polyb. IV. 82.

Elis, der von den Macedoniern gefangen worden, Unterhandlungen mit diesem Staate eingeleitet worden. Nur Freundin von Macedonien, hatte Philipp geboten, solle Elis werden, sonst in seinem Innern ganz ungehindert bleiben[1]). Es sind Macedonier um den König, welche die Zeit für gekommen erachten, daß man die Maske gegen die Achaeer könne allmälig fallen lassen. Diese klagen den jüngeren Aratos an, er trage die Schuld, daß die Unterhandlungen mit Elis zu keinem Ende gekommen — denn Elis hatte alle Anträge abgewiesen —, er habe dem Archidamos aufgetragen zu berichten, daß alle Peloponnesier ungern sehen müßten, wenn Elis in des Königs Hand komme. Schon soll eine Untersuchung gegen den jüngern Aratos beginnen, in welche der Vater leicht hätte verflochten werden können, als sie noch dadurch niedergeschlagen wird, daß die Freunde des Aratos jenen Amphidamos herbeizubringen wissen, welcher die Unwahrheit der Anklage erhärtet[2]). Der König läßt die Anklage fallen; denn das Auge schon halb auf Rom gewendet, will er die Achaeer nicht erbittern. Die Macedonier aber lassen dem Aratos ihren Zorn und ihre Verachtung fühlen. Sie treiben ihn später einst mit Steinwürfen in sein Zelt hinein. Auch das findet König Philipp vorlaut und unzeitig und verurtheilt die vornehmen Thäter in eine Strafe von zwanzig Talenten[3]). Des Aratos gewöhnliches Schicksal ist indessen bei den Festgelagen der Macedonier verlacht und verhöhnt zu werden[4]).

1) *Πρὸς δὲ τούτοις, αὐτοὺς ἐλευθέρους, ἀφρουρήτους ἀφορολογήτους, χρωμένους τοῖς ἰδίοις πράγμασι.* **Polyb. IV. 84.** Stillschweigendes Geständniß, daß die andern Symmachen solcher Dinge sich nicht zu erfreuen hatten. Sonst wäre es unnöthig gewesen, das so ausdrücklich zu versichern. 2) **Polyb. IV. 84—86.** 3) **Polyb. V. 15.** 4) **Plut. Arat. 48.** Auch die achaeischen Bundestruppen werden von den Macedoniern auf das Gröblichste gemißhandelt, besonders auf das Gebot des königlichen Epitropen Apelles, dieser: *τὸ μὲν οὖν πρῶτον ἐπέτρεψε τοῖς Μακεδόσι ἐκβαλεῖν ἐκ τῶν σταθμῶν τοὺς προκατέχοντας τῶν Ἀχαιῶν καταλύσεις· ὁμοίως δὲ καὶ τὴν λείαν ἀφαιρεῖσθαι· μετὰ δὲ ταῦτα τὰς χεῖρας προσέφερε διὰ τῶν ὑπηρετῶν ἐπὶ ταῖς τυχούσαις αἰτίαις· τοὺς δὲ συναγανακτοῦντας ἢ προσβοηθοῦντας τοῖς μαστιγουμένοις, παρὼν αὐτός, εἰς τὴν ἅλυσιν ἀπῆγε.* In der That entsetzlich. Und derselbe Schriftsteller, der solche Dinge eingesteht, redet von der überschwänglichen Philantropie der Macedonier. **Polyb. IV. 76.**

Der Sommer nahet indessen, in welchem Hannibal sich in Bewegung setzt, über die Pyrenäen geht und Gallien durchzieht (Olymp. 140. 3. J. 218.). Der König Philipp ist entschlossen, die Zeit noch zu benutzen, um besonders gegen Aetolien einen letzten Versuch zu machen. Er braucht Geld und den guten Willen der Achaeer. Er schont daher die schönen Worte gegen den älteren und den jüngeren Aratos nicht. Ein außerordentlicher Tag des Bundes wird nach Aegion berufen und von da nach Sicyon versetzt. Es hat einen übelen Eindruck auf die Achaeer gemacht, daß der König die Wahl des Eperatos geradezu erzwungen: eine bedeutende Verstimmung war auf dem Bundestage bemerkbar gewesen. Die Achaeer wollen in dem Kriege gegen die Aetoler weder etwas thun noch etwas zahlen. Daher die freundlichen Worte des Königs, welcher die Schuld aller übelen Vorgänge seinen Räthen beilegt und den ältern wie den jüngern Aratos wieder mit großer Höflichkeit behandelt. Weiter hat Philipp nichts nöthig um den Schluß des Bundes zu gewinnen, daß ihm funfzig Talente für den ersten Feldzug gegen die Aetoler, ein dreimonatlicher Sold für sein Heer und so lange er in dem Peloponnes als Bundesgenosse kämpfen werde allmonatlich siebenzehn Talente ausgezahlt werden sollten [1]). Der König erklärte den Krieg gegen die Aetoler, der keinen anderen Zweck hatte, als Aetolien unter macedonische Herrschaft zu bringen, noch immer für einen solchen, den er zum Besten seiner Symmachen gegen die Räubereien der Aetoler führe. Und die Achaeer, unter die macedonischen Schwerter gebückt, geben sich das Ansehn als glaubten sie das. In der Vollziehung aber solcher und ähnlicher Schlüsse findet von Seiten der einzelnen Mitglieder des Bundes natürlich die größte Laßheit Statt, denn jeder weiß, im Grunde helfe er nur seine eigene Unabhängigkeit vernichten. Man gehorcht nur mit Widerstreben, nur wenn der Zwang da ist und schwerlich ist damals jemand von den holen Redensarten getäuscht worden, mit denen der König die Wahrheit der Dinge zu verbergen, mit denen ein Geschichtsschreiber sie der Nachwelt zu verhüllen suchte.

Aus jenem Schlusse aber von Sicyon gehet recht deutlich

1) Polyb. V. 1.

hervor, was König Philipp erstrebte: die Achaeer sollten zahlen, ihr Geld war es besonders, was der König verlangte weit mehr als ihre Waffen. Die Achaeer sollten der Waffen entwöhnt werden, das macedonische Heer, von ihrem Gelde genährt und bezahlt, sollte Philipp die Herrschaft über sie leicht gewinnen lassen. Es tritt zwar noch ein achäisches Heer auf, aber es scheint zum größten Theil nur aus Söldnern bestanden zu haben; wie hätte man Bürger bewaffnen können in einem solchen Kriege? Aber auch dieses Söldnerheer ist erbärmlich über alle Begriffe: einmal läuft es geradezu aus einander[1]). Gern mögen die Macedonier kriegerischen Muth, Ordnung und Disciplin unter den Achaeern haben zerfallen sehen.

Im Anfange aber dieses Sommers und etwa um dieselbe Zeit, wo diese Dinge in dem Peloponnes geschehen, war Hannibal aus Iberien aufgebrochen. Dieses Ereigniß ward von der Welt schon seit geraumer Zeit erwartet und auch Philipp mußte es erwarten. Es würde zu großen Irrthümern führen, wenn man sich die Theile der damaligen Welt als verbindungslos neben einander bestehend und die Reiche und Völker ohne diplomatische Verhältnisse unter einander denken wollte. Die Gedanken aber des Königs Philipp haben sich noch nicht bestimmt und sie können sich auch noch nicht fest bestimmt haben. Er muß erwarten, wie die Karthaginienser in Italien auftreten werden, um wissen zu können, ob und wie er handeln sollte. Hier lag die Ungewißheit in der Natur der Sache.

Aber nicht minder schwankend sind offenbar die Gedanken des Königs in Beziehung auf die griechischen Verhältnisse. Das Natürlichste wäre jetzt bei der Erwartung großer Ereignisse gewesen, den Kampf gegen die Aetoler vorläufig fallen zu lassen. Aber Philipp wird von einem heftigen Verlangen getrieben, endlich zu verwirklichen, was seine Vorfahren im Reiche so lange gewollt. Darum noch ein Angriff auf Aetolien, sichtbar in der Hoffnung unternommen, hier vollenden zu können, ehe es nöthig würde Hannibal und den Karthagern die Hände zu bieten. Dennoch scheint der König den Angriff mit nicht genugsamer Macht und mit zu wenig Energie, gleichsam als ob er sich nicht zu tief in diese Sache verwickeln wolle und als habe

1) Polyb. V. 30.

er den Blick zur Hälfte schon anderswohin gerichtet, unternommen zu haben. Aus diesem Fehler erklärt sich Vieles von dem übelen Gange der Dinge.

Der König hat ein Heer bei Korinth zusammengezogen, aber es ist mit den Söldnern nur etwas über siebentausend Streiter stark: dieses, nachdem es für den Seedienst eingeübt, wird auf macedonischen und achäischen Schiffen eingeschifft. Die Insel Cephallene, eine treue Bundesgenossin Aetoliens, welche die Schiffe zu den Fahrten an die Küsten von Epeiros, Acarnanien und des Peloponneses lieh, wird angegriffen. Cephallene stand auch in Symmachie mit Rom und der Angriff war somit indirect auch gegen Rom gerichtet, welches in diesem Augenblick freilich nicht gefürchtet zu werden brauchte. Aber keine der Städte der Insel kann genommen werden. Der König ist zweifelhaft, ob er nicht nach dem Peloponnes zurückkehren sollte: dort hatte er die Achaeer zurückgelassen; aber sie waren nicht im Stande das Feld gegen Sparta, Elis und einen kleinen Haufen der Aetoler zu halten. Der ältere Aratos giebt ihm den Rath, noch einmal Aetolien anzugreifen [1]).

Und als habe er nur etwas thun wollen, um die Zeit zu verschleifen, bis eine Entscheidung in Italien kommen würde, die ihm gestatte, einen bestimmten Entschluß zu fassen, tritt er eine Fahrt nach Aetolien an. Die Acarnanen, welche ob alten und jungen Hasses oftmals die Einfälle der Aetoler erfuhren, vereinigen sich unter ihrem Strategen Aristophantes mit ihm. Jedoch blieb das Heer wahrscheinlich noch immer zu unbedeutend, um da, wo ein ganzes Volk unter den Waffen stand, eine Entscheidung zu verheißen. Die Macedonier brechen in Aetolien ein mit wilder Verheerung und ziehen an den meisten Städten vorüber. Thermon aber finden sie von den Aetolern verlassen, vielleicht weil die Stadt unhaltbar war. Die Macedonier scheinen sich an der Stadt über die Erfolglosigkeit ihrer Fahrten gegen die Aetoler rächen zu wollen: mit blinder Wuth wird Alles zerstört, was sich der Zerstörung darbietet, die Häuser werden angezündet und niedergerissen, mehr als zweitausend Bildsäulen umgestürzt. Also war damals die Liebe zur Kunst

1) Polyb. V. 2—14.

auch bei den rohen Aetolern herrschend. Nach diesen Thaten ziehen die Macedonier, von Beute schwer, wieder ab den Schiffen zu. Auf dem Rückzuge, der nicht ohne Verlust bewerkstelliget werden kann, hart von den Aetolern bedrängt. Diese zweite Fahrt nach Aetolien ist offenbar mit viel zu geringen Machtmitteln unternommen worden, als daß sie ein wirkliches Resultat geben konnte, und daß sie nun nicht mit größerer Macht unternommen ward, davon kann schwerlich ein anderer Grund gedacht werden, als daß es dem König kein rechter Ernst mehr war mit der Fortsetzung dieses Krieges, obwohl er die Aetoler noch gern jetzt unterworfen gesehen, daß er seine größeren Streitkräfte für einem ganz anderen Zweck aufbewahren zu müssen glaubte. Aber statt den Krieg in dieser Weise zu führen, hätte er überhaupt gar nicht mehr geführt werden sollen.

Denn Fortsetzung des Krieges in dieser Weise mit halber Seele und mit halben Mitteln brachte des Königs Sache in Griechenland nicht nur keinen Gewinn, sondern den offenbarsten Nachtheil. Die Aetoler und Spartiaten mußten fortwährend ihren Krieg zu einem Kampfe der Freiheit machen. So träge und abgestumpft sich nun auch die meisten Theile Griechenlands, die unmittelbar unter den Macedoniern standen, bei diesem Worte zeigten, so blieb es doch ohne allen Eindruck nicht und gefährlich war es jedes Falles, dem Tone dieses Wortes einen freien Spielraum zu einer Zeit zu geben, wo der König an eine Heerfahrt nach Italien dachte. Die freien Griechen sind nicht müßig geblieben während der nutzlosen Fahrten des Königs gegen Cephallene und nach Aetolien. So wie der König diese Insel angreift, bricht der Strateg Dorymachos mit einem aetolischen Heer in Thessalien ein [1]). Zwei Feldherrn des Königs Chrysogonos und Petraeos findet er hier. Es wird erzählt, er habe nichts zu vollenden vermocht, sei nach Aetolien zurückgegangen, als er vernommen, daß Philipp eingebrochen, hier aber zu spät gekommen, indem die Macedonier bereits abgezogen [2]). In dem Fortgange der Erzählung aber wird plötzlich eingestanden, daß das phthiotische Theben in Thessalien im Besitz der Aetoler gewesen, daß sie von hier aus Magnesia,

1) Polyb. V. 4. 2) Polyb. V. 17.

Demetrias, Pharsalos, Larissa beunruhiget. Gleicherweise scheint auch die Stadt Melitaia von Aetolern besetzt gewesen zu sein. Nun ist es sehr wahrscheinlich, daß es auf der Heerfahrt unter Dorymachos geschah, daß die Aetoler in den Besitz dieser Städte kamen, welche Philipp erst kurz vor dem Frieden, der dem sogenannten Bundesgenossenkriege ein Ende machte, wieder gewann. Er läßt dann eine harte Strafe über das phthiotische Theben ergehen, verknechtet alle Bewohner, versetzt eine macedonische Kolonie in die Stadt und tauft sie Philippopolis [1]. Die Anhänglichkeit an die Aetoler, deren Sache identisch mit der Sache der Freiheit geworden, war es, die so hart gestraft werden mußte. Als Freiheitsbringer waren die Aetoler in Thessalien erschienen und mindestens ein kleiner Theil des Landes regte sich für sie, während der größere von den Macedoniern niedergehalten ward [2].

Im Peloponnes war der König von Sparta mit einem kleinen Heer, dessen größte Stärke sich auf zweitausend Streiter belaufen zu haben scheint, mehrmals im Felde erschienen, besonders gegen Messene; endlich hatte er die Stadt Tegea erobert, ohne jedoch die Burg nehmen zu können, die wahrscheinlich von Macedoniern besetzt. Die Männer aber von Elis und eine kleine aetolische Schaar mit ihnen verheerte ungestört das Gebiet des alten Achaeas. König Philipp schrieb an den Strategen Eperatos und gebot ihm den Krieg zu führen [3]. Es geschah wenig. Zu den elenden Beschaffenheiten des Bundeswesens, der Laßheit der Gemüther, trat noch die Erbärmlichkeit dieses Eperatos, die noch größer war, als der Macedonier sie wünschen mochte.

König Philipp aber, nachdem das Unternehmen gegen Aetolien zu gar nichts geführt, erscheint mit unerwarteter Schnelle auf dem Isthmos von Korinth, entbietet alle peloponnesische Symmachen nach Tegea, rückt auf diese Stadt eben so schnell vor und scheint sie ohne weiteren Widerstand genommen zu haben. Und eben so schnell geht die Fahrt weiter aus Arcadien nach Laconien; Amyclae wird genommen, welches nur zwanzig Stadien von der Stadt Sparta entfernt. Es scheint,

1) Polyb. V. 100. Diod. Sic. fragm. XXVI. 2) Die Bewohner von Melitaia nahmen ihre Zuflucht nach Aetolien. Liv. XXVIII. 7.
3) Polyb. V. 5.

müde des offenbar ganz nutzlosen Hin und Herfahrens von dem Einen zu dem Andern, hat Philipp endlich den Entschluß gefaßt, wenigstens auf einer Stelle zu vollenden und Sparta zu nehmen. Schon kommt er bis dicht in die Nähe der Stadt, bis zu dem sogenannten Graben des Pyrrhos. Doch plötzlich verläßt der König wieder die Nähe der Stadt, um Laconien zu durchstreifen. Er kömmt bis zum Vorgebürge Taenaron, bis zu den Hafenstädten Gythion und Asien, ohne jedoch eine oder die andere zu erobern und ist nach vier Tagen wieder nach Amyclae zurück, wo sich die Messenier mit ihm vereinigen, welche unterdessen von dem kühnen Lycurg allein gefaßt und geschlagen worden waren. Die Spartiaten sind in großer Noth, der Fall ihrer Stadt scheint gewiß; sie sind indessen entschlossen als freie Männer zu fechten und zu sterben, obwohl sie gegen das macedonisch-achäische Heer kaum das offene Feld zu behaupten hoffen dürfen. Lycurg mit zweitausend Bewaffneten soll den Eirotas vertheidigen: denn von dieser Seite her drohet der Angriff der Macedonier. Die übrigen Bewaffneten sind in der Stadt selbst geblieben. Aber der König mit seiner Uebermacht dringt über den Fluß, Lycurg muß sich in die Stadt zurückziehen. Die Macedonier sind dicht an den Thoren Spartas.

Aber in demselben Augenblicke, wo man einen kräftigen Angriff auf Sparta erwartet, der dem langen Spiele ein Ende mache, sorgt der König nur, daß die Beute in Sicherheit gebracht werde, opfert am folgenden Tage und zieht nach Tegea zurück und von da weiter nach Korinth [1]). Nun ist es eine reine Unmöglichkeit anzunehmen, der König habe nicht den Gedanken gehabt, Sparta zu nehmen, und die großen Anstalten wären alle nur getroffen worden, um das Gebiet von Sparta zu plündern. Das lag ja wohl deutlich genug vor Augen, daß mit solchen Fahrten nimmer zu einem Ende zu kommen sei. Auch ist klar, warum der König den Kampf gegen Sparta jetzt mied, der gewiß immer noch nichts weniger als leicht gewesen sein würde. Meuterei war im macedonischen Heere und in Korinth brach ein Aufstand los [2]). Das Heer klagte, daß es so wenig von der Beute erhalte und wollte die reichen

1) Polyb. V. 17—22. 2) Polyb. V. 25.

Freunde des Königs plündern. Des Königs Erscheinen und Worte beschwichtigten zwar den Aufstand. Er erachtete aber doch seine Lage für gefährdet, gefährdet nicht sowohl durch das Heer, als durch die, welche dasselbe zu dem Aufstand in Tegea verleitet, wobei sie, wie es scheint einen mißlungenen Versuch machten, den König durch das Heer zu stürzen. König Philipp, ein siebenzehnjähriger Jüngling, da er die Regierung antrat, hatte sich, wie es scheint, zeitig der unmittelbaren Leitung der Großbeamteten entzogen, die sein Ohm Antigonos Doson noch bestellt und welchen selbst von diesem eine Art vormundschaftliche Waltung überwiesen worden war. Unter diesen war der bedeutendste Apelles, welcher Titel und Amt eines Epitropen von Antigonos Doson empfangen hatte.

Fünf Männer nur werden genannt, welche von Antigonos Doson bei Philipps Jugend über die Geschäfte bei seinem Tode gestellt worden. Apelles, der Epitropos, neben welchem es aber mehrere Epitropen gegeben zu haben scheint, Leontios der Befehlshaber der Peltasten, Megaleas, der Geheimschreiber, Taurion, der königliche Strateg im Peloponnes, Alexander, der Erzieher des königlichen Jünglings[1]). Es wird angegeben, darin habe der erste Grund der Unzufriedenheit des Apelles gelegen, daß der junge König Philipp sich den Rathschlägen der beiden Arate überlassen und daß demgemäß er sich innerhalb der Grenzen, welche die Symmachie mit den Achaeern ihn vorgeschrieben, bewegt. Denn Apelles sei der Meinung gewesen, die Achaeer müßten geradezu in das Joch gespannt werden[2]). Nun ist es allerdings wahr, Apelles und seine Freunde waren es, welche am härtesten gegen die Griechen auftraten. Sie waren es, welche den jüngern Aratos ob heimlichen Einverständnisses mit den Männern von Elis anklagten, welche die Wahl des elenden Strategen Eperatos auf dem Tage der Achaeer erzwangen, welche den ältern Aratos einmal mit Steinen warfen und welche zuletzt die achäischen Bundestruppen schlagen und peitschen ließen. Es mag auch ferner wahr sein, daß nicht allein König Philipp, sondern auch viele andere Macedonier der Meinung waren, mit solchen Gewaltthaten könne die Herrschaft Macedoniens in Griechenland nicht gefördert werden. Philipp

1) Polyb. IV. 87. 2) Polyb. IV. 82.

spricht sich bestimmt gegen solche Dinge aus: die, welche den Aratos mit Steinen geworfen, läßt er in Haft nehmen und legt ihnen eine Strafe von zwanzig Talenten auf[1]). Es mag ferner wahr sein, daß unter den angesehenen Macedoniern sich Zwiespalt über die Frage, wie man mit den Griechen zu verfahren habe und wie Griechenland in eine macedonische Provinz zu verwandeln sei, erhoben. Es gab eine Partei, welche die Griechen zu Unterworfenen der Macedonier machen wollte, und zu dieser gehörte Apelles[2]). Es gab eine andere, welche die Griechen, wenn sie einmal würden bezwungen sein, in derselben Ehre und Würde wissen wollte, wie die Macedonier selbst, und welche demgemäß Hohn und Spott, wie Alles, was die Gemüther erbittern konnte, schon jetzt, zumal wenn es unnütz, vermieden wissen wollte. Und zu dieser Partei gehörte jetzt offenbar König Philipp, obwohl es dem Jüngling an Kraft und Energie mangelte, die erste Partei, die aus angesehenen Männern des Reiches bestand, immer niederzuhalten. Darüber aber, daß Griechenland für Macedonien gewonnen werden müsse, waren gewiß alle Macedonier einig: denn wozu anders wurde Schweiß und Mühe aufgewendet seit fast anderthalb Jahrhunderten! In den Maßregeln, die das herbeiführen sollen, sind die Macedonier immer einig, ob auch König Philipp, wenn man siehet, diese oder jene Maßregel habe die Achaeer etwas hart verletzt, sie seinen Umgebungen allein Schuld zu geben klug genug ist[3]). Darin also lag der Grund der Unzufriedenheit des Apelles mit dem König durchaus nicht, daß Apelles begehrt, der König möge aus den Schranken treten, welche die Symmachie mit den Achaeern ihm bestimme, und Philipp sich das zu thun geweigert habe, obwohl Apelles und seine Freunde wollen mochten, daß schneller, kräftiger, auch wohl gewaltsamer geschehe, was einmal geschehen sollte.

Es war ein ganz anderer Grund des Zwistes zwischen Apelles und dem König vorhanden. Apelles, scheint es, ärgerte sich, daß der königliche Jüngling sich frei bewegte und wenig nach den Vormündern fragte, die Antigonos Doson ihm bestellt. Den Epitropen muß doch eine gewisse Gewalt eingeräumt, es muß eine gewisse Zeit von dem verstorbenen König

1) Polyb. V. 15. 2) Polyb. V. 16. 3) Polyb. V. 1.

festgesetzt gewesen sein, wenn sie enden sollte. Aber eine solche Gewalt erscheint nirgends; immer handelt König Philipp selbst. Und obwohl einmal angeführt wird, daß Apelles unter den Griechen in fast größerem Ansehn gestanden, als selbst König Philipp, daß man für nöthig erachtet, vor ihm noch mehr zu kriechen als vor diesem[1]), so ist doch ein regel- und ordnungsmäßiger Einfluß auch dieses Apelles auf die Angelegenheiten nirgends sichtbar. Der junge Philipp mag die Männer, die nach dem Willen des Antigonos Doson in den ersten Jahren seiner Herrschaft ihn führen und lenken sollten, nur als seine Räthe und ihren Willen niemals als ein Gesetz, dem er zu folgen habe, betrachtet haben. Daher die Unzufriedenheit dieser Männer, von denen Apelles, Leontios und Megaleas sich eng an einander anschließen. Diese Unzufriedenheit, die Anfangs aus einem rein persönlichen Verhältniß entspringt, mag allerdings dadurch gesteigert worden sein, daß der König gegen die Griechen nicht so rasch und so streng verfuhr, als eine Partei unter dem macedonischen Adel es begehrte. Sie mag ferner dadurch gesteigert worden sein, daß der König, der nach seinem eigenen Sinne handelt, die Dinge so leitet, daß mit allen Kämpfen nichts vollendet ward.

Kurz, die Unzufriedenheit dieser Männer, zu denen sich noch ein vierter gesellt, Namens Ptolemaeos, der zu den Befehlshabern des Heeres gehört, ist auf den höchsten Grad gestiegen. Sie wollen den König entweder stürzen oder mindestens ihn zwingen, daß er sich ihrer Leitung durchweg unterordne. Unzufriedenheit im Heere zunächst zu erregen, ist deutlich ihre Absicht. Bei dem Angriffe auf die Stadt Palaea auf Cephallene führt Leontios die Macedonier so, daß das Unternehmen scheitert[2]). Die Macedonier sollen sehen, es gelinge nun einmal nichts unter des Königs Anführung. Der König aber bemerkt den bösen Sinn, der ihn umgiebt, sowohl auf Cephallene als auf der letzten Heerfahrt in Aetolien gar wohl[3]). Auf derselben scheinet die Stimmung immer bitterer geworden zu sein. Megaleas und Leontios ärgern sich, daß dem Heer kein Unfall widerfahren, daß der König auf diesem Feldzuge mehr auf den Rath des Aratos, den Philipp wiederum hegen

1) Polyb. V. 26. 2) Polyb. V. 4. 3) Polyb. V. 5. 7.

und pflegen zu müssen glaubt, damit er Ruhe in Griechenland erhalte, wenn die Macedonier etwa nach Italien gerufen werden sollten, als auf den übrigen hört. Damals geschah es, daß Aratos von ihnen mit Steinen geworfen ward [1]). Darin erblickt der König Trotz gegen sich selbst und läßt den Megaleas in Verhaft nehmen, auch die Thäter mit einer Geldbuße von zwanzig Talenten strafen nach dem Urtheil der königlichen Freunde. Leontios übernimmt die Bürgschaft für diese zwanzig Talente [2]). Die Partei benimmt sich bei dieser Gelegenheit mit großer Frechheit gegen den König und Leontios fragt keck, wer es gewagt habe, den Megaleas in Haft führen zu lassen.

Die vier Männer aber, welche offenbar nicht ohne Anhang sind unter den übrigen Heerbefehlshabern und selbst unter den Soldaten, mögen nun erkannt haben, daß es Zeit sei loszubrechen. Der König war ihnen auf die Spur gekommen, er begann zu strafen, sie mußten Untergang fürchten, wenn sie nicht siegten. Darum der Aufstand des Heeres zu Korinth. Aber der Plan scheitert gänzlich und ein bloses Erscheinen des Königs Philipp scheint genügt zu haben, die Macedonier zu beschwichtigen. Als nun dieses Spiel verloren, flieht Leontios zu Apelles, der sich in Chalcis befindet. Apelles indessen giebt noch nicht alle Hoffnung auf. Er wagt selbst nach Korinth zu gehen und scheinet dort einen neuen Ausbruch bereiten zu wollen. Selbst mit den Aetolern knüpft die Partei Verbindungen an. Der König scheint einige Zeit zu zögern. Endlich zerschlägt er die Häupter der Partei mit einem kecken Schlage. Leontios wird niedergehauen. Apelles mit seinem Sohne und Megaleas verhaftet. Der Letztere tödtet sich selbst, die Erstern sterben schnell auf eine räthselhafte Weise. Vergebens hat das macedonische Heer verlangt, als Leontios in Haft genommen worden, er möge nach alter Sitte vor das Gericht des Volks-Heeres gestellt werden [3]).

In dem Gange der Ereignisse bildet diese Verschwörung edler Macedonier gegen den König nur eine wenig bedeutende Erscheinung. Abgesehen von dem rein persönlichen Verhältniß, in der die böse Stimmung der nun untergegangenen Männer

1) Polyb. V. 14. 2) Polyb. V. 15. 16. 3) Polyb. V. 26 — 28.

ihren ersten und hauptsächlichsten Grund hatte, haben die Macedonier nicht ganz Unrecht mit dieser Unzufriedenheit mit ihrem jugendlichen König. Offenbar fehlt es an Consequenz und kräftigem Willen, wie an einer rechten Einsicht in die Lage der Dinge. Philipp zieht hin und her, kämpft hier und dort, ergreift bald diesen und bald jenen Entschluß, geht von dem Einen, das unvollendet bleibt, zu dem Andern, welches eben so wenig vollendet wird, da mitten in dem Werke wieder zu dem Ersten zurückgeschritten wird. Das Ergebniß alles Thuns und Treibens ist immer ein Nichts. Philipp ist kein großer Mann, er steht nicht über den Ereignissen, versteht sie nicht zu leiten und zu beherrschen. Er wird von ihnen bald hierhin und bald dorthin gestoßen und jeder Tag, der ein neues Ereigniß bringt, erzeugt einen neuen Entschluß, ohne daß am Ende auch nur das Mindeste geschehen.

Der König, welcher während der letzterzählten Ereignisse sich in Phocis befindet, ist sichtbar in großer Spannung wegen des in Italien nun zwischen Rom und Karthago wirklich ausgebrochenen Krieges. Hannibal, der im Anfange dieses Sommers den Marsch aus Iberien nach Italien antrat, hat den Weg in fünf Monaten vollendet. Er ist im Herbst in Italien aufgetreten, er hat die Römer am Ticino geschlagen und die gallischen, von Rom erst jüngst unterworfenen Völker haben sich erhoben. Er hat an der Trebbia eine zweite Schlacht gewonnen zur Zeit der Wintersonnenwende (Olymp. 140. 3. J. 218.)[1]. Er hat auch bereits mit dem Anfange des Frühlings das gallische Italien verlassen und ist in das mittlere Italien, in Tyrrhenien, eingebrochen.

Wenn König Philipp überhaupt nach Italien zu gehen und Rom zu bekämpfen gedachte, und es ist klar, daß er eine geraume Zeit das wirklich wollte, so mußte er jetzt auftreten und Sicilien und das untere Italien angreifen. Nur hier, auf griechischem Boden, konnte der Macedonier den Krieg gegen Rom führen. Es drohete damals von Rom noch keine nahe Gefahr für Macedonien und für Griechenland. Der König Philipp konnte den Krieg nur führen wollen, um eine ferne Gefahr wegzukämpfen. Daher mußte er gesonnen sein und er war

1) Polyb. III. 72.

es auch ganz offenbar, ihn nicht umsonst zu führen diesen Krieg, sondern das Land der Italioten und Siceliotten für sich zu gewinnen. Ging der König jetzt nach Italien, so war Rom verloren. Die Griechen und Barbaren des untern Italiens würden sich freudiger mit dem milden Macedonier, als mit dem wilden Hannibal und seinen zuchtlosen numidischen Reutern erhoben haben. Rom, im Norden von den Karthaginiensern, im Süden von den Macedoniern gefaßt, würde wohl immer erst noch nach ehrenvollem Kampfe, aber es würde am Ende unterlegen sein.

Es mußte aber Philipp um so mehr eben jetzt nach Italien gehen, als er wissen mußte, daß Karthago Sicilien nicht vergessen und der Herrschaft über das untere Italien immer gedacht hatte. Er mußte jetzt übergehen, damit die Karthaginienser ihm nicht zuvor kämen von irgend einer Seite her, damit sie den Krieg nicht nach Unter-Italien spielten und das Land besetzten.

Es ist auch ganz deutlich, daß Philipp bei dem Kriege mit Rom besonders an die Eroberung Unter-Italiens und Siciliens denkt. Er muß daran denken: denn er kann nicht wollen, daß nach dem Falle Roms Karthago über Italien herrsche. Und wenn er Sicilien und das untere Italien nicht gewann, in welche Händel fiel es dann, wenn nicht in die Hände der Karthaginienser? Darum tritt bei König Philipp offenbar sofort Zögern und Ungewißheit, zuletzt allmäliges Aufgeben des Gedankens, Rom zu bekämpfen, ein, so wie Hannibal den Krieg nach Unter-Italien versetzt und sich hier festzusetzen beginnt. Daß aber dieses geschah, daran war doch zuletzt Niemand schuld, als König Philipp selbst, weil er zur rechten Zeit nicht den rechten Entschluß zu ergreifen verstand und sich in nutzlosen Zögerungen verlor.

Die Verhältnisse sind groß. Der König ist ihnen nicht gewachsen. Es bedarf eines kräftigen Entschlusses und der König hat ihn nicht gefaßt, es bedarf eines weiten Blickes und offenbar hat auch diesen König Philipp nicht. Unbestimmtheit, Zögern und Harren, wie etwa die Dinge in Italien weiter laufen möchten, haben geherrscht und sie herrschen auch ferner unter dem Fortgange der Ereignisse vor. Unter allen Warten, Denken und Sinnen ist der rechte Zeitpunct zum Auftreten in

Italien verloren gegangen. Das Versäumte wird auch fortan nicht nachgeholt: Rom siegt und Macedonien fällt.

Bald nach dem Angriffe auf Sparta sind Boten von Chios und Rhodos bei dem König erschienen. Sie sollen zwischen dem König und den Aetolern vermitteln. Es giebt Männer unter den Griechen, welche die Gefahr ahnen, die von Rom kommen werde, Griechen sowohl als Macedoniern, und welche da meinen, das Zusammenhalten sei jetzt vor allen andern Dingen nothwendig. Solche Gedanken müssen auch in denen gewohnt haben, welche jetzt die Staaten von Chios und Rhodos leiteten. Denn warum wollten sie sonst vermitteln, was kümmerte sie sonst der ferne Krieg? Der König Philipp erklärt sich geneigt zum Frieden, denn er sei es längst gewesen: die Boten möchten zu den Aetolern gehen und auch ihre Gesinnungen erforschen. Der Friede mit Aetolien hätte schon lange geschlossen und die Rüstungen zur Fahrt nach Italien betrieben werden sollen. In diesem Augenblick scheint die Nachricht von der Schlacht an der Trebbia noch nicht zu dem König gelangt zu sein. Die Unterhandlungen mit den Aetolern sind dem Könige noch kein rechter Ernst[1]): er gebietet den Symmachen sich zum Kriege lieber zu rüsten, als des Friedens zu gedenken[2]). Er selbst begiebt sich nach Macedonien. Das Heer wird den Winter über nach Macedonien gesendet. Philipp harrt sichtbar, was in Italien weiter geschehen werde. Die Unterhandlungen mit den Aetolern scheinen sich wieder ganz zerschlagen zu haben. Nichts deutet darauf hin, daß Verbindung mit Hannibal gesucht und angeknüpft worden.

Der Frühling kommt. Der Bund der Achaeer wählt an die Stelle des elenden Eperatos wieder den ältern Aratos zum Strategen. König Lycurg von Sparta steht bei den Ephoren im Verdacht als Revolutionair, entweicht nach Aetolien, wird aber von den Ephoren bald zurückgerufen[3]). Alles ist wieder unter den Waffen: der König von Sparta erscheint im Felde, die Aetoler senden abermals eine kleine Hülfsschaar nach Elis und greifen Acarnanien an, die Achaeer fassen wieder einen mächtigen Schluß, daß ein großes Heer aufgestellt werden sollte. Und bei dem Schlusse scheint es abermals zum guten Theil ge-

1) Polyb. V. 24. 2) Polyb. V. 29. 3) Polyb. V. 29. 91.

blieben zu sein. Auf keinem Pnncte geschieht etwas, das der Erwähnung werth [1]).

König Philipp kümmert sich auch gar nicht um diesen Krieg und kämpft in dem Norden seines Reiches. Ein unaufhellbares Dunkel lag schon seit langer Zeit über allen Verhältnissen des macedonischen Reiches, wenn es in anderen als in den griechischen Verhältnissen steht. Niemand redet zu uns von anderen Dingen. Wie durch einen Zufall erfahren wir, daß die Macht Macedoniens sich verdoppelt hat. König Philipp, wird berichtet, führt Krieg in Paeonien, erobert die größte Stadt des Landes Bylazora, die am Bermios-Gebürge gelegen ist, er gewinnt noch andere Pässe, welche für die Zukunft den Dardanern die Einfälle in Macedonien wehren können [2]). Die Macedonier scheinen jetzt ganz Paeonien von den alten Grenzen Macedoniens bis zum Gebürge Scardos gewonnen zu haben. Und dieses Land ist schwerlich jetzt gewonnen worden, obwohl die Macedonier unter Philipp nun erst bis zu seinen äußersten Marken vorgedrungen sein mögen. Seit langem schon, besonders seit Demetrios dem Zweiten, wenn von Kämpfen zwischen Macedoniern und Barbaren geredet ward, von Einbrüchen der barbarischen Horden, sind es immer die Dardaner, welche vorzugsweise genannt werden. Diese Dardaner aber scheinen auf und um das Gebürge Scardos zu hausen. Darnach möchte nun aber vermuthet werden, daß Paeonien oder ein großer Theil Paeoniens etwa seit derselben Zeit macedonisches Land war. Paeonien, von Stämmen bewohnt, die entweder Illyrier waren, oder doch den Illyriern nahe verwandt, ist ein reiches und weites Land und die Kraft Macedoniens mußte durch diesen Besitz bedeutend gesteigert sein. Die wilden Dardaner, die in Hölen hausen [3]), waren nun die Grenznachbarn Macedoniens geworden. Sie sind dem Lande noch furchtbar mit ihren Einfällen, nachdem es schon römisch geworden [4]).

Der König Philipp aber mag die Fahrt gegen die Paeonen und Dardaner in großer Ungewißheit und vielleicht um nur überhaupt etwas zu thun, angestellt haben. Er erwartet Nachrichten aus Italien und ist sichtbar auf sie gespannt. Kund-

1) Polyb. V. 29. 91. 97. 2) Polyb. V. 97. 3) Strabo VII. 5. 4) Appian. de bell. civ. V. 75.

schafter sind dorthin gesendet, damit er sofort von allen benachrichtiget werde. Die Fahrt aber gegen die Paeonen erscheint um so seltsamer noch, als die Bewegung, welche die Aetoler auf ihren Fahrten nach Thessalien hervorgebracht, noch keineswegs gestillt ist. Diese kennen wir gewiß nur sehr unvollständig. Ungern wird von ihnen gesprochen: es war ein fauler Fleck; es hätte nicht ganz verhehlt werden können, daß die Sache der Aetoler die Sache der griechischen Freiheit war. Der König Philipp, aus Paeonien zurückgekehrt, bekämpft Meliteia und das phthiotische Theben in Thessalien. Sie werden unterworfen und grausam gestraft [1]).

Darauf erscheinen wiederum Friedensboten. Die Sache Philipps und der Aetoler hat größere Aufmerksamkeit in der griechisch-macedonischen Welt gewonnen. Die vermittelnden Boten kommen diesmal nicht allein von Chios und Rhodos, sondern auch von Ptolemaeos Philopator, dem König Aegyptens, und von Byzanz [2]). Philipp sendet sie wiederum zu den Aetolern, nachdem er abermals seine Bereitwilligkeit zum Frieden ausgesprochen. Mit fortwährender Aengstlichkeit erwartet er indessen Nachrichten aus Italien [3]). Er geht nach Argos zur Feier der nemeischen Spiele. Der Bote aus Italien kommt, sucht den König in Macedonien und eilt ihm nach Argos nach. Er bringt die Nachricht, daß Hannibal am trasimenischen See die Römer geschlagen (Olymp. 140. 4. J. 217.). Philipp hatte berechnet, daß es im Frühjahr zu einer neuen und vielleicht entscheidenden Schlacht zwischen den Römern und Karthaginiensern kommen müsse. Für welche Seite dann der Sieg ausschlage, das war die Botschaft, die er so sehnlich erwartet hatte; denn dann wollte er endlich einen Entschluß fassen. Philipp zeigt das Schreiben allein dem Fürsten Demetrios. Und die Meinung desselben ist, es sei die höchste Zeit, nach Italien zu gehen: dort, nicht in Griechenland wäre die Entscheidung [4]). Die Achaeer gehorchten ja schon, die Aetoler wären halb gebro-

1) Polyb. IX. 18. Polyb. V. 98 – 100. 2) Polyb. V. 100.
3) *Καθόλου δὲ μετέωρος ὢν ταῖς ἐπιβολαῖς ἐπὶ τὸν κατὰ τῶν Αἰτωλῶν πόλεμον, διὰ τὸ μηδέν πω συνεικέναι τῶν ἐν Ἰταλίᾳ γεγονότων.* Polyb. V. 101. 4) *Τὴν δ᾽ Ἰταλίαν, ἔφη, καὶ τὴν ἐκεῖ διάβασιν ἀρχὴν εἶναι τῆς ὑπὲρ τῶν ὅλων ἐπιβολῆς· ἣν οὐδενὶ καθήκειν μᾶλλον ἢ ἐκείνῳ· τὸν δὲ καιρὸν εἶναι νῦν, ἐπταικότων Ῥωμαίων.* Polyb. V. 101.

chen; leicht würden sie niedergeworfen werden, wenn Italien gewonnen. Vor der Hand aber müsse schleunigst Friede mit den Aetolern geschlossen werden, damit eine vollständige Freiheit der Bewegung gewonnen werde.

Und bei diesem verständigen Rath hat der Fürst Demetrios es wohl auch mit in Erwägung gebracht, daß der Macedonier auch darum eilen müsse nach Italien zu kommen, damit nicht mit oder ohne ihren Willen die Karthaginienser den Krieg nach Unter-Italien und Sicilien versetzten und Macedonien das Terrain abschnitten, auf dem es allein mit Vortheil handeln konnte.

Die ganze macedonisch-griechische Welt ist in Bewegung gekommen über den Kampf zwischen Rom und Karthago. Es wird gefürchtet, welches auch immer der siegende Theil sein möchte, Gefahr für die Freiheit und Unabhängigkeit anderer Staaten werde von dem Sieger kommen. Alles ist in banger Besorgniß bis nach Asien hin. Es fliegen die Boten hin und her. Der Eine sendet zu den Römern, der Andere zu den Karthaginiensern [1]). Die diplomatischen Künste der damaligen Zeit darf man sich kaum geringer vorstellen, als sie in der gegenwärtigen Zeit sind. Die Seleuciden und Ptolemaeer freilich scheinen um den Kampf sich nicht weiter zu kümmern. Aber das ist auch nur ein bloser Schein. Antiochos der Große kann um diese fernen Dinge thätig sich nicht kümmern: denn er ist eben noch beschäftiget, das Reich zusammenzukämpfen, welches unter dem blutigen Streite des Seleucos Callinicos und des Antiochos Hierax zur Hälfte aus einander gefallen war. Rom und Syrien haben bereits Verbindungen angeknüpft. Seleucos Callinicos hat ein Bündniß mit Rom geschlossen [2]). Der König aber von Aegypten, Ptolemaeos Philopator, ist eben so wenig unbekannt mit Rom. Schon im ersten punischen Kriege wollte Rom ein Anlehen bei Ptolemaeos Philadelphos erheben [3]). Die Verbindung zwischen Rom und Aegypten mag geblieben sein. Wiederum zu Ptolemaeos Philopator senden die Römer, um bei den Verheerungen, die der zweite punische Krieg herbeigeführt, einen großen Korneinkauf in Aegypten zu veranstalten [4]). Aber auch Ptolemaeos Philopator ist jetzt gehindert, unmittel-

1) Polyb. V. 105. 2) Sueton. Claudius 25. 3) Appian. de reb. Sicul. 1. 4) Polyb. IX. 44.

bar sich in den Kampf zwischen Rom und Karthago zu mischen, auch wenn eine dringendere Nothwendigkeit dazu aufgefordert hätte. Denn der alte Streit mit den Seleuciden über Coele-Syrien, Palästina und Phönizien ist noch immer nicht ausgeglichen. Wer daher von den kleineren Staaten Gefahr von Rom fürchtet oder von Karthago, je nachdem dieser oder jener Staat sieghaft aus dem Riesenkampfe hervorgehen würde, ist genöthiget seine Hoffnungen und seine Blicke auf Philipp, den Macedonier, zu richten. Und in Rom ist man um dieses Königs Willen keinesweges ohne Besorgniß und fürchtet, daß ein keckes Auftreten desselben eine Entscheidung herbeiführen werde gegen Rom. Aber es rettet Rom, daß ein Mann ihm entgegensteht, der zu keinem Entschlusse kommen kann, für welchen unter dem Warten und immer Warten die Zeit des Handelns verläuft.

Die Nachricht von der Schlacht am trasimenischen See ist gekommen. Rom hat eine schwere Niederlage erlitten und es liegt am Tage, ein macedonisches Heer im untern Italien muß die römische Weltherrschaft in der Wiege erdrücken. Die Karthaginienser können ein solches Auftreten des Königs nicht wehren und ein Bundesgenosse gegen Rom muß für Hannibal um so willkommener sein, je mehr er schon die Zweideutigkeit seiner gallischen und etrurischen Bundesgenossen, die sich gegen Rom erhoben, erkannt hat. Es wäre glaublich genug, daß Philipp einen Augenblick entschlossen, nach Italien zu gehen, auch wenn es nicht wiederholt und ausdrücklich versichert würde[1]. Die Umstände forderten zu deutlich dazu auf. Macedonien durfte nicht eine Macht in Italien dulden, die ihren Gedanken, sich allenthalbenhin zu verbreiten, schon so deutlich ausgesprochen, wie damals Rom, eine Macht, die nicht ohne tiefere Plane sich bereits unter den Griechen anzubauen versucht. Er durfte sie um so weniger dulden, je zweideutiger und je ungewisser noch immer die macedonische Herrschaft über Griechenland war, je deutlicher es vorlag, daß es den Römern nicht an griechischen Bundesgenossen fehlen könnte, wenn sie siegen sollten über Karthago und freie Hand nach dem Osten gewinnen. Aber dieser Entschluß des Königs ist auch schwankend und ungewiß gewe-

1) Liv. XXI. 27. Just. 29. 2. 3.. Appian. de reb. Macedonic. 1.

sen und das ganze Jahr verläuft, ohne daß auch nur das Mindeste geschieht. Hatte denn der ritterliche Pyrrhos, mit geringerer Macht und unter ganz anderen weit weniger dringenden Verhältnissen, so lange Zeit bedurft, um zu sinnen und zu rüsten?

Der König Philipp aber, nachdem er sich mit dem Fürsten Demetrios besprochen, versammelt die königlichen Freunde, denen er auch den Achaerstrategen, den ältern Aratos, zugesellt. Nur die Frage wegen des Krieges mit den Aetolern, die jedoch mit der Frage, ob das Heer nach Italien zu führen sei oder nicht, in der unmittelbarsten Verbindung steht, wird vorgelegt und von dem Rathe dahin entschieden, daß schleunig Frieden mit den Aetolern geschlossen werden müsse. Darauf wird nun wohl sofort ein Friedensbote zu den Aetolern gesendet, der König hat aber noch immer Lust, den Krieg weiter zu spinnen, und offenbar weiß er nicht genau, was er eigentlich will und was er thun soll[1]). Er steht im Begriff abermals in Elis einzufallen. Die Aetoler müssen zwei-, dreimal an ihn senden, um zu erwirken, daß er vom Kriege läßt und die Unterhandlungen ernstlich beginnt. Unter den Aetolern, wenigstens unter den angesehenen Aetolern, herrscht jetzt offenbar die Ansicht, daß für sie und alle Griechen eine größere Gefahr vorhanden sei, als sie wohl jemals von Macedonien kommen könne, die Gefahr unter die Hand der Barbaren zu fallen. Auf dringendes Bitten der Aetoler beruft Philipp nun endlich die Synedren der Bundesgenossen, ladet sie nach Panormos, wohin er sich selbst begiebt. Diese Stadt war dem aetolischen Naupactos gegenüber gelegen, wohin alles Volk von Aetolien gerufen worden. Darauf wird Philipp eingeladen, herüberzukommen auf das aetolische Gebiet. Philipp kommt in der That und die Aetoler behandeln ihn mit Vertrauen. Denn während er ein förmliches Lager in der Nähe der Stadt Naupactos verwallt, bleiben sie unbewehrt. Ziemlich schnell scheint man über die Basis des Friedens übereingekommen zu sein. Es soll ein jeder Theil behalten, was er in diesem Augenblick besitzt. Und auf dieser Basis wird der Friede mit derselben Schnelle abgeschlossen. Aetolien und Elis bleiben frei wie sie es gewesen: Sparta ist aus der großen Symmachie der Macedonier geschieden[2]) (Ol. 140. 4. J. 217.).

1) Polyb. V. 102. 2) Polyb. V. 103. 105.

Die Rede aber, welche bei dieser Gelegenheit dem Aetoler Agelaos in den Mund gelegt wird, ist immer ein merkwürdiges Zeugniß über die Gedanken der Menschen in diesen Tagen. Denn ganz erdichtet hat sie der Mann schwerlich, welcher uns dieser Zeit Geschichte hinterließ. Schmückt er und führet er wohl auch weiter aus, so liegt dem Ganzen, was er giebt, doch zum Grunde, was der Aetoler auf dem Friedenstage gesprochen und was um so größere Aufmerksamkeit unter den Griechen erregen mochte, je deutlicher und bestimmter durch den Mund des Aetolers ausgedrückt worden war, was Tausende dunkler empfunden und gedacht. Der Aetoler aber meint, es sei die höchste Zeit, daß Macedonien und Griechenland ab von den Kämpfen unter einander ließen, die am Ende doch nur Knabenspiele wären gegen die riesenmäßigen Ereignisse, welche eben im Westen vor sich gingen. Dorthin müßte alle Aufmerksamkeit und dorthin müßten alle Blicke gerichtet sein, denn wer dort in Italien siege, dem werde schwerlich die Herrschaft über die Italioten und Sicelioten — so nannten die Griechen des alten Heimathlandes ihre Stammgenossen im untern Italien und in Sicilien — genügen. Er werde dann seine Herrschaft weiter auszudehnen suchen und es könne nicht zweifelhaft sein, wohin zunächst diese Herrschaft werde ausgedehnt werden. Zwar allen, aber insonderheit dem König Philipp gezieme es über Griechenland zu wachen. Zuletzt wird Philipp von dem Aetoler fast geradehin aufgefordert seine Waffen nach Italien zu tragen und sich zum Vorkämpfer der Freiheit und Unabhängigkeit Griechenlands zu machen [1]).

Also, scheint es, hatten die Häupter des aetolischen Volkes die Ansicht aufgefaßt, daß man sich auf eine, des Vaterlandes Freiheit nicht beeinträchtigende Weise jetzt mit dem König Philipp verständigen müsse, damit in einer das ganze Griechenthum fördernden Art gemeinschaftlich von Macedonien und von Griechenland eingegriffen werde in den Kampf, welcher jetzt in Italien brennt. Die Aetoler zeigen sich deshalb jetzt dem König freundlich in aller Art und wenn ein Bündniß zwischen Macedonien und Aetolien nicht zu Stande kommt

1) Polyb. V. 104.

und wenn von demselben gar nicht die Rede ist, so liegt das allein an dem König Philipp.

In dem Augenblicke, als der aetolische Mann die Worte spricht, deren gedacht worden, ist auch des Königs Seele voll von dem Gedanken: „Krieg gegen Rom", und dieser Gedanke ist es allein der ihn zum schnellen Abschluß des Friedens bewogen. Zunächst nach dem Abschlusse des Friedens thut er Mehreres, was ihm offenbar die Stimmung der Griechen gewinnen soll und ihre Ruhe herbeiführen, wenn er fern sein würde in Italien. Athen, wird erzählt, ward der Furcht vor den Macedoniern um diese Zeit erlößt und erlangte seine völlige Freiheit wieder[1]). Die macedonische Besatzung ward wahrscheinlich aus Athen gezogen und der macedonische Epimelete entfernt. Daß übrigens Athen schon seit geraumer Zeit nicht mehr zu dem Bunde der Achaeer sondern nur zu der größern macedonisch-griechischen Symmachie gehörte, ward durch den Gang der Ereignisse selbst klar. Niemand wußte von dem einst herrlichen und thatenvollen Athen etwas Anderes jetzt zu berichten, als wie es die macedonischen Fürsten mit Ekel erregenden Schmeicheleien und Lobpreisungen überschüttete, um von denselben Geschenke zu erhalten, mit denen das arme Leben gefristet werden konnte. Um dieselbe Zeit wahrscheinlich ist auch Theben und ganz Böotien in ähnlicher Weise durch den Abzug der macedonischen Besatzungen und Epimeleten frei geworden[2]). Denn wie beide wiederum in der Geschichte erscheinen, sind sie unabhängig von dem König, stehen jedoch noch in der großen Symmachie[3]).

Weiter indessen schritt der König um so weniger zurück als seine Ansichten über den römisch-karthaginiensischen Krieg sich bald änderten. Der Bund der Achaeer wird auf mehrere Jahre hinaus sehr unbedeutend und verschwindet fast ganz aus der Geschichte. Die Achaeer wählen nach dem Abschlusse des Friedens mit den Aetolern den Timoxenos abermals zum Strategen und kehren zu der heiteren Ruhe des Bürgerlebens zurück. In derselben erinnert man sich der alten Bräuche, Spiele und Feste wieder, welche in der wilden Fehdezeit vergessen worden wa-

1) Polyb. V. 106. 2) Polyb. XX. 6. 3) Polyb. XI. 6.

ren[1]). Aber der Bund bleibt unter der Hand des Königs; er ist gebunden in die Gesetze der großen Symmachie. Ja, der König mag eben um diese Zeit es eingeführt haben, daß die Achaeer alljährlich den Bund mit Macedonien von neuem beschwören mußten[2]). Er wollte die Achaeer durch Wort und Schwur binden, weil er die Aussicht hatte, sie vielleicht bald nicht mehr durch das Schwert binden zu können. Auch bleiben Korinth und Orchomenos so wie Chalcis auf der Insel Euböa fortwährend von macedonischen Truppen besetzt.

Die Erwartung aber aller Griechen ist auf den König Philipp gerichtet und alle meinen, er werde nun unverzüglich nach Italien ziehen. Ein langes und wichtiges Jahr — zwischen der Schlacht am trasimenischen See und dem Riesenkampfe bei Cannae — verläuft und es geschieht wenig oder nichts von dem König Philipp. In diesem Jahre ist Philipp sichtbar voller Ungewißheit und voller Bedenken und er weiß, wie gewöhnlich, nicht zu einem rechten Entschlusse zu kommen. Das Zögern des Königs aber hat nicht etwa darin seinen Grund, daß es überhaupt unmöglich gewesen sofort ein Heer nach Italien zu führen, weil es an den Mitteln dazu und namentlich an einer Flotte gefehlt. Es läßt zwar ein Schriftsteller alter Zeit ihn erst in der Ruhe des nächstfolgenden Winterlagers daran denken Schiffe zu bauen zur Ueberfahrt nach Italien[3]) und er scheint damit andeuten zu wollen, Macedonien habe keine Flotte gehabt oder mindestens keine bedeutende. Aber es hatte zuerst Macedonien selbst eine nicht unbedeutende Flotte[4]), welche in der Geschichte erscheinet; auch die Seemacht der Griechen, welche dem König jetzt noch zu Gebote stand, war nicht unbedeutend. Leicht und schnell gewiß hätten die Schiffe zusammengebracht werden können, auf denen etwa zwanzigtausend Streiter nach Italien geführt werden mochten. Mit einer wenig stärkeren Macht war Hannibal dort erschienen, und welche Dinge hatte er mit ihr geleistet!

1) Polyb. V. 106. 2) Ita enim pepigerant, quotannis juraturos in Philippi verba. Liv. XXXII. 5. Und wohl noch andere Vorsichtsmaßregeln mögen in dieser Zeit getroffen worden sein, wie das Gesetz des Bundes: ne quid quod adversus Philippi societatem esset aut referre magistratibus aut decernere concilio jus esset. Liv. XXXII. 22.
3) Polyb. V. 109. 4) Polyb. XVI. 7.

Der Entschluß und nichts weiter als der Entschluß fehlt dem König Philipp. Indessen ergiebt sich sein jetziges Zögern nicht allein aus der Haltlosigkeit des Characters und der Plane, welche er zu allen Zeiten gezeigt, sondern auch aus der Wendung, welche die Dinge in Italien unmittelbar nach der Schlacht am trasimenischen See nehmen. Hannibal, welcher den Krieg gegen die Römer hauptsächlich mit den Kräften der Völker Italiens führen muß, hat sich bereits unbehaglich gefühlt unter den Galliern im obern Italien, und obwohl sie gegen Rom sich erhoben, hat er sie doch verlassen und ist in das mittlere Italien gezogen. Hier hatte er die Schlacht am trasimenischen See gewonnen. Aber es scheint, er setzte kein großes Vertrauen in die Völker Tusciens und unmittelbar nach dem Siege wendete er sich dem untern Italien zu, wo jedoch erst nach dem Siege bei Cannae die Völker und die Städte gegen Rom aufzustehen begannen. Indessen war es wohl weit weniger die Rücksicht auf die Stellung und die Stimmung der Völker Italiens, welche Hannibal nach dem untern Lande zog, als vielmehr die karthaginiensische Politik, welche absichtlich den Krieg hierher versetzen wollte. Denn die Karthaginienser wollten — daran ist kein Zweifel — Sicilien, so weit sie es im ersten punischen Kriege besessen, wieder erobern. Darüber schließen sie ja nachmals mit dem König Hieronymos von Syracus einen Tractat [1]. Wahrscheinlich haben sie auch auf das untere Italien ihr Auge gewendet. Sie halten es aber für nöthig, hier ihre Gedanken zu bergen, bis ein vollständiger Erfolg gewonnen und Rom würde daniedergeworfen sein. Freiheit verkündet Hannibal allen Bewohnern Italiens, auf daß sie gegen Rom sich erheben möchten. Zuletzt mochte der Marsch in das untere Italien auch darum angetreten werden, weil durch die Hafenstädte des unteren Landes das Heer in Italien in bequemere Verbindung mit Karthago gebracht werden und leichter Unterstützung von Africa erhalten konnte [2].

Die Richtung nach dem untern Italien nimmt Hannibal unmittelbar nach der Schlacht am trasimenischen See. Nun ist es unverkennbar, des Königs Philipps Zögern wird durch diese Wendung des hannibalischen Heeres und diese Richtung

1) Polyb. VIII. 4. 2) Liv. XXIII. 41.

der karthaginiensischen Politik nicht allein erklärlich, sondern auch zum Theil entschuldiget. Philipp hatte nicht umsonst nach Italien gewollt; dazu war eine Gefahr nicht dringend genug vorhanden weder von Karthago noch von Rom: er wollte höchst wahrscheinlicher Weise zugleich die Römer bekämpfen und Sicilien erobern sammt dem griechischen Italien, die Griechen dort zunächst in die große macedonisch-griechische Symmachie bringen, durch diese den Weg der Herrschaft auch dort für das Reich Macedonien bahnen wie im alten Griechenland.

Alle seine Gedanken aber und alle seine Hoffnungen wurden durch Hannibals Marsch gebrochen. Denn Philipp hatte nun allerdings die Aussicht, wenn er noch nach Italien gehe, in ein seltsames Verhältniß zu den Karthaginiensern zu kommen. An den Operationen und Märschen derselben nach der trasimenischen Schlacht mochte Philipp bereits erkennen, daß Hannibal den Plan habe, Karthago in Sicilien und dem untern Italien festzusetzen. Er konnte leicht berechnen, daß das Erscheinen eines macedonischen Heeres in Italien von der feinen Politik Karthagos auch sofort richtig gewürdiget und gedeutet werden, daß dieselbe sogleich durchschauen würde, der König von Macedonien sei gekommen, um Sicilien und das griechische Italien zu gewinnen, sei gekommen mit dem Gedanken des Epeirotenkönigs Pyrrhos und werde jedes Falles nicht dulden, daß Italien an Karthago falle. König Philipp weiß nun nicht, wie Karthago einen solchen Gedanken aufnehmen würde. Es fühlt also der König von Macedonien bereits, das Auftreten des karthaginiensischen Heeres im untern Italien werde ihm hinderlich sein, seine Eroberungsgedanken würden seltsam zusammenstoßen mit den Eroberungsgedanken Karthagos und das gemeinsame Handeln gegen Rom werde mannigfaltig erschwert, ja vielleicht nach dem Siege über Rom ein neuer Kampf um Sicilien und Unter-Italien gegen Karthago unvermeidlich werden.

Das waren nun bei der halben und zweifelhaften Herrschaft Macedoniens über Griechenland Verhältnisse und Aussichten, welche wohl Zweifel und Bedenklichkeit erregen konnten. Der König giebt daher den Gedanken, nach Italien zu gehen, zwar keineswegs schon auf, aber doch ungewiß geworden in seinem Entschlusse, bestimmt er sich auf den weiteren Gang der

18

Ereignisse zu harren. Damit meinen in entscheidenden Augenblicken des Lebens kleine Geister immer viel gewonnen zu haben, wenn es ihnen gelungen einen Grund aufzufinden, warum man eben jetzt, wo alle Umstände das Handeln begehren, nichts thun müsse.

Das Warten konnte dem König Philipp nur schaden; denn es waren nur zwei Dinge möglich. Entweder besiegten die Römer den Hannibal und drängten ihn wieder aus Italien, oder die Römer wurden von Hannibal besiegt und es gelang diesem zunächst sich im unteren Italien und in Sicilien festzusetzen. In dem ersten Falle mußte Philipp von Macedonien seinem Nicht-Auftreten in Italien die Schuld beimessen, daß die Römer gegen Hannibal allein ihre Kräfte hatten wenden und dadurch ihn aus Italien werfen können, wodurch der König in den Römern Nachbarn erhielt, die es schon deutlich genug verrathen, daß sie nicht Freunde der macedonischen Herrschaft über Griechenland wären, von denen er nur Störung des Aufbaues seiner Herrschaft über die Griechen erwarten konnte. In dem anderen Falle aber mußten die Karthaginienser das untere Italien und Sicilien und den Punct gewinnen, auf welchem Philipp allein gegen die Römer kämpfen wollte und auch wohl kämpfen konnte.

Also war wohl der einzige Ausweg, der gefunden werden konnte, unmittelbar nach der Schlacht am trasimenischen See, so wie die Bewegung des karthaginiensischen Heeres nach dem Süden bemerkt ward, hinüber nach Italien zu gehen, den Karthaginiensern, zu denen die Bewohner Unter-Italiens erst nach der Schlacht bei Cannae abfielen, in der Besetzung der griechischen Küste zuvorzukommen, die Griechen im Namen der Nationalunabhängigkeit zu den Waffen zu rufen, die Barbaren im Namen der Freiheit. Freudiger, als sie Hannibal aufnahmen mit seinen wilden africanischen und gallischen Horden, würden Philipp, die Macedonier und die Griechen von den Griechen und Barbaren des untern Italiens aufgenommen worden sein; Karthago aber, das durch einen kecken Angriff der Römer auf Spanien, auf die werthvollste seiner Eroberung, bedroht war, hätte sich gefügt und von dem untern Italien und Sicilien gelassen, um nicht einen kraftvollen Bundesgenossen gegen Rom zu verlieren. Jedes Falles waren die Karthaginienser jetzt au-

ßer Stand dem König Philipp gebieterische Vorschriften zu machen. Trat aber nun ein solches Zusammenwirken zwischen Macedonien und Karthago ein, so war Rom verloren oder doch von römischer Herrschaft über Italien und die Welt nicht mehr die Rede.

Aber zur Ausführung solcher Dinge gehörte eine kräftige und schlagende Entschlossenheit und eine Kühnheit wie Philipp von Macedonien sie nicht besaß. In Zögern und Harren, bis jede Gunst der Verhältnisse entschwunden, findet er unter der Größe der Ereignisse, welche ihn umgeben und denen er offenbar nicht gewachsen ist, noch einige Jahre eine trügerische Sicherheit und Ruhe, deren er jedoch nicht froh zu werden vermag. Denn sein Gemüth ist sichtbar von bangen Erwartungen umdüstert und von der Unentschlossenheit, ob er nach Italien gehen sollte oder ob nicht gequält. Darüber aber geschieht in Beziehung auf die italischen Dinge gar nichts und was gethan wird in Beziehung auf die griechischen, das zeigt in noch größerem Maaße, als das Frühere, Schwäche, Haltlosigkeit und zuletzt Thorheit. Durch solches Betragen weit mehr noch als durch Roms Glück und Tücke ward der Untergang Macedoniens verschuldet. Es war eine Zeit, in welcher auf Jahrhunderte hinaus das Schicksal der Welt gelegt war in des Königs Hand. Aber sie ging an ihm vorüber und er verstand sie nicht.

Nachdem nun aber der Friede mit den Aetolern geschlossen, scheint König Philipp zu warten, was weiter in Italien geschehen würde: danach will er seine entscheidenden Entschlüsse fassen. Gleichsam um die Zeit auszufüllen und um nur etwas zu thun, zieht er gegen die barbarischen Dassareter und gegen die Illyrier am See von Lynchos und kämpft diesen mehrere unbedeutende Ortschaften ab, er streitet gegen den Fürsten der Illyrier Scerdilaidas, welcher früher sein Bundesgenosse gewesen, den aber die Römer bereits seit längerer Zeit gewonnen hatten [1]). Unbedeutende Eroberungen an der Küste Illyriens scheinen über diesen Fürsten gemacht worden zu sein. Mit diesen Thaten und Fahrten füllt Philipp die Zeit bis zum Winter aus. Als dieser gekommen schlägt er Winterlager an der illyrischen Küste auf und beschäftiget sich mit der Erbauung einer

1) Polyb. V. 108.

Transportflotte. In Italien aber fesselt Fabius Cunctator das karthaginiensische Heer in Daunien, vermeidet eine Hauptschlacht und erhält noch die schwankende Treue der italischen Bundesgenossen und Unterthanen. Die Scipionen schlagen die karthaginiensische Flotte an der Mündung des Ebro und es eröffnete sich für die Römer die Aussicht, daß sie Gleiches mit Gleichem den Karthaginiensern in Iberien würden vergelten und, wie Hannibal die Italier in Aufstand gegen Rom gebracht, die Iberer in Aufstand gegen Karthago würden bringen können. Aemilius Paulus und Terentius Varro übernehmen das Consulat und die Anführung des römischen Heeres in Italien. Die Römer sind nicht ohne Besorgnisse wegen des Königs von Macedonien: sie scheinen seine Schritte zu bewachen. Eine römische Flotte liegt beim Vorgebürge Lilybaeon. Der Frühling kommt, Philipp setzt sich mit seiner Flotte in Bewegung, aber nicht gegen Rom, sondern gegen die Stadt Apollonia, die noch immer im Bündniß mit Rom gewesen zu sein scheint. Auf der Fahrt aber dahin kommt ein Gerücht, die römische Flotte sei in der Nähe. Schrecken überfällt den König und er kehrt eilends zurück. Die Unwahrheit des Gerüchtes ergiebt sich. Die römische Flotte beim Vorgebürge Lilybaeon hatte sich nicht gerührt; sie beobsichtigte Karthago, welches unter Mago eine neue Flotte und ein neues Heer ausrüstete, von dem die Römer glaubten, es sei nach Italien bestimmt [1]).

Die Erzählung aber von den Thaten des Königs Philipp bricht ab, nachdem seine feige und schimpfliche Flucht berichtet worden. Die letzten Ereignisse scheinen in die Zeit zu fallen, da die Schlacht bei Cannae entweder noch nicht geschlagen oder die Kunde von ihr noch nicht nach Griechenland gekommen. Sie aber wird noch in demselben Sommer gestritten. (Olymp. 141. 1. J. 216.). Ein ungeheuerer und, wie es schien, vernichtender Schlag für die Römer. Nach diesem Siege Hannibals treten nun die griechischen sowohl als die barbarischen Bewohner des untern Italiens allmälig für die Karthager auf, doch langsam nur und zögernd und gleich als fürchteten sie den wilden africanischen Befreier kaum weniger als die Herrschaft der Römer [2]). In solchem Bedenken der italischen Bundesgenos-

1) Polyb. V. 109. 110. 2) Liv. XXIII. 20. 22.

sen, das bei Philipp von Macedonien, wäre er nur in dem unteren Italien erschienen, nicht würde Statt gefunden haben, liegt auch zum Theil die Rettung Roms.

Bald aber nach der Schlacht bei Cannae, welche alle Hoffnungen aufregte, die sich auf den Untergang Roms baueten, scheint Hieronymus, der König von Syracus, sein Bündniß geschlossen zu haben mit Hannibal. In demselben wird bestimmt, daß die Römer aus Sicilien entfernt und das Land getheilt werden sollte zwischen Karthago und Syracus, so daß der Fluß Himera die Grenze mache[1]). Indessen erfolgt der offene Abfall von Syracus nicht sogleich. Hieronymus unterhandelt auch noch mit den Römern und verspricht den Bund mit ihnen zu halten, wenn sie ihm das Gebiet bis an der Himera einräumen wollten[2]).

Dieser Vorgang mag auf den König Philipp einen tiefen Eindruck gemacht haben. Klar ist es nun ausgesprochen, Karthago will sich wieder festsetzen zunächst in Sicilien, klar ausgesprochen durch diesen Vertrag mit dem König Hieronymos. Und da die Karthaginienser sich nun durch den Aufstand der römischen Bundesgenossen des untern Italiens auch hier festzustellen begannen, so ward die Vermuthung, sie wollten auch hier erobern, wenn das Waffenglück nur gegen Rom günstig falle, fast zur Gewißheit. Und in Wahrheit, nachdem nun einmal so schöne Zeit verloren, war es für den König Philipp ungemein schwierig, noch in Italien aufzutreten. Nothwendiger Weise hätten nun die Verhältnisse mit Karthago sich seltsam und verworren gestalten müssen. Der Gedanke an eine Fahrt nach Italien tritt nun in dem König sichtbar in den Hintergrund.

Eine geraume Zeit verläuft nach der Schlacht bei Cannae und Philipp thut nicht das Mindeste, was die Absicht hinüberzugehen andeute, oder es ist uns doch nichts dergleichen bekannt geworden. Indessen wird doch zwischen Hannibal im Namen Karthagos und dem König Philipp ein Bündniß geschlossen (Olymp. 141. 2. J. 215.). Ueber dieses Bündniß und die Art desselben giebt es mehrere Nachrichten. Die eine redet klaren Unsinn: Philipp, sagt sie, solle nach Italien kommen und mit aller Macht die Römer bekämpfen. Nach dem Siege solle

1) Polyb. VII. 4. 2) Polyb. VII. 5.

Rom und Italien unter die Herrschaft Karthagos fallen, den Karthaginiensern solle frei stehen dann auch nach Griechenland zu kommen und Krieg zu führen, mit welchen Königen sie immer wollten. Das Festland aber und die Inseln um Macedonien sollten dem König Philipp untergeben werden[1]). Eine zweite Nachricht sagt in der Kürze nur, Philipp habe versprochen mit den Karthaginiensern Italien zu bekämpfen, wenn sie ihrerseits ihm in der Unterwerfung Griechenlands unterstützen würden[2]).

Wäre nun nicht zufälliger Weise das Bündniß zwischen Macedonien und Karthago uns von Wort zu Wort aufbehalten worden, so würde Philipp bei der Nachwelt in den Verdacht grenzenloser Thorheit gefallen sein. Aber der Vertrag enthielt von jenen, durchaus widersinnigen Dingen kein Wort. Denn wie hätte Philipp mitarbeiten oder auch nur dulden können, daß die Karthaginienser Herren von ganz Italien und Rom würden? Das Bündniß, wie es zwischen Macedonien und Karthago wirklich abgeschlossen worden, ist zuerst eine allgemeine Offensiv- und Defensiv-Allianz. Die beiden Mächte geloben gegenseitig sich nicht anzugreifen und zu schädigen in irgend einer Weise, sondern sich zu wahren, zu schützen und auf den Fall, daß der eine Theil Krieg mit einer dritten Macht habe, ebenfalls gegen diese Krieg zu führen, es müßte denn sein, daß mit ihr schon eine frühere Symmachie vorhanden. Bis dahin ist Alles klar und deutlich und fast übereinstimmend mit der Sprache, welche jetzt in diplomatischen Verhältnissen angewendet wird.

Dann folgt die Anwendung der allgemeinen Allianz auf den gegenwärtigen Fall. Macedonien soll Karthago in diesem Kriege gegen die Römer unterstützen, so lange das Glück günstig sein wird. Die Hülfe soll geleistet werden, wie es die Nothwendigkeit erfordert und nach der anderweitigen Uebereinkunft, die deshalb getroffen werden wird. Die allgemeine Offensiv- und Defensiv-Allianz wird also auf den gegenwärtigen Krieg ausgedehnt; aber der König von Macedonien hat sich noch eine Hinterthür offen gelassen, seine Verpflichtung zur Theilnahme an diesem Kampfe auf Schrauben gestellt. Es soll ja eine an-

1) Liv. XXIII. 33. 2) Appian. de reb. Macedon. 1.

derweitige Uebereinkunft darüber getroffen werden, wo und wie die Bundeshülfe von Macedonien zu leisten sei [1]).

Daran schließt sich nun ein wichtiger Abschnitt des Bundesvertrages in Beziehung auf die Verhältnisse, welche nach Beendigung des Krieges zwischen Rom und Macedonien eintreten sollen. Wenn Karthago Friede mit Rom schließt, soll Macedonien in demselben eingeschlossen werden: es soll den Römern dann nicht frei stehen irgendwie Krieg gegen Macedonien zu führen, sie sollen weder Apollonia, noch Epidamnos, Corcyra und Pharos besitzen und auch dem Fürsten Demetrios seine übrigen Besitzungen herausgeben. Zum Schlusse folgt nun noch einmal die allgemeine Allianz zwischen Macedonien und Karthago, wobei des Falles, wenn Rom den einen oder den anderen Theil angreifen würde, wiederum ausdrücklich gedacht ist.

Auffallend nun ist es, daß über die Verhältnisse Italiens, die durch einen Frieden zwischen Rom und Karthago eintreten sollten, gar nichts gesagt ist. Unwahrscheinlich ist es oder vielmehr unmöglich, daß der König von Macedonien hier Alles den Karthaginiensern sollte überlassen, daß er nicht ausgemacht haben sollte, Karthago dürfe in dem eigentlichen Italien keine Erwerbungen machen, daß der künftigen Verhältnisse der Senioten und Italioten und überhaupt des gesammten jetzt den Römern unterworfenen Italiens mit keinem Worte sollte gedacht worden sein, da Philipp doch dahin arbeiten mußte, daß die Einheit der Macht, welche Rom über Italien gewonnen hatte, gebrochen werde. Daher ist sehr glaublich, daß der Tractat nicht vollständig auf uns gekommen und wesentliche Puncte wahrscheinlich absichtlich unterdrückt worden. Der Mann, welcher ihn uns mittheilt, erhielt ihn wahrscheinlich aus dem römischen Staatsarchiv. Die Römer hatten die bedenklichen Puncte, welche von der Freiheit Italiens redeten, gestrichen.

Denn den Römern ward durch einen Zufall sogleich genaue

1) Ἐσόμεθα δὲ καὶ ἡμεῖς πολέμιοι τοῖς πολεμοῦσι πρὸς βασιλέα Φίλιππον, χωρὶς βασιλέων καὶ πόλεων καὶ ἐθνῶν, πρὸς οὓς ἡμῖν εἰσὶν ὅρκοι καὶ φιλίαι· ἔσεσθε καὶ ἡμῖν πρὸς τὸν πόλεμον, ὅς ἐστιν ἡμῖν πρὸς Ῥωμαίους, ἕως ἂν ἡμῖν καὶ ὑμῖν οἱ θεοὶ διδῶσι τὴν εὐημερίαν. βοηθήσετε δὲ καὶ ἡμῖν, ὡς ἂν χρεία ᾖ καὶ ὡς ἂν συμφωνήσωμεν. Polyb. VII. 9.

Kunde von Allem, was zwischen Macedonien und Karthago vorgegangen und sie bekamen die Abschrift des Vertrages selbst in die Hände. Schon auf der Reise zu Hannibal war der macedonische Gesandte Xenophanes dem Praetor Valerius Laevinus, der bei Nuceria stand, in die Hände gefallen, hatte sich aber durch das Vorgeben, er sei von dem König Philipp gesendet, um mit dem römischen Senat Bund und Freundschaft abzuschließen, wieder frei gemacht[1]).

Dieser Vorgang ist seltsam und scheint dafür zu sprechen, daß Philipp entweder jetzt noch oder früher auch mit den Römern unterhandelte. Sonst wäre es doch rein undenkbar, wie der Praetor es sogleich glauben konnte, als Xenophanes behauptete, er gehe nach Rom.

Was aber diese Unterhandlungen zwischen Rom und Macedonien betroffen, darüber läßt sich freilich nichts weiter als eine wahrscheinliche Vermuthung aufstellen, die durch den eben erwähnten Tractat zwischen Macedonien und Karthago bestätiget wird. Philipp hatte vermitteln wollen zwischen Rom und Karthago, vermitteln in einer Weise, die das Interesse seines Reiches und seine Sicherheit erheischte, welche mit dem Vorhandensein einer über ganz Italien gebietenden Macht in Zukunft nicht bestehen zu können schien. Daher hat er höchst wahrscheinlicher Weise, ehe der Vertrag mit Karthago geschlossen ward, von beiden Mächten die Freiheit eines Theiles und wahrscheinlich des untern Theiles Italiens begehrt und der Gallier, die im obern Lande jetzt noch gegen die Römer unter den Waffen stehen. Er hat dem Theile, welcher sich nicht fügen würde, mit seiner Feindschaft gedroht und dem, welcher die Freiheit Italiens zugestehen würde, seine Bundesgenossenschaft geboten. Rom hat diese Anträge von sich gewiesen, Karthago hat sie genommen. Darum ist das Bündniß mit Karthago geschlossen worden.

Aus demselben, wie verstümmelt und unvollständig er uns immer überliefert sein mag, ging doch noch mit aller Unzweideutigkeit hervor, daß Philipp die Rolle eines Vermittlers noch nicht völlig aufgegeben hat. Das wirkliche Auftreten eines macedonischen Heeres in Italien wird ja erst von einem anderen

1) Liv. XXIII. 33.

noch mit Karthago zu schließenden Vertrage abhängig gemacht und scheinet für einen äußersten Fall aufgespart zu werden. Es wird von den Bedingungen geredet, die den Römern gestellt werden sollen, und es scheint, der König Philipp erwartete, die Römer würden sich nun fügsamer zeigen, nachdem er durch das vorläufige Bündniß mit Karthago es offen ausgesprochen, daß er nun wirklich zuschlagen werde, wenn sie sich nicht fügten.

Hier ist der Punct, wo in dem Tractate nun höchstwahrscheinlicher Weise von den Römern Alles unterdrückt und gestrichen worden ist, was zwischen Macedonien und Karthago über die Freiheit Italiens, die von Rom begehrt werden sollte, bestimmt worden war. Die Unterhandlungen, die nun weiter zwischen Rom und Macedonien gepflogen worden seyn mögen, sind uns freilich ganz unbekannt geblieben. Doch das ist kein Wunder. Die Römerfreunde, welche die Geschichte schreiben, unterdrücken und verschweigen nach Möglichkeit Alles, was zum Nachtheile der Römer ist. Rom mag auch stolz, trotzig und kurz Alles von der Hand gewiesen haben.

Drei Botschafter aber sendet mit Xenophanes Hannibal zu dem König Philipp. Sie werden von einer römischen Flotte, die an den Küsten von Calabrien liegt, gefangen und nach Rom geführt: bei ihnen findet der Senat eine authentische Abschrift des eben zwischen Karthago und Macedonien geschlossenen Vertrages [1]).

War nun das Bündniß zwischen Macedonien und Karthago so, wie es hier geschildert worden mit Hinzuziehung einer Vermuthung, welche alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, waren in demselben die Verhältnisse Italiens etwa, wie vermuthet, geordnet und die Zertrümmerung der Einheit der römischen Macht in Italien vorgesehen, so hat Philipp unläugbar umsichtig gehandelt und seine Plane auf Italien nach den jetzt obwaltenden Verhältnissen verständig umgeformt. Denn da die Karthaginienser sich nun in dem untern Italien festgesetzt haben, so ist vor der Hand nicht mehr daran zu denken, daß er geradehin als Eroberer dort auftreten könnte. Die Freiheit dieses Theiles von Italien, seine Unabhängigkeit von Rom und Karthago ist das Beste, was jetzt für Macedonien gewonnen werden kann.

1) Liv. XXIII. 34.

Digitized by Google

Hannibal aber, wenn er Freiheit und Unabhängigkeit Italiens anerkannte im Namen seines Staates, hat dem Bunde mit Macedonien ein nicht geringes Opfer gebracht. Dieser mag schon erkannt haben, daß bei dem maltherzigen Aufstehen der Völker Italiens, ja bei der Treue, welche die Römer doch auch noch fanden, bei der Keckheit, mit welcher sie Gleiches mit Gleichem vergolten und die Iberer zur Freiheit gegen Karthago riefen, er allein den Kampf gegen Rom in Italien nicht zu einem günstigen Ende führen könne. Dieselbe Ansicht von den Dingen herrscht auch in Karthago selbst vor: denn es ist keine Frage, daß Hannibals Tractat mit Philipp von dem Staate Karthago ratificirt worden ist.

Es fehlt nun nur an einem Umstande noch, daran, daß König Philipp auch wirklich nach Italien komme. Zwanzigtausend Macedonier nach dem untern Italien in diesem Augenblick, wo im obern Lande die Gallier unter den Waffen noch sind gegen Rom, wo Syracus abgefallen, wo die Sicelioten sich erhoben, wo die Griechen und Barbaren des untern Landes in Bewegung kommen, wo das hannibalische Heer in Italien noch nicht unbedeutend ist, wo Karthago neue Anstrengungen macht, zwanzigtausend Macedonier, denen die Siege des Pyrrhos über die Römer voranleuchten, keck nach Italien gesetzt, müssen das Schicksal der Welt entscheiden oder es giebt keine Rechnung mehr auf Möglichkeit und Unmöglichkeit der Dinge. Hannibal erwartet auch die theuer erkaufte macedonische Bundesgenossenschaft, er freut sich nachmals Tarent genommen zu haben, wo Philipp für seine Flotte einen bequemen Hafen finden kann [1]. In Griechenland erwarten die Achaeer nichts Anderes [2] und eben so wenig, wie es scheint, der römische Senat [3]. Aber von dem König Philipp geschieht nichts und allen Erwartungen zum Trotze kommt er nicht. Eine absolute Nothwendigkeit, welche den König in Griechenland und Macedonien zurückhalte, ist nicht vorhanden. Die nicht bedeutenden römischen Flotten, welche die Küsten von Daunien und Calabrien decken, werden den Macedoniern den Uebergang nicht wehren, am wenigsten seit Syracus sich gegen die Römer erklärt und nachdem Tarent von den Karthaginiensern genommen worden ist. Nichts Bedeu-

1) Liv. XXIV. 13. 2) Polyb. VII. 13. 3) Liv. XXIV. 10.

tendes weiter als die Unentschlossenheit seines Characters, der Mangel an Thatkraft und an jener großartigen Kühnheit, die in Philipps Heldenstamme heimisch gewesen, hinderten den König nach Italien zu gehen, nachdem das Bündniß mit Karthago geschlossen worden war.

Es wird dem König freilich nicht gefehlt haben an Gründen, um sein Betragen vor sich und anderen zu rechtfertigen. Die Verhältnisse waren noch immer genug verwickelt, um Zögern oder gar Aufgeben bei schwachen Gemüthern zu entschuldigen. Da mochte angeführt werden, daß die Lage der Dinge in Griechenland bedenklich sei, die Treue der Achaeer, die Ruhe der Aetoler zweifelhaft, daß eben nicht dringend nothwendig sei in den Gang der Dinge in Italien einzugreifen, wo ja Rom und Karthago sich gegenseitig ermatteten und schwächten, und was der Ueberklugheit dieser Art mehr gewesen sein mag. Kurz der König Philipp geht nicht nach Italien, obwohl die Anstalten zum Uebergange noch einige Zeit fortbetrieben worden zu sein scheinen. Der König scheint geglaubt zu haben, da die Römer in Italien genugsam durch die Karthaginienser beschäftiget würden, so könne er sich ganz ungestört in Illyrien weiter ausbreiten und in Griechenland fester setzen. In Illyrien scheint er im Ganzen genommen nicht unbedeutende Erfolge gewonnen und sich besonders an der Küste festgesetzt zu haben [1]). Zuweilen jedoch erinnern ihn die Römer auf eine empfindliche Weise daran, daß sie auch noch da sind und seiner gedenken. Der König belagert Apollonia (Olymp. **141. 4. J. 213.**), ganz sorglos, wie es scheint, vor den Römern. Plötzlich kommt die römische Flotte, die an den Küsten Calabriens liegt, herüber. Die Macedonier werden in ihrem Lager überfallen, mehrere Tausende niedergehauen, ihre Belagerungswerkzeuge verbrannt, ihr König zu eiliger und schimpflicher Flucht genöthiget [2]). Darauf kehrt die römische Flotte nach Calabrien zurück: sie ist dort dringend nöthig.

Ob nun wohl bald darauf Tarent in Hannibals Hände fällt und ein sehr bequemer Landungsplatz gewonnen ist, geht Philipp doch nicht nach Italien. Die Römer erhalten Zeit sich von ihrem Schrecken zu erholen, dessen sie schwerlich sich wer-

1) Polyb. VIII. 16. 2) Liv. XXIV. 40.

den erwehrt haben, als sie von dem Bündniß zwischen Karthago und Macedonien gehört, sie erhalten Zeit um sich zu schauen und ihre Anstalten zu treffen. Der Zustand der Dinge in Griechenland ist ihnen wohl bekannt, sie wissen, daß es nur eine etwas kunstfertige und ihnen nicht ungeläufige Benutzung der Umstände kosten wird, um die Griechen gegen König Philipp aufzuregen.

Alle Griechen und am meisten die Aetoler haben nichts Sichereres erwartet, als daß der König nach Italien gehen werde um dort für Griechenland, für die Sicelioten und Italioten gegen Rom zu kämpfen. Es ist ein Jahr nach dem andern verlaufen und Philipp ist nicht gegangen. Nichts natürlicher, als daß die Griechen, besonders die Aetoler, auf die Vorstellung kommen, der König gehe darum nicht nach Italien, weil er ein Anderes für noch wichtiger halte und dieses sei ihm die vollständige Unterwerfung Griechenlands. Darum waren die Aetoler bald wieder unwillig über den Frieden geworden, weil sie sich getäuscht hatten in ihren Erwartungen auf Philipp, nicht weil durch den Frieden ihnen das Rauben und Plündern abgeschnitten worden [1]).

Die Römer haben gewiß auch von dieser Stimmung der Griechen schnelle Kunde gewonnen. Sie haben ja ihre Spione schon in Griechenland. Sie werden es nicht haben fehlen lassen an Aufforderungen und Anreizungen aller Art und noch weit weniger an Lobpreisungen Roms und an dem Versprechen bundesgenossenschaftlicher Hülfe. Philipp, wird erzählt, beginnt grausam und blutgierig zu werden [2]), edle Macedonier fielen seinem Mißtrauen zum Opfer, nicht minder der Griechen Viele. Der König wird seine guten Gründe zu diesem Mißtrauen gehabt haben; er sah, je weiter die Zeit verlief, desto mehr sich von Verrath umgeben, der selbst bis zu dem macedonischen Adel gedrungen sein mag. Seine Stellung wird von Jahr zu Jahr bedenklicher; er glaubt des Römergezüchts sich nur erledigen zu können durch Mord [3]). Nach dem Ablauf weniger Jahre sieht in Griechenland selbst Philipp sich so umstrickt in einem Netze,

1) Polyb. V. 107. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII.
3) So werden in Athen zwei Volksredner, Eurycleidas und Mico aus dem Wege geräumt. Paus. II. IX. §. 132. Viele Griechen schmachten in harter Haft. Liv. XXXI. 23.

das aus den vorhandenen Zuständen die Römer zusammengewoben mit schlauer Kunst, daß ein Uebergang nach Italien dann zu einer notorischen Unmöglichkeit geworden. Für Hannibal verbleichen die Sterne des Glückes in Italien und mit schmerzerfüllter Seele mag Philipp dann zurückgedacht haben an die entflohene Gunst der Zeiten, wo nur das Auftreten seiner Ausschlag gebenden Macht in Italien nöthig war, um Rettung zu haben vor Rom auf immerdar. Aber die Gunst des Schicksals war erbärmlich versäumt worden und es zauberte sie kein Schmerz zurück.

Schon zu der Zeit, da König Philipp besonders in Illyrien zu kämpfen scheint um die Küste zu gewinnen und das Reich Macedonien auszudehnen bis zum Meere von Adria, lacht den Karthaginiensern nicht mehr das Glück des Krieges wie in den ersten Jahren des Riesenkampfes. Hannibal wird bei Beneventum zum ersten Male in offener Feldschlacht geschlagen, Syracus, wo nach der Ermordung des Königs Hieronymos die Feindschaft gegen Rom offen ausgesprochen, wird von den Römern belagert. Am bedenklichsten aber ist es für Karthago, daß die Römer in Spanien festen Fuß gefaßt, daß iberische Völker sich für sie erheben, daß sie mit africanischen Fürsten Bündniß gegen Karthago gewinnen. König Syphax, der Numidier, verbündet sich mit ihnen (Olymp. 141. 3. J. 214.).

Der König Philipp aber von Macedonien fängt schon an festgehalten zu werden von einer neuen Kette von Verhältnissen, die sich in Griechenland zusammenschlägt ohne Einwirken, mindestens ohne sichtbares Einwirken der Römer, welche aber jedoch sehr bald ermuthiget werden durch diese Verhältnisse thätiger einzugreifen in die griechischen Angelegenheiten, die Gelegenheit zu fassen und zu fördern, die sich ihnen bietet, den König in seinem Reiche festzuhalten und den Gedanken des Ueberganges nach Italien so allmälig in das Reich des Unmöglichen zu bringen.

Ueber den Verhältnissen Griechenlands in diesen Jahren liegt ein ziemlich dichter Schleier, den ohne Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten zu lüften unmöglich ist. Die große macedonische Symmachie hat einen Riß durch den Frieden mit Aetolien erhalten. Elis ist frei geblieben und Sparta ist frei geworden. Und es ist kein Ersatz für diesen Verlust, daß um

diese Zeit die Städte auf Kreta eingetreten sind in diese Symmachie [1]).

Da wird die Geschichte Griechenlands durch ein Ereigniß erleuchtet, welches in der dürftigen und zusammenhangslosen Weise, in welcher es berichtet wird, ziemlich seltsam und auffallend dasteht. Es ist eine Revolution in Messene ausgebrochen, die Oligarchie ist gestürzt worden und die Democratie herrscht. Die Democraten haben eine neue Aeckertheilung vorgenommen und die Reichen haben nicht allein den Verlust des Alleinbesitzes der Herrschaft, sondern auch eines Theiles ihrer Habe zu bejammern [2]). König Philipp, darauf auch die Achaeer unter dem ältern Aratos, erscheinen in der Stadt. Philipp aber, statt den Streit der erbitterten Partei nöthigen Falles, was nicht schwer sein konnte, mit dem Schwerte zu stillen, fördert einen neuen Ausbruch: die Oligarchen fragt er, ob sie keine Gesetze hätten, den Pöbel zu zügeln, die Gemeinen, ob sie keine Fäuste, sich der Tyrannen zu erwehren. Daraus scheint sich zu ergeben, daß die Revolution noch nicht vollendet war oder doch der Sieg der Democraten noch nicht sicher stand. Unter den Augen des Macedoniers kommen die Parteien in Kampf. Die Democraten siegen und massacriren die Beamteten und gegen zweihundert andere Männer der Gegenpartei [3]). Während dieser Ereignisse hat der König unter dem Vorwande, daß er dem Zeus ein Opfer bringen wollte, sich in den Besitz der Burg von Messene gesetzt, welche noch in den Händen der Oligarchen war. Philipp hat Lust die Burg zu behalten und der Fürst Demetrios räth dazu [4]); Aratos aber sagt ihm, nichts fördere mehr der Könige Sache als Treue und Glaube und Philipp giebt sein Vorhaben auf [5]). Von dem Stande der Dinge in Messene wird kein Wort weiter hinzugefügt. Philipp geht wieder nach Illyrien und erleidet bei Apollonia die Niederlage durch die Römer, deren gedacht worden und welche jedes Falles ein an sich selbst wenig bedeutendes Ereigniß war [6]). Sehr bald darauf ist Philipp in den Peloponnes zurückgekommen.

Jenes Ereigniß aber bleibt nicht ohne Eindruck auf die

1) Polyb. VII. 14. Just. Prolog. lib. XXIX. 2) Polyb. VII. 10. 3) Plut. Arat. 49. 4) Polyb. fragm. lib. VII. p. 873. apud Maium. 5) Plut. Arat. 50. Polyb. VII. 13. 6) Plut. Arat. 51.

Griechen. Dieselben, welche bis jetzt des Königs Milde, Freundlichkeit und Güte bis in den Himmel erhoben, welche sichtbar bemüht waren ihn in dem Lichte eines Beschützers Griechenlands gegen die Aetoler, die blutigen Räuber, darzustellen, eben dieselben stimmen nun einen ganz neuen Ton an. Der König ist ein Bösewicht, ein frecher Lüstling, der die Frauen befreundeter Männer nicht schont, der in gemeiner Weise seine Lust sättigt, er ist ein blutiger Tyrann, der selbst edle Macedonier nicht schont, dessen Weg über Leichen geht[1]). Vor anderen aber hat er Böses gegen die Griechen im Sinne, er will sie unterwerfen, er will das jetzt bestehende Staatsleben zerstören. Und der Grund, sagen jene Griechen weiter, so plötzlicher Umwandelung ist in zwei Dingen zu suchen. Die an sich böse Natur des Königs kam endlich zum Ausbruch und er entzog sich der trefflichen Leitung des ältern Aratos und übergab sich jetzt dem Fürsten Demetrios und später anderen, die Alles Böse in ihm förderten[2]).

Es soll nicht geläugnet werden, daß Philipp gemeine Lüste befriedigte auf eine gemeine Weise, es soll nicht geläugnet werden, daß er hart und grausam ward. Wenn aber gesagt wird, seine böse Natur kam nun erst zum Ausbruch, besonders weil er sich der trefflichen Leitung des Aratos entwand, so ist das offenbar nur eine künstliche Wendung[3]), welche der Schriftsteller, von welchem diese Behauptung vorzüglich ausgesprochen wird, nehmen muß, um die neue Gestaltung vorzubereiten, welche er der Geschichte zu geben gedenkt: die Römer sind es nun, die in einem glänzenden Lichte erscheinen müssen, sie befreien nun Griechenland von dem wollüstigen und grausamen Tyrannen Philipp. Früher mußten die Achaeer gepriesen werden und Aratos. Darum hießen die Aetoler räuberisches Gesindel, der edle Spartiatenheld Kleomenes war ein Tyrann, die Macedonier, die gegen ihn aufgestellt wurden, waren mild und freundlich den Griechen. Darum soll erst jetzt der Plan, die griechischen Staaten unter Macedonien zu bringen, plötzlich in dem König Philipp aufgestiegen sein, derselbe Plan, derselbe Gedanke, welchen seit König Philipp, dem Vater des großen Alexanders alle Kö-

1) Liv. XXXII. 21. Polyb. X. 26. 2) Polyb. X 26. VII. 14. Plut. Arat. 51. 3) Es wird versucht, diese künstliche Wendung hinwegzuerklären. Polyb. XXVI. 28.

nige von Macedonien verfolgt haben in einer Richtung. Die Wendung ist im Ganzen wie im Einzelnen wider alle geschichtliche Wahrheit: niemals hatte sich Philipp von Aratos leiten und führen lassen.

Die Stellung aber des Königs Philipp wird von Tage zu Tage schwieriger. Die Römer beginnen sich in Griechenland zu verbreiten, anzureizen gegen den König und jedes Falles auch Verräther zu erkaufen. Am frühesten scheint die Verbindung mit Aetolien von den Römern gesucht worden zu sein, wo sie am einfachsten sich darbot und wo sie offen betrieben werden konnte. Aber gewiß sind die Römer schon weiter gegangen und die Aetoler blieben nicht die Einzigen, mit denen sie unterhandelten [1]). Je schwieriger noch ihr Kampf mit Karthago war, desto eifriger mögen sie im Stillen in Griechenland gearbeitet haben.

Der König ist aus Illyrien in den Peloponnes zurückgekommen, er hat Verdacht gefaßt gegen den ältern Aratos und er läßt ihm durch Taurion, den macedonischen Strategen des Peloponnes, Gift reichen, an welchem derselbe bald darauf stirbt [2]). Nun wird zwar von den Schriftstellern, welche dieses Vorganges gedenken, gar nichts Bestimmtes angeführt, was den König Philipp zu diesem Verbrechen bewogen und es erscheint bei ihnen als eine That, die er rein umsonst und nutzlos gethan, getrieben von dem bösen Geist, der jetzt über ihn waltet. Das aber ist durchaus nicht glaublich. Daher rechtfertiget sich durch sich selbst die Vermuthung, daß die allenthalben im Stillen unterhandelnden Römer auch mit Aratos nicht ohne Verbindung geblieben und dieser auf irgend eine Weise Etwas gethan, was dem König den Verdacht gab, er wolle über kurz oder über lang und wie die Ereignisse in Italien es möglich machen würden, die Römer gegen die Macedonier brauchen wie er die Macedonier gegen den König Kleomenes von Sparta gerufen.

Aratos aber starb eben wie er zum siebenzehnten Male die Strategenwürde im Bunde der Achaeer führte im hohen Alter (Olymp. 141. 4. J. 213.). Eines Urtheiles über den Mann

1) Jam tum Aetolorum, cuius gentis socii Lacedaemonii erant, amicitiam affectantibus Romanis. Liv. XXV. 23. *2)* Polyb. VIII. 14. Plut. Arat. 52.

bedarf es kaum mehr, nachdem die Geschichte selbst gesprochen. Den gräßlich zerrissenen Zustand, in dem Griechenland sich in diesem Augenblick befindet, hat er verschuldet. Ohne ihn würde Kleomenes den Peloponnes in einen freien Bund vereiniget haben. An diesem würde sich, wie damals die Stimmung der Menschen war, auch Böotien, Phocis, Locris und endlich Aetolien gefügt haben. Was dann weiter geworden, das vermag freilich kaum jemand zu ahnen. Das aber kann man sagen, Aratos zerstörte, was die Besten der Griechen für die alleinige Rettung der Selbstständigkeit erachteten. Aber der Schmerz, den Aratos empfunden zu haben scheint über den herbeigeführten Jammer, hatte die größere Masse der Menschen wieder mit ihm ausgesöhnt. Und zu einer anderen Würdigung, als er sie eigentlich verdiente, hatten gewiß auch nicht wenig die verkehrten Ansichten beigetragen, die man über Kleomenes zu verbreiten suchte, und nicht weniger die Besorgniß, welche die reichen Griechen vor dem Spartiaten haben zu müssen glaubten, der die Aecker und die Güter in Sparta getheilt. Also blieb des Aratos Andenken unter den Griechen geehrt [1]). Der König Philipp aber soll auch seinen Sohn, den jüngern Aratos, verfolgt haben mit Mordgedanken. Gift sei ihm gegeben worden, an welchem er zwar nicht sofort gestorben, aber den Gebrauch seines Verstandes verloren habe.

Ueber dem Haupte aber des Königs von Macedonien zieht sich immer düsterer das Schicksal zusammen. Der Kampf in Italien und Iberien, der hier natürlich nicht in seinen Einzelnheiten verfolgt werden kann, zieht sich fort blutig und wechselvoll. Es wird offenbar, bei der Ausdauer der Römer, bei der erzwungenen oder freiwilligen Treue, die sie noch bei vielen Bundesgenossen Italiens finden, bei der Kühnheit, mit welcher sie den Karthaginiensern in Iberien den Angriff zurückgegeben haben, wird der Kampf von Karthago schwerlich hinausgeführt werden können bis zur Vernichtung der römischen Macht. Fällt auch Tarent in die Hände Hannibals und fallen auch die Scipionen in Iberien, so gewinnen die Römer Syracus und Capua und der jüngere Scipio stellt der Römer Sache in Iberien wieder her. Karthago muß besorgter werden für die Erhaltung

1) Polyb. VIII. 14. Plut. Arat. 54.

Iberiens als für den Gewinn Italiens. Heer auf Heer, Flotte auf Flotte wird nach Iberien gesendet, Hannibal sieht sich fast allein auf die Kraft der Italer beschränkt, die gegen Rom aufgestanden waren.

Ein Hinübergehen des Königs Philipp nach Italien um die Sachen zur Entscheidung zu bringen, wäre immer dringender nothwendig geworden. Aber vielleicht war der günstige Moment auch schon entflohen. Der König scheint an solche Heerfahrt nicht mehr gedacht zu haben.

Und in der That die Zeit, wo er an eine solche, ob er auch wolle, nicht mehr denken kann, kommt mit Eile heran. Ein großes Dunkel liegt freilich auf dem Zustande der Dinge in Griechenland. Von den Kabalen der Römer, welche das Netz über den König zusammengesponnen, reden die Römerfreunde so wenig als möglich und die Quellen der Geschichte werden zerrissen nnd dadurch zweideutig und ungewiß. Indessen gehet mit aller der Deutlichkeit, die unter solchen Verhältnissen erwartet werden kann, doch hervor, daß zwei Verhältnisse, von denen das erste ohne Eingreifen der Römer sich gestaltet zu haben scheinet, das andere, welches mindestens von den Römern gefördert worden, die Lage des Königs in Griechenland immer ungewisser machen und die Herrschaft über Griechenland in immer größere Gefahr bringen.

Es ist früher bemerkt worden, daß in Messene eine democratische Revolution ausgebrochen, welche die Reform nachäffte, die Agis und Kleomenes in Sparta und unter ganz andern Verhältnissen hatten herbeiführen wollen. In Sparta war die Gleichheit des Gutes das Rechtsprincip, auf welchem der Staat ruhete. In dem neuen Messene so wenig als anderwärts in Griechenland. Aber der griechische Pöbel war allenthalben aufgeregt worden durch den Versuch des Königs Kleomenes, die nicht rechtliche Ungleichheit des Gutes, welche die Zeit in Sparta herbeigeführt, auszutilgen und die alte, rechtliche Gleichheit an deren Stelle zu setzen. Die große Masse aber anderwärts, wo gerade das umgekehrte Verhältniß Statt fand und die Ungleichheit des Gutes so wie naturgemäß so auch rechtlich war, faßt die äußere Seite der Reform des Kleomenes auf und nimmt sie als Plünderung der Reichen. Eine solche democratische Revolution war in Messene ausgebrochen. Philipp hatte den

Gleichheitsmachern nicht gewehrt und die Sache nur benutzen wollen, um sich in den Besitz der Burg zu setzen. Plötzlich aber und um die Zeit, da der ältere Aratos stirbt, ist das Verhältniß zwischen Philipp und Messene ein ganz anderes geworden; sie sind im Kriege begriffen. Philipp greift Messene an und vermag es nicht zu zwingen. Messene ist also abgefallen von dem König, ist aus der großen Symmachie so wie aus dem Bunde der Achaeer getreten [1]).

Diese Vorgänge nun hingen zweifelsohne mit anderen zusammen, die weit bedeutender waren. In Sparta sind die beiden Könige Lycurg und Agesipolis verschwunden, ohne daß weiter etwas über sie gesagt werden könnte. Es ist wieder nur ein König in Sparta, Pelops, des Lycurgs Sohn. In dem Namen dieses Königs werden die Staatsacten ausgefertiget [2]); sonst erscheint derselbe nirgends. Wahrscheinlich bereits im Knaben- oder im Jünglingsalter ward er ermordet [3]). Dagegen erscheinen Beherrscher von Sparta, welche von den Griechen Tyrannen genannt werden. Zuerst ein Mann, Namens Machanidas. Niemand sagt, woher kam seine Gewalt.

Aber gewiß ist es nun, daß die Reform des Kleomenes von dem Tyrannen in Sparta eingeführt, das Gut getheilt und die Zahl der Bürger mit mehreren Tausenden vermehrt worden ist. Denn nachmals, als die Achaeer Sparta erobern, massacriren sie viele von diesen Neubürgern, schleppen viele nach Achaea und doch bleiben noch dreitausend in Sparta zurück. Die lycurgische Verfassung ist wieder eingeführt und die Stadt ist mit einer Mauer umgeben worden [4]). Sparta, bis dahin so unbedeutend, ist mit einem Schlage kräftig wieder. Kühne Gedanken können in den Seelen der Tyrannen aufsteigen; sie können den ganzen Peloponnes bedrohen. Die Durchführung der Reform in Sparta mag der Zeit nach ziemlich zusammenfallen mit dem Ausbruch der democratischen Revolution in Messene, die wahrscheinlich durch jene hervorgerufen ward. Messene und Sparta scheinen in Bündniß getreten zu sein und der Kampf Philipps gegen die erste Stadt wird nun bedeutender dadurch, daß er zugleich ein Krieg gegen Sparta ist. Indessen scheint Messene doch bald wieder in Philipps und der Achaeer Gewalt

1) Polyb VIII. 10 14. *2)* Liv. XXXIII. 14. *3)* Diod. Sic. fragm. lib. XXVII. *4)* Plut. Philopoem. 16.

zurückgefallen zu sein. Der Achaeer aber wird jetzt weiter nicht gedacht und nur bemerkt, daß in den nächsten Jahren, nach dem Tode des ältern Aratos, sie ihre Strategen aus des Königs Hand mittelbar empfangen mußten[1]). Den Krieg gegen den Tyrannen Machanidas mögen mehr die Achaeer als der König Philipp geführt haben.

Denn die Blicke des Königs müssen nach dem Norden Griechenlands gerichtet sein. Die Römer hatten schon seit geraumer Zeit Bündniß mit dem Fürsten der Illyrier Scerdilaides gewonnen. Sie suchen ihre Verbindungen immer weiter und weiter auszudehnen und nicht umsonst. Sie gewinnen Pleuratus, einen König in Thrazien, und Attalos, den Beherrscher von Pergamos. Dieser Fürst, gepreßt von den Seleuciden und, so oft er sich auch erheben wollte, immer wieder zurückgeworfen auf Pergamos, siehet schon in den Römern seine Retter und die Mehrer seines Reiches.

Aber die Aetoler vor allen wollen die Römer gewinnen. Die Geschichte kennt die Versuche nicht, welche Rom gemacht haben mag, um dieses Volk unter die Waffen zu treiben gegen Philipp. Das Bündniß selbst trat mit einem Male hervor. Das aber läßt sich behaupten, daß die Aetoler von neuem bedenklich geworden wegen des Königs, eben weil er in Griechenland geblieben, daß sie von den Römern nichts fürchteten, weil diese ja noch in einem Kampfe auf Leben und Tod mit Karthago standen, daß sie hofften, ihre alte Symmachie wieder herzustellen im vergrößerten Maße. Das Bündniß wird vorläufig mit Laevinus, dem Befehlshaber einer römischen Flotte geschlossen (Olymp. **142. 2. J. 211.**)[2]). „Die Aetoler sollen sofort den Krieg gegen Philipp beginnen, eine römische Flotte soll sie in demselben unterstützen, die Beute soll an die Römer, das eroberte Land an die Aetoler fallen". Damit ist schwerlich etwas Anderes gemeint, als daß das eroberte Land in die aetolische Symmachie kommen sollte. Die Aetoler sollen nicht anders Frieden schließen mit Philipp als so, daß dieser gelobe, Rom und seine Bundesgenossen nicht anzugreifen, und eben so sollten die Römer einen solchen Frieden nur schließen dürfen, wenn Philipp verspreche weder die Aetoler anzugreifen noch ihre

1) Plut. Philopoem. 8. 2) Liv. XXVI. 24. 25.

Symmachie. Erst zwei Jahre später ist dieser Vertrag wirklich in Rom ratificirt worden. Aber der Kampf beginnt sogleich und auch Sparta, das mit Aetolien schon früher verbündet, wird in denselben hereingezogen. Gesandte der Aetoler erscheinen in Sparta und Gesandte der Acarnanen, die nun Untergang von ihren alten Feinden, den Aetolern, fürchteten. Die Boten der Acarnanen sind eigentlich die Boten des Königs Philipp. Beiden Theilen werden lange Reden in den Mund gelegt, in denen die Macedonier und die Aetoler sich überschütten mit Schmähungen und Vorwürfen [1]). Aber der Fortgang lehrt, daß die Spartiaten, die unter dem Tyrannen Machanidas wenigstens die äußeren Formen ihrer Freiheit nicht verloren hatten, denn es werden diese Dinge vor der Volksversammlung verhandelt, sich für die Aetoler entschieden. Und Elis hat sich etwas später angeschlossen. Es entbrennt nun ein neuer Krieg in Griechenland, eine matte Wiederholung des Bundesgenossenkrieges, welcher allerdings in seinen einzelnen Erscheinungen sehr unbedeutend ist, im Ganzen jedoch den König Philipp in eine sehr üble Lage bringt, also daß eines Ueberganges nach Italien schwerlich mehr gedacht werden konnte, obwohl die Römer ihn immer noch fürchten [2]).

Die Aetoler haben sich zuerst auf Acarnanien geworfen und üben wie gewöhnlich das Recht des Krieges in grausamer Weise; die Häuser und die Fluren werden niedergebrannt, die Menschen fortgeschleppt in die Sclaverei [3]). Die Römer ihrerseits nehmen die Insel Aegina und auch hier ist Sclaverei das Loos der Besiegten. Aber Acarnanien kann von den Aetolern nicht ganz gewonnen werden. Den König beschäftigen räuberische Einfälle der Maeder und Dardaner am Anfange dieses Kampfes [4]), in welchem auch Machanidas, der Tyrann von Sparta, den Krieg gegen die Achaeer beginnt und ein aetolischer Heerhaufe in dem Peloponnes erscheint [5]). Die Aetoler dringen in Thessalien ein. Sie haben mehrere Städte genommen, wie Lamia und Echinon; sie haben dabei gewiß wieder den Ruf „Freiheit" ertönen lassen [6]). Die Umstände für den König werden bereits so bedenklich, daß Hannibal und Prusias, jetzt

1) Polyb. IX. 28 — 39. 2) Liv. XXVI. 28. 3) Polyb. IX. 39. 4) Liv. XXVI. 25. XXVII. 33. 5) Liv. XXVII. 29. 6) Polyb. IX. 41. Liv. XXVII. 30.

König von Bithynien, ihm Schiffe zu Hülfe senden. Dagegen erscheint aber auch Attalos von Pergamos mit einer Flotte an Griechenlands Küste, Attalos, welchen die Aetoler sogar zum Haupt und Führer ihres Bundes ernannt hatten[1]).

Auf allen Puncten siehet sich Philipp bedroht. Bald brechen die Aetoler in Thessalien ein, verwallen die Thermopylen, um den König an dem Zusammenhang mit den Thermopylen zu hindern, bald bedroht Attalos Euböa, bald landen die Römer auf dem Isthmos von Korinth, bald brechen die Dardaner wieder in Macedonien ein. Der König wird genöthigt sich immer von einem Puncte nach dem andern zu wenden. So dauert der Kampf Jahre lang; aber ein Interesse oder etwas Großartiges bietet er nicht dar.

Eines nur verdient Aufmerksamkeit. Der König in seinen zweideutigen Verhältnissen muß die Achaeer ganz anders behandeln als in früherer Zeit. Er ist ungemein freundlich und leutselig[2]), er duldet, daß ein nicht unkräftiger Mann, Philopoimen, zum Strategen erwählt wird (**Olymp. 143. 1. J. 208.**), duldet, daß dieser die ganz verfallene Kriegsordnung und Kriegszucht der Achaeer wieder herstellt, da er die Waffen der Achaeer jetzt selbst brauchte und sie fast allein kämpfen lassen mußte gegen Machanidas, den Tyrannen von Sparta, den Bundesgenossen der Aetoler, der offenbar die Zeit nutzen und sich in den Besitz des Peloponnes setzen wollte, denn er konnte nicht allein auf seine Spartiaten zählen, sondern auch auf ein tüchtiges Söldnerheer[3]). Machanidas hatte schon Tegea gewonnen, als Philopoimen und die Achaeer ihm entgegentraten. Der Tyrann und mit ihm viertausend Spartiaten nehmen den Tod (**Olymp. 143. 3. J. 206.**)[4]). Sparta selbst aber scheint von den Achaeern gar nicht angegriffen worden zu sein. Ein Mann, Namens Nabis, den die Römer unter ihren Bundesgenossen aufzählen, ist nachmals dort Tyrann[5]). Aber Niemand berichtet, wie er es geworden. Das ist der größte Nachtheil, der für König Philipp aus dem ersten Kriege gegen die Römer kommt, daß er die Achaeer in ein freieres Verhältniß muß kommen lassen.

1) Liv. XXVII. 15. 29. 30. 2) Liv. XXVII. 31. 3) Plut. Philopoem. 8—10. Liv. XXVIII. 5. 4) Paus. VIII. 1. S. 701. Polyb. XI. 8—16. Plut. Philopoem. 10. 5) Liv. XXIX. 12.

Aber die Römer, die unter Sulpicius mit den Aetolern gekämpft[1]), wurden abgerufen und Attalos von Pergamos ward durch einen Angriff des Königs Prusias von Bithynien genöthiget, ebenfalls in sein Reich zurückzukehren. Seit dieser Zeit hören wir nichts Bedeutendes weiter von dem Kriege zwischen Philipp und den Aetolern. Indessen hatte der Krieg zwischen Philipp und den Römern Aufmerksamkeit erregt bei Ptolemaeos Philopator, dem König von Aegypten, und bei den asiatischen Griechen oder vielmehr bei dem jetzigen König von Syrien, Antiochos dem Großen, in dessen Namen die asiatischen Griechen wohl gehandelt haben mögen. Bald nach dem Ausbruche dieses Krieges waren Boten von Ptolemaeos, von Chios und Mitylene und wahrscheinlich auch von Rhodus und Byzanz, so wie von dem König der Athamanen, Amynandros, erschienen, um den Streit zwischen den Aetolern und Philipp wieder beizulegen[2]). Die Fürsten und die Städte, welche an dem Frieden arbeiten, werden noch immer von der Ansicht geleitet, die am Anfange des zweiten punischen Krieges herrschte: die Römer, wenn sie in Italien die Oberhand gewonnen über Karthago, würden nach Griechenland kommen, um es zu unterwerfen[3]): deshalb nur, um sich in Griechenland einzuschleichen, stritten sie jetzt für die Aetoler. Die Römer hatten alle ihre Künste in Bewegung gesetzt, den Aetolern sogleich eine bedeutende Hülfe gesendet und es war nichts geworden aus dem schon begonnenen Friedenswerke[4]). Die Staaten aber, welche von jener Ansicht geleitet sich für den Frieden verwendeten, hörten nicht auf für denselben zu arbeiten, besonders bei den Aetolern[5]).

Aber erst fast zwei Jahre nachdem die Römer ihre Hülfe den Aetolern wieder entzogen, gelingt es den Vermittlern den Frieden

1) Liv. XXVIII. 8. 2) Appian. de reb. Macedon. 2. Polyb. XI. 5. 3) *Οἱ δὲ πρέσβεις αὖθις συνῆλθον, καὶ πολλὰ φανερῶς ἔλεγον, ὅτι Φίλιππος καὶ Αἰτωλοὶ διαφερόμενοι τοὺς Ἑλλήνας εἰς δουλείαν Ῥωμαίοις ὑποβάλλουσι ἐθίζοντες αὐτοὺς τῆς Ἑλλάδος θαμινὰ πειρᾶσθαι.* Appian. de reb. Macedonic. 2. *Ὅτε γὰρ ἂν Ῥωμαῖοι τὸν ἐν Ἰταλίᾳ πόλεμον ἀποτρίψωνται, λοιπὸν, ὅτι πάσῃ τῇ δυνάμει τὴν ὁρμὴν ἐπὶ τοὺς κατὰ τὴν Ἑλλάδα τόπους ποιήσονται, λόγῳ μὲν Αἰτωλοῖς βοηθήσοντες, τῇ δ' ἀληθείᾳ πᾶσαν ὑφ' ἑαυτοὺς ποιησόμενοι· καὶ λίαν τοῦτ' ἐστὶ καταφανές.* Polyb. XI. 6. 4) Appian. de reb. Macedonic. 2. Liv. XXVII. 30. 5) Polyb. XI. 5.

von den Aetolern zu gewinnen. Von den Bedingungen desselben redet Niemand. Wahrscheinlich gaben beide Theile die Eroberungen zurück, namentlich wichen die Aetoler wieder aus Thessalien. Die Römer versuchten noch einmal das Friedenswerk zu stören. Sie sendeten unter dem Proconsul Sempronius sogleich ein nicht unbedeutendes Heer hinüber über das Meer, das die Aetoler ermuthigen sollte, den Krieg fortzusetzen [1]. Aber der Friede war bereits geschlossen. Nachmals müssen die Aetoler oft den Vorwurf von den Römern hören, daß sie den Bund gebrochen, als sie allein, ohne Rom, Frieden mit dem König geschlossen [2]. Sempronius, an der Küste von Epeiros angekommen, findet nun nichts weiter zu thun, als den Frieden mit Philipp zu schließen, um welchen dieser ihn angehen läßt. Kein Theil soll fortan die Bundesgenossen des Anderen schädigen. Unter ihren Bundesgenossen aber zählen die Römer Sparta, Elis, Athen, Messene, aber nicht die Aetoler auf. Dieser Friede wird in Rom augenblicklich ratificirt (Olymp. **143. 4. J. 205.**) [3].

Die Jahre, die unter dem Kampfe zwischen Philipp und den Aetolern verlaufen sind, haben den Römern eine doppelte Frucht getragen. Zuerst ist der Macedonier verhindert und in die Unmöglichkeit gebracht worden, nach Italien zu kommen, in die Unmöglichkeit. Dann es stand für Philipp in dieser Zeit Alles auf dem Spiele, was nicht die Herrschaft über das eigentliche, kleine Macedonien war; denn und eben darum wieder, weil Philipp nicht nach Italien kam und kommen konnte, hatte der Waffengott in Iberien und Italien sich wieder zu den Römern gewendet. Nach Bruttien war Hannibal zurückgeworfen und die Völker Italiens und Siciliens wieder verknechtet, und nicht minder war Iberien im Namen der Freiheit den Karthaginiensern entrissen. Die Römer standen im Begriff, ihrem Glücke zu folgen und den Krieg hinüber zu tragen nach Africa.

Der König Philipp aber mochte nicht allein die unbenutzte Gunst der Verhältnisse bejammern, sondern auch, düsterer Ahnungen voll, auf die Stimmung der Griechen sehen, von denen Viele der Weisheit unzugänglich blieben, welche wiederum die Boten des Friedens ausgesprochen, und hinüberblickten nach

1) Liv. XXIX. 12. 2) Liv. XXXI. 29. 31. 3) Appian. de reb. Macedonic. 3. Liv. XXIX 12.

Rom wie zu einer Freundin und Freiheitsbringerin Griechenlands, dorthin, wo man nur Gold und Knechtschaft kannte, und nur eine Kunst und eine Rechnung, wie man erst täusche und dann die Getäuschten vernichte.

Zu derselben Zeit, da in solcher Weise in Macedonien und in Griechenland Alles zur Auflösung sich neigte, Schwäche und Kraftlosigkeit, Unbestimmtheit und Schwanken sich allenthalben zeigte als baldigen Falles Bote, sah das Reich von Syrien Ereignisse, die zu beweisen schienen, daß in den Beherrschern desselben mindestens noch nicht alle Kraft ausgegangen sei und alle Tüchtigkeit. Und in der That trat nach dem Ableben des Königs Seleucos Keraunos in Asien ein Mann auf den Thron der Seleuciden, der das Schwert zu führen verstand und der es führte, ein Mann, welchem das Reich, das im Begriff schon stand ganz aus einander zu fallen, noch einen Augenblick zusammenzuhalten gelang. Aber zu tief sind die Wunden, welche dem Reiche von Syrien in der Zeit des Bruderkrieges zwischen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax geschlagen worden, zu unheilvoll die Verhältnisse rings um, als daß es diesem Manne, Antiochos, welcher den Beinamen der Große führt, möglich sei mit allen Ringen und Kämpfen mehr zu erreichen, als daß das Reich nicht weiter in Trümmer gehe, als es bereits geschehen.

In dem Augenblicke, da der König Seleucos Keraunos starb (Olymp. 139. 1. J. 224.), war Syrien bedroht auf drei Puncten. Im Osten hatten die Reiche von Parthien und Bactra sich erhoben und diese konnten auf Dauer nur rechnen, wenn sie sich ausbreiteten, wenn sie die Macht der Seleuciden zertrümmerten. Im Süden hatte Ptolemaeos Euergetes die Seleuciden gefaßt und schöne Provinzen ihnen entrissen, auf deren ruhigen Besitz nur gerechnet werden konnte, wenn jegliche Zerrüttung erhalten und genährt ward, die sich in dem Reiche von Syrien zeigen mochte. Diese Nothwendigkeit glaubten die Ptolemaeer erkannt zu haben und selten ließen sie eine Gelegenheit sich entgehen, wenn es das Bruderreich zu schwächen galt. Im Westen aber, in Klein-Asien, war die Verwirrung der Dinge zweifelsohne am größten und schwach die Hoffnung, eine wahre Gewalt über dieses Land in seinem ganzen Umfange noch zu gewinnen. Die alten Königsgeschlechter von Kappadozien, Pon-

tos und Bithynien waren nicht allein nicht vertilgt worden und Pontos zumal hatte Gelegenheit gefunden sich auszudehnen auf Kosten der Seleuciden. Der Herr von Aegypten beherrschte Lycien, Pamphylien, Carien und Cilicien oder doch einen Theil dieser Länder nebst mehreren Seestädten an der Westküste. Und was von dem alteinheimischen König und von dem Ptolemaeer nicht gewonnen worden, das hatte Attalos an sich gerissen, der sich König von Pergamos nannte. Seltsam verworren muß der Stand der Dinge in Klein-Asien gewesen sein. Sichtbar hatten sich viele Bewerber um den Besitz dieses Landes gemeldet und es kann unmöglich wörtlich verstanden werden, wenn gesagt wird, Attalos von Pergamos habe sich zur Zeit des Seleucos Keraunos in den Besitz alles Landes bis zum Tauros gesetzt [1]). Nur in Ionien, Aeolien, dem hellespontischen Phrygien und Lydien kann er wirklich geherrscht haben.

Sollte das Reich der Seleuciden bestehen, so mußte mit gleicher Kraft auf alle drei Puncte geschlagen werden. Das neue Königthum in Bactra durfte nicht geduldet werden, denn es war ein Reiz für alle treulose Satrapen. Das Reich der Parther konnte noch weniger übersehen werden, denn es war eine Reaction des einheimischen Geistes des Morgenlands gegen die Herrschaft und die Weise der Seleuciden, an welcher festzuhalten sie nun einmal entschlossen. Die Ptolemaeer durften nicht geduldet werden in Coele-Syrien, Palästina und Phönizien, denn sie betrachteten diese nur als Angriffspuncte auf das ganze eigentliche Syrien. Und eben so wenig konnte der Verlust von Klein-Asien verschmerzt werden, denn wer bürgte dafür, daß, wer Sieger blieb unter den dort kämpfenden Parteien, nicht über den Tauros kam? Aber die Seleuciden hatten schon nicht mehr Kraft genug, sich allen drei bedroheten Puncten zugleich entgegenzustellen. Unter Seleucos Keraunos war sichtbar Jahre lang gerüstet worden, damit Attalos von Pergamos mit Erfolg angegriffen werden könne. Und als nun dieser König auf dem Zuge nach Klein-Asien ermordet und auf eine so seltsame Weise ermordet worden war, daß man kaum die Vermuthung unterdrücken kann, Attalos habe die Mörder bezahlt und durch des Königs Tod eines Angriffes sich zu entledigen gedacht,

1) Polyb. IV. 48.

führte Achaeos, der Sohn des Andromachos, das Heer nichts desto weniger über das Gebürge gegen Attalos. Der jüngere Bruder aber des gefallenen Königs, Antiochos, befindet sich eben zu Babylon und es verläuft einige Zeit bis er nach Syrien kommt und unter der Führung eines Mannes, Namens Hermeias, dem Keraunos die Waltung übertragen, da er die Heerfahrt nach Klein-Asien antrat[1]), die Regierung übernimmt: denn es geschieht dieses erst in der folgenden Olympias. Dabei wird eines seltsamen Umstandes gedacht und erzählt, das Heer wählte den Antiochos zum König und rief ihn aus Babylon herbei (Olymp. **139. 2. J. 223.**)[2]). Also diese wilden Söldnerschaaren, die zum guten Theil aus Galliern bestanden, führten schon eine entscheidende Stimme und es war mindestens ihre Zustimmung nöthig, wenn ein Königssohn, dessen Recht sonst, dem gewöhnlichen Brauch zufolge, unzweifelhaft war, den Thron besteigen wollte! Ueber dem Kampfe zwischen Attalos und Achaeos scheinen einige Jahre verlaufen zu sein. Es endet aber derselbe damit, daß Attalos wieder auf Pergamos zurückgeworfen wird, welche Stadt Achaeos nicht zu zwingen vermag[3]). Um dieselbe Zeit fällt Zelas oder Zela, der König von Bithynien: gallische Horden erschlagen ihn[4]). Prusias, dieses Namens der Erste, ist König von Bithynien: es giebt aber einen Kronpraetendenten, Namens Ziboites, der nach Macedonien geflohen ist[5]). In dem eigentlichen Kappadozien folgt auf den König Ariarathes, welcher Stratonicen, die Tochter des Antiochos Theos zur Gemahlin gehabt, sein Sohn, der auch Ariarathes heißt (Olymp. **140. 1. J. 220.**), und dessen Gemahlin später Antiochis, die Tochter Antiochos des Großen, wird. Im kappadozischen Pontos scheinet noch derselbe Mithridat zu herrschen, welcher unter Seleucos Callinicos genannt ward[6]). Niemand erzählt, ob diese Fürsten und wie sie in den Kampf zwischen Achaeos und Attalos eingriffen, der ihnen nicht gleichgültig sein konnte, weil er die Herrschaft der Seleuciden in Klein-Asien wieder herstellen sollte. Doch wird

1) Polyb. V. 41. *2)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. p. 347. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. *3)* Polyb. IV. 48. *4)* Pylarch. apud Athen. II. 51. Just. Prolog. lib. XXVII. *5)* Polyb. IV. 50. 51. *6)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.

es offenbar, diese Fürsten, und zumal der pontische Mithridat, beginnen sich zu regen und der Vortheile sich bewußt zu werden, in welche die Verhältnisse sie gestellt haben. Doch schwach muß seine Kraft gewesen sein. Er wagt nicht das seleucidische Gebiet selbst anzugreifen; nur Sinope, die reiche Handelsstadt will er gewinnen. Sinope fürchtet eine Belagerung. Aber Rhodos unterstützt die Stadt und drohet mit einer Intervention. Mithridat steht von dem Angriff ab. Die Bewohner von Sinope verwallen den Cherrones, auf dem ihre Stadt gelegen ist und befestigen auch die Angriffspuncte auf der Meerseite. Mithridat aber von Pontos verschwindet wieder aus der Geschichte[1]). Nach dieser Zeit entspinnt sich auch ein Krieg zwischen Rhodos und Byzanz, durch welchen jedoch, obwohl er an sich selbst nicht unmerkwürdig, doch kein Licht auf die größeren Verhältnisse der Zeit fällt. Es bricht dieser Krieg deshalb aus, weil die Byzantiner, von dem gallischen Schwarme, der in ihrer Nähe haußt, gepreßt, einen Durchgangszoll im Bosporos angelegt. Prusias, der König von Bithynien, erklärt sich für Rhodos und Byzanz holt deshalb den Praetendenten Ziboites aus Macedonien, der jedoch durch plötzlichen Tod die Hoffnung seiner neuen Freunde täuscht. Achaeos will sich dagegen für die Byzantiner erklären. Aber die Rhodiser gewinnen seine Gunst, indem sie seinen Vater Andromachos, der gefangen in Alexandrien ist, von dem König von Aegypten losbitten. Aber der Krieg, kaum ausgebrochen, endet sogleich (Olymp. 140. 2. J. 219.). Alles fühlt die dadurch eingetretene Störung des Handels und selbst Kauaros, der König der Gallier, bei Byzanz arbeitet für den Frieden. Die Stadt Byzanz hebt den Durchgangszoll wieder auf und gelobt einen solchen nie wieder zu erheben[2]).

Einige Jahre verlaufen seit dem Antritt der Herrschaft Antiochos des Großen und es verlautet kein Wort von dem König. Weder Parthien, noch Bactra, noch Aegypten, wo auf Ptolemaeos Euergetes sein Sohn Ptolemaeos Philopator gefolgt ist, hat in seinen, den Seleuciden entrissenen, Besitzungen einen Angriff erfahren. Also fehlte dem Reiche die Kraft zwei Gegner auf einmal zu bekämpfen. Zwischen Achaeos aber, der jedes Falles nur die Länder wieder erobert hatte, welche

1) Polyb. IV. 51. 2) Polyb. IV. 49—52.

Attalos an sich gerissen, und dem König Antiochos entstand zwar noch nicht offene Feindschaft, aber doch Spannung. Achaeos begann sich zu betragen wie ein unabhängiger Fürst und es ward an dem Hofe der Seleuciden gefürchtet, er werde das königliche Diadem anlegen. Achaeos schien Bundesgenossen und Freunde zu suchen. Er hatte Laodice, eine Tochter des Königs Mithridat von Pontos zur Gemahlin genommen [1]). Diese Bundesgenossenschaft suchte der seleucidische Hof zu hintertreiben und warb nachmals für den jungen Antiochos auch um eine Tochter des pontischen Königs. Sie ward gegeben und recht festlich auf den königlichen Thron gestellt, damit der barbarische Vater möchte gewonnen werden. Ihr Name war auch Laodice [2]).

Durch den halben Abfall des Achaeos war der Hof jedesfalls in eine mißliche Stellung gekommen. Achaeos hatte gewiß das Heer, mit dem er erobert, für sich behalten und die lange Ruhe des Seleuciden wird begreiflich genug. Indessen, scheint es, ward ein neues Heer zusammengebracht und mit demselben gedachte man zuerst die an Aegypten verloren gegangenen Provinzen wieder zu erobern. Theodotos, der aegyptische Satrap von Coele-Syrien, erbietet sich seinen Herrn und König, Ptolemaeos Philopator, zu verrathen und die Städte zu überliefern.

Da geschieht, daß das Beispiel des Satrapen von Bactra eine Nachahmung findet, die höchst bedenklich für das Reich der Seleuciden war. Zwei Brüder sind von Antiochos zu Satrapen bestellt worden, Molo über Medien, Alexander über Persien [3]). Diese in Vertrauen auf ein Bündniß, das sie mit Achaeos zu schließen gedenken, nehmen den königlichen Titel an und beginnen die noch übrigen Satrapien im Osten zum Abfall von dem Seleuciden zu bringen [4]). Und sie scheinen darin sehr glücklich gewesen zu sein: denn außer den Satrapen von Susa und vom erythraeischen Meer erscheinen unter dem Fortgange der Ereignisse dort keine seleucidische Großbeamtete weiter. Da wird Kriegsrath in Antiochien gehalten, ob Aegypten oder die Empörer von dem großen Heer und unter der Führung des Königs selbst angegriffen werden sollten. Und Hermeias, der

1) Polyb. VIII. 22. 2) Polyb. V. 43. 3) Polyb. V. 40.
4) Polyb. V. 41.

etwa gewesen zu sein scheint, was ein Großvezier in den morgenländischen Staaten dieser Zeit, entscheidet, gegen die Meinung vieler, dafür, daß der König gegen Aegypten ziehen und der Krieg gegen die Empörer nur von Feldherrn geführt werden solle. Des Königs Räthe beugen sich vor dem mächtigen Willen des Hermeias.

Diesem Mann wird Schuld gegeben, daß er den König in eine Menge Kriege habe verwickeln wollen, um ihm den Untergang zu bereiten und etwa im Namen eines Kindes zu beherrschen, oder doch wenigstens um zu verhindern, daß er nicht wegen früherer Dinge zur Rechenschaft gezogen werde. Aber die Kriege ergaben sich ja von selbst und in der That war schwer zu entscheiden, welches der Punct sei, der zuerst angegriffen werden müsse. Hermeias stützte sich darauf, daß vor allen Dingen ein Zusammenhang, der zwischen Achaeos und dem König Ptolemaeos Philopator wahrscheinlich eben jetzt sich bilden wollte, zerrissen werden müsse. Untergeschobene Briefe des Achaeos an den König von Aegypten soll Hermeias vorgelegt haben. Aber dieser Zusammenhang tritt ja bald unläugbar hervor [1]).

Der König Antiochos feiert eben seine Vermählung mit der pontischen Laodice. Zwei Feldherrn, Xenon und Theodotos werden gegen die empörten Satrapen gesendet (Olymp. 139. 4. J. 221.). Diese aber scheinen eben ihr nächstes Ziel, Unterwerfung der östlichen Satrapien erreicht zu haben. Molo tritt angriffsweise auf. Sein Bruder Alexander wird in dem Kampfe gar nicht genannt und es mag derselbe noch im Osten beschäftigt gewesen sein. Molo dringt vor, belagert Seleucia am Tigris und versucht über diesen Strom zu gehen, legt jedoch, da das nicht gelungen, sein Heer in die Winterlager. Hermeias aber, immer noch entschlossen, den Krieg gegen Aegypten nicht aufzugeben, sendet einen andern Feldherrn, Namens Xenoitas, einen Achaeer, mit unumschränkter Gewalt und einem Theile des Heeres gegen die Empörer. Xenoitas dringt nach Seleucia am Tigris vor: der Satrap von Susa, Diogenes und der Satrap Phythiades vom rothen Meer vereiniget sich mit ihm. Diese Zwei scheinen die einzigen Satrapen gewesen

1) Polyb. V. 41. 42.

zu sein, die im Osten in der Treue der Seleuciden geblieben waren. Xenoitas aber, durch mehrere günstige Zeichen ermuthiget, geht über den Tigris. Molo scheint in der Nähe dieses Stromes gestanden zu haben. Er giebt sich das Ansehn, als ziehe er sich nach Medien zurück, läßt sein reiches Lager offen vor dem seleucidischen Heere stehen. Ueber dasselbe werfen sich die zuchtlosen Schaaren des Xenoitas, prassen und schwelgen in üppiger Lust. Darauf hat Molo gerechnet. Plötzlich kehrt er zurück. Die Trunkenen und Schlafenden werden überfallen, das Heer des Seleuciden erleidet eine vernichtende Niederlage. Darauf fallen Susa, Babylon, Seleucia am Tigris, die Satrapie vom erythraeischen Meer und ein Theil von Mesopotamien und Paropotamien in des Empörers Gewalt [1]).

So trübe Botschaft, welche den Untergang des Reiches zu verkündigen scheint, kommt zu dem König Antiochos, da er eben den Krieg gegen Ptolemaeos Philopator begonnen, doch sein geheimes Einverständniß mit dem Verräther Theodotos noch nicht hat in Vollziehung setzen können. Im königlichen Kriegsrathe ist gewaltiger Streit. Die Herren gerathen in Faustkampf. Hermeias will den Krieg gegen Aegypten fortgesetzt wissen. Diesmal aber wird er überstimmt und seine Meinung war mindestens eine Thorheit; denn nicht von dem lassen Ptolemaeos Philopator, wohl aber von Molo und Alexander drohete eine vernichtende Gefahr.

Also wendet sich das königliche Heer nach den Strömen Euphrat und Tigris. Molo ist in Babylon. Die Räthe des Königs entscheiden dafür, daß man suchen müsse, dem Empörer in den Rücken zu kommen und ihn abzuschneiden von den Quellen seiner Macht, von Medien und Persien. Darum geht das königliche Heer oberhalb Babylons über den Euphrat, durchschneidet rasch das Gebiet zwischen diesem Strome und dem Tigris und gelangt in die Landschaft Apolloniatis. Aber auch Molo hat eine rückgängige Bewegung gemacht, damit er nicht abgeschnitten würde von Medien. In Apolloniatis wagt Molo eine Schlacht. Gallische Söldner scheinen den Kern seines Heeres gebildet zu haben. Im Uebrigen mag es aus in der Eile zusammengerafften Schaaren bestanden haben: Macedonier, Grie-

1) Polyb. V. 43—48.

chen und indische Elephanten fehlen ihm. Des Königs Heer, aus Griechen und Galliern gebildet, gewinnt einen vollständigen Sieg (Olymp. 140. 1. J. 220.). Molo tödtet sich selbst. Sein Freund Neolaos flieht nach Persien zu Alexander, tödtet hier die Mutter und die Kinder Molo's, darauf sich selbst, indem er dem Alexander räth, sein Beispiel nachzuahmen. Alexander aber verschwindet spurlos [1]).

Nach dem Kampfe geht der König in die Stadt Seleucia am Tigris und trifft einige Anordnungen für die obern Lande. Es scheint, die alte Einrichtung, Strategen neben den Satrapen aufzustellen, wird wieder aufgefrischt. Solche Strategen werden über Medien, Susa und die Küste des erythraeischen Meeres bestellt. Der übrigen Satrapien wird nicht gedacht. Aber es scheint, die Macht der Seleuciden reichte noch ziemlich tief in den Osten hinein. Aria, Drangiana und Arachosien mögen noch in dem Gehorsam des Reiches gewesen sein. Antiochos gedachte auch den König zu bekämpfen, der noch aus den Perserzeiten her in Klein-Medien sein Reich behauptet hatte. Dieser König hieß Artabazanos und war gefürchtet wegen der Zahl und der Kraft seiner Kriege. Wahrscheinlich war er ein Abkömmling jenes Atrobatos, der die Gründung der macedonisch-griechischen Herrschaft in Asien gesehen hatte [2]). Aber der König steht ab von diesen Gedanken und schließt ein Abkommen mit Artabazanos, dessen Bedingungen nicht berichtet werden [3]). Aus diesem Geschlecht mögen die Könige von Medien stammen, die nachmals unter den Parthern erscheinen. Von den Reichen aber von Parthien und Bactra findet sich nicht die mindeste Spur in dieser Zeit. Diese Reiche sind noch in ihrer Bildung beschäftiget und noch zu unkräftig, um weiter, als es bereits geschehen, angriffsweise gegen die Seleuciden auftreten zu können.

Antiochos der Große ist zu derselben Zeit, wo in Italien zwischen Rom und Karthago der Kampf ausgebrochen, in dem eigenen Reiche von einem Unglück nach dem andern bestürmt, also daß er an das Abendland nicht zu denken vermag. Ja des Kampfes gegen Klein-Medien, Parthien und Bactra kann er nicht gedenken. Denn während der Siege gegen Molo

1) Polyb. V. 40—54. 2) Strabo XIII. 13. 3) Polyb. V. 55.

und Alexander hat sich ein neuer und furchtbarer Feind erhoben. Achaeos, schon lange verdächtig, hat die Zeit benutzt, seine Empörung offen ausgesprochen und ist aus Lydien, welches der Hauptsitz seiner Macht gewesen sein mag, aufgebrochen und bis Laodicea in Groß-Phrygien vorgedrungen. Hier hat er das königliche Diadem angelegt und königliche Briefe von hier aus an die Städte gesendet [1]). Es scheinet, Achaeos war auf dem Wege nach Syrien und er wollte sich keineswegs mit einem Königreiche Klein-Asien begnügen. In Laodicea aber sollen die Truppen unwillig geworden sein, daß sie geführt werden sollten gegen ihren rechtmäßigen König und Herrn. Das ist eine höchst seltsame und jedes Falles ganz falsche Angabe. Die wilden gallischen und griechischen Banden, aus denen das Heer des Achaeos bestand, kümmerten sich um Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit eines Königs nicht. Sold und Raub war ihr einziger Gedanke. Darum bleiben sie ja auch dem Empörer Achaeos treu und kümmern sich um den rechtmäßigen, wenn anders dieser Ausdruck gebraucht werden darf, König Antiochos, im mindesten nicht. Aber auf die weite Fahrt nach Syrien wollten sie nicht und Achaeos ward genöthiget von derselben abzustehen, dazu vielleicht noch mehr durch die Nachricht vom Untergange Molos und Alexanders und von der Heimkehr des Königs Antiochos nach Syrien bewogen. Er hat bereits im Stillen Bündniß mit Ptolemaeos Philopator, dem König von Aegypten, geschlossen [2]).

Antiochos aber führt das große königliche Heer zurück nach Syrien und verlegt es in die Winterquartiere. Es werden Unterhandlungen mit Achaeos angeknüpft, aber sie bleiben fruchtlos. Bis zu Bitten scheint sich Antiochos herabgelassen zu haben, daß Achaeos, selbst ein Verwandter des seleucidischen Hauses, doch nicht das Haus und das Reich verderben möge. Aber sie bleiben fruchtlos diese Bitten. Achaeos behauptet den königlichen Titel und bleibt dem Bunde mit Ptolemaeos Philopator getreu. Der König Antiochos aber wird sichtbar von dem Gedanken geleitet, der alte Glanz des Reiches könne nur hergestellt werden, wenn ein Feind nach dem anderen bekämpft werde. Daher läßt er den Achaeos, der sich auch sei-

1) Polyb. V. 57. 2) Polyb. V. 58.

nerseits mit Klein-Asien begnügt, ganz unbeunruhigt. Deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, daß bei den Unterhandlungen dem Achaeos Etwas geboten ward, vielleicht die oberste Satrapie über die Länder, die er als König beherrschen wollte. Achaeos bekämpft, als habe er von dem Seleuciden gar nichts weiter zu befürchten, in dem Fortgange der Zeit die Könige von Bithynien und Pergamos [1]). Antiochos aber rüstet mit aller Macht gegen Ptolemaeos Philopator. Dieser den Verrath des Theodotos gewahrend, hat einen anderen Satrapen, Namens Nicolaos, nach Coele-Syrien und Phönizien gesendet. Theodotos ist auf den Besitz von Ptolemais und Tyrus beschränkt: von dort bittet er um Hülfe.

Antiochos fängt den Krieg mit dem Frühling an, und nachdem er die Stadt Seleucia am Orontes genommen, die seit den Zeiten des Ptolemaeos Euergetes noch immer von den Aegyptern besetzt, dringt er in Coele-Syrien und Phönizien ein. Ptolemais und Tyrus werden ihm von dem Verräther Theodotos überantwortet und es fallen der kleinern Städte Phöniziens viele in seine Gewalt (Olymp. **140. 2. J. 219.**). Die wichtigern aber werden von den Befehlshabern Philopators behauptet [2]). Aegypten ist unvorbereitet von dem Seleuciden angegriffen worden. In Alexandrien mochte man gehofft haben, daß Antiochos lange in den Satrapien des Ostens werde beschäftiget sein, dann daß er den König Achaeos angreifen werde. Die Vezire Philopators, Agathocles und Sosibios, täuschen daher den König Syriens mit Unterhandlungen. Sie rufen die Vermittlung von Rhodos, Byzanz, Cycicos und der Aetoler an. Diese unterziehen sich derselben, wahrscheinlich von demselben Gedanken belebt, welche sie bei den Unterhandlungen mit Macedonien beseelten, Frieden zu stiften unter den Fürsten und Völkern der macedonisch-griechischen Welt, damit, je nachdem der Ausgang des Kampfes im Abendlande falle, gegen Rom oder gegen Karthago ein gemeinsames Handeln erzeugt werden könne. Dieser Gedanke ist eine Frucht des Lebens und des Scharfblickes freier Männer. Die Fürsten verstehen nichts von ihm und sie fahren fort, sich in Bruderzwisten zu ermatten und zu zerfleischen.

1) Polyb. V. 77. 2) Polyb. V. 58—62.

Digitized by Google

Indessen gewinnen die Vezire von Aegypten gegen die Nähe des Winters einen viermonatlichen Waffenstillstand, welcher zur Haltung eines Friedenscongresses benutzt werden soll[1]). Allenthalbenhin nach Griechenland und zu den Galliern fliegen ihre Boten, um Söldner heranzuziehen. Antiochos von Syrien wird fortwährend getäuscht und hofft auf friedliche Herausgabe Coele=Syriens und Phöniziens. Der Friedenscongreß wird gehalten. Die Botschafter Aegyptens wollen nichts wissen von der Herausgabe der von Ptolemaeos Euergetes eroberten Provinzen. Denn sie wären Aegyptens rechtmäßiges Eigenthum, weil Ptolemaeos Lagi nur unter der Bedingung Bundesgenosse des Seleucos Nicator gegen Antigonos geworden, daß diesem das übrige Asien, ihm selbst aber Coele-Syrien und Phönizien zufalle. Und als die Unterhandlungen sich schon über diesen Punct zerschlagen, zerschlagen sie sich noch härter um einen zweiten. Denn die aegyptischen Botschafter begehren sogar, daß Achaeos mit eingeschlossen werde in den Frieden. Damit wollte Aegypten nichts Anderes gewiß sagen, als daß Achaeos von Antiochos als rechter König von Klein=Asien anerkannt werde[2]).

Eine falsche Politik der Ptolemaeer glaubt darin Heil zu finden, wenn ein schwaches, getheiltes und zerrissenes Reich der Seleuciden neben ihnen bestehe. Darauf beginnt mit dem Frühlinge Antiochos den Kampf von neuem. Er wird zu Wasser und zu Lande geführt vom Frühlinge bis zum Herbst ohne eine Entscheidung zu bringen. Indessen gewinnt Antiochos immer festeren Fuß in Coele=Syrien und Phönizien. Die Städte Arados und Berytos nebst vielen anderen unbedeutendern fallen. Das wichtige Sidon wird von dem aegyptischen Befehlshaber behauptet[3]). In Aegypten wird noch an dem großen Heere gerüstet.

Als nun der Frühling wieder begonnen, zieht Ptolemaeos Philopator an der Spitze eines großen, aus sieben Myriaden Streitern bestehenden Heeres herauf. Gallier, Thrazier, Griechen, Libyer und Aegypter bilden es. Diese bunte Schaar ist mit macedonischen Namen belegt. Siebenzig libysche Elephanten sollen mit ihr die erste Kampfprobe gegen die indischen Elephanten des Antiochos ablegen. Des Königs von Syrien Heer

1) Polyb. V. 63. 66. 2) Polyb. V. 67. 3) Polyb. V. 68—71.

ist aus allen Barbaren seines Reiches, Persern, Karmanen, Medern, Kadusiern und anderen, Griechen, Thraziern und Galliern gebildet. Macedonier sind in demselben nicht zu finden, aber Barbaren zum Theil macedonisch bewaffnet und eingeübt, und macedonische Namen. Eine Phalanx aus zwanzigtausend Streitern bestehend wird erwähnt, ohne daß gesagt wird, welche Völker sie bildeten. Wahrscheinlich bestand sie aus den Menschen, welche man Macedonier nannte, und welche der Mehrzahl nach gewiß auch nur griechische Söldner waren. Das Heer des Antiochos stützte sich auf einhundert und zwei indische Elephanten. So viele also waren von den fünfhundert noch übrig, welche Seleucos Nicator aus Indien gebracht. Bei dem Orte Raphia in der Nähe von Gaza trafen sich die Heere (Olymp. 140. 4. J. 217.). Die libyschen Elephanten konnten den Geruch der indischen nicht vertragen; sie wendeten sich um zur Flucht und brachten den linken Flügel des Königs von Aegypten in große Verwirruug. Aber sein rechter Flügel siegte und die Phalanx des Syriers ward von der Phalanx des Aegypters durchbrochen. Antiochos hatte schweren Verlust in der Schlacht erlitten. Vierzig seiner Elephanten waren lebendig in die Hände der Feinde gefallen[1]).

Der König von Syrien zog sich nach dieser Schlacht nach Antiochien am Orontes zurück und sendete sogleich zu Philopator, um einen Frieden oder doch einen Waffenstillstand zu erhalten. Denn es war nun abermals zum Aeußersten gekommen; griff Philopator Syrien an und kam Achaeos etwa über den Tauros, wie der König fürchtete, so war ja das seleucidische Reich verloren. Also mußte es für ein wahres Glück erachtet werden, daß Ptolemaeos Philopator, zufrieden den werthvollen Besitz Coele-Syriens und Phöniziens behauptet zu haben und sich nach der behaglichen Ruhe der Herrschaft zurücksehnend, einjährigen Waffenstillstand bewilligte. Dieser scheint von Zeit zu Zeit verlängert worden zu sein: denn unter den nächsten Ereignissen wird keines feindlichen Zusammentreffens zwischen den Seleuciden und den Ptolemaeern gedacht, bis Antiochos der Große von der indo-arabischen Heerfahrt zurückgekehrt ist. Ptolemaeos Philopator, welcher jetzt auch Jerusalem besuchte

1) Polyb. V. 79—86.

und in das innere Heiligthum ging[1]), kehrte nach dreimonatlichem Aufenthalt nach Aegypten zurück, nachdem er Andromachos den Aspendier zum Satrapen über die behaupteten Länder, Coele-Syrien, Phönizien und Palästina, bestellt[2]).

Der Seleucide aber steht mit kräftigem Gemüthe den Wettern entgegen, die das Schicksal ihm entgegensendet[3]). Er legt das Schwert nicht aus der Hand und sieht nicht in träger Ruhe dem Fall des Reiches zu. Ueberhaupt haben alle Seleuciden gekämpft und gerungen, um sich aufrecht zu erhalten, so lange das Kämpfen und Ringen irgend noch eine Möglichkeit war. Keiner von ihnen hat unter den härtesten Widerwärtigkeiten das mit größerer Kraft und Thätigkeit gethan als Antiochos der Große. Der alte Glanz des Reiches, wie es ausgedehnt war vom Hellespont bis zum Indus, steht vor seiner Seele und er fühlt, vernichtet müßten die alten und die neuen Herrenthümer werden, die an den Marken und in dem Herzen des Reiches saßen, wenn überhaupt auf Dauer und Festigkeit gerechnet werden sollte. Aber die Natur der Dinge ist wider den Seleuciden, weil sein Geschlecht sich fremd dem im Morgenlande herrschenden Geiste gehalten. Und nicht minder ist wider ihn die Macht der Verhältnisse, da das Reich emporgestiegen ist auf dem morschen Bau der Perserherrschaft. Es ist ferner wider ihn die Macht der Zeit, welcher es fehlet an organisirender Kraft und Einsicht wie an dem Gefühle der Nothwendigkeit, daß an die Stelle der Staatsformen der Perser andere gebracht werden müßten. Und wider ihn kämpft zuletzt der Umstand, daß auf dem Boden seines Reiches die Zeit bereits zu viele feindselige Kräfte emporgehoben hat, als daß er mit aller Thätigkeit im Stande sei sie alle niederzuwerfen. Daher sein Mühen und sein Ringen bis zur Zeit des Zusammentreffens mit den Römern, durch welches doch nur Einiges erreicht worden ist.

Es hat Antiochos den Waffenstillstand mit Philopator schon mit dem Entschlusse geschlossen, die Ruhe zu benutzen, um den Empörer Achaeos niederzukämpfen. Philopator steht zwar mit

1) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 2) Polyb. V. 87.

3) Ἀντίοχος, ὁ βασιλεὺς, ἐδόκει μὲν τὰς ἀρχὰς γεγονέναι μεγαλεπίβολος καὶ τολμηρὸς καὶ τοῦ προτεθέντος ἐξεργαστικός. Polyb. XV. 37. Ein ähnliches Lob wird dem ritterlichen König gespendet. Polyb. XI. 34.

demselben im Bündniß, da aber an dem Hofe zu Alexandrien schon träge Ueppigkeit vorherrschend geworden, hofft Antiochos, wenn Vorsicht gegen den Ptolemaeer beobachtet werde, den Empörer stürzen zu können, ohne von Aegypten aus gehindert zu werden. Bald nach den Abschlusse des Waffenstillstandes führt er das Heer nach Klein-Asien und für den Krieg gegen Achaeos wird ein Bündniß mit Attalos dem König von Pergamos geschlossen, das denselben zum Mitkampfe verpflichtet [1].

Im Winter hat Antiochos gerüstet, im Frühling geht er über den Tauros (Olymp. 141. 1. J. 216.). Der Zustand der Dinge in Klein-Asien war durch die Empörung des Achaeos noch dunkler und noch verworrener, als er früher war, geworden. Es war natürlich, die einheimischen Fürsten mußten des Achaeos bittere Feinde werden, so wie sie seinen Gedanken ein seleucidisches Reich in Klein-Asien zu begründen gewahren. Der pontische Mithridat indessen scheint von Achaeos durch die Vermählung mit der Tochter Laodice zur Ruhe gewonnen worden zu sein und das eigentliche Kappadozien erscheint noch immer nicht auf der Bühne der Geschichte. Aber Attalos von Pergamos und Prusias von Bithynien lassen sich nicht in Ruhe wiegen. Früher scheint einmal durch Vermittelung der Byzantiner Friede zwischen Attalos und Achaeos geschlossen worden zu sein [2]. Aber während des Krieges in Coele-Syrien ist auch hier der Kampf wieder ausgebrochen. Attalos hat eine neue Horde gallischer Tectosagen über den Hellespont gezogen. Mit ihnen drang er, während Achaeos die wilden Stämme Pisidiens, die Niemanden gehorchen wollen, unter seinen Gehorsam bringen will, an der Westküste Klein-Asiens hinunter [3]. Viele griechisirte Städte übergeben sich ihm gern: so Kumae, Smyrna, Phozaea, Teion und Kolophon. Denn der Könige von Pergamos Herrschaft war den asiatischen Griechen so mild, daß sie gern der stürmischen und nutzlosen Freiheit vergessen [4]. Auch barbarische Länder bedroht Attalos (Olymp. 140. 3.).

Aber plötzlich war sein ganzes Uebergewicht verloren worden. Die gallischen Horden achten kein Gebot mehr und keine Ordnung. Attalos fürchtet die Stimmung der Menschen zu verlieren, wenn

1) Polyb. V. 107. 2) Polyb. IV. 49. 3) Polyb. V. 77.
4) Liv. XXXV. 13.

er auf solche Barbaren sich stütze und ihnen die Bahn des Raubes und des Mordes breche. Er zieht sich daher wieder nach Pergamos zurück und von allen seinen neuen Erwerbungen behauptet er nur die Städte Lampsacos, Ilion und Alexandrien [1]. Den gallischen Tectosagen aber hat er die Landschaft Arisbe eingeräumt, hoffend sie an ruhiges und seßhaftes Leben zu gewöhnen. Aber die Gallier betrachten Asien als ihre Beute und sie haben herrlich in demselben schmaußen und zecen gelernt [2]. Auch die Tectosagen plündern weit und breit und verschonen selbst das Gebiet des Attalos nicht: denn sie suchten sich der Stadt Ilion zu bemächtigen. Da greift Prusias, der König von Bithynien, zu den Waffen, vernichtet diesen Schwarm der Tectosagen und läßt selbst Weiber und Kinder zur großen Freude der gequälten Griechen niederhauen (Olymp. 141. 1. J. 216.) [3].

Die letzten Ereignisse scheinen mit der Zeit zusammenzufallen, in welcher Antiochos der Große über den Tauros geht. Das seltsame und plötzliche Stillstehen des Attalos in seinem Kampfe gegen Achaeos möchte wohl einen andern Grund noch haben als die zügellose Wildheit der gallischen Tectosagen und Attalos wollte vielleicht, erfreut, daß die Seleuciden sich abermals unter einander zerfleischten, nicht weiter beitragen, den Achaeos machtlos zu machen. An dem Kampfe gegen denselben scheint er, wider das Bündniß mit Antiochos dem Großen, nicht den mindesten Antheil genommen zu haben.

Ueber den Krieg zwischen dem König Antiochos und dem Empörer Achaeos sind uns nur fragmentarische Nachrichten geblieben. Das Heer des Seleuciden steht vor Sardes, in welche Stadt Achaeos getrieben worden. Eine unbedeckte Stelle der Mauer wird genommen, die Stadt darauf mit stürmender Hand erobert und geplündert [4]. Achaeos und seine Truppen flüchten in die feste Burg. Lange wird er hier von dem seleucidischen Heere belagert. Aegypten erhebt sich nicht für ihn mit den Waffen. Aber ein Mann aus Kreta, der mit dem Befehlshaber der kretischen Söldner, die dem Antiochos dienen, in Verbindung steht, wird von Alexandrien aus gesendet, um den Achaeos aus der Burg herauszustehlen. Die Kreter aber

1) Polyb. V. 78. 2) Athen. IV. 27. 3) Polyb. V. 111.
4) Polyb. VII. 15—18.

beschließen, das Gold zwar zu behalten, welches der Ptolemaeer ihnen gegeben, aber noch mehr dazu zu verdienen und dem König Antiochos noch einmal den Achaeos zu verkaufen. Nun wird zwischen den Kretern und dem König ein Bubenstück verabredet. Der von Alexandrien gesendete Kreter, Namens Bolis, stiehlt sich in die Burg, gewinnt das Vertrauen des Achaeos, da er die Briefe des Königs Ptolemaeos Philopator vorzeigen kann. Achaeos entweicht aus der Burg, wird von dem Kreter den aufgestellten Wachen des Antiochos in die Hände geliefert und auf der Stelle niedergehauen. Bald darauf wird die Burg, in welcher sich Laodice, die Tochter des pontischen Mithridat und die Gemahlin des Achaeos befindet, übergeben (Olymp. 141. 2. J. 215.)[1]. Der Kampf ist geendet und das Reich auf dieser Seite wiederhergestellt. Aber nur Achaeos ist vertilgt worden. Im Uebrigen bleiben die Verhältnisse in Klein-Asien so übel wie früher für die Seleuciden. Weder Kappadozien noch Pontos noch Pergamos scheint Antiochos der Große jetzt auch nur berührt zu haben und gegen Ptolemaeos Philopator von Aegypten sind ihm durch den Waffenstillstand, der von Jahr zu Jahr verlängert worden sein mag, die Hände gebunden. Daher ist Karien und ein Theil von Cilicien und Lycien noch immer in den Händen Aegyptens[2]). Und eben so wenig scheint Antiochos die von dem König Nicomedes seßhaft gemachten Gallier, deren Land nun Galatien oder Gallograecien genannt ward, auch nur angegriffen zu haben. Die wichtigeren Gegner des seleucidischen Reiches will er erst vernichten.

Eine große Heerfahrt in die östlichen Satrapien wird unmittelbar nach dem Ausgange des Krieges gegen Achaeos angetreten. Hunderttausend Streiter zu Fuß und zwanzigtausend zu Roß begleiten den König[3]). Zerstörung der Reiche von Parthien und Bactra war jedes Falles das unerreicht gebliebene Ziel dieser Fahrt. Das Leben dieser beiden Reiche seit ihrer Entstehung ist so gut wie völlig unbekannt. Antiochos der Große findet in Bactra einen König, Namens Euthydemos. Dieser behauptet gegen ihn, nicht er habe den Abfall von den Seleuciden begonnen, sondern andere, deren Abkömmlinge habe

1) Polyb. VIII, 17—23. 2) Appian. de reb. Syriac. 1. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 3) Just. 41. 5.

er getödtet und dadurch sei er König von Bactra geworden[1]). Also scheint, Theodotos der Zweite war in der Zwischenzeit gestorben und seine Söhne waren von diesem Euthydemos verdrängt und ermordet worden. Aber mit Bestimmtheit vermag Niemand Etwas zu sagen. In dem Reiche der Parther aber erscheint ein König Arsaces. Und auch hier kann Niemand sagen, ob dieser Arsaces der zweite oder der dritte Nachkomme von dem Stifter des Reiches Arsaces war. Im Uebrigen werden durch die Annahme des Einen oder des Andern die Verhältnisse um nichts klärer. Das Reich von Bactra scheint sich noch auf das eigentliche Bactra und Sogdiana zu beschränken. Arsaces aber mag die Zeit des Kampfes gegen Achaeos benutzt haben, um nach Medien vorzudringen. Mit klaren Worten wird indessen auch dieses nicht gesagt: die Erzählung, ein dürftiges Fragment einer ausführlichen Darstellung[2]), deutet nur darauf hin. Mit stürmischer Hast scheint Antiochos gegen die Parther zu ziehen. Er belagert den jungen König Xerxes in Armosata, dessen Vater ihm Tribut gezahlt. Als dieser sich zur Zahlung von dreihundert Talenten und zur Stellung von Bundestruppen versteht, söhnt Antiochos sich mit ihm aus, läßt ihm sein kleines Reich und giebt ihm selbst seine Schwester Antiochis zur Gemahlin[3]).

Die Heerfahrt geht weiter gegen die Parther. Arsaces scheint sich aus Medien zurückgezogen zu haben. Er hofft, es sei dem König nur um den Wiedergewinn dieses Landes zu thun und er werde den Zug nicht weiter fortsetzen. Antiochos ist zu Ecbatana und die alte Königsburg wird noch einmal geplündert, die goldenen und silbernen Ziegel heruntergenommen und viertausend Talente daraus geschlagen. Das seleucidische Heer durchzieht darauf das wüste Land, welches die Satrapien von Parthien und Hyrcanien von Medien scheidet. Die Macedonier kennen das Land nicht mehr, auf welchem sie stehen, es ist ihnen schon ein fremdes Gebiet geworden. Doch das Heer des Königs Antiochos dringt muthig ein in die unbekannte Welt. Die Parther wollen die Uebergänge über das Gebürge Labes vertheidigen, aber die Macedonier werfen sie und dringen in Hyrcanien ein. Die Barbaren fliehen in die Königsstadt Sy=

1) Polyb. XI. 34. 2) Polyb. X. 27. 3) Polyb. VIII. 25.

ringa. Die Macedonier bestürmen die Mauern. Da werden die Griechen, welche in der Stadt wohnen, von den Barbaren ermordet. Also waren die Seelen der Menschen aufgeregt gegen die Griechen. In den Reichen der Seleuciden und der Parther stand der Geist des Griechenthumes sich entgegen und der heimische Geist des Morgenlandes. Das Reich der Parther selbst war eine Reaction gegen das Griechenthum, das sich gewaltsam über Asien ausdehnen wollte. Die Barbaren aber müssen der Belagerungskunst der Macedonier endlich weichen. Darauf scheinet der König Antiochos in Parthien selbst eingedrungen zu sein[1]). Damit enden die ausführlichern Nachrichten, in welche der Zahn der Zeit zerstörend eingegriffen hat. Arsaces aber, fügt eine andere Quelle hinzu, kämpfte mit Tapferkeit gegen das Heer des Seleuciden. Das scheinet darauf zu deuten, daß eine Schlacht geschlagen worden zwischen den Parthern und den Syriern. Und aus derselben mag Antiochos das Resultat gewonnen haben, daß die Zerstörung des Reiches der Parther eine Unmöglichkeit sei. Es ward ein Bund geschlossen zwischen Antiochos und Arsaces. Und diesen Bund hat Antiochos gewiß nicht anders geschlossen, als daß dem Reiche der Parther wieder eine engere Grenze gesetzt und dasselbe beschränkt ward auf Parthien und Hyrcanien[2]).

Die kühnen Gedankenbilder von der Wiederherstellung des ganzen Reiches mochten durch diesen ersten Versuch bereits merklich matter und minder anlockend geworden sein. Indessen setzt Antiochos, welcher nichts weniger als feig und kraftlos, sondern immer kühn und keck und rüstig voran im Streite erscheint, die Heerfahrt fort gegen Bactra. Ein Mann aus Magnesia, Euthydemos genannt, ist König jetzt von Bactra. Aber außer dem König erscheint wenigstens nichts Griechisches in dem Reiche. Griechen werden in dem Heere nicht genannt, es scheint nur aus Bactrern zu bestehen. Der König von Bactra ist dem Seleuciden entgegengezogen bis an den Strom, welchen die Griechen Arios nannten und der vielleicht die Grenze damals bildete zwischen den Reichen von Parthien und Bactra. Eine

1) Polyb. X. 27—31. 2) Huius filius et successor regni Arsaces et ipse nomine adversus Antiochum Seleuci filium, centum millibus peditum et viginti millibus equitum instructum, mira virtute pugnavit; ad postremum in societatem eius assumtus est. Just. 41. 5.

Reuterschlacht wird geschlagen, in welcher Antiochos mit ritterlichem Muthe kämpft. Das seleucidische Heer dringt darauf in das eigentliche Bactra ein und der König Euthydemos ist sichtbar auf das Aeußerste gebracht[1]). Es scheint, er wird in Zariaspa, der Königsstadt, von Antiochos belagert.

Aber in dem Seleuciden hat sich unter diesen Fahrten und Kämpfen die Ueberzeugung gebildet, daß hier im Nordosten des Perserreiches nichts mehr zu gewinnen und daß, was etwa gewonnen werden sollte, doch nicht auf die Dauer zu behaupten sei. Er mochte zurückdenken an das schöne Coele-Syrien und Phönizien, das den Ptolemaeern hatte gelassen werden müssen um dieser Fahrt in den Osten willen, er mochte denken an die feindseligen Könige in Klein-Asien, an Attalos zumal, den Beherrscher von Pergamos und an dessen bedenklichen Bund mit Rom. Darum wünschte er auf eine ehrenhafte Weise die Fahrt in den Nordosten bald enden zu können.

Und der König Euthydemos kam seinen Wünschen entgegen. „Antiochos — also knüpfte der Bactrer die Unterhandlungen an — möchte bedenken, daß nicht Euthydemos, sondern Andere zuerst abgefallen von dem Reiche der Seleuciden, daß ein Streit zwischen Griechen die griechische Herrschaft über diese Lande vernichten werde. Denn die Barbaren lauerten, hier die Parther, dort die Nomaden jenseits der Grenze des alten Perserreiches." Und der König Antiochos erkennt darauf den Euthydemos an als König von Bactra; eine Symmachie zwischen Syrien und Bactra wird geschlossen und sie soll befestiget werden durch die Hand einer der Töchter des Antiochos, die Gemahlin werden soll des Demetrios, des Prinzen von Bactra. Darauf liefert Euthydemos dem Syrier noch indische Elephanten aus[2]).

Unter den Verhältnissen nun, wie sie jetzt im Reiche von Syrien waren, dachte Antiochos gewiß nicht an einen eigentlichen Eroberungszug in das nördliche Indien. Er drang jedoch in dasselbe ein, aber nicht um zu erobern, sondern offenbar nur um indische Kriegselephanten zu gewinnen. Sie waren eine Stütze den seleucidischen Heeren und sie verbreiteten Furcht im Westen von Süd-Asien, wo sie eine seit dem großen Alexander neue Erscheinung waren. Die Elephanten müssen allen krieg-

1) Polyb. X. 49. *2) Polyb. XI. 34.*

führenden Großmächten nicht unwichtig erschienen sein. Die Karthaginienser haben kaum die indischen Elephanten durch Pyrrhos kennen gelernt, als sie sogleich africanische, welche sie haben können, im Krieg zu gebrauchen beginnen. Dem König Antiochos ist ein guter Theil seiner indischen Elephanten durch die Schlacht bei Raphiae verloren gegangen; er will andere haben. Aber, es scheint, die Beherrscher von Nord-Indien, wo es wenige Elephanten gab, waren nur durch bewaffnete Demonstrationen zu bewegen, sie herauszugeben. Eine solche Demonstration war der Zug des Antiochos gegen Sophagasenos, welcher Nord-Indien, die Reiche des Taxila und des Poros, beherrscht haben mag. Mit demselben, wird erzählt, erneuete Antiochos die schon früher bestandene Freundschaft. Der König von Indien zahlte Geld und lieferte Elephanten. Der Seleucide hat nun zusammen wieder einhundert und fünfzig indische Kriegselephanten. Im Uebrigen fällt durch dieses Ereigniß nicht das mindeste Licht weiter auf das nördliche Indien.

Das seleucidische Heer aber kehrt durch Arachosien, Drangiana und Karamanien in derselben Straße, auf welcher unter Alexander dem Großen ein Theil der Macedonier vom Indus nach Persien zog, zurück. Und wohl mögen die Satrapen des Südostens, geschreckt durch die Anwesenheit des seleucidischen Heeres, Demuth und Unterwerfung gezeigt haben. Aber es ist unrichtig zu sagen, alle obere Satrapien wären durch diese Fahrt unterworfen und überhaupt das Reich neubefestiget worden[1]). Denn das Hauptziel dieses Zuges, Zerstörung der Reiche Parthien und Bactra war gänzlich gescheitert und nichts weiter als die Ueberzeugung, daß sie nicht wieder würden gewonnen werden können und daß es noch ein Glück, wenn sie oder eines von ihnen nicht den gesammten Osten an sich rissen, kann Antiochos mit nach Syrien zurückgebracht haben. Die Reiche von Parthien und Bactra verschwinden nach diesen Ereignissen auf geraume Zeit aus der Geschichte der Seleuciden. Genaue Zeitbestimmung für die letzten Begebenheiten ist durchaus nicht zu gewinnen. Das Ende aber der Heerfahrt des Antiochos scheinet in die Zeit zu fallen, da König Philipp von

1) Polyb. XI. 34.

Macedonien den Frieden mit den Römern bereits geschlossen (Olymp. 143. 3. J. 205.).

Antiochos kümmert sich wenig um die Angelegenheiten des Westens, wenigstens anscheinend. Doch läßt die Gestalt seiner Politik sich in dieser Zeit nicht scharf verfolgen, da Niemand von ihr redet. Unmittelbar aber nach der Heerfahrt in dem Osten tritt eine Unternehmung des Königs hervor, welche eine der seltsamsten Erscheinungen in der Geschichte des Seleuciden ist. Antiochos hat Arabien und jedes Falles von dem Meere her, von dem persischen Busen aus angegriffen: er bedrohet Gerra an den Wassern desselben gelegen. In Gerra wohnen Chaldaeer, die aus Babylon nach Arabien geflüchtet, ein friedliches und glückliches Volk, durch die Wüste vor feindlichen Angriffen geschirmt, also, daß sie sagen konnten, immerwährenden Frieden und immerwährende Freiheit hätten ihnen die Götter geschenkt[1]). Von Gerra aus ward ein reicher Handel getrieben nach Syrien und Aegypten[2]). Die Gerraeer brachten theils zu Land und theils zu Wasser die Gewürze und Specereien Arabiens nach Syrien. Sie fuhren den Euphrat gewöhnlich hinauf bis Thapsacos: von da aus wurden die Waaren zu Lande weiter geführt[3]). Ueber diesen Angriff des Königs Antiochos aber giebt auch nur ein dürftiges Fragment Kunde. Die Gerraeer behaupten ihre Freiheit gegen den König, aber sie müssen dieselbe bezahlen. Fünfhundert Talente in Silber, tausend in Weyrauch, zweihundert in Myrrhe zahlen sie dem Seleuciden[4]). Welchen Reichthum setzt es voraus, daß solche Summen in Silber und Waaren die Gerraeer zusammenzubringen vermochten! Antiochos besucht noch die Insel Tylos, in der Nähe der Stadt und der Landschaft Gerra gelegen: darauf kehrt er mit der Flotte nach Seleucia am Tigris zurück. Fruchtlos blieben alle Angriffe der Macedonier auf Arabien[5]), fruchtlos war auch der Angriff gewesen, den Antigonos gegen das Land der Nabataeer hatte unternehmen lassen. Seltsam ist der Versuch des Seleuciden gegen Arabien darum, weil er aus den östlichen Satrapien mit einem Gedanken erfüllt zurückgekehrt sein mußte, mit dem Gedank.n die Provinzen wieder zu gewinnen, die an die Ptolemaeer verloren gegangen waren.

1) Strabo XVI. 3. 2) Polyb. XIII. 9. 3) Aristobulos apud Strabo. XVI. 3. 4) Polyb. XIII. 9. 5) Diod. Sic. II. 1.

Wiederherstellung des Reiches, wie Seleucos der Sieger es besessen, war überhaupt der leitende Gedanke in dem Leben des Königs Antiochos des Großen. Achaeos war niedergeworfen worden, aber Parthien und Bactra hatten widerstanden und ein Theil des Ostens mußte schmerzlich aufgegeben werden. Um desto fester mußte der Westen gehalten werden. Aber Ptolemaeos Philopator behauptete noch immer Coele-Syrien, Palästina, Phönizien, Karien und Cilicien, unvernichtet waren noch immer die Könige von Pergamos, Bithynien, Kappadozien und Pontos. Gegen diese mußten alle Anstrengungen gerichtet werden, um so eifriger und consequenter, je bedenklicher es war, daß Rom schon Bundesgenossen in Asien gewonnen. Also war des Seleuciden Versuch, sich in Arabien zu setzen, jedes Falles ein unzeitiges Unternehmen.

Die Last, welche auf dem König liegt, macht auch sein Gemüth zweifelhaft und seine Entschlüsse ungewiß. Und nicht ohne Grund mag er gefürchtet haben, wenn er den Kampf gegen Ptolemaeos Philopator wieder beginne, würden die feindlichen Fürsten in Klein-Asien sich regen. Indessen bald nach der Heerfahrt gegen Gerra wird dieser Krieg doch wieder begonnen. Der Waffenstillstand, der nach der Schlacht bei Raphia mit Aegypten geschlossen worden, mag zuerst verlängert und dann, ohne daß jedoch über die streitigen Lande definitiv entschieden ward, in einen Frieden verwandelt worden sein. Ruhig und ungestört kann sich Ptolemaeos Philopator seinen Lüsten überlassen [1]). Aus spätern Unterhandlungen zwischen Syrien und Aegypten scheint sich zu ergeben, daß auch in diesem Frieden die verlorenen Provinzen nicht förmlich an Aegypten abgetreten worden sind. Aber der Friede ist von Antiochos nur geschlossen worden in der Noth während des Kampfes in Parthien, Bactra und Indien. Er beginnt den Krieg wieder, so wie diese Noth geendet, und erobert Palästina [2]). Ein abermaliger Friede mag dem Kampfe ein Ziel gesetzt haben [3]). Antiochos aber will und kann den Gedanken die verlorenen Provinzen zurückzubringen an das Reich nicht aufgeben. Er ist zu Babylon und rüstet ein großes Heer, mit dem er erfolgreicher

1) Polyb. XIV. 12. Just. 30. 1. *2)* Polyb. XVI. 39.
3) Jos. Antiquit. XII. 3. Euseb. Chronic. Gr. p. 354.

Digitized by Google

den Krieg gegen Aegypten führen zu können hofft. Da stirbt Ptolemaeos Philopator und Ptolemaeos Epiphanes wird König von Aegypten, ein Knabe nur vier oder fünf Jahre alt, der über ein verwirrtes und verworrenes Reich herrschen soll. Jetzt glaubt Antiochos von Syrien seine Hoffnungen höher stellen zu können bis zur Zerstörung des Reiches der Ptolemaeer, die hemmend nur und hindernd immer den Seleuciden zur Seite gestanden [1]). Philipp von Macedonien soll ihm dabei eine helfende Hand reichen. Philipp, dessen Verhältnisse in Macedonien und Griechenland selbst so schwankend und zweideutig sind, läßt sich dazu willig und geneigt finden (**Ol. 144. 1. J. 204.**).

Ungern haben die Römer gesehen, wie Philipp und die Aetoler Frieden mit einander geschlossen. Sie sind demselben beigetreten, weil sie ohne die Aetoler den Kampf gegen Macedonien nicht weiter zu führen vermochten. Denn es soll nun alle Kraft zusammengenommen werden, um den Krieg nach Africa zu versetzen und in Africa Karthago's Macht zu zerschlagen. Bald nach dem Abschlusse des Friedens mit Philipp führt Scipio ein römisches Heer von Sicilien hinüber nach Africa (**Olymp. 144. 1. J. 204.**). Philipp wird aufgespart für eine andere Zeit. Der offene Kampf, der ihn stürzen soll, kann erst beginnen, wenn Karthago wird gedemüthiget sein. Aber im Stillen ward an diesen seinem Sturze gewiß unablässig gearbeitet. Allenthalben mögen die römischen Kundschafter herumgeschlichen sein, um die Stimmung der Griechen aufzuregen gegen den König, die Gemüther zu bearbeiten für die Zukunft und die Besorgnisse hinwegzureden, die man vor Rom hatte. In solchen Dingen waren die Römer Meister und nichts kommt der Frechheit gleich, mit welcher sie sich selbst als Befreier und Beglücker der Völker preisen in denselben Augenblicken, wo nur der Gedanke, wie sie dieselben verknechten möchten, sie beseelt. In solchem Lichte zeigt sie klar der Fortgang der Ereignisse.

Düster und schwer werden die Wolken, welche sich über Macedonien und Griechenland zusammenziehen. Dem König Philipp mag das Getreibe der Römer, welches wahrscheinlich nicht Griechen allein, sondern auch Macedonier aufzuregen suchte,

1) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

keinesweges unbekannt geblieben sein, wenn er auch die einzelnen Fäden desselben nicht alle zu erfassen vermochte. Edle Macedonier und Freunde des königlichen Hauses, wird erzählt, verschonte Philipp, der blutige Tyrann, nicht länger und ließ viele derselben erwürgen[1]), Griechen schmachteten in harter Haft[2]). Woher aber auf einmal diese Blutgier und diese Härte eines Mannes, dem früher solche Vorwürfe nicht gemacht, wenn sein Gemüth nicht erfüllt ward mit gerechter Besorgniß und mit gerechtem Mißtrauen, wenn er nicht fühlte, es beginne der Boden unter ihm zu schwanken, er sei umgeben mit Verrath und Tücke und er müsse gegen diese sich schützen in aller Weise. Wie mögen die Römer den Griechen die Freiheit und dem macedonischen Adel die Wonne der Republik, welche sie nachmals wirklich als Brücke zur Tyrannei geben, angepriesen haben? Und wie viele Menschen mögen verlockt worden sein durch solche zauberische Klänge? Doch freilich in den Geschichten, wie wir sie haben aus jenen Tagen von Römern und von Römerfreunden geschrieben, ist Rom's tückisches Spiel nach Möglichkeit verschleiert und Philipp ist gebrandmarkt worden als ein nutzlos würgender Tyrann.

Doch hätten die Römer auch nicht gearbeitet und getrieben, um Feindschaft und Haß, um Mißtrauen und Verwirrung zu erhalten und zu fördern bis Karthagos Besiegung ihnen Raum und Zeit geben würde, auf den König Philipp zu fallen, die Saat zu diesen Dingen war überreichlich schon vorhanden.

Mit schmerzerfüllter Seele mußte der König jetzt auf die Lage der Dinge sehen zwischen dem Reiche Macedonien und den Griechen so wie auf die Stellung, welche Rom für die Zukunft gewonnen. Er hatte sie verloren gehen lassen die kurzen und kostbaren Augenblicke, in denen ein macedonisches Heer in Italien entscheiden konnte über das Schicksal der Welt und über sein eigenes. Die Römer hatten die siegreichen Waffen nach Africa getragen, sie hatten Karthagos Macht aus Iberien gedrängt und Hannibal behauptete seit langem nur mühsam noch einen Winkel Italiens. Es konnte kaum für zweifelhaft mehr gelten, daß Rom über Karthago triumphiren, daß Rom herrschen würde über Italien, das Hannibal verlassen mußte, als Scipio

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. 2) Liv. XXXI. 23.

den Krieg nach Afrika getragen. Und eben so wenig zweifelhaft konnte es dem König sein, daß Macedonien die Herrschaft über Griechenland, an deren Aufbau mühsam und in stetem Kampfe mit einem feindlichen Schicksal gearbeitet worden seit König Philipp, dem großen Ahn, nun nicht mehr gewinnen werde. Denn daß Rom es nicht dulden, daß Rom jeder Griechenstadt, die gegen den König sich erheben würde, die Hand bieten werde, das hatte es ja sattsam und so deutlich bewiesen, daß es dem blödesten Auge selbst klar daliegen mußte.

Und so waren sie denn vergangen, auf immer vergangen, die Gedankenbilder von Glanz und Größe. Ja dem alten Reiche Macedonien selbst drohete eine neue und fast unzweideutige Gefahr. Traten die Römer dem Volke der Griechen als Freiheitsbringer entgegen, schwankte ja auch die Herrschaft über Thessalien, über den thrazischen Cherrones, selbst über viele von Griechen bewohnte Städte des eigentlichen Macedoniens. Und waren die Dinge auch bis dahin noch nicht gekommen, weil Rom vor Karthago noch keine freie Hand gewonnen hatte, waren diese Besorgnisse noch fern, so war es doch offenbar, daß sie näher treten würden, so wie mit Karthogo der Kampf geendet.

In diesem Augenblicke aber bereits war doch in Griechenland mindestens zur Hälfte vernichtet, was Philipp und seine Ahnen hatten schaffen wollen, und die Steine zum Bau der macedonischen Herrschaft waren aus einander zerrissen oder doch locker gemacht worden. Es lauschte ganz Griechenland dem lockenden Tone „Freiheit,“ der trügerisch von Italien herübertönte und die ermatteten Gemüther richteten sich wieder empor, da sie wußten, den Kampf gegen Macedonien würden sie nicht, wie zeither, allein zu bestehen haben. Wenige nur hatten die macedonische Herrschaft gern gesehen, Viele träumten sich zurück in die goldenen Tage der Freiheit und des Glanzes und Niemand dachte daran, daß Griechenland, von Colossen umgeben, wenn es sich wieder zerspalte und zerstückele wie in der alten Zeit, den Fremden zum Opfer fallen müsse über kurz oder über lang, Niemand oder nur die Wenigsten sahen, daß eine freie und offene Vereinigung mit Macedonien das Einzige war, was Griechenland retten konnte von barbarischer Herrschaft.

In solcher Weise war eine innere Bewegung der Geister gegen Macedonien in Griechenland vorhanden. Dieser Bewe-

gung liegt allerdings ein achtbares Gefühl zum Grunde, das Gefühl für die reingriechische Nationalität, das Gefühl für eine volle Freiheit und Unabhängigkeit. Aber diese an sich selbst reinen und schönen Gefühle wirken darum nicht minder Verderben bringend. Sie verbergen den Menschen die doch unzweideutige Gefahr, welche von Rom droht. Die Gemüther werden gestimmt zu glauben, was die Römer behaupten, unaufhörlich behaupten, nur um Griechenland sei es ihnen zu thun, nicht um sich selbst. Der Glaube an die gute Treue der Römer verbreitet sich so weit, als der Wunsch, sie möge vorhanden sein, verbreitet ist. Nicht der große Haufe allein, der endlich glaubt selbst wider anfängliche Ueberzeugung, was unaufhörlich wiederholt und mit frecher Stirn behauptet wird, hat solche Hoffnungen auf die Römer gefaßt. Auch Männer, die für politische Köpfe gehalten wurden, die Rom zu durchschauen glaubten und die gefunden hatten, daß es niemals für andere und immer nur für sich arbeitete, mögen sich ergötzt haben an denselben Ansichten. Denn sie meinten, da Rom von Macedonien während des zweiten punischen Krieges bedrohet worden und da Macedonien bei Wiederkehr ähnlicher Verhältnisse die Römer wohl auch wieder bedrohen könnte, wenn es ein mächtiger Staat bliebe, der Griechenland und die Länder am Meere von Adria beherrsche, so müsse dem Senat Alles darauf ankommen, Macedonien unbedeutend zu machen. Und dieses gedenke er zu thun durch die Freiheit der Griechen, nicht weil er um diese Freiheit selbst sich kümmere, sondern weil sie gerade das sei, was der römischen Politik das Zuträglichste.

Damals war nur Italien und noch nicht einmal Italien den Römern ganz unterworfen. Das Unterjochungssystem, das gleichmäßig über alle Völker, die erreicht werden konnten, kommen sollte, lag erst in seinen Anfängen. In Iberien traten die Römer noch als Befreier gegen die Karthager auf. Es war noch möglich, daß nicht unverständige Männer sich täuschen konnten über die Plane Roms und meinen, es genüge die Herrschaft über Italien und, was außer Italien geschehen bis auf diese Zeit, sei nur eben um die Herrschaft über Italien festzuhalten.

Wenige nur ahnen die ganze Furchtbarkeit des Gedankens, der jetzt schon in dem römischen Senate lebt und von

nun an sich fortpflanzet von Geschlecht zu Geschlecht, Alles nur zu berechnen nach einem Puncte zu und immer nur zu arbeiten nach diesem einen Ziele, die Eroberungen so weit auszudehnen, als Länder, Reiche und Menschen überhaupt erreichbar sind für Rom, jede Steigerung der Kraft durch eine Eroberung zu nützen, um eine zweite an sie zu knüpfen, nirgends eine Täuschung zu sparen und nirgends einen Trug, der ersunden werden mag durch menschlichen Witz, um die Reiche und die Völker dahin zu bringen, wo sie leichten Kaufes würden unterworfen werden können, keine Lüge für zu unverschämt, keine That für zu frech wider feierlich gethane Versprechungen zu halten, niemals der Erklärungen und der Versicherungen zu ermangeln, daß Rom nicht weiter gehe, sondern daß es von anderen weiter gestoßen werde, daß nicht Rom zuerst den Vertrag, sondern der Gegner gebrochen, die Vorsorge eines Volkes gegen einen drohenden Angriff Roms stets für eine Herausforderung Roms zu nehmen, die mindeste Bewegung der Freiheit und Unabhängigkeit eines Bundesgenossen, der nicht mehr gebraucht wird und der zum Falle gereift, für schreiende Ungerechtigkeit und Undankbarkeit gegen die Majestät der römischen Republik, die nur durch den Untergang gesühnt werden könne, zu erklären. Diese Politik, auf welche Rom kaum aus einem anderen Grunde gekommen zu sein scheint, als damit den Feldherrn, den Senatoren und zuletzt dem Staate selbst der weitmöglichste Raum für Plünderungen in aller Gestalt und Weise eröffnet werde, so wie bis jetzt nur selten angewendet, ist auch nicht allein dem großen Haufen, sondern auch vielen denkenden Menschen noch nicht vollkommen klar geworden.

Auf dem bezeichneten Standpuncte aber der Ansichten und der Hoffnungen befindet sich jetzt offenbar der größere Theil des Volkes der Griechen. Nur ein kleiner wird noch beseelt von den Gedanken, welche am Anfange des zweiten punischen Krieges und erst jüngst wieder von den Vermittlern des Friedens zwischen Philipp und den Aetolern geäußert worden waren. Wie mögen die römischen Späher und Kundschafter gearbeitet und gepredigt haben, um diese Zahl immer kleiner zu machen!

Aber auch die äußere Gestaltung der Dinge war durch den Gang der letzten Ereignisse bereits wesentlich zum Nachtheil Macedoniens verändert. Aetolien war nicht allein frei geblieben,

sondern es stand auch gegen künftige macedonische Angriffe geschirmt durch die trügerische Freundschaft der Römer. An dem Volke der Aetoler zeigt es sich am deutlichsten, in welcher Weise von den Römern die Griechen getäuscht wurden und wie die Ersteren Alles zu benutzen, Allen zu schmeicheln und mit einem Jeden von den Dingen zu reden verstanden, die er am liebsten erwartete und doch nur durch die Römer erreichen zu können hoffte.

In Aetolien ist der Gedanke, Griechenland oder doch einen Theil Griechenlands in der aetolischen Symmachie zu vereinigen und unter aetolische Hegemonie des freien Bundes zu stellen, keinesweges abgestorben. Die Hoffnung dazu ist von den Römern den Aetolern nicht allein gemacht worden, sondern sie haben auch bestimmte Versicherungen darüber erhalten. Das Bündniß zwischen den Römern und den Aetolern besagte, das eroberte Land sollte der Aetoler, die fahrbare Beute nur der Römer sein [1]). Damit meinten gewiß beide Theile nicht, daß wirkliche Eroberungen den Aetolern zufallen sollten als Unterthanenland, sondern es war nur so verstanden, daß die aetolische Symmachie auszudehnen auf die Städte, die von Macedoniens Herrschaft würden befreit werden. Mündlich mag bestimmter über den Sinn der Worte des Vertrages verabredet worden sein. Bei der zweiten Symmachie zwischen Rom und Aetolien wird das klar und bestimmt ausgesprochen.

Die Aetoler sind nun zwar durch den ersten Frieden Roms mit Philipp um ihre glänzende Hoffnungen gebracht. Aber die Gedanken an eine große Symmachie sind darum doch nicht aufgegeben. Solche Griechen, welche zu der großen macedonischen Symmachie gehören, können von den Aetolern jetzt im Frieden nicht gewonnen werden: aber sie trachten ihr Bündniß auszudehnen über andere. Und gern traten selbst die dem alten Mutterlande fernstehenden Griechen ein in den Bund der rüstigen Aetoler. Lysimachia auf dem thrazischen Cherrones und Cyana in Bithynien werden aetolische Symmachen [2]). Von solchen Dingen geben die geschichtlichen Trümmer nur zufälligerweise uns Kunde. Viele nicht unwichtige Thatsachen aus dieser Zeit sind verloren auf immer. Die Aetoler, die mit ihrem Blick

1) Polyb. XVIII. 21. Liv. XXXIII. 13. 2) Polyb. XVII. 3.

bis zu den Gewässern des Bosporos reichten, werden näher gelegene Griechen nicht versäumt haben [1]).

Der macedonischen Symmachie der Knechtschaft sind aber nicht allein die Aetoler entgegengetreten mit ihrer Symmachie der Freiheit, es bedrohet jene auch von einer anderen Seite her Nabis, der Tyrann von Sparta, auch ein Freund und ein Bundesgenosse der Römer. Nabis hat keine freie Symmachie im Sinne, unterwerfen, einer blutigen Pöbelherrschaft unterwerfen will er den Peloponnes. Indessen erwartet Nabis seine Zeit und er läßt drei Jahre nach der Schlacht verlaufen, in der Machanidas gegen die Achaeer fiel, ehe er sich regt. Die Schilderung, welche von Nabis gemacht wird, erfüllt mit einem heimlichen Grauen über das Geschlecht der Menschen, bei dem Greuel gesehen werden konnten, wie der Tyrann von Sparta sie verübte, ohne daß sie weiter aufzuregen scheinen. Sparta war, eine Räuber- und Mörderhöle, alle Buben aus ganz Griechenland waren hier willkommen und dieneten dem Tyrannen als Wacht. Wer der Tyrannenherrschaft zuwider war, fand nur Heil in der Flucht von Haus und Hof und auch diese nicht immer. Denn die Banditen des Tyrannen suchten ihn auch auf fremder Erde auf und erwürgten ihn. Plünderung war an der Tagesordnung und wer sich zu zahlen weigerte, für den war ein Marterwerkzeug bestimmt, geformt und gekleidet wie ein Weib. Das nannte der Tyrann mit dem Namen seiner Gattin. Die Unglücklichen mußten dieses Marterwerkzeug umarmen und sich zerschneiden lassen von den Schwertern, die ihm als Arme und von den eisernen Spitzen, die ihm als Brüste angefügt waren [2]). Der Tyrann peinigte die Männer und die Frau des Tyrannen peinigte die Frauen [3]). Unter der Tyrannei dieses Nabis hat der König Pelops noch einige Zeit gelebt: die Römer haben mit Sparta einen Vertrag geschlossen, der auf sei-

1) Darüber findet sich unter dem Fortgange der Ereignisse ein wichtiges Zeugniß. Nach der Besiegung Philipps von Macedonien wird Locris und Phocis der aetolischen Sympolitie zugesprochen, weil beide Länder schon einmal in derselben gewesen. *Τοὺς δὲ Φωκέας καὶ τοὺς Λοκροὺς συνεχώρησαν αὐτοῖς ἔχειν, καθάπερ εἶχον καὶ πρότερον ἐν τῇ συμπολιτείᾳ.* Polyb. XVIII. 30. Wahrscheinlich waren im ersten Kriege gegen Philipp die Aetoler kurze Zeit in Locris und Phocis gewesen und hatten sie aufgenommen in ihre Symmachie. 2) Polyb. XIII. 6. 7. 3) Polyb. XVII. 17.



nen Namen gestellt war [1]). In dem zweiten Kriege zwischen Rom und Macedonien ist Pelops bereits von dem Tyrannen erwürgt. Niemand vermag zu sagen, zu welcher Zeit das geschah [2]). König Agesipolis wird einigemal unter den Flüchtlingen aus Sparta genannt [3]). So bedrohen die Aetoler und Nabis Macedoniens Herrschaft über Griechenland von zwei Seiten und was zwischen beiden in der Mitte liegt, ist schwankend und ungewiß geworden, zum Theil schon ganz verloren. Athen hat sich zu den Römern gewendet; auch Böotien scheint geschieden zu sein aus der großen macedonischen Symmachie. Der achaeische Bund wird nur durch die Furcht vor Nabis noch bei den Macedoniern gehalten. Aber die Bande sind schwach geworden. Der König beherrscht die Strategenwahl nicht mehr. Die Achaeer müssen mit Milde behandelt werden, von einer größeren Befestigung des Einflusses kann keine Rede sein.

Sah der König Philipp nun auf die Dinge und die Zustände alle, deren gedacht worden ist, so mußte sein Gemüth mit Bangen erfüllt werden vor der Zukunft. Ueber Roms Gedanken, Griechenland von Macedonien zu befreien, konnte er, wenn er die Menschen verstand, nicht zweifelhaft sein und eben so wenig über die Gesinnung des bei weitem größeren Theiles des Griechenvolkes, über den Wunsch und das Begehr desselben, frei zu werden.

Eine schwache Hoffnung konnte ihn allein beleben, daß der Krieg, den die Römer in Africa begonnen, lange Zeit ihre Kräfte in Anspruch nehmen und so ihm gestattet werden würde, die Angelegenheiten in Griechenland wieder herzustellen. Der Hoffnung, daß die Römer durch den africanischen Krieg lange würden beschäftiget werden, scheinet der König sich nun auch wirklich hingegeben zu haben. Aber die Anwendung, welche er von der gewonnenen Zeit machen zu können glaubt, ist seltsam, ist thöricht. Er fürchtet zuerst offenbar die Aetoler und den Tyrannen Nabis anzugreifen, fürchtet überhaupt in Griechenland zu handeln. Und mit dieser Furcht hat er freilich in so weit recht, daß die Römer dieses auf keinen Fall würden geduldet haben, daß sie einen Theil ihres Heeres würden herübergesendet haben nach Griechenland, daß sie alle Griechen sofort zur Freiheit würden gerufen und daß eine solche Stimme nicht ungehört würde

1) Liv. XXXIV. 32. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII.
3) Liv. XXXIV. 26.



geblieben sein. Dadurch ist der Entschluß, hier nicht angriffsweise zu handeln, durch die Lage der Dinge gerechtfertiget.

Man muß anerkennen, daß Philipp bereits unter Verhältnissen stand, in denen, er mochte thun, was er wollte, Alles zum Unheil und zum Untergange führen mußte. Das indessen, was gethan wird, scheinet doch das Uebelste gewesen zu sein, was überhaupt geschehen konnte. Philipp schließt, wie es scheint, bald nach dem Tode des Ptolemaeos Philopator, mit Antiochos von Syrien einen Bund gegen Ptolemaeos Epiphanes (**Olymp. 144. 1. J. 204.**). Es ist zu bedauern, daß wir über dieses Bündniß nicht ein Actenstück besitzen nur wie es über die Symmachie zwischen Karthago und Macedonien aufbehalten worden. Aus weitläuftigerer Anführung würden die Plane und Entwürfe der beiden Könige sich mit größerer Genauigkeit bestimmen lassen. Sie sollen, die beiden Könige, Aegypten unter einander getheilt haben. Das eigentliche Aegypten und wahrscheinlich auch Cilicien und Lycien soll dem Syrier, Cyrene, Jonien und die Cycladen dem Macedonier zugetheilt worden sein [1]). Können nun allerdings auch Zweifel darüber erhoben werden, ob das Bündniß gerade so geschlossen und die Theilung verabredet in der gemeldeten Weise, so scheinet es doch, daß über die Sachen selbst solche Zweifel nicht statt haben können.

Die größte Verwunderung muß es gewiß erregen, daß König Philipp von Macedonien einging in ein solches Bündniß

1) **Foedus ictum cum Antiocho, Syriae rege, divisaeque jam cum eo Aegypti opes: cui morte audita Ptolemaei regis ambo imminebant. Liv. XXXI. 14.** *Λόγος τε ἦν, ὅτι Φίλιππος καὶ Ἀντίοχος ὁ Σύρων βασιλεὺς ὑπόσχοιντο ἀλλήλοις. Ἀντιόχῳ μὲν ὁ Φίλιππος συστρατεύσειν ἐπί τε Αἴγυπτον καὶ ἐπὶ Κύπρον, ὧν τότε ἦρχεν ἔτι παῖς ὢν Πτολεμαῖος ὁ τέταρτος, ᾧ Φιλοπάτωρ ἐπώνυμον ἦν. Φιλίππῳ δ' Ἀντίοχος, ἐπὶ Κυρήνην καὶ τὰς Κυκλάδας νήσους καὶ τὴν Ἰωνίαν.* **Appian. de reb. Macedonic. 8.** Die Sache selbst kann nicht zweifelhaft dadurch werden, daß Appian den bedeutenden Fehler begeht von Ptolemaeos Philopator und nicht von Ptolemaeos Epiphanes zu reden. Ferner werden den Boten der Alexandriner in Rom die Worte in den Mund gelegt: **ut tutelam pupilli susciperent, tuerenturque Aegypti regnum, quod jam Philippum et Antiochum, facta inter se pactione, divisisse dicebant. Just. 30. 2.** Zuletzt bestätiget **Polyb. XV. 20**, daß Theilung des Reiches Aegypten der Zweck des Bündnisses gewesen sei, ohne daß jedoch daraus erhellt, ob nur die Nebenlande abgerissen oder wirklich das ganze Reich zerstört werden sollte. Indessen scheinet der Geschichtsschreiber zu meinen, das Letztere sei der Zweck der Könige von Syrien und Macedonien gewesen.

Digitized by Google

mit dem Seleuciden. Die Römer waren nach Africa gegangen und beschäftiget mit den letzten Schlägen, welche Karthagos drohende Stellung gegen Rom zerbrechen sollten auf immerdar. Ihrer Gesinnung gegen Macedonien, ihres Strebens, den König Philipp um allen Einfluß auf Griechenland zu bringen und sich selbst zunächst an seine Stelle zu setzen, hatten die Römer kein Hehl gemacht und wer über Dinge und über Menschen zu rechnen verstand, dem mußte klar geworden sein, was Rom thun würde, wenn gegen Karthago der Kampf zum glücklichen Ende geführt sei.

König Philipp aber hat entweder gemeint, die Römer würden noch einen langen und harten Kampf in Africa zu bestehen haben und zweifelhaft noch immer sei der Ausgang desselben, oder er hat gewähnet, auch wenn sie Karthago niedergekämpft, werde Griechenland sie nicht kümmern. Die eine wie die andere Meinung giebt Zeugniß über den Mann, dasselbe Zeugniß, welches sein ganzes Leben gegeben hat bis auf diese Zeit. Er verstand weder die Menschen noch die Verhältnisse, welche ihn umgaben, wußte nicht die Plane zu fassen, welche für sie gehörten und kannte die Mittel nicht, durch welche sie vollendet werden konnten. Darum war so Vieles erfaßt, so Vieles gethan, so Vieles betrieben worden, aber nichts ward erreicht und Vieles bis jetzt schon verloren. Einer aber von den angegebenen Gedanken muß nothwendiger Weise gelebt haben in der Seele des Königs. Denn sonst bliebe es rein undenkbar, wie es gekommen, daß er in so gefährlichen Augenblicken seine Aufmerksamkeit und seine Waffen hinwegzog von der Heimath und von dem Westen, um sie nach dem Osten zu wenden.

Blickt man auf die Verhältnisse zwischen Rom und Macedonien, so war das Bündniß, welches Philipp mit Antiochos schoß, eine Thorheit, und es war nicht minder eine Thorheit, wenn man die Verhältnisse zwischen Syrien und Macedonien beachtet. Denn auch hier mußte ein richtiges Gefühl dem König Philipp sagen, daß, sollte er auch von den Römern ungestört, Eroberungen in Asien oder Africa machen, diese ihm auf die Dauer von den Seleuciden nicht würden gelassen werden, und daß es somit Mühe und Zeit verlieren hieß. Aber auch diese Betrachtung ist ohne Einfluß geblieben bei dem König Philipp. Mit nicht geringen Anstrengungen beginnt er zu Wasser

und zu Lande den Krieg zu führen, zu welchem ihn das Bündniß mit Antiochos von Syrien nöthiget.

An dem Anfange dieses Kampfes nun fällt auf die Verhältnisse Asiens ein seltsames Licht, das uns jedoch wiederum nicht zu einer vollen Klarheit führt. Die Insel-Republik Rhodos ist bis jetzt immer unter den Feinden der Römer erschienen; ihre Botschafter besonders haben immer an den Friedenswerken gearbeitet, welche ein Zusammenhalten der macedonischen Könige und der Griechen gegen Rom sichtbar herbeiführen sollten. Aber auf einmal erscheint Rhodos unter den Freunden der Römer, unter den Feinden der verbündeten Fürsten von Macedonien und Syrien. Zuerst wird diese Umgestaltung der Politik der Republik Rhodos nun allerdings dadurch erklärlich, daß Syrien und Macedonien gemeinschaftlichen Angriff auf das Reich der Ptolemaeer verabredet, mit welchem Rhodos in alter Freundschaft stand, an deren Aufrechterhaltung sein Handelsinteresse geknüpft war, daß die Ptolemaeer ferner in mannigfaltiger und freundlicher Verbindung mit den Römern standen. Indessen nimmt Rhodos mit einem weit größeren Eifer, als er aus diesen Zuständen erklärlich würde, fortan Theil an allen Kriegen, welche von Rom gegen Syrien und Macedonien geführt werden, auch nachdem es klar geworden, daß nicht eben Erhaltung des ptolemaeischen Reiches, sondern Schwächung oder Zerstörung von Macedonien und Syrien Absicht des römischen Senats ist. Daher läßt sich die Vermuthung rechtfertigen, daß die Republik jetzt schon von den Römern gewonnen worden war durch heimliche Unterhandlungen und Künste[1]). Der Senat hatte in den stolzen Republicanern den Gedanken nach Besitz und Herrschaft aufgeregt, er hatte darauf hingedeutet, wie von den Freistaaten Rom und Rhodos die Monarchien zertrümmert werden könnten, wie Rhodos, wenn es mit Rom kämpfe, nicht leer ausgehen, sondern eine große Herrschaft empfangen sollte aus dem Erbe der Fürsten. Und wie mag die kleine Republik sich geschmeichelt gefühlt haben, als so zu ihr die mächtige sprach, die jeden mit den Hoffnungen, die er am liebsten sah, trefflich zu füttern und einen jeden in der Weise, in welcher er zugänglich war, zu fas-

1) Die Republik Rhodos war bei einem großen Erdbeben, das Insel und Stadt erschütterte, von den macedonischen Königen mit Wohlthaten überschüttet werden. Polyb. V. 88. 89.

sen verstand. Darum ist die Republik Rhodos fortan wie umgewandelt und der Gang ihrer Politik schnurgerade dem entgegengesetzt, welchen sie bis dahin gegangen.

Zu derselben Zeit, wo Philipp sich in Bewegung setzt gegen Asien, bricht auch ein Krieg zwischen Rhodos und Macedonien aus. Nachmals behaupten die Rhodieser, Philipp habe denselben hervorgerufen, und Philipp, wie es scheinet, mit besserem Grunde, das sei von der Republik geschehen [1]). Es war den Römern daran gelegen, die Verhältnisse in Asien zu verwirren, dem König Philipp viele Hindernisse in den Weg zu legen, damit er auch auf dieser Seite nichts vollenden möge bis sie den Krieg gegen Karthago zum günstigen Ausgange würden geführt haben. Rhodos indessen eröffnet den Krieg gegen den König Philipp, erst nachdem er das Unternehmen nach Asien schon begonnen. Ein anderer Gegner aber ist gegen die macedonischen Fürsten bereits unter den Waffen, Attalos der Erste, König von Pergamos. Ueber den Verhältnissen dieses Fürsten liegt immer ein tiefes Dunkel. Stets ist seine Macht, wenn er erscheint, nicht unbedeutend, er hat ein Heer, er hat eine Flotte. Aber den Umfang seiner Herrschaft kennt niemand. Es ist offenbar, daß aus der Stadt Pergamos und den nächsten Umgebungen nicht so viel gezogen werden konnte, um ein Heer zu erhalten und eine Flotte, die genannt und geachtet werden mußten unter den kolossalen Staatskräften der Mächte, und eben so offenbar, daß die Schätze des Lysimachos nicht ewig dauern konnten. Attalos muß loftmals in dem Besitz der reichen Griechenstädte an der Westküste Klein-Asiens gewesen sein, welche dann Zins zahlen mußten [2]); aber sein Besitz schwankte unaufhörlich hin und her: heute ward gewonnen, morgen verloren und des folgenden Tages wieder gewonnen. Niemand kennt dieses verworrene und bedeutungsleere Treiben. Aber Attalos ist ein eifriger Freund der Römer, in denen er schon seine Stütze gegen die Seleuciden siehet und von denen er gefüttert worden sein mag mit glänzenden Hoffnungen. Antiochos von Syrien, mit größeren Dingen beschäftiget, hat in der letzten Zeit sich selbst nicht gekümmert um den Beherrscher von Pergamos, aber er

1) Polyb. XVI. 34. Liv. XXXI. 18. 2) Appian. de reb. Syriac. 44.

hat ihn bekämpfen lassen durch Prusias, den König von Bithynien, dieses Namen den Ersten [1]).

Philipp zieht nun nach Asien (wahrscheinlich Olymp. 144. 2. J. 203.), um Attalos niederzuwerfen nnd die Provinzen zu gewinnen, welche sich noch in den Händen des Ptolemaeos befinden. Rasch scheint er durch Thrazien gezogen zu sein und mehrere Eroberungen gemacht zu haben. Lysimachia, das noch in der halben Zerstörung liegt, welche es durch die barbarischen Gallier erlitten, und Chalcedon werden genommen, beide Bundesgenossen der Aetoler. Darauf ist der Krieg in Bithynien. Eine Stadt, Namens Cyana, von Griechen bewohnt, die von dem König Prusias abgefallen, wird genommen und zerstört, der Boden, auf dem sie stand, dem König Prusias wieder überwiesen. Die Macedonier hatten in Cyana selbst einen aetolischen Befehlshaber gefunden [2]). Philipp achtet also die aetolische Symmachie nicht, wenn sie sich ausdehnen will auf seine und seiner Bundesgenossen Kosten.

Ueber die Zerstörung von Cyana nun, über den Frevel an einer griechischen Stadt geübt, entbrennt, so wird erzählt, die Republik Rhodos in heftigen Zorn gegen den König und betrachtet ihn seitdem als einen Feind. Philipp war aber im vollsten Rechte, als er eine Stadt bekämpfte, die gegen seinen Bundesgenossen sich empört. Die Zerstörung der Stadt und die Verknechtung der Menschen war gewöhnliches Kriegsrecht unter den Griechen. Darum gewiß nicht, weil solche Dinge geschahen, sondern weil sie aufgestachelt worden von Rom, mag nun die Republik Rhodos den Krieg an den König erklärt haben [3]). Darauf erscheint Philipp vor Pergamos, wild die Gegend verheerend und selbst ohne Schonung gegen die heiligen Tempel [4]). Aber er vermag die Stadt nicht zu gewinnen. Der Schauplatz des Krieges wird auf das Meer versetzt, auf dem Philipp aufgetreten ist mit einer nicht unbedeutenden Flotte. Die Inseln Samos, Chios und Andros sind in seiner Gewalt [5]). Eine Seeschlacht wird bei Chios zwischen der Flotte des Königs und den Flotten von Pergamos und Rhodos geschlagen, in welcher ein zweifelhafter und mit schweren Verlusten errungener Sieg dem

1) Liv. XXXI. 27. 2) Polyb. XV. 21. 22. 23. 3) Polyb. XV. 23. 4) Polyb. XVI. 2. Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. 5) Liv. XXXI. 15. 31. 34.

Macedonier geblieben zu sein scheint (Olymp. **144. 3. J. 202.**)[1]). Dann wird noch einer anderen Seeschlacht gedacht, die bei der Insel Lade Philipp gegen die Flotte von Rhodos gewonnen haben mag[2]). Es wird dabei dem König zum Vorwurf gemacht, daß er nach derselben nicht sogleich nach Alexandria gesegelt sei, wohin sein Kriegsplan ihn nicht rufen konnte. Die Seemacht von Rhodos und von Pergamos ist jedoch durch die Siege des Königs nicht gebrochen. Philipp aber erscheinet darauf in Karien[3]), welches wahrscheinlich noch immer in den Händen des Ptolemaeers war[4]). Der ganze Gewinn der Heerfahrt scheint auf den Gewinn von Karien und mehrerer Griechenstädte der Küste hinausgelaufen zu sein. In Karien schlägt Philipp sein Winterlager auf[5]) und muß von hier aus einen düstern Blick auf die ihn umgebenden Verhältnisse werfen. Denn die Römer haben den Krieg gegen Karthago zum glücklichen Ende geführt (Olymp. **144. 4. J. 201.**) und Karthago ist gedemüthiget für immerdar. Die thörichten Berechnungen des Königs haben insgesammt getäuscht. Er hat den Karthaginiensern eine kleine Hülfe nach Africa gesendet, die ihnen nicht frommte, er hat dadurch den Römern nur Feindschaft gezeigt und sie erbittert[6]). Aber auch ohne diese Herausforderung würde Rom kaum anders gegen den König gehandelt haben als es geschehen.

Kaum ist der Krieg gegen Karthago geendet, als der Senat seine Blicke auf König Philipp richtet und auf Griechenland. Rom ist sicher griechische Bundesgenossen gegen Philipp zu finden, wie iberische gefunden worden waren gegen Karthago. Denn immer weiter verbreitete sich unter den Griechen die unglückbringende Ansicht, auf nichts Höheres laufe Roms Plan, als dahin, wie die Macht Macedoniens gebrochen werden möge, die einmal Italien bedrohet habe. Dieser Gedanke scheint allenthalben gelebt zu haben, aber noch tritt er nicht allenthalben hervor. Von dem Bunde der Achaeer ist gar wenig Rede in dieser Zeit. Es ist aber dieser dem König Philipp noch treu nicht aus Zuneigung, sondern weil macedonische Truppen noch in dem Peloponnes standen und weil Nabis, der grausame und blutige Tyrann von Sparta, noch Freund und Bundesgenosse der Römer

1) Polyb. XVI. 2—10. 2) Polyb. fragm. lib. XV. apud Maium pag. 403. 3) Polyb. XVI. 11. 4) Appian. de reb. Syriac. 1. 5) Polyb. XVI. 24. 6) Liv. XXX. 42.

war. Nabis, der mit Aetolien, Elis und Messene in Symmachie stand, hatte nichts desto weniger Messene angegriffen und sich treulos in den Besitz dieser Stadt gesetzt, als Lysippos Strateg der Achaeer war (Olymp. 144. 2. J. 202.). Der Strateg der Achaeer hatte zwar nichts gethan gegen den Tyrannen, aber Philopoemen war mit freiwilligen Streitern aus Megalopolis herbeigeeilt und der Tyrann war kampflos aus seiner Eroberung gewichen [1]). Der übrigen Griechen wird nicht gedacht und überhaupt, mit Ausnahme dieses Ereignisses, keines Vorganges in Griechenland von Bedeutung.

Die Aetoler aber sind voll bitterer Gesinnung gegen König Philipp, weil er ihrer Symmachie in Thrazien und Asien nicht geschont. In diesem Volke mag der Gedanke an römische Hülfe immer wach erhalten worden sein mit schlauen Künsten, und ihnen mag unaufhörlich die schmeichelhafte Aussicht, wie auf dem Umsturz der macedonischen Herrschaft in Griechenland durch Roms Hülfe eine große aetolische Symmachie aufgerichtet werden könne, hingehalten worden sein.

Der Senat sorgt dafür, daß er zum Kriege gegen Macedonien aufgefordert werde in einer Weise, welche das Volk bewegen möchte, den Krieg gegen Philipp zu beschließen. Boten von Attalos und von Rhodos müssen vor den Senat treten und berichten: „man möge auf seiner Hut sein, es werde in Asien etwas gegen die Römer bereitet". Römische Kundschafter müssen gleicher Weise melden, große Anstalten zu einem Kriege würden in Macedonien getroffen, überall sende Philipp herum, um Bundesgenossen gegen Rom zu gewinnen, es möge nicht etwa gezögert werden bis Philipp, ein neuer Pyrrhos, nach Italien komme [2]). Der Senat beordert sogleich eine Flotte, die bei Sicilien stationirt, nach den Küsten Macedoniens. Um dieselbe Zeit scheint eine Botschaft der Aetoler in Rom erschienen zu sein. Sie begehrt, daß das Bündniß zwischen Rom und Aetolien erneuert werde [3]). Zum dritten erscheint eine Gesandschaft Athens in Rom, welche um Hülfe bittet gegen Philipp, denn es ist ein Krieg ausgebrochen zwischen Macedonien und Athen und die Stadt wird von einem macedonischen Heerhaufen gedrängt [4]).

1) Polyb. XVI. 13. Plut. Philopoem. 12. 2) Liv. XXXI. 2. 3. 3) Polyb. XVI. 24. Appian. de reb. Macedonic. 3. 4) Liv. XXXI. 4.

Der Senat trifft alle Anstalten zum Kriege und der neue Consul Sulpicius erhält die Provinz Macedonien (**Olymp. 145. 2. J. 200.**).[1]) Als aber die Rogation an das Volk gebracht wird, ob Krieg geführt werden solle gegen Philipp, da wagt das Volk und seine Tribunen einmal anderer Meinung zu sein als der Senat und fast alle Centurien, müde der ewigen Kriege, in denen es sein Blut verspritzte und die Aristocraten ihre Säckel füllten, verwerfen die Rogation.

Aber der Senat weiß sich zu berathen; noch einmal wird das Volk auf das Marsfeld berufen und der Consul hält eine stattliche Rede: Rom befinde sich in einer großen und schweren Gefahr, gegen welche selbst die, aus der so eben der Staat hervorgegangen, die Gefahr von Karthago überwunden zu werden, fast für gering zu erachten sei. Die furchtbare Macht Macedoniens drohe nach Italien zu kommen und es gäbe nur ein Mittel sie abzuwenden, diese Noth, nur dies eine Mittel dem Feinde zuvorzukommen und ihn anzugreifen im eigenen Lande[2]).

Von allen diesen Dingen glaubte der Consul und der Senat nicht ein einziges Wort. Er konnte es vernünftiger Weise nicht glauben und vernünftiger Weise nicht das Mindeste für Italien befürchten weder von Syrien noch von Macedonien. Denn Antiochos stand trotz seines Bundes mit Philipp gar nicht in unfreundlichen Verhältnissen zu Rom, er hatte ferner Parthien und Bactra zu bewachen und er konnte nicht einmal dem Ptolemaeer Coele-Syrien und Phönizien abgewinnen. Philipp von Macedonien hatte eben auf eine recht auffallende Weise gezeigt, wie er dem günstigen Geschicke danke, wenn Rom ihn unbeunruhiget lasse. Er war in das ferne Klein-Asien gezogen, er hatte die Aetoler ganz unbeunruhiget gelassen, nur um die Römer nicht zu reizen. Er hatte nicht gewagt, nach Italien zu gehen, als Hannibal dort war und die Hälfte der Bewohner Italiens in Aufstand war gegen Rom. Wo hätte er den Muth hernehmen sollen, jetzt nach Italien zu kommen und wenn er diesen Muth gehabt hätte, was wäre derselbe anders gewesen,

1) Alle diese Vorgänge schließen sich sogleich dem Abschluße des Friedens mit Karthago an. Vieles ist schon geschehen, als die neuen Consuln, Sulpicius und Galba, an den Iden des Märzes angetreten sind. **Bellum cum rege Philippo initum est, paucis mensibus post pacem Carthaginiensibus datam. Liv. XXXI. 5.** 2) **Liv. XXXI. 6. 7. 8.**

als eine alberne Tollkühnheit, die sofort den Untergang nach sich gezogen?

Indessen gewinnt der Senat durch diese Entstellung der Wahrheit oder vielmehr durch diese freche Lüge, was er gewollt, alle Centurien beschließen nun den Krieg gegen den König von Macedonien. Das Volk wird fortgerissen von dem Zuge, den die römische Aristocratie eingeschlagen. So weit man die Arme auszustrecken vermag, soll Alles Rom unterthan werden, damit Alles geplündert werden könne von den römischen Aristocraten. In den Tempeln aller Götter wird nun um Sieg gefleht gegen den König Philipp und die Fecialen werden befragt, ob dem König der Krieg wirklich angesagt werden müsse oder ob es genüge, wenn dem nächsten macedonischen Wachtposten der Bund aufgekündiget werde. Es wird bestimmt, daß der Krieg dem König förmlich anzusagen sei [1]).

Ja, es scheinet, weil der Senat eifrig und hauptsächlich des Volkes wegen wünschte, daß Philipp als der bundbrüchige und angreifende Theil erscheinen möge, wird noch eine Gesandschaft an Philipp beordert, die ihm gebiete, keinen der römischen Symmachen und namentlich Rhodos, Athen und den König Attalos nicht zu schädigen [2]). Aber schleunigst werden alle Anstalten so getroffen, daß Philipp weder eine befriedigende, noch eine ausbeugende Antwort zu geben vermochte. Die Römer eilen in Griechenland zu erscheinen, wissend, daß Philipp sie hier nicht dulden konnte, weil er nicht seinen Untergang wollte. Eine Flotte wird sofort nach Athen gesendet, die Stadt gegen Macedonien zu schirmen [3]), König Attalos von Pergamos, mit dem, so wie mit den Aetolern, sichtbar Alles längst verabredet und der nur auf die Nachricht von dem Abschlusse des Friedens mit Karthago gewartet [4]), eilt mit seiner Flotte ebenfalls nach Athen und giebt für einen Augenblick fast sein väterliches Reich in

1) Liv. XXXI. 8. 2) Appian. de reb. Macedon. 3. 3) Liv. XXXI. 14. 4) Dieser frühere Zusammenhang zwischen den Römern und Aetolern hatte gewiß statt gefunden. Es wird auch darauf hingedeutet, als von Philipp gesagt wird: φοβούμενος μὲν οὖν τοὺς Αἰτωλοὺς καὶ τοὺς Ῥωμαίους, καὶ γὰρ οὐδ᾽ ἠγνόει τὰς ἐξαποστελλομένας κατ᾽ αὐτοῦ πρεσβείας εἰς Ῥώμην, διόπερ πέρας ἔχει τὰ κατὰ τὴν Λιβύην. Polyb. XVI. 24. Also war nur das Ende des Krieges mit Karthago erwartet worden. Die Aetoler haben auch bereits Bund mit Attalos. Liv. XXXI. 46.

Asien auf, wo Philipp sich noch befindet. Römische Botschafter erscheinen auf allen Puncten Griechenlands; zuerst in Athen. Zwischen Athen und Macedonien hatte sich ein Zwist entsponnen, der damals noch nicht zum wirklichen Kriege geworden. Zwei Jünglinge aus Acarnanien hatten sich unbefugter Weise in den Tempel der Demeter eingedrängt, als die Mysterien gefeiert wurden. Die Athenienser hatten sie erschlagen. Deshalb hatten die Acarnanen, Symmachen Philipps, den Krieg an Athen erklärt und König Philipp hatte sie unterstützt, weil Athen sich wahrscheinlich geweigert, die Mörder der acarnanischen Jünglinge auszuliefern. Ein kleiner macedonischer Heerhaufe unter Nicanor verheerte damals den Atheniensern das Land und bedrängte die Stadt. Nun war aber Athen im Bunde mit Rom und stolz und trotzig in aller seiner Schwäche und Erbärmlichkeit ob dieses Bundes. Der Senat wünscht, es möge ein Krieg in Griechenland entbrennen, von dem man, ob auch lügnerisch und unwahr, doch mit gewohnter Frechheit behaupten könne, er sei entstanden, von Rom nicht hervorgerufen, von dem König veranlaßt. Also werden die Athenienser bearbeitet; Boten von Rom und Rhodos, ja König Attalos selbst kommt in die Stadt. Und Athen erklärt den Krieg an den König [1]). Zu Amynander, dem König der Athamanen, zu den Epeiroten, zu den Aetolern, selbst zu den Achaeern kamen römische Gesandte, allenthalben versichernd, nur um die Sicherheit der Griechen sei es Rom zu thun und der König werde Frieden haben, wenn er Roms Bundesgenossen schone [2]).

Die Griechen wußten es nun freilich ganz genau, daß Philipp, den unbedeutenden Streit mit Athen ausgenommen, dem auch Seiten des Königs gewiß kein tief angelegter Plan zum Grunde gelegen, in dem alten und eigentlichen Hellas nicht das Mindeste gethan, was die freien Symmachen Roms bedrohete, aus dem einfachen Grunde, weil er es nicht konnte und weil er mit dem Heere fern in Asien war, und daß es leere Worte wären, welche die Römer redeten, Worte, welche den Angriff auf Philipp beschönigen sollten. Aber nichts desto weniger gehen sie ein auf die Täuschung der Römer, nichts desto weniger geben auch sie sich den Anschein, als glaubten sie, was die Römer vorgaben

1) Polyb. XVI. 25. Liv. XXXI. 16. 2) Polyb. XVI. 27.

zu glauben. Denn es herrscht durch Griechenland ein mächtiges Gefühl gegen Macedonien, das nun seit länger als anderthalb Jahrhunderten gearbeitet hatte an der Zerstörung der Freiheit und Unabhängigkeit. Die Hoffnung, welche Rom bietet, wird von Vielen lebhaft ergriffen.

Indessen ist die Stimmung der Griechen doch schwankend zwischen Furcht und Hoffnung. Die Aetoler zögern mit dem so eben erst selbst begehrten Bündniß. Nur Amynander, der König der Athamanen, spricht sich offen für die Römer aus. Die Achaeer verharren noch bei Macedonien, arbeiten noch für Macedonien. Achaeische Botschafter versuchen die Republik Rhodos mit dem König auszusöhnen[1]. Aber die Furcht nur vor den macedonischen Truppen und mehr noch die Furcht vor Nabis, dem Tyrannen, dem Freund und dem Bundesgenossen Roms, hält sie bei dem König, dem die Gesinnungen nicht mehr gehören. Die Achaeer und ihr jetziger Strateg Philopoemen blicken nicht minder auf die Römer und hoffen durch sie frei zu werden von den Macedoniern. Die Acarnanen aber und die Epeiroten, sei es, daß sie tiefer sahen in die Politik Roms, sei es, daß eine aetolische Herrschaft noch mehr als eine macedonische von ihnen gefürchtet ward, bleiben bei dem König.

Darum also kann nicht der mindeste Zweifel Statt finden, daß Philipp wider alles Recht, welches damals galt unter den Staaten und Völkern, und wider alle Ansichten, welche damals herrschten, herausgefordert und in den Krieg getrieben ward, daß er jetzt nicht die kleinste Bewegung gemacht, welche den Römern eine Besorgniß einflößen und den Angriffskrieg rechtfertigen, welche die Symmachen Roms in Griechenland mit dem Untergange ihrer Freiheit bedrohen konnte.

Darum hatte Philipp, so wie die bösen Nachrichten ihn in Asien getroffen, richtig erwogen, daß ein Nachgeben ihm nicht das Mindeste frommen werde und eine Auskunft mit den Römern nicht getroffen werden konnte, weil sie, wo nicht seinen vollständigen Untergang, doch seine Unbedeutenheit, die Zurückführung seiner Macht auf das alte und eigentliche Macedonien wollten. So wie ihm die Kunde geworden, daß Rom den Krieg an ihn erklärt habe, und sie wird ihm ganz unerwartet, denn

1) Polyb. XVI. 35.

es war kein bedeutender Streit mit den Römern vorausgegangen[1]), läßt er unter dem Feldherrn Philocles einen Heerhaufen wiederum in Attica einbrechen: denn Nicanor war auf das Geheiß der römischen Botschafter zurück aus dem Lande gewichen. Dann bricht er von Asien auf, beordert die Flotte nach Maroneia und gehet mit dem Landheer selbst über den Hellespont zurück.

Aber statt schnell, wie es die Umstände erheischten, nach Macedonien und Griechenland zu eilen, legt sich Philipp vor die Stadt Abydos, in welcher eine Besatzung des Königs Attalos und der Rhodieser liegt. Die Stadt erbietet sich die Thore zu öffnen, nur müsse der König der bundesgenossenschaftlichen Besatzung freien Abzug gestatten und den freien Bewohnern. Aber Philipp besteht auf unbedingter Ergebung. Erst nach einer langen und furchtbaren Gegenwehr vermag er die Stadt zu gewinnen[2]).

Noch vor der Einnahme von Abydos hatte die Botschaft des Senats den König gefunden, welche von Rom abgesendet worden war, nachdem die Kriegserklärung bereits ausgesprochen, und deren Worte den Schein, daß nicht von Rom, sondern von Macedonien der wirkliche Ausbruch des Krieges herbeigeführt worden sei, befestigen sollte. Diesen Schein mochte der Senat wünschen wegen des Volkes, das so große Abneigung gegen den neuen Krieg gezeigt. Die Römer begehren, der König solle fortan keinen Krieg mehr führen gegen Griechen, er solle Strafe zahlen wegen des Angriffs auf Attalos und auf Rhodos, er solle den König Ptolemaeos Epiphanes nicht weiter bekämpfen: so nur würde er Frieden haben von Rom.

Die Bedingungen waren schon so gestellt, daß der König sie nicht annehmen konnte. Was wollten die Worte, der König solle nicht mehr Krieg führen gegen Griechen, wohl anders sagen, als, wenn etwa, wofür die Römer schon sorgen werden, die

1) Nur ganz kurz vorher ehe die Kriegserklärung erfolgte, beim Abschluß des Friedens mit Karthago selbst, hatte der Senat sich bitter gegen einen macedonischen Gesandten geäußert, der die Freilassung der Macedonier begehrte, die in karthaginiensischen Sold gestanden und von den Römern gefangen worden. Der Senat redete dabei schon von Friedensbruch und Krieg. Bericht aber darüber konnte dem König nach Asien nur geringe Zeit früher als die Kriegserklärung selbst gegeben werden. Liv. XXX. 42. 2) Polyb. XVI. 29 – 33.

Achaeer und die anderen Bundesgenossen abfallen werden von Macedonien, oder wenn sich etwa gar eine Stadt empört, die unmittelbar unter Macedonien steht, aber von Griechen oder von solchen, die Rom für Griechen zu erklären Lust hat, so soll sich der König das ganz ruhig gefallen lassen und die Waffen nicht erheben. Wie die Römer Bündnisse und Verträge, deren Ausdrücke sie immer zweideutig und ungewiß gestellt zu haben scheinen, erklärten oder umgingen, das konnte der König Philipp schon jetzt daran erfahren haben, daß es ihm als Frevel und Bruch des Friedens mit Rom angerechnet ward, daß er Attalos von Pergamos bekämpft, der sich auf Kosten seiner Bundesgenossen, der Könige Antiochos und Prusias vergrößert, weil Rom diesen Attalos mit unter seinen Symmachen aufgezeichnet, daß er sich gewehrt gegen Rhodos, die Freundin der Römer, weil sie ihm den Krieg erklärt.

Also mied der König sich einzulassen auf Dinge, durch welche sein Untergang herbeigeführt werden sollte auf krummen Wegen und antwortete den Römern nur, er begehre weiter nichts, als daß Rom die Verträge achte und wenn das nicht geschehe, hoffe er sich durch die Waffen und durch die Götter zu schirmen [1]).

Darauf, nachdem Abydos gefallen und Maroneia erobert worden von Heracleides, dem Befehlshaber seiner Flotte, eilt Philipp nach Macedonien [2]). Der Consul Sulpicius ist bereits mit dem römischen Landheer bei Apollonia eingetroffen und die römische Flotte bei Corcyra [3]).

So barsch und trotzig die Römer jetzt gegen Philipp von Macedonien verfahren, so freundlich und zuvorkommend gegen Antiochos von Syrien. Sie müssen um jeden Preis verhindern, daß eine Vereinigung zwischen den beiden Königen gegen Rom statt finde. Sie müssen den Krieg gegen Antiochos aufsparen bis sie fertig geworden sind mit Philipp. Darum, ob auch Antiochos dasselbe thut, was dem König Philipp angerechnet ward als schweres Verbrechen, als Bruch des Bundes mit Rom, bleibt ihre Sprache gegen jenen doch mild, ja freundlich, so lange der Krieg mit Philipp dauert. König Ptolemaeos Philopator, so

1) Liv. XXXI. 18. Polyb. XVI. 34. 2) Liv. XXXI. 18.
3) Consul alter, quum autumno ferme exacto in provinciam venisset circa Apolloniam hibernabat. Liv. XXXI. 22.

22*

wußten die Römer nachmals zu erzählen, hatte den römischen Staat zum Vormund seines Sohnes, des Ptolemaeos Epiphanes, bestellt[1]), und es findet schon alte Freundschaft statt zwischen Rom und Aegypten. Aber der römische Senat kümmert sich jetzt wenig um diese angebliche Vormundschaft und um die Freundschaft mit den Ptolemaeern, damit der König Antiochos nicht gereizt werde gegen Rom. Dieses Mannes ganzes Streben war auf den Wiedergewinn der Provinzen gerichtet, die an Aegypten verloren gegangen waren. Die Macht eines Seleuciden ruhete schon auf einem schwachen Grunde. Antiochos hatte nicht zu hoffen gewagt, daß er den Kampf gegen Ptolemaeos Epiphanes allein hinauszuführen vermöge, wie elend immer auch die Regierung dieses Königs war. Darum hatte er den Bund mit Philipp geschlossen, bei dem in Wahrheit nicht entschieden werden kann, ob er auf eine gänzliche Zerstörung des Reiches der Ptolemaeer lief, oder ob die Verbündeten den Ptolemaeer nur zurückführen wollten auf den Besitz von Aegypten, Cypern und Cyrene. Indessen ist das Letztere bei weitem wahrscheinlicher. Weder des Seleuciden noch des Macedoniers Lage und Verhältnisse waren der Art, daß sie auf ein so weitaussehendes Unternehmen und auf so große Anstrengung, als Zerstörung des Reiches der Ptolemaeer sie erfordert haben würde, sinnen konnten. Das Erstere ist vielleicht ersonnen und von Römerfreunden sorglich verbreitet worden, um den Syrier und den Macedonier in den Augen der Menschen herunterzustellen als Thoren, die unausführbare Dinge unternommen, als Männer, die nur Habsucht, Treulosigkeit und Verrath getrieben. Rom soll gehoben werden durch den Gegensatz[2]).

Aber wie dem auch immer sein möge, das Bündniß mit Macedonien war von Antiochos geschlossen worden aus dem Gefühl der Schwäche und er war nicht gesonnen dem König Philipp auf die Dauer die Provinzen zu überlassen, welche demselben überwiesen worden waren.

Ob nun wohl das Bündniß, welches Attalos von Pergamos mit den Römern geschlossen, in der Seele des Königs Antiochos Bedenklichkeiten aufgeregt haben muß, obwohl Roms Art

1) **Val. Max. VI. 6.** 2) Das ist sichtbar der Zweck einer längeren Darstellung dieser Verhältnisse, aus welcher uns ein dürftiges Fragment geblieben. **Polyb. XV. 20.**

und Weise ihm nicht unbekannt gewesen sein kann, so scheinet doch der Syrier auf den Ausbruch des Krieges zwischen Macedonien und Rom eine große Aufmerksamkeit nicht zu wenden. Und ist er nicht ohne Besorgnisse, so unterdrückt er sie doch vor dem Verlangen, Coele-Syrien, Palästina und Phönizien zu gewinnen. Hätten die Römer ihn gereizt und jetzt schon die stolzen Worte zu ihm gesprochen, die sie nachmals redeten, so würde auch Antiochos achtsamer geworden sein. Und leicht hätte sich dann eine Vereinigung zwischen Syrien und Macedonien bilden mögen gegen Rom.

Das zu verhindern ist die Aufgabe des Senates, welche er löst mit so viel Schlauheit als Glück. Darum die höfliche Sprache mit dem König von Syrien, darum so geringes Kümmern um den Krieg zwischen dem Seleuciden und dem Ptolemaeer, dem angeblichen Mündel Roms. Während Philipp von Macedonien in Klein-Asien war, hat nun auch Antiochos von Syrien den Krieg gegen Ptolemaeos Epiphanes eröffnet und mit Glück. Zwar giebt es keine Geschichte dieses Krieges, sondern nur wenige Trümmer einer Geschichte. Aber im Allgemeinen kann der Gang desselben doch bezeichnet werden. Antiochos hatte, wie bemerkt, Judaea wieder erobert, vielleicht auch das flache Land von Coele-Syrien und Phönizien. Aber Aegypten macht eine neue Anstrengung, um die Lande wieder zu gewinnen, in denen die festen Städte wohl noch meistens von ptolemaeischen Truppen besetzt waren. Der Feldherr des Ptolemaeers, Scopas, unterwarf Judaea wieder [1]).

Die letzterzählten Ereignisse fallen in die Zeit, da der Krieg zwischen Rom und Macedonien ausbricht. Antiochos mag beschäftiget sein, das Heer neu zu rüsten, um Coele-Syrien und Palästina wieder zu gewinnen. In Aegypten wird ebenfalls ein neues Heer bereitet. Von einer Einmischung der Römer in diesen Krieg scheinet fast keine Rede sein zu können. Ptolemaeos Epiphanes fertigt, bald nachdem von Rom der Krieg an Macedonien erklärt worden ist, eine Botschaft an den Senat ab. Aber die Rede ist von ganz anderen Dingen als von Syrien. Die Athenienser haben Hülfe gegen Philipp von Ptolemaeos erbeten und der König fragt an, ob er der Stadt Athen als einer ge-

1) Polyb. XVI. 39.

meinsamen Bundesgenossin Hülfe senden dürfe oder ob Rom die Stadt selbst unter seinem Schutz zu nehmen gedenke. Und der Senat giebt dem König zu verstehen, daß sein Einschreiten unnöthig sei und daß es ihm würde kund gegeben werden, wenn seine Hülfe nöthig [1]). Nun wird zwar einer römischen Gesandschaft nach Alexandrien gedacht, aber nicht gesagt, was sie dort geschaffen und ob ihre Sendung einen Bezug gehabt auf den Krieg mit Antiochos [2]). Falsch und der Zeit nach unrichtig gestellt ist die Nachricht, daß dem König von Syrien jetzt durch die Römer geboten worden sei, von Aegypten zu lassen [3]). Der römische Senat war zu klug, um eine solche Sprache jetzt zu führen.

Also mag das Trauerspiel in Macedonien und Griechenland beginnen und sich entwickeln, ohne daß der von Rom ungereizte Seleucide aufgestachelt wird zu einer That, welche die Reiche der macedonischen Fürsten bewahren könne vor Rom.

Mitten im Winter (Olymp. 145. 1. J. 200.) kommt Philipp nach Macedonien zurück. Der römische Consul hat das Winterlager aufgeschlagen bei der Stadt Apollonia und die Flotte ist an das Land von Corcyra gezogen [4]). Der König blickt mit schweren Besorgnissen auf die Verhältnisse, welche ihn umgeben. Die Anstalten, welche Rom traf zu diesem Kriege und welche es noch treffen konnte, liefen über seine Kräfte, wenn nicht eine feste und treue Vereinigung der bedeutendsten griechischen Städte und Stämme mit ihm gegen die Römer erfolgte. Und es war auf eine solche nicht zu zählen.

Zwar findet unter den Griechen auch schon eine Stimme gegen Rom statt. Die Seher verkündeten ja, Macedoniens und Griechenlands untergehendes Gestirn werde überwältiget von Roms aufgehender Sonne [5]). Die Aetoler selbst zögern sich an die Römer anzuschließen: sie trauen den glatten Worten nicht. Sie stehen zwischen der Furcht vor den Römern und den glänzenden Hoffnungen, die diese auf den endlichen Aufbau einer aetolischen Symmachie zu erregen verstehen. Auch unter den Achaeern ist nachmals eine solche gegen Rom arbeitende Partei. Aber diese Stimmung, die theilweise gegen die Römer, ist noch

1) Liv. XXXI. 9. 2) Liv. XXXI. 18. 3) Appian. de reb. Macedonic. 3. 4) Liv. XXXI. 22. 5) Just. 30. 4.

keine für den König. Es ist nur ein Schwanken unter den Griechen vorhanden, welches bald überwältiget wird durch die feinen Künste der Römer. Die Wenigen, welche erwägen, daß Rom, welches die Völker Italiens verknechtet und eben an der Verknechtung Iberiens arbeite, nicht nach Griechenland gekommen sein könne, um in Philipp einen Feind zu demüthigen, der ungefährlich geworden war, um die Griechen rein umsonst in Freiheit zu setzen, müssen verstummen vor den glänzenden Verheißungen der Botschafter Roms. Schon siehet König Philipp mit Besorgniß auf den Bund der Achaeer und glaubt bei demselben eine Geneigtheit für Rom wahrzunehmen [1]): schon hat er — so beschuldigten ihn die Griechen — sich schon des angesehnsten Mannes bei den Achaeern, des Philopoemen, durch Meuchelmord zu erledigen gedacht [2]). Philopoemen wird gerühmt nicht allein als ein rüstiger und kriegserfahrener sondern auch als ein einsichtsvoller Mann, ja er wird fast gepriesen wie ein Wiederhersteller der griechischen Freiheit, wie der Halt und die Stütze des Bundes der Achaeer [3]). Die ganze Weisheit Philopoemens besteht indessen in weiter nichts, als den Bund der Achaeer den Römern in die Arme zu werfen. Die freiere Bewegung aber, welche den Achaeern seit geraumer Zeit verstattet, ist nicht sein sondern der Umstände Werk, welche der macedonischen Politik auf Griechenland einen Stillstand geboten hat. Philopoemen unterscheidet sich durch nichts als durch den größern kriegerischen Muth von seinen Umgebungen, welche fürwahr nicht preiswürdig sind. Der Mann ist nicht anwesend, als Philipp nach Macedonien kommt; er ist nach Kreta gezogen, um der Stadt Gortyna in einer Fehde zu helfen. Cycliades ist eben Strateg im Bunde der Achaeer gewesen, ein Mann, der die Römer durchschauete und die Rettung Griechenlands in Macedonien fand [4]).

König Philipp, nachdem er nach Macedonien zurückgekommen, versucht, ob er die hin und wieder noch schwankende Stimmung der Griechen zu seinem Gunsten entscheiden könne. Aber er ist allenthalben unglücklich in seinen Bestrebungen. Es streitet gegen ihn das Gefühl für nationale Unabhängigkeit unter

1) Polyb. XVI. 38. 2) Plut. Philopoem. 12. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 4) Polyb. XVII. 1.

den Griechen, es streitet gegen ihn sein eigenes Leben und seine eigenen Thaten, da er nicht verstanden den Verlust der Unabhängigkeit den Griechen durch Ruhe und Sicherheit zu vergüten, da er keine Achtung gewonnen durch sich selbst, da seine Schwäche kein Vertrauen selbst denen einflößte, die Macedonien wohl lieber als Rom genommen hätten, wenn sie nur auf dem macedonischen Throne einen Mann gesehen, von dem ein kräftiger Schutz gegen Rom zu erwarten. Es streitet zuletzt gegen ihn eine unbezwingbare Gewalt, deren Emporsteigen er freilich zum Theil selbst verschuldet. Er hat Rom so mächtig werden lassen, daß kaum abzusehen ist, wie er demselben werde widerstehen können. Die Römer sind in der Nähe und die erschlafften Gemüther der Menschen schüchtern vor ihnen zusammen. Sie klammern sich lieber an die schwachen und trügerischen Hoffnungen an, welche Rom gnädig bietet, um seiner Herrschaft einen leichtern Weg zu bereiten, als daß sie zu den Waffen gegen diese Römer gegriffen und den Gefahren eines Kampfes sich unterwunden, der vielleicht nichts Anderes bot als einen ehrenwerthen Tod, erlitten mit dem Schwerte in der Hand.

Zuerst, um die schwankende Gesinnung der Menschen für sich zu entscheiden, eilt Philipp in den Peloponnes, wo die Achaeer eben einen Bundestag zu Argos halten. Selten wird des Bundes der Achaeer in dieser Zeit gedacht. Philipp hat denselben, so wie nicht minder die große macedonisch-griechische Symmachie seit dem ersten Kriege mit den Römern gleichsam auf sich beruhen lassen. Sie haben beide für ihn nur Werth gehabt, als Uebergangspuncte zu einer wirklichen Herrschaft Macedoniens über Griechenland. An den Aufbau einer solchen hat seit dem Einschreiten der Römer in die griechischen Angelegenheiten der König nicht denken dürfen. Also sind von ihm die Achaeer sich selbst überlassen geblieben. Es hat nicht an Vorgängen gefehlt unter den Griechen, aber sie sind ohne geschichtliche Wichtigkeit. Megara hatte sich wieder von Böotien getrennt und war zu den Achaeern getreten. Böotien wollte das nicht dulden und hatte Megara angegriffen. Aber die feigen Böotier hatten den Angriff sogleich aufgegeben, so wie sie nur vernommen, Philopoemen und die Achaeer kämen herauf[1]). Die

1) Polyb. XX. 6. Plut. Philopoem. 12.

wichtigsten Verhältnisse aber im Peloponnes wurden durch Nabis, den Tyrannen von Sparta, gegeben. Nabis bedrohte den Peloponnes mit einer blutigen Pöbel- und Banditenherrschaft: zunächst waren seine Angriffe stets auf Megalopolis oder Messene gerichtet [1]). Obwohl letztere Stadt nicht mehr in dem Bunde der Achaeer war, so scheinen die Achaeer doch stets für sie gegen Nabis aufgetreten zu sein, um überhaupt die Ausbreitung des Tyrannen im Peloponnes zu hindern. Nabis hat nichts vollenden können. Obwohl mit Rom verbündet und mit Aetolien, stehet er doch allein in dem Kampfe für die Herrschaft des Peloponneses, so wie er denselben auch für sich allein zu gewinnen gedenkt. Die Römer mögen ihn nicht unterstützen, weil sie die Achaeer zu sich bald herüberzuziehen hoffen, die Aetoler lassen ihn allein, weil sie einen anderen Hegemon nicht im Peloponnes sehen wollen als ihren eigenen Bund.

Auf jenem Tage der Achaeer nun, zu dem Philipp kommt, wird eben über den Krieg gegen Nabis verhandelt, der sich von Neuem regt. Der König erbietet sich diesen Krieg für die Achaeer zu führen, wenn diese nur unterdessen seinen Rücken decken und Oreos, Chalcis und Korinth besetzen wollten. Ein Anerbieten, das um so unbedenklicher von den Achaeern angenommen werden konnte, als dadurch einige sehr wichtige Puncte in ihre Hände kamen, also daß es den Anschein hat, es wollte Philipp die Achaeer gewinnen durch freundliches Entgegenkommen und indem er ihnen Vertrauen bewiese.

Aber es äußert sich auf dem Tage eine sehr düstere Stimmung gegen den König und er giebt sich das Ansehn, als halte er das Anerbieten des Königs nur für eine List, durch welche die achaeische Jugend in die Gewalt des Königs gebracht und der Bund in den Krieg mit den Römern verwickelt werden sollte. Trocken wird dem König geantwortet, es sei nach den Bundesgesetzen nicht erlaubt über etwas Anderes abzustimmen als worüber der Tag berufen worden. Die Nähe der Römer und die Verbindungen, die wohl schon lange mit Rom angeknüpft worden, haben die Achaeer so kühn gemacht, die alte Demuth und Unterwürfigkeit unter Macedonien zu vergessen. Philipp aber ist ohne Macht, jetzt die Achaeer zu zwingen, und das Höchste,

1) Polyb. XVI. 17.

was er gehofft haben mag, ist Ruhe von Seiten der Achaeer. Von dem Kriege gegen Rom wagt er nicht auf dieser Tagessatzung zu sprechen und verläßt sofort voller Unmuth den Peloponnes [1].

Bald darauf bricht dem König auch eine andere schwache Hoffnung zusammen. Er ist nicht ohne Freunde unter den Aetolern: zu diesen gehörte Democritos, jetzt Strateg. Die Römerfreunde sagten freilich, dieser Democritos sei von Philipp bestochen gewesen, aber es ist weit wahrscheinlicher, daß der Mann zu denen gehörte, welche die Weise der römischen Freund- und Bundesgenossenschaft bereits durchschaut hatten, welche Rettung vor gemeinsamer Knechtschaft nur noch in einem treuen Zusammenhalten Macedoniens und Griechenlands fanden. Wer sich jetzt für Philipp erklärte, ward schwerlich durch gemeine Dinge bewogen, denn seine Sache stand in der That verzweifelt.

Ein Tag der Aetoler ist berufen. Das Volk will sich auf demselben in einer Sache entscheiden, in welcher noch kein Entschluß gefaßt worden. Botschafter des Königs Philipp, Gesandte der Römer und ihrer Bundesgenossen, der Athenienser, eilen herbei, jeder Theil um die Aetoler für sich zu gewinnen. Ein Römer berichtet die Vorgänge. Den Boten Königs Philipps wird zuerst zu reden gestattet. Die treffendsten Bemerkungen werden ihnen in den Mund gelegt: „Es möchten doch die Aetoler nur den Gang der Dinge und die Weise der Römer betrachten. Sei nicht, wohin sie ihre Waffen getragen, wohin sie ihren Einfluß verbreitet, die Knechtschaft gekommen, müßten nicht einst freie Männer den Rücken schmachvoll beugen unter die Ruthe der römischen Lictoren des Praetors? Es möchten die Aetoler doch nicht, um leichter Zwiste willen, die von Griechen erregt worden gegen Griechen, diese Barbaren gewöhnen nach Griechenland zu kommen und in Griechenland sich zu setzen." Mehr indessen, als daß die Aetoler den Frieden mit Philipp halten und parteilos bleiben möchten, wagt sein Redner nicht zu begehren. Darauf erheben sich die Boten Athens und die Boten Roms. Der eine führt seine Sache so ungenügend wie der andere, der eine antwortet so matt auf die Bemerkungen des Macedoniers als der andere. Denn nichts weiter weiß der Athe-

1) Liv. XXXI. 25.

nienser vorzubringen gegen Philipp, als daß er seine Kriege gegen die Griechen und besonders gegen die Athenienser geführt habe mit wilden Verheerungen. Der Römer aber sucht über die Betrachtungen, welche von dem Macedonier aufgeregt worden, hinwegzukommen mit der Behauptung, der Fall sei ein anderer und wenn die Römer die Völker Italiens unterworfen, so folge daraus nicht, daß sie auch die Völker Griechenlands zu unterwerfen gedächten [1].

Die Aetoler, bethört von den stolzen Hoffnungen, welche die Römer in ihnen aufgeregt, scheinen geneigt gewesen zu sein, das Bündniß mit Rom zu erneuern und den Krieg an Philipp zu erklären. Aber dem Strategen Democritos gelingt es noch ihn aufzuhalten diesen Verderben bringenden Schluß. „Die Sache sei zu wichtig, eine neue Tagessatzung müßte entscheiden." Democritos scheint gehofft zu haben, das Waffenglück werde sich für Philipp entscheiden und wenn nur das geschehe, so werde der hellsehende Theil des aetolischen Volkes die Ueberhand gewinnen. Aber dieses gehoffte Waffenglück bleibt aus und schwere Unfälle treffen den König.

Der Krieg ist bis jetzt nur von geringer Bedeutung gewesen, da der Consul erst im Herbste über das Meer gekommen; auch war das römische Heer nicht bedeutend und eben so wenig die römische Flotte, die jedoch schon von der pergamenischen und rhodiesischen unterstützt ward. Rom hatte darauf gerechnet, daß die Griechen zum Theil den Kampf gegen den König führen sollten. Indessen erhoben sich die Griechen nur zögernd und ungewiß für Rom. Am Anfange des Krieges hatten die Römer Chalcis durch Ueberraschung genommen und dort entsetzliche Greuel verübt. Philipp, welcher die Stadt gleich darauf wieder nahm, fand nur einen Haufen von Leichen und Trümmern [2]. Diese Vorgänge waren gleich auf die Rückkehr des Königs nach Macedonien gefolgt und gingen seinem Erscheinen auf dem Bundestage der Achaeer voraus.

Auch Athen war von dem König vor und nach den Verhandlungen mit den Achaeern angegriffen worden, aber er hatte die Stadt nicht gewinnen können, denn Attalos und die Römer hatten sogleich eine Besatzung hineingeworfen. Philipp mußte

1) Liv. XXXI. 29. 30. 31. 32. *2) Liv.* XXXI. 23. 24. 25. 26.

sich begnügen das Land wild zu verheeren, die Tempel zu verwüsten und die Gräber aufzubrechen [1]). Von beiden Seiten wird der Krieg mit entsetzlicher Wildheit geführt. Der römische Consul aber läßt in währender Zeit bereits in das eigentliche Macedonien eindringen. Dieser Zug ist weniger ein kriegerisches Unternehmen als ein Versuch, ob der macedonische Adel nicht zum Abfall von seinem König gebracht werden könne. Diesen sucht der römische Heerbefehlshaber zu verlocken und diesen hat man jedes Falles mit den tönenden Worten: „Freiheit und Freistaat,“ wie das auch in anderen Zeiten geschehen, in's Verderben zu führen gesucht [2]). Athenagoras aber, ein Befehlshaber des Königs, treibt die Römer wieder aus, ehe ein Verrath angesponnen werden kann. So der Gang der Dinge bis der Tag der Aetoler gehalten wird, dessen eben gedacht worden.

Nun erst, nachdem der Tag der Aetoler keine Entscheidung gefaßt, bricht der Consul Sulpicius aus dem Winterlager bei Apollonia auf. Es gilt einen Erfolg zu gewinnen, welcher die Aetoler bewege, sich für die Römer auszusprechen. Darum dringt der Consul durch Illyrien nach dem eigentlichen Macedonien und kommt bis zum See von Lyncos. Feinde umringen den König von allen Seiten, Illyrier und Dardaner sind unter den Waffen, kaum noch irgendwo ein treuer Freund. Nur die Acarnanen und die Böotier scheinen noch zu Macedonien zu halten. Der König muß bei der Annäherung der Römer seinen Sohn Perseus, der die Pässe gegen die Dardaner deckt, heranziehen. Nachdem diese Vereinigung geschehen, hat er fünfundzwanzigtausend Streiter zusammen. Mit diesen soll er auf der einen Seite den Römern, auf der andern den Dardanern begegnen, welche den abziehenden Perseus auf dem Fuße gefolgt sind (Olymp. 145. 2. J. 199. im Sommer.). Unvorsichtig läßt Philipp sich in eine Schlacht ein, in welcher er überwunden wird. Die Römer finden nun den Weg nach Paeonien und Macedonien. Sie ziehen einige Zeit in den Landen herum, die Einwohner mit Milde behandelnd, damit sie die Stimmung der Menschen gewönnen. Aber der Consul ist entweder nicht stark genug oder er erachtet sonst die Zeit für noch nicht gekommen.

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. 2) Ad Antipatriam venit ac primo evocatos principes ad colloquium, ut fidei Romanorum se committerent, perlicere est conatus. Liv. XXXI. 27.

Nach einiger Zeit kehrt er zurück nach Apollonia, und nicht minder ziehen sich die Dardaner wieder über das Gebürge zurück [1]).

Der Hauptschlag aber für den König Philipp geschieht in dieser Zeit dadurch, daß der Bundestag der Aetoler sich für die Römer entscheidet und bald darauf dem König den Krieg erklären läßt. Dazu soll nun selbst der Strateg Democritos gerathen haben [2]). Wahrscheinlicher ist, daß die Feinde der Römer niedergedrückt wurden durch das Waffenglück derselben und daß Democritos dem Zuge nachgab, dem er nicht zu widerstehen vermochte. In dem erneuerten Bündniß wird den Aetolern die Herstellung ihrer Symmachie feierlich von Rom versprochen [3]). Es war aber der Uebertritt der Aetoler zu den Römern nicht allein wegen der Kraft dieses Volkes von Wichtigkeit, sondern auch wegen der Meinung der Menschen. Denn die Aetoler galten in ihrer Rauheit und Wildheit doch immer für die Verfechter der Freiheit zu allen Zeiten. Den Schwächeren und nicht selbst Denkenden mußte daher da die Freiheit zu sein scheinen, wo die Aetoler standen. Doch dauert der Meinungskampf unter den Griechen auch nach dem Uebertritte der Aetoler fort. Das arme Volk der Griechen weiß nicht mehr, wohin es sich wenden soll; von jeder Seite fürchtet es Gefahr und von jeder Tücke.

Das Schicksal aber Macedoniens fängt an zur Entscheidung zu kommen. Es hat ein bitteres Geschick der Ausführung des schönen Gedanken gewehrt, Macedonien und Griechenland, von Brudervölkern bewohnt, in einem Reiche zu vereinigen, in dem freilich die democratische Freiheit aus Griechenlands alten Tagen nicht würde haben fortbestehen können, in dem aber eine griechische National-Unabhängigkeit, gehalten von dem Schwerte eines großen, auch unter dem Baume eines Königsthumes, freien Volkes hätte errettet werden mögen für alle Zukunft. Die Zeit ist vorüber, wo solch eine Vereinigung noch möglich war. Die Römer sind in Griechenland erschienen und sie werden nicht wieder weichen. Auch wenn alle Stämme und alle Städte Griechenlands in wunderbarer Weise plötzlich zur Besinnung gebracht werden sollten und zu der Erkenntniß, daß es nur eine Rettung

1) Liv. XXXI. 33—40. 2) Liv. XXXI. 40 3) Polyb. XVIII. 21.

noch gebe vor schmachvoller Knechtschaft, die Vereinigung mit Macedonien, die Römer werden sie nicht mehr dulden: denn ein solcher Staat pflanzte einen Wall auf gegen Rom und wehrte die habsüchtigen Blicke hinüberzuwerfen auf Asiens reiche Fluren und Schätze.

Aber jene Besinnung und jene Erkenntniß kommt der Mehrzahl der Griechen nicht zu rechter Zeit. Doch sie wird nicht lange ausbleiben, denn die Römer werden sich keine Mühe geben länger ihr Spiel versteckt zu spielen, als sie es unumgänglich nöthig haben. Sie wird indessen lange genug noch ausbleiben, um nichts weiter hervorbringen zu können, als eine fruchtlos marternde Reue, einige Entschlüsse und einige Thaten der Verzweiflung.

Die Aetoler nun, nachdem der Bund mit den Römern erneuert, brechen von den Athamanen unterstützt in Thessalien ein zur Zeit als das römische Heer sich schon wieder an die Küste zurückgezogen hat. Ihr Auftreten ist nur kurz, aber die Gedanken der Aetoler treten doch hervor. Malloia wird in ihre Symmachie aufgenommen; Ausbreitung ihrer Symmachie, soweit möglich, ist der Plan, den sie durch die römische Hülfe zu verwirklichen hoffen. Aber Philipp schlägt die Aetoler rasch und glücklich aus Thessalien heraus [1]). Dieses Land muß sich jetzt fortwährend in dem Zustande starker Aufregung befunden haben. Thessalien war macedonische Provinz, aber die Freiheit war nicht vergessen. Römer und Aetoler riefen den Zauberlaut: „Freiheit" seit dem Wiederausbruche des Krieges mit Philipp nach Thessalien hinein. Er war nicht ungehört geblieben. König Philipp hatte mit großer Strenge hier walten und manche Stadt zerstören müssen [2]). Die weiteren Vorgänge des Krieges bis die Nähe des Winters dem Kampfe wieder ein Ende macht, sind sehr unbedeutend. Die Flotten der Römer, der Rhodieser und des Königs Attalos greifen bald den thrazischen Cherrones, bald die Inseln, die in Philipps Gewalt sind, bald die Stadt Oreos an. Es wird nichts von Bedeutung vollbracht [3]).

Der Krieg aber zwischen Antiochos von Syrien und Ptolemaeos Epiphanes scheinet seit den letzterzählten Ereignissen gerastet zu haben. Aegypten rüstet ein neues Heer, um die verlo-

1) Liv. XXXI. 41. 2) Polyb. XVII. 3. 3) Liv. XXXI. 45. 46.

renen Länder wiederzugewinnen. Scopas ist in Aetolien, wirbt sechstausend rüstige Männer und führt sie nach Aegypten [1]). Doch solche Rüstungen nehmen stets eine geraume Zeit hin und Antiochos will sie benutzen, um auf einen anderen Feind einen Schlag fallen zu lassen. Er wendet sich gegen Attalos, den König von Pergamos, der die Römer bei der Nähe des Winters verlassen und zurück in sein bedrohtes Reich gegangen war [2]).

In Macedonien und Griechenland verschwindet das folgende Jahr (Olymp. 145. 3. J. 198.) in einer unter den Verhältnissen, wie sie waren, seltsamen Armuth an Ereignissen. Die Römer haben die Führung des Krieges in Macedonien dem Consul Villius übertragen, welcher nachdem er auf Corcyra überwintert, sehr spät hinüber geht zu dem Heere, das noch immer thatenlos in der Nähe von Apollonia lagert. Aber er unternimmt nicht das Mindeste. Einmal, und zwar als sein Consularjahr sich bereits zu Ende neiget, rathschlagt er über einen Angriff auf das Reich Macedonien selbst. Aber auch dieser Plan wird aufgegeben, als die Nachricht einläuft, der neue Consul Titus Quintius Flamininus sei bereits ernannt und werde bald erscheinen [3]). Und eben so wenig wird sonst eines Ereignisses von Wichtigkeit gedacht. Nur dadurch fällt ein dürftiges Licht auf die Geschichte dieses Jahres, daß erzählt wird, Philipp habe die Stadt Thaumaci in Thessalien wiedererobern wollen, sei aber durch die Aetoler daran gehindert worden [4]). Also waren die Aetoler entweder auf einigen Puncten Thessaliens bei dem Zuge des vorigen Jahres seßhaft geblieben, oder auch ohne ihr unmittelbares Einschreiten erhoben sich thessalische Städte gegen den König, welche dann von den Aetolern als ihre natürlichen Symmachen betrachtet wurden.

In den anderen Verhältnissen, unter denen jetzt der römische Staat stand, war kein Grund, welcher nöthigte, den Krieg jetzt mit geringerer Kraft zu führen als früher. Es scheinet, es geschah einzig und allein aus Rücksicht auf den König Antiochos von Syrien, der eine Bewegung gemacht, welche den Römern Bedenken einflößen mußte. Die Gedanken desselben in jetziger Zeit schildert uns freilich Niemand und wir vermögen nicht mit

1) Liv. XXXI. 43. 2) Liv. XXXI. 47. 3) Liv. XXXII. 6.
4) Liv. XXXII. 4.

Bestimmtheit zu behaupten, daß er jetzt schon bedenklich über das abermalige Erscheinen der Römer in Griechenland geworden war. Aber es ist doch nicht unwahrscheinlich, daß die leise Furcht, welche der König von Syrien beim Wiederausbruche des Krieges zwischen Philipp und den Römern empfinden mußte, gestiegen war in dem Laufe der Zeit und mit dem Glücke der römischen Waffen. Denn daß Antiochos bald sein Auge auf diese Vorgänge zu richten begonnen und daß er Gefahr für sich aus einer wirklichen Festsetzung der Römer in Griechenland fürchtete, das gehet ja mit aller Unzweideutigkeit daraus hervor, daß er kurz vor dem Schlage, welcher den König Philipp darniederwirft, entschlossen ist demselben zu Hülfe zu eilen. Denn mit dem Ablaufe der Zeit sind ihm die Augen aufgegangen über die Weise der Römer und furchtbar erscheint ihm, was Anfangs nur bedenklich gewesen sein mochte. Es gehörte keine übermenschliche Weisheit dazu, um die Gedanken zu sehen, welche in dem König Antiochos sein mußten. Der römische Senat siehet und kennt sie. Alles kommt darauf an zu hindern, daß Antiochos sich nicht mit Philipp verbinde. Macedonien und Syrien vereiniget kann Rom nicht hoffen niederzuwerfen, wohl aber Macedonien und Syrien hinter einander. Nun hat sich aber Antiochos von den Grenzen Aegyptens entfernt, hat den Krieg gegen den Ptolemaeer aufgegeben und ist nach Klein=Asien gekommen, um König Attalos von Pergamos, den Bundesgenossen Roms, zu bekämpfen (Olymp. 145. 2. J. 199).

Aufmerksam folgen die Römer seinen Bewegungen. Der Zug des Königs nach Klein=Asien ist ihnen nicht gleichgültig und kann ihnen nicht gleichgültig sein. War es denn unmöglich, daß Antiochos den Krieg gegen Ptolemaeos Epiphanes vor der Hand ganz aufgab, sich eines abermaligen und augenblicklichen Verlustes von Coele=Syrien und Palästina aussetzte, Pergamos bei Seite ließ und durch Thrazien nach Macedonien kam? Der Senat mag nun gefürchtet haben, daß solche Entwürfe, wenn sie noch nicht vorhanden in der Seele des Königs, sich bilden würden und müßten, wenn er einen Fall des Reiches Macedoniens vor sich sähe. Darum wird der Krieg gegen Philipp laß, schläfrig und mit geringen Anstrengungen geführt, als liege dem römischen Staate eben nicht viel daran, als habe man keine weitaussehenden Plane, als komme es etwa nur auf eine freiere

Stellung der römischen Symmachen von Macedonien an. Mit dem geheimen Befehl, so zu handeln, muß der Consul Villius nach Epeiros gekommen sein. Deshalb kam er so spät, deshalb handelte er nicht, deshalb wird er zeitig abgerufen. Und war dieser Befehl, wie es höchst wahrscheinlich, gegeben, daß dieses Jahr fast nichts geschehen sollte, so verdiente der römische Senat hier, wie bei anderen Veranlassungen, gewiß das Lob der listigen Klugheit. Es war durchaus nicht an der Zeit in anderer Weise aufzutreten. Jeder kräftige Schlag auf Philipp würde den König von Syrien, dessen Heer am Hellespont und am Bosporos stand, herüber nach Thrazien, Macedonien und Griechenland gezogen haben.

Ehe etwas weiter geschehen kann, muß Antiochos von Syrien entfernt sein. Durch die Weise, wie die Römer den Krieg gegen Macedonien führen, fördern sie diese Entfernung am kräftigsten. Die Bedenklichkeiten des Syriers mindern sich wieder, er glaubt keinen Grund zu der Befürchtung zu haben, daß ein großer Schlag in Macedonien fallen werde, er findet sein Einschreiten minder dringend nothwendig, er siehet wieder zurück nach Aegypten, wo ein bedeutendes Heer zur Wiedereroberung von Coele-Syrien und Palästina gerüstet worden.

Der römische Senat zählet auf die veränderte Stimmung des Königs, welche er selbst bereitet hat. Eine Unterhandlung soll nachhelfen. Von derselben haben wir einen Bericht, der zugleich ein Beweis sein kann, wie entstellt uns solche Dinge überliefert werden. Boten des Königs Attalos von Pergamos sind in Rom. Sie melden, ihr Herr werde angegriffen vom König Antiochos von Syrien, er werde daher nicht im Stande sein, für diesen Feldzug die gewöhnliche, bundesgenossenschaftliche Hülfe gegen Philipp von Macedonien zu senden, es müßte denn sein, daß Rom ihm Hülfe senden wolle gegen den Syrier. Darauf antwortet der Senat: Krieg könne man nicht führen gegen Antiochos, denn er sei Freund und Bundesgenosse des römischen Volkes, aber es solle eine Gesandschaft an denselben abgefertiget und er ersucht werden, den König von Pergamos, den Freund und Bundesgenossen des römischen Volkes, nicht zu schädigen und zu beunruhigen[1]).

[1]) Liv. XXXII. 8.

Jedermann siehet das Seltsame in dieser Erzählung, welche gerade so gewiß nicht ohne Grund gestellt. Der römische Senat erscheint in derselben in vollkommener Unwissenheit über ein hochwichtiges Ereigniß der Zeit, über das Erscheinen des Königs Antiochos an den Küsten Klein-Asiens, wo er fast schon den Fuß aufgehoben hat nach Europa. Die Boten des Königs Attalos müssen ihn erst darauf aufmerksam machen. Die Sache soll offenbar einen Schein von Bedeutungslosigkeit gewinnen. Aber ungleich merkwürdiger ist nun gewiß, daß der Bericht hier still stehet. Der wirklichen Unterhandlung zwischen Antiochos und den Römern wird nicht mit einem einzigen Worte gedacht. Wir haben eine Geschichte, deren absichtliche Entstellung nur dem Gedankenlosen nicht klar werden mag. Diese verschwiegene Unterhandlung zwischen den Römern und Antiochos war ein fauler Fleck, der nicht berührt werden durfte. Welche Versprechungen mögen von den Römern wegen der macedonisch-griechischen Angelegenheiten gegeben, welche Betheurungen, welche Schwüre geleistet worden sein! Im Einzelnen kennen wir das freilich nicht; es entschlüpft ja keinem Römerfreund auch nur ein Laut darüber, aber ahnen läßt sich, was gesprochen, was versprochen worden sein mag. Jedes Falles führt der römische Senat seine Sache glücklich hinaus. Der König Antiochos, dem es am Ende weit weniger um den König Attalos als um die Römer zu thun gewesen, kehret nach Syrien zurück und Attalos von Pergamos kann binnen kurzem mit seiner bundesgenossenschaftlichen Hülfe bei den Römern eintreffen [1]). Antiochos ist zurückgegangen nach der Unterhandlung mit den Römern, denn er ist beruhiget worden wegen Griechenland und Macedonien.

Das war ohne allen Zweifel der größte und entscheidendste Sieg, welchen die Römer über den Macedonier gewannen, daß sie den König von Syrien jetzt entfernten, was schwerlich anders geschehen sein kann, als dadurch, daß sie ihm die Besorgnisse nahmen, welche in ihm gegen Rom aufgestiegen. Wie dieses geschehen, ist uns freilich unbekannt, aber offenbar ist es geschehen. Der inhaltsschwere Augenblick ist glücklich von den Römern überwunden und die Zeit gewonnen worden, in welcher

1) Quod Antiochus, legatorum Romanorum auctoritate motus, finibus Attali exercitum deduxisset. Liv. XXXII. 27.

Philipp niedergeworfen werden kann, ohne daß man mit Antiochos zu kämpfen braucht. Die Gunst der Verhältnisse für den römischen Staat ist freilich auch mit auf Kosten eines guten Freundes und Bundesgenossen, des Königs Ptolemaeos Epiphanes von Aegypten, erkauft, gegen den sich nun Antiochos von Syrien wenden wird. Aber was fragte darnach Rom, was fragte es nach der Wahrheit seiner Gedanken und seiner Plane, wenn es seine treue, uneigennützige, aufopfernde Freundschaft den verbündeten Königen und Völkern anpreisen ließ. Das geschah dann immer am lautesten, wenn in Rom gerade die Fäden zu dem dichten Gewebe zusammengeschlagen wurden, das in die finstere Nacht des Unterganges den begraben sollte, der noch halbberauscht und entzückt war über die unzweideutigen Beweise römischer Freundschaft und Treue.

So tönet sie freilich nicht mehr zu uns herüber die Geschichte, die Römer oder ihre Freunde schrieben. Sie haben über die Wahrheit der Dinge ein Gewand werfen müssen und sie haben es gern geworfen, daß sie äußerlich anders erschienen als sie wirklich gewesen. Darum wird Manches kurz nur berührt, Anderes ganz übergangen und wiederum Anderes stehet, weil der Erzähler hinwegzukommen suchen muß über eine schwierige Stelle, zusammenhangslos und unerklärlich da. Der römische Staat würde niemals geduldet haben, daß seine Geschichte geschrieben worden, wie sie in der That gewesen, er würde niemals geduldet haben, daß nachgewiesen worden, durch welche Künste und durch welche Tücke dieses stolze Gebäude emporgestiegen sei.

Um Rom und seine Weise, wie die Geschichte, welche es uns von sich selbst übergiebt, recht zu verstehen, mag man das revolutionaire Imperatorenreich vom Anfange dieses Jahrhunderts, seine Weise und die Geschichte, welche die Männer und Stützen desselben der Nachwelt zu geben versuchten, vergleichen. Die Aehnlichkeit ist schlagend und sprechend die Gleichartigkeit des Strebens und der Mittel, wie anders auch sonst die Menschen und die Verhältnisse waren.

Als nun aber Antiochos von Syrien sich aus Klein-Asien entfernt, als er nach Syrien zurückgekehrt, als er den Krieg gegen Ptolemaeos Epiphanes wieder begonnen, da ist auch bei den Römern wiederum Alles Leben und Thätigkeit, welche be-

deutend absticht gegen die seltsame Ruhe, in der verharrt worden, so lange König Antiochos sich in drohender Nähe befand. Es ist nun Eile Noth, damit Philipp von Macedonien niedergeworfen sei, wenn Antiochos aus seiner Täuschung erwachen will. Zögernd und spät ist der Consul Villius über das Meer gekommen[1]), rasch und schneller, als es in der Regel zu geschehen pflegte, kommt Flamininus, eine ächte Römerseele, der heute stolz und trotzig, morgen freundlich und nachgebend, je nachdem die Umstände es begehrten, zu sein verstand und dem besonders die glänzenden und täuschenden Redensarten mit ungemeiner Leichtigkeit von dem Munde geflossen zu sein scheinen. Dieser Flamininus, dessen Consularjahr den noch übrigen Theil dieses Jahres (Olymp. 145. 3. J. 198.) ausfüllt, ist kaum angelangt in Illyrien, als er auch sogleich auf große und erfolgreiche Unternehmungen sinnt. König Philipp ist auch in Illyrien und steht in einem festen Lager. Der Consul findet dasselbe zu stark, um es anzugreifen und zu stürmen. Darum ist er erst gesonnen, das Lager zu umgehen und in des Königs Rücken gleich in Macedonien einzudringen. Doch auch dieser Plan wird aufgegeben, weil er als allzukühn erscheint. Darum verläuft eine geraume Zeit in Ruhe[2]).

Der König Philipp hatte jedes Falles auf Antiochos von Syrien gerechnet. Er sieht sich abermals getäuscht in einer entscheidenden Hoffnung und seine Seele ist gebeugt. Der Römer aber mag gemeint haben, daß es aus sei mit dem König und daß er sich unbedingt fügen müsse und werde, was auch immer Rom ihm gebiete: denn der Aetoler war er sicher und gewiß auch schon der Achaeer. Also wird in dem König der Gedanke an ein friedliches Abkommen mit Rom aufgereizt durch Pausanias, den Strategen, und Alexander, den Hipparchen der Epeiroten, welche damals noch in der macedonischen Symmachie, ohne jedoch thatsächlich Theil an dem Kriege gegen Rom zu nehmen, gewesen zu sein scheinen. Eine Zusammenkunft mit dem römischen Consul wird vermittelt.

König Philipp ist aber nicht gemeint, in Verhältnisse zu treten, welche ihn zum Nichts machten. Er erbietet sich die Eroberungen herauszugeben, die er selbst gemacht, und die von

1) Plut. Flamin. 3. 2) Liv. XXXII. 9.

ihm genommenen Städte der Freiheit wieder zu geben. Was er von seinen Voraltern dagegen ererbt, das müsse er behalten. Der Römer aber, bei dem diese Unterhandlung nichts weiter ist als ein Versuch, ob kampflos der König sich so tief demüthigen werde, als durch den Kampf Rom ihn herunterzubringen gedachte, antwortet: das genüge nicht und es müßte die Freiheit noch weiter ausgedehnt werden. Namentlich führt der Consul Thessalien auf. Darauf ruft der König erzürnt: „was denn Schlimmeres ihm auferlegt werden könne, wenn er in den Waffen unterlegen." Zornig trennen sich die Parteien[1]).

Bald nachher wird dem Consul durch den Epeiroten Charops verrathen, wie er die Höhen, von denen das Lager Philipps beherrscht ward, unvermerkt gewinnen könne. Das macedonische Lager wird, nachdem diese Höhen gewonnen, von zwei Seiten angegriffen. Der König findet es nicht haltbar mehr und ziehet sich nach Thessalien zurück. Selbst das Gebirge zwischen Epeiros und Thessalien glaubt Philipp nicht behaupten zu können, da die Aetoler im Begriff stehen, von einer anderen Seite her in Thessalien einzufallen. Er zieht sich zurück in das Thal Tempe, in die Nähe Macedoniens. Auf seinem Zuge hat er Menschen und Dinge mit sich fortgeführt und die offenen Orte anzünden lassen. Er hoffte vielleicht die Belagerung der großen Städte würde die Kraft der Römer schwächen und sie ermüden. Römer, Aetoler und Athamanen brechen nun in Thessalien ein, plündernd und brennend das Land. Aber keine der bedeutenden Städte vermögen sie zu gewinnen[2]).

Zugleich war auch eine römische Flotte, die wiederum durch Schiffe von Rhodos und Pergamos verstärkt ward, in den griechischen Gewässern erschienen. Diese hatte Euböa angegriffen und Eretria, Chalcis und Karystos genommen. Es sind nicht allein die macedonischen Besatzungen, welche die Römer zu bekämpfen haben; auch die Einwohner dieser Städte streiten gegen sie[3]). Euböa scheint ziemlich unmittelbar unter macedonischer Herrschaft gestanden zu haben, unmittelbarer gewiß als der Peloponnes. Die Gemüther der Menschen begannen sich also zu

1) Polyb. XXVII. 13. Liv. XXXII. 10. Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. apud Maium pag. 67. 2) Liv. XXXII. 11—15. 3) Liv. XXXII. 16. 17. 18.

befreunden mit dieser Herrschaft. Sie war nicht mehr gehaßt; sonst würde von Griechen nicht für sie zu den Waffen gegriffen worden sein. Die Freiheit, welche die Römer boten, hatte für die Bewohner von Euböa keinen Reiz mehr oder sie hielten dieselbe mindestens für eine trügerische Gabe. Ueberhaupt ist offenbar, kaum sind die Römer in Griechenland erschienen, so fangen den Menschen an die Augen aufzugehen über ihre Weise und ihre Plane. Die Stimmung für sie schreitet offenbar zurück und schon locket minder die dargebotene Freiheit, weil aus dem Betragen der Römer bereits die Furcht erfloß, daß am Ende die Ansicht, es wolle Rom in der That ein freies Griechenland, es begehre keinen anderen Staatsvortheil für sich, als daß durch die Freiheit Griechenlands die Macht Macedoniens auf immer ungefährlich für Italien gemacht werde, eine falsche gewesen und daß das unersättliche Rom von Freiheit nur rede, um die Griechen von Macedonien hinwegzuziehen, beide, Griechen und Macedonier, zu trennen um beide allmälig zu unterwerfen.

Daß die Stimmung der Menschen eine solche, den Vorgängen, welche man erblickte, gemäße Umwandelung erfuhr, tritt am klarsten in der Art und Weise hervor, in welcher der Bund der Achaeer für Roms Sache gewonnen wird. Nach dem ersten Zusammentreffen mit Philipp kommt der Consul selbst zu der römischen Flotte aus Thessalien. Kenchreae, die Hafenstadt von Korinth, wird belagert, kann aber nicht genommen werden. Ein römischer Heerhaufe bricht in Phocis ein. Einige unbedeutende Ortschaften werden genommen; aber Elateia verschließt den Römern die Thore. Korinth selbst wird von den Römern mit einer Belagerung bedrohet.

So weit sind die Ereignisse des Krieges vorgeschritten, unter denen der Sommer herangekommen und zum Theil verstrichen, als durch den Uebertritt der Achaeer zu den Römern die Dinge für König Philipp eine noch üblere Wendung gewinnen, als sie zeither schon hatten. Es lastete auf dem König Philipp ein selbstverschuldetes Unglück. Denn die Größe, in welcher Rom jetzt dastand, sie war sein Werk, das er gebauet in jenen Tagen, als das Schicksal vergebens ihm zulächelte: „gehe nach Italien, kämpfe gegen Rom und dulde nicht, daß eine Stadt die Kräfte der ganzen Halbinsel unter sich bringe.“

Aber als nun das seitdem unvermeidlich gewordene Mißgeschick über ihn gekommen, benimmt er sich weder unweise noch unwürdig des königlichen Namens. Die äußere Gewalt, die ihm entgegensteht, ist nicht die einzige, welche er zu bekämpfen hat. Die Römer haben ja versucht, den Adel Macedoniens zu verführen, und fast scheint es, ihre Bemühungen waren nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Der König ist besorgt wegen der Stimmung der Macedonier und sucht sie wieder zu gewinnen [1]). Heracleides, der Tarentiner, sein Günstling, den Macedoniern besonders verhaßt, wird in Haft genommen [2]). Und die Macedonier scheinen dadurch wieder begütiget worden zu sein und es gelingt den Römern nur wenige Verräther unter ihnen zu finden. Auch die Achaeer trachtet er zu gewinnen und läßt Orchomenos und Heraeon räumen, giebt auch die Landschaft Triphylia, welche, wir wissen nicht wie und zu welcher Zeit, an Macedonien gekommen war, zurück. Auch Elis empfängt den Ort Aliphera zurück. Die kleine Stadt Dymae im eigentlichen Achaeerlande ist früher von den Römern auf kurze Zeit genommen und ihre Bewohner in die Knechtschaft geführt worden. Philipp läßt sie aufsuchen und loskaufen [3]).

Es hat sich auch unter den Achaeern eine Meinung für den König gebildet, wie sie schwerlich in den Tagen seines Glückes vorhanden gewesen war. Die Römer selbst sind es gewesen, die sie erzeugten. Die Frevelthaten, welche schon der Consul Sulpicius sich erlaubte, haben Aufmerksamkeit erregt [4]). Indessen fehlet es auch nicht an einer römischen Partei, die zum Theil schon aus Erkauften bestanden haben mag. Die Achaeer müssen lange Zeit schon bearbeitet worden sein. Während die Römer vor Kenchreae liegen und sich zur Belagerung von Korinth rüsten, versammelt sich ein Tag des Bundes. Derselbe ist ausgeschrieben, um über ein Bündniß zu unterhandeln, welches von dem König Attalos und dem Freistaat Rhodos geboten worden war. Auf einem krummen Wege wollte man zum Ziele kommen. Es sollte nicht sogleich von dem Bunde mit Rom

1) Philippum curae angunt non hostes modo timentem, sed nunc sociorum, nunc etiam popularium animos, ne et illi ad opem amicitiae Romanorum deficerent et Macedonas ipsos cupido novandi res caperet. Liv. XXXII. 5. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. 3) Liv. XXXII. 5. 4) Appian. de reb. Macedon. 5.

selbst die Rede sein, weil die antirömische Partei so bedeutend geworden.

Indessen wird der Bundestag nicht allein von einer Gesandschaft des Attalos und der Rhodieser, sondern auch von römischen und athenienfischen Boten besucht und auf ein Bündniß mit Rom selbst angetragen. Eine Gesandschaft des Königs Philipp führt dessen Sache. Nachdem sie insgesammt gesprochen, ist die Versammlung der Achaeer in der größten Ungewißheit und schwanket — so erzählten Römerfreunde selbst — bereits zwischen der Furcht vor den Römern und der Furcht vor dem König. Ja so groß, wird etwas unglaubhaft weiter berichtet, war die Bestürzung der Gemüther, daß überhaupt niemand eine Meinung äußern wollte. Nur der damalige Strateg Aristaenos erhob sich endlich und sprach für den Bund mit Rom, Attalos und Rhodos. Das Beste aber, was er für denselben vorzubringen vermag, ist, daß ja König Philipp die Achaeer nicht mehr zu schützen vermöge, weder gegen die Römer noch gegen den Tyrannen Nabis, daß die Römer in drohender Nähe ständen und daß Philipp doch ein grausamer Mann sei. Von der Freiheit des Bundes wagt der Redner kaum zu sprechen [1]).

Darauf, als nun über das Bündniß mit Rom wirklich abgestimmt werden soll, sind die Meinungen unter allen Anwesenden getheilt. Fünf Demiurgen stimmen dafür, fünf andere berufen sich auf das Gesetz, daß nichts beschlossen werden dürfe, was zum Nachtheil des Königs Philipps sei. Die Mehrzahl der Demiurgen muß für eine Sache entscheiden, ehe zu deren Abstimmung geschritten werden kann. Es wird von den Anhängern der Römer noch eine Stimme gewonnen durch eine rohe Gewaltthat, indem ein Vater seinen Sohn, der auch Demiurg ist, mit dem Tode bedroht, wenn er sich nicht füge. Nun soll zur Abstimmung geschritten werden. Indessen, scheint es, wich die römische Partei noch einen Schritt vorher zurück, welcher freilich nicht viel zu bedeuten hatte. Nicht über ein Bündniß mit Rom, sondern nur mit Rhodos und Attalos sollte gestimmt werden. Die Gegenpartei mochte sich darauf berufen haben, daß über ein Bündniß mit Rom schon aus dem Grunde nicht verhandelt werden könnte, weil der Tag nicht deshalb, sondern nur wegen At-

1) Liv. XXXII. 21.

talos und Rhodos berufen worden und über jenes erst die Stimmen der einzelnen Bürgerversammlungen vernommen werden müßten; denn es war diese jedes Falles eine außerordentliche Tagessatzung. Zu einer solchen kamen nicht allein die Synedren, sondern auch der Bürger aus den Städten Viele. Eine solche außerordentliche Tagessatzung ward noch immer für einen besondern Zweck berufen, welcher vom Strategen vorher bekannt gemacht und über den in den einzelnen Bundesstädten bereits gerathschlagt und abgestimmt worden.

Selbst nach Angabe der Römerfreunde, welche die Vorgänge berichten, kommt es jetzt zu einer Trennung unter den Achaeern. In der einen Erzählung ist die Sache sichtbar so mild dargestellt, als es nur möglich war und der endliche, den Römern günstige Schluß soll doch wenigstens als das Werk der Mehrzahl der Bundesmitglieder erscheinen. Nur die Bürger und Synedren von Dymae und Megalopolis, auch Einige von Argos verlassen die Versammlung [1]). In der andern Erzählung aber, welche der Wahrheit vermuthlich weit näher steht, ist es nicht die Minderzahl, sondern die Mehrzahl, welche die Tagessatzung verläßt, als die Gewaltsamkeit der Römer und ihrer Freunde jeden freien Schluß hindert. Die Wenigen, welche noch zurückbleiben, werden zu dem Beschlusse, den die Römer begehren, geradezu gezwungen [2]). Also war der Uebertritt der Achaeer bereits ein Werk frecher Gewalt. Indessen ist jetzt nur ein Bündniß zwischen den Achaeern einerseits, Rhodos und Pergamos anderseits geschlossen worden [3]). Der Tag beschließt, daß mit Rom das Bündniß erst auf einer neuen Versammlung und wenn die Gesandschaft würde zurückgekehrt sein, die an den Senat abgefertiget werden sollte, zu schließen sei. Aber noch in demselben Sommer wird des Bündnisses zwischen Rom und Achaea als vorhanden gedacht [4]), und es mag also wohl mit dem Abschluß desselben ziemlich ordnungswidrig gegangen sein. Doch wird eines förmlichen Schlusses der Achaeer gedacht, durch

1) Liv. XXXII. 22. 2) *Καὶ οἱ πλείονες ᾑροῦντο τὰ Φιλίππου καὶ ἀπεστρέφοντο Ῥωμαίους διά τινα εἰς τὴν Ἑλλάδα Σουλπικίου τοῦ στρατηγοῦ παρανομήματα. ἐγκειμένων δὲ βιαίως τῶν ῥωμαϊζόντων οἱ πολλοὶ τῆς ἐκκλησίας ἀπεχώρουν δυσχεραίνοντες. καὶ οἱ λοιποί, διὰ τὴν ὀλιγότητα ἐκβιασθέντες συνέθεντο τῷ Λευκίῳ.* Appian. de reb. Macedon. 5. 3) Liv. XXXII. 23. 4) Liv. XXXII. 25.

welchen der Bund mit Rom bestätiget worden [1]). Die Römerfreunde selbst fanden doch schon für nöthig, für den Strategen Aristaenos weitläuftige Rechtfertigungen zu schreiben, daß er Retter und Wohlthäter und nicht Verräther am Bunde sei [2]). Von selbst leuchtete das freilich Niemanden mehr ein.

Was nun aber die Tage des Bundes der Achaeer angeblich frei beschlossen, dem gehorsamte freilich der willenlose Peloponnes, welcher schon zitterte unter den Schwertern der Römer, wie er früher erzittert vor den Schwertern der Macedonier. Achaeische Truppen streiten gleich nach dem Abschlusse des Bundes mit Rhodos und Pergamos mit den Römern unter den Mauern von Korinth. Wo die Macedonier noch stehen oder wohin sie zu reichen vermögen, da zeigt sich immer deutlicher die Stimmung der Menschen gegen die Römer. Nicht die Macedonier allein, sondern auch die Bewohner vertheidigen Korinth so rüstig gegen die Römer, daß der Consul die Belagerung der Stadt wieder aufheben muß [3]). Argos ist zwar Anfangs den Beschlüssen beigetreten, welche die angebliche Tagesſatzung der Achaeer für die Römer gefaßt, aber es ist schon für nöthig erachtet worden, die Treue der Stadt durch eine achaeische Besatzung fest zu halten. Nichts desto weniger empört sich das Volk von Argos, ein macedonischer Schlachthaufe unter Philocles wird gerufen und eingelassen, die achaeischen Truppen werden entfernt, die Symmachie mit König Philipp wieder hergestellt. Elateia in Phocis hingegen wird von den Römern genommen. Damit enden die Kriegsfahrten dieses Sommers [4]).

Fortwährend muß die Aufmerksamkeit der Römer auf den König Antiochos von Syrien gerichtet sein, der glücklich bis jetzt getäuscht worden ist. Es kommt darauf an, ihn noch einige Zeit länger zu täuschen, damit, unbeunruhiget von seinen Waffen, das Werk in Macedonien und Griechenland vollendet werden kann. Mit dem Ablaufe dieses Sommers aber und der nächst folgenden Zeit findet der Senat wieder Grund neue Besorgnisse wegen dieses Fürsten zu hegen. Das Vertrauen, welches er auf die Versprechungen der Römer gesetzt, scheinet zu schwanken, seine Bewegungen werden wieder drohend. Antio-

1) Polyb. XVII. 6. *2)* Polyb. XVII. 13. 14. 15. *3)* Liv. XXXII. 23. *4)* Liv. XXXII. 24. 25.

chos mag aus Klein-Asien abgegangen sein, noch ehe der Consul Flamininus in Illyrien angelangt [1]). Zur Beschleunigung seiner Rückkehr nach Syrien hat es beigetragen, daß in währender Zeit der Hof von Alexandrien fertig geworden ist mit seinen Rüstungen. Scopas, der Aetoler, steht mit einem großen Heere, bei dem sich auch die geworbenen sechstausend Aetoler befinden, in Coele-Syrien, Phönizien und Palästina. Vielleicht war dieses Heer bestimmt noch weitere Eroberungen auf Kosten des Syriers zu machen. Aber Antiochos trat demselben bei den Quellen des Jordan, bei der Ortschaft Phaneas, entgegen und erfocht einen vollständigen Sieg (**Olymp. 145. 3. J. 198.**), in dessen Folge auch die heilige Stadt Jerusalem abermals in seine Gewalt fiel, in deren Burg jedoch die aegyptische Besatzung noch einen langen Widerstand leistete [2]). Scopas hat sich gleich nach dieser Schlacht nach Sidon geworfen, kann aber zuletzt nichts weiter gewinnen, als freien Abzug nach Aegypten. Fast alle Städte in Coele-Syrien, Phönizien, Palästina und Samaria scheinen in Folge des Sieges bei Phaneas mit ziemlicher Schnelle wieder in die Hände des Syriers gefallen zu sein [3]): so selbst Gaza am Eingange Aegyptens [4]).

Palästina, wo zwischen den Ptolemaeern und den Seleuciden der Krieg schon so lange gehaußt, ist auch von Parteiungen der Eingeborenen zerrissen. Der eine will lieber die ptolemaeische, der andere die seleucidische Herrschaft. Die Meisten und die Angesehensten jedoch unter dem Volke von Juda haben sich für Aegypten entschieden. Zu Ptolemaeos Epiphanes ist schon vor der Schlacht bei Phaneas der Hohepriester Onias entronnen. Dieser, freundlich von dem König aufgenommen, bauete nachmals im Nomos von Heliopolis einen neuen Tempel. Nach Aegypten entfliehen auch nach der Schlacht bei Phaneas viele Angesehene aus Palästina [5]). Deshalb suchte Antiochos die Stimmung dieses Volkes für sich zu gewinnen. Und ein königlicher Brief verfügte, daß die Priester sammt allen beim Dienste des Gottes angestellten Leuten fortan tributfrei, daß alle am Tempel zu Jerusalem nöthige Bauten auf königliche Kosten geschehen, daß Thiere, Oel und Myrrhe und was sonst nöthig sei

1) Polyb. XVI. 18. *2)* Polyb. XVI. 18. XVII. 40. Joseph. Antiqu. XII. 3. *3)* Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. *4)* Polyb. XVII. 40. *5)* Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

zum Opfern ebenfalls geliefert werde; ja zuletzt ward allen Bewohnern der heiligen Stadt Jerusalem auf drei Jahre der Tribut erlassen und derselben für immer um den dritten Theil herabgesetzt [1]).

König Antiochos scheint sich durch den Schlag bei Phaneas auf geraume Zeit vor einem neuen Angriffe des Heeres von Aegypten für ganz gesichert erachtet zu haben. Am Ausgange des Sommers mag er nach Antiochien zurückgekehrt sein; hier weilet er nun den bevorstehenden Winter. Seine Gesinnungen gegen Rom haben sich mit dem Ablaufe der Zeit bedeutend geändert. Es mag ihm immer klarer geworden sein, was die Römer in Griechenland und Macedonien erstrebten.

Wir wissen freilich nicht, was die Römer zu ihm gesprochen im Frühling dieses Jahres; denn sie und ihre Freunde verschweigen solche Dinge sorgfältig. Das aber ist klar, der König von Syrien war betrogen worden von den Römern und er fing an den Trug zu erkennen. Es wird in Syrien gerüstet. Mit dem Ausbruche des nächsten Frühjahrs werden die Söhne, Ardyas und Mithridates, mit dem Landheere vorausgesendet nach Klein-Asien. In Sardes sollen sie den Vater erwarten, welcher zur See nachzukommen gedenkt [2]). Zwei Zwecke hat diese Heerfahrt. Zuerst sollen die Lande genommen werden, welche die Ptolemaeer noch in Klein-Asien besitzen, dann soll dem König Philipp von Macedonien eine helfende Hand geboten werden in seinem Kampfe gegen die Römer [3]).

Daß nun während der Rüstungen, welche Antiochos von Syrien in dieser Weise gegen die Römer trifft, auch Verhandlungen und Besprechungen zwischen ihm und Philipp von Macedonien statt gefunden haben müssen, verstehet sich von selbst. In den Quellen indessen, aus denen wir diese Geschichte zu nehmen genöthiget, erscheinet von denselben auch das Mindeste nicht. Selbst der Name des Königs von Syrien wird selten in jenen Quellen genannt und offenbar mit Absicht selten genannt, damit die Welt es nicht erfahre, durch welche Künste Rom seine

1) Joseph. Antiqu. XIII. 3. Euseb. Chronic. Graec. pag. 354.
2) Liv. XXXIII. 19. 3) Simul per omnem oram Ciliciaeque et Cariae tentaturus urbes, quae in ditione Ptolemaei essent, simul Philippum, necdum enim debellatum erat, exercitu navibusque adjuturus. Liv. XXXIII. 19.

Siege eigentlich gewonnen. Die Männer, welche die Geschichten Roms schrieben, durften nicht in das Heiligthum der Politik des römischen Senates dringen. Vieles wird daher verdreht, Vieles verschwiegen, Anderes nur ganz leise berührt und angedeutet.

So wird uns zwar berichtet, daß zwischen Syrien und Rom eben jetzt eine neue Verhandlung angeknüpft worden, aber es wird sorglich verschwiegen, worüber unterhandelt worden. Doch läßt sich mit dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit behaupten, daß Antiochos, als er nach dem Siege bei Phaneas ernstlich an Rom zu denken begann, an den Senat sendete und ihn mahnen ließ an die gethanen und theilweise bereits gebrochenen Versprechungen, welche vermuthlich Fortdauer des Reiches Macedonien, Fortdauer einer macedonisch-griechischen Symmachie und baldige Entfernung des römischen Heeres betroffen hatten. Die Gesandten des Königs mögen in Rom sehr lange aufgehalten und mit schönen Worten gefüttert worden sein, die jedoch nicht officielle Erklärungen waren, damit sie gute Berichte an den König nach Klein-Asien senden möchten. Erst kurz vor der Schlacht bei Cynos-Cephalae scheinen des Königs Gesandte vor den Senat gelassen worden zu sein. Was begehrt worden von der einen, was gelobt worden von der anderen Seite, das verschweigt unsere Quelle vorsichtig und sagt nur, eine freundliche, liebreiche Antwort sei dem König gegeben worden[1]). Der König von Syrien ist jedes Falles durch ein zweites und nicht minder feierliches Versprechen betrogen worden. Selbst einem Römer entschlüpft bei einer späteren Gelegenheit ein jedoch noch immer mildes Wort für die Weise des Senates: „es sei zweideutig mit Antiochos gehandelt worden"[2]).

Durch die Täuschungen, welche der König von Syrien erfährt, erringt Rom eigentlich seine Siege über die Macedonier und ohne sie würde Philipp so wenig niedergekämpft worden sein, als Hannibal unterlegen wäre, wenn Philipp ein Mann gewesen, der verstanden hätte zu handeln zu rechter Zeit. Aber

1) Tum forte legati redierant ab Roma comiter auditi dimissique, ut tempus postulabat, incerto adhuc adversus Philippum eventu belli. Liv. XXXIII. 20. 2) Nihil jam perplexe, ut ante, quum dubiae res, incolumi Philippo, erant, sed aperte pronuntiatum. Liv. XXXIII. 34.

die erste Täuschung, welche Antiochos erfahren, als er im vorigen Jahr in Klein-Asien stand, war die entscheidende gewesen. Jetzt hatte Rom kaum noch die zweite Täuschung recht nöthig, die dem König von Syrien gegeben worden zu sein scheinet. Sie ist nur größerer Sicherheit wegen und weil nicht alle Wechselfälle im Voraus berechnet werden mögen. Denn Antiochos kann ja erst in Klein-Asien ankommen, als schon der entscheidende Schlag gegen Philipp von Macedonien fällt.

Nur ist Eile den Römern Noth und sie lassen es nicht fehlen an derselben. In Rom ist noch in dem Winter, in welchem Antiochos noch in Antiochien ist, bei der Wahl der neuen Consuln auf den Vorschlag des Tribunen Fulvius bestimmt worden, daß dem Flamininus auf unbestimmte Zeit der Herrbefehl in Griechenland und Macedonien als Proconsul bleibe, damit nicht durch den Eintritt eines neuen Führers die Leitung der Dinge eine Unterbrechung erleide. Zugleich werden etwa zehntausend frische Streiter, auch zehn Kriegselephanten, die König Masinissa aus Libyen gesendet, hinüber nach Griechenland gebracht [1]).

Zweideutig und trügerisch wie gegen Syrien ist auch der Römer Verfahren gegen die Aetoler. Die beiden Symmachien mit diesen haben jenen die Verpflichtung auferlegt, nicht allein alle Eroberungen den Aetolern zu übergeben, sondern auch dahin mitzuwirken, daß die aetolische Symmachie und Sympolitie hergestellt werde in ihrem alten Umfange [2]). Die Römer machen keine Anstalten, weder zu dem Einen, noch zu dem Andern, denn sie sind gesonnen die Aetoler zu berücken, so wie sie nur deren Hülfe nicht mehr für nöthig erachten. Deshalb schweigen sie ganz über den Bund mit Aetolien und sorgen nur dafür, daß die genommenen Städte immer von ihnen und nicht von Aetolern besetzt würden.

König Philipp aber, mit einem Blick auf Antiochos und dessen Rüstungen, sucht Zeit zu gewinnen und knüpft deshalb mit Flamininus Unterhandlungen an. Der Römer hat nach dem Falle von Elateia sein Winterlager nach Phocis und Locris, in

1) Liv. XXXII. 27. 28. 2) Ὅτι δέον αὐτους εἴη, πρῶτον μέν, καθότι συνεπολέμησαν νῦν, κομίζεσθαι τὰς πόλεις τὰς πρότερον μεθ' αὐτῶν συμπολιτευομένας, ἔπειτα κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς συμμαχίαν, καθ' ἣν ἔδει τῶν κατὰ πόλεμον ἁλόντων τὰ μὲν ἔπιπλα Ῥωμαίων εἶναι, τὰς δὲ πόλεις Αἰτωλῶν. Polyb. XVIII. 21.

das Herz von Griechenland gelegt. Er nimmt die von dem König Philipp gebotene Unterhandlung in der Hoffnung, daß jetzt schon und kampflos Philipp dem sich fügen werde, wozu ihn der Senat durch den Kampf zu nöthigen gedachte. Vernichtet soll der König jetzt nicht werden, denn es ist noch ein Gegengewicht nöthig für den Trotz der Aetoler, die daran denken, daß Rom den Vertrag mit ihnen erfüllen müsse, denn die Gedanken Roms laufen ferner hinweg über Macedonien schon auf einen Angriffskrieg gegen Syrien. Daher erhält Philipp Gewährung einer Unterredung, die bei der Stadt Nicaea an der Küste Thessaliens vor sich gehet.

Da begehrt nun im Namen Roms Flamininus, daß Philipp aus Griechenland, Illyrien, Epeiros und aus allen Besitzungen weiche, die er über Ptolemaeos Epiphanes gewonnen. Für Rhodos und Pergamos wird Schadenersatz und Rückgabe unbedeutender Ortschaften, für den Bund der Achaeer Korinth und Argos begehrt. Darauf redet der Strateg der Aetoler Phaneas seltsamer Weise von einem Gegenstande, der in die Verhandlung mit dem König gar nicht gehörte: denn er begehrt, daß alle Städte, welche zur Sympolitie Aetoliens gehört, derselben wiedergegeben werden müßten. Die Aetoler waren also jetzt noch sehr hochfahrend, sie wollten ihre Symmachie ausgedehnt wissen über alle, die jemals in derselben gewesen, wodurch ihre Hegemonie sich mit einem Schlage über mehr als über die Hälfte Griechenlands ausgedehnt haben würde.

Gewiß ist es seltsam, daß der Aetoler das vom König Philipp begehrt. Es konnte von demselben eigentlich nichts weiter begehrt werden, als daß er aus ganz Griechenland wiche. Was dann in und mit Griechenland werden sollte, das hatten die Griechen unter sich und die Aetoler mit den Römern auszumachen. Also wollte der Strateg der Aetoler wohl nur auf eine recht auffallende Weise an die Ansprüche der Aetoler, von denen die Römer zu reden vermieden, erinnern, vielleicht selbst eine halbe Drohung fallen lassen. Scharf sind schon die Zwistigkeiten zwischen den Römern und den Aetolern. Die Ersteren scheinen es allenthalben so eingeleitet zu haben, daß sie und nicht die Aetoler in die Städte aufgenommen wurden, welche von Macedonien abfielen. Zu Opous waren zwei Parteien gewesen, die eine hatte frei werden wollen durch die Aetoler, die andere durch

die Römer. Die erstere nun hatte die Aetoler wirklich gerufen und diese hatten auch eine Besatzung in die Stadt geworfen. Aber die römische Partei hatte diese wieder aus der Stadt getrieben und die Römer gerufen, welche sich nun auch wirklich in Besitz setzten. Die Sache wird wiederum nur in der Kürze erzählt, weil es unangenehme Dinge dabei zu berühren gab [1]). Aehnliche Vorgänge mögen sich nun auch wohl anderwärts noch ereignet haben. Die Römer liefen den Aetolern den Rang ab, besetzten die Städte, verkündeten ihre Freiheit und volle Unabhängigkeit. Die Aetoler sehen sich allenthalben in ihrer Hoffnung, durch die Römer an die Spitze einer mächtigen Symmachie zu kommen, auf das bitterste getäuscht. Diese aber verfahren mit ihrer gewöhnlichen Kunst; sie schweigen über die Sache selbst, bis sie die Aetoler nicht mehr brauchen werden, um ihnen dann rund heraus zu erklären, es sei nichts, gar nichts mit der aetolischen Symmachie und ganz Griechenland müsse frei sein.

Auch jetzt läßt der Consul die hingeworfene Aeußerung des aetolischen Strategen liegen, ohne, wie es scheint, auch nur ein Wort über die Sache zu sagen, die aber freilich auch in die Unterhandlungen mit dem König Philipp gar nicht gehörte. Philipp aber antwortet auf die an ihn gestellten Anforderungen: „was damit denn gesagt sein solle, weichen aus ganz Griechenland? wo denn die Grenzen dieses Griechenlands wären?“ [2]) Er hat vollkommen Recht mit diesem Einwand, durch welchen er auf eine bestimmte Anführung dessen, was er abzutreten habe, dringt; denn die Worte: „alle Griechen müssen frei sein,“ konnten ihm ja auch wohl Städte in eigentlichen Macedonien entreißen, ihm am Ende sein ganzes Reich, wenn die Römer Lust hatten, dessen Bewohner für Griechen zu erklären, stückweise entwinden.

Die Unterhandlungen werden am folgenden Tage fortgesetzt und Philipp erbietet sich, den König Attalos und die Republik Rhodos zufrieden zu stellen, Korinth und Argos an die Achaeer, die Besitzungen in Illyrien an die Römer, Larissa und Pharsalos an die Aetoler zu geben [3]). Es scheint, Philipp will die Aetoler und die Achaeer von den Römern trennen, sich jedoch,

1) Liv. XXXII. 32. 2) *Ποίας δὲ κελεύετε με, φησὶν, ἐκχωρεῖν Ἑλλάδος, καὶ πῶς ἀφορίζετε ταύτην.* Polyb. XVII. 5. 3) Polyb. XVII. 8.

da Flamininus sich dem Frieden nicht abgeneigt stellt, dabei nicht aller Besitzungen in Griechenland berauben. Der Consul verwirft die Anerbietungen des Königs nicht geradezu, sondern bewilliget ihm einen zweimonatlichen Waffenstillstand, der benutzt werden soll, um Annahme oder Verwerfung vom Senat und Volk zu Rom einzuholen. Der König muß diesen Stillstand noch damit bezahlen, daß er Locris und Phocis vor der Hand räumt [1]). Nachtheile für die Römer kann derselbe weiter auch nicht bringen, weil es noch Winter ist und die kriegerischen Operationen so ruhen. Wahrscheinlich wollte Flamininus durch die Verweisung nach Rom weiter nichts als Verhandlungen abbrechen, in denen auf eine unangenehme Weise die Aetoler als eine selbstständige Macht aufzutreten versuchten, in denen von einer Erweiterung der aetolischen Symmachie die Rede gewesen war. Die Aetoler und die Achaeer verstehen die Römer immer noch nicht vollständig. „Philipp ganz aus Griechenland!" ist ihr Feldgeschrei.

Der Senat aber in Rom entscheidet, wie Flamininus vorausgesehen. Die Boten des Königs, da sie erklären, sie hätten keine Vollmacht in weitere Abtretungen zu willigen, werden abgewiesen, die Fortsetzung des Krieges beschlossen und proconsularische Gewalt in allen griechischen Angelegenheiten wird dem Flamininus übertragen [2]). Und schneller, als es Philipp gehofft haben mag, ist Alles beendet und allein muß er ihn führen, den letzten, den entscheidenden Kampf; denn noch ist Antiochos und Syrien mit den Rüstungen beschäftiget, die ihn retten sollen. Die Römer aber sind nahe.

Also müssen nach Thessalien, wohin der König sich, nachdem Locris und Phocis geräumt worden, gewendet, so viele Streitkräfte als möglich zusammengezogen werden. Philipp sucht das Bündniß des Tyrannen Nabis von Sparta, den er so eben erst als Beschützer des Bundes der Achaeer noch bekämpfte, nach, und obwohl es nicht ausdrücklich gesagt wird, so ist es doch wahrscheinlich, daß eine Symmachie zwischen Philipp und Nabis entweder wirklich abgeschlossen oder doch verabredet ward [3]). Phi-

1) Liv. XXXII. 35. 36. 37. Polyb. XVII. 10. Just. 30. 3.
2) Polyb. XVII. 12. Appian. de reb. Macedon. 6. 3) Interim a senatu repudiata pace, Philippus in societatem belli Nabin tyrannum sollicitat. Just. 30. 4.

locles, der die macedonischen Besatzungen in Korinth und Argos befehliget, erhält von dem König das Gebot letztere Stadt dem Tyrannen zu übergeben. Anfangs zwar weigert sich Nabis die Stadt zu besetzen, wenn die Bürgerversammlung ihn nicht selbst zum Schirm herbeiriefe. Da aber diese nichts von dem Tyrannen wissen will, besetzt er sie auch ohne ihren Willen. Die macedonische Besatzung ward wahrscheinlich zur See nach Macedonien geführt.

Nabis ordnet Argos in der Weise der wilden Democratie, auf welche seine Herrschaft sich überhaupt stützt. Die Schuldzettel werden vernichtet, die Aecker gleich vertheilt. Zugleich aber wird auch das Geld ausgepreßt, welches sich bei den Reichen in Argos findet. Sie werden auf die Folter geschraubt bis sie gezahlt haben. Die Gattin des Tyrannen plündert den Schmuck der reichen Frauen von Argos [1]).

Indessen wird dem Nabis Angst vor der römischen Macht und so schnell als er sie genommen und nachdem sie ihm die Stadt Argos eingebracht, so schnell verläßt er auch Philipps Bundesgenossenschaft wieder. Er tritt in Unterhandlungen mit Flamininus und den Achaeern. Den erbetenen Frieden kann er aber nicht erhalten, sondern muß sich mit einem Waffenstillstande begnügen, den er noch mit Stellung einer kleinen Hülfsschaar gegen die Macedonier bezahlen muß [2]).

Die große griechisch-macedonische Symmachie, die zu so stolzen Hoffnungen einst berechtiget hatte, war nun fast vollständig aufgelöst. Nur Acarnanien und Euböa, dem Namen nach auch Böotien, standen noch in derselben. Längst schon hat Böotien aufgehört eine eigene Rolle in Griechenland zu führen, es ist von den Parteien bald hier und bald dorthin gerissen worden [3]). Es ist unbedeutend und ruhig; macedonische Truppen stehen nicht mehr in dem Lande. Aber Flamininus will vor dem entscheidenden Schlage gegen Macedonien nichts im Rücken lassen, was nur im mindesten zweifelhaft und ungewiß sei. Daß Griechen freiwillig sich jetzt noch den Römern in die Arme werfen würden, das meinen die Römer selbst nicht mehr. The-

1) Liv. XXXII. 38. 40. Polyb. XVII. 17. Der Tyrann selbst behauptete nachmals aber doch, die Bürger von Argos hätten ihn freiwillig gerufen. Liv. XXXIV. 31. 32. 2) Liv. XXXII. 39. 3) Polyb. XX. 4.

ben wird durch eine gemeine List, zu deren Ausführung Attalos von Pergamos sich bietet, überrascht und von einem römischen Schlachthaufen besetzt. Das Volk muß des anderen Tages den Bund mit den Römern und den Krieg gegen Philipp von Macedonien beschließen. In den übrigen Städten Böotiens wird die Sache in ähnlicher Weise durchgesetzt [1]). Unter diesen Ereignissen ist der Winter verstrichen und der Frühling (**Olymp. 145. 3. J. 197.**) herangekommen, in dem, wie berichtet, Antiochos seine Söhne nach Klein=Asien sendet, denen er selbst mit Heeresmacht bald zu folgen gedenkt.

Um die Zeit der Tag= und Nachtgleiche des Frühlings begann der letzte entscheidende Waffenstreit. Es scheint, die Römer hatten festen Fuß in Thessalien behalten, seitdem sie von Epeiros und Illyrien her in dieses Land eingedrungen. Die Aetoler, die einzigen griechischen Symmachen nächst den Athamanen, welche bei dem Heere des Proconsuls erscheinen, mochten sich bereits der Thermopylen versichert haben während des Waffenstillstandes. Die Lage des Königs ist ungemein schwierig. Macedonien selbst mag wenigstens nicht auf allen Puncten ruhig gewesen sein. Die Römer sind unermüdlich, um Verrath und Treulosigkeit zu gewinnen. Nachmals werden die Oresten von dem römischen Senat für ein freies Volk erklärt, weil sie sich gegen ihren König empört [2]). Nicht mehr als etwa zwei und zwanzigtausend Streiter hat Philipp unter die Waffen bringen können mit der größten Mühe, so daß selbst Jünglinge von sechzehn Jahren und Männer im hohen Alter ausgehoben [3]). Nicht allein die steten Kriege, sondern auch die Werbungen der Seleuciden und der Ptolemaeer hatten Macedonien erschöpft.

Von jenen zwei und zwanzigtausenden waren sechszehntausend Schwerbewaffnete, der Kern des Heeres, die Phalanx, welche die ungeheuren Sarissen führte. Von diesen Schwerbewaffneten machten die letzten Könige [4]) von Macedonien den Gebrauch, daß sie dieselben siebenzehn Mann hoch aufstellten, deren Sarissen einen Halbkreis bildeten, einen gebogenen Lanzenwald. Die Phalanx scheint in den Heeren der macedonischen Könige gewöhnlich aus sechszehntausend Mann bestanden zu ha-

1) Liv. XXXIII. 1. 2. 2) Polyb. XVIII. 30. 3) Liv. XXXIII. 3. 4) Es versteht sich von selbst, daß diese Phalanx zu Philipps des Großen und Alexanders Zeit noch nicht vorhanden war.

ben, war jedoch das Heer überhaupt bedeutender oder geringer, so bestand sie wohl auch aus mehreren oder wenigeren Streitern.

Diese, bei den eigentlichen Macedoniern in Eins festgeschlossene Masse konnte allerdings einen furchtbaren Angriff machen und einen schweren Widerstand dem Feind entgegensetzen, der sie zu durchbrechen unternahm. War sie aber einmal durchbrochen oder im Rücken angegriffen, welches freilich erst dann geschehen konnte, wenn Reuterei und Leichtbewaffnete von den Flanken hinweggeschlagen, so war auch Verlust der Phalanx und der Schlacht unvermeidlich. Die ungeheure Phalanx verwirrte sich, die Reihen lößten sich auf, der einzelne Phalangite mit seiner schweren Rüstung und seiner ungeheuren Sarissa konnte sich kaum regen, geschweige vertheidigen [1]). Gewöhnlich fielen sie dann unter den Schwertern der Feinde, so wie diese erst auf einem Puncte in die Phalanx eingedrungen waren, oder sie hoben, das Zeichen zum Ergeben, die Sarissen in die Höhe. Die Phalanx hätte in mehrere Stellungen getheilt und so organisirt sein sollen, daß sie ein Quarré gebildet, welches durch das tiefe Hinterglied leicht geschehen konnte. Die siebenzehn Reihen langen Sarissen waren offenbar zu lang und dem Krieger, wenn der Kampf einzeln zu führen, zu hindernd. Es versteht sich von selbst, daß die Bewegungen einer so ungeheuern Phalanx höchst schwerfällig waren, daß man ein Schlachtfeld eigends suchen mußte, wo sie operiren konnte. Es mußte eine weite und wo möglich glatte Ebene sein, denn Hügel, Gräben, Zäune, Hecken hinderten sie ungemein.

Das römische Heer ist etwa eben so stark als das macedonische, nur durch die Reuterei der Aetoler sind die Römer im Uebergewicht. In Thessalien stoßen die Heere zusammen. Der König steht bei Larissa, die Römer bei Pharae. Ein Reutergefecht wird durch die Aetoler schon gegen den König entschieden.

1) Ja auch bei Verfolgung eines flüchtigen Feindes konnten dieselben Nachtheile eintreten: *Λοιπὸν, ἄν τ' ἐκπιέσωσιν οἱ φαλαγγῖται τοὺς καθ' αὑτοὺς προσβάλλοντες, ἄν τ' ἐκπιεσθῶσιν ὑπὸ τούτων, λέλυται τό τῆς φάλαγγος ἴδιον. ἢ γὰρ ἑπόμενοι τοῖς ὑποχωροῦσι ἢ φεύγοντες τοὺς προσκειμένους, ἀπολείπουσι τὰ λοιπὰ μέρη τῆς οἰκείας δυνάμεως, οὗ γενομένου δέδοται τοῖς ἐφεδρεύουσι τῶν πολεμίων διάστημα καὶ τόπος, ὃν οὗτοι κατεῖχον, πρὸς τὸ μηκέτι κατὰ πρόσωπον ὁρμᾶν, ἀλλὰ παρεισπεσόντας πλαγίους παρίστασθαι καὶ κατὰ νώτου τοῖς φαλαγγίταις.* Polyb. XVIII. 15. Ganz anders ist die Stellung der seleucidischen Phalanx. Liv. XXXVII. 40. Appian. de reb. Syriac. 32.

Diesem gefällt die Gegend nicht; sie ist zu wenig eben für seine Phalanx. Er wendet sich in die Umgebungen der Stadt Scotussa und läßt von seinem Heere eine Reihe Hügel übersteigen, welche Cynos-Cephalae, die Hundeköpfe, genannt wurden. Die Römer sind dieser Bewegung gefolgt und sie stehen bei dem Orte Thedition in der Landschaft Pharsalos, wo sie ein Lager aufgeschlagen haben. Dem König ist diese Gegend ebenfalls noch nicht eben genug. Aber eben deshalb greifen die Römer rasch an. Halb wider seinen Willen wird Philipp in die Schlacht gezogen (Olymp. 145. 4. J. 197). Diese aber wird dadurch entschieden, daß die Römer die Phalanx durchbrechen, nachdem dieselbe von ihnen im Rücken gefaßt worden auf einem für sie ungünstigen Terrain, welches das Zerreißen der Glieder beförderte. Da ist alles Verwirrung und Auflösung; die Phalangiten werden niedergehauen oder sie strecken die Sarissen in die Höhe und ergeben sich[1]). Mit wenigen entrinnt Philipp nach Macedonien. Auf der Flucht sendet er Boten nach Larissa und läßt dort alle Schriften verbrennen, die den Römern Kunde geben konnten von seinen Verbindungen in Griechenland. Larissa wird gleich darauf von den Römern besetzt; sie sind mit einem Schlage Herren von Thessalien[2]).

Philipp aber sendet sofort zu dem Proconsul und läßt um einen Waffenstillstand nachsuchen, jedes Falles mit dem Gedanken, daß in demselben ein Friede abgeschlossen werden sollte. Denn es stand für ihn, gingen die Römer einen Schritt weiter und drangen sie in dem eigentlichen Macedonien ein, Alles und selbst das Dasein auf dem Spiele. Die Römer konnten ihn leicht vernichten, ehe Antiochos herankam[3]).

Der Proconsul Flamininus aber beträgt sich mit großer Umsicht und so wie es ihm gewiß vorgeschrieben war von dem römischen Senat, auf den Fall, daß ein Sieg über den König Philipp gewonnen würde. Es weiß Rom, daß der Krieg mit Antiochos von Syrien bald ausbrechen wird, weiß es darum genau, weil es selbst entschlossen ist, nun da Macedonien unbedeutend und machtlos geworden, diesen König in aller Weise zum Kriege zu reizen, ihm solche Bedingungen vorzuschreiben, von denen

1) Polyb. XVIII. 7 — 10. Liv. XXXIII. 7. 8. 9. 2) Polyb. XVIII. 16. 3) Polyb. XVIII. 17. Liv. XXXIII. 11.

vorauszusehen, daß sie ihn zu den Waffen treiben werden. Es will aber Rom diesen Krieg gewaltsam herbeiziehen, um den ersten Schritt in das reiche Asien thun zu können. Für diesen neuen Krieg muß Philipps Ruhe gewonnen werden. Vernichtung darf ihm nicht gezeigt werden, damit er nicht etwa den Kampf eines Verzweifelten beginne.

Er darf aber auch schon darum nicht vernichtet werden, weil die Aetoler es begehren und weil sehr verwickelte und bittere Verhältnisse zwischen Rom und Aetolien vorauszusehen sind. Die Aetoler werden natürlich nun deutlicher mit dem Verlangen auftreten, daß die Bedingnisse des Bundes von den Römern erfüllt und ihre Symmachie und Sympolitie erweitert werde. Die Römer aber sind gesonnen die Aetoler zu betrügen. Das läßt sich nun, nachdem Thessalien gewonnen, wo die Aetoler auf Pharsalos, Larissa, Theben und Pharae Ansprüche erheben, nicht länger mehr verhehlen und das früher beobachtete Schweigen muß endlich gebrochen werden. Bittere Feindschaft der Aetoler muß davon die Folge sein. Würde nun dem König Philipp Vernichtung gezeigt, so könnte er in der Verzweiflung am Ende an die Aetoler sich anschließen, ein neuer Krieg bräche dann vielleicht aus und Antiochos von Syrien fände dann wohl auch noch Zeit, nach Thrazien und Macedonien zu kommen.

Auf diese Berechnungen ist offenbar des Flamininus Betragen gebaut und das sind die Dinge, die er vermeiden will. Freundlich empfängt er die Boten des Königs, die um einen kurzen Waffenstillstand ersuchen, damit die Todten beerdiget werden könnten. Bei den Verhandlungen darüber trug, wie es scheinet, der Proconsul selbst auf eine Unterredung mit dem König an. Ehe diese gehalten wird, versammelt der Römer die Synedren der Symmachen. Nur die Athamanen und die Aetoler, die einzigen Griechen, welche dem römischen Heere wirklich Bundeshülfe gestellt hatten, werden redend eingeführt. Amynandros, der König der Athamanen, begehrt nur, daß die Dinge so bestellt würden, daß Philipp, wenn die schützenden Römer nicht mehr da sein würden, auch wenn er es wolle, sich an den kleineren griechischen Stämmen nicht zu rächen vermöge, Phaeneas dagegen, der Strateg der Aetoler, spricht ein Todesurtheil über den König Philipp aus: es dürfe kein Friede mit ihm geschlossen, er müsse ganz aus seinem Reiche gedrängt werden. Die

Aetoler wollten also einen vollständigen Untergang des Reiches Macedonien. Wohl mochte der lange Waffenstreit mit Macedonien die Gemüther in Aetolien heftig erbittert haben. Aber auch darum noch mag der Strateg Untergang Macedoniens gewollt haben, damit den Römern keine Veranlassung sei, als Beschirmer gegen den alten Feind in Griechenland zu bleiben. Die Stimmung der Aetoler gegen die Römer ist überhaupt jetzt schon ungemein bitter.

Aber in die Rechnung des Römers paßt ein Verzweiflungskrieg des Königs nicht, denn fürchtend hat er das Auge auf den König Antiochos gerichtet. Der wahre Gehalt der römischen Politik wird indessen unter einem Schalle hochtrabender Redensarten verborgen: es sei ungroßmüthig, einen besiegten Feind bis auf das Aeußerste zu treiben, es sei wider Roms Sitte und Weise Gegner zu vernichten, ob man's auch vermöge, wie man das sehen könne an Karthago. Die Römer würden Frieden mit dem König schließen, die Aetoler möchten thun, was ihnen beliebte. Es kommt zu heftigem Wortwechsel zwischen dem Proconsul und dem Strategen, bis der stolze Römer dem Aetoler geradezu zu schweigen gebietet. Am andern Tage kommt König Philipp in das Thal Tempe, wo die Zusammenkunft mit dem Proconsul statt finden soll. Am dritten gehet sie vor sich [1]).

Philipps Seele ist gebrochen. Der Mann kräftiger Entschlüsse ist er niemals gewesen. Jetzt vom Unglück zermalmet, hat er nur die Kraft des Leidens noch, nicht mehr die Kraft des Handelns. In tiefer Demüthigung vor Rom hofft er noch Schutz zu finden vor dem Aeußersten, was erduldet werden konnte, vor der Vernichtung, welche die Aetoler droheten. Männlicher wäre gewesen zu thun, was der Proconsul fürchtete, sich in die festen Städte Macedoniens zu werfen und sich zu vertheidigen bis Antiochos von Syrien heraufgekommen [2]). Und größer wäre es gewesen, wenn es nicht gelang, durch den Syrier Ret-

1) Polyb. XVIII. 20. Liv. XXXIII. 12. 2) Τὸ δὲ συνέχον ἦν τῆς ὁρμῆς τῆς τοῦ Τίτου πρὸς τὰς διαλύσεις, ὅτι ἐπυνθάνετο τὸν Ἀντίοχον ἀπὸ Συρίας ἥκειν μετὰ δυνάμεως, ποιούμενον τὴν ὁρμὴν ἐπὶ τὴν Εὐρώπην· διόπερ ἠγωνία, μὴ ταύτης ὁ Φίλιππος τῆς ἐλπίδος ἀντιλαμβανόμενος ἐπὶ τὸ πολιοφυλακεῖν ὁρμήσῃ καὶ τρίβειν τὸν πόλεμον. Polyb. XVIII. 22.

tung zu finden, zu fallen mit dem Schwerte in der Hand. Freundlicher mußte der Tod erscheinen, als das Leben voller Unehre und Schmach, das nun ihm und dem Reiche bevorstand. Das Einzige, was vielleicht zu Philipps Entschuldigung gesagt werden kann, ist, daß Antiochos von Syrien nicht allein überhaupt ein zweideutiger Bundesgenosse war, sondern daß auch feste Verbindungen zwischen ihm und Philipp noch gar nicht gewonnen worden waren.

Bei der Zusammenkunft nun erklärt Philipp sich zu Allem bereit, was früher von den Römern und ihren Bundesgenossen vergebens von ihm begehrt worden sei. Alles Uebrige stellt er der Entscheidung des römischen Senats anheim. Unbedingt also giebt er sich dem Willen der Römer hin. Aber es mag ihm von Flamininus bereits versichert worden sein, der Senat denke wie er, nicht wie die Aetoler: man wolle seinen Untergang nicht [1]). Von den demüthigenden Bedingungen, welche der Senat nachmals stellte, redete der Proconsul gewiß noch nicht, da es darauf ankam, dem Könige die Waffen zu entwinden [2]). Philipp erhält einen viermonatlichen Waffenstillstand, in welcher Zeit die Entscheidung des Senats eingeholt werden soll, zahlt dafür zweihundert Talente und stellt seinen Sohn Demetrius und mehrere seiner Freunde als Geißeln [3]).

Der Proconsul muß ganz sicher geworden sein über den König auch für den Fall, daß Antiochos von Syrien noch käme, denn er fürchtet nicht länger mit den Aetolern zu brechen. Auf jener Zusammenkunft, wo Philipp ist, bricht Phaeneas noch einmal das Schweigen, welches der Römer über die Wiederherstellung der aetolischen Symmachie beobachtete. Er begehrt von Philipp, daß Larissa, Pharsalos, Echinon und das phthiotische Theben den Aetolern zurückgegeben würden. Das Verlangen konnte eigentlich nicht an den König, der diese Städte nicht mehr besaß, sondern mußte an die Römer gerichtet werden. Aber die Aetoler wollen die Sache überhaupt nur endlich auf eine entscheidende Weise zur Sprache bringen. Jetzt erklärt der Proconsul

1) Polyb. XVIII. 21. Liv. XXXIII. 13. 2) Daß solche Täuschungen vorgegangen, darauf deutet diese Anführung hin: *Τὴν μὲν εἰρήνην ἡ βουλὴ μαθοῦσα ἐπεκύρωσε· τὰς δὲ προτάσεις τὰς Φλαμινίνου σμικρύνασα καὶ φαυλίσασα.* Appian. de reb. Macedonic. 7. 3) Polyb. XVIII. 22.

den Aetolern rund heraus, das Bündniß zwischen Rom und Aetolien bestehe nicht mehr, die Aetoler hätten es zuerst gebrochen, als sie Frieden mit Philipp geschlossen, und wenn dieses Bündniß ja auch noch bestehen sollte, so könnten die Aetoler doch gewiß keinen Anspruch auf die Städte erheben, welche sich freiwillig an die Römer gegeben. Das sei aber mit allen Städten Thessaliens der Fall, nur mit dem phthiotischen Theben nicht. Diese Stadt allein könne daher noch der Aetoler werden, wenn sie selbst es wolle [1]).

Es ist characteristisch für die Weise der Römer, daß der Proconsul es eigentlich zweifelhaft läßt, ob das Bündniß zwischen Rom und Aetolien noch gelte oder nicht. Es gilt, wenn die Römer Anforderungen an die Aetoler zu stellen haben, es gilt nicht, wenn die Aetoler solche gegen Rom erheben wollen. So war die Weise Roms aus Lug und Trug noch mehr als aus Gewalt und List zusammengewoben. Die Aetoler aber, die in einem grausamen Irrthume das Auftreten der Römer in Griechenland begünstiget, müssen nun im Stillen einen heftigen Ingrimm verbergen. Der römische Senat aber ließ geraume Zeit auf seine Entscheidung warten. Der Winter kam heran und Flamininus brachte denselben zu Athen zu.

Unter diesen Ereignissen waren dem König Philipp seine letzten Bundesgenossen in Griechenland, der letzte Rest der einst großen macedonisch-griechischen Symmachie, die Acarnanen, entwunden worden. Römerfreunde hatten bei diesem Volke schon früher den Schluß auf ein Bündniß mit den Römern erzwungen. Es war aber dasselbe zurückgenommen worden. Da belagerten und eroberten die Römer Leucas; es kam die Nachricht von der Schlacht bei Cynos-Cephalae und ganz unfreiwillig schlossen die Acarnanen sich endlich an die Römer an [2]). Die Achaeer hatten unterdessen ebenfalls einen Sieg über Androsthenes, den macedonischen Befehlshaber von Korinth, der die Umgegend verwüstete, erfochten [3]). Der König Philipp aber trieb einen räuberischen Einfall der Dardaner siegreich zurück [4]).

Der Senat zu Rom mochte über drei Dinge eine große Freude empfinden. Zuerst über die unbedingte Fügsamkeit des

1) Polyb. XVIII. 21. Liv. XXXIII. 13. 2) Liv. XXXIII. 17. 18. 3) Liv. XXXIII. 14. 15. 4) Liv. XXXIII. 19.

Königs Philipp, über sein gänzliches Aufgeben aller kühnen Gedanken, die vielleicht noch Rettung zu bringen vermochten: dann über die ohnmächtige Wuth der betrogenen Aetoler und über die neue Freiheit der Griechen, welche sogleich die alten Spaltungen mit sich führte: zuletzt über den Stand der Dinge in Asien. Diese wurden durch den Tod Attalos des Ersten (**Olymp. 145. 4. J. 197.**), der sich krank aus Griechenland nach Pergamos hatte müssen bringen lassen, nicht verändert. Etwa vier und vierzig Jahre hatte der erste Attalos über Pergamos geherrscht unter dem buntesten Wechsel des Glückes. Auf ihm und auf seinem Hause lag mancher schöne Ruhm. Er selbst war ein milder und freundlicher Herrscher und in dem königlichen Hause von Pergamos waren die Laster unbekannt, denen die übrigen fürstlichen Geschlechter dieser Zeit sich ergaben [1]). Vier Söhne von seiner Gemahlin Apollonis aus Cycicos: Eumenes, Attalos, Philetaeros und Athenenos, hinterließ der erste Attalos [2]). Von denselben folgte ihm jetzt Eumenes in der Herrschaft, welche vor dem Kriege zwischen den Römern und Antiochos immer noch sehr unbedeutend und höchst schwankend war. Eumenes der Zweite schlug sogleich die Bahn, welche sein Vater gegangen war. Festhalten an den Römern, weil diese die Rettung scheinen vor den Seleuciden, ist die Politik der Beherrscher von Pergamos [3]). Die Römer mögen sich nur freuen, daß hier dieselbe Macht der Verhältnisse bleibt, welche für sie arbeiten muß. Antiochos von Syrien, der lange Hingehaltene und Getäuschte, war endlich freilich aus seiner Täuschung erwacht, aber viel zu spät, als daß er in das Rad der Begebenheiten in Griechenland und Macedonien einzugreifen vermocht hätte. Mit dem Frühjahr war Antiochos nun selbst in Klein-Asien erschienen. Es scheint, er fürchtete den Schlag nicht, welcher bei Cynos-Cephalae geschah, hoffte Philipp würde sich noch geraume Zeit halten und er wollte daher zunächst für sich und sein Reich sorgen, indem er vor dem Uebergange nach Europa die Provinzen wiedergewönne, die seinem Reiche von den Ptolemaeern entrissen worden [4]).

In Karien, Cilicien und überhaupt an der ganzen Süd- und Westküste Klein-Asiens war offenbar damals ein ungemein

1) Polyb. XXIII. 18. 2) Strabo XIII. 4. 3) Appian. de reb. Syriac. 5. 4) Liv. XXXIII. 19.

wirrer Zustand der Dinge. Einige Städte hatten sich in Freiheit gesetzt, andere sich unter Pergamos gestellt, andere gehorsamten noch dem König Ptolemaeos Epiphanes von Aegypten, und wiederum andere waren noch von den Macedoniern besetzt. Der König von Syrien betrachtet sich natürlich als rechten Herrn von Klein-Asien. Er will hier Alles wiedererobern, es möge jetzt gehören, wem es wolle; auch die Städte, die Philipp von Macedonien genommen, betrachtet er wieder als die seinigen, da dieser außer Stand gewesen ist, das Bündniß, welches zum gemeinschaftlichen Angriff auf Aegypten geschlossen worden, zu vollziehen. Gleichzeitig mit dem König von Syrien ist aber auch Rhodos in Klein-Asien aufgetreten, um die Städte und die Inseln zu erobern und zu befreien, die noch von macedonischen Truppen besetzt. Zur Hülfe von Rhodos ist auch ein kleiner Heerhaufe des achaeischen Bundes gekommen. Samos, Halicarnaß, Caunioi, Myndoi werden in Freiheit gesetzt. Wie unbedeutend immer das Auftreten der Rhodieser und der Achaeer in Klein-Asien sein mochte, es hinderte den König doch in seinen Eroberungen und also auch am raschen Vordringen nach Europa[1]).

Mit diesen Gedanken ging der König Antiochos gewiß um als ihm die Nachricht von der Schlacht bei Cynos-Cephalae traf und die Kunde von dem Betragen Philipps, welches keiner Hoffnung weiter Raum zu geben verstattete. Und es ist wohl keine Frage, daß auf solche Botschaften Antiochos jeden Gedanken an einen Krieg gegen Rom aufgegeben. Dafür spricht unwiderleglich das Betragen, welches er von nun an beobachtet. Rom aber änderte nun plötzlich seine Sprache. Die Freundlichkeit und die Heuchelei hatte nun keine Worte mehr. Antiochos ward zum Kampfe herausgefordert, zum Kampfe gereizt.

In Rom war der vorläufige Friede, welchen Flamininus mit Philipp geschlossen, von Senat und Volk ratificirt worden. Zehn Boten wurden nach Griechenland gesendet mit einem Decret des Senats, in dem der zweideutigen und verfänglichen Ausdrücke manche waren. Zuerst war in demselben geboten, daß die anderen Griechen in Asien und Europa frei sein und nach ihren eigenen Gesetzen leben, die aber, welche unter Macedonien

1) Liv. XXXIII. 18. 20.

ständen und macedonische Besatzungen hätten, sofort den Römern überantwortet werden sollten. Dann werden einige Städte in Asien, die durchaus frei sein müßten, namentlich aufgeführt, unter ihnen Cyane in Bithynien und Abydos am Hellespont. Zuletzt folgen die dem König Philipp vorgeschriebenen Friedensbedingungen, die ihn zu einer vollständigen Nullität verdammten. Er sollte keine Elephanten mehr haben, alle seine großen Schiffe ausliefern und nur fünfhundert Männer immer unter den Waffen haben, auch außerhalb Macedoniens keinen Krieg ohne besondere Erlaubniß des römischen Senats führen, zuletzt tausend Talente, halb sofort und halb in gewissen Terminen, als Kriegscontribution zahlen[1].

Betrachtet man nun aber den Beschluß des Senats in einer anderen Beziehung, so ist es ungemein leicht den rechten Aufschluß über den Fortgang der Ereignisse zu gewinnen. Die Griechen in Asien, sagt der Senat, sollen in Freiheit gesetzt werden. Das heißt zu deutsch nichts anderes, als: wir wollen einen Krieg mit dem König Antiochos von Syrien haben.

Es ist eine Herausforderung zum Kriege so hart und so schneidend, als sie nur ausgesprochen werden konnte. Die Griechen in Asien waren dem Reiche der Perser seit langem unterthan gewesen, sie waren zu dem persisch-macedonischen gekommen, von diesem zu dem seleucidischen. Antiochos beherrschte sie mit so gutem Rechte, als er überhaupt in der Welt etwas beherrschte. Als Theile seines Reiches, über welche Niemand zu verfügen habe als er selbst, betrachtete er sie und mußte er sie betrachten, so lange er nicht gesonnen war, seinem Königthume überhaupt zu entsagen und von dem glänzenden Throne herabzusteigen, auf den That und Glück sein Geschlecht erhoben. Waren einige griechische und barbarische Städte und Landschaften Klein-Asiens in die Hände der Ptolemaeer und der Beherrscher von Pergamos oder sonst irgend eines anderen gefallen während des Bruderkrieges zwischen Seleucos Keraunos und Antiochos Hierax, so war sein Recht auf sie dadurch natürlich ungeschmälert geblieben und er war eben in der Uebung desselben begriffen, wenn er jetzt mit den Waffen wiedergewann, was Waffen ihm entrissen halten.

1) Polyb. XVIII. 27. Liv. XXXIII. 30. Appian. de reb. Maced. 7. Plut. Flamin. 10. Just. 30. 4.

Weder der römische Senat noch sonst jemand in der Welt hatte Befugniß über die Griechen in Asien, welche als eben so rechtmäßige erworbene Unterthanen des Königs von Syrien angesehen werden mußten, als sein Reich und sein Besitz überhaupt als ein rechtmäßiger galt und als ein solcher auch betrachtet ward von dem römischen Senate selbst. Eine Aufforderung dieses Senats, den asiatischen Griechen die Freiheit zu geben auf ihr Gebot, konnte Antiochos gewiß so lange nicht beachten, als er nicht gesonnen war herunterzusteigen von seinem Throne und Roms Willkühr sein Reich zu überlassen. Denn hätte Antiochos ein solches Recht dieses Senats über die Griechen anerkannt, so hätte er damit auch schon stillschweigend eine Befugniß desselben, auch allen anderen Völkern seines Reiches die Freiheit zuzusprechen, so wie es ihnen beliebte, so wie seine Verpflichtung, ihm in einem solchen Falle zu gehorsamen, zugegeben.

Alles das weiß der Senat von Rom und fühlet es, denn, in der That, es gehört eben nicht viel dazu, um es zu begreifen und zu fühlen. Er spricht die Anforderung aus, weil er weiß, es müsse dadurch zum Kriege kommen oder Antiochos mußte, was er nicht war, der erbärmlichste unter allen Königen sein, welche die Sonne jemals beschienen.

In solcher Weise sorgt der römische Senat dafür, daß an den eben beendeten Krieg gegen Philipp von Macedonien sich wieder ein Krieg gegen Antiochos von Syrien anschließe, gerade wie noch vor dem Ausgange des Krieges mit Karthago gesorgt worden für das Beginnen des Krieges mit Macedonien, zu dem Veranlassung und Grund offenbar bei den Haaren herbeigezogen worden.

Fragt man aber, was trieb den römischen Senat zu solchem Verfahren überhaupt, was trieb ihn besonders jetzt zu dem Kampfe mit Syrien, so ist es leicht genug zu sagen, der Senat sei dazu bewogen worden durch die Furcht, daß über kurz oder über lang eine Vereinigung zwischen Philipp und Antiochos gegen Rom statt finden werde, wie sie ja so eben erst durchbrochen worden sei durch römische Schnelle und römisches Waffenglück. Und eben so leicht wäre es noch eine Menge von ähnlichen Dingen aufzustellen.

Aber die Wahrheit würde damit nicht gefunden sein. Eine Vereinigung zwischen Philipp und Antiochos mochte höchstens

noch eintreten zu gegenseitigen Schutz, zu Sicherung des Daseins, nicht zum Angriff auf Rom oder auch nur zu Wiederherstellung der macedonisch=griechischen Symmachie. Philipp war ganz unbedeutend und machtlos geworden, Antiochos hatte in Asien alle Hände voll zu thun und er hätte wahnwitzig sein müssen, wenn er ungereizt an einen Angriffskrieg gegen Rom gedacht. Die Hegemonie Macedoniens in Griechenland war in Antiochien wie in Alexandrien nie mit besonders günstigen Augen angesehen worden und auch für ihre Wiederherstellung hätte der König von Syrien nun und nimmermehr die Waffen erhoben.

Nicht die Furcht wegen eines auch noch so fernen Angriffes von Syrien hat den Senat bewogen, den König Antiochos trotzig in die Schrancken zu fordern, sondern nichts Anderes als die Herrsch= und Eroberungssucht und beide mit ihren unreinsten Beweggründen. Der Raum, auf welchen die Vornehmen Roms zu rauben und zu plündern hätten, soll immer größer und immer weiter werden. Die Schätze Griechenlands sind halb gewonnen und schon locken sie zu den Schätzen Asiens. Das und nichts Anderes sind die bewegenden Gründe in dem Senate von Rom, das und nichts Anderes sind die treibenden Elemente.

Die Kunst aber ward von dem Senate aus dem Grunde verstanden, einen Schein zu gewinnen und eine Decke, die über die Wahrheit geworfen werden konnte und über die Augen des römischen Volkes, das sich nicht mit derselben Freudigkeit auf die Bahn der Eroberung und des Raubes stürzte, weil sie getränkt war mit seinem Blute. Jahre lang wird der König Antiochos gehöhnt, erbittert und herausgefordert, Jahre lang fallen gegen ihn die bittersten Reden in dem Senat, Jahre lang sagt man es ihm vor, er sei ein Feind, den man nächstens bekämpfen und bei Gelegenheit vernichten werde. Jahre lang sucht man ihn auf alle Weise unter die Waffen zu bringen gegen Rom, bis der König siehet, Rom wolle den Krieg und es sei endlich doch besser, daß er sich der Vortheile bemächtige, die der Angriff ihm zu bieten schien, als zu warten bis er angegriffen werde von den Römern und den Kampf dann allein ohne Bundesgenossen zu bestehen habe.

Dann jauchzt der Senat auf; es kann dem Volke gesagt werden: „Siehe da, die Weisheit des Senats hat recht gesehen

seit langer Zeit, Antiochos dachte an einen Angriff auf Italien, auf Rom." Er hat ihn nun begonnen, diesen Angriff, der Krieg gegen ihn muß erklärt werden. So war der Gang der Dinge. Das liegt mit Klarheit vor in den Schriften selbst, welche Römerfreunde und Römer über Rom geschrieben. Doch klärer freilich würde es daliegen, wäre die Gegenpartei nicht schweigsam für uns und stumm.

Während aber der Senat in Rom diesen merkwürdigen Schluß abfaßt, ist die Stimmung der Griechen immer entschiedener zu Ungunsten der Römer umgewandelt worden. Die macedonische Herrschaft, welche den Griechen so schweres Unheil geschienen, die zuweilen in Wahrheit hart gewesen sein mochte, die es aber nur darum war, weil die Griechen sich dem einmal Unvermeidlichen, dem Aufgeben der alten Freiheit nicht fügen wollten, lastete nun nicht mehr auf ihnen. Diese Herrschaft hatte sich immer in gesetzlichen Formen dargestellt, Macedonien hatte Geld und Kosten auf Griechenland gewendet. Von den Abgaben, die Demetrios Poliorcetes und Antigonos Gonnatas erhoben, war seit der Wiederherstellung der macedonischen Macht unter Antigonos Doson und Philipp keine Rede mehr. Brauchten die Macedonier eine Unterstützung an Geld, sollten ihre Truppen auf Kosten der Griechen verpflegt werden, so bedurfte es dazu eines Beschlusses der griechischen Bundesgenossen [1]. An die Stelle dieser macedonischen Herrschaft war nun die römische getreten. Solche Umstände wie die Macedonier machten die Römer nicht, solche Zartheit ward nicht von ihnen gezeigt. Was sie brauchten mußte gezahlt werden und geliefert rasch und ungesäumt; sie waren stark im Ausschreiben von Lieferungen und Contributionen. Sie mögen jetzt allerdings noch etwas leise aufgetreten sein, aber von römischen Frevelthaten war doch auch schon die Rede gewesen. Später ist Alles mit Klagen angefüllt über die ungeheuren, markaussaugenden Erpressungen der Römer.

Die Griechen haben das stolze Befreiungsheer zu füttern. Es fällt auf, daß dasselbe Anstalt macht in Griechenland zu bleiben, die schon früher aufgefaßten Besorgnisse der Menschen steigen. Am bittersten ist die Stimmung der Aetoler; sie sind ja

1) Polyb. V. 1.

so grausam betrogen worden. Wenn Aetolien zu fordern, wenn es nicht zu geben und zu leisten hat, ist der Bund zwischen Rom und Aetolien gar nicht mehr vorhanden. So hat der Proconsul es ausgesprochen.

Aber auch auf anderen Puncten Griechenlands war kaum geringer der Unwille gegen die Römer geworden. Die macedonische Herrschaft ward schon betrauert; Liebe wendete sich zu den Macedoniern und zu den Griechen, die ausgehalten bei Philipp bis zuletzt. Solche Griechen waren, nachdem sie von dem Proconsul Flamininus Amnestie erhalten, nach Theben in die Heimath zurückgekommen. Einen von ihnen, Namens Brachylles, ernannte das Volk zum Böotarchen. Dagegen sprach bitterer Haß in Theben sich aus gegen die Römer, und mehr noch gegen ihre Freunde unter den Bürgern selbst, welche wahrscheinlich für diese Freundschaft baar von dem Proconsul bezahlt wurden.

Solche Römerfreunde nun waren nach Elateia gegangen, wo Flamininus den Winter über war. Die Feinde der Römer, klagten sie, müßten aus dem Wege geräumt werden, sonst sei für sie keine Sicherheit. Sie begehren eine Autorisation zum Meuchelmord. Der Proconsul erklärt, hindern werde er nicht, was sie immer zu thun gedächten.

Mord also soll die freien Männer, die es in Griechenland noch gab, schrecken und alle sollen sehen, in dem freien Griechenland dürfe Niemand anders denken und anders handeln als Rom es begehre, sonst treffe ihn der Mordstahl bezahlter Banditen. Die Buben aber, froh der Zustimmung des Proconsuls, kehren nach Theben zurück und Brachylles wird gemeuchelmordet. Aber sie entgehen der Strafe nicht. Die Thebaner, ob sie wohl wissen, daß der Proconsul es eigentlich sei, welcher die Hand der Mörder geleitet habe, verdammen doch der Mörder einen, Namens Peisistratos, zum Tode, der andere, Zeuxippos, rettet sich durch die Flucht [1]). Der Unwille des Volkes macht sich Luft und einzelen wandernde Römer fallen als Opfer seiner Wuth; bald zählt man fünfhundert Römer, die in Wäldern und Gewässern verschwanden. Der Proconsul begehrte nun Auslieferung dieser Mörder und eine starke Geldbuße. Böotien weigert

1) Polyb. XVIII. 26.

sich und Flaminius greift zu den Waffen. Schon entbrennt der ungleiche Kampf, schon wird Koroneia belagert, da vermitteln die Achaeer, welche Böotien ebenfalls mit Krieg bedrohen, und Athen den Frieden. Böotien liefert die Schuldigen aus und zahlt eine Buße von dreißig Talenten [1]). Aus einem solchen Vorgange läßt sich nun wohl klar genug die allgemeine Volksstimmung gegen die Römer ermessen. Er fällt noch in den Winter dieses Jahres.

Im Frühjahre nun langen aus Rom die zehn Männer an. Sie führen noch geheime Vollmachten und mündliche Aufträge des Senates [2]). Sie können das Decret so oder so erklären, sie können auch weitere Anordnungen treffen, je nachdem die Umstände sind, welche sie finden werden. Nun finden sie eine sehr böse Stimmung der Griechen, die beachtet werden mußte, weil Krieg gegen Antiochos von Syrien begonnen werden sollte. Das Decret des Senats wird bekannt. Philipp von Macedonien scheinet sich sogleich gefügt zu haben in Alles, was der Senat verordnet hatte. Es ist nicht die Rede von ihm, er ist zur vollständigen Null geworden.

Ueber die Vorgänge aber bei den Griechen haben wir eine Erzählung, die kein Denkender lesen kann ohne sich zu überzeugen, daß die Geschichte absichtlich verdreht worden, und ohne zu finden, daß dieses mit sehr geringer Kunst geschehen. Ganz Griechenland, wird dort berichtet, freute sich über den Schluß des Senats, die Aetoler allein behaupteten, in demselben werde den asiatischen Griechen, von denen bis jetzt noch gar nicht die Rede gewesen, eine Freiheit dem Namen nach, den Städten aber in Europa, die von den Macedoniern noch besetzt, und es waren diese: Oreos, Eretria, Chalcis, Demetrias und Korinth, werde geradezu die römische Botmäßigkeit aufgebürdet; klar sei es, daß damit nur ein Anfang gemacht werden sollte zur Unterwerfung von ganz Griechenland [3]). Das war also eine Sache, die nur die Aetoler, die Anderen nicht begreifen konnten, obwohl sie mit Händen zu fassen war.

1) Liv. XXXIII. 29. Nach dem Ausgange des Krieges gegen Antiochos bestehen die Römer darauf, daß dem Mörder Zeuxippos, ihrem getreuen Freund, verziehen und er in Theben wieder aufgenommen werde. Polyb. XXIII. 2. 2) Καὶ ῥητὰς ἔχειν τοὺς δέκα παρὰ τῆς συγκλήτου τὰς ἐντολάς. Polyb. XVIII. 28. 3) Polyb. XVIII. 29.

Doch der Mann widerlegt sogleich selbst seine Angabe, daß ganz Griechenland sich gefreut über das Decret des Senats. Denn er berichtet, als Flamininus die Freiheit der Griechen auf den isthmischen Spielen habe ausrufen lassen, sei alle Welt wie aus dem Himmel gefallen gewesen vor Verwunderung [1]). Also glaubte Niemand mehr an eine Freiheit, die durch die Römer kommen sollte, sonst würde sie nicht so gewaltige Verwunderung erregt haben. Und wenn somit vor jenem Possenspiel auf den isthmischen Spielen Niemand an die Freiheit durch die Römer glaubte, so konnte sich auch Niemand freuen über das Decret des Senats, und nicht die Aetoler allein, sondern alle Griechen meinten, der Senat wolle ihre Unterjochung beginnen. In solche Widersprüche verfällt natürlich nur, wer einen grausamen Zwang der Wahrheit angethan.

Die Stimme der Aetoler war jetzt offenbar keine Stimme in der Wüste. Sie kam zugleich von allen Griechen, welche nicht erkauft oder in anderer Weise von den Römern gewonnen worden waren. Die Verblendung hatte vollständig aufgehört. Nur in Thessalien, wo die Macedonier die Formen der Freiheit zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgedrückt hatten, mochte noch wahre Befreundung zu den Römern statt finden, die auch nur eine Frucht der Furcht vor den Macedoniern war.

Das geheimnißvolle Dunkel der römischen Politik gegen den König von Syrien ist plötzlich zum Lichte geworden. Sie haben keine feinen und gleißnerischen Worte mehr für ihn, sie haben nur eine rauhe Herausforderung zum Kriege noch. Im vorigen Frühjahre war, wie berichtet, Antiochos nach Klein-Asien gekommen, an der Spitze eines bedeutenden Heeres, eben desselben, mit dem bei Phaneas der entscheidende Sieg gegen Scopas errungen worden. Das Heer war bedeutend gewesen, weil Antiochos nach Macedonien kommen und entscheidend in den Krieg zwischen Philipp und Rom hatte eingreifen wollen.

Die Nachricht von der Schlacht bei Cynos-Cephalae und Philipps feiges Zurücktreten hatte geboten allen Gedanken an eine Fahrt nach Macedonien zu entsagen. Offenbar ist das Gros des Heeres darauf von Antiochos entweder nach Syrien zurück-

1) *Τὸ δὲ πολὺ μέρος τῶν ἀνθρώπων, διαπιστούμενον καὶ δοκοῦν ὡσανεὶ καθ' ὕπνον ἀκούειν τῶν λεγομένων, διὰ τὸ παράδοξον τοῦ συμβαίνοντος.* **Polyb. XVIII. 29.**

gesendet oder beurlaubt worden. Das Letztere ist das Wahrscheinliche. Das seleucidische Heer bestand zum guten Theil aus gallischen Söldnern, die nicht um billige Preise dienten. Die Streitkräfte, welche Antiochos in Klein-Asien hat, erscheinen fortan immer als wenig bedeutend. Als er endlich nach Griechenland geht, hat er nur zehntausend Krieger beisammen. Das andere Heer steht in dem Innern des Reiches, wahrscheinlich zerstreut in den Friedensquartiren. Es muß in der Eile zusammengezogen werden, als der Krieg mit Rom beginnt. Dennoch wird in Rom immer von den ungeheuren Rüstungen gesprochen, mit denen Antiochos drohe. Sie sind nirgends zu finden, diese Rüstungen.

Eine geringe Macht mochte dem König genügend erscheinen für den Plan, welchen er, nachdem die Fahrt nach Europa aufgegeben worden, noch allein verfolgte, Wiedergewinn der Städte und der Landschaften, welche in Klein-Asien den Seleuciden seit der Zeit des Ptolemaeos Euergetes verloren gegangen. Damit nun war Antiochos beschäftiget gewesen, seitdem er nach Klein-Asien gekommen, Lycien, Karien und Cilicien wurden wieder erobert [1], die Besatzungen, die Philipp von Macedonien hier zurückgelassen hatte, mögen von demselben freiwillig abgerufen worden sein. Auch die Griechenstädte der Küste waren insgesammt wiedergewonnen worden, nur Smyrna, Lampsacos und Alexandria in der Landschaft Troas sind nicht gewonnen worden [2]. Diese drei Städte senden um Hülfe an den Senat in Rom [3]. Den Winter hatte Antiochos in Ephesos zugebracht [4].

In dem nächsten Frühling, in demselben, in dem aus Rom die Zehn in Griechenland erscheinen, war er über den Hellespont gegangen und hatte sich in den Besitz des thrazischen Cherroneses gesetzt. Antiochos geht nicht etwa deshalb hinüber nach Europa, um eine offensive Bewegung gegen Rom zu beginnen, sondern nur, um die Uebergangspuncte aus Europa nach Asien in seine Gewalt zu bringen und um dadurch größere Sicherheit zu gewinnen für alle Fälle [5]. Denn obwohl er noch kein Wort wußte von den unerhörten Anforderungen, die man an ihn stellen würde, so scheint doch Besorgniß vor den Römern ihm schon nicht fern gestanden

1) Appian. de reb. Syriac. 2. 2) Liv. XXXV. 42. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 4) Liv. XXXIII. 38. 5) Polyb. XVIII. 32.

zu haben. Im Uebrigen ist sein Auftreten ganz friedlicher Art. Er läßt die von den Barbaren zerstörte Stadt Lysimachia wieder aufbauen und sorgt dafür, daß ihre in die Knechtschaft gefallenen Bewohner losgekauft wurden [1]). Nicht das Mindeste tritt hervor, was den Römern eine wahre Besorgniß vor dem König einflößen konnte, obwohl die, welche im Geiste Roms die Dinge darstellten, immer davon reden, als sei Rom von Syrien bedroht worden [2]).

Der Proconsul aber und die Zehn rathschlagen zu Korinth und sie finden, da Rom nun einmal den Krieg gegen Syrien wolle, so müsse etwas leise gegen die Griechen aufgetreten werden und bei der Unzufriedenheit, welche der Senatsbeschluß aufgeregt, müßte irgend Etwas gethan werden, um die Gemüther zu beschwichtigen. Die Zehn haben von dem Senat weite Vollmachten erhalten. Also wird beschlossen, die Feier der isthmischen Spiele zu benutzen, um eine Art Possenspiel aufzuführen (Olymp. 146. 1. J. 196). Ein Herold muß den Griechen, die in banger Erwartung der Dinge stehen, die da kommen sollten, einen abermaligen Senatsbeschluß verlesen. Dieser war, wie es scheint, ein angeblicher, der eben erst zu Korinth geschmiedet und für welchen die Einwilligung des Senats erst nachgeholt worden ist. Es lautete derselbe also: „der Senat von Rom und der Proconsul erklärten hiermit Korinth, Phocis, Locris, Euboea, Thessalien und in Thessalien wieder die Gebiete der phthiotischen Achaeer, der Magneten und der Perrhaeber für freie Länder, die weder Tribut zu zahlen noch fremde Besatzungen aufzunehmen hätten.

Die Griechen können sich vor Erstaunen und Freude kaum fassen. Der Geschichtsschreiber selbst scheint kaum zu wissen, wie er ihre Verwunderung über so unverhofft kommende Freiheit groß genug schildern soll [3]). Der Proconsul Flamininus aber hält noch eine salbungsvolle Rede: „ja es sei noch ein Volk auf der Welt, das Arbeit, Schweiß und Beschwerde daran setze, um die Freiheit zu andern Völkern zu tragen, das nicht den Nachbarn allein dieselbe bringe, das auch Meere überschreite, um sie allenthalbenhin zu tragen [4]). Dieses Spiel auf dem Isthmos

1) Liv. XXXIII. 38. 2) Ὁ γὰρ προειρημένος βασιλεὺς δῆλος ἦν ἐπέχων πάλαι τοῖς κατὰ τὴν Εὐρώπην πράγμασι. Polyb. XVIII. 28.
3) Polyb. XVIII. 29. 4) Liv. XXXIII. 33.

wird sichtbar vorgenommen, weil so gar laut gemurrt worden ist über das eigentliche Senatsdecret und weil die bittere Stimmung in etwas begütiget werden soll. Und sie sollte nur begütiget werden, damit Antiochos keine Stütze in den Griechen fände.

Indessen wird dieses pomphafte Decret auch nur zum Theil erfüllt. In Thessalien wird der Bundesverein hergestellt und es erscheinen nun thessalische Strategen [1]). Das phthiotische Theben, Pharsalos und wahrscheinlich auch die Magneten und die Perrhaeber dürfen nicht zu diesem Bunde treten, er möchte sonst zu mächtig werden. Die Achaeer empfangen die Stadt Korinth zurück. Aber Acrocorinth, Chalcis auf Euböa und Demetrias in Thessalien bleiben von römischen Truppen besetzt. Ueberhaupt bleibt und zwar auf Kosten der befreiten Griechen das römische Heer in Griechenland, worüber bald auf das bitterste geklagt wird.

Das Senatsdecret hat nicht ein Wort von der Wiederherstellung der Sympolitie gesagt, welche den Aetolern versprochen worden war. Die Zehn glauben indessen auch hierin etwas thun zu müssen. Locris und Phocis sollen in die aetolische Symmachie eintreten. Diese Länder waren so eben für frei erklärt worden [2]). Die Römer geben also ein Zeugniß über diese aetolische Symmachie, daß sie nicht die mindeste Beeinträchtigung der Freiheit und Unabhängigkeit eines Staates ist. Die Aetoler begehren indessen noch Leucas in Acarnanien und Pharsalos in Thessalien. Mit dieser Anforderung werden sie an den Senat, von diesem aber ab und zur Ruhe gewiesen. Die Aetoler sind und bleiben unzufrieden mit Rom. Hegemonie über ganz Griechenland hat sie durch die Römer zu gewinnen gehofft und es ward ihnen nichts gegeben als eine kleine und spärliche Abfindung.

Durch die versöhnenden Maßregeln der Zehn und des Proconsuls mag freilich die Stimmung der denkenden Menschen in Griechenland nicht für die Römer gewonnen worden sein.

1) Thessali vero, sicut alii quoque Graecorum, qui Philippi tributarii fuerant, acceperunt a Romanis libertatem, ut suis legibus viverent. Et quidem primo anno anarchiam patitur Thessalia: deinde vero duces annui ex multitudine eligebantur. Primus ergo electus fuit Pausanias Echecrati Pherensis. Euseb. Chronic. Armenic. p. 340.
2) Polyb. XVIII. 30. Appian. de reb. Macedon. 7.

Aber die Zahl solcher ist zu allen Zeiten die geringere. Der große Haufe wird wieder auf einige Zeit geblendet durch die hochtrabenden Phrasen der Römer, und das um so mehr, als damals freilich von den Griechen noch nicht durchschaut werden kann, daß rein nichts Anderes als die Rücksicht auf den Krieg, der gegen Antiochos begonnen werden soll, die Milde der Römer herbeigeführt habe, auf welche um so bitterere Täuschung folgen soll.

Des Königs Philipps von Macedonien wird kaum gedacht unter allen diesen Vorgängen. Es scheinet, den Anforderungen des Senats fügte er sich ohne das mindeste Widerstreben [1]). Seine Seele war gebrochen und seine Kraft erschöpft. Die Aetoler hatten ihm einen wilden und unversöhnbaren Haß gezeigt. Nur unter dem Schirme Roms hofft er Rettung finden, das Dasein behaupten zu können. Die Zehn aber, da sie gewahrten, so gar fügsam sei der König geworden, vollzogen nun die geheimen Aufträge, welche der Senat gegeben, mit aller Strenge und die Lage des Reiches Macedonien wird noch um etwas schlechter gestellt, als das Senatsdecret es gewollt zu haben schien: denn die Zehn setzen nicht allein die thrazisch-griechischen Städte, deren sich Philipp auf der jüngsten Heerfahrt nach Asien bemeistert hatte, in Freiheit [2]), sondern sie trennen selbst von dem eigentlichen Macedonien einen Theil und geben den Orestern zum Dank eines Aufstandes gegen ihren König die Freiheit [3]). Seinen Sohn Demetrios muß er als Geißel nach Rom senden. Die Grenzen des macedonischen Reiches sind nun im Norden der Bermios, im Westen das cambunische Gebürge: denn die Eroberungen Philipps in Illyrien werden an einen Bundesgenossen Roms, den König Pleuratos, gegeben. Im Süden das olympisch-thessalische Gebürge, im Osten wahrscheinlich der Strymon, denn das Gebürge Pangaeos ist schon außer dem macedonischen Gebiete gelegen. Die Halb-Insel Chalcidice aber gehört dem König noch.

Wie tief aber Philipp gesunken und wie willenlos er sich den Römern fügen zu müssen glaubte, nun das gehet wohl am unzweideutigsten daraus hervor, daß er, als einer von den Zehn

1) *Καὶ Φίλιππος ἐδέξατο ἅπαντα, ᾧ καὶ μάλιστα ἡ σμικρολογία Φλαμινίνου καταφανὴς ἐγένετο.* Appian. de reb. Macedonic. 7.
2) Liv. XXXIII. 35. Plut. Flamin. 12. 3) Polyb. XVIII. 30.

ihn auffordert, Symmachie mit den Römern zu schließen, damit er Vertrauen beim Senate finde, wenn etwa Antiochos einen Krieg erregen sollte, augenblicklich dazu bereit ist [1]). Eine solche Symmachie zwischen Rom und Macedonien ist nun auch nachmals wirklich geschlossen worden. Immer sind es die Römer, welche an diesen Krieg denken und nicht eher Antiochos, als bis er auf das Aeußerste getrieben worden ist.

Ruhig war Antiochos noch auf dem thrazischen Cherrones, denn er wußte noch nichts von dem Ungewitter, welches über seinem Haupte schwebte. Doch scheint es, daß eine leise Ahnung von demselben durch seine Seele ging. Daher suchte er sich zu sichern. Ptolemaeos Epiphanes hatte eine Botschaft nach Rom gesendet und sich beklagt, daß ihm, einem Freund, einem Bundesgenossen Roms, von Antiochos nach der Schlacht bei Phaneas Coele-Syrien und Palästina entrissen worden sei [2]). Diese Klage war an die Römer gewiß bald nach der Schlacht gekommen. Aber die Römer hatten sich um ihren Freund und Bundesgenossen bis jetzt nicht gekümmert. Denn sie wollten Antiochos nicht eher reizen und herausfordern, als bis in Macedonien und in Griechenland Alles zu ihrem Vortheil geordnet sei. Der König von Syrien aber, nachdem nun Philipp gesunken, mag gefürchtet haben, daß die Römer nun eingreifen würden in seinen Streit mit den Ptolemaeern. Daher hatte er jetzt schon Unterhandlungen mit Alexandrien angeknüpft [3]). Antiochos hat Recht; auch diese Sache faßt der Senat auf. Das indessen, was die hauptsächliche Herausforderung zum Kriege war, das hatte der König schwerlich erwartet, wenn es ihm auch schon aufgefallen sein mochte, daß der Senat die Boten der Städte, Smyrna, Lampsacos und Alexandrien angenommen.

Als die Scene auf dem Isthmos von Korinth aufgeführt wird, sind aber zwei Botschafter des Königs bei dem Proconsul. Es wird über Gegenstände, die uns unbekannt geblieben, unter ihnen verhandelt. Urplötzlich werden diese vor die Zehn und den Proconsul geladen und ihnen der Wille des Senats eröff-

1) Magnopere ei suasit, quoniam pacem impetrasset, ad societatem amicitiamque petendam mitteret Romam legatos, ne si quid Antiochus moveret, expectasse et temporum opportunitates captasse ad bellandum videri posset. Liv. XXXIII. 35. 2) Appian. de reb. Syriac. 2. 3) Polyb. XVIII. 34.

net, daß Antiochos lasse von den freien Städten, daß er Niemand bekriege, daß er alles Land wieder räume, welches Ptolemaeos Epiphanes und Philipp besaßen, daß er Europa räume, wo allgemeine Freiheit von den Römern begründet worden [1]). Also nicht von den Griechen in Asien allein, wie das Senatsdecret sagte, auch aus barbarischen Ländern, Cilicien, Karien und andern, die von Ptolemaeos Epiphanes und Philipp besessen worden waren, soll der König weichen. Man sieht deutlich die Zehn haben noch geheime Instructionen, nach denen sie, je nachdem die Verhältnisse gefunden werden, die Anforderungen bald steigern und bald mindern können. Zum Ueberfluß senden die Zehn fünf aus ihrer Zahl selbst zu dem König nach Lysimachia.

Diese Römer führen dort eine seltsame Logik, es sei lächerlich, wenn Antiochos sich der Länder bemächtigen wollte, in denen Philipp Besatzungen gehabt und auf diese Weise den Siegespreis an sich reißen wollte, welchen die Römer verdient [2]). Lächerlich also war es, wenn Antiochos Cilicien, Karien, Lycien, die von Ptolemaeos Euergetes seinen Vorfahren mit den Waffen abgenommen, mit den Waffen wiedergewonnen und nun behauptete, sie wären sein, lächerlich, wenn er sich wie jedes Falls geschehen war, durch gütlichen Vertrag von Philipp Besitzungen wieder hatte abtreten lassen, die diesem nutzlos geworden, als er durch die Römer angegriffen ward. Auch das Erscheinen des Königs in Europa erklären die Gesandten für eine Rom bedrohende Bewegung.

Das ganze Betragen des Königs Antiochos bei diesen frechen Anforderungen Roms beweist auf das klärste, daß er nicht nur an keinen Krieg gegen Rom dachte, sondern daß er in der ersten Bestürzung selbst bereit war sehr bedeutende und selbst sehr gefährliche Opfer zu bringen, um nur Frieden mit Rom zu erhalten. Zuerst entgegnet er, daß wegen Aegypten — denn auch von Aegypten hatten sie gesprochen — kein Streit sein könne, denn er stehe eben im Begriff ein friedliches Abkommen mit Ptolemaeos Epiphanes zu treffen. Dann klagt er freilich bitter, daß die Römer überhaupt um Asien sich kümmerten, wozu sie eben so wenig ein Recht hätten, als wenn er um den Zustand Italiens sich kümmern wollte, behauptet, er stehe in seinem

1) Polyb. XVIII. 30. Liv. XXXIII. 35. 2) Polyb. XVIII. 33. Liv. XXXIII. 39.

guten Rechte, wenn er Länder und Städte in Klein-Asien gewinne, da sie immer zu dem Gebiete seiner Vorfahren gehört, sagt ferner, daß selbst seine Festsetzung in Thrazien weder als ein Angriff auf Rom noch sonst als ein Unrecht betrachtet werden könne, da Seleucos Nicator nach dem Tode des Lysimachos Thrazien erobert habe. Er sei nur gesonnen für seinen Sohn Seleucos ein neues Reich in Thrazien zu gründen, dessen Sitz eben die Stadt Lysimachia werden sollte.

Aber den Krieg mit den Römern will er vermeiden um jeden Preis. Daher erbietet er sich den asiatischen Städten die Freiheit zu geben, nur müßten sie diese von ihm und nicht von den Römern empfangen, nur müßten sie diese ihm und nicht den Römern zu danken haben. Dieses Anerbieten des Königs wird hinlänglich glaubhaft berichtet: das nur ist zweifelhaft, ob die Rede überhaupt von allen asiatisch-griechischen Städten war, oder ob Antiochos nur Smyrna, Lampsacos und Alexandria in Troas meinte. Doch ist das Letztere wahrscheinlicher. Die Botschafter dieser Städte sind bei der Unterhandlung auch anwesend. Das Erstere wäre ein zu großes Opfer gewesen, das in der That von dem König nicht gebracht werden konnte, so lange er nicht kampflos in den Untergang gehen wollte. Der Grundsatz aber, auf dem es doch hauptsächlich ankam, daß die Römer dem König nichts zu gebieten in seinem Eigenthum, war damit allerdings schon aufgegeben. Was die Römer geantwortet auf dieses Anerbieten des Königs, erfahren wir nicht. Doch scheinet, die Römer blieben bei ihrer Anforderung stehen, daß Antiochos ganz aus Europa weichen und allen Griechenstädten die Freiheit geben müsse. Böse Worte und Drohungen fallen, die Unterhandlung zerschlägt sich. Sie mag in dem Herbste dieses Jahres statt gefunden haben [1]).

Doch noch ehe sie abgebrochen wird, diese Verhandlung, kommt die Nachricht, Ptolemaeos Epiphanes, der König von Aegypten, sei verstorben. Da, so erzählen die Römer, sei Antiochos sogleich mit seiner Flotte aufgebrochen, um sich in den Besitz von Aegypten zu setzen. Als er aber an der Küste von Lycien die Unwahrheit jener Nachricht erfahren, habe er zu Se-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXVI. apud Maium pag. 68. Polyb. XVIII. 33. 34. 35. Appian. de reb. Syriac. 3. Liv. XXXIII. 39. 40.

leucia am Orontes die Schiffe an das Land ziehen lassen, sich selbst aber nach Antiochien begeben und dort den Winter zugebracht [1]). Bedürfte es nun noch eines Beweises, daß der König von Syrien keinen Gedanken hatte an einen Angriffskrieg gegen Rom, so würde durch diesen Bericht der allerunzweideutigste gegeben sein. Denn in dem Augenblicke, wo er an einen schweren Krieg gegen Rom dachte, konnte er doch nicht zugleich Heer und Flotte nach Aegypten versetzen wollen.

Doch eines solchen Beweises bedarf es nicht, denn Antiochos hat den abreisenden Botschaftern Roms sogleich drei Männer, Lysias, Menippos und Hegesianax nachgesendet. Sie sollen zunächst zu dem Proconsul Flamininus nach Griechenland gehen, sich den Weg nach Rom eröffnen und eine Symmachie mit dem Senat abschließen [2]). Durch ein solches Anerbieten hofft Antiochos den Römern auf das klarste zu beweisen, daß er nicht an einen Krieg gegen sie denke. Und wenn er das so bewiesen, meint er, würde Rom auch abstehen von seinen allen herrschenden Rechtsbegriffen widersprechenden Anforderungen. Natürlich betrügt ihn die eine wie die andere Hoffnung, denn in Rom ist der Entschluß zum Kriege ganz unabhängig davon, was der König thun oder angeloben will. Die Forderung wegen der asiatisch-griechischen Städte ist ihm nur entgegengehalten worden, weil der Senat weiß, daß er sie unmöglich erfüllen kann. Was daher auch Antiochos immer thun mag, die Römer bleiben bei ihr stehen.

Indessen ist natürlich, daß Antiochos mit schweren Besorgnissen mehr und mehr erfüllt wird, daß der Gedanke in ihm aufsteigt hinter so seltsamer Anforderung müsse irgend etwas verborgen sein. Er mußte anfangen zu fürchten, daß er von Rom bald sollte angegriffen werden. Darum eilt er seine Unterhandlungen mit dem Hofe von Alexandrien, die schon seit geraumer Zeit betrieben worden zu sein schienen, und den Kriegsstand gegen Aegypten zu beenden. Und das um so mehr, als Rom auch in dieses Verhältniß einzugreifen und den Frieden zu stören drohte. Auf der Versammlung zu Lysimachia haben die römischen Botschafter begehrt, daß Antiochos mit dem Abschlusse des Frie-

1) Liv. XXXIII. 41. Appian. de reb. Syriac. 4. 2) Liv. XXXIII. 41. XXXIV. 25.

dens mit Ptolemaeos Epiphanes warte, bis eine römische Gesandschaft zu demselben gekommen [1]). Sie wollen den Frieden stören.

In Alexandrien aber mag man den Einflüsterungen der Römer unzugänglich geworden sein, als Antiochos große Opfer nicht scheuete, um den Frieden auf dieser Seite zu gewinnen. Coele-Syrien, Palästina und Phönizien werden an den Hof von Aegypten zurückgegeben, jedoch nur als Aussteuer der Tochter des Antiochos Kleopatra, welche die Gemahlin des Ptolemaeos Epiphanes werden soll [2]). Aegypten kommt zwar in den wirklichen Besitz dieser Länder und erhält die Verwaltung über sie, aber die Tribute werden zwischen Aegypten und Syrien getheilt [3]). Es mag in dem Vertrage sehr unbestimmt gelassen worden sein, ob die Lande dereinst an Syrien zurückfallen sollten oder nicht, wenn die Ehe zwischen Kleopatra und Ptolemaeos Epiphanes nicht mehr vorhanden sein würde. Deshalb erhob sich nachmals so bitterer Streit zwischen Antiochos Epiphanes und Ptolemaeos Philometer [4]). Jeder Theil legte den Vertrag zu seinen Gunsten aus. Antiochos hoffte, daß der ungeheure Verlust, den er so erlitt, dadurch werde mit vergütet werden, daß durch seine Kleopatra am alexandrinischen Hofe seleucidischer Einfluß an die Stelle des römischen trete [5]). Der Friede ist in diesem Winter abgeschlossen worden, den Antiochos zu Antiochien zubringt (**Olymp. 146. 2. J. 196-5.**).

Zu derselben Zeit siehet der König von Syrien sich auch nach anderen Bundesgenossen noch um. Ariarathes, der König von Kappadozien, derselbe welcher fast zu derselben Zeit als Antiochos über Syrien die Herrschaft über sein Land angetreten hatte, nimmt die Antiochis, eine andere Tochter des Königs von Syrien, zur Gemahlin und steht nachmals treulich gegen die Römer bei [6]). Prusias der Erste von Bithynien ist schon mit Syrien verbündet. Daher haben ihn die Römer auch als einen

1) Liv. XXXIII. 41. *2) Καὶ Κλεοπάτραν τὴν αὐτοῦ θυγατέρα τῷ Πτολεμαίῳ εἰς γυναῖκα, παραχωρήσας αὐτῷ φερνῆς ὀνόματι Συρίαν καὶ Σαμάρειαν καὶ Ἰουδαίαν.* Euseb. Graec. pag. 354. *3)* Joseph. Antiquit. XIII. 4. *4)* Polyb. XXVIII. 17. *5)* Volens Antiochus non solum Syriam et Ciliciam et Lyciam et alias, quae Ptolemaei fuerant partium, possidere, sed in Aegyptum quoque regnum suum extendere, filiam suam Cleopatram despondit Ptolemaeo. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. *6)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.

Feind betrachtet und beschlossen, daß seine Stadt Cyana frei sein sollte. Auch Eumenes von Pergamos ward von Antiochos angegangen um ein Bündniß, auch ihm ward die Hand einer Tochter angeboten. Aber er ziehet die Freundschaft der Römer vor[1]). Das kleine Reich von Pergamos stand in der Mitte zwischen zwei Feinden; aber die Seleuciden waren die nächsten und drohendsten[2]). Darum ward die Freundschaft der Römer genommen, aber freilich nichts weiter damit gewonnen als ein späterer Untergang. Eumenes hat bis jetzt noch umsonst mit den Römern gekämpft. Die Zehn hatten ihm die beiden Städte Oreos und Eretria zuschlagen wollen, aber Flamininus hatte es nicht geduldet, weil jetzt von Freiheit der Griechen gesprochen werden mußte[3]). Das Reich des Königs Eumenes mag jetzt wieder auf Pergamos und die nächsten Umgebungen beschränkt gewesen sein[4]). Ueber das Reich vom pontischen Kappadozien verlautet kein Wort aus dieser Zeit.

So trägt schon eine ferne Drohung der Römer nach Asien hin wesentlich dazu bei, daß Antiochos seinen Gedanken, Wiederherstellung des Reiches wie es unter Seleucos dem Sieger gewesen, muß fallen lassen, daß er die Freund- und Bundesgenossenschaft der Fürsten suchen muß, auf deren Vernichtung sein Sinn gegangen war und immer gehen mußte. Die Macht der Römer tritt hinzu zu der Reaction des morgenländischen Geistes gegen die Seleuciden. Unter diesem Doppelgewicht wird ihr Reich verschwinden.

Nachdem nun der Winter vorüber und diese Dinge zu Stande gebracht, geht König Antiochos von Antiochien wieder nach Ephesos aus zwei Gründen. Zuerst will er die erworbenen Besitzungen in Thrazien, die immer größeren Werth gewannen, weil sie als eine Vormauer Asiens gegen die Römer dienen konnten, erweitern und befestigen, dann will er den friedlichen Unterhandlungen näher sein, welche, wie er hofft, Rom mit ihm beginnen werde. Mit den Galliern in Asien und mit Byzanz werden freundschaftliche Verhältnisse angeknüpft[5]). Viel Land in Thrazien soll von dem König erobert, viele griechische

1) Appian. de reb. Syriac. 5. 2) Liv. XXXV. 13. 3) Polyb. XVIII. 30. 4) Appian. de reb. Syriac. 12. Das Reich war: ὀλίγα καὶ λιτὰ πολισμάτια. Polyb. XXXII. 23. 5) Appian. de reb. Syriac. 6.

Städte von der Zinspflichtigkeit der Barbaren erlößt worden sein. Weiter werden diese Eroberungen nicht beschrieben. Sie sind jedes Falles nicht weit über den thrazischen Cherrones hinausgelaufen, sie sind unbedeutend und sie können den Römern keine Besorgnisse einflößen. Die thrazisch-griechischen Städte, die unter Philipp gestanden und welche von den Römern für frei erklärt worden, sind gewiß von ihm ganz unbeunruhiget geblieben. Auch Smyrna, Lampsacos und das troische Alexandrien schonet er und greift sie offenbar erst dann wieder an, als der Bruch mit den Römern erfolgt ist[1]).

In dem Frühlinge dieses Jahres kommt nun auch Hannibal zu dem König. Eine Cabale der Römer und eine erbärmliche Faction im Innern des karthaginiensischen Staates selbst hatte diesen Mann aus seiner Heimath getrieben. Die Richter, damals die oberste Behörde in Karthago, bestahlen den Staat und es ward dadurch schwieriger die Kriegscontribution an Rom abzutragen. Hannibal hatte eine Revolution herbeigeführt. Die Richter waren eine Erbwürde gewesen, Hannibal setzte durch, daß fortan Niemand länger als zwei Jahre hinter einander das Amt eines Richters bekleiden dürfte. Die Verwaltung der Staatseinkünfte ward unter strenge Obsicht genommen, Betrügereien für die Zukunft unmöglich gemacht. Hannibal wollte den Tribut an die Römer bald abgetragen wissen, damit Karthago eine freiere Stellung gewinne.

Die aber, welche zeither ihren Säckel auf Kosten des Staates gefüllt, warfen auf Hannibal grimmigen Haß und setzten sich mit Rom in Verbindung. Der Senat wollte den Mann entfernt wissen, durch den Karthago sich vielleicht wieder erholen konnte, erholen freilich nicht bis zu dem Grade, daß den Römern die Weltherrschaft noch einmal streitig gemacht wurde, denn das gehörte fast in das Reich der Unmöglichkeiten, aber doch bis zu dem, daß Karthago wieder eine freie und unabhängige Stellung erlangte, in der den Römern Achtung der Existenz Karthagos geboten werden konnte.

Damit nun auch das Letztere nicht geschehe, sendet der Senat, trotz Scipio des Africaners Rufen, daß es unedel und unwürdig sei, eine Botschaft nach Karthago, den Hannibal anzu-

1) Liv. XXXV. 42.

klagen bei dem Senat von Karthago, daß er mit Antiochos von Syrien einen Krieg gegen Rom verabrede. Die römischen Botschafter kommen unter einem anderen Vorwand. Es scheint, jene Anklage sollte erst dann erhoben werden, wenn man in anderer Weise mit Hannibal nicht fertig werden könne. Und diese andere Weise war der Mord, ein Bubenstück, wie es jüngst gegen Brachyllas, den Böotarchen, gespielt worden [1]). Darum entweicht Hannibal [2]). Diese Vorgänge scheinen in das vorige Jahr zu fallen (**Olymp. 146. 1. J. 196.**). Der Karthaginienser kommt nach Antiochien, findet aber den König nicht mehr und reißt ihm nach Ephesos nach. Die Zeit seiner Ankunft wird sonach mit großer Genauigkeit bestimmt (**Olymp. 146. 2. J. 195.**). [3]) In Karthago aber scheinet Alles in den alten, durch Hannibal eben verbesserten, Zustand zurückgefallen zu sein.

Daß aber, wie die Römer behaupteten, ein Zusammenhang gewesen zwischen Antiochos und Hannibal, das mag nicht geläugnet werden. Nur war dieser jedes Falles ein anderer, als Rom vorzugeben für gut fand. Der König und der Held hatten unterhandelt über ein Zusammenwirken, wenn Syrien oder Karthago von Rom angegriffen werden sollte. Auf Abwehr nur eines drohenden Angriffs war Antiochos von Syrien immer bedacht, an etwas Anderes konnte auch Hannibal nicht denken. Wenn aber eine Macht, die von Rom unaufhörlich bedroht wird, welcher man es klar und unzweideutig sehen läßt, daß sie vernichtet werden sollte, so wie dazu Zeit und Gelegenheit sei, sich durch Rüstung oder durch Bündnisse zu schirmen sucht, so erklärt das Rom stets für Herausforderung, für frechen Angriff. Das ist eine ganz gewöhnliche Tactik.

Hannibals Seele brannte nun allerdings von einem wilden Hasse gegen die Römer. Unwahr aber ist es, daß seit seiner Ankunft Antiochos, von Hannibal gereizt, an den Krieg gegen Rom gedacht [4]). Denn er unterhandelt ja fortwährend und noch geraume Zeit, er begehrt auch fortan weiter nichts, als was er früher begehrt, daß die Römer ihn in Ruhe lassen und um Asien sich nicht kümmern sollten. Erst nachdem er Jahre lang gequält

1) Senatus metu perculsus ad speculandos actus Hannibalis legatum in Africam mittit, eique tacitis mandatis praecipit, si posset, eum per aemulos ejus interficeret. Just. 31. 2. *2)* Liv. XXXIII. 46. 47. 48. *3)* Liv. XXXIII. 49. *4)* Just. 31. 3.

worden mit den vermessendsten Anforderungen, greift er zu den Waffen. Dem Senate aber ist es sichtbar nicht unwillkommen, daß Hannibal zum König gegangen, denn es giebt Veranlassung von einer großen Gefahr zu reden, welche selbst Italien bedrohe [1]).

Dem König Antiochos aber gehet die Hoffnung, daß seine friedlichen, ja freundschaftlichen Anerbietungen von den Römern gehört werden würden, nicht aus. Seine Gesandten sind schon im vorigen Herbst nach Griechenland zu Flamininus gegangen (**Olymp. 146. 2. J. 195.**), der hier noch immer als Proconsul ist. Es währt sehr lange, ehe sie vorgelassen werden von dem stolzen Römer. Endlich vorgelassen, hören sie von demselben: Da die Zehn, welche fast unumschränkte Vollmacht von dem Senat gehabt zu haben scheinen und die sich immer auf Missionen befinden, nicht anwesend wären, so könne er ihnen keine Antwort geben, sie möchten nach Rom gehen [2]). Darauf gehen die Gesandten des Königs nach Rom. Hindernisse und Zögerung scheinet ihnen allenthalben in den Weg gelegt worden zu sein. Der Senat will den König ermüden, daß er doch den gewünschten Bruch herbeiführe. Die Gesandten müssen sehr lange Zeit in Rom gewesen sein, ohne es erhalten zu können, daß sie vorgelassen würden in dem Senat. Aber die drohenden Reden, die in diesem Senat gegen ihren König fallen, mögen sie nach Hause berichten. Offen wird hier beim Antritt der Consuln Scipio Africanus und Sempronius Longus gesagt (**Olymp. 146. 3. J. 194.**), der Krieg gegen Antiochos stehe vor der Thüre [3]). Es geschieht freilich noch nichts gegen den König, aber die Gesinnung wird sattsam zu erkennen gegeben und recht zur Schau gestellt, damit der König gereizt und erbittert werde.

Endlich soll die seleucidische Gesandschaft angehört werden (**Olymp. 146. 4. J. 193.**), nachdem schon die Consuln Cornelius und Minucius ihr Amt angetreten haben und in ihre

1) Jetzt ist an Allem Hannibal Schuld; nicht allein den König Antiochos will er zum Kriege gegen die Römer treiben, auch den Krieg zwischen Philipp und den Römern hat er erregt. **Patribus compertum et Philippum regem ante ab Hanibale maxime accensum. Liv. XXXIII. 49.**
2) **Liv. XXXIII. 25.** *3)* **Satis esse Italiae unum consulem, alteri decernendam Macedoniam esse. Bellum grave ab Antiocho imminere: jam ipsum sua sponte in Europam transgressum. Liv. XXXIV. 43.**

Provinzen, Gallien und Ligurien, abgegangen sind. Eine Commission wird dazu von dem Senate ernannt, an deren Spitze der nun aus Griechenland abgerufene Flamininus steht. Einfach ist jener Begehr: ihr König bitte um die Freundschaft Roms und um eine Symmachie, nur möge nichts Unbilliges von ihm begehrt werden, nicht, daß er von den asiatisch-griechischen Städten lasse und von Thrazien, das seine Vorfahren besessen. Deutlicher, als durch das Begehren einer Symmachie mit Rom konnte es von dem König unmöglich ausgesprochen werden, daß er in Frieden bleiben wolle. Darauf aber erklärt es Flamininus für Roms heilige Pflicht für der Griechen Freiheit zu sorgen, wo sich diese auch immer befänden. Zuletzt werden die drei Gesandten in den Senat selbst geladen und es soll von ihnen nur noch begehrt worden sein, daß ihr Herr aus Europa weiche. Da sie erklären, sie hätten keinen Auftrag das Reich ihres Herrn zu mindern, weil es nicht auf ein Mehr oder Weniger von Land, sondern auf den Grundsatz ankam, so wird ihnen geantwortet: dann müsse ihr König auch die Hoffnung auf die Freundschaft Roms aufgeben.

Die Gesandten aber müssen von dem König den Auftrag gehabt haben, einen Bruch in jeder Weise zu vermeiden. Sie bitten daher, daß der Senat nichts Feindliches beschließen und dem König eine Frist gestatten möge. Der Senat läßt nun eine Gesandschaft an der König abgehen, die den Auftrag hat, einfach die alte Anforderung an den König zu stellen, daß er die asiatischen Griechen insgesammt frei lassen müsse, von welcher man nur zu gut weiß, daß es dem Antiochos nicht möglich ist sie zu erfüllen, so lange er noch ein König sein will in seinem Reiche[1]). Hatte der Senat in der That, wie es nach unseren Quellen der Geschichte scheinet, dahin die Anforderung ermäßiget, daß Antiochos nur Thrazien aufzugeben habe, so ist er doch sogleich wieder ganz auf das Alte zurückgekommen.

Es ist gewiß auffallend, mit welcher Langsamkeit von dem Senat die syrische Angelegenheit in dieser letzten Zeit behandelt worden. Seit der Zusammenkunft bei Lysimachia bis zuletzt die drei Botschafter des Königs von dem Senat auch nur angehört

1) Appian. de reb. Syriac. 6. Liv. XXXIV. 57. 58. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX.

werden, sind mehr als zwei Jahre verflossen. Diese sind sichtbar erst von Flamininus aufgehalten worden und dann noch sichtbarer in Rom selbst. Nun dieses Räthsel löst sich einfach auf. Heftige Kriege in Iberien, Ligurien und vor allen in Italien, wo die gallischen Bojer wieder unter den Waffen sind, beschäftigen die Aufmerksamkeit und Kräfte Roms. Es ist dem Senat jetzt nichts an dem Ausbruche des Krieges mit Antiochos gelegen. Zumal der Kampf der Bojer ist bedenklich: Dieses rüstige Volk muß erst unterworfen sein, ehe an etwas Anderes gedacht werden kann. Gegen den König von Syrien will die römische Politik aber auch nicht zurückschreiten oder etwas aufgeben. Daher werden die Gesandten des Königs lieber gar nicht vorgelassen. An die friedlichen Gesinnungen, die Antiochos so oftmals zu erkennen gegeben, halten sich die Römer und hoffen, daß er nicht eher losbrechen werde, als bis er auf das Aeußerste gereizt werde. Und diese Hoffnung täuschet nicht.

Erst nachdem die Bojer und mit ihnen die Insubrer wiederholt schwere Niederlagen erlitten [1]), dann fallen wieder drohende Worte in dem Senat gegen den König, wie das bemerkt worden ist [2]). Und als der Kampf gegen diese Bojer immer glücklicher vorschreitet und die gänzliche Unterwerfung dieses Volkes, welche am Anfange des Krieges gegen Antiochos auch erfolgte (**Olymp. 147. 2. J. 191.**) [3]), kaum bezweifelt werden kann, dann erst werden die seleucidischen Boten vorgelassen und die stolze Abfertigung, deren gedacht worden, ihnen gegeben.

Auch mit der Gesandschaft, welche nun die Römer auf Ansuchen der drei Männer, welche Antiochos nach Rom geschickt, senden, scheinet der Senat sich gar nicht übereilt zu haben. Diese Drei müssen mit dem Senat verhandelt haben nicht lange nachdem an den Iden des Märzes die Consuln Cornelius und Minucius angetreten waren. Die römischen Botschafter aber erscheinen in Asien erst im folgenden Jahre (**Olymp. 147. 1. J. 192**), also daß zwischen jener Audienz in dem Senat und dieser Erscheinen vor dem König Antiochos etwa ein volles Jahr verlaufen ist. Der Senat scheinet mit der Abfertigung seiner Botschaft an den König geharrt zu haben, bis wieder ein neuer und ziemlich ent-

1) Liv. XXXIV. 22. 46. 2) Liv. XXXIV. 43. 3) Boji post eam victoriam extemplo dediderunt sese. Liv. XXXVI. 38.

scheidender Sieg vom Consul Cornelius über die Bojer erfochten war [1]).

Es mußte natürlich in Rom gewünscht werden, daß die Flamme dieses Krieges in Italien ausgelöscht sei, ehe mit dem König begonnen worden. Darum richtet die römische Politik sich wie nach einer Wetterfahne nach dem Gange des bojischen Krieges.

In der Zeit der letzten Unterhandlungen zwischen Rom und dem König und während seine Stellvertreter sichtbar absichtlich in Rom aufgehalten wurden, hören wir gar nichts von Antiochos. Römische Quellen sind es, aus denen uns diese Nachrichten fließen. Es würde in denselben nicht unterlassen worden mitzutheilen, wie drohend seit der Zusammenkunft bei Lysimachia seine Bewegungen gegen die Römer gewesen, wie gewaltig seine Rüstungen, wenn etwas dergleichen in der That statt gefunden hätte. Es schweigen aber diese Quellen ganz über den König, sie führen gar nichts von ihm an, weil sich nichts über ihn anführen läßt, weil er nichts Feindliches gegen Rom thut, weil er noch immer hofft, der römische Senat werde die erbetene Symmachie bewilligen und von einer Anforderung abstehen, die er nicht begriff, weil das Geheimniß der wahren römischen Politik ihm noch nicht ganz enthüllt war.

Darum werden wir in jenen Quellen nicht mit dem unterhalten, was König Antiochos gethan, sondern mit dem, was in Rom gesagt worden, was man im Senat zu glauben und für wahr zu halten sich das Ansehn gab. Und das Ende dieses immer gesungenen Liedes war stets: es stehet uns ein schwerer Krieg mit dem König Antiochos bevor. Seltsamer Weise wird dabei von einem Römer selbst zu verstehen gegeben: im Grunde sei nichts an allen den Dingen gewesen, von denen man in Rom gegen den König gesprochen und es habe Alles auf ungewissen und schwankenden Gerüchten beruht [2]). Es beruhete auf den Gerüchten, welche in Rom selbst ersonnen worden waren.

Ja, so weit unter diesen Umständen und nach diesen Quellen Klarheit einer Sache gegeben werden kann, ist es unzweideutig, daß der römische Senat, als zum letzten Male Unterhänd-

1) Liv. XXXV. 6. 2) Nam etsi per legatos identidem omnia explorabantur, tamen rumores, temere sine ullis auctoribus orti, multa falsa veris miscebant. Liv. XXXV. 23.

ler an den König gesendet wurden, fürchtete, es möge derselbe, was nun theilweise allerdings auch geschah, nachgeben und der Grund zum Kriege somit hinweggenommen werden. Darum wird gesorgt, daß in einem solchen Falle ein Angriffskrieg auf ihn, zwar nicht überhaupt gerechtfertiget, aber doch dem römischen Volke als fast nothwendig erscheine.

Denn plötzlich weiß man in Rom, was in dem geheimsten Rath des Königs Antiochos gehandelt worden ist. In demselben hat Roms alter Feind, Hannibal, gerathen, daß ihm der König zehntausend Mann und hundert Schiffe gäbe. Mit diesen wolle er Karthago zum Kriege gegen die Römer bewegen und Italien angreifen, während der König ebendaselbst mit dem Hauptheere eindränge[1]).

Abgesehen nun davon, daß Hannibal mit Karthagos ungeschwächter Macht, mit einem Heere, das an Tüchtigkeit weit über dem seleucidischen stand, in einem furchtbaren und langen Kampfe die Erfahrung gemacht, es sei in Italien gegen die Römer nichts zu gewinnen, abgesehen davon, daß er ein abermaliges Aufrufen der Völker Italiens zur Freiheit, eben jetzt da auch die rüstigen Bojer niedersanken, schon aus dem Grunde nicht anrathen konnte, weil diese durch den unglücklichen Ausgang des zweiten punischen Krieges ermüdet und ermattet, zum Theil vernichtet waren, abgesehen von diesen und vielen anderen Dingen, die es bis zum höchsten Grade unwahrscheinlich machen, daß Hannibal so etwas gerathen, wenn er die alte Besonnenheit und Umsicht bewahrt, wenn der wilde Haß gegen die Römer ihn nicht um jedes ruhige Urtheil gebracht, abgesehen von diesen Dingen allen, woher konnte man in Rom wissen, was nur in dem geheimsten Rath des Königs besprochen worden sein konnte, worauf keine seiner Bewegungen und seiner Thaten hindeutete[2])?

Indessen ein kleines Etwas ist vorhanden, aus dem der Senat diese furchtbaren Dinge zusammengebaut hat. Der Senat von Karthago steht unter dem gebietenden Einfluß des römischen und erzittert immer vor demselben. Keine Demüthigung wird gespart, um den Römern zu beweisen, daß in Karthago

1) Appian. de reb. Syriac. 7. Liv. XXXIV. 60. 2) Quae etsi falsa nuntiata fuissent, apud timentes tamen pro veris habebantur. Just. 31. 1.

auf nichts Anderes als auf Ruhe und Friede mit den Römern gesonnen werde, keine Vorsichtsmaßregel wird für zu gering erachtet. Ein Kaufmann aus Tyrus, Namens Aristo, läßt wie viele andere sich in Karthago sehen. Er verkehrt aber mit den Patrioten, die man die barcinische Faction nannte, mit den Männern, in deren Seele noch der Gedanke an die Unabhängigkeit Karthagos lebte.

Die Römer behaupteten nun mit aller Bestimmtheit, eben dieser Aristo sei es gewesen, der die Briefe und die Aufträge Hannibals und des Königs an die Patrioten gehabt. Auch der mindeste Beweis wird nicht gegeben. Nun findet aber der Senat von Karthago es bedenklich, daß ein Mann, der aus dem seleucidischen Reiche kommt, Verbindung mit den Patrioten habe. So tief war Kathago gesunken, daß es dort Menschen gab, die sich von den Römern bezahlen ließen und die im römischen Interesse arbeiteten. Wahrscheinlich sind diese erst es gewesen, welche dem Aristo eine Wichtigkeit geben, welche er nicht hatte, weil sie durch geheime Instructionen von Rom angewiesen waren, Etwas herbeizuführen, aus dem zu erhellen scheine, daß Antiochos und Hannibal in Karthago gegen die Römer arbeiten ließen. Der immer zitternde Senat von Karthago decretirt, daß Aristo ergriffen werden solle, obwohl einige Senatoren bemerklich machen: es sei doch gar zu arg, wenn man umsonst und um nichts einen Kaufmann ergreifen lasse. Der Kaufmann aber aus Tyrus entweicht und es findet sich nicht die mindeste Spur, weder ein Brief noch sonst irgend Etwas als auf dem Stuhl der Suffeten ein Zettel: „nicht an einzelne Männer, sondern an den Senat habe Aristo Aufträge gehabt, als hätte man von Unterhandlungen, die, wenn sie jemals existirten, in dem Schweigen der Nacht betrieben werden mußten, aller Welt Kunde geben wollen. Den Zettel hatten die Römerfreunde hingeworfen. Diese hochwichtige Sache nun, wahrscheinlich bestellte Arbeit, berichtet der Senat von Karthago an den Senat von Rom und dieser hat wenigstens Etwas, worauf für die Masse des römischen Volkes die furchtbaren Nachrichten, die er auf wunderbare Weise aus dem Geheimrathe des Königs Antiochos erhalten, gestellt werden können [1]).

König Antiochos selbst aber ist seit zwei Jahren wie aus

1) Liv. XXXIV. 61.

der Geschichte verschwunden. Die Römer wußten, weil er nichts that, nichts von ihm zu berichten. Vorsicht und Friedensliebe, von den zweideutigen Verhältnissen seines Reiches ihm so dringend geboten, hat ihn bewogen weder seine Erwerbungen in Thrazien weiter auszudehnen, noch die Städte Smyrna, Lampsacos und das troische Alexandrien weiter anzugreifen, um dem römischen Senat allen Grund zum Kriege abzugraben. Wäre etwas und auch das Leiseste nur geschehen, was Rom unzufrieden machen konnte, es würde nicht unbemerkt geblieben sein in unseren Quellen dieser Geschichten.

In dem Winter, welcher der Ankunft der letzten römischen Botschafter in Asien vorausgeht (Olymp. 146. 4. J. 19⅔.), ist der König zu Raphiac in Phönizien. Die Ehe zwischen Kleopatra und Ptolemaeos Epiphanes wird erst jetzt vollzogen und die Provinzen an Aegypten gegeben. Es scheint, Antiochos hatte nicht ohne Absicht gezögert mit der Vollziehung dieses Ehebündnisses. Die Furcht vor den Römern hatte ihn einen sehr bittern Vertrag mit Aegypten abgepreßt. So lange noch Hoffnung war, daß Rom zurücktreten werde, hatte Antiochos gezögert, seine Kleopatra dem König von Aegypten zu übergeben, da an diese Uebergabe sich zugleich die Uebergabe von Coele-Syrien, Phönizien und Palästina knüpfte. Als aber die Nachrichten böse kamen und seine Gesandte ihm von Rom berichteten, welche Antwort sie vom Senat empfangen, vollzog er endlich, bedenklich nun über die Römer geworden, jene Ehe. Mit dem Anfange des Frühlings nun zieht Antiochos nach Klein-Asiens Küste, von einem Heere begleitet, welches jedoch nicht bedeutend ist. Ein zweites Heer scheint in Syrien zusammengezogen zu werden [1]).

Nichts natürlicher, als daß nun endlich Antiochos darauf denkt, sich mit den Waffen gegen die Römer zu schützen; er will sich sein Reich nicht stückweise entreißen lassen. Seit dem Anfange des zweiten Krieges der Römer gegen Philipp ist er betrogen, erbittert und gereizt worden in jeder Weise, gekränkt an seiner königlichen Ehre und Würde in aller Art, alle seine Vorschläge sind zurückgestoßen oder nicht beantwortet. Die Geduld mag gebrochen sein.

Aber höhere politische Rücksichten gebieten den Unwillen

1) Liv. XXXV. 13.

zurückzuhalten. Der König kennt die Schwächen seines Reiches. Er weiß, daß er Bactra und Parthien, Aegypten und Pontos, Kappadozien und Pergamos zu bewachen hat. Er ist daher noch immer zu großen Opfern bereit, um den Frieden von den Römern zu gewinnen, er giebt davon bei der letzten Zusammenkunft mit dem römischen Gesandten die unzweideutigsten Beweise. Denn er will ja zuletzt einen Theil der römischen Forderungen bewilligen und die asiatischen Griechen frei lassen, nur die ionischen und die aeolischen nicht, weil diese immer auch unter den barbarischen Beherrschern von Asien gestanden. Und also wird er dabei wohl auch die Forderung der Römer, sich aus Europa zurückzuziehen, zugestanden haben [1]). Damit ward dann endlich selbst der Grundsatz, auf den es doch besonders ankam, daß die Römer dem König nicht zu gebieten hätten, ob und wen er in dem Umkreis der Lande, welchen seine Vorfahren besessen, frei zu lassen habe, abermals aufgegeben, nur um eine Symmachie mit den Römern zu gewinnen. Aber auch diesen Antrag haben sie dann unberücksichtiget gelassen.

Die Boten Roms sind auf dem Wege und der Bruch soll erfolgen. Auf den Gang der Ereignisse aber und die kriegerischen Entschlüsse, welche endlich König Antiochos faßt, wird die Gestaltung, welche die Dinge unterdessen in Griechenland gewonnen, von einem bedeutenden Einfluß. Daher kommt die Zeit, wo diese betrachtet werden müssen.

Als die Freiheit nun verkündet worden war bei den isthmischen Spielen, war unter der größeren Masse der Menschen, die betäubt von den schönen Redensarten, welche dem Munde des Proconsuls Flamininus entflossen, Freude und Jubel. Und der Proconsul verabsäumte nicht, diese Stimmung zu mehren in aller Weise. Noch einmal bei den nemeischen Spielen ward die Freiheit ausgerufen [2]). Da sendeten die Griechen goldene Kränze nach Rom, Zeichen ewiger Dankbarkeit, und von allen Staaten, von denen es noch nicht geschehen, ward Symmachie mit Rom geschlossen [3]).

1) *Ροδίους μὲν καὶ Βυζαντίους καὶ Κυζικηνούς, καὶ ὅσοι ἄλλοι περὶ τὴν Ἀσίαν εἰσὶν Ἕλληνες, αὐτονόμους ἐπηγγείλατο ἐάσειν, εἰ γίγνοιντο αὐτῷ συνθῆκαι πρὸς Ῥωμαίους· Αἰολέας δὲ καὶ Ἴωνας οὐ συνεχώρει, ὡς ἐκ πολλοῦ καὶ τοῖς βαρβάροις βασιλεῦσι τῆς Ἀσίας εἰθισμένους ὑπακούειν.* **Appian. de reb. Syriac. 12.** 2) **Plut. Flamin. 12.**
3) **Appian. de reb. Macedon. 7.**

Indessen lange mag dieser Jubel nicht gedauert haben. Die Griechen beginnen sich zu fragen, was denn die Befreier nun bei ihnen noch wollten und warum Chalcis, Demetrias und Acrocorinth besetzt blieben? Dem Senat aber ist es Anfangs darum zu thun, das Heer in Griechenland zu behalten. Also erinnerte er sich plötzlich, daß Nabis ein Tyrann sei, von dem der Peloponnes auch befreit werden müsse. Und es ward ein Senatsschluß dem Proconsul Flamininus gesendet, daß er denselben mit Krieg überziehen solle [1]. (Olymp. 146². J. 195.).

Daß der Krieg gegen den Tyrannen Nabis nichts weiter war als ein Vorwand, um das Heer in Griechenland zu behalten leuchtet mit aller Unzweideutigkeit hervor. Und eben so unzweideutig, warum eben jetzt dieser Vorwand hervorgesucht ward. Die Griechen beginnen immer stärker und stärker sich zu äußern über die lange Dauer der Anwesenheit ihrer Befreier, welche großentheils auf griechische Kosten lebten: das Mißvergnügen ward laut und ob auch die Plane des Senats damals, wo das Rad der Begebenheiten noch nicht abgerollt war, mit derselben Schärfe, wie es jetzt geschehen kann, zu durchschauen eine Unmöglichkeit war, so hatte doch Mißtrauen gegen diese Plane sich unter den Griechen allmälig weiter verbreitet. Der Senat will aber einen Augenblick, daß das Heer in Griechenland bleibe, um den König Antiochos gleich zu empfangen, wenn er endlich durch die übermüthigsten Anforderungen gedrängt zu den Waffen greife. Darum jetzt der Krieg gegen den Tyrannen. Bald aber ändert sich diese Ansicht und es wird für gerathener erachtet, Griechenland zu räumen und es dem Syrier einen Augenblick Preis zu geben. Darum wird dann der Krieg gegen den Tyrann wieder geendet. Warum der anfängliche Plan geändert worden, das tritt ebenfalls mit aller Klarheit hervor.

Jetzt schon ist die Zahl der freien Seelen in Griechenland immer minderer in dem Ablauf der Zeit geworden, bedeutender, ja vorherrschend die Zahl derer, in denen jegliche Kraft des Handelns erstorben. Eine römische Partei hat sich neben ihnen gebildet und sie besteht aus drei Fractionen. Zuerst aus solchen, welche meinen, Glück, Freiheit und Unabhängkeit werde in der That durch die Römer kommen und der Druck,

1) Liv. XXXIV. 22.

den sie gebracht, sei nur vorübergehend. Dann aus solchen, welche der Meinung sind, und wenn die Römer fortan auch einen herrschenden Einfluß auf Griechenland üben würden, so werde derselbe doch immer besser als der macedonische sein. Diese beiden Fractionen der römischen Partei scheinen in Thessalien vorgeherrscht zu haben. Die dritte Fraction aber ist von erkauften Verräthern gebildet und von Thoren, gewohnt den Götzen der Gewalt im Staube anzubeten.

Sie, diese Fraction, ist der Mund der Römer. Nichts, was die Unabhängigkeit Griechenlands verdirbt, darf von ihnen selbst zu kommen scheinen. Auch jetzt redet jene. Der Proconsul Flamininus hat die Synedren der Bundesgenossen zu Korinth versammelt. Sie werden aufgefordert, den Krieg gegen den Tyrannen zu beschließen. Die Athenienser zeigen sich jetzt wie früher durch die niederträchtigste Schmeichelei gegen die macedonischen Könige, so jetzt durch die unbedingteste Unterwürfigkeit gegen die Römer, die von aller Vernunft abstrahirt, durch das treugehorsame Nachbeten gebotener Worte aus. Der Synedros aus Athen erhebt bis in den Himmel die römische Großmuth, welche auch von diesen Tyrannen Griechenland zu befreien gedenke. Dabei unterläßt er nicht eine bittere Bemerkung gegen die Aetoler zu machen, welche wie immer an der Spitze der Freunde der Unabhängigkeit stehen.

Ein Synedros aber aus Aetolien, Alexander, bricht das Schweigen der Knechtschaft: „Täuschung und Trug sei die Freundschaft der Römer, Knechtschaft trüge sie in ihrem Schooße: denn warum hielten sie sonst Demetrias und Chalcis noch besetzt, warum weilten sie überhaupt noch in Griechenland. Ihrer Straße möchten die Römer ziehen: es gelobe hiermit der Bund von Aetolien den Tyrannen zu vernichten aus selbsteigener Kraft, wenn das freie Griechenland es wolle." Aber schnell ist ein anderer bezahlter Bube zur Hand, Aristaenos, der Strateg der Achaeer, um dies freie Wort zu erdrücken: „Nicht in die Hände der Aetoler dürften Sparta und Argos fallen, nicht gegen Nabis allein, auch gegen die frechen Räubereien der Aetoler bedürfe das freie Griechenland fortwährend der großmüthigen Römer Schutz." Darauf der Beschluß zum Kriege gegen den Tyrannen, an dem jedoch die Aetoler keinen Antheil nehmen. Ei-

nen weiteren Anklang hat die Stimme der Freiheit nicht gefunden [1]).

Der Krieg aber gegen den Tyrannen wird mit so großer als nutzloser Breite erzählt, gleich als sollte die Aufmerksamkeit der betrachtenden Nachwelt dadurch abgezogen werden von wichtigen Dingen, die im Dunkel zu bleiben bestimmt. Ein großes, fünfzigtausend Streiter starkes Heer, eine bedeutende Flotte, zu der selbst Rhodos und Pergamos ihre Contingente gestellt, streitet unter dem Befehl des Römers Flamininus gegen Nabis, den Tyrannen. Zwar wird das Befreiungsheer von Argos zurückgewiesen, aber die Seestädte Laconiens werden genommen und der Tyrann wird auf das Aeußerste gebracht. Die Befreier dringen vor die Stadt Sparta selbst, welches von dem Tyrannen mit hohen Mauern umgeben und überhaupt stark befestiget worden. Nabis bittet um Frieden.

Es scheint, schon waren andere Befehle aus Rom gekommen. Flamininus fordert schon nicht mehr den Untergang, die Entsagung der Herrschaft, sondern nur Argos und die Seestädte für einen sechsmonatlichen Waffenstillstand, in welcher Zeit der Senat und das Volk einen Frieden ratificiren möge. Nabis aber bricht die Unterhandlungen wieder ab. Die Befreier suchen Sparta zu stürmen, aber obwohl ein Theil von ihnen bereits in die Stadt gedrungen, vermögen sie doch nicht dieselbe zu gewinnen. In Argos aber bricht eine Empörung gegen den Tyrannen aus, seine Lage wird immer schwieriger. Endlich nimmt er den gebotenen Frieden, entsetzt die Seestädte, liefert seine Flotte und seinen Sohn Armenes als Geißel aus [2]). Der Friede wird von Senat und Volk an Rom ohne Weiteres angenommen [3]). Argos scheinet damals wieder zum Bunde der Achaeer gekommen zu sein. Die Seestädte aber von Laconien bilden offenbar einen eigenen Verein, der nur unter dem Schutz der Achaeer und in weiterer Symmachie mit ihnen stand.

Bitter freilich klagten die Griechen über solch Verfahren: „wäre denn das Befreiung Griechenlands, daß des Tyrannen Herrschaft über Sparta und das laconische Binnenland fortbestehen bliebe.“ Aber der schlaue Flamininus hatte niemals

1) Liv. XXXIV. 22. 23. 24. 2) Liv. XXXIV. 25—41.
3) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII.

Mangel an schönen Worten. Gern würde er den Tyrannen vernichtet haben, wäre es nur gegangen ohne den Ruin der Stadt Sparta [1]). Die Römer hatten sonst nach dem Ruin griechischer Städte eben nicht gefragt. Es ist offenbar, in dem Laufe dieses Krieges hatte der Senat seine Ansichten geändert. Es waren dem Flamininus Befehle zugekommen, den Krieg auf eine gute Art schnell zu enden. Und deshalb endete er ihn, nicht weil Eifersucht gegen den Megalopoliten Philopoemen ihn peinigte [2]). Aber nicht den Kampf gegen den Tyrannen schnell zu schließen, ward geboten, auch die proconsularische Gewalt des Flamininus endete der Senat und verordnete, daß alle in Griechenland besetzt gebliebene Städte geräumt, daß das Heer Griechenland ganz verlassen sollte [3]).

Der Senat hat seine Ansicht geändert. Im Anfange war offenbar so gerechnet worden: bleibt das Heer in Griechenland, so braucht die Stimmung der Griechen wenig zu kümmern. Waffen werden sie in dem Gehorsam erhalten, auch wenn Antiochos nach Griechenland kommt. Jetzt aber hat dem Senat geschienen: sicherer noch wird man dieser Griechen, wenn ihnen die Freiheit wirklich wird, wenn das römische Heer aus dem Lande entfernt wird. Dann wird König Antiochos kommen und vergebens zur Freiheit rufen, die größere Masse der Griechen, so schon schlaff und unkräftig, meinend, sie sei nun frei für immerdar, wird ganz ruhig bleiben. Die Chalcidier fragen auch in der That nachmals den König Antiochos, was er denn überhaupt in Griechenland wolle, es wäre ja schon frei [4]). Die Römer, indem sie so Griechenland verlassen, haben die Aussicht bald wieder kommen zu können. Das Wiederkommen steht ja überhaupt lediglich in ihrer Macht. Der Proconsul aber eilt den Befehl des Senats zu vollziehen. Am Anfange des Frühlings wird ein Synedrion der Bundesgenossen zu Korinth versammelt und der Abzug der römischen Truppen verkündet. Die Griechen, entweder weil sie den Zusammenhang nicht verstanden, der unter den Dingen statt fand oder weil Schmeichelei und Kriecherei vor der Macht das Einzige war, worin sie sich noch zu äußern vermochten, fließen wieder über von Dankbarkeit und Jubel.

1) Liv. XXXIV. 49. 2) Plut. Flamin. 12. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. 4) Liv. XXXV. 46.

Alle römische Sclaven, die von den Karthaginiensern in ihren Kriegen mit Rom nach Griechenland verkauft worden sind, werden losgekauft und dem Proconsul übergeben. Acrocorinth, Chalcis, Demetrias, Oreos, Eretria werden geräumt, die Römer ziehen ab, Flamininus, dem es auch jetzt nicht an schönen Worten und an hochtrabenden Redensarten fehlt, eilt nach Rom[1]). Diese Dinge alle geschahen, noch ehe die Gesandten des Königs Antiochos von der Commission des Senats gehört werden. (Olymp. 146. 3. J. 194.)

Römische Truppen scheinen fortwährend in Illyrien, in der Nähe Griechenlands gestanden zu haben, also daß sich hier nicht leicht etwas Bedeutendes regen konnte, ohne von den Römern, wenn sie es wollten, schnell erdrückt zu werden. Dagegen sichert ferner die Unkraft der Griechen, dagegen die römische Partei und die vielfache Theilung, welche schlau die Römer in Griechenland angeordnet. Epeiros, Acarnanien, Böotien, Euböa, Thessalien und das Land der Magneten bildeten minder abgesonderte Bündnisse[2]). Athen und Megara, Messene und Elis, sammt den laconischen Seestädten standen vereinzelt da. Der Bund der Achaeer war nur durch Argos gewachsen. Am bedeutendsten war unter den Griechen wieder der Bund der Aetoler, da er auch Phocis und Locris mit umfaßte. Unmittelbar darauf, nachdem Griechenland von den Römern verlassen worden, dehnen die Aetoler sich aus. Ambracia, die größte Stadt der Epeiroten, tritt zu ihnen[3]); sie gewinnen Eingang in Thessalien. Die Stadt Lamia ist daselbst zu ihrem Bunde gekommen[4]). Die Römer finden es nicht der Mühe werth von diesen Dingen zu sprechen; sie wollen jetzt nicht in Griechenland sein. Einsam und verlassen mit gebrochener Macht steht unter den Freistaaten Nabis, der Tyrann von Sparta. Haß und Mißtrauen, von kleinlichen Seelen und von bezahlten Verräthern immer wach erhalten, steht mitten unter diesen Griechen. Haß und Mißtrauen zwischen ihnen und dem König Philipp von Macedonien.

Von diesem Manne ist nicht mehr die Rede, seitdem er den Frieden mit den Römern geschlossen. Und was möchte von ihm

1) Liv. XXXIV. 48. 49. 50. Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. Appian. de reb. Macedonic. 7. 2) Liv. XXXV. 31. 3) Liv. XXXVIII. 3. 4) Liv. XXXV. 43.

auch zu berichten gewesen sein als der Schmerz, welcher seine Brust zerreißen mußte, über die gebrochene Größe nicht minder als über die Hoffnungslosigkeit, welche die Zukunft bot. Denn in der That, die Tage des Unterganges oder mindestens doch die Tage der vollkommenen Bedeutungslosigkeit waren für das Reich Macedonien gekommen, es mochte der Gang der Dinge sich weiter entwickeln, wie er es immer wollte, und es mochte zuletzt in Griechenland den Sieg gewinnen, wer es immer wollte. Denn setzten die Römer sich fest in Griechenland, was blieb für Macedonien übrig als gänzliche Machtlosigkeit oder der Untergang? Und siegte der Geist der Unabhängigkeit Griechenlands noch über Rom, ein Sieg, der schwerlich durch eine andere als durch der Aetoler Kraft erwartet werden konnte, was blieb anderes wohl als jene Dinge dem König Philipp zu erwarten?

Je weniger er zu irgend einer Zeit der Mann kühner und kräftiger Entschlüsse gewesen, um so tiefer ist die Ruhe, in welcher er verharrt, als das neue Kriegswetter sich zusammenzieht. Seiner Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit, die freilich in dem jetzigen Stande der Dinge Entschuldigung findet, bemächtigen sich beim Ausbruche des Krieges mit Antiochos die Römer, mit schönen, doch unzuverlässigen Versprechungen ihn kirrend und betrügend, wie alle Welt von ihnen belogen und betrogen ward. Eben jetzt aber ist Demetrios, des Königs Sohn, mit dem Proconsul Flamininus als Geißel der Treue nach Rom gewandert [1]).

Unmittelbar nach dem Abzuge des römischen Heeres aus Griechenland finden in Rom die Vorgänge statt, deren bereits gedacht worden ist. Des Königs Antiochos Boten werden endlich vorgelassen und gehört. Der Senat hat auf den Antrag der syrischen Botschafter beschlossen, daß noch eine Gesandschaft an den König Antiochos abgehen solle. Der Senat ist entschlossen nun den Kampf gegen ihn zu eröffnen. Die Zeit dazu beginnt sich günstiger zu gestalten. Die Consuln Cornelius Merula und Minucius Thermus führen mit Glück den Krieg gegen die Bojer und Ligurer. Griechenland, so scheint es, ist auch deshalb mit geräumt worden, daß Antiochos zu einem vorschnellen Angriffskriege verleitet werden möchte. Die Römer, die seit Jahren

1) Liv. XXXIV. 52.

überlaut von den ungeheuren Rüstungen des Königs zu einem Angriffe auf Italien geredet, mögen recht wohl gewußt haben, daß er nicht einmal zu einem gewöhnlichen Kriege recht gerüstet war. Darum wollen sie nun den König recht bitter reizen, damit er verleitet werde nach Griechenland zu kommen, sie haben ihm den Weg dazu bereitet, indem sie das proconsularische Heer hinweggezogen. Nur mit geringer Macht wird der König in Griechenland auftreten können. Rom sammelt Heere und Flotten in und um Italien, mit denen er schnell überfallen werden konnte.

Es wäre falsch zu meinen, solche Berechnungen der Zukunft hätten in Rom nicht angestellt werden können. Ohne solche Berechnungen hätte Rom seine Siege nimmer gewonnen. Sie konnten sehr wohl angestellt werden; zuerst weil der Senat nun die Botschaft an den König gesendet, welche ihm zum letzten Male aus dem asiatischen Griechenland zu weichen gebot. Das war so gut wie eine Herausforderung und eine Erklärung des Krieges. Es mußte ferner der Senat berechnen können, daß Antiochos, da er nun einmal den Krieg unvermeidlich sähe, nicht abwarten würde, bis er in Asien, wo die ganze Herrschaft der Seleuciden so schwankend stand, angegriffen werde, daß er nach Griechenland kommen, um seine Streitkräfte zu mehren, da der Abzug der Römer ihm dieses so leicht gemacht hatte. Zuletzt aber konnten sie diese Berechnung hauptsächlich darum anstellen und auf Verwirklichung derselben rechnen, weil ihnen nicht unbekannt sein konnte und nicht unbekannt war, was in Griechenland vorging.

Vieler Orten in Griechenland mochte durchschauet werden, warum die Römer eben jetzt gegangen, und vieler Orten mochte man mit aller Bestimmtheit wissen, daß sie gar bald wiederkommen und der trügerische Glanz der neuen Freiheit schnell sinken werde in die Nacht der Unterwerfung. Aber die Kraft diesen Gedanken gemäß zu handeln, war nur in dem freien Aetolien vorhanden. Kaum waren die Römer abgezogen, als ein Tag des aetolischen Bundes beschloß, daß Philipp von Macedonien, Antiochos von Syrien, Nabis von Sparta besendet werden sollten. Es wird weislich von den Römer, trotz eines langen Wortgepränges, nicht erzählt, was eigentlich der Wille der Aetoler und der Zweck der Gesandschaften gewesen, die wirklich an die

drei Fürsten abgehen[1]). Es konnte sich, der Natur der Verhältnisse gemäß, nur um drei Dinge handeln, um eine große Symmachie gegen die Römer, die Aufstellung eines Bundesheeres, das den Römern das Wiederkommen wehre, um eine neue Anordnung der inneren Zustände Griechenlands. Was Philipp von Macedonien auf solche Anträge geantwortet, sagt Niemand. Schwerlich wird ihm von den Aetolern wieder die Herrschaft über einen Theil Griechenlands geboten worden sein. Die Aetoler konnten jetzt ihren alten Gedanken, ihre Symmachie über ganz Griechenland auszudehnen, weniger als sonst je aufgegeben haben. Denn nur in einer starken Gesammtkraft war fortan dauernder Schirm gegen Roms Herrschaft zu erwarten. Philipp sieht also in dem Siege der Freiheit Griechenlands zugleich die Bedeutungslosigkeit seines Reiches, in der Ferne den Untergang durch die Aetoler. Darum mag er den Vorschlägen sich gleich Anfangs wenig geneigt gezeigt haben, ohne sie jedoch ganz von der Hand zu weisen; denn es wird später noch mit ihm unterhandelt. Von dem Tyrannen Nabis wird nur erzählt, daß er gleich auf die Botschaft der Aetoler den Krieg eröffnet habe, um sich die laconischen Seestädte zu gewinnen. Die Anträge mag er nicht von der Hand gewiesen haben; aber er meinte, er müsse besonders für sich handeln. Darum begann er den Krieg ohne weitere Rücksicht auf die Aetoler[2]).

Antiochos aber von Syrien faßt ganz offenbar den Gedanken der Aetoler auf, daß ein großes Bündniß unter den Griechen, das von ihm ausgehe, errichtet und ein Heer, welches den Römern das Wiederkommen wehre, aufgestellt werden müsse. Doch auch die Ausführung dieses Gedankens setzt er sich nur als eine letzte Nothwendigkeit, wenn nämlich die Römer auf ihrer widersinnigen Anforderung an ihn bestehen und ihm dadurch eine unzweideutige Kriegserklärung zusenden würden. Die aetolische Gesandschaft kam jedes Falles geraume Zeit vor der römischen zu dem König nach Klein-Asien. Dicaearchos stand an der Spitze der ersten aetolischen Boten, welche zu dem König kamen.

Diese Dinge konnten nicht heimlich betrieben werden und sie waren nicht so betrieben worden. Von einem Beschlusse öffentlich auf dem Tage des aetolischen Bundes gefaßt, konnten

1) Liv. XXXV. 12. 2) Liv. XXXV. 13.

die Römer gewiß leicht genug Kunde gewinnen. Aber noch handelt Rom nicht angriffsweise. Doch um Italien ziehen sich Flotten zusammen, neue Legionen werden geworben und die beiden, auf Merula und Thermus folgenden, Consuln Lucius Quinctius und Domitius Ahenobarbus erhalten beide Italien zur Provinz. Es wird nur Alles vorbereitet, damit der Schlag fallen könne zu rechter Zeit, wenn der Gegner auf den Punct gekommen, dahin Rom ihn haben will.

Endlich ist die römische Botschaft, zur Zeit da die Consuln Quinctius und Ahenobarbos bereits in Rom das Amt angetreten haben, bei dem König Antiochos angelangt (Olymp. 147. 1. J. 191.). Die Unterredung gehet zu Ephesus vor sich. Die Römer bestehen unbedingt auf der Freiheit aller asiatischen Griechen. Wahrscheinlich geschah die Anforderung in vieldeutigen Ausdrücken, ohne Angabe einer Grenze [1]). Denn vieldeutig pflegen die Römer zu reden, so vieldeutig, daß oft Niemand weiß, was eine Antwort des Senats eigentlich sagen will, daß man alles Mögliche heraus und alles Mögliche hinein erklären kann [2]).

Antiochos, obwohl er die Verbindung mit den Aetolern bereits gewonnen, thut, was möglich ist, um den Krieg zu vermeiden. Er giebt den nothwendigen Grundsatz abermals auf und erbietet sich, das asiatische Griechenland frei zu lassen, nur Jonien und Aetolien nicht [3]). Ja es scheinet, er gab zuletzt fast Alles zu und es handelte sich zuletzt nur um Smyrna, Lampsacos und das troische Alexandrien, von denen Antiochos wahrscheinlich darum, weil sie ihm frechen Trotz entgegengesetzt, weil sie den Senat um Hülfe angerufen, nicht lassen will [4]). Der König mag sich erbieten wozu er will, es kann ihm nicht frommen, denn die römische Botschaft ist gar nicht gekommen, um irgend Etwas friedlich beizulegen, sondern um den König zu erbittern, ihn zum Kriege zu treiben und nebenbei zu sehen, wie die Sachen stünden, wie er gerüstet. Sie scheinen nach den Befehlen des Senats, vielleicht in demselben Augenblick, wo Antiochos auf dem Puncte stand, ganz nachzugeben, die Unterhandlungen stolz und barsch abgebrochen und sich entfernt zu haben [5]).

1) Liv. XXXV. 16. 2) Polyb. XXI. 1. Liv. XXXVIII. 32. 3) Appian. de reb. Syriac. 12. 4) Polyb. XXI. 10. 5) *Οἱ μὲν δὴ Ῥωμαίων πρέσβεις ἐς οὐδὲν αὐτῷ συμβαίνοντες, οὐ γὰρ ἐπ᾽ ἔργῳ συμβάσεων ἐληλύθεσαν ἀλλ᾽ εἰς ἀπόπειραν, ᾤχοντο ἐς Ῥώμην.* Appian. de reb. Syriac. 12.

Daran mußte Antiochos nun sattsam erkennen, was ihm von den Römern bevorstehe, wenn er länger zögere. Die Hoffnungen, mit denen er sich getäuscht, sie lagen zertrümmert vor ihm. Es findet Entschuldigung, daß er sich hatte täuschen lassen von dem Senat; es ist kein Beweis von Unklugheit, wohl aber ein Beweis von Mangel an Scharfsinn. Leicht war es gewiß nicht, die weit aussehenden Gedanken des Senats auf Asien zu durchschauen. Darum, weil er nicht recht gewußt, was sie denn eigentlich in Asien suchen wollten, hatte er gezweifelt an der Möglichkeit des Krieges. Und weil er an dieser Möglichkeit gezweifelt und den Krieg höchstens gefürchtet hatte als eine noch ferne Gefahr, ist er zu demselben offenbar ungerüstet. Seine Hauptstreitkräfte stehen in Syrien; in Klein-Asien kann er in der Eile nur zehntausend Streiter zusammenraffen.

Unzweideutig und klar ist es, Antiochos meint gar nicht, daß er mit dieser Anzahl, auch wenn die Griechen sich mit ihm verbünden, einen Krieg gegen die Römer führen könne. Er gehet mit diesem Heere auch gar nicht nach Griechenland um einen Krieg gegen die Römer zu führen. Es ist sichtbar, er hofft noch einen Ausweg zu finden, um den Römern den Angriffskrieg gegen ihn, den sie ihm deutlich genug gezeigt hatten, zu wehren. Er kommt nach Europa, um ein wahrhaft freies Griechenland zu bilden, den römischen Einfluß zu zerstören, eine große Symmachie zwischen Syrien, Macedonien und allen Griechen zu bilden, eine bewaffnete Demonstration gegen die Römer aufzustellen und ihrem Weitergreifen in dem Osten ein Ziel zu stecken.

Daß dabei an die Möglichkeit eines Krieges mit Rom gedacht wird, versteht sich von selbst, so wie daß die Vorbereitungen dazu ernstlicher als je getroffen werden. An den Krieg selbst denkt man stets, wenn man eine bewaffnete Demonstration aufstellt und kein Vernünftiger hält sie für ein Spiel, von dem der Gegner schon im Voraus wisse, daß es doch nichts zu bedeuten habe. Es muß auch zugegeben werden, daß diese Gedanken und Entwürfe des Königs Antiochos, durch welche er den Krieg mit Rom noch vermeiden zu können meint, mehr ein Werk der Noth als des Willens sind. Seine Hauptstreitkräfte stehen noch zerstreut in Syrien. Sie scheinen nicht bedeutend gewesen zu sein. Es mußten eilends Werbungen angestellt wer-

den. Doch scheint es nöthig schnell, wenn auch mit der geringen Macht, nach Griechenland zu kommen, damit die Römer nicht zuvorkämen und sich in den Besitz der Angriffspuncte auf Asien setzten. Schon treffen diese Römer unter dem Vorwande, sie müßten ihre Symmachen gegen Nabis den Tyrannen schützen, Anstalt wieder in Griechenland zu erscheinen.

Die Aetoler haben unter Thoas eine neue Botschaft an den König gesendet und durch dieselbe, wie es scheinet, ihn vorläufig versichern lassen, daß er zum obersten Strategen ihres Bundes ernannt, daß ganz Griechenland in Bewegung kommen werde für den nächsten Zweck sowohl, als für den Krieg im Falle der Noth. Jedes Falles war auch noch auf Philipp von Macedonien gezählt. Am Ausgange des Frühlings scheinen die römischen Botschafter bei Antiochos gewesen zu sein. Im Sommer ist Thoas, der Aetoler, bei ihm, den er in Begleitung eines Bevollmächtigten, Namens Menippos, nach Griechenland sendet [1]). Die Anstalten zur Meerfahrt werden getroffen. Die Fahrt selbst geschieht erst unter den Aequinoctialstürmen des Herbstes.

Unterdessen werden in Rom die Anstalten getroffen, daß Antiochos dem Unglücke nicht entgehen könne. Die Dinge haben sich vielleicht noch besser, als der Senat berechnet hatte, gestaltet. Antiochos wird mit geringer Macht nach Griechenland kommen, er kann überrascht und erdrückt werden, ehe eine Möglichkeit, daß er seine Hauptstreitkräfte aus Syrien heranziehen kann. Ob auch sein Erscheinen in Griechenland weder ein Angriff auf Rom ist, noch einen Krieg gegen Rom zum nächsten und unmittelbaren Zweck hat, wird der Senat doch sogleich den Krieg erklären, sicher jetzt des Volkes, das seit Jahren mit düsteren Gerüchten über die Feindschaft des Antiochos und seine Rüstungen, mit Zeichen und Wundern unterhalten worden ist.

Der Senat, als die Botschafter aus Asien zurückgekommen, redet von dem König nicht [2]). Ein Heer und eine Flotte wird unter dem Praetor Baebius nach Illyrien gesendet und es nimmt derselbe vor der Hand sein Standquartier bei Apollonia.

1) Appian. de reb. Syriac. 13. Liv. XXXV. 23. Just. 30. 4.
2) Sub idem tempus legati ab regibus Romam reverterunt, qui quum nihil, quod satis maturam causam belli haberet, attulissent etc. Liv. XXXV. 22.

Der Praetor Acilius wird an die laconische Küste geschickt, angeblich um die Symmachen gegen Nabis zu schirmen. Die Wahlen für das Consulat des folgenden Jahres werden sehr zeitig veranstaltet. Sie fallen auf Acilius Glabrio und Publius Scipio. Botschafter werden zu den Griechen gesendet, um für Rom zu predigen und noch einmal zu täuschen mit hochtrabenden Redensarten [1]).

Das Hauptaugenmerk hatten die Römer gewiß schon, seit sie wußten, daß Antiochos in Griechenland erscheinen werde, auf König Philipp von Macedonien gerichtet. Hannibal sah richtig, daß Alles darauf ankomme, wohin dieser sich wenden werde [2]). Ob nun Philipp auch die Aetoler fürchtete, so scheinet es doch, die Römer bedurften besonderer Künste um ihn ganz für sich zu gewinnen. Es ist eine Symmachie zwischen Rom und Macedonien geschlossen worden. Die römischen Schriftsteller gedenken derselben ausdrücklich nicht [3]). Sie tritt nur in ihren Folgen hervor, indem Philipp zu den Waffen gegen Antiochos greift, nachdem Rom ihm den Krieg erklärt. Noch weniger gedenken sie der Bedingnisse dieser Symmachie und das aus dem einfachen Grunde, weil sie nachmals von den Römern nicht gehalten wurden und weil es ein fauler Fleck ist, von dem lieber gar nicht gesprochen werden darf. Nur einmal wird Etwas, das in dem Bündniß gestanden haben mag, angeführt wie ein Gerücht und in der Rede der Menschen umlaufend. Die Magneten behaupten, die Stadt Demetrias sei von den Römern dem König versprochen worden [4]). Aus den Eroberungen, die Philipp während des syro-römischen Krieges macht, mag ungefähr auf das geschlossen werden, was ihm für das Bündniß mit Rom gegeben worden sein mag. Er gewinnt Dolopien, Athamanien, Aperantien, Amphilochien und einen guten Theil der thrazisch-griechischen Küste. Die Römer sehen der Ausdehnung seiner Macht ganz ruhig zu; sie lag in dem Bündniß. Als sie den König nicht mehr brauchen, nehmen sie allmälig Alles zurück, wissen von den Bedingnissen der Symmachie nichts mehr, die, wie gewöhnlich, sehr auf Schrauben gestellt gewesen sein mag.

1) Liv. XXXV. 23. 24. 2) Appian. de reb. Syriac. 14.
3) Nur angedeutet wird sie. *Οὐ πολὺ δὲ ὕστερον καὶ συνεμάχησε Ῥωμαίοις ὁ Φίλιππος ἐν τῇ Ἑλλάδι κατὰ Ἀντιόχου βασιλέως.* Appian. de reb. Macedon. 7. 4) Liv. XXXV. 31.

Die gänzliche Hingebung Philipps an die Römer, sein thätiges Mitarbeiten, um die Gedanken und Entwürfe des Königs Antiochos und der Aetoler zu zerstören, lassen sich durch nichts Anderes genügend erklären, als durch die glänzenden Aussichten, welche die Römer ihn eröffnet hatten. Und die bittere Feindschaft, die wiederum Antiochos gegen ihn faßt, welche so weit geht, daß er ihn vom Throne werfen will, findet eben nur darin ihren genugsamen Erklärungsgrund, daß das engste und vertrauteste Verhältniß zwischen Rom und Macedonien eingetreten zu sein schien, ein Verhältniß, welches von den Römern zum Theil selbst auf Kosten des Königs Antiochos gewonnen worden zu sein scheint. Denn Antiochos, nachdem er sich einmal entschlossen, bewaffnet gegen die Römer aufzutreten, hatte sich an der thrazisch-griechischen Küste ausgedehnt. Maroneia und Abdera waren sein. Auf Thraziens Eroberung aber war Philipp von Macedonien höchst wahrscheinlicher Weise von den Römern gewiesen worden. In dem Augenblicke aber, da er nach Griechenland kommt, hat Antiochos von Syrien noch keine Kunde von der zwischen Rom und Macedonien geschlossenen Symmachie. Es wird noch einige Zeit gehofft, daß Philipp gewonnen werden könne, bis sein Zusammenhang bald deutlich genug hervortritt.

Dem Auftreten des Königs Antiochos in Griechenland gehen noch einige, zwar wenig bedeutende aber doch seltsame Scenen voraus. Der Bund der Achaeer, damals unter dem Strategen Philopoemen nach demüthiger Anfrage in Rom, ob auch die Waffen zu erheben erlaubt sei [1]), hat den Krieg gegen den Tyrannen Nabis eröffnet, der die Hafenstadt Gythion bestürmt. Die achaeische Flotte wird mit Schimpf und Schande von dem Tyrannen geschlagen. Aber die Achaeer dringen darauf in das Binnenland bis dicht vor die Stadt Sparta. Hier gewinnt Pilopoemen einen Sieg, Nabis zieht sich nach Sparta, die achaeischen Helden kehren heim, nachdem sie das Land durchplündert. Die römische Flotte, die unter Acilius zum Schutz der laconischen Symmachen ausgesendet sein sollte, erscheinet unter diesen Vorgängen gar nicht [2]). Unterdessen sind die römischen Botschafter, an ihrer Spitze Flamininus, allenthalben zu

1) Achaei non ausi ante capessere bellum, quam ab Roma revertissent legati, ut, quid senatui placeret, scirent. Liv. XXXIV. 24.
2) Liv. XXXIV. 25—30.

finden. Auf einem Tage der Magneten, will der Strateg dieses Bündnisses, Eurylochos, ein freies Wort erheben. Es wird sofort erdrückt und Eurylochos muß nach Aetolien entweichen [1]). Auch auf der Tagessatzung der Aetoler erscheint Flamininus: doch hier ist sein Mühen vergebens. Die Aetoler decretiren unter den Augen des Römers, daß König Antiochos herbeigerufen, daß der Bund sich mit Gewalt in den Besitz von Demetrias und Chalcis setzen solle [2]). Demetrias wird in der That genommen, bei Chalcis scheitern die Aetoler.

Das Seltsame liegt nun aber darin, daß die Aetoler zugleich beschließen sich in den Besitz von Sparta zu setzen, daß sie einen Haufen von tausend Streitern unter Alexamenes zu dem Tyrannen senden, als wollten sie ihm helfen gegen die Achaeer. Der Befehlshaber hat offenbar den geheimen Befehl, den Tyrannen irgendwie aus dem Wege zu räumen. Es scheint, die Aetoler betrachteten den Herrn von Sparta als einen unzuverlässigen, ja gefährlichen Bundesgenossen, der, wenn die Sachen gegen die Römer glücklich liefen und Griechenland wirklich frei würde, ihnen die Hegemonie des Peloponneses entreißen würde. Darum wird der Tyrann heraus aus der Stadt gelockt unter die Aetoler zu einer freundlichen Unterredung und hier auf einen Wink des Alexamenes niedergehauen. Darauf stürmt der aetolische Hause in die Stadt. In derselben soll er so wild und feindselig sich benommen haben, daß die Spartiaten sich ermannt, die Aetoler überfallen, theils niedergehauen, theils zur Stadt hinaus getrieben hätten. In der Verwirrung eilen nun die Achaeer herbei, nehmen die Stadt und nöthigen die Spartiaten in ihren Bund einzutreten [3]).

Die Achaeer scheinen es überhaupt nicht zu wissen, daß sie an dem Rande des Unterganges stehen. Sie sind ungemein eifrig ihren Bund auszudehnen, sei es auch mit blutigen Unthaten, als sei es nicht mehr vollständig gleichgültig ob er so oder so groß sei und als werde er nicht, in welcher Gestalt er auch immer sei, von den Römern verschlungen werden.

Unterdessen schon im Winter landet Antiochos bei Demetrias. Seine Berechnungen sind gebaut gewesen auf ein Erhe-

1) Liv. XXXIV. 31. 2) Liv. XXXIV. 33. 34. 3) Liv. XXXIV. 35. 36. 37.

ben des Königs Philipp, auf eine allgemeine Bewegung unter den Griechen für die Sache der wahren Freiheit. Dadurch und durch seine nachkommenden Truppen mag er gehofft haben, ein imposantes Heer aufstellen zu können, wodurch sich entweder ein günstiger ihn und Griechenland schützender Tractat mit den Römern oder in dem Nothfall des Kampfes ein Sieg gegen die Römer gewinnen ließ. Der augenfällige Fehler des Königs ist, daß er nicht gleich selbst mit einer gewichtigen Macht nach Griechenland gekommen und sein Erscheinen hier also etwa noch um ein Jahr verzögert hat. Bei diesem Zaudern hätte er jedoch freilich auch den Nachtheil erfahren können, daß die Römer ihm mit dem Angriffe noch zuvorgekommen und ihn bei dem schwächsten Theile seiner Macht, in Klein-Asien, gefaßt hätten. Die Aetoler scheinen ihn über die Stimmung der Griechen unabsichtlich getäuscht zu haben. Sie meinten, das Feuer für die Freiheit, welches in ihnen selbst, müsse auch in Anderen sein.

Sogleich wird ein Bundestag der Aetoler berufen und auf demselben wird die Feldhauptmannschaft des Bundes dem König Antiochos übertragen. Selbst hier zeigt sich Zweifel und Ungewißheit und es ist eine Partei unter den Aetolern selbst, welche meint, es sei besser erst noch friedliche Unterhandlungen mit Rom zu pflegen. Von einem Kriege gegen die Römer ist noch keine Rede [1]). Auch von anderen Griechen, welche später zum Bündniß mit dem König aufgefordert werden, wird immer versichert, daß keine Kriegserklärung gegen Rom von ihnen verlangt werde, daß ihre Symmachie mit Rom vorbehalten bleibe. Solche Erklärungen werden gleich Anfangs der Stadt Chalcis auf Euböa gegeben [2]). Wahrscheinlich war aber doch allenthalben von Aufstellung einer gemeinsamen Bundesmacht und auch von dem Kriege gegen Rom für den Fall die Rede, wenn die Römer wieder nach Griechenland kämen, wo sie nichts zu suchen hätten, wenn sie sich weigerten eine volle Freiheit Griechenlands

1) Liv. XXXIV. 41 — 45. 2) Ut salva Romanorum amicitia regem quoque assumerent socium atque amicum. Non enim eum inferendi belli, sed liberandae Graeciae causa in Europam trajecisse, et liberandae re non verbis et simulatione, quod fecissent Romani. Liv. XXXIV. 46. Ein so gebotenes Bündniß mit Syrien, das doch die Symmachie mit Rom vorbehielt, wäre ganz sinnlos, wenn Antiochos nicht die Idee der bewaffneten Demonstration gehabt hätte.

anzuerkennen und das Recht des Königs Antiochos auf Klein-Asien. Von allen diesen letzteren Dingen reden freilich unsere römischen Quellen nicht, aber es kann auch niemand zweifeln, daß sie die Geschichte nach Möglichkeit zu Gunsten Roms darstellen und Vieles verschweigen. Daß Antiochos Anfangs gar keinen Krieg gegen Rom wollte, sagen diese Quellen doch selbst fast mit aller Unzweideutigkeit.

Alle Berechnungen aber, auf welche sein Kommen nach Griechenland gebaut gewesen, täuschen den König Antiochos fast vollständig. Daß diese Berechnungen entworfen worden mit einem hohen Maße von Weisheit und Umsicht, wird Niemand behaupten, eine Thorheit waren sie aber auch nicht gewesen. Antiochos hatte, bis die letzten römischen Botschaften zu ihm kamen, kaum recht an die Möglichkeit eines Krieges mit Rom geglaubt und er war deshalb im Ganzen ungerüstet zu einem solchen. Plötzlich an den Rand eines Abgrundes hingedrängt, um nicht in Klein-Asien angegriffen zu werden, wo Rom an Pergamos, Pontos, endlich auch an Kappadocien und Bithynien Bundesgenossen finden konnte, hatte er den Ausweg ergriffen, der sich durch ein Erscheinen in Griechenland und durch eine Verbindung mit den Griechen zu bieten schien. Antiochos wollte sich erst rüsten zu einem entscheidenden Kampfe, die Römer, die seit Jahren an einen Krieg mit Antiochos gedacht, waren zu demselben gerüstet. Darum liegt Angst auf den Gemüthern der Griechen; und da die Römer sie für frei erklärt und auch jüngst wirklich aus Griechenland gegangen, meinen sie, es sei nicht ihre, sondern des Antiochos Sache, welche verfochten werden solle. Oder sie verbargen vielmehr hinter dieser Selbsttäuschung ihre Angst und ihre Unkraft. Antiochos gewinnt nur Bündnisse mit Aetolien, Böotien, Acarnanien, den Magneten, mit Messene und Elis, den Symmachen der Aetoler im Peloponnes, mit Amynander, dem König der Athamanen. In einem jeden dieser Bündnisse ist wahrscheinlich auch noch die Symmachie mit den Römern vorbehalten worden [1]). Die Epeiroten weichen den Anerbietungen des Königs aus, unterstützen ihn jedoch mit Geld.

1) Von Böotien wird begehrt: Ut amicitiam secum institui, non bellum indici Romanis postularet. Decretum sub levi verborum praetextu pro rege adversus Romanos factum est. Liv. XXXVI. 6. In Thessalien wird gesagt: Non belli faciendi, sed tuendae et stabiliendae libertatis Thessalorum causa se Thessaliam intrasse. Liv. XXXVI. 9.

Das Aufstellen einer bewaffneten Demonstration kommt gar nicht zu Stande, weil die Dinge sogleich eine andere Wendung nehmen, als daß es überhaupt statt finden konnte. Antiochos erfährt sehr bald nach seinem Auftreten in Griechenland, daß die Römer entschlossen die verwickelten Fäden der Zustände mit dem Schwerte zu zerhauen. Gerüchte, daß Rom sein Erscheinen in Griechenland mit einer Kriegserklärung beantworten werde, Gerüchte, welche von Tage zu Tage größere Wahrscheinlichkeit gewonnen, mögen ihn sogleich empfangen haben. Bald wird er vollständig enttäuscht.

Der Bund der Achaeer wird von ihm angegangen mindestens parteilos zu bleiben, wenn ein Krieg mit den Römern zum Ausbruch kommen sollte. An eines Krieges Möglichkeit, an dessen Wahrscheinlichkeit mußte also bereits gedacht werden. Die Achaeer aber, die unter dem unbedingtesten Einfluß der Römer stehen und von der größten Furcht vor denselben gepeiniget sind, antworten auf den Antrag des Königs, wahrscheinlich auf das Machtgebot des anwesenden Flamininus mit einer Kriegserklärung [1]). Daß diese nur ein Vorbote der römischen sei, konnte für Niemanden zweifelhaft sein. Und diese erfolgte auch in demselben Winter noch. Ausdrücklich wird jedoch der Krieg von den Römern nur an den König erklärt; denn die Fecialen entscheiden, daß die Aetoler sich denselben bereits selbst erklärt, als sie in Demetrias römische Symmachen angegriffen [2]). Die Consuln dieses Jahres treten das Amt sehr zeitig an. Glabrio erhält den Krieg gegen die Bojer, Acilius die Provinz Griechenland mit einem nicht eben bedeutenden Heere [3]), weil bereits mehrere Praetoren vorausgesendet und keine bedeutenden Streitkräfte des Gegners zu bekämpfen waren.

Ob nun wohl auch nach und unter diesen Ereignissen noch mehrere Griechenstaaten Symmachie mit dem König schließen, so geschiehet doch von keinem etwas Tüchtiges. Schon drückt die Furcht vor den Römern die schlaffen Griechen nieder. Allenthalben ist ein halbes und unentschlossenes Wesen bemerkbar. Es scheint, für den König Antiochos war jetzt das Beste nach

1) Liv. XXXV. 48. 49. 50. 2) Liv. XXXVI. 2. 3) Zehntausend zu Fuß, zweitausend zu Roß nebst fünfzehn Elephanten. Liv. XXXVI. 14.

Asien zurückzukehren, um sich ungeschwächt mit den Streitkräften zu verbinden, die in dem Innern des Reiches zusammengezogen wurden. Das um so mehr, als auch alle andern Verhältnisse sich ungünstig gestalten. Karthago und selbst Ptolemaeos Epiphanes haben den Römern Hülfe geboten [1]).

Eine entscheidende Hoffnung ist, wie es scheinet, ebenfalls bald nach seiner Ankunft in Griechenland dem König von Syrien gescheitert. Der Bund, den Philipp mit den Römern geschlossen, ward allmälig ruchbar. Hannibal räth noch, den König von Macedonien zu gewinnen um jeden Preis [2]) Aber es mag dazu um so mehr zu spät gewesen sein, als das römische Heer unter dem Praetor Baebius in dem Laufe dieses Winters von Apollonia her in Macedonien einrückte. Statt unter so mißlichen Verhältnissen nach Asien zurückzukehren, sendet Antiochos Botschaft nach Syrien, daß die Verstärkung schneller herankomme, dringt, nachdem Chalcis auf Eubäa mit stürmender Hand genommen worden, in Thessalien ein, wo die Erinnerung an die durch die Römer gewonnene Freiheit von Macedonien das Abweisen der dargebotenen Symmachie herbeigeführt hatte. Ja er versucht auf das Aeußerste gegen Philipp von Macedonien gereizt, denselben besorgt zu machen wegen seines Thrones.

In Megalopolis hatte ein Mann, Namens Alexander, gelebt, welcher behauptet, er stamme von Alexander dem Großen. Dieser und seine Nachkommen müssen den Demetriern nicht bedenklich erschienen sein, sonst würden sie längst entfernt worden sein. Von diesem Alexander sind jetzt die Abkömmlinge Philipp und Apama übrig. Die Letztere ist die Gemahlin Amynanders, des Königs der Athamanen, geworden. Die Familie muß also doch in einer gewißen Achtung in Griechenland gestanden haben, es mußte noch bekannt sein, daß sie einer Kebse des großen Alexanders entstammte. Philipp stand bei seinem Schwager Amynandros in großem Ansehn, ja verwaltete gewissermaßen dessen klei-

1) Liv. XXXVI. 4. 2) Appian. de reb. Syriac. 10. Liv. XXXVI. 7. Es sind wohl auch diese Unterhandlungen wirklich gepflogen worden. Philipp redet selbst davon und sagt nachmals den Römern: tria millia talentum et quinquaginta tectas naves et omnes Graeciae civitates, quas antea tenuissem, pollicentem ultro Antiochum in mercedem societatis sim aspernatus. Liv. XXXIX. 28. Indessen ist es schwer zu glauben, daß Antiochos seine Bedingungen in der That so, wie Philipp sagt, gestellt. Was würden dazu alle Griechen und die Aetoler gemeint haben!

nes Reich [1]). Er stand an der Spitze der athamanischen Schaar, die mit Antiochos in Thessalien einbrach.

Diesen Philipp nun, so scheinet aus mehreren Vorgängen zu erhellen, hatte Antiochos von Syrien bestimmt dem König Philipp entgegenzutreten. Als das syro-griechische Heer auf dem Schlachtfelde bei den Hundeköpfen anlangt, läßt, was König Philipp verabsäumt, dieser Philipp die Gebeine der gefallenen Macedonier zusammenlesen und feierlich beerdigen [2]). König Philipp soll diesem Vorgange eine große Wichtigkeit beigelegt haben und erst von diesem Augenblicke an fest entschlossen worden sein zu den Römern zu halten. Auch habe er, wird erzählt, jetzt erst den Praetor Baebius nach Macedonien gerufen. Nachmals fällt dieser Philipp aus Megalopolis in die Gewalt Philipps von Macedonien. Er nennt ihn dann zum Hohn und Spott: Bruder und König [3]). Also scheint es wohl, Philipp von Macedonien glaubte, daß dieser Mann als Thronbewerber gegen ihn habe aufgestellt werden sollen. Indessen wird es ausdrücklich nirgends versichert, daß Antiochos von Syrien diesen Gedanken gehabt habe. Die Angabe aber, daß erst durch diese Furcht Philipp von Macedonien bestimmt worden sei, mit Eifer die Sache der Römer zu fassen, ist falsch. Die Symmachie zwischen Macedonien und Rom war bereits früher geschlossen. Antiochos würde schwerlich so thöricht gewesen sein, nutzloser Weise einen Mann sich zum bittersten Gegner zu machen, auf dessen Kraft gegen die Römer von ihm wahrscheinlich noch weit mehr als auf die matten Griechen gezählt worden war. Da er aber den Macedonier einmal in die Schlingen der Römer erblickt, da mag wohl der Gedanke aufgestiegen sein, ihn durch den megalopolitanischen Philipp zu stürzen. Und vielleicht schlang daran sich wieder die Aussicht, Macedonien selbst zu gewinnen. Denn die alten bösen Geister waren noch nicht abgestorben und die Seleuciden strebten noch zu den Quellen zurück, aus denen ihre Macht über Asien geflossen. Das Gefühl, daß sie in Asien stünden auf keine Volkskraft gestützt, trieb sie fast gewaltsam zu diesen Quellen zurück.

Also gestalteten sich rings um den König Antiochos unse-

1) Appian. de reb. Syriac. 11. 2) Liv. XXXVI. 8.
3) Liv. XXXVI. 14.

lige Verhältnisse. Es war Alles verloren und der eigentliche Zweck der Heerfahrt nach Griechenland verfehlt. Kaum blieb etwas Anderes übrig als die Rückkehr nach Asien. Aber Antiochos von einer Kette unglückbringender Zustände umflochten scheint zu keinem rechten Entschlusse kommen zu können. In dieser Ungewißheit bleibt er in Griechenland. Noch in dem Laufe dieses Winters drang er in Thessalien ein. Pherae, Scotussa, Cranon wurden genommen [1]). Thessalien fühlte sich noch durch die Römer frei. Antiochos findet weniger Anklang in Thessalien. Vor Larissa muß er zurückweichen. Der Praetor Baebius und Philipp von Macedonien dringen schon in Thessalien ein.

Den Rest des Winters bringt Antiochos zu Chalcis auf Euböa zu. Dort feiert der mehr als fünfzigjährige Mann prachtvoll seine Vermählung mit einem schönen und jungen Mädchen. Das syrische Heer überläßt sich der Ueppigkeit und Schwelgerei [2]). Boten eilen nach Asien, daß die Hülfe schnell herauf kommen möge [3]). Unter den Griechen ist Schwäche und Zaghaftigkeit. Niemand, selbst die nicht, welche Symmachie mit Antiochos geschlossen hatten, scheinet zu rüsten, Niemand will den Zorn der Römer auf sich laden und Alle scheinen sich zu freuen, daß in dem Bunde mit Antiochos noch die Symmachie mit Rom vorbehalten worden und die Gnadenthür somit nicht ganz verschlossen war. Selbst in Aetolien sind die Strategen nicht im Stande mehr als viertausend Jünglinge unter die Waffen zu bringen. Die Aetoler sehen sich in der Erwartung eines allgemeinen Erhebens der Griechen getäuscht. Da fangen selbst die rauhen Helden der Freiheit an zu verzagen [4]).

Die Römer aber eilen zu erscheinen, ehe der Frühling das Meer eröffne und dem König Antiochos von Syrien her Verstärkung zukommen könne. Jetzt hat derselbe nur etwas mehr als zehntausend Streiter unter den Waffen. Schon im Winter sind Baebius und Philipp in Thessalien eingebrochen und haben alle Städte wieder gewonnen, die von syrischen Truppen besetzt. Frühzeitig erscheint mit dem consularischen Heer Acilius Glabrio ebenfalls in Thessalien rasch vom Meere her. Die Aetoler werfen sich in die Städte Heraclea, Lamia und Hypata, die

1) Liv. XXXVI. 9. 10. 2) Polyb. XX. 8. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 3) Appian. de reb. Syriac. 17. 4) Liv. XXXVI. 15.

mit ihnen in Bündniß getreten. Antiochos besetzt eilig die Thermopylen. Hier wollte er sich wahrscheinlich halten, den Süden Griechenlands deckend, bis frische Truppen aus Syrien gekommen. Aetoler, die sich an den König angeschlossen, haben die Pässe und die Stellungen besetzt, durch welche die Thermopylen umgangen werden konnten. Doch diese Stellung war schon im Rücken von den Achaeern bedroht. Auch eine römische Flotte war bereits bei den Cycladen erschienen. Aber auch die letzte Hoffnung des Königs Antiochos sinkt in Täuschung zusammen. Der Consul Acilius rückt schnell gegen die Thermopylen vor. Er läßt die Pässe umgehen und die Syro-Macedonier im Rücken fassen. Diese scheinen sich sogleich aufgelößt zu haben in wilder Flucht. Mit Mühe entrinnt Antiochos der Verfolgung der römischen Reuterei. Er flüchtet nach Chalcis, von Chalcis nach Ephesos [1]). Trümmer seines Heeres ziehen durch Macedonien nach Thrazien zurück [2]) (Olymp. **147. 2. J. 191.**).

Der Senat mag gewußt haben, daß die Rüstungen des Gegners in Syrien noch nicht weit gediehen waren. Der Kampf in Asien erscheint ihnen überhaupt nicht bedeutend. Sie zählen auf Pergamos, auf die Nationalkönige, auf den Ruf der Freiheit an die Griechen. Es ist nicht nothwendig dem flüchtigen Antiochos schnell nach Asien zu folgen. Auch fürchtet Rom die Aetoler im Rücken zu lassen.

Ein trügerisches Spiel wird mit diesen angestellt, das sie in Ruhe wiegen möge, bis wieder der Kampf gegen Antiochos zu günstigem Ausgange gebracht. Die Aetoler, die Anfangs noch hoffen, Antiochos werde wiederkehren mit einem neuen Heere, vertheidigen rüstig Heraclea. Endlich wird die Stadt genommen durch die römische Uebermacht [3]). Den Aetolern bricht das Herz, es ist rings Alles in tiefen Gehorsam unter der Römer Gebot versunken, wie möchten sie allein streiten gegen das übermächtige Rom. Also knüpfen sie Unterhandlungen an mit dem Consul Acilius, ein Vertrag wird geschlossen, in dem der Römer die Worte einschließt: „die Aetoler übergäben sich der Treue der Römer." Die Aetoler verstehen nicht, welche Bedeutung diese

1) Liv. XXXVI. 17—21. Appian. de reb. Syriac. 18. 19. 20.
2) Ueber den friedlichen Durchzug derselben durch Macedonien war mit Philipp ein Vertrag geschlossen worden. Liv. XXXVI. 33. 3) Liv. XXXVI. 34.

Worte in der römischen Staatssprache hatten [1]). Darauf gebietet der Consul den Aetolern viele Männer, unter diesen auch Fremde, die zu ihnen geflüchtet, und unter diesen wiederum Amynandros, den König der Athamanen, auszuliefern. Als die aetolischen Botschafter zu bemerken wagen: „solches laufe wider griechische Sitte", erklärt ihnen der Consul den Sinn der Unterwerfungsformel, welche den Römern die unbedingteste Macht über sie gäbe. Er zeigt ihnen die Fesseln, in die er sie nach Lust und Belieben würde schlagen lassen, die Peitschen, mit denen er ihre Leiber züchtigen könne. Als nun solches die Botschafter in der Heimath berichten, da bricht die verzweiflungsvolle Wuth der freien Männer aus. Die Aetoler wollen lieber sterben, als diese Schmach tragen. Der Krieg bricht wieder aus [2]).

Auch König Philipp von Macedonien scheinet bedenklich zu werden über die neue römische Freundschaft. Die Römer behandeln ihn mit großer Freundlichkeit, so lange Antiochos von Syrien da ist. So wie aber dieser entfernt, tritt die alte Feinheit, oder wie man es sonst nennen will, wieder ein. Die Römer haben erst den König aufgefordert, die Stadt Lamia in Thessalien zu belagern, welche noch von den Aetolern besetzt war. So wie aber Antiochos entfernt ist, wird ihm stolz geboten, ab von dieser Belagerung zu stehen, denn römische Truppen dürften nicht um die Beute gebracht werden [3]). Da scheint dem König Philipp ein Licht aufzugehen über die Römer, er sucht Verbindung mit den Aetolern, er läßt den Häuptern ihres Bundes wissen, es sei Zeit, daß Macedonien und Aetolien vergäßen, was Bitteres zwischen sie die frühere Zeit gebracht. Er scheinet ihnen zu winken zu einem Bündniß. Aber leise geschiehet dieses natürlich nur [4]). Die Römer haben damals ein vollständig ausgebildetes Spionirsystem. Es ist nichts, was sie nicht sofort erführen. Solchen und tausend anderen Künsten verdankten die Römer jetzt

1) *Παρὰ δὲ Ῥωμαίοις ἰσοδυναμεῖ τό τε εἰς τὴν πίστιν αὑτὸν ἐγχειρίσαι καὶ τὸ τὴν ἐπιτροπὴν δοῦναι περὶ αὑτοῦ τῷ κρατοῦντι.* Polyb. XX. 1. 2) Liv. XXXVI. 37. 38. 39. Polyb. XX. 1. 2. 3) Liv. XXXVI. 25. 4) *Πολλὰ καταμεμψάμενος τὴν κοινὴν τῶν Αἰτωλῶν ἄγνοιαν, ἐξ ἀρχῆς μέν, ὅτι Ῥωμαίους ἐπαγάγοιεν τοῖς Ἕλλησι, μετὰ δὲ ταῦτα πάλιν Ἀντίοχον, ὅμως ἔτι καὶ νῦν παρεκάλει, λήθην ποιησαμένους τῶν προγεγονότων, ἀντέχεσθαι τῆς πρὸς αὑτὸν εὐνοίας καὶ μὴ θελῆσαι συνεπεμβαίνειν τοῖς κατ' ἀλλήλων καιροῖς. Ταῦτα μὲν οὖν παρῄνει τοῖς προεστῶσι τῶν Αἰτωλῶν ἀναγγέλλειν.* Polyb. XX. 11. Liv. XXXVI. 29.

ihre Siege, nicht eben der Mannheit ihrer Legionen. Sie sind schnell bei der Hand um den König Philipp zu begütigen. Den Sohn Demetrios sendet ihm der Senat zurück, die rückständige Kriegscontribution wird ihm erlassen, „nur in der Treue der Römer möge er verharren." Es wird ihm auch gestattet, seine kleinen Eroberungen fortzusetzen und auszudehnen [1]).

Philipp ist der Mann nicht, der einen verzweifelten Entschluß fassen kann, einen Entschluß, der Rettung bringen könne oder doch einen ehrenwerthen Ausgang mit dem Schwerte in der Hand. Er sinkt wieder zurück in den Gehorsam der Römer und klammert sich wieder an arme und täuschende Hoffnungen. Die Aetoler aber stehen allein gebeugten Muthes. Denn wohin nach der Flucht des Königs Antiochos die Römer kamen, da zeigte sich nur demüthige, feige Unterwerfung. Böotien, Euböa, Phocis und Locris gehorsamten wieder, froh, daß nicht gerade ob der leisen Regung nach Freiheit, Strafgerichte über sie ergingen.

Auch den Achaeern, die in dem Kampfe gegen Antiochos gar nicht erscheinen, die seltsamer Weise ihre Kriegserklärung gegen Syrien gar nicht bethätigen und die mindestens factisch neutral geblieben waren, ist, so lange der Syrier da war, verstattet worden sich zu bewegen. Die Häupter des Bundes in der halben Todesangst — denn schwerlich konnten sie ganz sich bergen, was von den Römern bevorstehe — denken immerfort an Ausdehnung und Stärkung, geleitet zweifelsohne von dem Gefühl, daß eine Kraft gewonnen werden müßte, durch welche der Bund endlich auf eigenen Füßen stehen könne. Sie übersehen dabei nur die Kleinigkeit, daß sie und ihren Bund Niemand will und Niemand achtet, daß nur feindlich Widerstrebende gewonnen werden könnten, die den Bund durch Hülferuf an Fremde zerstören und nicht mehren könnten.

Der Bund der Achaeer hat die seltsamsten Schicksale erfahren. Aus der Freiheit geboren war er aus einer Dienstschaft in die andere gewandert und lebte seit Antigonos Doson nur noch als eine Satire auf sich selbst und nur für fremde Zwecke.

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Polyb. XX. 13. Liv. XXXVI. 35. Antiocho rege deinde superato, Philippo consul permisit, ut Athamaniae et Amynandro bellum inferret et urbes, quas Thessaliae Aetoli ademerant, regno adjiceret. Liv. XXXIX. 23.

Die Achaeer haben unter ihrem jetzigen Strategen Diophanes die aetolischen Symmachen, Elis und Messene, zu ihrem Bunde zwingen wollen. Elis hatte ausbeugend geantwortet, Messene zu den Waffen gegriffen. Als es gedrängt wird, sendet es zu dem römischen Legaten Flamininus: „lieber wolle die Stadt römisch als achaeisch werden." So tief stand der achaeische Bund, daß die unmittelbare Unterwerfung unter Rom vorgezogen ward der mittelbaren durch den Bund. Flamininus verweißt den Strategen, daß er Krieg geführt ohne Erlaubniß. So ward die verkündete Freiheit verstanden. Indessen gebietet der Römer den Messeniern sich vor der Hand zu den Achaeern zu wenden; doch könne die Stadt klagen bei dem Senat[1]). Dort werden auch schon die Klagen spartiatischer Flüchtlinge gehört[2]). Denn wie auch immer der Bund ein Nichts sei vor der römischen Macht, er soll über dieses Nichts hinaus nicht wachsen.

Die Aetoler aber in der Angst hatten doch noch eine Botschaft nach Rom gesendet, die beim Senat um Frieden bitten sollte. Der Senat verlangt, entweder tausend Talente sollte Aetolien zahlen oder über alle Dinge Macht den Römern geben. Aetolien kann schwer tausend Talente aufbringen. Darum begehren die aetolischen Boten zu wissen, über welche Dinge denn Rom Macht verlange. Sie können darauf keine bestimmte Antwort erhalten[3]) und kehren in die Heimath zurück.

Die Consuln Cornelius Scipio und Laelius treten ihr Amt an. Cornelius Scipio erhält die Provinz Griechenland, weil sein Bruder, der Africaner, sich bereits erklärt ihn als Legat zu begleiten. Das Heer in Griechenland wird durch Freiwillige und Geworbene bedeutend verstärkt. Die Nachrichten lauten gut. Ptolemaeos Epiphanes meldet, es wäre in Asien Alles nur Verwirrung, die Römer möchten nur kommen, der König sei bereit, was auch der Senat gebiete. Der Ptolemaeer will sichtbar von dem Senat gern aufgefordert sein zu den Waffen zu greifen, um auch seinen Theil zu erhalten aus der Erbschaft der Seleuciden. Aber der Senat will den deutlichen Wink nicht verstehen[4]). Der Consul kommt nach Griechenland (Olymp. 147.

1) Liv. XXXVI. 31. 2) Polyb. XX. 12. 3) Liv. XXXVII. 1. 4) Omnia perculsa metu non in Asia modo, sed etiam in Syria esse, reges Aegypti ad ea, quae censuisset senatus, paratos fore. Liv. XXXVII. 3. Der Ptolemaeer hatte sich schon früher förmlich an dem Kriege Theil zu nehmen vergebens erboten. Liv. XXXVI. 4.

3. J. 190.). Der aetolische Krieg ist ihm sehr ungelegen; denn es ist doch nothwendig, schnell nach Asien zu gehen, damit Antiochos seine Macht nicht sammeln könne. Die Athenienser werden darum aufgefordert zu vermitteln. Die Aetoler sind bereit sich zu unterwerfen, nur möge Rom die geforderte Summe mindern und es möge ausbedungen werden, daß ihre freien Leiber nicht geschlagen werden dürften. Es ist aber wider die Weise und den Sinn Roms sich so die Hände zu binden. Die Aetoler sind abgemattet. Es wird ihnen ein sechsmonatlicher Waffenstillstand angetragen, in dem sie mit dem Senat unterhandeln könnten. Hart müssen die Aetoler abgemüdet gewesen sein, daß sie so trügerische Bedingnisse nahmen, durch welche der Consul nur freien Weg nach Asien gewinnen wollte, um nachmals auf die Aetoler zurückzukommen[1]).

So sinkt denn nun auch Aetolien, das Land, in dem der freie Sinn die letzten blutigen Lebenszeichen gegeben, erschöpft darnieder. Die griechisch macedonische Welt, so getheilt in ihren Interessen, in ihren Wünschen, so zerrissen bald durch gemeine und bald durch edlere Leidenschaften, sie war nicht mehr vermögend der furchtbaren Einheit und Consequenz Roms einen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen. Doch ein großes und erhebendes Schauspiel ist es nicht, wie Rom mit seinen täuschenden Künsten die Macedonier und die Griechen martert, wie es tückisch seine Opfer bald zu Boden wirft und bald sie wieder etwas aufrichtet, damit allmälig jede Lebenswärme entschwinden, damit sie sich zu Tode bluten möchten, ohne daß Rom am Ende des Spieles nöthig habe, einen Kampf zu bestehen mit einer verzweifelten Kraft. Und eben so wenig ist die Schlaffheit der Griechen, ihr Rasen gegen sich selbst mitten in der Gefahr des gemeinsamen Untergangs, das Mißtrauen unter den Königen macedonischen Geschlechtes, ihre Blindheit über die römische Politik, ihr Neid und ihre Ländergier, die sich jetzt bei den Ptolemaeern am auffallendsten zeigen, anders als häßlich und abstoßend.

Trübselig, wie die Zeit selbst, blicken uns auch die Trümmer des Werkes an, die ein Grieche diesen Begebenheiten widmete. Da tritt niemals ein Gefühl für Griechenland hervor und nie verlautet ein Schmerzenslaut über das betrogene, beschimpfte,

1) *Polyb.* XXI. 2. 3.

zertretene Griechenland. Mit der größten Gleichgültigkeit wird das Schandbare wie das Entsetzliche berichtet. Nur die Gewalt, die Römer, werden angebetet, nur ihre treuen und gehorsamen Dienstmannen, die Achaeer, etwa noch belobt.

Als der Consul Scipio aber den Waffenstillstand mit den Aetolern gewonnen, versicherte er sich des Königs Philipp, den die Römer immer mit großem Mißtrauen betrachteten. Philipp aber war jetzt weiter nichts als der kleine losgerissene Theil eines Ganzen, das aber nur als ein Ganzes den Römern zu widerstehen vermocht hätte. Der Consul findet ihn sehr gelehrig. Es ist ihm eben verstattet worden, Demetrias in Thessalien zu erobern [1]). Der König von Macedonien bahnt dem consularischen Heere sorgsam die Wege und Stege durch das ihnen noch unbekannte Thrazien [2]). So kommen sie sicher zu den Wassern des Hellespontes.

Schon im vorigen Jahre und bald nach dem Kampfe bei den Thermopylen war eine römische Flotte an den Küsten Klein-Asiens erschienen. Kumae, Phocaea und Erethria, Chios und Samos waren in die Hände der Römer gefallen, des Königs Flotte bei Chios überwunden worden. Antiochos selbst war den Winter über im hellespontischen Phrygien. Wohl flogen nach allen Seiten hin Boten, daß die Rüstungen beschleuniget werden möchten, damit sie den Römern begegnen könnten im kommenden Frühjahr [3]). Aber nur zum minderen Theile scheinen die Truppen und die Schiffe da gewesen zu sein bei der Entscheidung.

Die Römer hatten so lange von furchtbaren Anstalten des Königs auf Italien geredet. Nun tritt es klar hervor, nicht einmal zum Vertheidigungskriege ist er recht gerüstet. Die Römer haben auch in das asiatische Griechenland hinein den Ruf „Freiheit" ertönen lassen. Es scheinet derselbe jedoch geringen Anklang zu finden. Kumae, Phocaea und Samos wenden sich unter die Herrschaft des Königs zurück.

Als im Frühjahre der Kampf an der Küste wieder beginnt, als Antiochos hört, daß der Consul auf dem Wege in Thrazien sei, eilt er dem römischen Befehlshaber Aemilius den Frieden

1) Liv. XXXVII. 7. 2) Appian. de reb. Syriac. 23.
3) Liv. XXXVII. 8. Appian. de reb. Syriac. 21.

wahrscheinlich auf die Bedingungen, welche Rom immer von ihm begehrt hatte, zu bieten [1]). Damals ist auch die Flotte von Rhodos bei den Römern erschienen, nicht minder Eumenes, dessen Stadt Pergamos eben von dem syrischen Heere bedroht wird, also daß er auf dem Puncte steht heimathlos und reichlos zu werden. Eumenes räth nichts abzuschließen bevor der Consul komme. Es scheint, Eumenes trug sich mit der Hoffnung, das ganze seleucidische Reich werde vernichtet werden und dessen bester Theil ihm zufallen [2]).

Jetzt aber wohl nicht eben wegen seines Rathes, sondern weil der Senat schon ganz andere Dinge als die Freiheit der asiatisch-griechischen Küste geboten, ward das friedliche Anerbieten des Königs abgewiesen. Auch liefen die Dinge immer glücklicher für Rom. Die syro-macedonische Flotte wagte und verlor abermals eine Seeschlacht bei Myonnesos, in deren Folge der König, unzeitig wie es scheint, Abydos, Sestos, Lysimachia und den thrazischen Cherrones räumen ließ [3]). Die Römer kamen in den Besitz fast aller griechischen Seestädte. Auch Prusias, der König von Bithynien, obwohl er die Römer für gemeinsame Feinde aller Könige hielt, begann zu zittern vor ihrer Macht und nahm die Symmachie, welche ihm die Römer boten [4]). Das hatte den König von Syrien gemahnt an seine zweideutige Stellung zu allen eingeborenen Fürstengeschlechtern, gemahnt daran, wie leicht durch lockende Preise die Römer sie alle unter die Waffen bringen könnten gegen ihn.

Darum, als der Consul ungestört über den Hellespont gegangen, sendete Antiochos ihm einen Friedensboten entgegen: „er wolle die asiatische Küste abtreten, auch Lampsacos, Smyrna und das troische Alexandrien, und den Römern die Kriegskosten vergüten.“ Reiche Schätze für Scipio hatte der Friedensbote mitgebracht und das Versprechen der Freiheit für den Sohn, welcher von des Königs Truppen gefangen genommen worden. Wenn nun jemand noch gewähnt, die Römer hätten für die Freiheit der asiatischen Griechen zu den Waffen gegriffen, so ward er jetzt enttäuscht und dem König Antiochos mochte klar werden, was denn die Römer eigentlich gesucht, als sie den Streit

1) Liv. XXXVII. 18. 2) Polyb. XXI. 8. 3) Appian. de reb. Syriac. 27. 28. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 4) Polyb. XXI. 9. Liv. XXXVII. 25.

über Freiheit und Unfreiheit der asiatischen Griechen mit ihm begonnen. Denn der Consul entgegnet: nicht um die Freiheit der asiatischen Griechen allein handele es sich, sondern aus allen Ländern diesseits des Tauros müsse der König weichen, wolle er Frieden haben [1]). Da wagte Antiochos schon im Winter im hellespontischen Phrygien eine Schlacht. Sie ging vollständig verloren. Antiochos, der gefochten wie ein Mann, mußte sich nach Sardes zurückziehen [2]). Ein Kriegsbülletin aus unserer Zeit, wo die Lügen doch auch zuweilen mit Händen gegriffen werden können, ist immer noch ein Kinderspiel gegen ein römisches. Es decken drei und funfzigtausend feindliche Leichen das Schlachtfeld, von den Römern und allen Symmachen sind noch nicht vierhundert geblieben [3]). Die Schlacht war in einem für die Phalanx ungünstigen Terrain geschlagen worden. Die Elephanten waren in Verwirrung gebracht worden [4]). Das Heer hatte zum guten Theil aus neugeworbenem Volk bestanden.

Das römische Heer drang in Folge dieses Sieges nach Sardes vor. Von der Freiheit war keine Rede mehr. Auf das römische Volk ward den Städten und Ländern der Unterwerfungseid abgenommen [5]). Der König von Syrien aber kam durch diese Schlacht in eine ungemein schwierige Lage. Er war zurückgegangen bis Celaenae in Groß-Phrygien. Das neugeworbene Heer mochte zum Theil aus einander gestoben sein in eiliger Flucht. Es war den macedonischen Königen in Syrien und Aegypten immer unmöglich schnell ein großes Heer zusammenzubringen. Die Kriegsweise der Perser, das Zusammenraffen ungeübter Schaaren, war als gänzlich nutzlos vollständig aufgegeben. Wenig bedeutende und zahlreiche Garden bildeten nur eine Art von stehendem Heer. Der Kern eines solchen wurde aus Söldnern, Griechen und Galliern, zum Theil auch aus den Bewohnern der syro-macedonisch-griechischen Städte gebildet, die man Macedonier nannte. Es verliefen gewöhnlich einige Jahre,

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Polyb. XXI. 13. Appian. de reb. Syriac. 29. Liv. XXXVII. 34. 35. 36. 2) Liv. XXXVII. 40 — 43. Appian. de reb. Syriac. 32 — 35. 3) Liv. XXXVII. 44. Just. 31. 8. 4) Die syro-macedonische Phalanx zerfiel in zehn besondere Theile; die Elephanten standen in den Zwischenräumen. Liv. XXXVII. 40. Appian. de reb. Syriac. 35. 5) Asiae civitates in fidem consulis ditionemque populi Romani sese tradebant. Liv. XXXVII. 45.

ehe ein solches Heer zusammengebracht und eingeübt werden konnte. Darum war König Antiochos hoffnungslos, wenn die Römer schnell in das Innere Asiens drangen. Leicht mochte dann das ganze Reich zusammenbrechen und über seinen Trümmern Rom, Pergamos, Bithynien, Kappadozien, Pontos, Aegypten, Parthien und Bactra sich die Hände reichen.

Also galt es schnell zu retten, was noch zu retten war. Darum eilende Friedensboten zu dem Consul nach Sardes. Schwer schon sind die Bedingungen, welche der Consul stellt. Aufgabe des Landes bis zum Tauros, Zahlung schwerer Summen, fünfzehntausend euböische Talente an die Römer und vierhundert an Eumenes, Auslieferung der Rom verhaßten Männer, besonders Hannibals und des Aetolers Thoas [1]). Aber es ist nicht Römerweise Alles sogleich herauszusagen [2]). Ein Consul kann nur Waffenstillstand gewähren und die allgemeinen Basen eines Friedens bestimmen. Der eigentliche Abschluß muß in Rom durch den Mund des Senats und des Volkes erfolgen [3]). Selten verlieren die Römer die Gunst des Zwischenraumes vom Abschluß des vorläufigen bis zum Abschluß des definitiven Friedens. Das römische Heer bleibt unter den Waffen; aber ein schon besiegter Feind stellt, ermüdet und ermattet, seine Rüstungen ein. Senat und Volk in Rom, aller Zustände kundig, schärfen die Bedingungen oft bedeutend. Der wehrlose Gegner muß auch diese nehmen.

Botschafter des Königs Antiochos fliegen nach Rom. Hinter ihnen her die Gesandten von allen asiatisch-griechischen Städten, von Rhodos, von Pergamos. Alle, meinend und hoffend, daß Rom nicht für sich selbst in Asien erobern wolle, eilen zu der großen Gnadenquelle. Eumenes, der König von Pergamos, findet nöthig selbst nach Rom zu gehen. Der Mann hat sichtbar seine eigenen Gedanken. Er wollte erst die Römer bereden, daß sie das seleucidische Reich ganz zerstörten. Er ahnet, daß die Römer Theilung und Zwiespalt in Asien aufstellen würden, in Asien wie in Griechenland. Daß es mit der Zerstörung des se-

1) Polyb. XXI. 13. 14. Liv. XXXVII. 45. 2) Darum ist die Nachricht unwahrscheinlich, daß jetzt schon auch die Auslieferung der Elephanten und der Schiffe begehrt worden. Appian. de reb. Syriac. 38.
3) Ἁπλῶς γὰρ οὐδὲν ἦν κύριον τῶν προειρημένων, εἰ μὴ καὶ τῷ δήμῳ δόξαι τῷ τῶν Ῥωμαίων. Polyb. XXII. 13.

leucidischen Reiches, die er auempfohlen, nichts sein würde, hatte er bereits erkannt. Er will nun aus den Abtretungen des Seleuciden so viel als möglich für sich gewinnen, damit er im Nothfalle auch gegen die Römer stark dastehe.

Die Gesandten alle und der König kommen nach Rom, als die neuen Consuln Manlius Vulso und Marcus Fulvius bereits ihr Amt angetreten haben und Verstärkung des Heeres in Asien beschlossen ist (Olymp. 147. 4. J. 189.)[1]). In tiefer Demuth nahet sich Eumenes von Pergamos dem römischen Senat. Er wird aufgefordert zu reden, zu sagen, was er hoffe, welche Länder ihm etwa bequem lägen. Kaum kann der König vor lauter Demuth zum Reden kommen: „er stelle ja Alles dem Senat anheim.“ Indessen wagt er doch zu bemerken, daß doch den asiatischen Griechen nicht die Freiheit gegeben werden möchte, worauf, wie er wisse, die Boten von Rhodos antragen würden; denn das würde ihm ein großer Nachtheil sein, und die Griechen nicht seine, sondern der Rhodieser Bundesgenossen werden. Rhodos aber läßt den Senat an seine schönste Pflicht, an die Freiheit der Griechen, mahnen[2]). Wie mögen die schlauen Senatoren im Herzen gelacht haben, wenn sie ihre Großmuth, ihren Edelsinn und ihren Befreiungsmuth in den pomphaftesten Ausdrücken preisen hörten! Der Streit, den Eumenes und Rhodos so vor den Senat bringen, scheinet darauf zu deuten, daß zwischen beiden sich Mißhelligkeiten erhoben hatten.

Dem Senat war es um die Freiheit der asiatischen Griechen niemals zu thun gewesen, und da es ihm jetzt darum zu thun ist, den König von Pergamos ganz zu gewinnen, so werden die prächtigen Befreiungsworte früherer Zeit sogleich Lügen gestraft. Alle griechische Städte, die dem Reiche von Pergamos jemals Zins gezahlt, sollten denselben auch fortan zahlen. Sie wurden also Unterthanen von Pergamos. Nur die sollten frei sein, welche bei der Entscheidungsschlacht gegen Antiochos frei gewesen. Eine seltsame Entscheidung, welche der Freiheit der bei weitem meisten Griechenstädte in Asien ein Ende machte. Pergamos konnte wahrscheinlich von fast allen Städten der Westküste Klein-Asiens behaupten, daß sie irgend einmal zinspflichtig

1) Liv. XXXVII. 48. 49. 2) Polyb. XXII. 1—7. Liv. XXXVII. 52—54.

gewesen. Der erste Attalos hatte sich einst mächtig längst derselben ausgebreitet. Jedes Falles war das Wort der Befreiung gebrochen und wer demselben vertraut hatte, sah sich abermals betrogen.

Den Frieden aber mit dem König Antiochos auf den Basen, auf denen der Consul Scipio ihn abgeschlossen, nimmt Senat und Volk von Rom zwar an. Diese Basen werden auch von dem Senat noch einmal ausgesprochen. Aber die Römer thun nichts ohne Vorbehalt, wenn das keine unumgängliche Nothwendigkeit ist. Zehn Gesandte werden nach Asien abgeordnet, die sollten das Nähere bestimmen [1]). Es war immer nur erst ein vorläufiger Friede, dessen Bedingnisse im Einzelnen noch weiter ausgebaut werden konnten. So ist der Römer Weise, es ist Friede und es ist auch kein Friede, es ist Bund und Freundschaft und es ist auch nicht Bund und Freundschaft, je nachdem es für die römische Politik bequem ist [2]).

Das Nähere, welches die Zehn bringen sollen, besteht in einigen ungemein harten Artikeln, von denen in den beiden vorläufigen Friedensschlüssen nicht ein Wort gestanden hatte. Aber mit diesen Dingen kann nur allmälig hervorgetreten werden. Die Römer sind weislich nicht aus Asien gewichen. Indem dessen Schicksale in Rom von dem Senat bestimmt werden, bekämpfte während des Sommers und des Herbstes (**Olymp. 147. 4. J. 189.**) der Consul Manlius Vulso die Tetrarchen der Gallier an den Grenzen Paphlagoniens und Bithyniens, welche dem König Antiochos den besten Theil seines Heeres gestellt hatten. Sie wurden in diesem zwar nicht leichten, doch im Ganzen unbedeutenden Kampfe, der, wie gewöhnlich, mit unermeßlicher Breite erzählt wird, besiegt und dem König Eumenes von Pergamos unterworfen [3]). Dadurch war nicht wenig gegen Antiochos gewonnen worden, denn es ward demselben wenigstens vor der Hand schwer, wo nicht unmöglich gemacht,

1) **Decem legatos more majorum senatum missurum ad res Asiae disceptandas componendasque. Summam tamen hanc fore etc. Liv. XXXVII. 55. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX.** 2) Der Senat läßt es oftmals zweifelhaft, ob solche Dinge sind oder ob sie nicht sind. Zu Perseus wird gesagt: **Ut sanctum haberet foedus, quod ei cum Romanis esse videri posset. Liv. XLI. 19.** 3) **Liv. XXXVIII. 12—27. 37. Polyb. XXII. 16—22.**

gallische Söldner zu erhalten. Auch Ariarathes, der König von Kappadocien, war während dieses Kampfes so geschreckt worden, daß er demüthige Botschaft zu dem Consul gesendet und sechshundert Talente gezahlt hatte als Buße, daß er, ein freier Fürst, es gewagt, Bundesgenosse eines Feindes der Römer zu sein. Wahrscheinlich ward derselbe auch genöthiget dem Bunde mit Antiochos zu entsagen und Symmachie mit Rom zu schließen [1]).

Die Zehn kommen erst am Ausgange des Jahres nach Klein-Asien. Dem Consul Manlius ist die proconsularische Gewalt für das folgende Jahr aufgetragen. Antiochos ist nun natürlich noch tiefer gebeugt als es schon durch die Entscheidungsschlacht geschehen. Nun erst werden ihm die Bedingungen des definitiven Friedens mitgetheilt. Sie lauten bedeutend schärfer. Sie enthalten nicht nur die Abtretung des Landes bis zum Tauros, die Zahlungen, die Auslieferung des Hannibal, des Thoas und aller Aetoler, die Aemter bekleidet und sich bei dem König befunden, des Acarnanen Mnasilochos, der Chalcidier Eubulides und Philo, sondern auch noch folgende Bestimmungen, von denen die Römer höchst wahrscheinlicher Weise bis jetzt kein Wort hatten verlautbaren lassen: Auslieferung aller großen Kriegsschiffe und aller Elephanten, Verbot über das Vorgebürge Sarpedon hinauszusegeln, Verbot Werbungen in den Rom unterworfenen Ländern anzustellen, Verbot irgend einem Feind den Durchzug gegen Rom zu gestatten, Verbot Symmachen in den Ländern zu gewinnen, welche er abgetreten habe. Auch für kleinere Dinge wird gesorgt. So ausdrücklich angeführt, daß aus den zu räumenden Städten nichts mit fortgenommen werden dürfe, was nicht der Soldat tragen könne [2]). Auch diese Zusätze sind ohne Einwendung von dem König Antiochos angenommen worden. Die Elephanten werden ausgeliefert. Die Römer schenkten sie dem König Eumenes [3]). Den Helden Hannibal [4]) und die übrigen Männer, denen der Römer Rache die Ketten zugedacht, welche Democritos und viele Aetoler trugen [5]), ließ Antiochos entrinnen. Hannibal, von dessen Furchtbarkeit die Römer, als es ihnen galt den Krieg mit Antiochos dem Volke als lebensgefährlich zu schildern, so viel Aufhebens

1) Polyb. XXII. 24. Appian. de reb. Syriac. 31. Liv. XXXVIII. 37. 2) Liv. XXXVIII. 37. 38. 3) Polyb. XXII. 26. 4) Just. 32. 4. Plut. Flaminin. 20. 5) Liv. XXXVII. 3.

gemacht, hat in diesem Kriege eine sehr unbedeutende Rolle gespielt und nie einen bedeutenden Befehl geführt. Selten scheinen seine Rathschläge von dem König beachtet worden zu sein.

Die Römer hatten den Krieg gegen Antiochos von Syrien freilich nicht gewollt um selbst unmittelbare Erwerbungen zu machen. Was sollte ihnen jetzt eine Provinz in Asien, so lange Macedonien und Griechenland noch nicht Provinzen waren? Sie hatten den Krieg gewollt, um es vorzubereiten, daß Asien dereinst Provinz werden könnte. Sie hatten die Kräfte des seleucidischen Reiches zerbrechen wollen. Diese Mühe lohnte sich jetzt schon. Bedeutende Summen brachte der Krieg dem Staate, vielleicht noch bedeutendere den vornehmen Römern ein. Die Consuln verstanden schon das Zugreifen gut. Die Consuln Acilius Glabrio und Scipio werden von Volkstribunen angeklagt, daß sie für sich weidlich zugegriffen [1]).

Da sie aber das eroberte Klein-Asien nun jetzt einmal nicht selbst behalten konnten, so liehen sie es einstweilen ihren bisherigen Bundesgenossen. Den kleinern Theil empfing in Lycien und Karien, mit Ausnahme von Telmissos, die Republik Rhodos, den größeren im hellespontischen Phrygien, Mysien, Lycaonien, Lydien und Groß-Phrygien sammt mehreren Griechenstädten der Küste Eumenes von Pergamos. Da Groß-Phrygien jetzt nicht den Seleuciden, sondern dem Reiche von Pontos gehörte, so ist es dunkel, wie die Römer darüber verfügen konnten. Vielleicht war es aber von den Seleuciden wieder erobert worden. Pamphylien und Cilicien aber bleiben vorläufig bei dem seleucidischen Reiche [2]).

So entsteht denn mit einem Schlage die Macht des Reiches von Pergamos, welches bis jetzt weiter nichts gewesen, als ein bald verschwindendes und bald wieder erscheinendes Irrlicht. Die Freiheit aber wird von den Zehn gegeben an Chios [3]), Smyrna, Erethria, Milet, Kumae, Klazomenae, Kolophon, Ilion, Phozaea. Die Besitzungen des Antiochos auf dem thrazischen Cherrones werden ebenfalls dem König Eumenes überwiesen.

1) Liv. XXXVII. 57. 2) Polyb. XXII. 27. Der Streit, ob Pamphylien diesseits oder jenseits des Tauros liege, soll vom Senat entschieden werden. 3) Chios muß also in den letzten Zeiten von Antiochos unterworfen worden sein.

Nachdem nun alle Dinge geordnet und festgestellt, bricht das römische Heer unter dem Consul Manlius auf (**Olymp. 148. 1. J. 188.**), geht über den Hellespont und zieht durch Thrazien. Es war beuteschwer und in dem rauhen Lande lauschten die ebenfalls beutelustigen thrazischen Barbaren den Römern auf, nahmen ihnen einen bedeutenden Theil des Raubes ab und brachten ihnen manche schwere Niederlage bei. Die Römer hatten diesmal die Beihülfe Philipps von Macedonien, der ihren Hinzug gedeckt, nicht aufgefordert, sondern waren im Selbstvertrauen durch das unbekannte Land gezogen [1]). Und da sie nun diesen Philipp nicht mehr brauchten, so sagten sie, er sei Schuld an den Unfällen, die sie getroffen und er habe die Thrazier aufgeregt [2]). So handelte Rom gegen die Hingebendsten seiner Bundesgenossen.

Nur allmälig wollte die Weisheit des römischen Senats die macedonisch-griechische Welt auflösen, zerstören und unter die Fremdherrschaft bringen, damit, wenn die Verzweifelten den letzten und entscheidenden Kampf bestehen müßten, er doch nicht allein vergeblich, sondern auch nicht allzuschwer für Rom wäre. Darum gegen Griechenland und Macedonien noch kein entscheidender Schritt, während Syrien gebeugt ward. Die Aetoler, wahrscheinlich von Scipio Asiaticus auch mit schönen Hoffnungen getäuscht, hatten, während dieser den König Antiochos in Asien bekämpfte, sich zu regen gewagt. Ihr Bund war noch nicht ganz aus einander gebrochen, obwohl sie aus Thessalien hatten weichen müssen und wohl auch Phocis und Locris ihnen von den Römern bereits entrissen war. Ambracia im Lande der Epeiroten war noch in ihrem Bunde [3]). Wie auch beide das Schicksal gebeugt, es war doch keine Versöhnung gekommen zwischen Philipp und die Aetoler. Die Letzteren betrachteten den König als einen Römerfreund, gegen den sie sich auch schirmen müßten. Dem König Philipp hatten die Römer gestattet, Athamanien zu erobern, als sie ihn gegen Antiochos von Syrien brauchten. Die Aetoler setzten den vertriebenen König Amynandros wieder ein. Sie entrissen dem Macedonier ferner Amphilochien, Dolopien und Aperantien [4]), die er ebenfalls gewonnen, nahmen diese

1) **Appian. de reb. Syriac. 53.** *2)* **Liv. XXXVIII. 40. Appian. de reb. Macedonic. 7.** *3)* **Polyb. XXII. 8.** *4)* **Liv. XXXVIII. 1—4.**

Landschaften auf in ihren Bund und meinten mit denselben Vormauern für Aetolien selbst gewonnen zu haben 1). In solcher Weise verlor zu der Römer Freude Philipp wieder einen Theil von dem, was er durch ihre vorübergehende und täuschende Gunst gewonnen.

Die Aetoler aber wurden in der Mitte dieser kleinen Siege hart von der Nachricht, daß in Asien Antiochos besiegt worden, getroffen. Sie scheinen ein großes Vertrauen auf den Syrier gehabt zu haben; sie hatten gehofft, daß er Siege über die Römer gewinnen werde. Darum hatten sie verabsäumt, Friedensboten nach Rom zu senden. Sie werden nun eilends abgeordnet. An ihrer Spitze stehet Damoteles. Aber übel werden die Aetoler in Rom bewillkommnet. Als die aetolischen Boten die Frage des Senats, ob sie die Vollmacht hätten, ihr Land dem Willen Roms unbedingt zu unterwerfen, verneinen müssen, wird ihnen geboten augenblicklich Rom und Italien zu verlassen. Der Krieg wird ihnen erklärt und der Collega des Manlius Vulso, Marcus Fulvius, erhält die Provinz Aetolien 2).

Die Aetoler fertigen sogleich eine neue Gesandschaft ab. Aber diese kehrt wieder um, als sie hört, daß der Consul bereits in Epeiros gelandet. Die Vermittelung von Rhodos und Athen wird von dem zitternden Aetolien angerufen. Der Consul, welcher Ambracia vergebens belagert, wird erweicht. Er schließt einen Vertrag: Ambracia wird den Römern überliefert, Aetolien zahlt sogleich zweihundert und binnen der nächsten sechs Jahre noch sechshundert euböische Talente, es entsagt ferner allen Symmachen 3). Wie gewöhnlich wanderte dieser Vertrag nach Rom, um von dem Volke ratificirt zu werden. Und wie gewöhnlich wird er dort noch um etwas schlechter gestellt. In Rom wird besonders die Bestimmung hinzugefügt, daß alle Kriege der Römer auch von Aetolien mitgeführt werden müßten, wodurch nach jetziger Redeweise Aetolien aus der Reihe der souverainen Staaten zu den halbsouverainen heruntersank (Olymp. 147. 4. J. 189.). Auch ward noch genauer ausgeführt, daß Aetolien sich auf sich selbst beschränken und keine fremden Symmachen aufnehmen dürfe 4). Der Consul Fulvius aber züchtigte darauf

1) Polyb. XXII. 8. 2) Liv. XXXVII. 49. 50. 3) Polyb. XXII. 13. 4) Polyb. XXII. 15. Libertatem, quam illibatam inter tot Graeciae civitates soli retinuerant, amiserunt. Just. 32. 1.

noch furchtbar die Insel Cephallenia, welche sich hatte beikommen lassen, von Rom abzufallen und sich mit Aetolien zu verbünden [1]).

Der achaeische Bund aber hatte in währender Zeit sein armes und erbärmliches Dasein zwar behauptet, aber wilder Zwiespalt, welchen zu fördern die Römer nicht unterließen, hatte in seinem eigenen Schooße sich bereits erhoben. Zu seinem bitteren Unwillen war das alte Sparta zu diesem Bunde der Dienstschaft gekommen. Schon während der Anwesenheit des Antiochos in Griechenland war Sparta einmal von den Achaeern abgefallen [2]). Die Sache war jedoch durch Philopoemen's Vermittelung wieder beigelegt worden. Zwischen der Spartiaten und Laconen der Küste, welche jetzt einen eigenen Bund bildeten, war so natürliche als bittere Feindschaft, die dadurch noch mehr entflammt worden zu sein scheint, daß verbannte Spartiaten zu den Küsten-Laconen gegangen. Die Spartiaten hatten diese angegriffen, weil sie durch dieselben von der Verbindung mit dem Meere abgeschnitten wurden.

Die Häupter des achaeischen Bundes und besonders Philopoemen gehen von der Ansicht aus, daß Sparta so tief als möglich heruntergebracht werden müsse, sonst werde es doch nicht bei dem Bunde bleiben. Die Achaeer decretiren daher, die Spartiaten müßten die ausliefern, welche den Angriff auf die Küsten-Laconen gethan, sonst sollte der Bund für gebrochen erachtet werden [3]). Es scheint, lange schon ward ein Vorwand gesucht, um über Sparta herzufallen und die Neubürger auszutreiben, die von den Tyrannen eingesetzt waren und welche durch ihre Zahl die Stadt kräftig machten.

Darum brachen diese auch auf jene Botschaft vom Bunde so furchtbar los. Sie hauen dreißig Freunde der Achaeer nieder, erklären Sparta für ausgetreten aus dem Bunde und senden zu dem Consul Fulvius, der sich noch auf der Insel Cephallenia befindet. Beide Theile tragen ihre Sache vor den römischen Senat. Dieser aber, der innern Auflösung des achaeischen Bundes froh, giebt eine Antwort, aus welcher jeder Theil machen konnte was er wollte [4]). Die Achaeer unter Philopoemen

1) Liv. XXXVIII. 27. 28. 2) Plut. Philopoem. 16. 3) Liv. XXXVIII. 31. 4) Liv. XXXVIII. 32.

fallen über Sparta her, die Mauern werden niedergerissen, die Neubürger theils vertrieben theils niedergehauen, theils als Sclaven verkauft. Bis dahin eine vollständige Gegenrevolution im Sinne der antikleomenischen Partei. Nun wird aber auch die lycurgische Verfassung und Lebensweise für abgeschafft erklärt und die achaeische an deren Stelle gesetzt (**Olymp. 148. 1. J. 188.**)[1]. Das alte Sparta ist nicht mehr vorhanden.

Es ist in der That schwer zu fassen, woher sie kam, diese Wuth der Achaeer gegen Sparta. Es ist noch schwerer zu glauben, daß alle Achaeer sie getheilt. Sie scheinet nur in den Häuptern des Bundes gewesen zu sein. Ihre Stellung unter den Römern war tief, demüthigend. Philopoemens ganze Weisheit, wenn die Römer etwas begehrten, was wider die Symmachie, wider die Unabhängigkeit war, lief darauf hinaus, ihnen Vorstellungen zu machen. Doch wußte er, zuletzt bleibe nichts Anderes übrig als das Gehorchen[2]. Es waren noch einige Gefühle für Freiheit, Selbstständigkeit und Ehre in Philopoemen und Anderen übrig. Sie strebten für sich und für den Bund heraus aus dieser demüthigenden Lage. Daher wollten sie ihn stärken um jeden Preis. Messene und besonders Sparta widerstrebte, weil der Bund bei ihnen längst alle Achtung verloren verloren hatte. Es war klar, so lange sie noch Kraft hatten, blieben sie demselben nicht getreu. Also mußte besonders Sparta geschwächt, mußten seine Neubürger vernichtet werden. Der Grimm gegen sie war eigentlich Grimm gegen die Römer. Die Römer sahen einen Augenblick ruhig dem Treiben der achaeischen Bundeshäupter zu, froh, daß noch immer die Griechen sich in sich selbst zerfleischten. Bald werden sie großes Geschrei über den Vorgang erheben, den sie durch eine zweideutige Antwort hervorgerufen.

So schreitet die Sache der Römer in Griechenland allerdings nur langsam vorwärts. Aber sie wollen auch gar nicht,

1) **Paus. VIII. LI. §. 703. Plut. Philopoem. 16. Liv. XXXVIII. 34.** 2) *Ὁ δὲ Φιλοποίμην ὅσα μὲν εἴη τῶν προκαλουμένων ἀκόλουθα τοῖς νόμοις καὶ τῇ συμμαχίᾳ, πάντα συγκατήνει καὶ συνέπραττεν ἀπροφασίστως· ὅσα δὲ τούτων ἐκτὸς ἐπιτάττοιεν, οὐχ οἷος τ᾽ ἦν ἐθελοντὴς συνυπακούειν, ἀλλὰ τὰς μὲν ἀρχὰς ἔφη δεῖν δικαιολογεῖσθαι, μετὰ δὲ ταῦτα πάλιν ἀξιοῦν, εἰ δὲ μηδ᾽ οὕτως πείθοιεν, τέλος οἷον ἐπὶ μαρτυρομένους εἴκειν καὶ τότε ποιεῖν το παραγγελλόμενον.* **Polyb. XXV. 9.**

daß sie schnell vorschreiten solle. Die Auflösung ist doch wieder um einige Schritte weiter gekommen. Die aetolische Symmachie ist zertrümmert. Durch Messene und Sparta sind die Keime der Zwietracht und der Auflösung in den Bund der Achaeer hineingeworfen. Die Strategen des Achaeerbundes haben die römische Politik, die sie erfahren sollen, eben so wenig begriffen, als sie von dem König Antiochos von Syrien begriffen worden war.

An dem Ende des Krieges gegen Antiochos stehet auch Philipp von Macedonien auf dem Wege des Unterganges. Auch er, wie die Achaeer wollte sich stärken, damit nicht hoffnungslos der letzte Kampf dereinst geführt werden möchte, welcher, wie er nun wohl erkennen mochte, über kurz oder über lang mit der römischen Macht bevorstand. Denn immer klarer wurden ihm ihre Täuschungen. Vergebens hatte er, als der aetolische Bund zertrümmert ward, gesucht die Landschaften Dolopien, Athamanien, Aperantien, Amphilochien wieder zu gewinnen [1]). Es scheinet, die Römer hatten den König Amynandros wieder anerkannt und die übrigen Landschaften für frei erklärt ohne der Bedingungen der Symmachie mit dem König weiter zu gedenken. Philipp aber betrachtete diese natürlich als noch vorhanden und unmittelbar nach dem Ausgange des Kampfes zwischen Antiochos und den Römern suchte er sich mit Waffengewalt in den Besitz dessen zu bringen, was ihm zugewiesen worden. Er eroberte einen Theil von Athamanien wieder [2]), er breitete sich an den Küsten von Thrazien aus, nahm neben unbedeutenderen Städten, Aenos, Maroneia und Abdera [3]), welche, nachdem sie von den Truppen des Antiochos geräumt, von den Römern ebenfalls für frei erklärt worden waren [4]). Perrhaebia und Demetrias in Thessalien, waren ihm geblieben. Als man ihn brauchte, war ihm der Symmachie gemäß gestattet worden, alle Städte in Thessalien seinem Reiche einzuverleiben, aus denen er die Aetoler treiben würde [5]). Aber was waren diese ungewissen Besitzungen gegen die Macht Roms! König Philipp schauete jetzt gewiß mit den düstersten Empfindungen in die Zukunft.

Und kaum einer besseren Zukunft sah das fernere und mäch-

1) Polyb. XXII. 14. 2) Liv. XXXIX. 24. 3) Polyb. XXIII. 6. 11. 4) Liv. XXXVII. 60. 5) Liv. XXXIX. 23.

tigere Reich der Seleuciden entgegen. Wäre die Gestalt der Dinge sonst tüchtig und haltbar gewesen, der Verlust des Landes bis zum Tauros war in Wahrheit kein Unfall. Aber der ganze Zustand des Reiches war haltlos. Die Fugen desselben wurden in dem Fortgange der Zeit durch die zerstörenden Elemente, die bereits vorhanden, und durch die neu hinzutretenden Künste der Römer immer weiter aus einander getrieben, bis der ganze Bau aus einander gebrochen liegt.

König Antiochos der Große überlebt den Abschluß des definitiven Friedens mit Rom nicht lange. Demselben folgte eine Symmachie zwischen Rom und Syrien, deren Erneuerung von Seleucos Philopator erbeten wird [1]). Darauf löset sich wiederum ein Theil des Reiches ab, Armenien, das bis jetzt wenigstens dem Namen nach zu demselben gehörte [2]). Zwei Feldherrn des Königs Antiochos, wird erzählt, Artarias und Zariadris, fielen nach dem Siege der Römer von Syrien ab und beherrschten fortan Armenien als Könige. Die genannten Männer gehörten jedes Falles dem alten einheimischen Königsgeschlecht an, welchen von dem Seleuciden zugleich die Satrapie aufgetragen war. Sie hörten jetzt auf den Tribut zu zahlen und die Römer erkannten sie wahrscheinlich sogleich als unabhängige Fürsten an. Die beiden Reiche von Armenien breiteten sich von nun an aus nach Iberien zu und auf Kosten der Satrapie von Medien [3]). Später wird Armenien von den Seleuciden angegriffen, jetzt, scheint es, mußte Antiochos den Abfall dulden.

Denn nicht lange nach dem Abschlusse des Friedens mit den Römern war er in die obere Satrapie gezogen. Von Parthien und Bactra her scheinen diese jetzt nicht beunruhiget worden zu sein. Aber aus ihnen selbst heraus mochte ein Reactionsgeist gegen das macedonisch-griechische Wesen der Seleuciden die Herrschaft bedrohen. Das Erscheinen eines Heeres war nöthig sie wieder zu befestigen. Die Schätze der Seleuciden sind durch die langen und theuern Kriege erschöpft. Antiochos Epi-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 2) Das früher einige Reich Armenien war von Antiochos dem Großen früher in zwei Theile aufgelößt worden. Strabo XI. 14. 3) Ἱστοροῦσι δὲ, τὴν Ἀρμενίαν, μικρὰν πρότερον οὖσαν, αὐξηθῆναι διὰ τῶν περὶ Ἀρταξίαν καὶ Ζαρίαδριν, οἳ πρότερον μὲν ἦσαν Ἀντιόχου τοῦ μεγάλου στρατηγοὶ, βασιλεύοντες δ' ὕστερον μετὰ τὴν ἐκείνου ἧτταν. Strabo XI. 14.

phanes ist nicht gleich im Stande die rückständige Kriegscontribution an die Römer zu zahlen [1]). Die Schätze der heiligen Tempel müssen vielfach angegriffen werden. Auf jenem Zuge kämpfte Antiochos gegen das Volk der Elymaeer, welches frei auf den Bergen zwischen Medien und Susa haußte [2]). Ein reicher Sonnentempel war im Gebiet dieses Volkes. Antiochos plünderte ihn, ward aber sammt seinem Heere von dem Bergvolke erschlagen (Olymp. 148. 2. J. 187.) [3]). Antiochos der Große hinterließ zwei Söhne, Seleucos und Antiochos, die nachmaligen Könige Seleucos Philopator und Antiochos Epiphanes. [4]) Ein älterer Sohn, Antiochos, war schon vor dem Vater gestorben, wie das Gerücht ging, an Gift, das ihm gereicht worden, weil er nach der Herrschaft getrachtet [5]).

1) Liv. XLII. 6. 2) Nearchos apud Strabo XI. 13. Plin. Hist. Nat. VI. 27. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Just. 32. 2. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 4) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 347. 348. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. 5) Liv. XXXV. 15.

Sechstes Kapitel.

Das Reich der Ptolemaeer. Die ersten Könige des ptolemaeischen Geschlechtes.

Ruhig, während unter den gewaltigen Stürmen, deren gedacht worden, die Reiche der Demetrier und der Seleuciden dem fortan unvermeidlichen Untergange entgegen gingen, mindestens beim Vergleiche ruhig ist das Leben des Reiches gewesen, welches durch Ptolemaeos Lagi geschaffen worden und dessen Mittelpunct Aegypten war. Es ist dasselbe und seine Beherrscher zwar hin und wieder unter den Begebenheiten erschienen, die berichtet worden, es sind die Letzteren auch mit unter den Elementen der Zerstörung genannt worden, durch deren Druck die Seleuciden auf den Weg des Unterganges gestoßen wurden, und es hat auch nach anderen Richtungen hin nicht gemangelt an einer nach Außen gerichteten Thätigkeit. Im Ganzen aber hat Reich und Geschlecht der Ptolemaeer mehr außer- als innerhalb des bunten Getriebes der Begebenheiten gestanden, welche in Macedonien und Syrien von der Schlacht bei Ipsos sich entwickelten bis zum Tode des Königs Antiochos, welcher der Große genannt worden ist. Auch die nach anderwärtshin erscheinende Lebensthätigkeit der ptolemaeischen Fürsten, welche sich nach Außen richtet, bildet kein durchgreifendes Moment ihres Daseins.

Die Demetrier und die Seleuciden werden durch die Gewalt der Umstände, in welche sie gebracht sind oder in welche sie sich stellen mit freiem Entschlusse, fast durchweg auf ein Aeußeres gerichtet. Die Ptolemaeer, in minder verworrene Verhältnisse gestellt, vermögen mehr für ein Inneres zu leben und sie haben mehr für ein solches gelebt. Ruhiger an äußeren Stürmen und an äußeren Ereignissen schlingt sich die Lebensbahn der Ptolemaeer dahin, und daher erscheinen auf derselben noch andere Dinge als politische Entwürfe und politische Ereignisse. Unter den Demetriern aber und den Seleuciden, welche gewaltet haben bis auf diese Zeit, wer hatte nicht zu ringen gehabt bald gegen einen äußern und bald gegen einen inneren Feind, der entweder einer lieben Hoffnung entgegentrat oder Untergang und Vernichtung sogar drohete? Welches Jahr war nicht verlaufen

unter Stürmen und Ungewittern? Darum erschienen diese Fürsten nur auf der blutigen Bahn des Kampfes und auf dem Dornenwege der Gefahr. Ihre ganze Lebensthätigkeit war auf ein Aeußeres gerichtet; denn es handelte sich immer um Entwürfe, ohne deren Verwirklichung das Dasein kaum gedacht wurde oder um dieses Dasein selbst. Oder es tönet doch, im Ganzen und Großen genommen, nur diese äußere Thätigkeit zu uns herüber, weil sie als das bei weitem Wichtigste in dem Leben der Demetrier und der Seleuciden hervortrat.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß dasselbe den reinsten und vollständigsten Gegensatz zu dem Dasein der Ptolemaeer, welches auch ein Inneres umfaßte, welches Pflege des Handels und des Verkehrs, jeglicher Kunst und jeglicher Wissenschaft wollte, gebildet habe. Ein solcher wäre schon an sich bei den Nachfolgern des gebildeten Perserbesiegers undenkbar und er ist in der That nicht vorhanden gewesen. Auch die Seleuciden und die Demetrier pflegten Künste und Wissenschaften, Gelehrte erscheinen in ihren Umgebungen, unter ihren Freunden. Die heitere Dichtkunst ist ihnen werth und die Kunst ist ihnen freund. Auch der Handel und der Verkehr der Menschen fesselt ihre Aufmerksamkeit. Ihr Leben ist nicht ganz verschlungen worden von der äußeren That. Es hat griechische Kunst und griechisches Wissen unter der Herrschaft der Seleuciden sich weithin über die Völker Asiens verbreitet und es geschah das gewiß nicht ohne ihr Mitwirken. Aber was von solchen Dingen in dem Leben der Demetrier und der Seleuciden erscheinet, das sind nur vereinzelte Klänge, die fast seltsam durch das wilde Geräusch der Waffen hindurch tönen und durch welche höchstens eine Ahnung zu gewinnen ist.

Ein anderes war das Leben der Ptolemaeer auf dem Throne von Aegypten und ein anderes ihr Streben. Zwar tönet auch die Geschichte der Ptolemaeer zu uns nur herüber wie ein verklingender Laut, zwar reden auch von ihnen nur noch Trümmer unwiederbringlich verlorener Werke, matte und zerstreute Anführungen. Aber nichts desto weniger wird eine im Ganzen wohlbegründete Wahrheit und ein äußeres Gerüst über Sinn und Streben der ptolemaeischen Fürsten sich aufstellen lassen, wenn auch der innere Ausbau mangeln wird. Redeten von ihnen doch der stummen Zeugen viele, auch nachdem sie und ihr Reich längst

verschwunden, reden doch manche derselben noch bis auf diesen Tag. Jahrhunderte selbst über den Fall der alten Welt hinaus und nachdem längst ein neues Dasein auf riesenmäßigen Trümmern sich erhoben, fuhr das Schiff noch auf den Wassern, die sie belebt, und wanderte der Kaufmann noch auf den Straßen, die sie geebnet. Ruhet der Grund ihrer Häfen doch noch in den Tiefen der Meereswasser, zeugen von ihnen doch noch die Spuren von Canälen, Palästen, Straßen und Tempel, die von Jahr zu Jahr mehr in Ruinen fallen und von denen die kommenden Geschlechter nichts mehr sehen werden. Spricht doch für sie so manches Werk, das vielleicht nur durch ihre Sorgfalt dem Untergange entzogen ward, so manches andere, dessen Erscheinen sie förderten, so manches Wissen, das mittelbarer oder unmittelbarer durch sie an den Tag gefördert worden und durch welches das reine Menschenthum gefördert worden in dieser oder in jener Weise.

Zwei Dinge sind es vorzüglich, nach denen die ptolemaeischen Fürsten streben, zwei Dinge, durch welche ihr Dasein eine andere Bedeutung gewinnt als das Leben der Demetrier und der Seleuciden. Dem Welthandel, der damals seine Wurzeln in Indien hatte, wo er zum Theil sie noch hat, wollen sie einen Weg in den Westen bahnen und dieser Weg soll über Aegypten laufen. Und ferner nicht zufrieden mit dem Glanze der Macht und der Herrschaft, wollen sie denselben noch verschönen mit dem Lichte der Kunst und der Wissenschaft und mit der belebenden Wärme der Gelehrsamkeit. Zu dem Gedanken an solche Dinge wären Männer nicht gekommen, in denen nur der niedrige Theil des Menschenthumes vorgewaltet, und er wäre wiederum nicht zur Wirklichkeit gekommen, wenn das Thronleben in Aegypten so von der Macht der äußeren Verhältnisse immerfort ergriffen gewesen wie in Syrien und Macedonien. Was auch immer gewonnen worden durch dieses Streben der Ptolemaeer, wie hoch oder wie niedrig es immer angeschlagen werden möge und welche Beweggründe immer für dasselbe gedacht werden mögen, die Wichtigkeit und das Interesse der Sachen kann sich dadurch weder mehren noch mindern und die Erscheinung selbst bleibt immer vom demselben Gehalte.

Durch den Handel gaben die Ptolemaeer ihrem Reiche einen ungemeinen Reichthum und eine reiche Lebensfülle ward

29

durch denselben über das ganze Land unverkennbar ausgebreitet. Die griechische Kunst und Wissenschaft verbreitete einen heitern Glanz in der Nähe des Thrones. Aber es konnten diese Dinge dem Reiche der Ptolemaeer eine durchaus andere Gestalt, als das Reich der Seleuciden sie hatte, natürlich nicht geben. Obwohl die Ptolemaeer dem Wesen des Volkes, das in dem Hauptlande ihrer Herrschaft wohnt, sich mehr befreunden als die Seleuciden dem Morgenlande, und obwohl diese Befreundung sich steigert je länger das Reich dauert und je näher es seinem Untergange kommt, so stehet im Ganzen und Großen genommen das ptolemaeische Reich doch auf gleicher Linie mit dem seleucidischen.

Auch das Reich der Ptolemaeer mit seinem blühenden Handel und seinem reichen Verkehr, mit seiner Pflege der griechischen Kunst und Wissenschaft, ist doch ein verkrüppeltes Staatswesen nur, welches, von der Gewalt des Schwertes aufgebaut und von derselben aufrecht erhalten, aller kräftigen Wurzel entbehrt. Auch die Ptolemaeer, und je näher sie ihrem Ursprunge als macedonische Feldherren stehen um desto weniger, vermögen ihres macedonisch-griechischen Characters sich zu entäußern und Aegypter für die Aegypter zu werden. Die Macedonier bleiben Macedonier, die Fremden Fremde und die Eroberer Eroberer.

Indem die Ptolemaeer ein fremdes Geschlecht bleiben, waren sie auch genöthiget, sich dieselben Stützen zu erbauen, von denen die Seleuciden meinten, daß sie auf ihnen ruhen könnten. In die griechisch-macedonischen Städte wurden so viele Griechen und Macedonier gezogen, als man nur immer gewinnen konnte. Ein griechisch-macedonisches Heer sollte das Reich schirmen, Griechen und Macedonier in den wichtigen Aemtern sollten den Königen Treue bewahren, Griechen und Macedonier sollten sie in allen Umgebungen schützen und erfreuen. Das Volk von Aegypten mochte der Vortheile genießen, welche ihm der Handel und Verkehr darbot, denn es war derselbe auch mittelbar Vortheil der Ptolemaeer. Es konnte nun besser zahlen und zinsen. Sonst aber war es weiter nichts als eine verachtete Sclavenheerde, nur da den Herren zu zahlen und zinsen. Es fiel nicht in die Rechnungen, welche angestellt wurden, als in so weit es die Mittel zu geben hatte, um sie hinausführen zu können. Und damit es diese Mittel immer willig gebe und damit man sie von ihm gewinne ohne das Schwert zeigen zu dürfen, weil die-

ses für Fürsten, die auf fremde Söldner sich stützten, eine so theure als unbequeme Sache war, ward dieses Volk mit Milde behandelt, seine Religion, seine Verfassung, seine Weise und Sitte geachtet und die Könige suchten nach Möglichkeit, ohne jedoch dem griechisch-macedonischen Character zu entsagen, sich das Ansehn zu geben, als hätten sie jene Dinge selbst angenommen oder sich doch eng mit ihnen befreundet. Dadurch erhält das Geschlecht der Ptolemaeer einen Doppel-Character, in dem am Anfange das Macedonisch-Griechische vorschlägt und am Ende das Aegyptische.

Das Reich war kaum minder ein eben so seltsames Doppelding. Es war aber den Ptolemaeern auf der einen Seite geboten, diesen Weg zu gehen, nachdem sie nun einmal so wenig als die Seleuciden sich ganz ihres macedonisch-griechischen Wesens zu entäußern vermochten, und auf der andern war es leichter als in dem Reiche der Seleuciden auf demselben durchzukommen und sich zu behaupten. Die Seleuciden sollten über Völker herrschen und solche sich dienstbar machen, die unter den alten Perserkönigen sich als die über Asien herrschenden Stämme betrachten konnten.

Die Ptolemaeer hatten ein Volk unter sich, in welchem zwar eine zähe Nationalität wohnte, ein Widerstandsgeist gegen die Fremdherrschaft, der unter den Persern sich in manchem langen und blutigen Aufstande gezeigt und auch unter den Ptolemaeern sich noch zeigte. Aber dieses Volkes Kraft war schon gebrochen und es war durch die Perser schon an eine fremde und oftmals selbst die theuersten Interessen verletzende Herrschaft gewöhnt worden. Ja es war dem Volke von Aegypten offenbar schon unter den Pharaonen die rechte Kraft des Widerstandes gebrochen, damals als die Kriegercaste ausgetrieben ward, welche theils in Aethiopien und theils in Arabien Zuflucht suchte. Der Geist der Nationalität stumpfte sich unter den Macedoniern immer weiter ab, theils durch die Macht der Zeit und theils weil die Ptolemaeer klug genug waren zu ehren, was noch immer nicht ohne Gefahr verletzt worden wäre.

Das Volk von Aegypten war unkriegerisch; bei den Aufständen gegen die Perser hatten griechische Söldner immer den besten Theil der Rolle spielen müssen. Schon die Königin Artemisia erklärte vor dem Perserkönig Xerres die Aegypter für feige

Leute, mit denen im Kriege nichts anzufangen sei [1]). Die Ptolemaeer hatten keine Parther, Meder und Bactrer vor sich. Darum läßt das Volk von Aegypten sich im Ganzen genommen die Herrschaft der Macedonier wohl gefallen, unter denen es auf alle Fälle glücklicher und ungekränkter lebte als unter den Persern. Es ist ruhig, wenn nicht etwa der Steuerdruck zu hoch gestiegen. Es empören sich wohl zuweilen noch einzelne Theile des Landes gegen die Fremdherrschaft. Aber die Aufstände sind weit unkräftiger, als sie unter den Persern gewesen, und sie werden von den Ptolemaeern ohne große Mühe niedergeschlagen.

Die Ptolemaeer kommen mit dem Mittelwege, den sie einschlagen, durch. Sie brauchen nicht zerstörend in Aegypten aufzutreten. Denn was in Aegypten zerstört werden mußte, um der Willkühr der Könige keine Schranke zu setzen, das war von den Persern bereits zerstört worden, oder es hatte von selbst aufgehört durch die Gewalt der Umstände. Die Ptolemaeer hatten nur nöthig, das wieder aufzubauen, was sie aufgebaut wissen wollten, und das liegen zu lassen, was zertrümmert zu sehen auch ihr Vortheil war. Mit der Priestercaste Aegyptens in ihrer Macht, Würde und in ihrem Einfluß auf den König, wie er unter den Pharaonen gewesen, hätten die Ptolemaeer nicht bestehen können.

Aber diese Priestermacht hatte unter den Persern von selbst aufhören müssen und es war gar nicht nöthig gewesen, daß sie jemand eigends zerstörte. Denn seitdem es keine einheimische Pharaonen mehr gab, konnten die Priester die Könige nicht mehr erziehen, sie nicht mehr als Räthe umgeben, sie nicht auf allen Tritten und Schritten umlauern, nicht mehr Gericht über sie nach ihrem Tode halten und sie nicht mehr bei ihrem Leben mit dem Zorne der Götter bedrohen [2]), an welche die Perserkönige nicht glaubten, ja, welche sie verhöhnten und verlachten [3]). Mit dem einheimischen Pharaonenthume waren auch die Hauptstützen der Priestermacht gefallen, welche auf die Beherrschung oder doch wenigstens auf die Leitung dieses Pharaonenthumes begründet gewesen war. Deshalb stehen aber auch in den Auf-

1) Herod. VIII. 68. 2) Diod. Sic. I. 70. 71. 72. 3) Artaxerxes Ochos, nach Unterdrückung des letzten Aufstandes, erschlug den heiligen Stier Apis und gebot einen Esel anzubeten, was in vielen Nomen ein Greuel der Verwüstung war. Ael. Hist. Anim. X. 28.

ständen gegen die Perser die Priester immer an der Spitze und deshalb sind sie so eifrig es zur Wiederherstellung des Pharaonenreiches zu bringen, weil sie fühlen, ohne ein solches schwinde ihre Macht allmälig dahin, ohne daß sie jemand geradezu vernichte, nur durch die Macht der veränderten Verhältnisse.

Die Ptolemaeer hüten sich wohl, wieder aufzurichten, was untergegangen. Sie lassen liegen, was auch zu ihrem Nutz und Frommen die Umstände und die Perser zerstörten. Niemals erscheinen aegyptische Priester einflußreich und bedeutend bei den ptolemaeischen Fürsten oder am Hofe oder in den Umgebungen des Königs, in denen in der Regel nur Macedonier und Griechen zu finden sind. Der Despotismus des Orients gefällt den Macedoniern wohl, aber die hierarchischen Schranken, welche derselbe hatte, lassen sie bei Seite liegen. Mögen sie doch auch wohl darum den griechisch-macedonischen Character mit beibehalten haben, um nicht, wenn sie das Barbarenthum vollständig adoptirten, auch diese hierarchische Schranken mit aufnehmen zu müssen. Einem griechischen Gefühl widerstrebte das Eine wie das Andere.

Wie durchaus antihierarchisch der Geist der ptolemaeischen Herrschaft, auch wie gesunken um diese Zeit die Erinnerung an die einstmalige Priestermacht war, das zeigt ja wohl deutlich genug, daß zur Zeit Königs Ptolemaeos Philadelphos auch in Aethiopien, wo dieselben Götter walteten und dieselben Priester, die einst die Pharaone im Gehorsam gehalten, ein König Ergamenes es wagte, dem Gebote der Priester, daß er sterben solle, zu trotzen, ja daß er diese Priester, um sich ihrer ganz zu erledigen, erschlagen ließ; denn es wird ausdrücklich bemerkt, daß Ausbreitung griechischer Ansichten und Ideen diese Revolution gegen die Priestermacht herbeigeführt habe [1]).

Richten aber die Ptolemaeer auch nicht wieder auf, was ihnen nicht paßte, so hüten sie sich doch eben so wohl diese Priester von sich zu stoßen. Ja sie werden sichtbar gehegt und gepflegt, wo es geschehen kann und wie ohne alte Erinnerungen in ihnen lebendig zu machen. Sie dürfen ihre Zusammenkünfte forthalten, ihrer Weisheit pflegen und aus ihren Schriften der untergegangenen Herrlichkeit sich erfreuen. Der Vorsicht halber

1) Strabo XVI. 5. Diod. Sic. III. 6.

Digitized by Google

müssen sie indessen einmal im Jahre sich zu Alexandria einfinden [1]). Sie und ihre Tempel werden beschenkt, sie werden steuerfrei gemacht, sie dürfen am Fuße des Thrones Vorbitten einlegen für das Volk, die von großer Wirkung oftmals gewesen zu sein scheinen. Aber an ihren alten Einfluß unter den Pharaonen dürfen sie nicht denken und es ist nirgends und niemals eine Rede von demselben. Aber auch für solche Milde zeigen die Priester sich dankbar [2]). Von ihrer Dankbarkeit und von ihrer Gesinnung gegen die Ptolemaeer reden noch interessante Denkmäler zu uns [3]).

Die Ptolemaeer sind alle Götter, sind vielgeliebte Söhne und Töchter Phtha's, des Osiris und der Isis [4]), es steigen ihnen Tempel empor, es werden ihnen Priesterschaften angeordnet. Das Volk wird an sie, die geliebten Göttersöhne gewiesen zu Gehorsam und Treue. Ihre Gegner aber und die Ungehorsamen aus dem Volke sind auch Frevler und Sünder wider die Götter [5]).

Die ptolemaeischen Fürsten nehmen das Alles wohlgefällig auf, aber es bringt den Priestern weiter keine Frucht: sie bleiben in den untergeordneten Kreisen und steigen nimmer zu den obern zurück. Die vielgeliebten Söhne Phtha's nehmen zwar willig die glänzenden Titel, aber sie denken nicht an die Wiederherstellung der Zeit, in der ihre Väter, die Götter Aegyptens, durch den Mund der Priester über den König und das Volk herrschten. Sie nehmen sich etwas seltsam aus, diese Titel der Ptolemaeer als Söhne und Töchter der Landesgötter, denn sie erschei-

1) Inscript. Rosett. lin. XVII. 2) Sie hatten sich so schon gegen die Perserkönige gezeigt, welche mit Milde verfuhren. Xerxes, weil er Götter und Priester geehrt, ward allein unter allen Perserkönigen nach seinem Tode von den Priestern zu einem Gott gemacht. Diod. Sic. I. 95. 3) Dabei fehlte es natürlich auch nicht an Klagen. Der Schmerz, daß das einheimische Königthum untergegangen, war doch unbesiegbar: *ἐν δὲ τοῖς ὕστερον χρόνοις πολλὰ τῶν καλῶς ἔχειν δοκούντων νομίμων φασὶ κινηθῆναι, Μακεδόνων ἐπικρατησάντων καὶ καταλυσάντων εἰς τέλος τὴν βασιλείαν τῶν ἐγχωρίων.* Diod. Sic. I. 95. 4) Inscript. Rosett. lin. II. III. IV. 5) Bei Ueberwältigung der Stadt Lycos von Ptolemaeos Epiphanes sagen die Priester: *αυτων εν ολιγω χρονω την τε πολιν κατα κρατος ειλεν και τους εν αυτη ασεβεις παντας διεφθειρεν καθαπερ...ης και Ωρος ο της Ισιος και Οσιριος υιος εχειρωσατο τους εν τοις αυτοις τοποις αποσταντας προτερον.* Inscript. Rosett. lin. XXVII. XXVIII.

nen gewöhnlich neben einem andern göttlichen Ursprung von den Wesen, welche Griechenland verehrt [1]). Die Seleuciden, wenn auch sie Göttersöhne sind, entstammen nur diesen, nicht den Landesgöttern Asiens.

Wie Ptolemaeer die Priester ihres Hauptlandes nicht von sich stoßen, sondern sie in der Ehre lassen, welche ihnen ohne Gefahr gegeben werden kann, so wird natürlich die Landesreligion selbst nicht abgestoßen. Wie hätten die Söhne ihre Väter, Aegyptens Götter, verachten mögen? Die Perser hatten besonders unter Kambyses furchtbar gehaußt. Heilige Tempel sammt ihren Bildwerken waren mit frevelnden Händen zerstört worden. Aehnliche Scenen mögen sich besonders unter König Ochos bei der Unterdrückung des letzten großen Aufstandes Aegyptens wiederholt haben. Die Ptolemaeer richten die verfallenen Heiligthümer wieder auf, sie bringen die heiligen Gegenstände wieder aus Persien zurück, die gewaltsam hinweggeführt worden waren, sie erbauen auch neue Tempel den Göttern und zieren sie wie die alten und einheimischen Pharaonen mit Bildwerken, auf denen sie selbst als Diener und Anbeter der Landesgötter erscheinen. Vieles erscheinet noch unter den Trümmern aegyptischer Tempel, Vieles mag schon von der Zeit verschlungen sein. Es ist offenbar, die Ptolemaeer wollen in Beziehung auf die Religion einen scharfen Gegensatz zu den Persern bilden. Sie wollen Beschützer und Verehrer derselben sein, wie jene, wenigstens zum Theil, ihre Vernichter und fast immer ihre Verächter gewesen [2]).

Wenn nun aber auch die Ptolemaeer diese Zeichen von Achtung den Göttern geben und ob sie auch einzelnen Cerimonien

1) Die Ptolemaeer selbst scheinen sich lieber die griechischen Götternamen zu geben. Ptolemaeos Euergetes nennt sich Abkömmling des Hercules von väterlicher Seite, des Dionysios von mütterlicher. Monument. Adulit. apud Chishull. Antiquitates Asiaticas pag. 79. Die Priester Aegyptens reden lieber von den aegyptischen Göttern und vergleichen die Ptolemaeer mit Isis und Osiris. Inscript. Rosett. lin. XXV. 2) Denique gens Aegyptiorum idololatriae deditus, quia post multos annos Deos eorum retulerat, Euergetem eum appellavit. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. Und von Ptolemaeos Epiphanes: *Τα τε εγκεκλειμενα παντα εν τοις προτερον χρονοις αποκατεϑησεν εις την καϑηκουσαν ταξιν φροντιζων οπως τα ειϑισμενα συντεληται τοις ϑεοις κατα το προσηκον ομοιως δε και το δικαιον πασιν απενειμεν καϑαπερ Ερμης ο μεγας.* Inscript. Rosett. lin. XVIII. XIX.

des aegyptischen Cultus sich fügten, so blieben sie doch und je näher ihrem Ursprunge desto mehr Macedonier=Griechen. Die Befreundung mit der aegyptischen Götterwelt ward zur Schau getragen, um das Volk zu der Meinung zu bringen, die Ptolemaeer wären wie die alten Pharaonen. Und sie waren es doch nicht. Die Ptolemaeer nehmen nicht an, aber sie scheinen anzunehmen. Doch schon dieser Schein setzte sie zu den Eingebornen ihres Hauptlandes in ein weit günstigeres Verhältniß, als in welchem die Seleuciden zu den Völkern Asiens standen. Die Ptolemaeer waren eine Fremdherrschaft in Aegypten, aber eine Fremdherrschaft, die sich den Schein der Befreundung mit dem einheimischen Wesen gab. Wenn sie auch nicht versöhnte, so trat sie doch auch nicht in einen schneidenden Widerspruch mit den Gefühlen.

Sie drückte aber um so weniger, diese Fremdherrschaft, als sie in die inneren Verhältnisse des Volkes sehr wenig eingegriffen zu haben scheint. Das Volk von Aegypten hat nur einen Werth und eine Bedeutung für die ptolemaeischen Fürsten, daß es gehorsame und besonders daß es zahle. Im Uebrigen ist Alles gleichgültig. Schon Alexander hatte die von den Persern aufgelößten Nomen wieder hergestellt und einheimische Beamtete eingesetzt. Dabei blieben klüglich die Ptolemaeer. Nirgends ward eine fremde Hand sichtbar in den innern Verhältnissen des Volkes. Einheimische Priester, einheimische Magistrate, eingeborene Beamtete, die alte Weise, so weit sie unter den Persern zerstört worden war, wieder hergestellt. Solche einheimische Beamtete unter dem Namen Ethnarchen waren noch unter der Römerherrschaft in Aegypten [1]). Es wird aber dann von ihnen gesagt, ihre Geschäfte wären nur noch unbedeutend gewesen. Sie waren also früher unter den Ptolemaeern bedeutend. Eben darum weil Alles auf dem alten Fuß geblieben, weil die Ptolemaeer selbst um das Einzelne der innern Verwaltung und des Lebens des Volkes sich so wenig als möglich kümmerten, wissen wir von diesen Dingen so gut wie nichts. Indessen läßt sich die Hauptsache doch noch mit ziemlicher Sicherheit erkennen, daß die Ptolemaeer in die Einzelnheiten des aegyptischen Lebens nicht eingegriffen haben.

1) Strabo XVII. 3.

Die Ptolemaeer kümmerten sich um das eigenthümliche und abgeschlossene Leben des Volkes von Aegypten nicht. Sie mögen dasselbe nur bei seinen Spitzen erfaßt und durch Einsetzung der hauptsächlichsten Beamten und ähnliche Dinge mehr geleitet haben. So war es am bequemsten und selbst dem Geiste der Griechen wie dem bei den macedonischen Fürsten sichtbar herrschenden Mangel an administrativer Einsicht am angemessensten. Die Tribute der Barbaren und durch sie die macedonischen, griechischen und gallischen Söldnerschaaren, welche beim Mangel des Gehorsams die Tribute mit Gewalt eintreiben können, ein Staatsschatz [1], durch welchen man auf alle Fälle gesichert, eine macedonisch-griechische Hauptstadt, in welcher sicher gewohnt werden mag, das ist die ganze Regierungsweisheit der macedonischen Fürsten in den Ländern der Barbaren. Aber sie hauen den Baum nicht ab, um die Früchte zu genießen, sondern sie warten seiner, damit er noch mehrere trage. Der unsinnige Despotismus des Morgenlandes wird bei den Seleuciden und bei den ersten Ptolemaeern nicht heimisch und auch bei den letzten doch nicht verschlagend.

Also lebt das Volk von Aegypten fort in seiner alten Weise, still und unbekannt; denn es redet Niemand von demselben. Nur zuweilen giebt es in Aufständen gegen die Ptolemaeer, die nur dann zu erfolgen scheinen, wenn der Steuerdruck zu hart geworden ist, oder wenn man unklug dem Nationalgefühl eine Hand dargeboten hat, Kunde von seinem Dasein. Auf der Bühne der Ereignisse und des Lebens treten nur die Macedonier und die Griechen hervor [2]. Selbst bei den innern Angelegenheiten der Aegypter waren den Eingeborenen wohl nur die unteren Stellen geblieben und die oberen wurden ebenfalls von Macedoniern oder Griechen verwaltet, oder die Eingeborenen standen mindestens unter der Obsicht jener. Erst die letzten Ptolemaeer scheinen es der Mühe werth erachtet zu haben die aegyptische Sprache zu erlernen. Die früheren redeten griechisch:

1) *Τὰ βασιλικὰ χρήματα.* **Polyb. XVI. 21.** 2) Einmal kommt ausnahmsweise auch ein vornehmer Aegypter als Staatsbeamter vor. Es ist unter Ptolemaeos Euergetes dem Zweiten, dem König von Cyrene, wo der Aegypter Gouverneur von Cyrene wird. Die Sache läuft aber auch schlecht ab und der Mann empört sich gegen seinen Herrn. **Polyb. XXXI. 26.**

selbst das Macedonische scheint bei ihnen bald in Vergessenheit gekommen zu sein [1]).

Die Ptolemaeer sind uneingeschränkte Herren des Reiches. Es erscheinet nichts, wodurch gesetzlich und ordnungsmäßig die königliche Gewalt geschmälert worden sei [2]). Das Volk von Alexandrien und die Soldtruppen, welche Macedonier genannt werden, mögen wohl zuweilen etwas erzwingen [3]). Es ist das aber ordnungswidrig, es ist Empörung und Gewalt. Die freien Institute des alten Macedoniens haben diesem Boden nicht eingepflanzt werden können. Sie sind in Vergessenheit gefallen. Der König ist gleichmäßig Herr über die Eingeborenen wie über die Eingewanderten, über Macedonier, Griechen und Juden. Stock und Folter spielten eine bedeutende Rolle [4]). Das Volk von Aegypten war diese Weise schon gewohnt. Es ward geschlagen unter den Pharaonen und unter den Persern und geschlagen unter den Macedoniern [5]). Auch in den neuerbauten Städten, welche von Macedoniern, Griechen und Juden bewohnt werden, werden dieselben Züchtigungs- und Regierungsmittel angewendet. In Alexandrien hat jede der Nationen, welche die Stadt bewohnen, das kostbare Recht auf seine eigenthümliche Weise und von seinen Volksgenossen geschlagen zu werden [6]). Die neuerbauten Städte, nicht allein Alexandrien, sondern auch die übrigen, haben eine eigene, nach griechischem Fuß gemodelte Stadtverfassung.

Die Gewalt des Königs, die ganze Herrlichkeit des Reiches stützt sich auf das Heer, das seinen Hauptbestandtheilen nach aus Macedoniern, europaeischen und asiatischen Griechen, und gallischen Barbaren besteht. Dieses Heer ist zum Theil ein stehendes, zum Theil nur ein für einen bestimmten Zweck, einen bestimmten Feldzug, geworbenes, welches nach dem Ausgange dieses Feldzuges sofort wieder entlassen wird. Das stehende Heer bestehet wiederum zuerst aus den königlichen Garden, das

1) Plut. Anton. 27. 2) Doch wird eines Synedrions der Freunde gedacht, Polyb. XVIII. 37, und zuweilen scheint eine Volksversammlung in Alexandrien berufen worden zu sein. Dieses geschicht aber nur, um ihr Seitens der Regierung Etwas anzuzeigen. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. p. 76. apud Maium. 3) Polyb. XV. 30. 31. 4) Polyb. XV. 26. 27. 5) Ael. Var. Hist. VII. 17. Diod. Sic. III. 12. 6) Philo adv. Flacc. pag. 528. ed. Mangey.

Agema, die Garde zu Roß und die Somatophylacen, die Garde zu Fuß. Diese führen vorzüglich den Namen „Macedonier". Sie haben ihr Standquartier in Alexandrien und, wie es scheint, mehrere Casernen daselbst. Neben diesen werden nun aber auch noch „andere Truppen" erwähnt, die zum Theil ebenfalls in Alexandrien liegen, zum Theil durch das Hauptland vertheilt sein mögen, aus denen die Besatzungen gebildet sind, welche in den auswärtigen Provinzen und in den eroberten Städten liegen [1]). Unter dem stehenden Heer mit Ausnahme der Garden sind auch Barbaren: solcher aus Syrien und Karien wird Erwähnung gethan [2]). Das gesammte stehende Heer ist wenigstens unter den ersten Ptolemaeern bedeutend [3]).

Für einen Feldzug oder irgend ein Unternehmen wird zu diesem stehenden Heer eilends noch ein anderes geworben nur für diesen Zweck. Dann werden mit griechischen und gallischen Condottieri, wie es scheint, förmliche Contracte über die Stellung von so oder so viel tausend Kriegern geschlossen. Ein solcher Condottiero ist Scopas, der Aetoler, der unter Ptolemaeos Philopator sechstausend seiner Landsleute herbeiführt [4]). Diese Griechen, Gallier und neben ihnen auch thrazische Barbaren fechten zu Roß und zu Fuß in abgesonderten Heerhaufen. Auch mit einer solchen Vermehrung ist ein ptolemaeisches Heer unter den auf Philadelphos folgenden Königen nicht sehr bedeutend. Bei Raphia fechten nur siebenzigtausend Streiter. Und dabei ist es noch nöthig gewesen, um die Zahl zu füllen, aegyptische und libysche Barbaren zu werben, sie macedonisch einzuüben und ihnen Sarissen in die Hände zu geben [5]). Dieser Versuch des Ptolemaeos Philopator, sich auch auf einheimische Truppen zu stützen, läuft sehr schlecht ab. Denn die Aegypter erfechten zwar, wahrscheinlich von den eigentlichen Truppen des Königs in die Mitte genommen, den Sieg bei Raphia mit. Aber heimgekehrt wenden sie ihre Waffen auch sogleich gegen die Fremdherrschaft, eine Empörung bricht aus, die sich unter Ptolemaeos Epiphanes furchtbar erneuert. Das war eine große Lehre für

1) Polyb. XV. 26—29. 2) Polyb. V. 36. 3) Bei dem großen Einweihungsfeste des Ptolemaeos Philadelphos ziehen sieben und fünfzigtausend Krieger zu Fuß und zwölftausend zu Roß auf. Callixenos apud Athen. V. 85. 4) Liv. XXXI. 43. Polyb. V. 73. 5) Polyb. V. 75.

die Zukunft. Vielleicht schrieb von dieser Empörung sich die Gewohnheit her, daß aller drei Jahre in ganz Aegypten die Waffen zusammengesucht und nach Alexandrien gebracht wurden. Ein solches Soldheer wird nach dem Ausgange des Feldzuges wieder entlassen. Der Sold ist schwer und zumal die Barbaren sind wildes Gesindel, die zuweilen gar nicht in Zaum und Zügel gehalten werden können [1]).

Einem ptolemaeischen Heere sollten nun auch Elephanten Stützpunct und Furchtbarkeit geben. Da man indische Elephanten nicht hat und doch die Seleuciden bekämpfen will, muß anderwärts her Rath geschafft werden. Ptolemaeos Philadelphos scheinet überhaupt zuerst daran gedacht zu haben, daß er auch libysche Elephanten zum Kriege abrichten könne, wie die Inder die bei ihnen einheimischen. Vor ihm findet sich keine Spur von dem Gebrauche derselben [2]). Die Stadt Ptolemais wird im Lande der Troglodyten gegründet, eigens um die Jagd der Elephanten von da aus zu leiten [3]). Es wird den barbarischen Stämmen geboten, sich fortan des Essens des Elephantenfleisches zu enthalten. Aber sie antworten, dazu werde die ganze Macht Aegyptens sie nicht bringen [4]). Im Anfange scheint eine sehr große Anzahl libyscher Elephanten zusammengebracht worden zu sein, die wahrscheinlich von Indern abgerichtet wurden. Ptolemaeos Euergetes soll den Krieg gegen Seleucos Callinicos mit vierhundert Elephanten geführt haben. Auch werden aus der Heerfahrt in die seleucidischen Satrapien des Ostens indische Elephanten mit nach Aegypten gebracht. Die Erfahrung mag indessen schon gelehrt haben, daß die libyschen gegen die indischen nicht viel taugten, Geld und Mühe verloren sei. In der Schlacht bei Raphia hat Ptolemaeos Philopator, obwohl in Alexandrien fünfhundert vorhanden sind [5]), nur noch drei und siebenzig libysche Elephanten, die vor den indischen sofort die Flucht ergreifen [6]). Seitdem scheinen die Ptolemaeer nicht viel mehr auf jene Thiere gehalten zu haben. Ihre Quartiere sind auch zu Alexandrien und es ist ein oberster Beamteter, der Elephantarch, über sie bestellt [7]).

1) Paus. I. VII. 18. 2) Arrian. peripl. pag. 2. 3. Agatharchides de mari rubro. pag. 1. Diod. Sic. III. 16. Strabo XVI. 4. 3) Plin. Hist. Nat. VI. 73. 4) Agatharchides de mari rubro. p. 41. 5) III Maccab. IV. §. 13. 6) Polyb. V. 72. 7) III Maccab. 5. §. 45.

Eine bedeutende Flotte hat das Reich schon unter Ptolemaeos Lagi, der bei Cypern gegen Demetrios, den Sohn des Antigonos, mit einhundert und vierzig Kriegsschiffen kämpft, welche zehntausend Krieger am Bord führen [1]). Diese Flotte bestehet aus Fünf- und Vierrudern. Riesenmäßig indessen wird die Seemacht der ersten Ptolemaeer, erst nachdem der feste Besitz der Insel Cypern nach dem Falle des Königs Antigonos gewonnen. Cypern, welches an Fruchtbarkeit mit dem fruchtschwangern Nilthal Aegyptens sich vergleichen konnte [2]), lieferte in reichem Maße Kupfer und Schiffbauholz [3]). Phönizien und Coele-Syrien, um derentwillen so langer Todeskampf mit den Seleuciden bestanden ward, waren also den Ptolemaeern keinesweges absolut nothwendig, um sich als Seemacht zu behaupten. Unter Ptolemaeos Philadelphos wird die Anzahl aller Schiffe, welche in den Häfen von Alexandrien, in den Seestädten Africas, in den Besitzungen an den europäischen Küsten liegen, auf viertausend angegeben: eine Angabe, welche, wenn sie auch bedeutend übertrieben ist [4]), doch eine große Vorstellung von der Seemacht der ersten Ptolemaeer, deren Glanz und Größe auch der Dichter preißt, geben muß [5]). In den Häfen von Alexandrien scheinen in der Regel die großen Kriegsschiffe, die Dreißig-, Zwanzig-, Zehn-, Sieben-, Sechs- und Fünfruder zu liegen. Die größten von ihnen dienten zur Pracht, nicht zum Kriege. Ptolemaeos Philopator ließ sogar einen Vierzigruder und ein großes Nilschiff bauen, „die Thalamegos", an dem mit Statüen, Bildwerken und Sculpturen die Kunst mit verschwenderischer Fülle gearbeitet hatte [6]). Die Flotte war wahrscheinlich mit aegyptischen Matrosen bemannt; nur die Krieger auf ihr waren Macedonier und Griechen. Sie diente den Handel mit Arabien zu schützen, die Provinzen in Europa zu behaupten, Aegypten von der Seeseite vor einem Angriffe zu schirmen, auch wohl Alexandrien in Zaum und Zügel zu halten, und die Pracht und den Reichthum der Könige der Welt zu zeigen und die Menge ihrer Mittel [7]).

Es ist bereits bemerkt worden, warum über die Verwaltung des Reiches der Ptolemaeer und das ganze innere Getreibe

1) Diod. Sic. XX. 49. 2) Ael. Hist. Animal. V. 36. 3) Plin. Hist. Nat. XXXII. 9. Strabo XIV. 3. 4) Callixenos apud Athen. V. 36. 5) Theocr. Idyll. XVII. 90. 6) Callixenos apud Athen. V. 37. 38. 7) Polyb. V. 35.

des Staatswesens uns so gut wie Nichts bekannt worden. Es ward sichtbar von Alexandrien aus sehr wenig regiert. Das Volk von Aegypten lebte fort in seiner alten Weise und Sitte, unter einheimischen Beamteten. Griechen und Macedonier übten nur die Obsicht im Namen des Königs. Daß eine solche Obsicht statt hatte, dafür redet nicht allein die Wahrscheinlichkeit, da man den Eingeborenen niemals trauen konnte, sie immer bewachen und ihnen mit dem Schwerte in der Hand Gehorsam lehren mußte, es spricht dafür ferner auch, daß „Leute, welche die inneren Angelegenheiten Aegyptens besorgten", in den Umgebungen der Könige erwähnt werden [1]. Das Volk in den neuerbauten Städten, ein buntes Gemisch aus Macedoniern, Griechen, Juden und anderen Barbaren zusammengeflossen, lebte wiederum unter seinen eigenen Beamteten und jedes Volk, wie es scheint, nach seiner eigenen Weise [2].

Dem König war es immer nur um drei Dinge zu thun, daß das Volk gehorche, und das ward erreicht durch die fremden Truppen, daß es viel zahlen könne, und das ward gewonnen durch den großen Verkehr, den die Ptolemaeer nach Aegypten zu leiten verstanden, zuletzt, daß es auch wirklich zahle. Endlich ist wieder das Letztere, ist die Eintreibung der Tribute die Hauptsache. Sie gehet in dem Reiche der Ptolemaeer auf eine eigenthümliche und rohe Weise, welche die Lasten des Volkes ungemein steigern mußte, vor sich. Die Weise der Perser, in welcher der Satrap den bestimmten Tribut an den Hof des Königs zu liefern hatte, ist ganz aufgegeben. Die Tribute werden von dem König alljährlich verpachtet. Der Pachter bezahlt den König und treibt dann mit bewaffneter Hand den Tribut von den Städten und Provinzen ein, wobei, was ein jeder zu zahlen habe, gänzlich der Willkühr dieses Pächters überlassen zu sein scheint, der sehen mag, wie er wieder zu seinem Gelde komme.

Eine interessante und belehrende Erzählung giebt näheren Aufschluß über das barbarische Verfahren der Ptolemaeer. König Ptolemaeos Epiphanes will die Tribute von Coele-Syrien, Phönizien und Palästina mit Samaria verpachten. Es kommen viele reiche Männer aus Aegypten, Syrien und Phönizien zu dem Pachttage. Ihr höchstes Gebot ist achttausend Talente. Aber

1) Polyb. V. 34. 2) Philo. adv. Flacc. pag. 528. ed. Mangey.

ein armer Jude, Namens Josephos, weiß besser, was sich erpressen läßt. Er bietet dem König sechszehntausend Talente und dazu noch die confiscirten Güter aller Ungehorsamen. Der König schließt den Pacht ab und der Jude erhält nun zweitausend Gewaffnete, mit denen er von Stadt zu Stadt ziehet. Wer nicht zahlen will, wird niedergehauen, seine Güther werden confiscirt und zu dem König gesendet. Der Jude sendet noch außerdem dem König, der Königin, den Hofleuten überreichliche Geschenke. Nun fragt Niemand weiter danach, wie es bei der Eintreibung der Tribute zugegangen. Zwei und zwanzig Jahre erhält sich der Jude in dem Pacht und der früher Arme ist unermeßlich reich geworden. Ein paar hundert Talente auszugeben um sich in Gunst zu erhalten beim königlichen Hause und bei den Hofleuten, „damit von diesem ja nicht eine Gefahr komme", ist ihm eine Kleinigkeit [1]). Die Juden als Leute, welche das Geld viel besser herauszupressen wissen als andere und die auf keine Weise ein menschliches Gefühl dabei gewahren lassen, erhalten sich bei den folgenden Ptolemaeern in großem Ansehn. Unter Ptolemaeos Philometor war das ganze Reich in ihrer Hand und Juden waren selbst die obersten Befehlshaber des Heeres [2]).

Wenn nun auch wohl wahrscheinlich ist, daß in so barbarischer Weise nicht zu allen Zeiten und nicht in allen Ländern des Reiches die Eintreibung der Tribute vor sich gegangen, denn sie war in der That zu wahnsinnig, diese Weise, wenn zu anderen Zeiten und unter milderen und verständigeren Herrschern als Ptolemaeos Epiphanes war, etwas genauer darauf gesehen worden sein mag, daß der Pachter sich nicht ein allzugroßes Mehr verdiente, so stehet doch nach jener Erzählung fest, daß die Tribute verpachtet, daß sie mit den Waffen eingetrieben, daß durch Geschenke an die Hofleute die bestellte Obsicht umgangen werden konnte und gewiß sehr oft umgangen worden ist [3]).

1) Joseph. Antiquit. XII. 4. Daher waren die Juden in Aegypten und Phönizien ganz besonders verhaßt. Joseph. cont. Apion. I. pag. 1157. de bello judaic. II. 18. ed. Oberthür. 2) Joseph. cont. Apion. II. pag. 1237. 3) Das ganze Regierungssystem läuft zuweilen sichtbar darauf hinaus, so viel Geld als möglich zusammenzupressen. *Ὅτι οἱ ἐπίτροποι Πτολεμαίου τοῦ μείρακος Εὐλαῖος ὁ εὐνοῦχος καὶ Ληναῖος ὁ Σύρος πάντα πόρον καὶ μηχανὴν ἐπενόουν, ὅτι ἄργυρον καὶ χρυσὸν καὶ τὴν ἄλλην γάζαν εἰς τὸ βασιλικὸν ἐσώρευον.* Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 75. apud Maium.

Vielleicht waren auch nur die Provinzen, welche gewissermaßen als fremde und zum Körper des Reiches nicht gehörige betrachtet werden konnten, Coele-Syrien, Phönizien, Palästina mit Samaria, Karien, Cilicien, Lycien und die übrigen Besitzungen in Klein-Asien und Thrazien, so lange Ptolemaeer sie inne hatten, diesem verderblichen Pachtsystem unterworfen. Es konnte auf den festen Besitz dieser Provinzen nicht gezählt werden. Sie sollten daher in der Schnelle dem königlichen Schatze so viel liefern, als nur immer erpreßt werden konnte.

Vielleicht herrschte für Aegypten, Cyrenaica und Cypern ein anderes, mehr geordnetes System. In Aegypten müssen nicht allein die Priester bei ihrer Einweihung eine regelmäßige Abgabe zahlen, es sind nicht allein die Tempelgüther einer ordnungsmäßigen Steuer, die Ptolemaeos Epiphanes ihnen auf acht Jahre erläßt, einem Beitrag zu der königlichen Marine, einer Naturalabgabe von ihren Fabriken, welche derselbe Ptolemaeer auf ein Drittheil des zeitherigen Betrags herabsetzt, unterworfen [1]), sondern es scheinet auch, daß die Begünstigung der Regelmäßigkeit sich nicht allein auf Priester- und Tempelgüther, sondern auf das ganze Volk von Aegypten erstreckte. Die Steuern und Abgaben des Volkes, erzählen uns die Priester Aegyptens, schaffte König Ptolemaeos Epiphanes theils ab, theils ermäßigte er sie. Er erließ ferner die Rückstände, welche die königliche Kammer noch einzufordern hatte [2]).

Diese Ausdrücke scheinen nun allerdings auf bestimmte Steueransätze und eine regelmäßige Erhebungsweise durch königliche Beamtete zu deuten. Eine vollständige Klarheit ist indessen in dieser Angelegenheit nicht zu gewinnen und die Vermuthung, daß die Hauptländer einem regelmäßigen Steuersystem unterworfen gewesen, wird jedes Falles mehr durch eine innere Wahrscheinlichkeit als durch die angeführten Zeugnisse unterstützt. Denn wäre eine so wilde und barbarische Weise, wie der Jude sie in

1) Inscript. Rosett. lin. XVII. 2) *Ταις δε εαυτου δυναμεσιν περιφιλανθρωπηκε πασαις και απο των εν Αιγυπτω υπαρχουσων προσοδων και φορολογιων τινας μεν ες τελος αφηκεν αλλας δε κεκουφικεν οπως ο τε λαος και οι αλλοι παντες εν ευθηνια ωσιν επι της εαυτου βασιλειας τα τε βασιλικα οφειληματα α προσωφειλον οι εν Αιγυπτω και οι εν τη λοιπη βασιλεια αυτο οντα πολλα τω πληθει αφηκεν.* Inscript. Rosett. lin. XII. XIII.

Coele-Syrien, Palästina und Phönizien üben darf, durch alle Zeit des ptolemaeischen Reiches auch in den Haupt- und Stammländern angewendet worden, wie hätten sie trotz alles Handels, alles Kunstfleißes und alles Verkehrs in hohem Blüthestand bleiben können bis zuletzt. Eine mehr vernichtende und alle Lebensthätigkeit mehr zermalmende Steuererhebung als jenes in den syrischen Provinzen geübtes Pachtsystem kann doch nicht gedacht werden. Daher kann für die Hauptländer dasselbe schwerlich für das Ordnungsmäßige erachtet werden.

Die Einkünfte der ptolemaeischen Könige fließen aus den Tributen der Länder und Provinzen, aus den Handelszöllen, die für Exporte und Importe gezahlt werden mußten, aus den Bergwerken, welche sich an den Grenzen Nubiens befinden. Sie waren von den Persern aufgegeben worden, die Ptolemaeer stellten sie wieder her [1]; aus den Abgaben der reichen Tempelgüter, aus den Geschenken, die nach morgenländischer Sitte dem König bei jeglicher Gelegenheit dargebracht werden mußten. Die Großen des Hofes und des Reiches bringen bei festlichen Gelegenheiten, bei der Geburt einer Tochter, jeder nach seinem Range und nach seinem Stande, der Eine zehn, der Andere zwanzig Talente dem König dar [2]). Diese Einkünfte fließen ferner aus den Fabriken, welche für königliche Rechnung betrieben werden [3]), aus dem Antheile, den sie wahrscheinlich selbst an dem indo-arabischen Handel nahmen [4]). Es ist unmöglich die Höhe der Einkünfte der ersten Ptolemaeer zu bestimmen. Ertrag von Zöllen und Bergwerken ist seiner Natur nach wandelbar und niemand berichtet, wie hoch die Tribute der Länder gestellt waren. Auch sie wechselten nach der Willkür der Könige und den Umständen. Die Angabe, daß unter Ptolemaeos Auletes die Staatseinkünfte Aegyptens sich auf zwölf und ein halbes Tausend Talente belaufen, hat für diese Zeit nicht den mindesten Werth [5]). Zwar fließen unter den letzten Ptolemaeern die Einkünfte von den Zöllen und dem Handel noch, aber das große Reich der ersten Ptolemaeer ist nicht mehr vorhanden.

1) Diod. Sic. III. 12. Agatharchides de mari rubro. pag. 23.
2) Joseph. Antiqu. XII. 4. 3) Paul. Oros. VI. 19. 4) Strabo II. III. Ptolemaeos Euergetes der Zweite sendet ein Schiff direct nach Indien und es kommt mit Edelsteinen und Gewürz beladen zurück. 5) Strabo XVII. I. §. 13.

Das Einkommen der ersten Ptolemaeer läßt sich nach dieser Angabe durchaus nicht beurtheilen. Es muß ungemein bedeutend gewesen sein. Ptolemaeos Philadelphos gilt für den reichsten unter vielen Fürsten. Römer und Karthaginienser wollen Anleihen bei ihm erheben[1]). Er kann zwanzigtausend Talente auf ein Fest verwenden[2]), bei dem eine feenhafte Pracht erscheint, bei dem Tausende von Knaben und Mädchen, von Männern und Frauen mit silbernen und goldenen oder stark vergoldeten Schildern, Ringen, Reifen, Stäben und Geschirren auftreten, wo die Statuen der Götter, der Heroen und des großen Alexanders auf goldenen und elfenbeinern Sesseln und Thronen den Pomp des Festes verherrlichen. Die königliche Schatzkammer war zu Alexandrien.

Seinen Reichthum und einen großen Theil seines Glanzes empfängt das Reich der Ptolemaeer nicht durch die räumliche Größe, welche es unter den ersten Fürsten des Hauses erlangte, sondern durch den Handel und die innere Thätigkeit, welche die ersten Ptolemaeer in Aegypten zu gestalten und aufzuregen verstanden und welche unter ihren unwürdigen Nachfolgern, in der Mitte von Thorheit, Schwelgerei und zerstörenden Zerwürfnissen sich doch fruchtbringend erhielt.

Es ist früher und gewiß mit allem Grunde der Wahrheit behauptet worden, daß der große macedonische Eroberer, Alexander, dem Handel und dem Verkehr, welchen die Bewohner des persischen Reiches seit undenklichen Zeiten mit dem an Natur und Kunstproducten reichen Indien trieben, keine oder doch nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit geschenkt hat, daß er seine Städte nicht bauete um den Handel zu sichern oder zu beleben, obwohl in dem Fortgange der Zeit, weil sie bald an den Mündungen großer Ströme, bald an den Uebergangspuncten hoher Gebirge gelegen sind, auch Handel und Verkehr durch diese Städte allerdings gesichert, gefördert und belebt worden ist. Aber das führte die Lage derselben von selbst, nicht der Gedanke des Begründers herbei. Es ist ferner behauptet worden, daß Alexander an eine große Umgestaltung der Handelswege von Indien durch Asien nach den Küsten des schwarzen und des mittelländischen Meeres aus dem Grunde nicht denken konnte, weil

1) Appian. de reb. Sicul. I. 2) Callixenos apud Athen. V. 37.

er sie wohl eingerichtet vorfand, daß er ferner Alexandrien schon deshalb nicht zum Sitz eines veränderten Verkehrs mit Indien erkiesen konnte, weil eine solche Veränderung nur auf Kosten Asiens, das er als den Hauptsitz seiner Macht betrachtete und betrachten mußte, hätte herbeigeführt werden können.

Der König und seine Macedonier befinden sich in einer so totalen Unkenntniß der wahren Lage und Verhältnisse der Länder, Meere und Ströme, daß in der ersten Zeit des Auftretens der Macedonier in Asien Ideen über Handel und Völkerverkehr unmöglich in ihnen sein konnten. Der König Alexander suchte die Quellen des Nils in Indien [1]), das erythraeische Meer ist eine unbekannte Welt, nach der Fahrt selbst vom Indus bis zum persischen Meerbusen können die Macedonier nicht erfahren, ob Arabien umsegelt werden könne oder nicht [2]). Versuche, welche Alexander deshalb vom persischen Meerbusen und von Aegypten aus anstellen läßt, scheitern. Selbst die Kenntnisse früherer Griechen sind entweder nicht zu ihnen gelangt oder sie zweifeln an der Wahrheit derselben. Herodot hatte gewußt, daß das caspische Meer ein Binnensee sei [3]), die Macedonier wähnen, es stünde in Verbindung mit dem indischen Meer [4]).

Die Macedonier mußten erst in dem Morgenlande heimisch, der Sprachen der Barbaren kundig geworden sein, ehe sie über solche Dinge, die ihnen vom Anfange herein durchaus unbekannt sein mußten, Kenntniß gewinnen konnten, welche ihnen schnell zu geben die verschlagenen und geheimnißvollen Kaufleute aus Phönizien und Arabien, welche das Heer Alexanders begleiteten, gewiß nicht eilten. Aber die Zeit klärte auf, und woran Alexander nicht hatte denken können, darauf vermochten die ersten Ptolemaeer zu sinnen und sie wurden selbst dazu getrieben durch die Macht der Verhältnisse.

Indien war seit Menschengedenken, was es heute ist, ein großes Magazin von Dingen, theils von seiner reichen und üppigen Natur, theils von dem stillen Fleiße seiner Bewohner erzeugt, die den Leib des Menschen und seine Umgebungen zu schmücken oder seinen Gaumen und seine Genußsucht zu reizen und zu befriedigen vermögen [5]). Elfenbein, verschiedene Sorten

1) Arrian. VII. 1. 2) Arrian. Indic. 41. 3) Herod. III. 34.
4) Strabo XI. 4. 5) Diod. Sic. II. 36. III. 47.

Diamanten und Edelsteine, Gewürze aller Art und die kostbaren Gewänder und Webewaren, mit denen Frauen und Männer sich schmückten, erhielten die Völker der Westwelt aus Indien, alles Dinge ob ihrer Seltenheit und der Ferne, der sie entstammten, werth geachtet und mit den theuersten Preisen bezahlt.

Die Straßen für diesen Handel, in so weit durch ihn die indischen Erzeugnisse nach Europa und nach dem Norden der Erde geliefert wurden, liefen in verschiedener Weise durch das persische Reich. Es war größtentheils Caravanenhandel, ein langsamer und kostspieliger Weg, der weit hinter der Schnelle und Wohlfeilheit zurücksteht, welche eine Wasserstraße dem Verkehr der Menschen bietet.

Das persische Reich war nur in dem Besitz einer halben und unvollständigen Wasserstraße für den Transport der indischen Waaren nach den Seeplätzen des schwarzen Meeres. In der Satrapie von Bactra, wo ein Hauptmarkt für den weiteren Vertrieb der indischen Produkte bestand, schiffte man die Waaren auf dem Oxusstrome ein und brachte sie so in das caspische Meer[1]). Von hier aus wurden sie, wenn sie für Asien selbst bestimmt waren, auf Kameele geladen und nach Babylon oder Medien geführt, denn die Wasserstraße hatte geendet. Waren sie aber für die Seestädte am schwarzen Meer, für Klein-Asien oder für Europa bestimmt, so konnte der Wasserweg noch eine Strecke fortgesetzt werden. Die Waaren wurden auf dem Strome Araxes nach Armenien verschifft[2]). Aber die vollständige Wasserverbindung mit dem schwarzen Meere fehlte. Die Waaren mußten wieder ausgeladen und zu Lande an die Küste des schwarzen Meeres gebracht werden. Die ganze theilweise Wasserstraße war mühevoll und beschwerlich. Man brauchte bald Fluß- und bald Meerschiffe, man hatte das gefahrvolle caspische Meer zu befahren, man mußte im Fluße Araxes stromaufwärts segeln[3]). Es war eine eben so beschwerliche als kostspielige Fahrt.

Konnte nun eine andere Wasserstraße gewonnen werden,

1) Strabo XI. 6. 2) Strabo II. 1. 3) Adjicit idem autor Pompeji ductu exploratum, in Bactros septem diebus ex India perveniri ad Icarum flumen, quod in Oxum influat, et ex eo per Caspium in Cyrum subvectas quinque non amplius dierum terreno itinere ad Phasin in Pontum indicas posse develi merces. Plin. Hist. Nat. VI. 17.

auf welcher so weit als möglich in einem Zuge indische Waaren bis an die Küste des mittelländischen Meeres gebracht werden konnten, so war leicht zu berechnen, daß das Land, durch welches sie laufen würde, in den Besitz unermeßlicher Vortheile kommen müsse, denn ein großer Theil der Transportkosten fiel hinweg. Man konnte die Waaren billiger verkaufen und war gewiß, daß ein sehr bedeutender Theil des indischen Waarenzuges sich hierher wenden würde. Diese mercantilische Betrachtung mit ihrer unzweifelhaften Sicherheit hat offenbar die ersten Ptolemaeer geleitet. All' ihr Streben geht dahin, eine sichere Wasserstraße, die so wenig als möglich unterbrochen, vom indischen und arabischen Meer bis Alexandrien und die Küste des mittelländischen Meeres zu gewinnen.

Die Seleuciden bemerken auch die Operationen der Ptolemaeer, die ihnen einen bedeutenden Theil der Einkünfte von den Zöllen entziehen sollen, sehr wohl. Seleucos, der Sieger, hat kurz vor seinem Untergange durch Ptolemaeos Ceraunos den Gedanken, das caspische Meer mit dem schwarzen zu verbinden. Man wollte wahrscheinlich den Canal durch den Fluß Araxes oder durch den Cyrus bilden [1]). Offenbar soll dadurch die Wasserstraße von Bactra her des wohlfeileren Transports halber vervollständiget werden. Unter Seleucos Nicator und Antiochos Theos wird auch unter dem Nauarchen Patrocles das caspische Meer untersucht. Es wird gehofft, daß es in den mittelbaren Zusammenhange mit der indischen Küste stehe [2]). Wahrscheinlich hörte nun nach dieser Untersuchung diese falsche Vorstellung, welche Patrocles früher selbst gehabt hatte, auf [3]). Dadurch fiel der ganze Gedanke einer unmittelbaren Wasserverbindung.

Um die Zeit, da durch den Untergang des Königs Antiochos das große Reich der Seleuciden entsteht, scheinet Ptolemaeos Lagi nur als ein Zwerg neben Riesen zu stehen. Denn es ist ihm nur Aegypten geworden und Cyrenaica, eine wegen des Freiheitssinnes der Bewohner zweifelhafte Besitzung. Cypern ward erst durch die Thorheiten des Demetrios Poliorcetes gewonnen. Aber auch diese drei Lande waren nur wenig neben dem Riesenstaate der ersten Seleuciden. Bei der Feindschaft

1) Plin. Hist. Nat. VI. 11. 2) Plin. Hist. Nat. VI. 23.
3) Strabo XI. 4.

welche unter den fürstlichen Macedoniergeschlechtern waltete, bei dem tiefen und bitteren Mißtrauen, mit dem sie sich betrachteten, war der Gedanke diesen kleinern Staat recht reich und blühend zu machen, natürlich und von den Verhältnissen fast aufgenöthiget. Denn war er blühend und reich, so brachte er auch den Königen viel ein und die Ptolemaeer konnten den Seleuciden das Gleichgewicht halten.

Denn die Kraft dieser Staaten beruhete nicht auf Nationalität und Volkssinn, sondern auf der Menge der Söldner. Die Söldner waren nur für Geld zu haben und nur für Geld in der Treue zu erhalten. Daher ruhete Alles auf dem größern oder geringeren Einkommen. Hatte man in Aegypten ein so bedeutendes wie in Antiochien, so standen die Ptolemaeer an Macht den Seleuciden gleich und es konnte dann daran gedacht werden, sie mit Erfolg in Syrien zu bekämpfen. Denn den Gedanken an den Besitz eines weiteren Raumes gaben die Ptolemaeer nicht auf. Es war aber derselbe nicht eher zu gewinnen, bevor nicht ein Anderes bereits erlangt. Und dieses Andere war das Geld, durch welches allein ein Achtung gebietendes Heer aufgestellt werden konnte.

Ein solches Maaß aber des Einkommens, das neben das seleucidische treten konnte, war aus Aegypten nur durch gesteigerten Handel und gesteigerte Industrie zu gewinnen. Ptolemaeos Lagi wird mit den Verhältnissen seines Reiches und dessen mercantilischen Beziehungen zu dem Auslande bekannt. Unter ihm beginnen und unter seinem Sohne und Nachfolger, Ptolemaeos Philadelphos, vollenden sich die großartigen Anstalten und Unternehmungen, welche den Handel Aegyptens beleben und besonders den indo-arabischen Waarenzug über Aegypten leiten sollten. In der langen Herrschaft dieses Mannes muß Alles, was erreicht werden sollte, sich mit reißender Schnelle gebildet haben. Sein unermeßlicher Reichthum, von welchem er in Bezug auf Alexandrien und seinen Hof eine so glänzende, in Bezug auf Wissenschaften und Künste eine so nützliche, in Bezug auf den seleucidischen Nachbarstaat eine für sich und für die Seleuciden Verderben bringende Anwendung machte, floß gewiß zum besten Theil aus der reicherströmenden Quelle der Zolleinkünfte.

Die Gedanken der Ptolemaeer würden sich nicht mit solcher

Schnelle, wie es geschehen, verwirklicht haben, wenn es ein durchaus und in allen seinen Theilen Neues gewesen, was sie bildeten, wenn sie ferner nicht in den glücklichsten Verhältnissen gestanden und diese mit großer Umsicht zu nutzen gewußt. Aber die Ptolemaeer fanden zu dem, was sie schaffen wollten, bereits die Anknüpfungspuncte, die nur erweitert, ausgebaut und vervollständiget sein wollten, um Aegypten zu dem zu machen, was es unter den Ptolemaeern geworden.

Der hauptsächlichste dieser Anknüpfungspuncte lag nun zweifelsohne darin, daß seit langem schon ein Zweig des indischen Waarenvertriebs über Arabien lief, von dem wiederum ein Seitenzug nach Aegypten ging. Die Araber waren ein kühnes, seefahrendes Volk, die Araber nämlich im glücklichen Land, in Yemen, wo eine heiterere Natur frühzeitig ein reiches Leben erweckt. Ihre Verbindung mit Indien vor der Ptolemaeer Zeiten wird durch ausdrückliche Zeugnisse erhärtet[1]). Die Verbindung mag im früheren Alterthume nur eine einseitige gewesen sein. Nur die Araber steuerten nach Indien. Im späteren Alterthume, als dieser Seehandel eine größere Thätigkeit erhielt, kamen auch Schiffe von der Indus-Mündung nach den Küsten der Sabaeer. Und unter den Schiffen von der Indusmündung können nur indische Seefahrer verstanden sein[2]). Es werden auch sonst indische Kauffahrer erwähnt und selbst schon zu den Zeiten der Ptolemaeer[3]). Aber es mag damals nur höchst selten geschehen sein, daß Inder ihre Producte selbst ausführten. Und auch später wird der Handel von den Völkern Indiens mehr passiv als activ betrieben. Sie haben nicht nöthig ihre Waaren selbst zu verführen; die fremden Kaufleute strömen in ihre Häfen.

Das glückliche Arabien war an sich selbst ein Land, reich an Producten, welche das Ausland erstrebte. Es erzeugte Aloe, Weihrauch, Myrrhe, Balsam, Baumwolle und viele von den Alten geschätze Steine. Aber der unermeßliche Reichthum, wel-

1) Strabo XV. I. §. 14. 2) Agatharchides de mari rubro. pag. 65. 3) Ein indisches Schiff, das wahrscheinlich nach Arabien bestimmt gewesen, ist durch Stürme auf dem Meere so lange herumgetrieben worden, daß auf demselben nur noch ein einziger Inder am Leben geblieben. Das Schiff kommt in den arabischen Meerbusen, und der Inder wird von den Wachen zu Ptolemaeos Euergetes dem Zweiten gebracht. Strabo II. III.

cher sich bei den Sabaeern findet, konnte kaum von dem Reichthum des Landes selbst kommen. Er floß aus der Quelle des indischen Handels[1]). Die Araber vom glücklichen Land bedienten sich der Bewohner der Wüste und ihrer Kameele, um die eigenen und die indischen Erzeugnisse nach Syrien und Phönizien zu führen. Dadurch, wird bemerkt, machten die Sabaeer Syrien und Phönizien reich[2]). Die Gerraeer am persischen Meerbusen führten ihre Waaren lieber zu Wasser den Euphrat hinauf nach Babylon und Mesopotamien[3]). Auch die Küsten Africas scheinen die arabischen Schiffer besucht zu haben. Von der Küste wurden ihre Waaren in das Binnenland vertrieben.

Von diesen Seestädten verlor sich nun wahrscheinlich ein Zweig des indo-arabischen Handels nach Aegypten. Die Caravanen der Nomaden im sogenannten Aethiopien führten, was die Araber an ihre Küsten gebracht, mit den eigenen Erzeugnissen nach Aegypten. Es giebt Beweise von dem ungemein frühen Dasein eines Verkehrs, der von Indien über Arabien nach Aegypten lief, Beweise, welche eine schlagende innere Ueberzeugung haben. Von den alten Pharaonen sowohl als auch von Perserkönigen, die über Aegypten geboten, werden Anstalten getroffen, diesen Handel zu beleben und für ihn eine Wasserstraße bis an die Mündungen des Nils, bis an die Küsten des mittelländischen Meeres zu bilden. Die westliche der beiden Spitzen, in denen das rothe Meer ausläuft, durch welche die Landenge von Suez gebildet wird, drängt sich dicht an die Mündungen des Nils hin. Vom pelusischen Nilarm ist das äußerste Ende dieser Westspitze des rothen Meeres kaum dreißig französische Lieues entfernt. Schon ein Pharao der Urzeit Aegyptens, der große Sesosis, der auch einen Theil Arabiens erobert und bis zu den äußersten Spitzen Aethiopiens gedrungen sein soll[4]), soll den Gedanken gehabt haben, das Land zwischen der Meerspitze und dem pelusischen Nilarm durch einen Canal zu verbinden. Der Pharao Necho schritt an die Ausführung des Gedankens. Der Canal ward begonnen. Er hob oberhalb der Stadt Bubaste an nach dem Orte Patumos am rothen Meer. Er sollte für zwei beladene Trieren Raum bieten, damit die Schiffe sich auswei-

1) Diod. Sic. II. 49. Heracleides apud Athen. XII. 13. Plin. Hist. Nat. VI. 28. Strabo XVI. 3. 2) Agartharchides de mari rubro. pag. 64. 3) Strabo XVI. 3. 4) Strabo XVII. 1.

chen könnten. Aber das Werk wird nicht vollendet. Hundert und zwanzigtausend Arbeiter finden bei demselben den Untergang, und der Pharao geschreckt durch einen Priesterspruch, daß er nur für Barbaren arbeite, giebt die Sache auf [1]).

Der Perserkönig Dareios Hystaspes läßt die Arbeit von Neuem beginnen und sie soll unter ihm fast vollendet worden sein. Als aber dem König die irrige Vorstellung beigebracht wird, die Oberfläche des mittelländischen Meeres liege höher als das Wasser des rothen, die Fluth würde sich sonach in den Nil drängen und Aegypten überschwemmen, bleibt die Arbeit abermals liegen [2]).

Diesen Unternehmungen liegt offenbar der Gedanke, einzig und allein für den Handel eine Wasserstraße aus dem südlichen nach dem mittelländischen Meer zu gewinnen, zum Grunde. Nun könnte allerdings behauptet werden, es sei dabei nur um den Abzug der Producte aus Arabien und dem sogenannten Aethiopien zu thun gewesen. Aegypten und Aethiopien standen in einem uralten und gegenseitigen Verkehr. An aethiopischen Erzeugnissen wurde Elfenbein, Gewürze, Myrrhe nach Aegypten gebracht, Aegypten führte dagegen Beile, Schwerter, Gefäße mit und ohne Sculpturen, Gewänder, Wein, Sclaven und viele feiner Fabrikate nach Aethiopien. Es giebt aber überzeugende Beweise, daß es den Fürsten, welche diese Wasserverbindung herzustellen unternahmen, zugleich darum zu thun war dem indischen Waarenzug einen Wasserweg bis in das mittelländische Meer zu geben.

Necho, welcher eine Flotte auf dem rothen Meere hielt [3]) und den Nilcanal bearbeiten ließ, versuchte eine Umschiffung Africas [4]). Es ist hierbei völlig gleichgültig, ob das unter dem Ersteren durch phönizische Schiffer geleitete Unternehmen wirklich gelungen ist oder nicht. Der blose Gedanke hat hier eine vollständige Beweiskraft. Jedes Falls war es nicht eine müßige Neugier, die zu diesem Unternehmen trieb, sondern ein bestimmter Plan, eine bestimmte Absicht.

Aegypten hatte vor den Ptolemaeern keinen Hafen am rothen Meer. Daher ward der Handel selbst mit Arabien schwie-

1) Herod. II. 158. 2) Diod. Sic. I. 33. Strabo XVII. I. §. 25. Herod. IV. 39. Ael. Hist. Animal. XII. 29. 3) Plin. Hist. Nat. VI. 29. Diod. Sic. III. 4) Herod. IV. 42.

rig und an eine unmittelbare Verbindung mit Indien war nicht zu denken. Africa hielt man gewiß für unendlich kleiner als es in der That ist. Man wollte wissen, ob es umschifft werden könne, um dadurch zugleich die Gewißheit zu erhalten, daß eine directe Verbindung von den Mündungen des Nils mit Arabien und Indien eingeleitet werden könne. Die Kaufleute Arabiens verhehlten gewiß, woher ihnen die indischen Waaren zukamen. Selbst in Persien kannte man nur die Induslånder. Das schließt aber nicht ein, daß das Dasein noch anderer Inderlånder geradehin unbekannt gewesen. Man wußte, daß sie waren, aber man wußte nicht wo und wie sie waren. Darum wurden sie gesucht auf den seltsamsten Wegen.

Aegypten befand sich Asien gegenüber für den indischen Verkehr in dem Besitz großer Vortheile, wenn entweder der Nilcanal noch die Wasserstraße unmittelbar von Indien her bis zu dem mittelländischen Meere bildete, oder wenn am erythraeischen Meer dicht neben Ober-Aegypten und dem Nil Hafenstädte angelegt wurden, von denen die Waaren dann leicht auf dem Nilstrome ebenfalls bis in das mittelländische Meer gebracht werden konnten. Denn der ganze Transport von den Küsten Indiens her war dann bedeutend abgekürzt und der schwierige Caravanenhandel erspart. Es wurden dazu vor den Ptolemaeern zwar die obigen Anstalten getroffen, aber sie wurden nicht ausgeführt. Erst die letzten von den alten Pharaonen kommen auf mercantilische Speculationen, erschließen den Fremden das Land und dulden Handelscolonien in demselben. Die Perserkönige haben kein Interesse daran die große Handelsstraße über Aegypten zu schlagen, denn was dadurch Aegypten, ein immer unsicherer Besitz, gewann, ging ihren asiatischen Provinzen verloren. Vielleicht lag in dieser Betrachtung mehr als in der Furcht, die Wasser des mittelländischen Meeres möchten über Aegypten stürmen, der Grund, daß Dareios Hystaspes die Arbeiten am Nilcanal einstellte.

Da nun eine leichte und bequeme Verbindung zwischen Arabien und Aegypten nicht gewonnen ward, die arabischen Schiffe nur in den aethiopischen Hafen Adule kommen konnten, von wo aus wiederum die Caravanen nach Aegypten ziehen mußten, so beschränkten sich die Importe auf die arabischen Producte und auf die indischen, die in Aegypten selbst verbraucht

wurden. An einen weiteren Vertrieb von Aegypten nach andern Ländern war aus dem Grunde nicht zu denken, weil sie nun in Aegypten vielleicht noch theuerer kamen als in den syrischen und phönizischen Seestädten. Ein starker Verkehr des Auslandes fand jedoch schon vor den Ptolemaeern mit Aegypten statt, in dessen Besitz besonders Rhodos gekommen zu sein scheint. Die Araber aber führten die Waaren Indiens lieber durch die Caravanen nach den syrischen und phönizischen Seestädten. Darum mochte der Waarenzug, welchen indische und arabische Waaren nach und über Aegypten nahmen, nicht bedeutend sein vor den Ptolemaeern.

Indessen mangelt es an einem großartigen Verkehr in Aegypten keineswegs. Die Producte von Aethiopien, die Erzeugnisse der Natur und der Kunst von Aegypten selbst mußten ja über dieses Land selbst gehen. Für den weiteren Vertrieb über das mittelländische Meer sorgten die in Aegypten seßhaft gewordenen Griechen, sorgte, wie es scheint, vor Anderen die Insel Rhodos, die während des Kampfes der Diadochen in lebhafter Verbindung mit Aegypten steht.

An das Dasein nun eines lebhaften Verkehrs zwischen Indien und Arabien, von dem ein Nebenzweig über Aegypten läuft, knüpfen die Ptolemaeer den einfachen Gedanken, ihn ganz über Aegypten zu leiten. Sie wissen die Verhältnisse sogleich mit Schärfe zu beurtheilen und sehen, daß es ihnen möglich sein würde, einen Wasserweg bis an die Küsten des mittelländischen Meeres entweder durch den Canal aus dem rothen Meer in den Nil oder auf eine andere Weise durch diesen Strom herzustellen. Sie durchschauen die unermeßlichen Vortheile, welche für sie und für Aegypten dadurch gewonnen werden können. Unter Ptolemaeos Lagi mögen die Verhältnisse und die Lage der Länder bekannt geworden sein, unter Philadelphos wird die Ausführung gegeben. Und die Schnelle, mit welcher sich Alles bildet, ist ein schlagender Beweis, daß ein großer indischer Waarenzug über das erythraeische Meer nach Arabien lange schon bestand. Die Ptolemaeer haben den arabischen Kaufleuten den neuen Weg nur zu zeigen, sie haben nur für Häfen und Anfuhrten am rothen Meerbusen zu sorgen, dann für einen leichten Weg bis an die Küsten des mittelländischen Meeres, um die arabischen Kaufleute von dem Caravanenhandel über Syrien zum großen Theil

abzuziehen, denn an den Küsten Aegyptens wird der Absatz bald rascher, weil die Verkaufspreise niedriger gestellt werden können. Nun gestaltet sich in Aegypten und besonders in Alexandrien ein großartiger, weitverzweigter Verkehr, der in mehrfachen Richtungen das ganze Land belebt.

Darauf nun, daß eine Wasserstraße bis in das mittelländische Meer und eine leichte Verbindung mit Arabien gewonnen werde, ist alles Streben der Ptolemaeer gerichtet. Mit Indien selbst sind die Verbindungen nur gering. Es gehen Boten zwischen den indischen Fürsten und den Ptolemaeern hin und her, die Ptolemaeer erhalten Geschenke aus Indien[1]). Es suchen dieselben auch eine directe Handelsverbindung mit Indien einzuleiten. Ptolemaeos Euergetes der Zweite sendet ein Schiff nach Indien ab und es kehrt mit Gewürzen beladen glücklich zurück[2]). Aber so lange die Ptolemaeer über Aegypten herrschen, scheinen aegyptische Schiffe nur selten nach Indien und noch seltener indische in die Hafenstädte der Ptolemaeer gekommen zu sein[3]). Nachmals unter der Herrschaft der Römer findet das Eine wie das Andere statt. Griechische Schiffe in großer Zahl kommen nach Taprobane (Ceylon) und nach der Küste von Malabar um die indischen Waaren zu holen[4]), und indische Kauffahrer kommen in die Hafenstädte Arabiens und Aethiopiens[5]). Die Araber werden nach Kräften die unmittelbare Verbindung zwischen Indien und Aegypten gehemmt haben. Das Land der Sabaeer und die große Handelsstadt, welche die Griechen Euthaemonopolis nannten, war der Hauptsitz des Zwischenhandels mit Aegypten. Die Araber haben dabei den Caravanenzug nach Syrien nicht aufgegeben, die syro-phönizischen Seestädte behalten freilich

1) Strabo II. 1. Plin. Hist. Nat. VI. 17. Ael. Hist. Animal. III. 24. 2) Strabo II. III. 3) *Νῦν δὲ καὶ στόλοι μεγάλοι στέλλονται μέχρι τῆς Ἰνδικῆς καὶ τῶν ἄκρων τῶν Αἰθιοπικῶν, ἐξ ὧν ὁ πολυτιμότατος κομίζεται φόρτος εἰς τὴν Αἴγυπτον κἀντεῦθεν εἰς τοὺς ἄλλους ἐκπέμπεται τόπους.* Strabo XVII. 1. §. 13. *Ἱστοροῦσι, ὅτι καὶ ἑκατὸν καὶ εἴκοσι νῆες πλέοιεν ἐκ Μυὸς ὅρμου πρὸς τὴν Ἰνδικήν· πρότερον ἐκ τῶν Πτολεμαϊκῶν βασιλέων, ὀλίγων παντάπασιν θαῤῥούντων πλεῖν καὶ τὸν Ἰνδικὸν ἐμπορεύεσθαι φόρτον.* Strabo II. V. Arrian. peripl. mar. rub. pag. 15. 4) Sie vermieden dann Arabien ganz und die Schiffe wurden gleich über das hohe Meer nach Indien geführt. Plin. Hist. Nat. VI. 23. 5) Agatharchides de mari rubro pag. 65.

auch noch einen Zug des indischen Handels. Aber er wird ungleich geringer, als er früher gewesen.

Zuerst ward von Ptolemaeos Philadelphos der Canal aus dem rothen Meer in den Nil wirklich vollendet. Er hatte die gehörigen Vorrichtungen zum Auf= und Zuschließen und es konnten zwei Dreiruder bequem an einander vorbeifahren [1]). Es scheinet indessen derselbe wenig oder gar nicht gebraucht worden zu sein. Der obere Theil des arabischen Meerbusens ist klippenvoll und überhaupt gefährlich für die Fahrt, ohne sie jedoch ganz unthunlich zu machen; denn unter den arabischen Kaliphen ist dieser Canal lange Zeit im Gebrauch gewesen. Weit besuchter ist unter den Ptolemaeern eine andere Handelsstraße, die freilich nicht einen ununterbrochenen Wasserweg, aber den Vortheil bietet, daß nach einer kurzen Unterbrechung die Waaren auf dem Nil bis Alexandrien gebracht werden können. Die Ptolemaeer unterwarfen sich bald den öden Gebirgsstrich, welcher zur Rechten des fruchtbaren Nilthales längs den Ufern des arabischen Meerbusens hinläuft. Dieses Gebirgsland war von nomadisirenden Arabern bewohnt. Ptolemaeos Philadelphos gründete hier auf einem Vorgebirge die Stadt Berenice [2]). Sie lag fast parallel mit Elephantine, dem äußersten Puncte Aegyptens an den Grenzen von Nubien. Von Berenice war eine Straße, auf welcher für Unterkommen der Reisenden und der Thiere, für Wasser und für Sicherheit gesorgt war, durch ein ödes Thal nach dem Nil im Nomos von Theben geschlagen. Die Hafenstadt Berenice ward ein großer Stapelplatz für indische, aetiopische und arabische Waaren [3]). Nicht weit von Berenice südlich lag eine zweite Hafenstadt, Myosormos, und zwei bis drei Seetagfahrten weiter die Stadt Leucekome, bei welcher besonders die kleinern arabischen Schiffe anlegten. Bei einer jeden dieser Hafenstädte ward ein Zoll erhoben [4]). Berenice war die hauptsächlichste unter ihnen. Hier wurden die Waaren auf Kameele geladen und nach Coptos gebracht, das durch einen Canal mit dem Nil in Verbindung stand. Zwölf Tage waren zu dieser Reise nothwendig, da die Caravanen der Hitze wegen nur des Nachts zo-

1) Diod. Sic. I. 33. Strabo XVI. 1. Plin. Hist. Natur. VI. 29. 2) Strabo XVII. 1. Plin. Hist. Nat. VI. 23. 3) Plin. Hist. Nat. VI. 29. Strabo XVII. 1. §. 45. Solin. Polyhist. 54. 4) Agatharchides de mari rubro pag. 13.

gen, Menschen und Thiere am Tage ruheten[1]). Von Coptos aus begann nun die Nilschifffahrt. Die Schiffe kamen durch einen Nil-Graben in den See Moeris, an dem die Stadt Alexandrien einen Hafen für die Flußschiffe, den Kiboitos, hatte. Für die Sicherheit der Land- sowohl als der Wasserstraße und für die Bequemlichkeit der Reisenden war allenthalben gesorgt[2]).

Durch eine glückliche Berechnung und indem sie die Dinge, welche bereits vorhanden waren, benutzten und ausbaueten, gelang es den ersten Ptolemaeern Aegypten zu einem Hauptstapelplatz des indischen und des arabischen Handels zu machen. Sie arbeiteten die Vortheile aus, welche die Lage des Landes darbot. Es ist natürlich, daß es ihnen gar keine bedeutende Mühe kostet, einen großen Theil des Handels mit Indien zu gewinnen. Die Vortheile, welche nach den getroffenen Einrichtungen Aegyptens Handelsweg dem Kaufmann darbot, waren zu deutlich in die Augen springend. Der kostbare und schwierige Caravanenweg durch das südliche Asien konnte gegen die fast ununterbrochene Wasserverbindung, welche die Ptolemaeer organisirt hatten, nicht Stich halten. In den Besitz eines großen Theiles dieses Verkehrs ist Aegypten geblieben, bis der Seeweg nach Indien um Africa herum gefunden ward. In den neuesten Zeiten ist der Gedanke, die alte Handelsstraße über den arabischen oder den persischen Meerbusen wieder in größerem Maaßstabe zu benutzen, vielfach in Anregung gebracht worden. Der Mittelpunct des Handels von Aegypten ist die Hauptstadt und die Residenz der Ptolemaeer, Alexandrien, welche von einem bunten Völkergemisch bewohnt ist[3]), und welche in den Zeiten ihrer größten Blüthe und namentlich unter der Herrschaft der ptolemaeischen Familie vielleicht eine Million Einwohner zählte[4]). Die Stadt scheint eine Art Stapelgerechtsamkeit sowohl für die Importe als für die Exporte gehabt zu haben. Die Könige fanden nöthig, den Handel mit der Fremdwelt soviel als möglich auf einen Punct zu concentriren, damit sie von den Kaufleuten in den Zöllen und Abgaben weniger hintergangen werden könnten. Es

1) Plin. Hist. Nat. VI. 23. 2) Theocr. Idyll. XV. 47. 48. Diod. Sic. III. 40. 43. 3) Polyb. V. 34. 4) Diod. Sic. I. 50. XVII. 52. Die zweite Stadt des Reiches an Größe und Bevölkerung blieb das alte Memphis. Strabo XVII. 1. Theben verfiel vor Alexandrien. Diod. Sic. I. 50.

scheinet indessen dieses Stapelrecht nicht ganz absolut gewesen zu sein [1]). Alexandrien, welches sich zwischen dem See Moeris und der Küste des Meeres ausdehnte, hatte zwei bedeutende Seehäfen. Vor denselben lag die Insel Pharos, auf welcher der berühmte Leuchtthurm stand, der unter Ptolemaeos Philadelphos von dem Künstler Sosistratos erbaut worden war. Diese Insel stand mit dem Festlande und mit der Stadt durch einen Damm in Verbindung. Dieser Damm trennte die beiden Seehäfen. Der, welcher von der Stadt aus rechts gelegen war, führte den Namen: „der große." Sein Umfang maß nicht weniger als dreißig Stadien [2]). Er hatte wieder mehrere Unterabtheilungen. Das riesenmäßige Schiff, welches König Hiero von Syracusae hatte erbauen lassen und welches in keinen sicilianischen Hafen eingebracht werden konnte, ging in den großen Hafen von Alexandrien mit Leichtigkeit [3]). Der andere Hafen links von der Stadt führte den Namen Eunostos. Er war kleiner als der große Hafen, aber die Einfahrt war bequemer, er stand durch einen Canal mit dem See Moeris und durch diesen wieder mit dem Nil in Verbindung. Die Handelsthätigkeit war in diesen Hafen bedeutender als in dem größern [4]).

Die Importe nach Alexandrien findet besonders in vier Richtungen Statt. Die beiden ersten fallen gewissermaßen in eine zusammen. Sie besteht aus den indischen und arabischen Waaren. Diese mögen Anfangs von den Arabern in die Seestädte am arabischen Meerbusen gebracht worden sein. Später findet von diesen aus eine active und sehr lebhafte Schiffahrt nach Arabien Statt. Es ist für einen handeltreibenden Staat von der größten Wichtigkeit, selbst so weit als möglich her zu holen und selbst so weit als möglich hin zu vertreiben. Der dritte Waarenzug kam aus Aethiopien so weit es zur Zeit der Ptolemaeer bekannt ward, und das war der Fall bis zu dem Cap Guardafui, über welches hinaus auch lange nach ihrer Zeit niemand zu schiffen wagte. Die sogenannten Troglodytenvölker brachten diese mit ihren Caravanen bis nach Aegypten, theils wurden sie aber auch durch directe Schifffahrt aus den Seestädten am arabischen Meerbusen

1) Strabo XVII. 1. §. 13. 2) Joseph. de bell. Jud. V. 11. Caes. de bell. civ. III. 112. 3) Callixenes apud Athen. V. 41. 4) Strabo XVII.

geholt und zwar aus dem Hafen von Adule. Der vierte kam aus dem Norden her. Es wurden Waaren von den Ländern am schwarzen Meer eingeführt, die auf kleineren Schiffen sogleich den Nil hinauf geschafft wurden, um in den Hafenstädten am arabischen Meerbusen sofort wieder eingeschifft zu werden[1]). Sie gingen nach den Südländern.

Der bei weitem größte Theil der Importe, welche aus diesen vier Richtungen zusammenfließt, wird sogleich wieder zur Exporte, wodurch auch der Vortheil der Könige sich steigert, denn bei Ausgang sowohl, als bei Eingang werden starke Zölle erhoben[2]). Der Absatz verzweigt sich nach mehreren Richtungen. Sehr bedeutend ward er nach Rom, wo besonders mit dem Ausgange des Krieges gegen Antiochos den Großen die Herrlichkeit des Morgenlandes bekannt ward. In diesem Handelszuge scheinet Aegypten weniger activ aufgetreten zu sein. Rhodos hatte sich des besten Theiles des Zwischenhandels bemächtiget. Es war eine starke und regelmäßige Fahrt zwischen Rhodos und Alexandrien[3]). Daher das Steigen der ersten Republik, welches gleichen Schritt hält mit dem Steigen des Handels in dem Lande der Ptolemaeer. Der Gewinn, den das Land Aegypten nun von diesem Handel zog, ward besonders dadurch hervorgebracht, daß die fremden Waaren zum guten Theil mit Natur- und Kunstproducten des gewerbfleißigen Landes bezahlt werden konnten: denn den Barbaren führte man für ihre Producte fast immer die Erzeugnisse Aegyptens als Zahlung zu. Die Rückwirkung davon auf die Lebhaftigkeit des inneren Verkehrs war natürlich. Daher die bedeutende innere Blüthe des Landes, welche ohne den Handel, bei dem geldaussaugenden Regierungssystem der Ptolemaeer unerklärlich sein würde. Diese Blüthe war groß, Aegypten schon an sich selbst war eine kostbare Perle, wenn auch der Dichter mit seinen drei und dreißigtausend Orten in dem Reiche sich etwas pompbaft ausgedrückt haben sollte[4]). Der ganze indische Verkehr soll den Kaufleuten das Centuplum eingetragen haben: eine Angabe, deren Uebertreibung sich nicht verkennen läßt. Aegypten hatte in Phönizien immer einen wichtigen Con-

1) Agatharchides de mari rubro. pag. 48. 2) Strabo XVII. 1. §. 13. 3) Strabo I. 1. 4) Theocrit. Idyll. XVII. 83. Diod. Sic. I. 33.

currenten, und bei einem solchen ist diese Höhe des Handelsgewinnes nicht denkbar. Aber gewisser ist die Unermeßlichkeit der Einkünfte, welche die Ptolemaeer von diesem Handel ziehen mußten. Die Handelsabgaben waren sehr bedeutend. Bei manchen Gegenständen betrugen sie ein Viertheil der Waare selbst.

Auch durch die Förderung der Künste und der Wissenschaften zeigten die ersten Ptolemaeer ihren hellen Geist und gewannen eine hohe Bedeutung für jene wie für diese Zeit. Aber diese Förderung äußerte auf die politischen Verhältnisse keinen großen und durchgreifenden Einfluß. Das Einzige, worin sie in dieser Beziehung von Wichtigkeit sein dürfte, war, daß dadurch der griechische Character der ptolemaeischen Familie stärker festgehalten ward. Denn es war ja griechische Wissenschaft und Kunst vorzüglich, welche gefördert und getrieben ward. Und eben deshalb hatte das eigentliche Volk von Aegypten keinen Gewinn davon. Sein Schicksal ist abzusterben und sich zu verzehren unter einer langen Reihe von Fremdherrschaften, in denen es immer ohne Bedeutung dasteht.

Das äußere Leben der Ptolemaeer bis auf die Tage, da Antiochos der Große von den Römern gebeugt ward und das Reich von Syrien zerrissen, war weit minder reich an Vorgängen und Ereignissen gewesen, als das Leben der Seleuciden und der Demetrier, weil der beherrschte Raum geringer war und minder die Elemente der Zerstörung. Daher, besonders nachdem das Einwirken dieser Ptolemaeer auf Syrien, Macedonien und Griechenland bereits seine Darstellung und die ptolemaeische Politik nach diesen Richtungen hin bereits ihre Würdigung gefunden hat, bleibt ein geringer geschichtlicher Stoff übrig, der dadurch noch unbedeutender wird, als der vernichtende Strom der Zeit die kostbarsten Werke, die über diese Ptolemaeer und zum Theil von Ptolemaeern selbst in der Zeit des Alterthumes geschrieben worden sind, verschlang und uns nichts übrig gelassen hat, als traurige Trümmer und Andeutungen. Ptolemaeos, der sich Soter nannte, der Sohn des Lagi, welcher, nachdem er den königlichen Titel anlegte, sein Königthum gleich von dem ersten Jahr seiner Satrapenherrschaft über Aegypten datirte, ist bereits vielfach unter dem Kampfe der Diadochen erschienen. Er war ein feiner und schlauer Mann, der die zweifelhaften Verhältnisse, in denen er stand, wohl zu würdigen verstand und daher durch

Milde dem Volke von Aegypten die junge Herrschaft anempfahl[1]). In dem Kampfe war er besonnen und umsichtig, feinen und nicht immer geraden Künsten vertrauete er mehr als dem Schwerte und die Macht des Goldes kannte Niemand wie er[2]).

Nicht durch das Schwert sowohl als durch schlaue Benutzung der Umstände und durch Geld legte er den Grund zur Größe Aegyptens und breitete seine Herrschaft über die Grenzen desselben hinaus. So war er in den Besitz der schönen Landschaft Cyrenaica (Olymp. **114. 2. J. 323.**) gekommen, in welcher die blühenden griechischen Städte Cyrene, Barca oder Ptolemais, Berenice, Apollonia, Arsinoe lagen. Der Feldherr Ophella mußte in den Kampf, der zwischen den Aristocraten und den Democraten in Cyrene ausgebrochen war, so eingreifen, daß Ptolemaeos Soter selbst in den Besitz der Stadt kam. Die übrigen Städte der Landschaft und der libysche Stamm der Marmariden, welcher zwischen Aegypten und der Cyrenaica haußte, scheint dann mit leichter Mühe unterworfen worden zu sein[3]). Ptolemaeos Soter eilte sogleich selbst nach Cyrene, um den neuen Besitz zu sichern[4]). Die Griechen der Cyrenaica behielten indessen einen starken Freiheitssinn. Königliche Waltung, zumal in dem unumschränkten Maaße, in welchem die Ptolemaeer sie geübt zu haben scheinen, war den Griechen wüste Tyrannei. Kurze Zeit nach der Unterwerfung finden wir Cyrene wieder im vollen Aufstande gegen den Ptolemaeer. Die Stadt muß zu Wasser und zu Lande bekämpft werden. Aber sie wird wieder unterworfen (Olymp. **117. 1. J. 312.**) und es ergeht über die Schuldigen ein strenges Strafgericht. Die Rädelsführer werden gefesselt nach Alexandrien geführt und die Waffen allenthalben hinweggenommen[5]). Darauf erscheint Ophella, welcher einer der Kampfgenossen des großen Alexanders gewesen, wieder als Statthalter von Cyrene. Aber dieser fiel von Ptolemaeos Soter ab und nannte sich selbst König[6]). Er hatte eine starke Macht und viele Griechen, besonders Athenienser, in seinem Solde. Ptolemaeos scheint sich außer Stand befunden zu haben, ihn zu bekämpfen.

1) Just. XIII. 6. Diod. Sic. 18. 90. *2)* Ael. Var. Hist. XIII. 13. Appian. de reb. Syriac. 52. *3)* Diod. Sic. 18. 21. *4)* Arrian. apud Phot. cod. 92. *5)* Diod. Sic. 19. 79. *6)* Just. Prolog. lib. XXII.

Aber zum zweiten Male wird Cyrene wie durch einen Zufall in die Hand des Ptolemaeers gegeben. Agathocles, der Tyrann von Syracus, im Kampfe mit Karthago und in Libyen gelandet, ruft diesen König Ophella zu Hülfe und nimmt ihn durch den Gedanken ein, daß er selbst in Africa sich nicht festzusetzen gedenke, sondern die gemeinschaftlichen Eroberungen an ihn, den König von Cyrene, fallen würden. Ophella kommt mit seiner ganzen Macht, wird aber von Agathocles ermordet[1], der sich dadurch in den Besitz des cyrenaischen Heeres bringt (**Olymp. 118. 1. J. 308.**). Da nun so die gefürchtete Streitkraft hinweg ist, scheint sich Ptolemaeos Soter ohne bedeutenden Widerstand abermals in den Besitz von Cyrene gebracht zu haben[2]. Die Unruhen brechen jedoch in Cyrene von Zeit zu Zeit wieder aus und der Freiheitssinn erstirbt nicht.

Die Bemühungen aber des Ptolemaeos Soter sein Reich auch über Coele-Syrien, Phönizien und Palästina auszudehnen, bleiben ohne Erfolg und erst nach dem Untergange des Antigonos wird, wahrscheinlich durch einen Vertrag, Cypern dem König von Aegypten überwiesen und, wie es scheint, kampflos in Besitz genommen[3]. Indessen ist Coele-Syrien und die beiden anderen Länder doch einmal schon in der Gewalt des Ptolemaeos Soter gewesen (**Olymp. 115. 1. J. 320.**)[4]. Er setzte sich zu dieser Zeit auch in den Besitz der heiligen Stadt der Juden, Jerusalem, welche er, wie erzählt wird, dadurch nahm, daß er den Angriff am Sabbat that. Hundert und zwanzigtausend Juden ließ Ptolemaeos Soter nach Aegypten führen und siedelte sie in Alexandrien an, wo sie einen eigenen Stadttheil, das Quartier des Palastes[5], bewohnten. Die Juden wurden Anfangs als Knechte behandelt[6], aber ihr Verhältniß änderte sich bald. Die Juden in Jerusalem und Judaea wurden schon von Soter den Macedonier-Griechen gleich gestellt, die Juden in Aegypten empfingen die Bürgerrechte erst von seinem Sohne, Ptolemaeos Philadelphos[7].

1) Diod. Sic. 20. 40—42. 2) Paus. I. 6. §. 17. 3) Plut. Demetr. 35. 4) Diod. Sic. 18. 43. 5) Joseph. contr. Apion. II. 2. 6) Joseph. Antiquit. XII. 1. 7) Dexippos apud Syncell. pag. 515. Euseb. Chronic. pag. 350. In Antiochien hatten die Juden das Bürgerrecht schon von Seleucos Nicator empfangen. Joseph. contr. Apion. II. pag. 1235.

Weil die Ptolemaeer ihren Sinn unablässig auf den Gewinn der drei Lande gerichtet hatten, gewannen die Juden für sie eine politische Wichtigkeit, zumal da sie außer ihres eigentlichen Vaterlandes seit dem Perser Cyrus bis tief in das Innere von Asien verbreitet waren. Sie hegen und pflegen sie daher in aller Weise, suchen sie von den Seleuciden hinweg und zu sich herüberzuziehen[1]). Sie scheinen die eigenthümliche Art und Weise des jüdischen Volkes sowohl in religiöser als in anderen Beziehungen wohl begriffen zu haben. Davon macht freilich Ptolemaeos Philopator eine bedeutende Ausnahme, indem er durch grausame Maaßregeln Juden zum griechischen Götterdienste zwingen will. Die Juden verbreiten sich übrigens nachmals in dem Reiche der Ptolemaeer ziemlich weit; sie sind nicht allein in Aegypten und Alexandrien, sondern auch auf Cypern und in Cyrene zu finden[2]).

Das Reich indessen breitet sich unter der Herrschaft des ersten Ptolemaeers nicht weiter aus. Auch sein Streben mag schon bedeutend auf die Einrichtung des Handels und des Verkehrs gerichtet gewesen sein. Alexandrien mag begonnen haben Hafenstadt eines großartigeren Handels zu werden. An dem Leuchtthurme auf der Insel Pharos ward von dem Baukünstler Sostratos schon unter Ptolemaeos Soter gearbeitet[3]), und gleich an dem Anfange der Regierung des Philadelphos erscheinen die Waaren und die Herrlichkeiten Indiens zu Alexandrien in großer Menge[4]). Der feine Ptolemaeos Soter hatte bereits gesehen, daß seinem kleineren Reiche eine Unterlage von gediegenem Golde gegeben werden müßte, ehe der Kampf gegen die übermächtigen Seleuciden mit Glück unternommen werden könnte.

Die Vorsicht, mit welcher Soter allenthalben auftritt, zeigt sich ferner auch in der Art und Weise, mit welcher er etwa zwei Jahre vor seinem Ableben die Herrschaft an einen seiner Söhne übergiebt. Denn die Veranlassung zu diesem Schritte scheint der Wunsch gewesen zu sein, daß der Uebergang von einer Regierung zur anderen ohne Erschütterung erfolge, da das neue Herr-

1) Daher suchte schon Ptolemaeos Lagi freundschaftliche Verbindung mit dem Hohenpriester und fand sie. Joseph. contr. Apion. I. pag. 1187.
2) Joseph. Antiquit. XIII. 10. , Joseph. contr. Apion. II. pag. 1241. Philo. adv. Flacc. pag. 523. 3) Strabo XVII. 8. 4) Callixenos apud Athen. V. 33—37.

schergeschlecht sich noch in zweideutigen Verhältnissen zu dem Volke von Aegypten befand. Ptolemaeos Soter hatte mehrere Gemahlinnen gehabt. Als er Bündniß mit Antipator schloß, nahm er dessen Tochter Eurydice zur Gemahlin, welche ihm mehrere Kinder gebar. In Begleitung dieser Eurydice war eine schöne Frau, Namens Berenice, aus Macedonien nach Aegypten gekommen, die bereits mit einem Macedonier, Philipp genannt, verheirathet gewesen und von demselben einen Sohn, Magas, hatte [1]). Magas hatte dem König große Dienste geleistet. Er war es, der nach dem Aufstande des Ophella Cyrene wieder unterworfen hatte. Berenice war dem König lieb. Daher wollte er das Reich auf einen Sohn verpflanzen, den sie ihm geboren, Ptolemaeos, nachmals als König Philadelphos genannt. Es waren aber ältere Brüder da, von Eurydice geboren, unter denen Ptolemaeos Keraunos, Meleager und Argaeos genannt werden. Es wurden Gelehrte befragt, ob wohl ein jüngerer Bruder den Vorzug in der Thronfolge haben könne vor einem anderen. Ihre Entscheidung fiel gegen den Wunsch des Königs aus, aber sie ward auch nicht beachtet [2]), und Ptolemaeos Keraunos entwich an den Hof des Königs Lysimachos, wo wir ihn in anderen Verhältnissen bereits gefunden haben und gesehen, wie es kam, daß er Aegyptens bald nicht weiter gedachte. Ptolemaeos Philadelphos aber ward mit einem pomphaften Feste in Alexandrien als König begrüßt (**Olymp. 123. 4. J. 285.**), auch von den Priestern des Landes in dem Tempel des Apis geweiht. Zwei Jahre nach diesem Ereigniß starb Soter (**Olymp. 124. 2. J. 283.**), ohne, wie es scheint, weiter an den öffentlichen Geschäften Theil zu nehmen [3]).

Das Leben des Königs Ptolemaeos Philadelphos ging zuerst in den großartigen Anstalten, welche den indo-arabischen Handel nach Aegypten und Alexandrien leiten sollten, auf; dann begannen auch die Anstalten zur Förderung der Wissenschaften und der Kunst. Das Museion ward gegründet, Gelehrte und Bücher von allen Seiten zusammengebracht. Philadelphos selbst, schwächlichen Leibes, beschäftigte sich gern mit den Wissenschaften [4]). In der ersten Beziehung förderten Verhältnisse und Glück.

1) Paus. I. 6. §. 17. *2)* Diog. Laert. *3)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 115. Euseb. Chronic. Armenic. pag 237.
4) Athen. XII. 10. Strabo XVII. 1.

Philadelphos ward unermeßlich reich. Alles zeigt von diesem seinen Reichthum und alles preißt ihn. Sonst aber zeiget sich manche trübe Erscheinung. Philadelphos glaubte seine Herrschaft sichern zu müssen durch den Untergang der Seinen. Die Brüder Meleager und Argaeos nehmen den Tod. Der erste ist wahrscheinlich mit seinem Bruder Ptolemaeos Keraunos in Thrazien gewesen und er ist eben derselbe Meleager, welcher eine kurze Zeit auf dem Throne von Macedonien erschien.

Dann nimmt die Politik nach Außen zu besonders unter Philadelphos eine falsche und verkehrte Richtung. Es wird regelmäßiges Streben des Hofes von Alexandrien, Macedonien und Griechenland aus einander zuhalten [1]). Das Streben wird wohl erklärlich durch den Zustand der Dinge und die Gesinnung der Fürsten gegen einander, aber es war darum nicht minder verkehrt und Verderben bringend. Auch die Feindschaft gegen die Seleuciden tritt nun schroffer und schneidender hervor. Es gehet dieselbe zuerst aus dem Wunsche der Ptolemaeer, einen größern Machtbereich zu gewinnen, und aus den Ansprüchen, welche sie auf Coele-Syrien, Palästina und Phönizien erheben konnten, hervor.

Es knüpft sich aber daran noch ein Anderes, das mit der inneren Lage des aegyptischen Reiches in Verbindung steht. Ptolemaeos Soter hatte die Statthalterschaft [2]) über Cyrene jenem Magas, dem Sohn der Berenice, welcher die Stadt nach dem Aufstande des Ophella unterworfen, aufgetragen. Magas war ein starker und kräftiger Mann, auch den Künsten und Wissenschaften nicht unbefreundet [3]). Er war gewissermaßen aufgenommen unter die königlichen Geschlechter, denn Antiochos Soter von Syrien hatte ihm seine Tochter Apame zur Gemahlin gegeben. Dadurch scheint der Sinn des Mannes gestiegen zu sein; er nimmt den königlichen Titel an [4]). Das geschah nun jedes Falles in Uebereinstimmung mit Antiochos Theos, der schon wegen der Ansprüche auf die drei Provinzen die Macht des aegyptischen Reiches zu brechen suchte. Magas greift von Cyrene aus Aegypten an, während wahrscheinlich Antiochos Soter auf

1) Polyb. V. 35. 2) Solche Statthalter führen gewöhnlich den Namen „Strategen." Polyb. XXVII. 12. Für das Reich der Ptolemaeer kommt der Ausdruck „Satrap" nicht vor. 3) Polyaen. II. 28.
4) Paus. I. VI. VII.

der anderen Seite sich zu einem Angriff rüstete. Magas, welcher die Waffen früher erhoben zu haben scheint, als sein Schwiegervater, hat Paraetonium genommen und ist in die Nähe von Alexandrien gekommen. Aber ein Aufstand der Marmariden in seinem Rücken ruft ihn zurück. Diesen Vorgang benutzt Philadelphos, um ein freundliches Abkommen mit Magas zu gewinnen, damit er sich nur von dem Seleuciden trenne. Dieses Abkommen war jedes Falls so, daß Magas königlichen Namen und königliche Herrschaft behalten sollte lebenslang, und daß seine einzige Tochter Berenice verlobt werde mit dem Sohne des Königs von Aegypten, also daß Cyrene in friedlicher Weise wieder zu dem Reiche komme. Indessen scheint der Vertrag doch zum Nachtheil des Königs von Aegypten gewesen zu sein. Magas blieb ja doch König von Cyrene und es war eine zweifelhafte Aussicht, ob nach seinem Tode es wieder mit dem Hauptlande vereiniget werden würde, ob Magas wohl keinen Sohn gehabt zu haben scheinet. Denn die Ehe zwischen der jungen Berenice und dem nachmaligen König Ptolemaeos Euergetes konnte noch nicht vollzogen werden und es blieb die erstere zu Cyrene. Ptolemaeos Philadelphos war also durch Syrien zu einem für sein Reich höchst gefährlichen Schritt genöthiget worden. Und es war wohl natürlich, daß sich durch diese Vorgänge die bitterste Stimmung gegen die Seleuciden entwickelte. Daher die Kämpfe zwischen Philadelphos einerseits, Antiochos Soter und Antiochos Theos andererseits, deren bereits früher gedacht worden ist (Seite 204. 205.). Sie führen unter Philadelphos noch zu keinem entscheidenden Resultat und werden vor der Hand durch eine Ehe zwischen Berenice, der Tochter des Königs von Aegypten, und Antiochos Theos beigelegt. Indessen hat der Ptolemaeer sich im seleucidischen Reiche festzusetzen begonnen. Alle diese Eroberungen wurden in dem Fortgange der Zeit zu baarem Verluste. Denn sie und überhaupt die Feindseligkeit der Ptolemaeer hinderte die Seleuciden mit den alten einheimischen Königsgeschlechtern zu Ende zu kommen und den Reactionsgeist zu unterdrücken, der sich in Asien gegen sie aufthat. Durch denselben wäre das seleucidische Reich vernichtet worden, auch wenn die Römer nicht eingegriffen. Und den Fall der Seleuciden, in solcher Weise herbeigeführt, würden auch die Ptolemaeer nicht lange überlebt haben.

Das Reich von Cyrene aber dauert freilich nicht. Es wird indessen nur wie durch einen Zufall wieder gewonnen. Magas, der in seinen letzten Jahren sehr feisten Leibes und unbehülflich geworden, stirbt, nachdem er im Ganzen fünfzig Jahre über Cyrene gewaltet hat[1]). Da den Anfang seiner Herrschaft zu bestimmen nicht möglich, so kann auch über die Zeit seines Ausganges nichts Bestimmtes behauptet werden (etwa Olymp. 130. 3. J. 258.). Die junge Berenice ist mit dem Sohne des Königs von Aegypten noch immer nicht vermählt. Apame (welche fälschlich einmal Arsinoe genannt wird) gedenkt Cyrene zu behaupten als ein eigenthümliches Reich. Sie ruft daher den Demetrios, einen Bruder des Königs Antigonos Gonnatas, herbei, welchen dem König Demetrios Poliorcetes eine Tochter des Ptolemaeos Soter, Ptolemaïs, geboren[2]). Das ist der Demetrios, welcher oft mit Demetrios dem Zweiten, dem König von Macedonien verwechselt wird, als von diesem gesagt wird, er habe einen Theil Libyens erobert[3]). Dieser Demetrios soll nach Apame's Willen Berenice's Hand und das Königthum in Cyrene erhalten. Demetrios kommt und bemeistert sich der Herrschaft. Auch scheinet er einige benachbarte libysche Stämme unterworfen zu haben und es muß daher einige Zeit unter seiner Regierung verlaufen sein. Die Ehe aber mit Berenicen wird nicht vollzogen. Die Königin-Mutter hat sich in den schönen Demetrios selbst verliebt, der mit Stolz und Uebermuth herrscht. Darüber bildet sich eine Verschwörung, in welche Berenice selbst eintritt. Demetrios wird in Apame's Armen erschlagen.[4])

An diesen Ereignissen mag wohl Antiochos Theos von Syrien einen Antheil gehabt haben, der uns unbekannt geblieben. Denn so wie die verkehrte Politik der Ptolemaeer auf Vernichtung des syrischen Reiches, läuft die seleucidische auf Zerstörung und Schwächung des aegyptischen Staates. Ptolemaeos Philadelphos aber mag die in Cyrene entstandene Verwirrung benutzt haben. Berenice wird nun dem Seleuciden feind, wirft sich dem Ptolemaeer in die Arme, verbindet sich mit Euergetes und Cyrene ist wieder mit Aegypten vereiniget. Vielleicht hängt nun

1) Agatharchides apud Athen. XII. 74. 2) Plut. Demetr. 53. 3) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 333. Dexippos apud Syncell. pag. 515. 4) Just. 26. 3. Ut frater Antigoni Demetrius, occupato Cyrenis regno, interierit. Just. Prolog. lib. XXIII.

mit diesen inneren Angelegenheiten Aegyptens der große Krieg innig zusammen, den Antiochos Theos und Philadelphos mit einander führten und welcher durch die Ehe zwischen Berenice und Antioches Theos vorläufig beigelegt ward, und die Bitterkeit der Feindschaft, welche sich fortwährend erhält [1]).

Von den übrigen Ereignissen unter Philadelphos ist nur wenig bekannt und von diesen stellen sich drei Dinge als bemerkenswerth heraus. Zuerst die Heerfahrt, welche der König nach Aethiopien unternimmt, in welches er als der erste Grieche eingedrungen [2]). Sie scheinet mit der Gründung der Städte Berenice und Ptolemais in Verbindung zu stehen. Sie ging wahrscheinlich an der Küste des rothen Meeres hin und sie fand nicht durch Nubien statt. Die Verbindungen der Ptolemaeer mit Nubien können überhaupt nur gering gewesen sein, da der große Staat von Meroe in ihrer Geschichte nicht erscheint. Und an eine eigentliche Festsetzung in Nubien ist wohl nicht zu denken. Die Ptolemaeer halten sich immer nur an den Küsten. Auf dieser Fahrt mag die cinnamophora Regio gesucht, aber nicht gefunden worden sein. Indessen werden die Macedonier-Griechen mit dem Lande, welches südlich hinter ihnen liegt, immer bekannter.

Das Zweite aber liegt in den näheren Verhältnissen, welche sich zwischen den Ptolemaeern und den Juden bilden. Philadelphos macht nun auch die Juden, welche nach Aegypten geführt worden sind, frei und ertheilt ihnen das Bürgerrecht. Nun strömen viele Juden freiwillig herbei, um sich in Aegypten niederzulassen [3]). Bald sind sie allenthalben zu finden, wo die Ptolemaeer herrschen, in Cyrene, in Cypern, in Alexandrien besonders und in Berenice. Die Ptolemaeer kennen die religiöse Toleranz. Sie sind auf dieselbe wie von selbst gekommen, da sie sich genöthiget sehen, die Götter Aegyptens und die Götter Griechenlands gleichmäßig zu verehren. Warum sollte nicht auch ein Drittes hinzugestellt, und der Gott der Juden angebetet werden, wie das mehrmals von Ptolemaeern geschehen ist. Schon Ptolemaeos Philadelphos beschenkt das Heiligthum zu Jerusalem

1) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 2) Diod. Sic. I. 37. In der Regel ging die ptolemaeische Herrschaft nur über die Oasen und bis zu den Kataracten des Nils. Strabo XVII. 1. 3) Joseph. Antiquit. XII. 2.

und Euergetes bringt dem Gotte der Juden seine Opfer dar. Von demselben [1]) wird mit der höchsten Achtung gesprochen. Daher wendet sich das Volk entschieden zu diesen Fürsten und die Hohenpriester unterhalten, obwohl sie noch unter den Seleuciden stehen, freundliche Verbindung mit ihnen. Die Uebersetzung nun, welche Philadelphos von den heiligen Schriften anfertigen ließ, hatte gewiß auch den Zweck das Volk heranzuziehen. Im Uebrigen wurden solche Uebersetzungen auch von den religiösen Gesetzbüchern anderer Völker veranstaltet [2]).

Das Dritte aber, was bemerkt zu werden verdient, ist die Verbindung, in welche der Ptolemaeer mit den Römern kommt. Die Veranlassungen, um derentwillen Rom von Philadelphos aufgesucht ward, sind unbekannt. Aber aufgesucht ist es worden. Indessen herrscht Rom bereits über einen Theil des unteren Italiens und es konnte daher dem König schon als politische Macht bedeutend erscheinen wegen seiner Gedanken gegen das Haus der Demetrier von Macedonien. Oder er suchte Verbindung wegen des leichteren Handels mit Italien. Die Römer aber nehmen diesen Bund [3]). Auch mit Karthago hatte der König ein solches Freundschaftsbündniß geschlossen. Beide Mächte wollten daher Anleihen bei ihm erheben am Anfange des ersten punischen Krieges. Er aber suchte als Vermittler aufzutreten [4]). Dadurch wird bewiesen, daß der alexandrinische Hof, wie nicht ohne Achtsamkeit auf die Dinge, so auch nicht ohne politischen Blick war. Die Römer aber hielten die einmal mit Aegypten gewonnene Verbindung fest. Sie boten schon gegen Antiochos von Syrien dem König Ptolemaeos Philopator Hülfe an, jedoch zu spät und erst in dem Augenblicke des Sieges bei Raphia [5]). Indessen sind die Verhältnisse mit Rom bis jetzt unbedeutend geblieben und sie werden erst nach dem Tode Antiochos des Großen von einer schweren Bedeutung.

Das Leben des königlichen Hauses aber erscheint schon üp-

1) Joseph. contr. Apion. II. p. 1237. Auch Seleucos Nicator hatte Beiträge zum Opfer geliefert. Joseph. de Maccab. pag. 1309.
2) Dexippos apud Syncell. pag. 517. Plut. Apophthegm. pag. 543.
3) Alexandrini a Ptolemaeo missi, Romam venere, et a Romanis amicitiam, quam petierant, obtinuerunt. Eutrop. II. 15. Cum Ptolemaeo Aegypti rege societas juncta est. Liv. Epitom. XIV. 4) Appian. de reb. Sic. I. 5) Eutrop. III. 1.

pig und frech. Es wird damit immer ärger und bald genügte die gewöhnliche Lust nicht mehr. Nackte Mädchen mußten die Tafel der Trunkenen umtanzen [1]). Philadelphos hatte von seinem Vater den starken Hang zur Frauenliebe geerbt. In langen Reihen werden die Genossinnen seiner Liebe und seiner Lust aufgezählt [2]). Vermählt war er zuerst mit Arsinoe, der Tochter des Königs Lysimachos von Thrazien. Diese hatte ihm drei Kinder geboren, Ptolemaeos, den nachmaligen König Euergetes, einen anderen Sohn, Namens Lysimachos und eine Tochter Berenice. Schon fängt das königliche Geschlecht an, sich in sich selbst zu ergreifen. Die Königin Arsinoe soll mit zwei Männern, Amyntas und Chrysippos, einem Arzt aus Rhodos, sich gegen das Leben ihres Gemahls verschworen haben. Jene Männer werden getödtet und die Königin in die thebaische Wüste verbannt [3]). Dieses Ereigniß fällt wahrscheinlich erst nach dem Tode des Königs Lysimachos von Thrazien (Olymp. 124. 3. J. 282.). Darauf ehelicht Philadelphos eine seiner Schwestern, welche den Namen Arsinoe ebenfalls führt. Es ist aber diese Arsinoe schwerlich dieselbe Schwester Arsinoe, welche die Gemahlin des Königs Lysimachos gewesen und die wahrscheinlich wie ihre Söhne den Tod von Ptolemaeos Keraunos genommen. Arsinoe, die Gattin des Philadelphos, adoptirte alle drei Kinder der früheren Gemahlin. Diese Arsinoe scheint dem König sehr lieb gewesen zu sein; ihr zu Ehren ward Tempel und ein großer Obelisk aufgestellt [4]). Die in die Wüste gesendete Arsinoe erscheint darum nicht weniger unter den seligen Göttern. Die Ptolemaeer haben gleich Anfangs sich dem Volke von Aegypten als Götter dargestellt und schon Ptolemaeos Soter sieht gewissermaßen seiner eigenen Apotheose zu [5]). Im Uebrigen ist ungewiß, ob nicht auch Philadelphos der Herrschaft bei Lebzeiten für seinen Sohn Ptolemaeos Euergetes entsagt hat. Jeden Falls ist er bald darauf gestorben (Olymp. 133. 2. J. 247.), nachdem er etwa acht und dreißig Jahre König über Aegypten gewesen war [6]). Zuletzt wird noch eines Sohnes des Philadelphos,

1) Callixenos apud Athen. IX. 38. Theopomp. apud Athen. XII. 51. 2) Athen. XIII. 27. 3) Scholiast. ad Theocr. Idyll. XVII. 4) Plin. Hist. Nat. XXXV. 9. 5) Callixenos apud Athen. V. 38. 6) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 115. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 237. 238.

Namens Ptolemaeos, gedacht, der zu Ephesos befehligte und sich einst gegen seinen Vater empörte, von dem aber sonst nichts bekannt ist [1]).

In der Herrschaft folget nun Ptolemaeos Euergetes, der dritte und schon der letzte der wahrhaft großen Fürsten. Seine Gemahlin war die cyrenaische Berenice, deren schönes Haar die Gelehrten in den Sternen wiederfinden und die als Siegerin auf den olympischen Festspielen glänzte [2]). Der Bruch mit den Seleuciden ward nun vollständig, wie das in der Geschichte derselben bereits bemerkt worden. Aber das aegyptische Reich ward auf einen Augenblick allerdings weit ausgedehnt, über Coele-Syrien noch, Palästina, Samarien, Karien und Lycien, einige Inseln an den klein-asiatischen Küsten, unter denen Samos und Kos erscheinen, über einige Griechenstädte an der thrazischen Küste [3]). Aber dieser Besitz war zweideutig und ungewiß und er stellte den Fluch zwischen die Ptolemaeer und Seleuciden.

Von der kühnen Heerfahrt des Ptolemaeos Euergetes in das Reich der Seleuciden hinein redet zu uns besonders ein Denkmal, welches von einem reisenden Kaufmann, dem sogenannten Kosmas Indicopleustes, im sechsten christlichen Jahrhundert in der Hafenstadt Adule aufgefunden und abgeschrieben worden. Seitdem ist eine Spur von diesem Denkmal nicht wieder aufgefunden worden. Für die Fahrt aber des Ptolemaeos Euergetes in das seleucidische Reich konnte die Aechtheit dieses Monumentes nicht in Zweifel gezogen werden, denn es erschienen über dieselbe in den classischen Schriftstellern einzelne, wenn auch leise Andeutungen. So konnte das Eine auf das Andere gestützt und eine nicht zu bezweifelnde Wahrheit aufgefunden werden. Jene Steinschrift handelte nun aber auch von einer anderen Fahrt noch nach Aethiopien und Arabien. Die Erzählungen über die beiden Heerfahrten sind nicht auf einem Stein zusammen geschrieben worden, und gehören offenbar nicht unmittelbar und genau zusammen. Denn in dem Bericht über die Fahrt in das Reich der Seleuciden wird immer von dem König Ptolemaeos Euergetes und in der dritten Person gesprochen, in dem anderen aber führt der, welcher die Fahrt

1) Just. Prolog. lib. XVI. 2) Inscript. Rosett. lin. IV. V.
3) Theocr. Idyll. XVII. 85—90. Polyb. V. 38.

gethan, sich selbst redend auf. Es ist daher gefragt worden, ob die beiden Theile zusammen gehörten und ob Beides auf den König Euergetes zu beziehen sei. Das Schlimme dabei ist, daß Alles aus dieser Steinschrift selbst entnommen werden muß und daß sich nirgend anderwo auch nur eine leise Andeutung über diese südliche Heerfahrt findet. Wäre nun auch der andere Theil dieser Steinschrift auf den König Ptolemaeos Euergetes zu beziehen, so würde daraus eine höchst kühne, ja fast abentheuerliche Fahrt desselben hervorgehen bis zu den äußersten Grenzen der den Alten bekannt gewordenen Westwelt Africas, bis zu dem Kap Guardafui und hinüber nach Arabien bis zu dem Lande der Sabaeer. Weil man nun von dem König Ptolemaeos Euergetes so große andere Anstalten zur Beförderung des Handels und des Verkehrs kannte, so ward man sehr geneigt, auch diesen anderen Theil der Steinschrift auf ihn zu beziehen, da auch diese südliche Fahrt, wenigstens zum Theil des Handels und des Verkehrs wegen unternommen worden zu sein schien. Denn es ist in dem Monument auch von Bahnung der Straßen nach Aegypten die Rede. Dazu kam, daß nicht allein die Götter Griechenlands angerufen werden auf diesem Steine, sondern, daß auch der, welcher die Fahrt unternommen, sich einen Sohn des Mars nennt, welchen Titel die Ptolemaeer sich gern beizulegen pflegten. Je kühner und abentheuerlicher nun Ptolemaeos Euergetes auf seiner Fahrt in das Reich der Seleuciden erschienen war, je geneigter ward man, auch diesen zweiten Theil der Steinschrift auf ihn zu beziehen, obwohl sich an dem Ende derselben noch das Hinderniß fand, daß der König, welcher diesen Stein setzte, sagt, er habe das schreiben lassen im sieben und zwanzigsten Jahre seiner Herrschaft. Dem Ptolemaeos Euergetes werden in den besten Quellen nur fünf und zwanzig Jahre zugeschrieben. Ueber diesen Punct suchte man durch Erklärungen hinwegzukommen bald auf die eine und bald auf die andere Weise.

Indessen sind ganz schlagende Gründe vorhanden, daß diese kühne Fahrt nach dem Süden ganz aus der Geschichte der macedonischen Könige herausgenommen werden muß und weder auf Ptolemaeos Euergetes noch auf einen anderen Ptolemaeer bezogen werden darf. Zuerst fällt schon das plötzliche Umspringen der Rede aus der dritten in die erste Person auf, dann ist

zu bemerken, daß die Inschriften nicht auf einem Steine, sondern in künstlicher Zusammensetzung erscheinen, zuletzt aber daß der andere Theil der Inschrift selbst den deutlichsten Beleg giebt, daß sie nicht auf die Ptolemaeer zu beziehen sein kann, denn der König, welcher diese Fahrt that, sagt: „von den unterworfenen Völkern und von meinen Reichen aus ließ ich Straßen bahnen bis nach Aegypten,"[1]) durch welche Worte in der That die Möglichkeit, die Steinschrift auf einen Ptolemaeer zu beziehen, hinweggenommen wird. Sie scheint sich auf einen König des Reiches von Axum zu beziehen. In dasselbe kam zur Zeit der römischen Imperatoren die griechische Sprache und sie diente besonders den Priestern des Landes. Es giebt noch andere Steinschriften, die unbezweifelt axumitischen Königen zugeschrieben werden müssen, auf denen sie sich ebenfalls Söhne des Mars nannten. Auch haben die Könige von Axum in der That einige Zeit über Yemen und Saba geherrscht.

Also wird dieser Ruhm der großen Heerfahrt nach Aethiopien wohl von dem König Ptolemaeos Euergetes scheiden müssen. Es scheint derselbe, auch nachdem der Waffenstillstand mit Seleucos Callinicos geschlossen war, immer in Aegypten anwesend zu sein, um auf den Ausgang des Kampfes zwischen Antiochos Hierax und Seleucos Callinicos zu achten. Und schon nach dem großen Interesse, das an diesem Kampfe genommen werden mußte, wäre eine so weit aussehende Fahrt nach dem Süden unthunlich gewesen. Von dem übrigen Leben aber des Ptolemaeos Euergetes ist nichts von Bedeutung bekannt. Er stirbt, nachdem er fünf und zwanzig Jahre die Herrschaft geführt (Olymp. 139. 3. J. 222.)[2]). Nach einem Bericht scheint sein Tod in natürlicher Weise erfolgt zu sein[3]), nach einer andern fand er denselben durch die Tücke seines und der cyrenaischen Berenice Sohnes, des nunmehrigen Königs Ptolemaeos Philopator[4]), was ganz unwahrscheinlich lautet.

Die Geschichte der folgenden Ptolemaeer bis zu dem Tode Antiochos des Großen von Syrien bietet kein mannigfaltiges Interesse mehr dar. Das Größte und das Wichtigste ist gethan. Ptolemaeos Euergetes hatte das Reich hinterlassen in seinem

1) Monument. Adulit. apud Chishul. Antiquitates Asiasticas p. 80.
2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 115. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 239. 3) Polyb. V. 34. 4) Just. 29. 1.

größten Umfange und in seinem besten Ruhme. Der Welthandel ist organisirt und er spinnt sich fort und breitet sich aus durch die Thätigkeit der Menschen. Die Nachfolger zehren an dem Ruhme und dem Gewinne, ohne sich zu kümmern um einen weiteren Ausbau. Ihre Tendenz ist höchstens noch auf das Festhalten des Gewonnenen gerichtet. An der Urpolitik des Hauses besonders, Behauptung der syrischen Provinzen, wird mit eiserner Consequenz gehalten.

Drei Dinge nahmen die Aufmerksamkeit auch fortan in Anspruch. Die fortdauernde Spannung mit den Seleuciden, welche für beide Königsgeschlechter sich immer Verderben bringender entwickelt, besonders wo sie auf die inneren Verhältnisse Aegyptens zurückwirkt, das Leben der Könige selbst, welches weder ein großartiges noch ein schönes Interesse darbietet, und drittens die Lage des Volkes in Aegypten, dessen nähere Verhältnisse jedoch durchaus unbekannt bleiben. Es ist unter Ptolemaeos Euergetes einmal die Rede von einem Aufstande dieses Volkes, welcher seine Heerfahrt gegen die Seleuciden unterbricht [1]). Aber es wird auch nicht ein Wort hinzugefügt, an welches weitere Entwickelungen geknüpft werden könnten. Euergetes hatte mit der cyrenaischen Berenice mehrere Kinder erzeugt, den König Philopator und einen anderen Sohn, Namens Magas, zwei Töchter Arsinoe, welche bei der Schlacht bei Raphia mitten im Kampfgewühl erscheint [2]), und Eurydice, welche Philopators Gemahlin ward und ihn den nachmaligen König Ptolemaeos Epiphanes gebar [3]).

Das Leben des Geschlechtes der Ptolemaeer war schon bis dahin nicht rein gewesen, aber die Unsauberkeiten und die Greuel des Palastes treten in den Hintergrund vor manchem schönen Gedanken und vor mancher kühnen That. Jetzt wendet sich aber das. Die That und die Kraft hört auf, die Schwelgerei, die Unsauberkeit und die Frevel bleiben fast allein auf der Bühne der Ereignisse. Sogleich nehmen alle Dinge eine andere Gestalt an, Philopator kümmert sich so wenig als möglich um die Geschäfte des Reiches und ziehet sich in den Palast zurück, um

1) Quum audisset in Aegypto seditionem moveri. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. Just. 27. 1. 2) III. Maccab. I. §. 4. 5. 3) Just. 30. 2.

die Lüste des Lebens im vollsten Maaße zu genießen[1]). Es scheint dem Manne unangenehm zu sein, wenn etwas zu thun und zu handeln vorkommt, und nur die Gewalt der Umstände kann ihn dazu veranlassen[2]). Es treten eine Art Großvezire auf, welche die Vormünder des Königs und die Verwalter des Reiches genannt werden. Der Orientalismus drückt sich den Ptolemaeern auf. Die Männer, welche so das Reich und den König Philopator leiten, heißen Sosibios und Agathocles[3]).

Es gehen in dem Laufe der Regierung des Philopators unermeßliche Greuel vor. Sosibios scheint im Anfange der Angesehnste und Mächtigste von den Verwesern zu sein. Fast alle Glieder des königlichen Hauses werden von ihm in dem Laufe der Zeit geopfert, wahrscheinlich damit er freie Hand gewinne und der schwache König allein zu leiten sei. Die cyrenaische Berenice und ihr Sohn Magas, der Bruder des Königs und die Schwester Arsinoe werden ermordet. Auch Lysimachos, der Ohm Philopators, verschwindet[4]). Die Schwester des anderen Reichsverwesers, Agathocleia, wird die begünstigste Geliebte des Königs und dadurch, scheint es, gelingt es nachmals dem Agathocles das Uebergewicht über Sosibios zu gewinnen. Auch die Mutter des Geschwisterpaares, Oenanthe, erlangte einen dominirenden Einfluß[5]). Es verwirrte Agathocleia das ganze Reich, wird erzählt[6]). Solcher ptolemaeischer Vezire erste Sorge scheint immer gewesen zu sein, Geld zusammenzupressen von allen Seiten, damit des Königs und auch wohl ihr eigener Schatz immer gefüllt sei[7]). Daß unter einer solchen Regierung das Volk entsetzlich gedrückt werden mußte, war natürlich. Daher die Empörungen.

Aus dem wüsten Getriebe der Greuel und der Schwelgerei des königlichen Palastes leuchten indessen einige Ereignisse hervor, welche einen Blick auf Reich, Volk und Regierung zu thun erlauben. Zuerst wäre das Reich, welches nur auf den fremden Söldnern beruhete, fast auf eine seltsame Weise zerrüttet worden. Ptolemaeos Euergetes, festhaltend an der Politik

1) Polyb. V. 84. Just. 30. 1. Plut. Cleomen. 34. Suidas: *Πτολεμαιος ο Φιλοπατωρ.* 2) Polyb. XIV. 12. 3) Polyb. V. 63. 4) Polyb. XV. 25. 5) Plut. Cleomen. 33. Just. 30. 2. 6) Polyb. XIV. 11. 7) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. apud Maium, pag. 75.

seines Hauses, die Macedonien und Griechenland aus einander zu halten trachtete, hatte dem König Kleomenes die Subsidien zukommen lassen, welche früher dem Bunde der Achaeer gezahlt worden, seitdem sich dieser in die Arme der Macedonier geworfen. Kleomenes war nach der Schlacht bei Sellasia zu Euergetes geflüchtet. Es scheint, zwischen Euergetes und Kleomenes ward nun ein neuer Vertrag geschlossen, in dem der König von Aegypten sich zu einer jährlichen Subsidie von vier und zwanzig Talenten anheischig machte bis der Kampf gegen den Macedonier würde beendet sein. Auch sollte Kleomenes mit Schiffen und Truppen unterstützt werden.

Indessen starb Ptolemaeos Euergetes bald und die Rüstungen scheinen sogleich in's Stocken gekommen zu sein. Denn man hat an dem Hofe zu Alexandrien ganz andere Dinge zu thun. Dazu ist auch Antigonos Doson, der Demetrier, gestorben und von dem jungen Philipp fürchtet man keine große Gefahr, wenn auch Macedonien und Griechenland vereiniget würden. Zuletzt hat man die weitläufigen Provinzen zu decken, welche von Euergetes erobert werden waren, und es war jedes Falles schwierig sich in neue Unternehmungen einzulassen. Indessen wird dem König Kleomenes nicht sogleich alle Hoffnung abgeschnitten. Der Reichsverweser Sosibios will sich zuerst der Königin-Mutter Berenice und des Magas entledigen, weil dieser einen großen Einfluß auf die fremden Söldner hat. Kleomenes wird von Sosibios aufgefordert ihm hülfreiche Hand zu leisten bei diesen Unthaten. Kleomenes aber weigert sich und will den Reichsverweser beruhigen, daß er den Einfluß des Magas auf die Truppen nicht zu fürchten brauche, denn der seinige auf dieselben sei noch weit stärker. Berenice und Magas werden indessen ermordet.

Nun fürchtet aber Sosibios auch den Heracliden, der sich mit Recht seines großen und entscheidenden Einfluß zumal auf die peloponnesischen Söldner gerühmt. Die Kraft ist allemal der Schwäche verhaßt und dem Laster die Tugend. Vergebens begehrt Kleomenes, der seine zweideutige Lage erkannt zu haben scheint, entweder mit oder ohne Hülfe nach Griechenland entlassen zu werden. Sosibios wagt den Spartiaten weder zu entlassen noch auch recht ihn zu behalten. Er läßt den König Kleomenes in Haft bringen. Indessen bleibt derselbe nicht al-

lein mit Spartiaten, die nach Aegypten geflüchtet, sondern auch mit anderen Griechen in Verbindung, denn es war nur eine freie Haft, in welcher er sich befand. Kleomenes und die Seinen, gereizt und erbittert, scheinen nun allerdings einen verzweifelten Entschluß gefaßt zu haben, dessen Tendenz, wo nicht auf den Sturz des Reiches, doch gewiß auf den Sturz der Regierung des Ptolemaeos Philopator ging. Eines Tages, während der König sich in Kanobos befindet, wird Kleomenes von den Seinen befreit. Sie hauen den Befehlshaber von Alexandrien, Ptolemaeos, nieder, sie scheinen einen Augenblick sich in den Besitz eines Theiles der Stadt Alexandrien gesetzt zu haben. Sie durcheilen die Straßen derselben und rufen das Volk seltsamer Weise „zur Freiheit.“ Aber die Alexandriner hören die kühnen Männer mit Staunen an, verstehen von ihrer Freiheit nichts und nehmen keinen thätigen Antheil. Die Spartiaten versuchen indessen noch sich in den Besitz der Burg zu setzen. Da die rüstigen Männer nun sehen, daß ihr keckes Unternehmen scheitern werde, so geben sie sich unter einander den Tod[1]). So fiel Kleomenes von Sparta, welchen die Alexandriner lange als einen Heros verehrten[2]). Wie schwach stand ein Reich und eine Regierung da, gegen die eine Handvoll Kühner ein solches Unternehmen wagen konnte, nicht ohne Hoffnung des Erfolges. Es scheint, die Spartiaten hatten ihren Plan mit den übrigen griechischen Söldnern nicht gehörig verabredet, sonst wäre er wohl gelungen.

Also können Reichsverweser und König fortleben in alter Weise bis der Angriff Antiochos des Großen von Syrien sie wieder aus dem Taumel reißt. Der Sieg bei Raphia und der Vertrag, den Antiochos der Große in Folge dieser Schlacht zu schließen genöthiget, so wie überhaupt die Verhältnisse, in denen der Seleucide steht, gestatten dem Philopator eine lange und träge Ruhe. Die Heerfahrt gegen den Seleuciden stehet mit zwei Ereignissen in Verbindung. Aegypter sind bei derselben zum ersten Male für die Ptolemaeer bewaffnet und unter das Fremdheer gestellt worden. Sie sind mit gewesen bei dem Siege und sie haben fühlen lernen, daß sie auch noch Mark in den Knochen haben. Nicht lange, so scheinet es, nach der Schlacht

1) Polyb. V. 36. Plut. Cleomen. 36. 2) Plut. Cleomen. 39.

bei Raphia (Olymp. **140. 4. J. 217.**) bricht eine neue Empörung in Aegypten aus. Dieses Ereignisses wird nur in der Kürze gedacht. Aber in ihrer Kürze selbst scheinen diese Worte darauf zu deuten, daß ein einheimischer Pharao dem Ptolemaeer entgegengestellt ward [1]). Von dem Gange der Dinge aber wissen wir nichts. Es scheint, der Aufstand ward bald wieder unterdrückt und das Volk mit den gewöhnlichen Mitteln zur Ruhe gebracht. Am Anfange der Regierung des Ptolemaeos Epiphanes lagen viele Aegypter im Gefängnisse und es war große Strenge nothwendig gewesen [2]). Auch brach der Aufstand unter Epiphanes mehrmals wieder aus.

Das Zweite aber, was mit der Schlacht bei Raphia in Verbindung stehet, ist ein schwerer Mißgriff, welcher von Philopator gegen das jüdische Volk begangen wird. Die Erzählung von demselben ist uns nur im jüdisch-priesterlichen Styl geblieben. Philopator hat wie Euergetes [3]) nach der Schlacht bei Raphia dem höchsten Gott seine Opfer gebracht. Aber er begehrt nun auch in das Innere des Heiligthumes eingelassen zu werden, welches selbst der Hohepriester nur einmal des Jahres betreten durfte. Und vergebens hält man dem Philopator das Gesetz entgegen; er antwortet, ihn könne es nicht kümmern. Kein Jammer und keine Thränen können ihn bewegen. Aber der Hohepriester betet den Zorn des Höchsten auf den Frevler herab. Philopator dringt in das Heiligthum, aber besinnungslos und augenblicklich gelähmt sinkt er zu Boden [4]). So ward das Heiligthum verletzt und gerochen, für welches nachmals Antiochos der Große von Syrien eine ungemeine Sorgfalt bewieß. Denn ein königlicher Brief gebot, daß selbst den äußeren Umkreis des Tempels kein Nichtjude betreten sollte [5]).

Philopator aber nach Aegypten heimgekehrt, entbrennt in Zorn gegen die Juden, und schreibt einen Befehl an alle Feld-

1) Ὁ γὰρ προειρημένος βασιλεὺς καθοπλίσας τοὺς Αἰγυπτίους ἐπὶ τὸν πρὸς Ἀντίοχον πόλεμον, πρὸς μὲν τὸ παρὸν ἐνδεχομένως ἐβουλεύσατο, τοῦ δὲ μέλλοντος ἠστόχησε· φρονηματισθέντες γὰρ ἐκ τοῦ περὶ Ῥαφίαν προτερήματος οὐκ ἔτι τὸ προσταττόμενον οἷοι τ᾽ ἦσαν ὑπομένειν, ἀλλ᾽ ἐζήτουν ἡγέμονα καὶ πρόσωπον, ὡς ἱκανοὶ βοηθεῖν ὄντες αὐτοῖς, ὃ καὶ τέλος ἐποίησαν, οὐ μετὰ πολὺν χρόνον. **Polyb. V. 107.** *2)* **Inscript. Rosett. lin. XIII. XIV.** *3)* **Joseph. contr. Apion. II. p. 1237.** *4)* **III Maccab. I. II.** *5)* **Joseph. Antiquit. XII. 3.**

herrn und Städtebefehlshaber, daß alle Juden, welche nicht heidnisch opfern wollten, mit Weibern und Kindern zusammengebracht würden nach Alexandrien. Nun werden eine große Menge Juden mit Schmerz, Schmach und Hohn nach Alexandrien geführt. Aber selbst in dem jüdisch-priesterlichen Styl ist es den Gewalthabern des Königs nicht möglich sie alle zusammenzubringen wegen ihrer Menge. Nun sollen die Juden von den wüthend gemachten Elephanten niedergestampft werden. Aber es verlaufen mehrere Tage und es geschieht nichts. Denn jedesmal wenn am Abend Philopator dem Elephantarchen Befehl gegeben, die Elephanten bereit zu halten für den folgenden Tag, gebietet er an demselben etwas ganz anderes, also daß die Seinen irre an ihm werden. Endlich aber kommt doch der entscheidende Tag. Schon nahen die Elephanten sich den Juden. Da öffnen sich die Thore des Himmels und den Heiden werden zwei furchtbare Engel sichtbar. Den König überfällt ein Schauer und die Elephanten stürzen sich auf das eigene Heer. Darauf nimmt Philopator alle strengen Maaßregeln zurück und giebt den Juden ihre Rechte wieder durch einen königlichen Brief. Ja er gestattet, daß sie in ihrer Weise die bestrafen dürfen, welche auf sein eigenes Gebot dem Gesetz untreu geworden. Fröhlich und reich beschenkt ziehen die Juden aus Alexandrien heim [1]). An solchen Dingen nun würde jede Deutung zur Deutelei. Der thörichte Ptolemaeer hatte einen Augenblick die seinem Hause durch die Politik und durch die ganzen Verhältnisse, in denen es stand, gebotene Toleranz vergessen.

Die Greuel aber und die Verbrechen in dem Hause der Ptolemaeer mehren sich mehr und mehr und sie treten immer schneidender hervor. Etwas länger als fünf Jahre vor seinem eigenen Tode gebiert dem König Ptolemaeos Philopator seine Schwester-Gemahlin Eurydice den nachmaligen König Ptolemaeos Epiphanes. Dann verschwindet auch diese Eurydice ermordet und Agathocleia scheint mit Oenanthe und Agathocles das vollständigste Uebergewicht über den schlaffen König zu gewinnen [2]). Sosibios mag noch vor dem Tode Philopators gestorben oder verschwunden sein. Nachher wird nur sein Sohn erwähnt, der ebenfalls Sosibios geheißen [3]). Das innere Ge-

1) III Maccab. III—VII. 2) Just. 30. 2. 3) Polyb. XV. 32.

triebe des Hoflebens ist nicht weiter bekannt und der Untergang der Nachrichten kaum zu bedauern. Es war Schwelgerei, Laster und Verbrechen, und das war Alles. Philopator aber stirbt, nachdem er etwa siebenzehn Jahre gewaltet (**Olymp. 143. 4. J. 205.**)[1]). Darf man einer Andeutung glauben, so ging er durch die Agathocleia unter. Diese Andeutung ist jedoch nur eine leise und zweideutige[2]). Philopator war sein ganzes Leben hindurch ein elender König gewesen. Dabei war er aber Schriftsteller und Dichter und den Dichtern befreundet; er ließ einen Tempel für Homer aufrichten[3]).

Antiochos der Große von Syrien hatte in der letzten Zeit Philopators (Seite 318) den Krieg gegen Aegypten wieder begonnen, es hatte derselbe jedoch keinen bedeutenden Erfolg gehabt. Indessen befindet sich der Ptolemaeer allerdings in einer schwankenden Lage, denn Antiochos von Syrien rüstet mit aller Macht. Daraus ließe sich nun vielleicht erklären, wie es gekommen, daß Philopator die Vormundschaft über seinen Sohn dem römischen Staat übertragen. Daß dieses geschehen sei, wird versichert[4]). Indessen kann höchstens nur angenommen werden, daß den Römern Sorge und Obhut über das Reich als Verbündeten anempfohlen ward, keineswegs daß ihnen wirkliche Vormundschaft übertragen. Denn zuerst hatten die Römer Vertrauen bei den Fürsten gewiß nicht gewonnen, zweitens bekümmern sich ja die Römer um das verwaiste Reich fast gar nicht, wenigstens so lange nicht, als sie den König Antiochos von Syrien schonen wollen, und drittens ist ja eine jedes Falles von Philopator eingesetzte Regentschaft in Aegypten selbst vorhanden. Und diese Regentschaft ruhete in der Hand des Agathocles. Auch das Synedrion der Freunde und eine ältere Tochter Philopators scheint Antheil an derselben gehabt zu haben[5]).

Agathocles aber und Agathocleia fühlten bald nach Philopators Tode den Boden unter sich schwanken. Agathocles war ein wüster Mensch, der Frauen und Jungfrauen schändete und den ganzen Tag trunken war[6]). Das Trinken scheint über-

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 116. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 238. 2) Ipse amore Agathocleae correptus decessit. Just. Prolog. lib. XXX. 3) Ael. Var. Hist. XIII. 22. 4) Val. Max. VI. 6. Just. 30. 2. 5) Polyb. XVIII. 21. XV. 26. 6) Polyb. XV. 25.

haupt in Alexandrien recht an der Tagesordnung gewesen zu sein. Schon von Philadelphos ward gesagt, er sei zwar sonst ein kluger und besonnener Mann, aber doch gar zu oft trunken gewesen, daß er sich nicht habe erholen können [1]). Ein Mann, Namens Tlepolemos, tritt dem Agathocles besonders entgegen, der sich durch die grausamsten Maaßregeln vergebens zu halten trachtet. Denn es bricht bald ein wilder Aufstand los. Die Garden und die übrigen macedonischen Truppen in der Stadt Alexandrien vereinigen sich mit dem Volk. Der königliche Palast wird umstürmt. Agathocles erschüttert, muß den jungen König ausliefern. Diesen läßt man nun den Befehl zum Tode der Feinde des königlichen Hauses geben. Die Familie des Agathocles geht nun auf eine furchtbare Weise unter. Die Alexandriner zeigen sich wie losgelassene Bestien; sie tödten nicht, sie zerfleischen und zerreißen [2]).

Darauf übernimmt jener Tlepolemos die Leitung der Geschäfte. Er scheint sich nur kurze Zeit in derselben behauptet und durch Verschwendung und Leichtsinn um sein Ansehn gebracht zu haben [3]). Es tritt ein dritter Reichsverweser auf, der Acarnane Aristomenes, ein mäßiger und besonnener Mann, dem der junge Epiphanes lange wie einem Vater vertraute [4]). Indessen wird das Reich von Innen und von Außen zerrissen und die Blätter des blühenden und großen Baumes, der unter Euergetes dagestanden, beginnen zu fallen. Der Bund und der Angriff Philipps von Macedonien und Antiochos des Großen bringen das Reich für immer um Karien und Lycien, um die Inseln und um die Seestädte Klein-Asiens und Thraziens. Und auch Coele-Syrien, Palästina und Phönizien würden ja wohl nach der Schlacht bei Phaneas (Olymp. 145. 2. J. 198.) dem Reiche für immer verloren geblieben sein, wenn Antiochos der Große nicht durch seine Verhältnisse mit Rom genöthiget worden, sie mit der Hand seiner Tochter Kleopatra wenigstens bedingungsweise zurückzugeben.

Dazu wäre nun bald wieder eine eigenthümliche Art innerer Beunruhigung gekommen. Der aetolische Söldnerführer scheinet das Stück haben nachahmen zu wollen, das schon Kleome-

1) Theopomp. apud Athen. XII. 51. idem apud Athen. I. 61.
2) Polyb. XV. 26—36. 3) Polyb. XVI. 21. 22. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Polyb. XV. 31.

nes versucht, die bestehende Regierung, vielleicht auch das ganze Reich zu stürzen. Doch Aristomenes wacht. Scopas wird rechtzeitig gefangen, verurtheilt und getödtet. Die Sache scheint indessen doch immer noch so bedenklich, daß alle Aetoler aus dem aegyptischen Kriegsdienst entlassen werden [1]).

Zuletzt ist eine schwere innere Erschütterung vor sich gegangen durch eine abermalige Erhebung des Volkes gegen die Fremdherrschaft. Auch von diesem Aufstande hören wir nur einzelne abgerissene Laute. Indessen scheinet derselbe von großer Bedeutung gewesen zu sein. In dem Decret, durch welches die Priester Aegyptens auch den Epiphanes bei seiner Königsweihe in den Rang der seligen Götter erheben und ihm einen immerwährenden Dienst begründen, erzählen sie uns, wie dieser König eine große Macht von Fußgängern, Reutern und Schiffen habe rüsten müssen, um sich und sein Eigenthum zu wehren gegen einen Angriff, wie zu Wasser und zu Lande gekämpft worden sei mit großen Kosten und mit großer Anstrengung, wie die Rebellen, welche Verruchte und Verächter des aegyptischen Gesetzes genannt werden, zuletzt in der Stadt Lycopolis besiegt, nach Memphis geführt und gebührend bestraft worden, wie Epiphanes gleich dem Osiris und der Isis die ruchlosen Frevler unterdrückt habe [2]). Die aber, welche die Priester Ruchlose nennen, waren angesehene Aegypter, welche Dynasten genannt werden und deren Zweck wahrscheinlich Wiederherstellung des Pharaonenthumes war [3]). Wahrscheinlich geschah es wegen dieses Aufstandes, daß Aristomenes die Königsweihe des Epiphanes beschleunigte. Sie ward im achten Jahre der Regierung desselben begangen, da Epiphanes etwa dreizehn Jahre alt war [4]). Damals scheint durch den Fall von Lycopolis der Hauptaufstand gedämpft gewesen zu sein. Doch zuckt er noch fort, dieser Aufstand, und Sais wird erst später unterworfen [5]).

Mit dem jüdischen Volke aber stellen sich die alten Verhältnisse wieder her und Juden und Ptolemaeer schließen sich wieder an einander an. Daher, wie viele Mühe sich auch Antiochos der Große von Syrien gab, das Volk für sich zu gewinnen [6]), fliehen doch, als er das Land in Besitz genommen,

1) Polyb. XVIII. 26. 27. 2) Inscript. Rosett. lin. XIX — XXVIII. 3) Polyb. XXIII. 16. 4) Polyb. XVIII. 38. 5) Polyb. XXIII. 16. 6) Joseph. Antiquit. XII. 3.

die Juden in Schaaren nach Aegypten [1]). Und da es zweifelhaft war, ob Jerusalem und Palästina wieder würden gewonnen werden, ward nachmals gestattet, daß die Juden in Aegypten nach dem Muster des Tempels von Jerusalem einen neuen errichteteten [2]).

Der Reichsverweser Aristomenes aber erhielt sich nicht dauernd in der Gunst des Königs. Er mußte den Giftbecher trinken (Olymp. 147. 1. J. 192.). Nun herrschte, wird erzählt, Epiphanes grausam, ward dem Volke von Aegypten verhaßt und er kam in Gefahr das Reich zu verlieren [3]). Das deutet offenbar auf einen abermaligen Aufstand, den die guten griechischen Schwerter wieder unterdrückten. Epiphanes und die Seinen treten persönlich nicht hervor. Aber die Verhältnisse mit den Seleuciden bleiben sehr gespannt und selbst die Königin Kleopatra wird ihrem Hause feind [4]). Eben deshalb hält der Ptolemaeer immer zu den Römern [5]). Ptolemaeos Epiphanes aber stirbt nachdem er vier und zwanzig Jahre über Aegypten gewaltet (Olymp. 149. 4. J. 181.) [6]). Zwei Söhne hinderließ er von der syrischen Kleopatra, von denen der jüngere Physcon genannt ward und der ältere Ptolemaeos [7]). Dieser bestieg den Thron als König Ptolemaeos Philometor und mit demselben beginnt eine neue Kette von Ereignissen, welche sich mit der Geschichte der Seleuciden verschlingt.

1) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 2) Joseph. de bello Jud. VII. 10. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Dio. Cass. fragm. pag. 544. apud Maium. 4) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 5) Liv. XXXVI. 4. 6) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 116. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 238. Dexippos apud Syncell. pag. 537. 7) Joseph. Antiquit. XII. 4. Porphyr. apud. Euseb. Graec. pag. 116.

Siebentes Kapitel.

Der Untergang der Demetrier von Macedonien.

Mit dem Ausgange des Krieges der Römer gegen König Antiochos den Großen von Syrien ist die Verbindung zerrissen, welche bis dahin zwischen den Vorgängen in Macedonien und in Syrien gewesen und um derentwillen die Geschichte beider Reiche in einander geschlungen worden ist. Es wandert fortan ein jedes für sich seine Straße dem Untergange zu. Länger als zehn Jahre überlebte König Philipp von Macedonien den Ausgang jenes Krieges. Es war eine furchtbare Zeit, diese zehn Jahre. Der wildeste Schmerz mußte in dem König sein, er mochte auf die Vergangenheit blicken, auf die Gegenwart oder auf die Zukunft. Die Vergangenheit bot die Erinnerung an die großen begangenen Fehler, welche zuweilen ziemlich nahe an Thorheit gestreift. Sie hielt, diese Vergangenheit, dem König die im zweiten Kriege Karthago's gegen Rom verscherzte Gunst des Schicksals hin, sie hielt ihm allen Mangel an Kraft und Entschlossenheit, durch welchen der namenlose Jammer der Gegenwart gekommen und alle falschen Berechnungen entgegen. Die Gegenwart stellte sich nicht minder düster vor des Königs Seele. Die trügerische Hoffnung auf die neue Freundschaft der Römer, um derentwillen Antiochos von Syrien zurückgewiesen worden, lößte sich von Tage zu Tage mehr auf in ein täuschendes Nichts. Der König sah sich, wie rings um ihn her die Völker und die Staaten alle, von den Römern mit einer goldenen Zaubermünze getäuscht, die nach kurzer Frist und wenn sie noch einmal betrachtet werden sollte, verschwunden war. Er sah sich betrogen, auf eine handgreifliche Weise betrogen, schon seit Antiochos von Syrien nach Asien zurückgewiesen worden.

Die Zukunft bot keine andere Aussicht mehr als einen Kampf der Verzweiflung mit Roms Uebermacht. Denn daß Rom, so weit sein Schwert nur reichen würde, entschlossen Alles zu zertrümmern, das konnte ja jetzt wohl nur dem Blödsichtigsten oder dem noch unenthüllt sein, der aus einer behaglichen Ruhe sich nicht aufrütteln wollte durch unbequeme Gedanken.

Der Friede mit Antiochos war es, der jedem Denkenden die römische Politik enthüllen mußte. Der jahrelang gequälte An-

tiochos hatte fast gebettelt um den Frieden und um Ruhe. Die Römer hatten ihm die Waffen in die Hände gezwungen und dabei ein fast grausames Spiel mit dem Namen der Freiheit der Griechen getrieben, ein Spiel, von dem kein Vernünftiger getäuscht werden konnte. Sie waren nach Asien gegangen und hatten das seleucidische Reich, welches sie unmöglich kümmern konnte, wenn sie es nicht zerstören und den schönen Besitz für sich gewinnen wollten, in zwei Theile zerschlagen. Sie hatten den einen Theil zwar nicht selbst genommen, sondern mit anscheinender Freigebigkeit ihren Bundesgenossen ihn ausgetheilt. Aber nur diese, in der ersten Freude des Besitzes, konnten wähnen, daß dieses Geschenk etwas anderes als ein Darlehn sei. Jedem anderen mußte es sofort klar geworden sein, dafern er überhaupt mit Kenntniß der früheren und der jetzigen Zeit zu denken vermochte, daß es den Römern jetzt besonders darauf angekommen, das große Seleuciden-Reich in mehrere Theile zu zerschlagen, um diese dereinst bequemer hinwegnehmen zu können, und daß sie selbst noch nichts genommen darum, weil sie über Griechenland, Macedonien und Thrazien hinweg sich erst die Brücke schlagen mußten nach Asien.

Denn, wenn dem nicht so war, wenn nicht diese Gedanken und diese Plane in dem Hintergrunde lagen, warum hätte denn der Senat seit Jahren sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um es zum Kriege mit Antiochos von Syrien zu bringen, warum wäre sonst dieser Krieg geführt worden? An die Treue der Römer bei ihren Freiheitsverkündigungen, an eine uneigennützige Großmuth gegen ihre Bundesgenossen, konnte doch kein Mensch in demselben Augenblicke glauben, wo sie die ersteren in Asien Lügen gestraft, wo sie in Griechenland herrisch geboten, wo sie in Iberien die eben gegen Karthago mitverbundenen Völker, die im Namen der Freiheit unter die Waffen gerufen worden waren, zu unterwerfen die unzweideutigsten Anstalten trafen.

Dem König Philipp scheinet das ganze Gewebe der römische Politik nun vollständig klar geworden zu sein. Er ist zum letzten Kampfe entschlossen. Aber der Ingrimm der Seele, obwohl er sich steigert durch neuen Trug der Römer und durch neuen Hohn, muß lange tief verschlossen werden in schweigsamer Brust. Denn er muß lange vorbereitet werden, dieser Kampf. Macedonien wird ihn schwerlich anders als allein bestehen; es

wird ein Streit der Verzweiflung, ein Krieg um Sein und um Nicht=Sein werden.

Wohin der König Philipp auch blickt, es will sich nirgends eine Hülfe zeigen, auf welche auch nur mit einiger Sicherheit gerechnet werden könne. Die ptolemaeische Regierung ist Null: ihre höchste Weisheit, einen Fetzen vom Reiche der Seleuciden von den Römern zu erbetteln. So hatte sie sich in dem Kriege zwischen Rom und Antiochos gezeigt. Die Seleuciden stehen fern; ihre Macht ist gebrochen und die gebrochene rings von einheimischen Feinden bedroht. Pergamos und Rhodos freuen sich der neugewonnenen Besitzungen und glauben noch an die Wahrheit eines römischen Geschenks. Die Griechen sind in eine Menge kleiner Vereine aufgelößt. Sie sind zum Theil noch immer mit Haß und Mißtrauen gegen die Macedonier erfüllt, ihre Angelegenheiten werden von bezahlten Römerfreunden und Thoren geleitet, sie sind ermüdet, ermattet und eingeschüchtert. Das hatte sich jüngst selbst an den einst so rüstigen und freiheitskühnen Aetolern gezeigt. Sie sind von römischen Spähern umlauscht auf allen Tritten und Schritten. Wie sollte, abgesehen von allem Andern, im Angesicht des übermächtigen Roms, eine Verbindung zwischen Macedonien und Griechenland gewonnen werden können!

In Rom aber ward die Richtung auf Krieg und Eroberung immer mehr herrschend. Die unermeßlichen Reichthümer, die aus dem Raube der Länder in Rom zusammenzuströmen begannen, verderben schon tief die öffentlichen Sitten. Das Gräßlichste tritt bereits bei diesen Römern hervor. Der Gatte ist nicht sicher mehr vor dem Gifte, welches die eigene Gattin bereitet [1]). Die angesehensten Männer des Staates werden öffentlich, und wahrscheinlich mit dem besten Rechte, grober Betrügereien angeschuldigt. Die Ueppigkeit und die Verworfenheit Asiens beginnt sich in Rom anzupflanzen [2]). Die Sucht nach Genüssen ist unter den Großen erwacht. Sie kann nur befriediget werden durch Raub, der Raub kann nur gewonnen werden durch den Krieg. Darum treibt es den Senat immer vorwärts vom Kampfe zum Kampfe. Mag Italien veröden, mögen die Provinzen erschöpft werden durch Requisitionen für das Heer,

1) Liv. XXXIX. 10—15. 2) Plin. Hist. Nat. XIII. 14.

was kümmerte es die großen Römer. Ueber Blut und Leichen gehen ihre Gedanken zur schwelgerischen, üppigen, fast unnatürlichen Lust.

Indessen sind drei schwere Kriege hinter einander geführt worden, der zweite punische, der macedonische und der syrische. Es muß eine Rast gemacht werden, um so mehr als in dem römischen Volke nicht dieselbe Gesinnung ist wie in dem Senat, als in Ligurien und Iberien ein schwerer Krieg gegen wilde und freigesinnte Barbaren fortdauert. Es muß eine Rast gemacht werden mit den Völkern und den Staaten im Osten Italiens. Darum duldeten die Römer in den nächsten Jahren nach dem Abschlusse des Friedens mit Antiochos von Syrien, worin sie unter anderen Verhältnissen sofort mit dem Schwerte geschlagen haben würden. Oder sie führten den Krieg gegen den König Philipp und gegen die Griechen, den Krieg, der sie durch Ermüdung vernichten sollte, mit stolzen Worten und kecken Befehlen nur, nicht mit dem Schwerte, bis dazu die rechte Zeit gekommen und das römische Volk ausgeruhet hatte. Denn auch den letzten Krieg mit Macedonien riefen die Römer herbei, so gut als den ersten und zweiten und den Krieg gegen Antiochos. Philipp von Macedonien rüstete nur einem verzweiflungsvollen Kampfe, weil er Roms Gesinnung erkannt hatte. Rüstete aber ein Reich, damit es wehrhaft sei gegen einen Angriff der Römer, so erklärten diese das stets, wo nicht gar für eine Bedrohung Italiens, doch mindestens für eine trotzige Herausforderung.

Philipp aber, scheint es, rechnete darauf, daß ein römisches Heer doch nicht wieder gleich in Griechenland erscheinen werde und er wollte die Zwischenzeit nutzen um sich zu stärken. Bald nachdem das consularische Heer an ihm vorüber gezogen in die Heimath, breitet er sich an der griechisch-thrazischen Küste aus. Er nimmt Aenos, Maroneia und Abdera, er dringt wieder in Athamanien ein und gewinnt wenigstens einen Theil dieses Landes [1]). Es ist so unwahrscheinlich als überhaupt nur etwas sein kann, daß Philipp die Römer jetzt herausgefordert haben sollte, unwahrscheinlich, daß er nach irgend einer Richtung hin sich ausgedehnt haben sollte, wo er feindlich mit Rom zusammentreffen mußte. Es ist so wahrscheinlich, als nur etwas sein kann,

1) Liv. XXXIX. 23. Polyb. XXIII. 4.

daß Philipp, wo er gegen Griechen auftritt, nur erobert, was ihm entweder durch die Symmachie mit Rom oder doch durch die Consuln angewiesen werden war. Es ist eine reine Unmöglichkeit, daß vor dem Ausbruche des antiochischen Krieges dem König nicht große Bewilligungen von Rom gemacht worden. Er würde sonst nun und nimmermehr zu den Römern gestanden haben, Antiochos von Syrien hätte nicht die Maaßregeln gegen ihn ergriffen, welche er gegen ihn ergriffen zu haben scheinet, wenn es anders gewesen.

Die Geschichtsschreiber, welche die Dinge nur zum Vortheil Roms zu wenden suchen, reden von jener Symmachie und ihren Bedingungen nicht, aus dem einfachen Grunde, weil die Römer sie nicht hielten. Nur hin und wieder entschlüpfen ihnen Aeußerungen, die wenigstens vermuthen lassen, was verabredet werden sein mag. So wird dem König Philipp eine solche in den Mund gelegt, aus welcher zu erhellen scheint, daß, was von aetolischen und syrischen Truppen besetzt gewesen und von Philipp genommen werden würde, sein werden solle [1]). Es ist indessen bereits zugegeben worden, daß vieldeutige Ausdrücke und Wendungen mögen angewendet worden sein, denen Rom nachmals eine beliebige Auslegung geben konnte. In Fällen der Noth jedoch und wo man fühlte, man könne sich hier der selbstpreisenden Redensarten füglich überheben, und wo es mit dem Hinwegerklären nicht glücken konnte, befolgte der Senat eine noch einfachere Weise und erklärte einen Vertrag, ein Bündniß geradezu für nicht vorhanden. Mit einem solchen Schlage scheinet sich auch Rom der Symmachie mit Philipp von Macedonien erlediget zu haben, von welcher in unseren Quellen gar nicht gesprochen wird und deren Nichtdasein doch in das Reich des Undenkbaren gehört.

Das Betragen des römischen Senats ist fortwährend wie ohne Wahrheit und Treue so auch ohne Würde. Es müßte denn diese Würde allein in den pomphaften Lobenserhebungen gesucht werden, welche Rom über sich selbst anstimmen läßt und welche der Gang der Dinge in dieser Zeit immer und allenthalben Lügen straft.

Der Senat, obwohl er den König eben jetzt weder bekäm-

1) Liv. XXXIX. 26.

pfen kann noch bekämpfen will, behält ihn doch streng im Auge. Was dem König Eumenes von Pergamos auf längere Zeit geliehen, das soll dem Macedonier nur auf kurze Frist geborgt sein. Kaum ist es gegeben, so wird auch schon an das Nehmen gedacht. Ein Jahr ist etwa dahin gelaufen seit dem Abschlusse des Friedens mit Antiochos von Syrien. Die Machinationen gegen den König beginnen schon. Boten der Athamanen, der Perrhaeber und anderer Thessalier erschienen in Rom und begehrten, daß die Freiheit ihnen wieder gegeben werde, daß die macedonischen Besatzungen von ihnen entfernt würden[1]). Dieses war zu derselben Zeit, wo Philipp sich in den Besitz von Maroneia und Abdera setzte. Da der König nun nicht weiter gebraucht ward, wollte Rom auch nicht, daß er die Vortheile erhalte und sie sich sichere, die ihm bewilliget worden in der Verlegenheit. Die Boten der Griechen waren jedes Falles von Rom bestellt. Auch Philipp hat Getreue nach Rom gesendet, um sich zu verantworten und dem neudrohenden Unheile zu begegnen.

Der Senat hätte nun wohl gleich eine Entscheidung geben können. Aber es liegt nicht in der Weise der Römer klar und bestimmt zu reden und mit einem Male herauszusagen, was eigentlich begehrt wird. Das jetzt um so mehr, weil wahrscheinlich so lange als möglich vermieden werden solle, es gerade herauszusagen, daß die Symmachie mit Macedonien als nicht mehr vorhanden betrachtet werde. Der Senat entscheidet nicht, sondern beordert drei Männer: Caecilius Metellus, Marcus Baebius und Tiberius Sempronius nach Griechenland (Olymp. 148. 4. J. 185.). Diese sollen die Klagen der Griechen gegen den König an Ort und Stelle hören. Philipp muß sich tief demüthigen und vor den römischen Botschaftern als vor seinen Richtern erscheinen, die seine Unterthanen aus den Landen, welche ihm durch die Symmachie mit den Römern zugewiesen worden, als eine mit ihm gleiche Partei behandeln. Eine lange Rede wird dem König in den Mund gelegt. Der Römer, welcher sie schreibt, läßt den König sich nie auf die Symmachie, sondern nur darauf berufen, daß ihm von dem Consul Acilius erlaubt worden sei zu erobern, was die Aetoler eingenommen. Es

1) Polyb. XXIII. 6. Liv. XXXIX. 24. 25.

soll scheinen, Alles sei nur freies Geschenk von Rom gewesen, das auch frei wieder habe zurückgenommen werden können. Die römischen Bevollmächtigten entscheiden, daß Philipp alle Plätze und Lande, welche außerhalb der alten Grenzen Macedoniens gelegen, zu räumen habe[1]). Ob nun wohl damit der entscheidende Schlag gefallen, die Symmachie in die Nacht der Vergessenheit begraben und alle Versprechungen zurückgenommen sind, so hüten sich doch die Römer dem neuen Grundsatze sogleich eine volle Anwendung zu geben. Sie wenden ihn vor der Hand nur auf Athamanien und Thessalien an.

Es erhebt sich ein neuer Streit wegen der thrazisch-griechischen Städte. König Eumenes von Pergamos hat schon klagend nach Rom gesendet, daß Philipp Maroneia und Abdera genommen. Er erscheinet jetzt selbst bei den römischen Bevollmächtigten bettelnd, sie möchten ihm doch diese Städte zuschlagen; denn daß er und nicht Philipp sie besitzen solle, daß hätten gewiß schon die Zehn eigentlich gemeint, die nach dem antiochischen Kriege in Asien gewesen. König Philipp wird noch einmal vorgeladen nach Thessalonich. Bittere Worte entfallen dem König. Er scheint zu begehren, es möge Rom, statt dieser unwürdigen Quälereien, doch lieber mit einer Kriegserklärung offen hervortreten. Da halten die Bevollmächtigten es für gerathen, eine Entscheidung zu geben, welche eigentlich keine Entscheidung ist. Es liegt den Römern jetzt noch nichts an dem Kriege. Daher soll der König nicht auf einmal zu stark gereizt werden. Die Schläge müssen langsam hinter einander fallen. Jene Entscheidung aber lautet: wenn die Zehn dem König von Pergamos die Städte zugesprochen, so sollten sie sein werden, wenn aber Philipp sie im Kriege gewonnen, so sollten sie ihm gehören, wenn aber weder das Eine noch das Andere statt gefunden, sollte der Senat entscheiden. Vor der Hand aber sollten die macedonischen Besatzungen aus diesen Städten gezogen werden[2]).

Der Senat aber, als seine Boten heimgekehrt, findet diese halbe Maaßregel überflüssig und verordnet kurz, daß auch die thrazisch-griechische Küste von dem Macedonier befreiet werden müsse. Eine neue Gesandschaft, an deren Spitze Appius Claudius steht, wird nach Griechenland zu dieser Befreiung abgeord-

1) Liv. XXXIX. 26. 2) Liv. XXXIX. 27. 28. 29.

net (Olymp. 149. 1. J. 184.)[1]). Aber Eumenes von Pergamos hat auch nicht vergebens gebettelt. Er erhält schöne Hoffnungen. Philipp aber empfängt die Kunde von dieser letzten Entscheidung des Senats, noch ehe Appius Claudius zu ihm kommt. Da gehet eine Scene in Maroneia vor, welche, wiewohl sie sich nicht sattsam aufklären läßt, doch vielleicht einen Blick in die Seele des Königs zu thun erlaubt. Philipp, so behaupteten wenigstens die Römer, da er sah, daß er die Stadt einmal nicht würde behaupten können, wuthentbrannt gegen den Theil der Maroniten, welche sich an die Römer gewendet, ließ durch seine thrazischen Söldner ein Mordfest in der Stadt halten, in welchem alle seine Gegner den Untergang nahmen. Der König behauptet nun zwar gegen Appius, nicht seine Truppen hätten die Maroniten erwürgt, sondern sie sich unter einander selbst, weil ein Theil für ihn, der andere für Eumenes von Pergamos gewesen. Es hat aber sein Vorgeben wenig Wahrscheinlichkeit. Appius begehrte, daß Onomastos, der Macedonier, der bei diesem Ereigniß als Befehlshaber des Königs in der Stadt anwesend war, nach Rom gehe, damit der Senat durch ihn der Sache auf den Grund komme. Und diesen Onomastos ließ Philipp vergiften, ehe er Italien erreichte[2]).

Philipp hat durch Appius den Befehl des Senats vernommen. Aber er läßt sich nicht sogleich willig finden, er räumt die thrazisch-griechischen Städte noch nicht. Sie erschienen ihn als wichtig, nicht sowohl an sich selbst, sondern weil Thrazien überhaupt für ihn wichtig geworden. Nun da Griechenland unwiderbringlich verloren, da die Griechen selbst kaum noch etwas nutz waren für irgend einen Kampf, hatte, wie es scheint, Philipp den Gedanken gefaßt, durch die Eroberung von ganz Thrazien sich zu stärken und die rüstigen Barbaren für sich zu gewinnen gegen die Römer. Also ist ihm auch die thrazisch-griechische Küste von großer Wichtigkeit. Er räumt sie noch nicht, obwohl Athamanien, Perrhaebien und Demetrias in Thessalien damals schon von ihm aufgegeben worden zu sein scheinen. Mit Schriften, die sein gutes Recht beweisen sollen, sendet er den jüngsten seiner Söhne, Demetrios, denselben der einst als Geißel von Flamininus mitgenommen, nach Rom[3]).

1) Liv. XXXIX. 33. 2) Polyb. XXIII. 13. 14. Liv. XXXIX. 34. 3) Polyb. XXIII. 14.

Zwei Söhne, die in der Geschichte erschienen, hatte Philipp: der ältere hieß Perseus, der jüngere war dieser Demetrios. Perseus wird der Sohn einer Kebse genannt, was natürlich nur heißen kann, daß er von einer unfürstlichen Mutter gewesen. Die Mutter des Demetrios ist uns nicht bekannt geworden[1]). In dem ganzen Laufe der Geschichte findet sich kein Beweis, daß Perseus als der ältere Sohn nicht als natürlicher Thronerbe vom Vater betrachtet worden sei, wohl aber giebt es bestimmte Beweise, daß er als solcher betrachtet, daß Demetrios selbst ihn dafür gehalten habe[2]). Daher lassen sich wohl noch Zweifel erheben gegen die Anführung, daß Perseus nicht ebenbürtig gewesen sei.

Wie dem aber auch sein möge, das ist gewiß, daß von dem Senat das Erscheinen des jungen Demetrios in Rom begierig ergriffen ward, um Zwietracht zwischen den Vater und den Sohn und zwischen die Brüder zu werfen, um das Reich Macedonien in sich selbst zu vernichten, um einen Bruderkampf über die Thronfolge herbeizuführen, während dessen Rom kampflos den ersehnten Besitz gewinnen könne. Genau dasselbe Spiel ward ja etwas später auch mit dem königlichen Geschlechte von Pergamos versucht.

Der junge Demetrios kommt nach Rom und wird von dem Senat mit ausgezeichneten Ehren behandelt. Es werden sogleich heimliche Unterhandlungen mit dem jungen Fürsten, der in Begleitung zweier treuer Räthe seines Vaters, des Apelles und des Philocles, nach Rom gekommen, angeknüpft. Es scheinet, zuerst ward ihm vorgeschlagen, der Senat wolle ihn sogleich zum König von Macedonien machen. Ein solches gegen den eigenen Vater gerichtetes Anerbieten mag Demetrios bestimmt zurückgewiesen haben. Aber ein anderer Antrag des Senats ist höchst wahrscheinlicher Weise von dem bethörten Jüngling angenommen worden. Und dieser lief darauf aus, daß nach Philipps Ableben durch den Senat Demetrios und nicht Perseus als König von

1) Plut. Arat. 54. Aemil. Paul. 8. Ael. Var. Hist. XII. 43. Eines dritten Sohnes, Philipp genannt, wird nur im Vorübergehen gedacht. Perseus adoptirte ihn. Liv. XL. 52. 2) Perseus sagt von sich bei einer Anklage des Demetrios: Obstat frater major, ad quem jure, voluntate etiam patris regnum pertinet. Liv. XL. 11.

Macedonien anerkannt werden sollte [1]). Der Senat, dem es natürlich um weiter nichts zu thun war, als jetzt um einen Römerfreund in Philipps Hause selbst, durch den derselbe immer bewacht, durch den die geheimsten Plane und Gedanken verrathen werden könnten, der Senat, dem es für die Zukunft um den Ausbruch eines Bruderkrieges zwischen Demetrios und Perseus zu thun war, in dem das Reich Macedonien mit leichter Mühe zertreten werden könnte, giebt sich jetzt das Ansehn als hege er zu dem jungen Demetrios eine besondere Liebe und vorzüglich das Vertrauen, daß nur unter seiner Herrschaft Macedonien den Römern befreundet sein könne. Es mag dem Jüngling gesagt worden sein, nur durch ihn werde Macedonien gerettet werden. Selbst die heiligen Gefühle für das Vaterland werden von den Römern aufgerufen, um Verräther zu erkaufen. Der Gedanke, nur durch ihn könne Macedonien gerettet werden, der Glanz des Thrones, der so unerwartet ihm entgegen lachte, verleiten den Unglücklichen den zweiten Antrag der Römer anzunehmen. Seine Verbindung mit Rom von diesem Augenblicke an kann nicht bezweifelt werden.

Der Senat aber, des gewonnenen Einverständnisses froh, eilt dasselbe zu benutzen. Es ist nicht genug an dem heimlichen Vertrage mit Demetrios. Es muß dasselbe, so weit nur immer thunlich, veröffentlicht, es muß dem König Philipp ein Mißtrauen gegen seinen Sohn Demetrios eingepflanzt werden, damit sich schneller der Brand, der Macedonien verzehren soll, entzünde. Die Römer verrathen den Vater an den Sohn und den Sohn wieder an den Vater.

Der immer mit auffallenden Ehrenbezeugungen behandelte Demetrios wird vor den Senat geladen, um die Schriften seines Vaters zu verlesen. Von allen Seiten sind eben wieder

1) *Ἥ τε γὰρ σύγκλητος, ἀπερεισαμένη τὴν χάριν ἐπὶ τὸν Δημήτριον, ἐμετεώρισε μὲν τὸ μειράκιον ἐλύπησε δὲ καὶ τὸν Περσέα καὶ τὸν Φίλιππον ἰσχυρῶς, τῷ δοκεῖν, μὴ δι' αὐτοὺς, ἀλλὰ διὰ Δημήτριον τυγχάνειν τῆς παρὰ Ῥωμαίων φιλανθρωπίας.* Dann eine leise Andeutung der Unterhandlungen, welche statt gefunden: *Ὅτε καί τις ἐκκαλεσάμενος τὸ μειράκιον, καὶ προβιβάσας εἰς λόγους ἀποῤῥήτους, οὐκ ὀλίγα συνεβάλετο πρὸς τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν. τόν τε γὰρ νεανίσκον ἐψυχαγώγησεν, ὡς αὐτίκα μάλα συγκατασκευαζόντων αὐτῷ Ῥωμαίων τὴν βασιλείαν.* Polyb. XXIV. 3.

Klagen über Philipp eingelaufen. Boten der Athamanen, der Perrhaeber, der Epeiroten, der Illyrier sind gekommen. Eumenes von Pergamos hat sogar seinen Bruder Athenaeos nach Rom gesendet, um bitter zu klagen über Philipp, daß er dem König Prusias von Bithynien Hülfe gegen ihn gesendet, daß er noch immer nicht aus den thrazisch-griechischen Städten gewichen. Philipp hatte gehofft, daß seine Vorstellungen in so fern wenigstens Eindruck in Rom machen würden, daß er nicht genöthiget werde, auch die thrazisch-griechischen Städte zu räumen. Die Schriften, welche der junge Demetrios im Senat vorlas, setzten sein Recht aus einander und klagten über die härteste Ungerechtigkeit. Es faßte aber der Senat die härteste Entscheidung. Nicht länger sollte es geduldet werden, daß Philipp diese Städte länger besitze, eine Gesandschaft sei sofort nach Macedonien und Thrazien abzuordnen, um zu sehen, ob die Räumung nun auch vor sich gegangen und Eumenes, der König von Pergamos, in Besitz gekommen [1]).

Nicht das Mindeste also ward dem König Philipp zugestanden, Alles, was er in dem aetolischen Kriege gewonnen, soll er wieder verlieren und der Symmachie, die Philipp vergebens angerufen haben mag, gedenken die Römer mit keinem Worte. Philipp ist ein treuer Bundesgenosse der Römer in dem Kriege gegen Antiochos von Syrien gewesen. Er hat nichts gegen Rom seit dem Ausgange dieses Krieges gethan, er hat nur genommen, was sie ihm gegeben, er hat höchstens den Verträgen die Auslegung gegeben, die ihm am günstigsten war und demgemäß vielleicht einige Städte besetzt, von denen es zweifelhaft war, ob er sie besetzen durfte [2]).

Dennoch giebt sich der Senat das Ansehn, als sei er auf das heftigste von dem König beleidiget, so heftig, daß fast an einen Vernichtungskrieg gegen Macedonien gedacht worden. Dieses Ansehn gab sich der Senat offenbar nur, um eine Sprache

1) Polyb. XXIV. 1. 2. Liv. XXXIX. 46. 47. 2) Darum konnte Philipp mit Recht klagen: *Ὁ δε ὁμολογουμένως αὐτοῖς εἰς τὸν Ἀντιόχου πόλεμον χρησιμώτατος τε γεγονὼς καὶ βλαβερώτατος ἂν φανεὶς, εἰ Ἀντιόχῳ παρακαλοῦντι συνέπραξε· πολλὰ ἐλπίσας ἐπὶ τῷδε, καὶ ὁρῶν αὐτὸν ἀπιστούμενον καὶ κατηγορούμενον καὶ συγγνώμης ἀντὶ χαρίτων ἀξιούμενον, ἤχθετο καὶ ἠγανάκτει καὶ ἐπέκρυπτεν ὅμφω.* Appian. de reb. Macedonic. 7.

zu dem König reden zu können, die gegen seinen Sohn Demetrios ihm Verdacht erregen sollte und erregen mußte. Der Gesandschaft, welche nach Macedonien ging und an deren Spitze Baebius stand, ward geboten dem König Philipp zu berichten: der Senat wolle Alles, was vorgegangen, vergessen um des jungen Demetrios willen, er wolle auch in Zukunft diesem, dessen unbedingte Ergebenheit an Rom der Senat kenne, vertrauen. Die Milde, die Philipp von den Römern erfahre, verdanke er nur diesem Demetrios, er werde sein Reich fortan besitzen nur durch die Freundschaft Roms gegen diesen Demetrios [1]).

Die Liebe, welche der Senat zu dem jungen Demetrios zu haben behauptete, hatte er nicht und das Vertrauen, welches er in denselben zu setzen vorgab, setzte er auch nicht in ihn. Die Römer glaubten nicht, daß unter diesem Jüngling, wenn er König würde, Macedonien ihnen gehorsamer oder ungefährlicher sein würde, als unter irgend einem andern. Sie zeigen ja nachmals deutlich genug, daß sie überhaupt kein Reich Macedonien wollen. Perseus demüthigte sich und bettelte fast um den Frieden, Krieg aber ist die Antwort der Römer. Demetrios ward nur darum jetzt auf eine so auffallende Weise in den Vordergrund geschoben, damit sein Vater Mißtrauen gegen ihn fassen und eine Ahnung von dem erhalten sollte, was in Rom wirklich zwischen Demetrios und dem Senat verabredet worden war. Denn nicht umsonst wollten die Römer ihr Spiel angestellt haben. Die Zwietracht sollte aufflammen in dem königlichen Geschlechte und die Verwirrung dasselbe umarmen. Absichtlich war die seltsame Sprache geführt worden, absichtlich ward auch ferner die Verbindung mit ihm zur Schau getragen, ohne daß der bethörte Demetrios das grausame Spiel bemerkt zu haben scheint, welches mit ihm getrieben ward.

Eine römische Gesandschaft erscheint abermals in Macedonien und Thrazien. Philipp gehorsamt, doch mit den Zähnen knirschend, was die Botschafter als Zeichen seines bösen Sinnes zu berichten nicht unterlassen, obwohl es bei solchem Trug und solcher Tücke natürlich genug war. Die thrazisch-griechische Küste wird geräumt (**Olymp. 149. 2. J. 183.**). Der Strymon ist wieder die Grenze des Reiches Macedonien.

1) Polyb. XXIV. 2. Liv. XXXIX. 47.

Die letzten Lebensjahre des Königs verfließen unter den entsetzlichsten Verhältnissen. Die Geschichte wird immer trüber und immer unsicherer. Philipp, wird erzählt, begann rings um sich her Alles mit Mißtrauen zu betrachten. Er vertrauete den Bewohnern seines Reiches nicht mehr. Er verpflanzte Thrazier nach Paeonien, er gebot den Menschen ihre Wohnsitze zu verändern und versetzte sie hier- und dorthin, aus den Küstenstädten besonders ließ er Männer, Frauen und Kinder in entferntere Gegenden führen; er wüthete mit dem Mordschwert und mit Gift und er gebot selbst, daß die Kinder der Erwürgten in Gefangenschaft geführt werden sollten[1]). Ein Grund dieses Wüthens und Tobens des Königs, dessen Schilderung nach den den Römern befreundeten Schriftstellern gewiß weit die Wahrheit überschreitet, wird nicht angegeben. Denn wenn gesagt wird, der Wahnsinn bemeisterte sich seiner ob früher begangener Frevel, so ist das bestimmt für einen Grund nicht zu achten. Als ein Wahnsinniger, als ein nutzlos mordender Tyrann soll der Nachwelt der Mann erscheinen, dessen Geschlechtes und dessen Reiches Untergang in Rom beschlossen worden, damit auch ein Mitgefühl er nicht mit in den Tod nehme. Jenes Mißtrauen des Königs und jenes Wüthen, wodurch wird es sonst herbeigeführt worden sein, als durch die Versuche der Römer Verräther in Macedoniens Schooße zu gewinnen? Dieser Verräther und dieser Versuche meinte der König sich nicht anders erwehren zu können, als bald durch Mord bald durch Versetzung der Menschen. Das wird freilich von den Römerfreunden verschwiegen und verdeckt, was den unglücklichen König getrieben zu solchen Unthaten. Daß aber Rom Verrätherei in Macedonien suchte und Verrätherei gewann, daß kann wenigstens nachher nicht ganz verschwiegen werden[2]).

Philipps Seele aber mußte unter solchen Vorgängen auf das Aeußerste erbittert sein gegen die Römer, und sie war es. Diese Gefühle theilte sein Sohn Perseus mit ihm. Wenn im vertrauten Rathe der Familie und der Freunde die Rede von den Römern war und von den Mitteln, mit denen man ihnen einst entgegen treten könnte, da mochte bald bemerkt werden, daß Demetrios diese Gefühle nicht theile. Es mochte bemerkt

1) Polyb. XXIV. 8. Liv. XL. 3. 2) Liv. XLIV. 16.

werden, wie mit Römern er gern verkehre, wie er Schreiben nach Rom sendete. Was hatte ein Fürst des Hauses nach Rom zu melden, wenn er nicht den Ankläger des Vaters und des Bruders spielte, weil sie noch wagten, an eine unabhängige Stellung des Reiches zu denken? Demetrios ward nicht mehr gerufen, wenn von solchen Dingen zu sprechen war [1]). Daß davon gesprochen ward, war natürlich. Denn daß Rom über kurz oder über lang Macedonien zu vernichten Willens sei, das war mit Händen zu greifen. Schätze wurden gesammelt, Verbindungen mit den Barbaren im Norden des Reiches, mit Scordiscern, Bastarnern und Galliern wurden betrieben. Philipp und Perseus waren nicht gemeint, kampflos sich den letzten Geboten der Römer zu fügen.

Philipp betrachtete seinen Sohn Demetrios mit Mißtrauen, ohne jedoch, wie es scheint, bestimmte Beweise seines Verrathes an die Römer zu besitzen. Perseus aber betrachtete ihn mit Ingrimm. Bald, so scheint es, nachdem Demetrios aus Rom in die Heimath zurückgekehrt, ward unter dem Volke von Macedonien durch die Bestrebungen der Römer verbreitet, daß gut sein werde, wenn Demetrios und nicht Perseus dem Vater auf dem Throne folge, denn der erstere sei den Römern lieb, der andere zuwider, nur durch Demetrios werde das Volk Ruhe und Frieden finden. Und das Volk, nach dieser Ruhe sich sehnend, begann sich immer lauter für Demetrios auszusprechen [2]). Darüber entbrannte Perseus in Wuth, daß sein gutes Recht ihm entzogen werden sollte, und in dieser Wuth redete er laut von des Bruders Verrath und er mag wohl auch Lüge und Verfälschung nicht gescheut haben, um Demetrios zu verderben [3]). Wenn aber auch die Briefe, durch welche Perseus seines Bruders Verrätherei dem Vater beglaubigte, nachmals, wie von den Römern berichtet wird, als verfälscht erfunden worden sind, so wird dadurch keinesweges erwiesen, daß die Verbindung zwischen Rom und Demetrios überhaupt nicht vorhanden gewesen. Es erhärtet sich dieselbe nicht durch eine einzelne Schrift, sondern durch das ganze Benehmen der Römer und dieses Jünglings,

1) Liv. XL. 5. 2) Liv. XXXIX. 53. Polyb. XXIV. 7.
3) Proditorem nolo dicere, certe speculatorem habemus in sinu, cujus, ex quo obses Romae fuit, corpus nobis reddiderunt Romani, animum ipsi habent. Liv. XL. 5.

durch den ganzen Gang der Ereignisse und durch die erzählten Vorgänge in Rom.

Laut tritt endlich Perseus mit der Beschuldigung auf, Demetrios verrathe Reich und Vater an die Römer, ja er behauptet sogar einmal, Demetrios habe durch seine Freunde ihn wollen im Zelt ermorden lassen. Die Brüder beschuldigen und vertheidigen sich vor dem König Philipp. Der Wahrheit der Sache ist nicht auf den Grund zu kommen. Der römische Geschichtsschreiber, welcher diesen Vorgang erzählt, stellt sichtbar Alles zum Besten des Demetrios dar. Derselbe erscheinet bei ihm ganz rein und was von einem anderen eingestanden worden, die Verbindung zwischen ihm und den Römern, um ihn auf den Thron von Macedonien zu bringen, das erscheinet bei ihm nur als eine Beschuldigung des Perseus, über deren Grund oder Ungrund gar nichts gesagt wird. Indessen sind doch einige Aeußerungen zu beachten, welche diesem in den Mund gelegt werden: „in Rom werde Demetrios schon König genannt, die Römer begehrten, daß derselbe noch einmal nach Rom gesendet werde.“ [1])

König Philipp aber handelt offenbar nicht nach Eindrücken des Augenblickes, nicht hingerissen von dem Sturme eines bitteren Gefühles, sondern nach reiflicher Erwägung und Untersuchung. Es scheint, das Gericht der Freunde des Königs ward bestellt, um die von Perseus wegen Mordversuch gegen Demetrios erhobene Klage zu untersuchen, des Demetrios ganzes Betragen zu durchforschen und besonders seiner Verbindung mit Rom auf die Spur zu kommen. Dieses Gericht fällt den Spruch, daß der Mordversuch nicht zu erweisen, Demetrios aber einer Verbindung mit den Römern mehr als verdächtig sei. Das scheinen die Freunde gefunden zu haben, daß eine solche Verbindung überhaupt vorhanden sei [2]). Ueber die Weise derselben wissen sie nichts: es fehlt an authentischen Schriften.

Philipp sendet zwei Männer nach Rom, Apelles und Philocles, dieselben, welche jüngst dort mit Demetrios gewesen. Es ist offenbar, der König sendet sie nicht als seine, sondern als des Demetrios Boten. Sie sollen sich an die Römer wenden, deren

1) Liv. XL. 6 — 16. 2) Denn etwas Anderes kann nicht hinter der feinen Wendung liegen, womit die Sache berichtet wird: Ut omnibus appareret, noctis proximae crimen facile revictum, suspectam nimiam cum Romanis Demetrii gratiam. Liv. XL. 16.

Verbindung mit Demetrios bekannt war oder doch vermuthet ward. Demetrios befindet sich also förmlich in Untersuchung. Es ist natürlich, daß er während derselben bewacht werden muß. Es durfte ihm nicht gestattet werden, Schritte zu thun, durch welche seine Freunde in Rom benachrichtiget werden konnten, was sie ihm unter diesen Umständen zu schreiben hätten.

Indessen ist Demetrios nicht gefangen, nur von Getreuen beobsichtiget. Daß er jetzt nicht von Römerfreunden, sondern von macedonischen Patrioten bewacht ward, war eben so natürlich. Aber er soll nur von Verräthern umgeben worden sein, nur von solchen Männern, die dem Perseus ergeben, die seinen Untergang gewollt. Perseus habe eine förmliche Verschwörung zum Untergange seines Bruders bereitet, Alles sei im Interesse des künftigen Königs gewesen [1]). Ist das Wahrheit, ist es eine Wendung, welche genommen wird, um den vorgeblichen Freund der Römer, Demetrios, und diese Römer selbst in einem guten, den Römerfeind Perseus in einem häßlichen Licht erscheinen zu lassen, wer könnte das mit Bestimmtheit entscheiden!

Alle Umstände aber und besonders die nicht zu bezweifelnde Verbindung des Demetrios mit dem Senat, um durch diesen den Thron zu erhalten, welche von diesen Schriftsteller, obwohl sie das Hauptsächlichste ist, immer mit Stillschweigen übergangen ist, sprechen gegen Demetrios, von dem auch eingestanden wird, daß er während der Untersuchung habe entweichen und sich nach Rom retten wollen [2]). Nach mehreren Monaten nun kehren die Botschafter, Apelles und Philocles, aus Rom zurück. Es ist ihnen gelungen ein Schreiben von Quintus Flamininus zu erhalten, der sie für geheime Sendboten des Demetrios angesehen, an den der Brief gerichtet. Es scheint, ein Schreiben, welches Demetrios gezwungen schrieb, war den beiden Männern mitgegeben worden. In demselben war von Anschlägen gegen das Leben des Königs oder des Perseus geredet worden, damit aus der Antwort des Römers erkannt werden möchte, ob von solchen Dingen schon unter ihnen gesprochen.

Aus der Antwort des Flamininus wird nur wenig angeführt: er habe die heftigen Maaßregeln widerrathen, das war ziemlich natürlich, die Römer wollten Bruderkrieg in Macedo-

1) Liv. XL. 20. 2) Liv. XL. 23.

nien, und ob der oder jener auf dem Throne sitze, war ihnen sonst vollkommen gleichgültig. Das ganze Schreiben indessen ist ein voller Beweis der Schuld des Demetrios, seines Strebens nach dem Throne, seiner gegen Philipp und Perseus gerichteten Verbindung mit den Römern [1]). Unter den obwaltenden Umständen kann eine förmliche Anklage gegen Demetrios und ein öffentliches und feierliches Gericht über ihn nicht statt haben. Was würde dazu Rom gesagt haben? Also empfängt Demetrios Gift und als dasselbe nicht sofort wirkt, wird er erwürgt (**Olymp. 149. 4. J. 181.**). Die Römer aber, nachdem das Werkzeug, welches sie hatten brauchen wollen, nun einmal nicht mehr vorhanden ist, scheinen sich um die Sache weiter nicht gekümmert zu haben [2]).

Zwei Jahre etwa nach dem Untergange des Demetrios lebt König Philipp noch. In dieser Zeit und zwar kurz vor seinem Tode soll zwar nicht die volle Unschuld des Sohnes aber doch die Falschheit des Schreibens des Flamininus, auf dem, da die in Rom selbst von Demetrios gepflogenen Unterhandlungen damals Geheimniß geblieben, allerdings der Hauptbeweis der Schuld ruhete, ihm erhärtet worden sein. Die Umstände und die Art und Weise, in welcher das geschieht, sind offenbar so, daß der Verdacht, Philipp sei getäuscht worden mit dieser angeblichen Entdeckung der Falschheit des Schreibens, ungemein nahe liegt.

Demetrios war ein geliebter Sohn gewesen, der mit Schmerzen einer grausamen Nothwendigkeit zum Opfer gebracht worden und einem schändlichen Verrath an Vater, Bruder und Vaterland. Aber der Verbrecher war todt, die Schuld war gesühnt und das Vaterherz in dem alternden König machte sich geltend. Dazu kam der Gedanke an die Möglichkeit, daß Demetrios doch unschuldig gewesen sein könne. Die Römer konnten die Sache doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Sie behaupteten das Einfachste, was unter diesen Verhältnissen behauptet werden konnte, das Schreiben des Flamininus sei falsch und von Perseus untergeschoben. Dasselbe mag von ihren Freunden in Ma-

1) Deprecatio erat in literis, si quid adolescens cupiditate regni prolapsus secum egisset, nihil eum adversus suorum quemquam facturum: neque eum sese esse, qui ullius impii consilii auctor futurus videri possit. Hac literae fidem Persei criminibus fecerunt. Liv. XL. 23. *2)* Paus. II. IX. §. 132. Liv. XL. 24.

cedonien oftmals wiederholt worden sein. Die Zweifel steigen in dem König Philipp auf und sie waren unter diesen Verhältnissen natürlich genug. Sie quälen seine Seele mit dem Gedanken an Sohnesmord [1]). Und doch wäre auf der anderen Seite wieder süß das Gefühl, den geliebten Sohn nicht Verräther nennen zu müssen.

Die mildere Erinnerung an Demetrios wird gefördert durch das Betragen des Perseus. Es betrachtet sich derselbe bereits als König und der alternde Philipp wird wenig beachtet. Perseus, so scheint es, hatte seine guten Gründe sich jetzt schon nach Möglichkeit in den Besitz der königlichen Macht zu setzen. Es war noch außer ihm ein Fürst des demetrischen Hauses übrig, Antigonos, der von einem Bruder des Antigonos Doson stammte. Dieser strebte offenbar nach dem Thron. Nicht mit einem leisen Worte wird eines Zusammenhanges zwischen den Römern und diesem Antigonos gedacht. Und doch ist das Dasein eines solchen sehr wahrscheinlich. Den Römern galt es die Aufstellung eines neuen Kronprätendenten nach dem Tode des Demetrios. Antigonos durfte nicht hoffen gegen Perseus sich zu erheben ohne die Hülfe der Römer. Dadurch war der Zusammenhang zwischen beiden einfach und natürlich gegeben.

Dieser Antigonos arbeitet nun sichtbar beim König Philipp, um ihm den Perseus zu verdächtigen als einen falschen und treulosen Mann, der den Untergang des Demetrios durch Trug herbeigeführt habe. Das soll den alten König dahin bringen, den Perseus zu verstoßen als den Mörder eines geliebten Sohnes und die Thronfolge dem Antigonos zuzusichern. Antigonos führt einen Mann, Namens Xychos, in den königlichen Palast, welcher, jedoch erst nachdem die Folter gebracht, aussagt: das angebliche Schreiben des Flamininus sei von Perseus untergeschoben worden. Auch Philocles soll, jedoch wiederum nur vor der Folter, dasselbe eingestanden haben. Des Apelles habe man nicht habhaft werden können, denn er sei nach Italien entwichen. Die Aussagen jener Männer waren also nicht freie Bekenntnisse, sondern durch die Furcht vor Martern erpreßt, durch die Furcht vor dem Manne, der sich auf die Römer stützte und den Philipp auf den Thron fördern zu wollen schien.

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX.

Denn nachdem in dieser Weise die Unschuld des Demetrios erhärtet sein sollte, traf Philipp, gegen Perseus ergrimmt, unzweideutige Anstalten für die Thronfolge des Antigonos. Er reiste mit ihm im Lande herum, empfahl ihn den Edlen und stellte ihn als künftigen Herrn vor, erklärte ihn wahrscheinlich ausdrücklich überall als seinen Nachfolger. Ja, er wollte ihm das Reich noch bei seinen Lebzeiten übergeben[1]). Aber ehe das noch geschehen konnte erkrankte Philipp und starb (**Olymp. 150. 2. J. 179.**), nachdem er zwei und vierzig Jahre über Macedonien geherrscht[2]). Die Römer mögen gehofft haben, ein Bürgerkrieg zwischen Perseus und Antigonos werde sich nun erheben. Aber Philipp ist zu früh gestorben. Die Partei des Antigonos hat noch nicht organisirt werden können. Perseus überrascht die Anhänger seines Gegners und setzt sich mit leichter Mühe in den Besitz des Reiches[3]). Antigonos muß flüchtig werden, fällt nachmals in des Perseus Gewalt und wird niedergehauen[4]).

Das Band, welches früher zwischen Macedonien und Griechenland vorhanden gewesen und durch welches seit Philipps und des großen Alexanders Zeit eine gemeinsame Bahn der Geschichte beiden zugewiesen werden mußte, ist nun in währender Zeit verschwunden. Die Griechen halten sie nicht gewollt, die Verbindung mit Macedonien, in welcher allein die Bürgschaft für ihre unabhängige Nationalität hätte gewonnen werden können. Denn ob auch immer, indem sie die Herrschaft sich unter den Griechen aufbauen wollen, die Könige Macedoniens mit Strenge verfahren sind, es war doch am Ende nicht Griechenlands Verknechtung, sondern seine Vereinigung mit Macedonien, welche erstrebt ward. Die Griechen wären so frei geworden als die Macedonier es waren unter der königlichen Herrschaft und sie waren es im nicht geringen Grade. Der morgenländische Despotismus konnte keinen Wurzel fassen auf diesem Boden, er konnte nicht aus ihm selbst herausschlagen. Rom konnte ihn wohl üben, da es über Kräfte gebot, über welche ein König von Macedonien und Griechenland nicht würde haben verfügen können.

1) Liv. XL. 54. 55. 56. Just. 32. 2. 3. *2)* Euseb. Chronic. Armenic. pag. 334. 335. Dexippos apud Syncell. pag. 508. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 177. *3)* Liv. XL. 57. *4)* Liv. XLII. 15.

Aber die Griechen hatten dieser Vereinigung mit Macedonien entgegen gearbeitet wie dem letzten Unglück. Jetzt nehmen sie dafür als Lohn die Herrschaft der grausamen Römer dahin, die mehr und mehr durch die verhüllende Schaale der Freundschaft, der Bundesgenossenschaft, des uneigennützigen Befreiungseifers hindurchbrach. Es ist Schweigen über Griechenland gekommen, Schweigen der Knechtschaft seit dem Ausgange des syrorömischen Krieges. Zacynth, Apollonia, Epidamnos und andere einzelne Puncte der griechischen Welt mögen seitdem bereits als Unterthanenland betrachtet und behandelt worden sein. Die Römer rücken überhaupt näher in dieser Zeit. Istrien ward besiegt und zur Provinz gemacht[1]). Selbst von Aetolien redet Niemand in Philipps letzter Zeit: auch hier war Ruhe geworden. Keiner der vielen kleinen Bunde, in welche Griechenland jetzt gespalten, wagt und kann wagen zu weigern, was die Römer gebieten, wenn es diesen nur sonst von einiger Wichtigkeit ist. Und wie dieses Gebieten war, daß läßt sich ja wohl noch aus einzelnen Dingen beurtheilen, die noch in den abgerissenen Bruchstücken erscheinen, aus denen Griechenlands Geschichte dieser Zeit gebildet werden muß. Theben soll genöthiget werden den Mörder des Boetarchen Brachyllas, weil er für Rom gemordet und weil er ein Freund der Römer ist, wieder aufzunehmen in seinen Mauern[2]). Nur von einem Puncte Griechenlands, von Achaea her, tönet noch ein Laut von Leben und Thätigkeit und nur um diesen einen achteten es die Römer der Mühe für werth, sich etwas näher zu kümmern und bei Gelegenheit etwas zu thun, damit er der Auflösung näher komme.

Das Leben aber und die Thätigkeit, welche in diesem Bunde sich noch etwa regt, ist keine erfreuende mehr in irgend einer Beziehung. Die Männer desselben, die noch am höchsten geachtet werden mögen, weil sie nicht von den Römern bezahlt wurden und weil sie noch den Gedanken an eine unabhängige Stellung hegten, sind, wo nicht ohne wahre Würde, doch gewiß ohne Umsicht, ohne Einsicht. Philopoemen und Lycortas stehen noch am höchsten unter ihnen. Philopoemen selbst soll gesehen haben, der Untergang unter die Römerherrschaft sei überhaupt nicht mehr zu vermeiden und man müsse nur trachten denselben so

1) Liv. XLI. 11. 2) Polyb. XXIII. 2.

weit als möglich hinauszuschieben[1]). Das war die rechte Ansicht, mindestens für den, der nicht entschlossen, der Knechtschaft durch einen freien Tod aus dem Wege zu gehen. Aber, es scheint, Philopoemen hatte die ihm zugeschriebene Ansicht nicht und meinte, der Bund könne wieder erstarken und nöthigen Falls in Zukunft sich mit den Waffen gegen die Römer behaupten. Denn wenn diese Ansicht ihn nicht leitete, warum ward sonst in Sparta gewüthet und gemordet? Das altspartiatische Leben hat vernichtet werden sollen, die Neubürger haben erwürgt werden müssen, weil das alte und das starke Sparta sich den Achaeern nicht anfügen wird und der Peloponnes so gespaltet bliebe. Auf dem Gedanken der nun erreichten Einheit des Peloponneses, Geschlossenheit und Ganzheit des Bundes, mag Philopoemen, mögen seine Freunde ausgeruht haben von dem Mordfeste in Sparta, das nach denselben wieder zum Bunde der Achaeer genöthiget worden.

Denn sichtbar meinen die Häupter des Bundes nun, sie könnten sich freier bewegen. Sie wagen von der Unabhängigkeit des Bundes zu sprechen, sie wagen römischen Geboten nicht zu willfahren. Dabei täuschen sie sich entweder auf die eine oder die andere Weise, entweder indem sie meinen, der Senat wolle sie wirklich, diese Unabhängigkeit, oder indem sie wähnen, sie selbst wären auch noch etwas und könnten nöthigen Falles sich schützen mit den Waffen. Die Römer, weil es ihnen jetzt nicht bequem ist mit einem Heer wieder in Griechenland aufzutreten, lassen sich einige, doch auch nur kurze Zeit, die hohen und hohlen Worte der Achaeer gefallen. Am Ende ist, dieselben zurück zu bringen zum Gehorsam, auch das Schwert gar nicht nöthig, sondern nur ein ernstes Gebot des Senats, vor dem der Freiheitstaumel der Achaeer sogleich auf eine jammervolle Weise in Nichts zusammenbricht.

Die Reibungen, welche aus diesem Streben der Achaeer und dem Gegenstreben der Spartiaten hervorgehen, wären an sich selbst unbedeutend, wenn sie nicht einen Beitrag lieferten für die Kenntniß der römischen Weise. Dieselben Künste, deren Anwendung gegen Macedonien bemerkbar gemacht worden ist, sie werden auch angewendet gegen die Achaeer. Das Kleine soll zer-

1) Polyb. fragm. lib. XXV. pag. 341. apud Maium.

schlagen werden wie das Größere, damit es zuletzt mühelos ganz hinweggenommen werden könne. Die Römer mögen es mit Lust gesehen haben, wie Philopoemen und die Achaeer die verkehrtesten Maaßregeln ergriffen, um die Einheit des Peloponneses in dem Bunde herbeizuzwingen. Sie hatten vorläufig geduldet, daß Messene wieder zu den Achaeern kam, vorläufig nur, denn die Entscheidung des Senats, an welche Flamininus verwiesen hatte, scheint niemals erfolgt zu sein [1]), sie hatten die Greuel, welche über Sparta kamen, wo nicht hervorgerufen, doch geduldet, sie, die nur das zu dulden pflegten, was in ihrem Interesse geschah.

Die Achaeer hatten einen Zwietrachtsstoff in sich aufnehmen sollen, den die Römer anzünden möchten, wenn es ihnen beliebte. Es gehörte in der That viel dazu, diese Tactik der Römer nicht zu begreifen; indessen ist sie von den Häuptern des Achaeerbundes offenbar nicht begriffen worden. In Messene und Sparta ist ein furchtbarer Haß gegen die Achaeer. Dieser Haß ist sehr wohl erklärlich. Der Bund war niemals etwas Tüchtiges gewesen, er konnte nicht schützen und schützte nicht. Dennoch hatte er sich ausgedehnt mit zermalmenden Gewaltschlägen, hatte heimische Weise zertreten mit frecher Willkühr. Am heftigsten war dieser Haß in Sparta und selbst in den Altbürgern, welche durch die Gegenrevolution mindestens zum Theil wieder in den Besitz ihres Eigenthumes gekommen waren [2]). Denn vollständig war diese Gegenrevolution nicht gewesen. Es war Gut geblieben in den Händen, welchen es von den Tyrannen überliefert worden, es gab noch verschiedene Geschlechter in Sparta und es fanden noch Beunruhigungen wegen des Besitzes statt [3]).

Ein Verhältniß aber war es vor anderen, welches die Römer auffaßten, um gegen den Bund aufzutreten. Von den Tyrannen waren viele Menschen aus Sparta verbannt worden. Sie werden gewöhnlich „die alten Flüchtlinge" genannt. Es erscheint unter ihnen noch einmal König Agesipolis [4]). Diese, Wuth im Herzen über das von den Achaeern zerstörte Sparta, heimathlos herumirrend, sind am eifrigsten vor dem Senat zu klagen gegen die Achaeer, obwohl vor demselben zuweilen auch die in der Stadt Seßhaften erscheinen. Denn in ihrem Hasse

1) Liv. XXXIX. 31. 2) Polyb. XXV. 8. 3) Polyb. XXIII. 4. 4) Polyb. XXIV. 11.

gegen die Achaeer sind alle spartiatische Parteien, Gebannte, Altbürger und Neubürger, einig.

Die Achaeer wollen diese alten Flüchtlinge nicht nach Sparta zurücklassen. Sie können es nicht, so lange sie in Ruhe der Frucht ihrer Unthat, der Herrschaft über Sparta, genießen wollen. Denn in jenem, in dem Heracliden, der mit ihnen war, wohnte der meiste altspartiatische Sinn. Zurückgekehrt mußten sie darnach streben, Sparta den Achaeern zu entreißen. Darum bestehen die Römer eben auf dieser Rückkehr. Sie wird bereits von dem Consul Manlius begehrt, als er das Heer aus Asien nach Italien führt[1]). Die Achaeer erhalten drohende Briefe von Rom. Ihr ganzes Verfahren gegen Sparta wird gemißbilliget[2]). Darauf fügen sich die Achaeer in so weit, daß sie die sogenannten alten Flüchtlinge nach Sparta zurücklassen. Doch giebt Philopoemen der Sache die Wendung, als geschehe das freiwillig, nicht auf der Römer Gebot[3]). Des Königs Agesipolis wird dabei nicht ausdrücklich gedacht. Von der Wiederherstellung seines Königthumes ist keine Rede.

Die Römer damit nicht zufrieden, weil es ihnen auf den Ausbruch eines Kampfes in dem Schooße des Achaeerbundes ankommt, senden denselben Quintus Caecilius, der auch in Macedonien erschien, auf den Bundestag nach Argos (**Olymp. 148. 4. J. 185.**), denn nach einem von Philopoemen früher vorgeschlagenen Gesetz können auch die regelmäßigen Bundestage außerhalb des alten und eigentlichen Achaea's gehalten werden[4]). Der römische Bote begehrt Wiederherstellung Sparta's. Nur die Synedren des Bundes und die Beamteten scheinen anwesend zu sein. Dieselben, und besonders Philopoemen und Lycortas, erklären, das sei unmöglich, der Bund könne nicht gebrochen werden. Der Römer begehrt eine große und allgemeine Volksversammlung. Die Beamteten weigern das, zumal da er keine Vollmacht des Senats vorzeigen könne[5]). Darauf eilen Boten der alten Flüchtlinge, an ihrer Spitze Areus und Alcibiades, nach Rom. Die Achaeer verdammen sie deshalb zum Tode[6]). Sie wollen sich frei bewegen, sie wollen sich groß und kräftig zeigen.

1) Plut. Philopoem. 17. 2) Polyb. XXIII. 1. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 3) Paus. VIII. LI. §. 704. Plut. Philopoem. 17. 4) Liv. XXXVIII. 30. 5) Polyb. XXIII. 10. Liv. XXXIX. 33. 6) Liv. XXXIX. 35.

Indessen geschieht das immer nur mit halber Furcht vor den Römern. Es werden Boten des Bundes nach Rom gesendet, die den Flüchtlingen entgegen arbeiten und den Senat von dem Gedanken an die Wiederherstellung Sparta's abbringen sollten. Der Senat aber giebt diesen Botschaftern einen strengen Verweis, daß dem Caecilius die Berufung eines großen Tages verweigert worden, das dürfte nicht wieder geschehen. Im Uebrigen werde Appius Claudius kommen, um zu entscheiden [1]). Es ist aber dem Senat offenbar auch weiter nichts an einer Wiederherstellung Sparta's gelegen, zumal wenn sie etwa ohne große Erschütterung vor sich gehen sollte. Lieber will man sichtbar, daß ein Krieg unter den Achaeern entbrenne. Appius Claudius erscheint (Olymp. 149. 1. J. 184.). Lycortas, jetzt Strateg, bittet vor: „es möge Rom doch nichts befehlen, was wider den Schwur des Bundes sei. Doch wolle man sich Allem fügen, was Rom entscheiden würde, es möge Sparta's Schicksal bestimmen.“[2]). Der Stolz der Unabhängigkeit ist den Achaeern schon entschwunden. Die über Areus und Alcibiades verhängte Strafe wird zurückgenommen, denn die Achaeer sind in einer wahren Todesangst vor jedem römischen Wort und vor jedem römischen Legaten. Alle Parteien Sparta's erscheinen abermals klagend vor dem Senat, die achaeische, denn auch an einer solchen fehlt es nicht, die Altbürger, die Neubürger, die alten Flüchtlinge, weil das Eigenthum durch den Gang der Ereignisse auf das Furchtbarste verwirrt ist und die gegenseitigen Ansprüche noch nicht ausgeglichen sind [3]).

Der Senat hat erkannt, daß mit den Spartiaten nichts anzufangen sei, daß ihre Sache nicht Veranlassung zum Ausbruche eines Krieges werden würde. Darum entscheidet er auf einmal, Sparta möge in dem Bunde der Achaeer bleiben, die Sache ginge dem Senat nichts an. Die Streitigkeiten wegen der Besitzungen beizulegen werde als Bevollmächtigter Quintus Marcius im Peloponnes erscheinen [4]). Es ist damals bereits auf einer anderen Seite dafür gesorgt worden, daß es an einem Kriege nicht fehle. Messene ist ermuntert worden zu den Waffen gegen die Achaeer zu greifen. Die Verhandlungen sind in

1) Polyb. XXIII. 11. 12. Liv. XXXIX. 33. 2) Liv. XXXIX. 35. 36. 37. 3) Polyb. XXIV. 3. 4) Liv. XXXIX. 48. Polyb. XXV. 1.

der Stille, wie sie mit dem unglücklichen Demetrios betrieben, zwischen Flamininus und einem angesehenen Messenier, Namens Deinocrates, gepflogen worden [1]).

Der Krieg bricht gerade aus, als in Rom der Beschluß gefaßt wird, daß Sparta beim Bunde bleiben möge. Philopoemen ist eben Strateg (**Olymp. 149. 2. J. 183.**). Die Achaeer nehmen eilends die Waffen und ziehen gegen Messene. Aber sie werden schimpflich geschlagen und Philopoemen selbst fällt gefangen in der Feinde Hand. Der Haß gegen den Bund äußert sich furchtbar und unzweideutig. Vergebens bittet dieser Bund um Philopoemens Leben; er muß den Todesbecher trinken [2]). Der Gedanke aber, welchen die Römer wahrscheinlich bei der Erregung dieses Krieges gehabt, daß ein langdaurender Krieg entstehen und der Abfall von dem Bunde der Achaeer weiter greifen werde [3]), erfüllet sich nicht. Denn der neue Achaeerstrateg Lycortas zwingt Messene sehr bald zu unbedingter Unterwerfung, noch ehe die Römer Zeit gewinnen können in diese Angelegenheit einzugreifen. Alle, die Schuld waren an Philopoemens Tod, werden niedergehauen, alle messenische Gefangene geschlachtet auf Philopoemens Grabe. Die Wuth und Erbitterung ist grenzenlos auf der einen Seite wie auf der anderen. Die Stadt Messene selbst aber wird wieder aufgenommen in den Bund (**Olymp. 149. 3. J. 182.**) [4]).

Dieser rasche Erfolg erfüllte die Beamteten der Achaeer und besonders den Strategen Lycortas mit täuschendem Vertrauen auf des Bundes Ansehn und Macht. Noch einmal ward zu einer freieren Stellung aufgestrebt. Dieses Streben nahm einen fast lächerlichen Ausgang. Eben nach dem Siege über Messene traf die dem Bunde günstige Entscheidung wegen Sparta ein. In der Erwartung, daß der Senat sich für Sparta aussprechen würde, hatte der Bund die Stadt bereits entlassen. Nun räth Lycortas, Sparta wieder aufzunehmen in einer neuen Weise. Es sollten nämlich die alten Flüchtlinge nicht mit aufgenommen werden in die Stadt und in den Bund, sondern nur die, welche sich in der Stadt befänden, in so weit sie dem Bunde Treue

1) **Polyb. XXIV. 5.** *2)* **Plut. Philopoem. 19. 20. Paus. VIII. LI. S. 704. Liv. XXXIX. 49. 50.** *3)* **Polyb. XXIV, 10.**
4) **Polyb. XXIV. 12. XXV. 8. Plut. Philopoem. 21. Paus. VIII. LI. S. 704.**

bewiesen. Jene Männer, die unter dem Namen: „die alten Flüchtlinge," aufgeführt werden, bestanden gewiß aus dem Kerne der alten und eigentlichen Spartiaten, in denen der Stolz der alten Zeit und die Erinnerung an die Hoheit Spartas war. Darum wurden die Armen, unter denen auch König Agesipolis war, von Haus und Besitz getrieben durch die wirren Verhältnisse der früheren Tage, auch jetzt noch von den Achaeern verfolgt mit grimmigen Haß. Indessen fällt der Schluß der Achaeer etwas milder, als Lycortas gewollt. Auch von den alten Flüchtlingen sollen alle die zurückkehren, welche dem Achaeerbunde nicht offen und unzweideutig Feindschaft gezeigt. Sparta selbst aber wird wieder aufgenommen in den Bund[1]).

Die Achaeer senden nun an den Senat und lassen ihn von diesen Beschlüssen in Kenntniß setzen. Denn es ist nichts mehr weder etwas Kleines noch etwas Großes, worüber die Zustimmung nicht von den Römern eingeholt werden muß. In Gegenwart eines Römers wagen die Achaeer kaum mehr recht aufzuathmen[2]). Aber auch diejenigen von der Zahl der alten Flüchtlinge, welche noch immer ausgeschlossen geblieben von der Heimath, und unter ihnen war gewiß der mehrfach erwähnte Heraclide, senden nach Rom und lassen sich bitter beklagen. Der römische Senat hat nun eigentlich erwartet, daß es über Messene oder auch über Sparta zu einem offenen Kriege unter den Achaeern kommen werde, in dem der ganze Bund aus einander breche. Er hat sich auf ein solches Ereigniß gefreut, so wie er es vorbereitet. Beim Ausbruche des kurzen Krieges mit Messene wird den Achaeern bereits von Senats wegen angezeigt, daß Rom sich nicht darum kümmern werde, wenn auch Sparta, Korinth, Argos oder wer sonst noch von dem Bunde sich trennen wollte[3]). Das war eine directe Aufforderung an diese Städte sich zu trennen. Der Senat wollte Auflösung der Gesammtheit und der Gesammtkraft der Achaeer, damit die vereinzelten Städte dereinst kampf- und mühelos dahin genommen werden könnten. Diese Politik ist allerdings fein und scharf nach den Umständen und nach der Stimmung der Menschen abgemessen, aber großartig ist sie wahrhaftig nicht und Muth gehörte auch eben nicht dazu

1) Polyb. XXV. 1. 2. *2)* „Nec hiscere quisquam audebat." Liv. XXXIX. 36. *3)* Polyb. XXIV. 10.

sie auszuüben. Erst nachdem Messene niedergeworfen worden, giebt der Senat das Gebot, daß aus Italien keine Waffen nach Messene geführt werden sollten [1]).

Der ausgestreuete Same hat indessen die Früchte nicht getragen, welche von demselben erwartet worden. Der Senat sucht darum wieder eine andere Sache, welche dem Bunde Verderben bereiten soll. Den Botschaftern der alten Flüchtlinge wird gütig geantwortet: „der Senat werde an die Achaeer schreiben, daß auch sie in die Heimath kehren könnten." [2]). Viel indessen ist den Römern an der Rückkehr dieser Männer nicht gelegen, denn es ist zweifelhaft, ob es durch sie zu einem Ausbruche kommen wird. Ueberhaupt können die Achaeer ihren Schicksal nicht mehr entgehen und von dem Maaße des Gehorsames, den ihre Gebote bereits finden, kann Rom wohl erwarten, daß sie den Tag ihres Unterganges entweder ruhig erwarten würden, oder daß der Widerstand nicht viel bedeuten werde. Denn der meisten Führer und Bundeshäupter Ansicht war bereits, daß nur einen Weg der Bund noch zu gehen habe, den Weg des unbedingten Gehorsames gegen der Römer Befehle. Das Höchste, was Freisinnige meinen, das noch gethan werden könne, bestehet in einer demüthigen Bitte und einer unterwürfigen Vorstellung. Aber es fehlet auch an anderen nicht, welche der Meinung sind, daß man den Befehlen der Römer selbst zuvorkommen, sie errathen und jedem Winke auf der Stelle Gehorsam leisten müsse. Darum lassen die Römer die Sache dieser alten Flüchtlinge einige Zeit ruhen.

Endlich aber, da Hyperbatos Strateg ist (**Olymp. 150. 3. J. 178.**), um die Zeit da der letzte Philipp von Macedonien gestorben, kommt ein Gebot aus Rom, daß jene wieder aufgenommen werden sollten in ihre Stadt. Die Unterwürfigen, geleitet von dem Strategen Hyperbatos, rathen zum sofortigen und unbedingten Fügen, die Freisinnigen aber, an deren Spitze Lycortas steht, meinen, man müsse den Römern eine Vorstellung thun, denn es würden diese doch nicht begehren, was dem Bunde Verderben bringe, so wie sie nur davon unterrichtet würden, daß es etwas Verderben Bringendes sei. Diese Partei behält die Oberhand auf dem Bundestage, auf dem über die Dinge ge-

1) Polyb. XXV. 1. *2) Polyb. XXV. 2.*

rathschlagt wird. Es werden drei Boten nach Rom gesendet, unter denen sich Callicrates befindet. Da ereignet sich eine der seltsamsten und schandbarsten Scenen. Denn der Botschafter Callicrates, statt seinen Auftrag zu erfüllen, seinen Staat zu vertreten und seine Pflicht zu thun, tritt vor den Senat mit frecher Rede: „Die Römer möchten dem langen Spiele ein Ende machen und, was sie begehrten, geradehin gebieten. Es sei noch eine Partei da, welche, wenn es des Senats Willen zu erfüllen gelte, von Gesetzen, Verträgen, Bundesschwüren und anderen Dingen zu reden wage. Diese Partei habe noch einen großen Einfluß auf die Gemüther der Menschen. Darum müsse sie zum Schweigen gebracht werden, auf daß fortan die, denen ein Römerwort Alles sei, allein noch von den Menschen gehört würden" [1]).

Es ist gewiß characteristisch für die Geschichte, die uns für diese Zeit aus dem Alterthume selbst überliefert worden, daß dieser Vorgang von einem Griechen, von einem Achaeer, erzählt werden kann, ohne daß er einen Laut der Mißbilligung wagt. Eine Kühnheit nur wird die Verrätherei des Callicrates genannt und die Schuld der Verknechtung Griechenlands wird nach Möglichkeit von den Römern hinweggenommen und auf Griechen selbst geworfen. Darum wird gesagt, erst von nun an lernten die Römer geradehin den Griechen befehlen, erst von nun an unterdrückten sie die Freigesinnten alle und ließen nur die schalten und reden, welche ihnen unbedingt ergeben. An allen diesen Dingen wäre dem Geschichtsschreiber, hätte er wirklich so gedacht, wie er schreibt, einzig und allein Callicrates Schuld gewesen, Schuld an Roms Herrschsucht und an Griechenlands Unehre. Ein Jeder siehet leicht, daß das weiter nichts ist, als eine Wendung, die genommen wird den Römern zu Liebe und um abermals einen Schleier über die Wahrheit der Dinge werfen zu können.

Der Senat von Rom giebt nun den Boten einen Schluß mit, welcher den förmlichen Befehl enthält, die Geflüchteten aus Sparta nicht allein, sondern auch die Verbannten von Messene, deren Sache von Callicrates ebenfalls in Anregung gebracht worden, zurückzuführen. Dazu giebt dieser Senatsschluß den Achaeern noch die Lehre, daß alle ihre Staatsmänner fortan sich zu be-

1) Polyb. XXVI. 1. 2.

tragen hätten wie Callicrates. Konnte mit mehr Unverschämtheit gesprochen, konnte der Unabhängigkeit eines Volkes offener Hohn gesprochen, konnte zuletzt deutlicher gesagt werden, daß gleich vom Anfange herein mit den hohen und stolzen Worten der Freiheit und der Befreiung, mit dem unaufhörlichen Anpreisen römischer Freundschaft und römischer Uneigennützigkeit nichts weiter als ein Trug für die Griechen und eine Schlinge für die Knechtschaft gegeben worden war? Noch einmal versucht der Senat außerdem, ob sich nicht etwa ein Bruderkrieg in Griechenland entzünden ließ. Den Aetolern, den Epeiroten, den Athenienfern, den Böotiern und den Athamanen wird zu verstehen gegeben, daß sie doch über die Achaeer herfallen und sie mit den Waffen zwingen möchten, dem Senat zu gehorsamen[1]). Rom gedachte die kleinen Leidenschaften der Griechen gegen einander zu bewaffnen, damit sie die letzten Trümmer der Kraft sich selbst zerstörten. Aber es waren entweder selbst diese Leidenschaften unter den Griechen kraftlos geworden oder es waren ihnen Allen die Augen aufgegangen über der Römer Weise. Es geschah von den Aufgeforderten nichts. Die Achaeer aber fügten sich, ernannten dem Callicrates zum Strategen (Olymp. **150. 4. J. 177.**), und als solcher führte er die geflüchteten Spartiaten und Messenier in ihre Heimath zurück. So kamen diese Männer zurück zu den heimischen Göttern. Sie wurden von den Römern zurückgeführt, nicht weil diese von einem Gefühle des Mitleids oder der Billigkeit ergriffen gewesen, sondern weil sie ein Element der Auflösung und der Zerstörung in dem Bunde der Achaeer sehen wollten. Von den übrigen Griechen aber redet Niemand in dieser Zeit.

Unter solchen Verhältnissen war Perseus auf den Thron seiner Väter gestiegen. Es ist schwer über diesen Mann zu einem festen Urtheile zu gelangen. Die Römer haben gesucht, ihn als verrucht und nichtswürdig darzustellen. Demetrios ist untergegangen durch seine Tücke, seine Gemahlin hat er erwürgt mit eigener Hand, er hat sich besudelt mit vielem Blute, es war auch nicht ein einziges Verdienst, welches an ihm erfunden ward[2]). Zuletzt hat er durch elenden Geiz den Untergang seines Reiches selbst herbeigeführt[3]). Das Maaß des Muthes und

1) Polyb. XXVI. 2. 2) Liv. XLII. 5. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXX.

der Einsichten des Königs in dem Kampfe mit den Römern mag zweifelhaft erscheinen. Im Uebrigen aber wird das harte Urtheil der Römer nur gefällt, damit der Letzte des macedonischen Königsstammes das Mitgefühl der Menschen nicht mit in das Grab nehme. Demetrios ist nicht untergegangen durch die Tücke des Perseus, sondern die Tücke der Römer war es, die den unglücklichen Jüngling in Wirnisse hineinstieß, in denen er den Untergang finden mußte. Und welche Bewandnisse es mit den andern dem König auf das Haupt gelegten Unthaten habe, das wissen wir nicht, und aus einzelnen aus dem Zusammenhange der Dinge herausgerissenen Anführungen läßt sich kein Urtheil fällen. Das aber wissen wir, denn die Römer sagen es selbst, daß sie Verräther in Macedonien gewonnen hatten, daß sie diese in ihren Schutz nahmen [1]), daß sie den König in aller Weise umlauschten, zu umgarnen und zu verderben suchten [2]). Daher wäre leicht möglich, daß jenes vergossene Blut und selbst das Blut der Gemahlin nur die Schuld des Verrathes an König und Vaterland gesühnt und daß es somit zurückfiele auf die Häupter der römischen Senatoren. Perseus war kein Mann ohne alles Verdienst. Er war im Gegentheil ein mäßiger und besonnener Mann, der viel Lob verdiente, der den körperlichen Vergnügungen sich nicht hingab, der über sein Volk waltete mit Milde und Liebe, unter dem die Gewaltsamkeit der letzten Zeit [3]), der Herrschaft seines Vaters, aus Macedonien verschwand, ein Mann endlich, dem in Griechenland alle Herzen entgegenschlugen, die noch der Gefühle für Unabhängigkeit, Vaterland und Ehre fähig waren, ein Mann, der den Künsten befreundet war und den Wissenschaften [4]).

Wie aber auch immer das Urtheil über den Mann sich gestalte, das Urtheil über den Gang der Begebenheiten kann nicht zweifelhaft sein. Den letzten Krieg, in dem Macedonien den Untergang fand, führten die Römer gewaltsam herbei, wie sie den Krieg mit Antiochos von Syrien herbeigeführt. Perseus hat den Gedanken an die Beherrschung des alten und eigentlichen Griechenlands vollständig aufgegeben. Er will nur für sich

1) Una eum res, quum victo leges imponerentur, maxime angebat, quod, qui Macedonum ab se defecerant in bello, in eos jus saeviendi ademtum ei a senatu erat. Liv. XXXIX. 23. 2) Liv. XLII. 25. 3) Polyb. XXVI. 5. 4) Liv. XLI. 20.

bestehen und er will sich so stellen, daß Rom ihn muß bestehen lassen und daher nimmt er seine Maaßregeln gegen einen Angriff, mit dem Macedonien schon lange von Rom bedroht. Die Dinge gehen in der alten Weise. Die Römer erklärten die Befreundung mit anderen Mächten, die Perseus sich zu Schutz und Schirm gewinnen wollte, für Verrath gegen sich und seine Vorsichtsmaaßregeln für einen offenen Angriff. Vergebens erbietet sich dann Perseus zu dem Aeußersten, was gethan werden kann, um den Krieg nicht zu sehen, vergebens bettelt er fast um den Frieden. Rom antwortet nur mit dem Schwerte und dem Kriege, denn es wollte Macedonien beherrschen. Das aber war des Perseus ganzes Vergehen gegen Rom, daß er sich nicht wollte zu Tode quälen lassen und daß er als Mann die freie, königliche Stellung zu behaupten gedachte, in welche das Schicksal ihn gewiesen hatte.

Die Verhältnisse, unter denen Perseus auf den Thron stieg, waren düster und fast verzweifelt. Die Gesinnungen und die Plane des römischen Senats konnten nicht zweifelhaft sein. Die Mittel zu dem Todeskampfe waren nur gering. Von der Erbärmlichkeit und der Zerrissenheit der Griechen war kaum noch etwas zu erwarten. Indessen hatte Philipp Alles für den Krieg wohl gerüstet und einen Schatz hinterlassen, mit dem der Krieg gegen Rom zehn Jahre lang ausgehalten werden konnte [1]). Es konnten die Barbaren des Nordens und besonders die Gallier, die gern um guten Sold kämpften, gewonnen werden. Der thrazische Norden war noch immer in Bewegung und gallische Horden trieben sich noch immer in demselben herum. Es ziehen Völker aus Gallien nach Thrazien und wiederum aus Thrazien nach Gallien [2]). Die Bastarner zeichneten sich unter diesen Galliern aus. Sie wohnten jenseits des Istros. Philipp soll den Gedanken gehabt haben, durch diese Bastarner einen Einfall in Italien machen zu lassen. Macedonier sollten ihnen die Wege zeigen und auf der Reise sollten sie noch das feindliche Geschlecht der Dardaner vernichten [3]). Die Bastarner waren auch schon eingebrochen und bis zu dem Lande der Dardaner gekommen. Sie hatten aber heftigen Widerstand bei den thrazischen Stämmen gefunden; auch

1) Just. 30. 4. Plut. Aemil. Paul. 8. 2) Just. Prolog. lib. XXVII. 3) Liv. XL. 57. Just. Prolog. lib. XXVIII.

der Tod Philipps hatte Stocken in das Unternehmen gebracht und die Bastarner waren über den Istros zurückgegangen.

Perseus unterhielt die Verbindung mit ihnen, da aus ihnen und den andern Galliern leicht tüchtige Söldnerschaaren gewonnen werden konnten. Auch die einheimischen thrazischen Stämme hatte König Philipp nicht außer Acht gelassen. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er mehrere Züge in das Innere Thraziens unternommen und gegen die Maeder und andere unbedeutende thrazische Stämme und andere Völkerschaften gestritten. Auf einem dieser Züge waren die Macedonier bis auf die Höhen des Gebirges Haemos gekommen [1]). Lag bei diesen Zügen des Königs Philipp der Gedanke unter, Eroberungen in Thrazien zu machen und auf einer anderen Seite wieder zu gewinnen, was durch die Römer verloren gegangen war, so sind sie erfolglos geblieben und mußten erfolglos bleiben. Lag ihnen aber, wie es weit wahrscheinlicher ist, der Plan zum Grunde, mit den Barbaren bekannt zu werden, mit ihnen in Verhältnisse zu kommen und ihre Bundesgenossenschaft gegen die Römer zu gewinnen, so sind sie wenigstens nicht ohne allen Erfolg geblieben: denn das große Volk der Odrysen erscheinet unter den Symmachen des Königs Perseus. Viel indessen trugen die Barbaren des Nordens nicht aus. Es war unter ihnen keine Verbindung und kein Zusammenhang. Auch erwogen sie schwerlich die Allen von den Römern drohende Gefahr. Nur eine tüchtige Söldnerschaar konnten sie geben. Doch war es selbst nicht ganz ungefährlich eine solche, zumal wenn sie aus Galliern bestand, in Macedonien aufzunehmen und ihnen das Land zu erschließen, das sie mehr als einmal so furchtbar verheert hatten.

Und sonst boten sich dem König Perseus sehr geringe Aussichten dar. Der König Eumenes von Pergamos war unbedingt dem römischen Interesse ergeben. Die Römer hatten ihn gehegt und gepflegt. Die thrazisch-griechischen Städte, aus denen die Römer im Namen der Freiheit den König Philipp zu weichen geboten, waren ihm überantwortet und die hohen Freiheitsworte abermals Lügen gestraft worden, Bithynien, Kappadozien und Pontos waren zu fern und zu unbedeutend. Der König von Syrien, welcher herrschte, als der Kampf zwischen Macedonien

1) Liv. XL. 22.

und Rom ausbrach, Antiochos-Epiphanes, sann mehr darauf, wie er Coele-Syrien, Phönizien und Palästina wieder gewönne, als zu streiten gegen die Römer [1]). Der König von Aegypten aber, Ptolemaeos Philometor, wie er gegen den Syrier durch die Freundschaft der Römer sich behaupte. Zwischen diesen Königen kam auch der Krieg zum Ausbruche noch während Perseus seinen Todeskampf stritt. Zerrissenheit, Zwietracht und Verwirrung waren unter den Fürsten der macedonisch-griechischen Welt geblieben wie am Anfange, ja sie waren gestiegen und die Verhältnisse waren schärfer geworden durch das Eingreifen und durch die feinen Künste der Römer.

Unter so mißlichen Umständen verlor Perseus den Muth nicht; er bewährte sich als ein tüchtiger Mann, der keine Mittel unversucht läßt, welches von irgend einer Seite her sich zu bieten scheinet, um dem Untergange zu entgehen. Er reizt das übermächtige Rom nicht zum Kriege, sondern er weicht demselben aus in aller Weise und giebt nach, wo das Nachgeben noch eine Möglichkeit ist, wo nicht das Dasein selbst aufgegeben werden sollte. Aber er ist auch entschlossen, den Römern nicht wehr- und kampflos in die Hände zu fallen. Durch einen kühnen Handstreich scheinet Perseus den Thron gewonnen zu haben. Antigonos war untergegangen, ehe seine Anhänger und die Römer zur Besinnung kommen konnten. Antigonos ward gefangen und niedergehauen [2]). Darauf sicherte sich Perseus den Thron durch verständige und versöhnende Maaßregeln. Alle Gefangene — und Philipps Mißtrauen hatte viele in das Gefängniß geführt — wurden freigelassen, alle rückständige Abgaben wurden erlassen, allen Geflüchteten wurde der sichere Schooß des Vaterlandes wieder erschlossen, damit keiner fehlen möge von den Söhnen Macedoniens bei dem letzten Kampfe [3]). Und des Königs Vertrauen zu seinem Volke scheinet auch im Ganzen genommen das Vertrauen und die Liebe desselben zu seinem König zurückgebracht zu haben. Der Verräther, welche die Römer finden, scheinen immer nur wenige gewesen zu sein. Dann scheint Perseus eine Heerfahrt unternommen zu haben. Er besiegt den König eines kleinen thrazischen Stammes, der am Gebirge Pangaeos wohnt. Dieser König wird Aproupolis genannt.

1) Liv. XLII. 29. 2) Liv. XL. 57. 3) Polyb. XXVI. 5.

Vielleicht war Philipp zuletzt von den Römern selbst aus dem Besitz der Bergwerke von Pangaeos gedrängt worden und Perseus brachte sich wieder mit den Waffen in denselben [1]). Dann sendet der König nach Rom und läßt die Erneuerung des Bündnisses nachsuchen, in dem sein Vater mit den Römern gestanden. Dieses Bündniß scheint von dem Senat unweigerlich bewilliget worden zu sein [2]). Diese Bereitwilligkeit konnte den König Perseus gewiß in keine Täuschung führen, zumal da das Bündniß nur unter schweren Bedingungen gewonnen worden, denn Perseus sollte sich nicht ausbreiten dürfen über das alte Macedonien hinaus [3]). Die Römer hatten durch den Ausgang des Demetrios und des Antigonos die Aussicht verloren das Reich Macedonien in sich selbst zusammenbrechen zu sehen. Sie waren entschlossen, Macedonien nun in ihrer Weise offen und ehrlich zu bekämpfen. Aber die Zeit war nicht günstig und in Istrien, Ligurien und Iberien hatte der römische Staat schwere Kriege zu bestehen. Dazu hatte man in Rom die Hoffnung auf die alten Künste noch nicht aufgegeben und zuletzt meinte man, daß die zweifelhafte Stellung, in welcher Perseus gehalten ward, ihn zu Maaßregeln treiben müsse und treiben werde, durch welche sich ein Angriffs- und Eroberungskrieg etwa werde rechtfertigen oder doch beschönigen lassen. Das aber war für Rom darum von Wichtigkeit, weil nur so ein gemeinschaftliches Handeln der Fürsten im Morgenlande gegen Rom vermieden werden konnte. Dafür sorgen die Römer immer mit feiner Kunst, daß nicht Alle oder auch nur Mehrere gleichzeitig aufgeregt würden. Darum muß jeder Krieg seinen Vorwand haben und jeder Angriff seine Entschuldigung. Bei Philipp und Antiochos von Syrien waren diese Dinge in der Freiheit der europaeischen und der asiatischen Griechen gewesen und das angebliche Drauen mit furchtbaren, Italien und Rom zermalmenden Angriffen, bei Perseus sind es fast nur die Sicherungen, welche er gegen die Römer trifft, in denen jene Dinge gefunden werden. Sichern aber wollte sich König Perseus allerdings.

Die Römer ließen ihn gar zu bald sehen, was er zu erwarten habe. Es schlichen, bald nachdem die Symmachie ge-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. Appian. de reb. Macedonic. 6.
2) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. apud Maium. pag. 71. 3) Liv. XLII. 25.

schlossen worden, römische Boten in Macedonien herum [1]). Die Bastarner waren, wie es scheint, ohne Zuthun des Königs über den Ister gekommen und sie kämpften gegen die Dardaner und Scordiscer. Der Senat erhob diesen Vorgang absichtlich zu etwas sehr Wichtigem, und ließ Boten der Dardaner und der Thessalier Klage über die Bastarner in Rom erheben [2]).

Es waren in der gewöhnlichen Weise Roms Kundschafter des Senats in Macedonien erschienen, um zu lauschen und zu spähen, was vorgehe. Sie hatten von dem Vordringen der Bastarner gegen die Dardaner Bericht gegeben **(Olymp. 151. 1, J. 176.)**. Der Senat hatte darüber ein großes Geschrei gegen den König Perseus erhoben. Der König sendete nun auch eine Botschaft an den Senat und ließ versichern, daß ohne sein Zuthun die Bastarner vorgedrungen und er keine Verbindung mit ihnen habe. Wie dem auch sein möge, gewiß ist, daß das Unternehmen der Bastarner ohne Erfolg blieb. Also mochte das Ganze von geringer Erheblichkeit sein. Der Senat aber antwortet den macedonischen Botschaftern, ohne sich weiter auf diese bedeutungslose Sache einzulassen: „Perseus möchte das Bündniß heilig halten, von dem es scheinen könnte, daß er es mit Rom habe.“ [3]) Das war eine Erklärung in demselben Style etwa, wie sie den Aetolern gegeben worden war, eine Erklärung, welche dem König voraussehen ließ, daß man ihm bald sagen würde, das Bündniß sei gar nicht vorhanden. Das Ganze ließ dem König die feindselige Gesinnung des Senates ermessen, da die Veranlassung zum Streit von den Römern jedes Falles gewaltsam herbeigezogen worden.

Dachte nun Perseus an die Dinge zurück, die gegen Philipp und Antiochos von Syrien geschehen waren, so konnte er wohl kaum zweifelhaft sein, daß er von den Römern würde angegriffen werden, so wie nur ihre übrigen Verhältnisse ihnen dazu Raum gestatteten. Es kamen bald andere Dinge hinzu, welche den König bedenklicher machten. Athen und die Achaeer untersagten allen Macedoniern den Eintritt in ihr Gebiet und brachen alle Verbindung mit Macedonien ab [4]). Es war natürlich,

1) Legati, qui missi ad res visendas in Macedoniam. Liv. XLI. 19. Oder: qui res in Macedonia adspicerent. Liv. XLII. 6.
2) Polyb. XXVI. 9. **3)** Ut sanctum haberet foedus, quod ei cum Romanis esse videri posset. Liv. XLI. 19. **4)** Liv. XLI. 23.



daß Perseus an die Möglichkeit eines nahen, von den Römern zu beginnenden Krieges dachte, und eben so natürlich, daß er auf Gegenwehr sann und auf den Gewinn von Bundesgenossenschaften. Es scheint, Perseus hatte neue Hoffnungen gefaßt und den Gedanken, daß es jetzt leichter als früher möglich sein würde, eine Verbindung nicht zum Angriff sondern zum Schutz und Trutz gegen die Römer zusammen zu bringen. Denn es war vor kurzem ein Ereigniß vorgegangen, welches bei denen selbst, die bis jetzt die eifrigsten Freunde der Römer gewesen, Bedenken aufregen zu müssen schien.

Aus den Eroberungen, die über Antiochos von Syrien gemacht worden, war Lycien genommen und an die Republik Rhodos gewiesen worden. Darüber hatten die Zehn entschieden, welche nach dem Ausgange des Krieges gegen Antiochos die asiatischen Angelegenheiten entschieden hatten. Der Senat wollte später in den Schriften dieser Zehn aufgefunden haben, daß Lycien den Rhodiesern nicht geradezu geschenkt, sondern nur als Bundesgenosse überwiesen worden sei[1]). Aber zweifelhaft und dunkel mag damals gleich über die Sache gesprochen worden sein. Denn die Römer wollten allenthalben Verwirrung, und selbst in ihrer anscheinenden Großmuth suchten sie nur das spätere Verderben des Beschenkten. Die Lycier hatten nun auch von der Republik Rhodos begehrt, als Bundesgenossen aufgenommen und behandelt zu werden[2]). Rhodos aber unterwarf sie und behandelte das Land mit der größten Schärfe[3]). Es brach ein Krieg aus und die Lycier sendeten zu den Achaeern und zu den Römern um Hülfe.

Die Boten von Lycien konnten aber erst nach Rom gelangen, als dieser Krieg bereits geendet und Lycien noch einmal von Rhodos unterworfen worden. Dennoch traten sie vor den Senat und dieser entschied, daß weder Lycien noch sonst ein anderes Land an Rhodos in der Art gegeben worden, daß es in förmlicher Unterwerfung stehe. Lycien sollte nur so unter Rhodos stehen, daß es zugleich freier Bundesgenossenstaat in dem römischen Reiche sei (**Olymp. 150. 4. J. 177.**)[4]). Dabei will der Senat eigentlich weiter nichts, als daß ein Krieg entstehe,

1) Polyb. XXVI. 7. 2) Polyb. XXIII. 3. 3) Liv. XLI. 6.
4) Lycios ita sub Rhodiorum simul imperio et tutela esse, ut in ditione populi Romani civitates sociae sint. Liv. XLI. 6.

in welchem Rhodos seine Kräfte und sein Geld verschwenden müsse[1]). Diese Hoffnung der Römer wird nun auch erfüllt. Lycien will nun auch nicht als Bundesgenossenstaat unter Rhodos stehen, sondern begehrt die volle Autonomie und Freiheit[2]). Darüber fängt Rhodos einen Krieg an, der erst während des Kampfes der Römer gegen Perseus durch einen Machtspruch des Senats zum Besten Lyciens entschieden wird[3]).

Diese Sache nun, schien es, mußte bei den Rom befreundeten und von Rom beschenkten Fürsten große Aufmerksamkeit erregen. Die Römer nahmen ja schon gewissermaßen zurück, was sie eben erst gegeben, sie stellten ja einen ganz seltsamen Begriff des Ausdruckes: „das römische Reich" auf, zu dem also auch die bundesgenossenschaftlichen Staaten gehörten. Der König Perseus nun scheinet auf den Eindruck gerechnet zu haben, den dieser Vorgang unter den Menschen machen mußte. Die Gesandten desselben sind bei Seleucos Philopator von Syrien, bei Ptolemaeos Philometor von Aegypten, bei Eumenes von Pergamos und selbst in Karthago zu finden, wo, wie wenigstens die Römer wissen wollten im Senat unter dem Schleier der Nacht über eine Botschaft des Königs von Macedonien verhandelt worden war. Mit einigen dieser Fürsten hatte Perseus schon früher freundschaftliche Beziehungen gewonnen. Er hatte, nachdem eine frühere Gemahlin von ihm ermordet worden, bald nach dem Antritt seiner Regierung, eine Tochter des Königs von Syrien, Laodice, zur Gemahlin genommen, er hatte seine Schwester dem König Prusias von Bithynien gegeben[4]).

Perseus unterhandelte also und zwar gegen die Römer. Das beweisen die geschichtlichen Anführungen. Aber seine Unterhandlungen führen zu keinem bestimmten Resultate, das beweist der Fortgang der Ereignisse. Denn als der Kampf mit den Römern ausbricht, stehet Perseus allein. Die Lehren, welche die Römer den Fürsten gegeben haben, sind noch nicht stark und kräftig genug gewesen und der Eindruck des Vorganges, welcher zwischen Rhodos und Rom statt gefunden, ist geringer gewesen, als Perseus berechnet. Der pergamenische Eumenes bleibt noch unbelehrt in dem Interesse der Römer und hofft offenbar, daß

1) Polyb. XXVI. 7. 2) Polyb. XXVI. 8. 3) Liv. XLI. 25. 4) Appian. de reb. Macedonic. 6. Liv. XLII. 12.

der Untergang des macedonischen Reiches durch die Römer zur Erweiterung seiner Macht beitragen werde. Syrien und Aegypten werden schon dadurch fortwährend abgehalten, eine Aufmerksamkeit auf Rom zu wenden, daß unter ihnen selbst der alte Streit wegen Coele=Syrien neu ausbrechen will.

Nicht minder unglücklich ist Perseus in seinen Bemühungen, die griechischen Staaten zu irgend etwas Festem und Bestimmten zu gewinnen. Es findet zwar in Griechenland, indem man gewahrt, daß es zu einem abermaligen Kampfe zwischen Rom und Macedonien kommen werde, eine Geneigtheit für Perseus statt. Aber diese Geneigtheit ist feig und verzagt und wagt nicht sich in Thaten zu äußern. Am bedeutendsten scheinet die Bewegung in dem alten Heimathlande der Freiheit, in Aetolien, zu sein. Zwei Parteien lagen hier in blutigem Zwist. Waren diese Parteiungen auch aus anderen Veranlassungen, aus den Schuldenwesen, hervorgegangen [1], so nehmen sie doch später eine macedonische und eine römische Farbe an. Das Volk hielt es mit den Macedoniern, die Edlen mit den Römern, und diese behaupten das Uebergewicht [2]. In Thessalien scheinet Aehnliches vorgegangen zu sein. Aber die Nachrichten sind sehr dürftig und zweideutig. Doch ist auffallend, daß Perseus, angeblich um im Tempel zu Delphi zu opfern, in Thessalien erscheint [3]. Wie dem aber auch sein möge, Perseus gewann endlich nichts in Thessalien. Und allenthalben, wie freundlich und freigebig er sich auch den Griechen erweisen mochte, er gewann Nichts oder Wenig. Denn für sehr wenig konnte der Bund gerechnet werden, welchen Böotien mit Perseus schloß [4]. Er soll auch nur im Geheim geschlossen worden sein [5].

Mitten unter diesen Bemühungen Freunde und Bundesgenossen zu gewinnen, muß Perseus immer bedenklicher werden; denn die Römer sagen es ihm zwar noch nicht selbst, aber sie lassen es ihm bereits sagen durch ihre Freunde, daß er bald Krieg mit Rom haben werde. Perseus sucht sich den Achaeern wieder zu nähern und läßt vorläufig nur darauf antragen, daß die harten und feindseligen Maaßregeln gegen Macedonien aufgehoben und das frühere Verhältniß wieder hergestellt werden

1) Liv. XLII. 5. 2) Liv. XLI. 27. 3) Liv. XLI. 22.
4) Polyb. XXVII. 1. 5) Liv. XLII. 11.

möge. Der damalige Strateg Xenarch scheint sich auch auf die Seite des Königs zu neigen. Aber der Römerfreund Callicrates dringt durch, daß Alles abgewiesen wird. Denn Perseus wolle es nur einleiten, daß er ein Bündniß mit den Achaeern gewönne, woran man gar nicht denken dürfe, da es nicht zweifelhaft sei, daß nächstens Krieg zwischen Rom und Macedonien ausbrechen werde. Eine zweite Botschaft, welche Perseus an die Achaeer sendet, wird aus Furcht vor den Römern gar nicht vorgelassen [1]). Während dieser Vorgänge hatte nun Perseus mehr und mehr die Gesinnung der Römer erkannt. Er wurde auf vielfache Weise gequält, er sollte sich ausforschen lassen, er sollte allenthalben den Winken der Römer gehorchen. Sie arbeiteten ihm allenthalben entgegen, obwohl er sich nur auf Vertheidigung und nicht auf Angriff stellte. Sie ließen ihn zuletzt durch ihre Freunde sagen, daß er bald Krieg mit Rom haben werde. Perseus betrieb die Unterhandlungen zwar fort, da er aber sah, daß sie so wenig gediehen, mußte er sich natürlich auf sein Schwert stellen. Das Heer ward gerüstet und starke Haufen Bastarner unter dasselbe aufgenommen.

Die Römer aber waren wiederum im Besitz großer Vortheile. Perseus konnte, da sich rings um ihn her Schwanken oder Feindschaft zeigte, an keinen großen Angriffskrieg gegen die Römer denken. Sie aber konnten die Zeit, wenn angegriffen werden sollte, sich selbst bestimmen, und in düsterer Ruhe verließen einige Jahre. Sie sehen dem Mühen des Königs Perseus, Bundesgenossen zu gewinnen, einige Zeit ruhig zu, denn sie mögen überzeugt gewesen sein, daß die Verhältnisse und die Schlaffheit der Menschen die Entstehung eines großen Bündnisses gegen sie schon selbst verhindern werde. Sie hatten indessen eine Gesandschaft nach Macedonien gesendet, welche am Anfange des Consularjahres (Olymp. 151. 4. J. 173.) zurückkehrte. Von solchen Botschaftern scheint Perseus sehr oft gequält worden zu sein. Er hatte sich jetzt nicht weiter wollen ausforschen lassen und die Gesandten gar nicht vor sich gelassen. Diese berichteten, daß Perseus sich offen zum Kriege rüstete [2]), was, da die Römer es ihm durch die Achaeer hatten sagen lassen, daß er bald würde angegriffen werden, nicht zu verwundern war. Daß

1) Liv. XLI. 23. 24. 2) Liv. XLII. 2.

der König aber erst durch sie selbst in diese Noth gebracht, davon sagen die Römer freilich nichts.

Indessen verläuft die Zeit des Consularjahres ohne daß von Rom ein entscheidender Schritt geschieht. Der Krieg wird nur vorbereitet. Die römischen Botschafter sind wieder allenthalben zu finden. Die Ruhe wird in Aetolien und Thessalien wieder hergestellt, die Achaeer werden belobt, daß sie den Haß der Römer gegen Perseus so offen und unzweideutig ausgesprochen [1]). Der neue König von Syrien, Antiochos Epiphanes, scheint die Aufmerksamkeit des Senats besonders zu fesseln. Das Bündniß mit Syrien wird unweigerlich erneuert. Römische Boten eilen selbst nach Antiochien, um sich zu überzeugen, daß der König eben nicht auf einen Bund mit Perseus, sondern auf einen Angriff gegen Ptolemaeos Philometor sinne.

Aber der Senat ist nicht allein thätig, er läßt auch andere thätig sein. Eumenes der Zweite, der König von Pergamos, erscheint selbst in Rom. Dieser tritt vor den Senat. „Es sei eine ungeheure Streitkraft wieder in Macedonien gesammelt und es stütze sich dieselbe auf einen großen Schatz. Eine große Verbindung durch ganz Griechenland und Asien wolle sich gegen die Römer gestalten. Thrazien sei von Perseus unterworfen worden." Die ganze Rede des Königs ist voll von unbestimmten oder auf nichts gegründeten Behauptungen. Sie ist von dem Senat bei dem König bestellt worden, damit es den Anschein gewinne, als drohe Rom und Italien selbst eine Gefahr. Diesen Schein wünschte der Senat darum abermals zu gewinnen, damit bei dem Volke die Rogation wegen des Krieges gegen Perseus leicht durchgehen möge. Auch Boten des Königs Perseus waren zugegen. Ihre Vertheidigung ward kaum gehört, wohl aber ward es als schwere Beleidigung aufgenommen, als einer von ihnen, Harpalos, in die Worte ausbrach: „wenn Rom durchaus Krieg haben wolle, so bleibe auch dem König nichts Anderes übrig, als das Schwert zu ergreifen und zu denken, daß der Ausgang eines solchen Krieges doch noch zweifelhaft sei." [2]). Die Kunst, welche die Römer anwenden, damit der Anschein komme, als sei der Krieg von Perseus veranlaßt, als würden sie in denselben hineingetrieben, ist so unverkennbar als eben nicht fein angespon-

1) Liv. XLII. 6. 2) Liv. XLII. 11. 12. 13.

nen. Sie sagen ihm, nachdem sie ein Bündniß mit ihm geschlossen, offen und unzweideutig, sie wären ihm feind und würden ihn nächstens bekämpfen. Perseus bereitet sich natürlich und rüstet. Das erklären nun die Römer für Herausforderung und Feindschaft.

Indessen wie bitter sie auch nach dem Bericht des Eumenes sich gegen Macedonien ausgesprochen hatten, sie erklären den Krieg doch noch nicht. Es fehlte an einer Veranlassung dazu. Man wollte doch nicht auftreten und sagen, daß deshalb auf Perseus losgeschlagen werde, weil er sich in wehrhaften Stand setze. Es war um der anderen Könige willen. Da ereignete sich ein seltsamer Vorfall. König Eumenes ward auf der Rückreise in sein Reich, in Griechenland am Berge Parnaß, in der Mitte seiner zahlreichen Begleitung angefallen. In einer Schlucht warfen Männer Steine auf ihn herab, welche ihn verwundeten und betäubten, ohne ihn zu tödten. Die Männer nun, welche dieses thaten, sollen, behaupteten die Römer, von Perseus ausgesendet gewesen sein, denn er habe den König Eumenes wollen ermorden lassen.

Nun hatte Eumenes allerdings eine niederträchtige Rolle gespielt und es war natürlich, daß Perseus heftig auf ihn ergrimmt war. An dem Morde des Eumenes konnte ihm indessen nicht viel gelegen sein, denn mit dessen Tode hätte die Politik von Pergamos sich schwerlich geändert. Und wenn nun auch Perseus von Leidenschaftlichkeit fortgerissen worden wäre, so hätte er seine Sache gewiß besser angestellt und würde Männer gefunden haben, deren Mordstahl den König Eumenes wohl getroffen hätte. Die Sache mit der Waldschlucht und den Steinen lautet gar zu abentheuerlich. Aller Antheil an diesem Vorgange ist von Perseus nachmals auf das Bestimmteste geläugnet worden. In Rom wird seine Schuld sogleich als unbezweifelte Wahrheit genommen, ja man will ebendaselbst die Gewißheit gewonnen haben, daß Perseus darauf sinne, römische Feldherrn und römische Legaten vergiften zu lassen [1]).

Alles dieses zusammen wird als Vorwand ergriffen um die Acht über ihn auszusprechen. Perseus wird für einen Feind Roms erklärt, Boten werden an ihn gesendet, die ihm Bund

1) Liv. XLII. 15. 16. 17.

und Freundschaft aufkündigen sollten, und ein Praetor empfängt bereits Befehl, eine Flotte hinüber nach Apollonia zu führen, denn der wirkliche Krieg soll erst einem der Consuln des folgenden Jahres übertragen werden[1]). Die Römer eilen gar nicht mit diesem Kriege und sie legen offenbar kein großes Gewicht auf denselben. Sie strafen dadurch sich selbst Lügen, indem sie von den ungeheuern Anstalten des Perseus und von seinen weitverzweigten Verbindungen redeten. Sie stehen auch sicher von allen Seiten. Nachdem jene drohende Erklärung gegen Perseus gefallen, gehen noch einmal römische Botschafter nach Syrien und Aegypten. Sie finden dort in Bezug auf Rom Alles ruhig. Perseus, obwohl er fortwährend unterhandelt, kann bei diesen macedonischen Fürsten nichts erwirken. Denn Antiochos Epiphanes steht auf dem Puncte Aegypten anzugreifen. Die Römer sind klug genug, sich im Anfange nicht um diesen Krieg zu kümmern. Nur über Rhodos ward ein ungünstiger Bericht im Senat abgestattet: dort finde sich Hinneigung zu Macedonien. Aber Rhodos läßt sich sogleich demüthig entschuldigen. Dagegen gelingt es den Römern Verbindung mit thrazischen Barbaren und besonders wahrscheinlich mit den Dardaner zu gewinnen, damit sie Macedonien im Rücken faßten. Auch Eumenes von Pergamos rüstet mit aller Macht, denn er meint, es würde dann wieder ein schöner Theil der macedonischen Erbschaft an ihn fallen. Dieser Mann handelt immer auf eine eben so unwürdige als thörige Weise.

Indessen scheinet der Senat, um die Rogation wegen des Krieges bei dem Volke durchzubringen, alle die Dinge, welche bis jetzt gegen Perseus vorgebracht waren, noch nicht für stark genug zu halten. Daher müssen die Boten, welche demselben Bund und Freundschaft aufgekündiget haben, nicht allein berichten, wie ungeheuer groß seine Rüstungen, wie bedenklich seine Verbindungen mit den asiatischen Königen, deren Nichtigkeit und Erfolglosigkeit eben eingestanden worden, sondern auch, wie er rund heraus erklärt habe, er betrachte das bestehende Bündniß mit Rom, daß er am Anfange seiner Herrschaft geschlossen, als nicht mehr vorhanden und Rom müsse ein ganz neues anderer Art mit ihm schließen[2]). Auf diese Nachricht werden die Rü=

1) Liv. XLII. 18. 2) Liv. XLII. 25.

stungen eifrig betrieben, die consularischen Comitien gehalten und die Rogation bei dem Volke sogleich durchgesetzt.

Es ist erlaubt an der Wahrheit dieses römischen Berichtes zu zweifeln. Perseus hatte, wie es allen Anschein hat, den früheren Bund mit Rom nicht für gebrochen erklärt. Er war nur, weil die Römer ihm offene Feindschaft zeigten, in Thessalien eingerückt. Denn kaum hat Perseus erfahren, daß ein consularisches Heer gegen ihn gesendet werden sollte, als er abermals Boten nach Rom sendet. Er wundere sich, warum Rom ein Heer herübersenden wolle, wenn er etwas gethan, worüber der Senat zu klagen habe, so werde er demselben Genugthuung leisten [1]). Er meinte, er würde dann aus Thessalien und wohin er sich sonst über seine Grenzen sich ausgebreitet, sich zurückziehen. So konnte Perseus schwerlich reden, wenn er das Bündniß mit Rom so eben für aufgehoben erklärt hätte. Der Senat aber weist diese Botschaft ohne Antwort zurück. „Der Consul Licinius werde mit dem Heere bald in Macedonien sein, an diesen könne der König sich wenden, in Italien würden seine Boten ferner nicht zugelassen werden." (Olymp. **152. 2. J. 171.**) Perseus thut alles Mögliche für den Frieden, die Römer alles Mögliche für den Krieg.

Perseus steht fast ganz allein. Nur der König der Odrysen, Cotys, hat sich an ihn angeschlossen. Gentius, ein König in Illyrien, und die Republik Rhodos, heftig von den Römern beleidiget, schwankt noch hin und her. Alle übrige Fürsten, die in diesen Bereich fielen, waren entweder entschieden gegen ihn, wie Eumenes von Pergamos, oder sie waren mit anderen Dingen und anderen Gedanken beschäftiget, wie Antiochos Epiphanes, oder sie wollten erst die Wendung des Kampfes erwarten, wie Prusias von Bithynien [2]). Darum läßt der König nicht ab auf den Frieden zu wirken, wie oft er auch von den Römern abgewiesen wird.

Es sind mehrere römische Legaten in Griechenland. Einer derselben, Quintus Marcius, ist der Gastfreund seines Vaters Philipps gewesen. An denselben wendet sich Perseus abermals. Der römische Legat betrachtet den Zustand der Dinge. Das consularische Heer ist noch nicht da, die Römer sind noch nicht

1) Liv. XLII. 36. 2) Liv. XLII. 26. Eutrop. IV. 6.

fertig zum Kampfe. Der König von Macedonien aber stand wohlgerüstet in Thessalien und es war bei der Stimmung der Gemüther nicht undenkbar, daß, wenn Perseus rasch und kühn weiter in den Süden Griechenlands drang, eine Bewegung gegen die Römer entstand und die Lage der Dinge übler ward. Darum entschließt er sich den König Perseus zu betrügen, auf daß Zeit gewonnen werde und das consularische Heer herankomme. Marcius geht auf die Anträge des Königs ein. Nachdem Perseus sich, um seine Geneigtheit zum Frieden zu beweisen, aus Thessalien zurückgezogen hatte, findet eine Unterredung zwischen ihm und Marcius statt. In Folge derselben wird ein Waffenstillstand geschlossen und noch einmal geht eine macedonische Gesandschaft nach Rom [1]).

Perseus wahret diesen Waffenstillstand getreulich. Er sendet nach Byzanz und nach Rhodos und läßt melden, daß er gute Aussicht zum Frieden habe. Er bittet indessen die Republik Rhodos, daß sie gerüstet bleiben möge, damit nicht aller Dinge Gewalt in die Hand Roms komme [2]). Die Römer aber wahren ihn nicht, diesen Waffenstillstand. Ihre Legaten eilen nach Böotien und fast alle Städte dieses Landes werden geschreckt und entsagen dem macedonischen Bündniß. Dabei wird auch das alte böotische Bündniß vollständig aufgelöst [3]). Die Städte müssen sich einzeln in die Treue der Römer geben. Nur Koroneia und Haliartos halten bei dem König aus. Sie werden deshalb bedrängt und sie bitten den König um Hülfe. Er aber antwortet, der Waffenstillstand binde ihm die Hände, sie möchten sich selbst zu schirmen versuchen gegen Theben, aber die Römer nicht feindlich behandeln [4]).

Unterdessen werden die Boten des Königs zwar vor den Senat gelassen, aber niemand sagt, worin ihre Anträge bestanden. Der Senat weist sie und alle Macedonier sogleich aus Italien hinweg [5]). Quintus Marcius hatte sich öffentlich in dem Senat gerühmt, daß er den König Perseus betrogen habe. Fast der ganze Senat spricht seinen Beifall aus. Nur einigen alten Senatoren, wird erzählt, hätte diese neue Weisheit und dieses neue System des Truges nicht gefallen [6]). So offen war es freilich

1) Liv. XLII. 38—43. 2) Polyb. XXVII. 4. 3) Polyb. XXVII. 1. 2. 4) Liv. XLII. 36. Polyb. XXVII. 5. 5) Liv. XLII. 48. Polyb. XXVII. 7. 6) Liv. XLII. 47.

noch nicht ausgesprochen worden, daß ein guter Theil der Siege durch Trug und List gewonnen, angewendet waren sie längst worden. Aber die alten Senatoren mochten fühlen, wie wenig die Sachen für die Zukunft gefördert würden, wenn man solche Grundsätze geradezu ausspreche. Nun empfängt der Consul Licinius, dem die Provinz Macedonien geworden, Befehl sofort nach Griechenland zu gehen. Eumenes von Pergamos befindet sich ebenfalls schon in Europa und belagert die Stadt Abdera, welche sich vielleicht seiner Herrschaft noch nicht unterworfen hatte. Rhodos hat sich in der Zwischenzeit, durch Furcht bestimmt, ebenfalls für Rom entschieden und seine Flotte in Bewegung gesetzt[1].

So waren Feinde ringsum und kaum eine Hoffnung dem König Perseus übrig. Er hatte fast gebettelt um den Frieden und immer war er schnöde zurückgewiesen worden. Alles, was sein Vater Philipp und er selbst gefürchtet, war in Erfüllung gegangen. Die Römer hatten den Untergang nur aufgespart und der Tag der Erfüllung war herangekommen. Als die letzte trübe Botschaft von Rom kam, ward Kriegsrath zu Pella gehalten. Einige meinten, man müsse den Frieden von Rom um jeden Preis und selbst durch Abtretung eines Theiles des alten Macedoniens zu erkaufen suchen. Die Mehrzahl aber glaubte, daß der Todeskampf doch einmal werde gestritten werden müssen und daß es besser sei, ihn mit ungeschwächter Macht zu bestehen.

Für diese Ansicht entschied sich nachmals das Volk, denn Alles zeigte Begeisterung und Aufopferung für den Krieg; für diese Ansicht entschied sich König Perseus[2]. Das Heer ging wieder vor, hinein nach Thessalien. Es zählte dasselbe zwei und vierzigtausend streitbare Männer, Macedonier, Barbaren und Griechen. Denn aus Sparta, Aetolien und Böotien hatte sich eine kleine Schaar Freigesinnter und Muthiger eingefunden[3]. Auch libysche Elephanten befanden sich bei demselben[4]. Zu derselben Zeit etwa traf nun auch das consularische Heer in Thessalien ein, welches seinen Weg durch Epeiros und das Land der Athamanen genommen hatte. Mit demselben vereinigte sich Eu

1) Polyb. XXVII. 6. 2) Liv. XLII. 51. 52. 53. 3) In diesem macedonischen Heere erscheint noch ein Heraclide von Sparta, Namens Leonidas. Liv. XLII 51. 4) Diod. Sic. II. 17.

menes von Pergamos, die thessalische Reuterei und die Griechen, welche die Furcht herbeizwang, die Aetoler, die Böotier und eine kleine Schaar Achaeer. Ein praetorianisches Heer belagerte Haliartos.

Eine heiße Schlacht ward in der Nähe des Peneus geschlagen. Sie war nicht glücklich für die Römer. Sie wichen und ihre Reuterei war schon geschlagen. Die macedonische Phalanx rückte heran und ein entscheidender Sieg schien gewonnen zu werden. Da ward Perseus durch einen Mann aus Kreta, Euander, auf den seltsamen Irrthum gebracht, daß er den Sieg gegen die Römer nicht auf das Aeußerste treiben dürfe, daß er nun einen billigen Frieden erhalten werde. Also gewannen die Römer Zeit. Sie gingen über den Peneus zurück und nahmen eine feste Stellung. Jener Mann aus Kreta mag wohl ein Verräther gewesen sein, wie sie die Römer allenthalben unterhielten.

Aber die Thorheit des Perseus wird dadurch nicht gemindert. Nach der Schlacht ließ nun Perseus dem Consul Licinius den Frieden bieten. Er wollte das Bündniß mit Rom erneuern, sich ganz auf Macedonien beschränken und Tribut zahlen. Die Summe dessen steigerte er mit jedem neuen Anerbieten. Aber der Römer wies Alles mit der stolzen Erklärung ab, der König müsse sich unbedingt der Entscheidung des Senats überlassen. Das hieß natürlich nichts Anderes als sich selbst vollständig aufgeben [1]). Bei der Lage der Dinge lag in dem Stolze der Römer kein großer Muth. Die Verhältnisse waren so, daß Perseus verloren gehen mußte. Denn nichts ging über die Ungleichheit dieses Kampfes.

Als Perseus den Sieg über die Römer gewann, dem nichts fehlte als eine kräftige Benutzung, hatte sich in Griechenland die Stimmung der Menschen fast allenthalben für ihn ausgesprochen. Die Rollen waren vertauscht worden. Die Macedonier erschienen jetzt in dem Lichte der Freiheitsbringer von römischer Gewalt [2]). Und es war in der That kein Wunder, daß die bitteren Erinnerungen an Macedonien, die etwa übrig geblieben aus früheren

1) Liv. XLII. 52—62. 2) Polyb. fragm. lib. XXVII. pag. 423. apud Maium. Diese Stimmung für Perseus zeigte sich übrigens selbst unter den asiatischen Griechen, ja auch in Thessalien war sie bemerkbar geworden. Polyb. XXX. 7.

Tagen, immer mehr in den Hintergrund traten; denn die Römer haußten furchtbar, wohin sie kamen. Die Städte sahen sich genöthiget, römischen Befehlshabern die Thore zu verschließen. Wer sie eröffnete, nicht als Feind, sondern als demüthiger und ergebener Bundesgenosse, der mußte erleben, wie Weib und Tochter, Habe und Tempelgut von den Römern genommen, wie freie Menschen fortgeführt wurden in die Knechtschaft. Solche Dinge werden in dem Senat bewiesen und sie bleiben ungestraft[1].

Da der Krieg gegen Perseus eben nicht glücklich gelaufen und auch in der nächsten Zeit nicht glücklich läuft, glaubt der Senat jedoch etwas thun zu müssen, um die böse Stimmung der Menschen zu beschwichtigen. Er nimmt daher wieder einmal freundliche Worte in den Mund und es wird sogar verordnet, daß kein Griechenstaat einem Beamteten Roms etwas zu leisten habe, außer wenn es der Senat geboten. Und die armen Griechen freuen sich, daß sie fortan, wie groß es auch immer sei, doch das bestimmte Maaß erfahren würden, was sie zu leisten und zu zahlen hätten, und nicht jeder römische Heerbefehlshaber sie besteuern könne nach seiner Willkür[2]). Solche Anordnungen des Senats, mit denen es so nicht ernsthaft gemeint war, fruchteten wenig oder nichts. Fast lächerlich lautet es, wenn versichert ward, durch Wohlthaten habe der römische Senat die Griechen in der Treue erhalten[3]). Nicht diese, welche nirgends zu finden, sondern die Angst vor der römischen Macht und der römischen Rache — und man wußte, wie sich die Römer zu rächen gewöhnt — hielt die Griechen in dieser Treue. Und sie würde verschwunden sein, diese Treue, wenn Perseus eine Schlacht gewonnen und in Griechenland einzudringen vermocht hätte.

Da sich aber Perseus dazu nicht stark genug fühlte oder da er es nicht wagte, so half ihm diese Bewegung der Gemüther

1) Liv. XLIII. 7. 8. 2) Per omnes Peloponnesi urbes circumtulerunt: ne quis ullam rem in bello magistratibus Romanis conferret, praeterquam quod Senatus censuisset. Hoc fiduciam in posterum quoque praebuerat, levatos se oneribus impensisque, quibus, alia aliis imperantibus, exhauriebantur. Liv. XLIII. 17. Polyb. XVIII. 11. 3) *Ἡ τε σύγκλητος ἀεί τι καινοποιοῦσα, τοὺς Ἕλληνας φιλανθρώπως ἀνθεῖλκε καὶ παρέκαστον ἐπελαμβάνετο τῆς τῶν ὄχλων εὐνοίας.* Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 72. apud Malum.

nichts. Sie scheinet auf allen Puncten vorhanden gewesen zu sein; am offensten tritt sie in Rhodos, in Aetolien und selbst unter den Achaeern uns entgegen. Aber ob auch Perseus, wie es scheint, fortwährend nach allen Seiten hin unterhandelt, so stellt sich doch niemand zu ihm. Nur die Epeiroten, bewogen durch die Cabalen eines Römlings, der die Angesehenen des Landes unaufhörlich in Rom anklagt, treten zu ihm über. Dieser Uebertritt trägt indessen gar nichts aus. Unterdessen verläuft das folgende Jahr (**Olymp. 152. 3. J. 170.**), in dem der Consul Hostilius bei seinem Durchzuge durch Epeiros beinahe von Perseus aufgehoben worden wäre, und die Römer begnügen sich über die Ereignisse einige dürftige Andeutungen zu geben. Perseus überfällt und schlägt eine römische Flotte bei Oreos; die Römer werden von ihm bei dem Orte Uscana, ohnweit des Sees Lychnos, geschlagen und in der Landschaft Elimia abermals. Der Consul versucht einmal vergebens in Macedonien einzudringen und Perseus hat viele Städte genommen, die Angelegenheiten sind für die Römer schlecht gegangen und die treuen Bundesgenossen derselben sind mit Schrecken erfüllt worden [1]). In das Einzelne hüten sie sich einzugehen und sie nennen selbst die Städte nicht, die Perseus genommen haben soll. Demetrias in Thessalien, welches nachmals im Besitz der Macedonier erscheint, mag zu diesen Eroberungen gehören. Bedeutend können indessen seine Erfolge nicht gewesen sein, denn es tritt unter dem Fortgange der Ereignisse keine bedeutende Erweiterung seines Machtbereiches hervor. Aber der Senat ist nicht ohne Besorgnisse. Der Consul Hostilius wird sehr zeitig nach Rom berufen, um die consularischen Comitien zu halten. Marcius Philippus und Servilius Caepio erhalten das Consulat und der erstere die Provinz Macedonien, der zweite Italien. Alle Senatoren müssen in Rom bleiben und es werden neue Anstrengungen für den Krieg getroffen, Hostilius gehet wieder als Proconsul nach Thessalien zurück. Römische Boten eilen nach Aetolien, nach Acarnanien und zu den Achaeern. Das oben erwähnte Decret des Senates wegen der willkürlichen Bedrückungen der Heerbefehlshaber wird verkündiget. In Aetolien und Acarnanien gewahren die Boten wohl auch eine macedonische Partei, aber auch eine noch stärkere römische, welche aus

1) Liv. XLIII. 9. 10. Plut. Paul. Aemil. 9.

den Furchtsamen und Zaghaften besteht, welche sie ruhig macht vor einer Bewegung. Doch begehren in Acarnanien die Römlinge von den Boten vergebens, daß Rom die Städte besetzen möge, in Aetolien eben so vergebens, daß noch andere Geißeln aus Aetolien fortgeführt werden möchten nach Rom. Es erheben sich freie Stimmen gegen solches Ansinnen und die Boten erachteten es nicht für an der Zeit auf diesen Dingen zu bestehen [1]). In Achaea wollen die Römer gern den Lycortas, Archon und Polybios anklagen, als wären sie insgeheim Rom feind und erwarteten nur ihre Zeit um hervorzutreten. Da es indessen an einem rechten Grunde zu dieser Anklage fehlte, so traten die römischen Gesandten, Cajus Popillius und Cnejus Octavius, doch lieber mit ihr gar nicht auf.

Auf demselben Bundestage, auf dem diese Römer erscheinen, mag nun auch von den Achaeern begehrt worden sein, daß sie dem König Perseus den Krieg erklären möchten. Aber während die Römerfreunde sich unbedingt dafür aussprechen, wagt Lycortas zu sagen, daß es klug sei, weder für Rom noch für Macedonien Partei zu ergreifen; denn man müsse sich hüten dahin mit zu wirken, daß alle Macht auf eine Seite sich wende. Der Bundestag scheint aus einander gegangen zu sein, ohne daß überhaupt ein Beschluß gefaßt wird [2]). Indessen wird Archon Strateg und Polybios Hipparch, und auf einem abermaligen Bundestage wird beschlossen, daß den Römern in Allem Hülfe zu leisten sei [3]). Diese aber haben es sehr übel empfunden, daß die Achaeer noch eine freie Meinung zu äußern gewagt und daß sie des Interesses ihrer Unabhängigkeit gedacht. Sie lassen diesen Unwillen bald in einer Weise bemerkbar werden, welche den armen Achaeern Angst und Zittern erregt.

Ehe der neue Consul Marcius Philippus nach Griechenland kommt, im Frühling, hat Perseus noch freie Hand und er unternimmt eine Fahrt über die Berge nach Illyrien, wo ein kleines römisches Heer steht. Die Römer in einer sicheren Stellung wagen keine Schlacht. Der an sich selbst unbedeutende Zug des Königs scheint den Hauptzweck gehabt zu haben, den König Gentius zu einem Entschlusse zu bringen. Es scheint da-

1) Polyb. XXVIII. 4. 5. Liv. XLIII. 17. 2) Polyb. XXVIII. 6. 3) Polyb. XXVIII. 10.

Digitized by Google

mals mehrere Fürsten bei den Illyriern und freie Stämme gegeben zu haben. Doch ist Gentius der mächtigste unter den Königen gewesen. Es gehen macedonische Boten zu ihm, aber es kommt noch nichts zu Stande, denn Gentius begehrt vor allen Dingen Geld von dem König Perseus. Dieser aber scheint gezögert zu haben, das Geld eher zu geben, ehe er Etwas dafür sehe [1]). Es wird dem König von Macedonien zum schweren Vorwurf gemacht, daß er so geizig gewesen, denn mit Geld hätte er alle, Könige und freie Völker, gewinnen können gegen Rom. Aber die letzte Zuflucht des Perseus war, außer seinem Heere und seinem Volke, sein Schatz, und es mußte ihm höchst bedenklich erscheinen, daß alle Welt von ihm noch bezahlt sein wollte, um sich selbst zu retten vor den Römern.

Dann erscheint Perseus noch auf einer kurzen Fahrt in Aetolien, wo er seiner Partei die Hand reichen und sich der Stadt Stratos bemächtigen will. Aber die Römer sind ihm zuvorgekommen und haben die Stadt besetzt. Der König kehrt nach Macedonien zurück [2]). Alle Pässe, welche von Thessalien nach Macedonien führten, waren von den Macedoniern wohl besetzt. Der König hat sich für den Vertheidigungskrieg entschieden. Er muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß ein Vordringen nach Griechenland, wenn es auch vor dem römischen Consularheer, das fortwährend in Thessalien stand, gelingen sollte, ihm in so fern nicht frommen würde, als von den mattherzigen Griechen nichts mehr zu erwarten sei.

Seine Hoffnung mag nun gewesen sein, daß die Könige und Fürsten, wenn sie seine Friedensliebe, die er den Römern zu erkennen gegeben und den eroberungssüchtigen Trotz dieser Römer erwägten, seinem Todeskampfe nicht müßig zusehen, sondern auf eine oder die andere Art sich einmengen, ihn und sein Reich retten würden. Diese Hoffnung war ungemein schwach, denn der mächtigste von den macedonischen Königen, Antiochos Epiphanes von Syrien, hatte sich zu derselben Zeit in weitläuftige Unternehmungen, deren nachmals zu gedenken ist, eingelassen, welche ihn ganz von dieser Seite abziehen mußten.

Der römische Consul Marcius Philippus aber traf (**Olymp. 152. 4. J. 169.**) mit frischen Truppen in dem römischen La-

1) Liv. XLIII. 18. 19. 2) Liv. XLIII. 21. 22.

ger ein, welches bei der Stadt Pharsalos in Thessalien war, eine römische Flotte legte bei Chalcis auf der Insel Euboea an. Der achaeische Bund sendete dem Consul sofort demüthig den so eben gefaßten Schluß wegen des Krieges gegen Perseus zu. Dabei ließen die Achaeer denselben versichern, daß er sie nur zu entbieten brauchte. Alle Gefahr wollten sie mit den Römern theilen. Aber der Consul antwortete barsch: „er brauche die Hülfe der Achaeer nicht." Darüber erschraken die Achaeer und als nun fast gleichzeitig der in Epeiros befehligende Praetor Appius Cento Hülfe von ihnen begehrte und der Consul sie wiederum aufforderte, diese Hülfe nicht zu leisten, weil sie unnöthig, so kamen die Achaeer zwischen den beiden römischen Befehlen in neue große Angst, bis sie sich endlich entschlossen, doch lieber dem Consul zu gehorsamen [1]). In so erbärmlicher Weise lebte der Achaeerbund jetzt seine Tage dahin.

Die Römer aber erzwingen den Uebergang über das Gebirge mit ungeheuern Anstrengungen und erst nach vier Tagen. Es scheinet, der König Perseus ließ es dabei allerdings an Muth und Geschick fehlen. Denn er stand unten in der Ebene mit dem größten Theile des Heeres bei der Stadt Dion, während der kleinere, der auf dem Gebirge kämpfte und endlich erlag, von ihm ohne Unterstützung blieb [2]). Nachdem aber die Sache geschehen und die Römer herunterstiegen in die Ebene, soll den König ein wahnsinniger Schreck überfallen haben. Nicht allein habe er die goldenen und silbernen Statüen von Dion fortschaffen lassen, sondern auch geboten die Schiffe in Thessalonice zu verbrennen und die Schätze zu Pella in das Meer zu werfen, was nur durch die Klugheit von zwei Männern, Andronicos und Nicias, verhindert worden, die, vom König damit beauftragt, seinen Befehl nicht vollzogen hätten [3]). Perseus habe ferner seine gute Stellung aufgegeben und das Land Preis gegeben, indem er sich bis Pydna zurückgezogen, obwohl es gar nicht unmöglich gewesen, die Römer von Thessalien abzuschneiden, da der Paß von Tempe und bei Dion noch von macedonischen Truppen besetzt gewesen [4]).

Indessen scheint es, mit allen diesen Angaben soll Perseus

1) Polyb. XXVIII. 10. 11. 2) Liv. XLIII. 3—7. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. 3) Appian. de reb. Macedon. 17. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. 4) Liv. XLIV. 6.

nur als ein Thor in den Augen der Welt heruntergestellt werden. Es müssen Verräthereien macedonischer Befehlshaber, welche die Pässe decken sollten, statt gefunden haben. Ueber solchen Verrath beklagt sich wenigstens König Perseus, und erwägt man die Weise der Römer, so wird er sehr wahrscheinlich, dieser Verrath [1]). Auch war die Stellung des Königs an und auf dem Gebirge schon dadurch halb umgangen, daß gleichzeitig die römische Flotte vor Thessalonice eingetroffen war und Truppen an das Land gesetzt hatte. Der König ist auch nur im ersten Schrecken bis Pydna zurückgegangen. Er rückt bald wieder vor und steht in der Nähe des Flusses Enipeus in Pierien, ohnweit der Küste des Meeres. Die Römer nehmen die Städte Dion, Agessa und Heraclea. Sie zeigen sich, wohin sie kommen, sehr freundlich und sehr mild [2]). Sie verkünden die Freiheit, sie verkünden die Republik, aber sie scheinen keinen Anklang zu finden unter dem Volke. Der Consul Marcius Philippus wagt nicht tiefer in Macedonien einzudringen. Die Römer fühlen den Boden unter sich schwanken.

Indessen bemächtigen sie sich aller Pässe des Gebirges und sie bleiben, da der Winter kommt, mit einem Fuße in Macedonien stehen, dicht an der Grenze Thessaliens. Unterdessen hat das römische Heer auf der Flotte und diese Flotte selbst viele Versuche gemacht. Thessalonice, Antigonia, Cassandria, Demetrias und Meliboia in Thessalien sind angegriffen worden. Aber alle diese Angriffe sind vergeblich gewesen. Die Nähe des Winters macht dem Feldzuge ein Ende.

In Rom ist große Unzufriedenheit mit dem langsamen Gange des Krieges. Der Consul Servilius wird aufgefordert, die consularischen Comitien so bald als möglich zu veranstalten. Man fühlte in Rom, der nächste Feldzug müsse die Entscheidung bringen und länger dürften die Sachen sich nicht verzögern. Denn das Eindringen der Römer in dem Lande alten Ruhmes, der nahe bevorstehende Fall des Reiches Macedonien hatte sichtbar einen großen Eindruck gemacht. Es fing dieser Eindruck an sich auf eine Weise zu zeigen, welcher die Römer mit der Furcht er-

1) Liv. XLIV. 13. Ein solcher macedonischer Verräther wird auch in den Senat geführt. **Is pacis semper auctor regi fuerat.** Liv. XLIV. 16. 2) **Immunesque ac suis legibus victuros est pollicitus.** Liv. XLIII. 7.

füllte, daß, verzögerte sich der Fall des Königs Perseus länger, sich wohl eine Coalition gegen Rom bilden könnte. Denn es mußte ja den Fürsten und den Republiken immer klarer und immer unzweideutiger werden, was Rom erstrebte.

Es war offenbar vor aller Welt, daß gleich von Anfange herein Perseus, zufrieden, wenn es nur das Dasein und sein altes Reich Macedonien rette, nichts Anderes gewollt als den Frieden und die Römer vom Anfange nichts Anderes als den Krieg [1]). Je näher dieser gerückt war, desto mehr hatte Perseus vergebens für den Frieden gethan. Je näher nun der Untergang herangekommen, desto eifriger hat Perseus gearbeitet, ihn abzuwenden. Zuerst hat er im Winter sich endlich entschlossen, dem König Gentius die dreihundert Talente zu geben, welcher dieser für seine Hülfe und für sein Bündniß begehrte. Die Symmachie zwischen den beiden Königen wird geschlossen und es wird verabredet, daß man vorzugsweise eine Flotte aufstellen müsse, um den römischen Heeren den Uebergang nach Griechenland zu wehren [2]). Indessen scheinen die Hoffnungen des Königs Perseus nicht mehr sowohl auf die Waffen als darauf gestützt gewesen zu sein, daß die übrigen Fürsten und Staaten sich ermannen und für ihn bei den Römern so interveniren möchten, daß diese sähen, sie würden ein großes Bündniß gegen sich herbeiführen, wenn sie den Krieg gegen Macedonien fortsetzten. Er hoffte sich zu halten bis ein solches Bündniß zu Stande komme. Boten des Perseus und des Gentius eilen zu Prusias, dem König von Bithynien, zu Eumenes von Pergamos, zu Antiochos Epiphanes von Syrien und nach Rhodos, allenthalben die Gefahr schildernd, die allen bevorstehe. „Die Römer würden sich durch den Fall Asiens die Brücke nach Asien schlagen, sie würden einen überwältigen nach dem anderen. Man möge den Frieden herbeiführen durch eine gemeinschaftliche Intervention, man möge aber auch des Krieges nicht vergessen, wenn nicht anders als durch Krieg Ruhe von den Römern erlangt werden könnte [3]).“

1) Das Geständniß, daß Perseus es gewesen, der immer nur den Frieden gewollt, wird als eine Betrachtung des Königs Eumenes von Pergamos aufgestellt: Cernebat et Persea, jam inde ab initio belli omni modo spem pacis tentasse, et in dies magis, quo propior admoveretur terror nihil neque agere aliud, neque cogitare. Liv. XLIV. 25. 2) Polyb. XXIX. 1. 2. 3) Liv. XLIV. 24. Polyb. XXIX. 3.



Aber hätte den Fürsten auch nicht die rechte Einsicht in die Lage der Dinge gefehlt und hätten die Verhältnisse auch nicht feindselig und trennend zwischen ihnen gestanden, so wäre es doch zu Allem viel zu spät gewesen. Denn die Römer rüsteten schon den letzten Schlag, der den Perseus zermalmen sollte, und er wird bald fallen. Ein Bund unter den Fürsten und eine wirklich kräftige Hülfe hätte erst hergestellt werden können in einer längeren Zeit.

Indessen geschiehet von ihnen auch ungemein wenig. Antiochos Epiphanes zuerst kann sich um die Verhältnisse gar nicht kümmern. Er hat vom Anfange herein eine hohe Weisheit zu finden gemeint, indem er ausgerechnet, der Krieg gegen Perseus werde die Römer nöthigen, ihm freie Hand zu lassen nach einer anderen Seite. Er hat sich in ein anderes Unternehmen eingelassen, welches kein geringeres ist, als die Eroberung des ganzen Reiches der Ptolemaeer oder mindestens eines Theiles desselben. Er steht jetzt mitten in diesem Unternehmen, durch welches natürlich nicht allein die Kräfte des seleucidischen, sondern auch des ptolemaeischen Reiches den Römern gegenüber gefesselt sind, ja die Aufmerksamkeit aller anderen Könige nach einer anderen Seite gerichtet worden. Antiochos Epiphanes scheint auf die letzte Botschaft des Königs Perseus nichts gethan zu haben [1]). Prusias begnügt sich mit einer demüthigen Fürsprache bei dem Senat, welche dieser bei Seite legt [2]). Auch Rhodos, wo immer eine römische und eine macedonische Partei mit einander im Kampfe liegt, kommt zu keinem entscheidenden Entschluß. Die Republik läßt Boten an Perseus sowohl als an Rom abgehen. „Der Krieg müsse aufhören, der Handel von Rhodos leide unter demselben zu sehr, welcher Theil sich weigere Frieden zu schließen, gegen den würde Rhodos die Waffen erheben.“ Der Senat nimmt diese Botschaft, die erst kurze Zeit vor dem Falle des Perseus nach Rom gelangt, sehr ungnädig auf, und ist des Erfolges gegen Perseus schon so sicher und verachtet die kleine

1) Antiochos Epiphanes hat zwar seinen Gesandten, die eben wegen der aegyptischen Angelegenheiten in Rom anwesend sind, aufgetragen für die Friedensvermittelung zu arbeiten. Senatoren sagen ihnen aber, sie möchten solche Dinge lieber gar nicht erwähnen. *Περὶ μὲν οὖν τῆς διαλύσεως οὐκ ἐθάῤῥησαν εἰπεῖν, Μάρκου συμβουλεύσαντος αὐτοῖς Αἰμιλίου.* **Polyb. XXVIII. 1.**
2) **Polyb. XXIX. 7. Liv. XLIV. 14. 15.**

Republik so sehr, daß er dieselbe zum Kampfe herausfordert, froh eine Sache an der Bundesgenossin gefunden zu haben. „Rom habe die böse Gesinnung von Rhodos längst erkannt, nach dem bald zu hoffenden Ausgange des Kampfes gegen Perseus werde jedem der Bundesgenossen zugetheilt werden nach seinem Verdienste" [1]).

Und eben so wenig kann Eumenes der Zweite, der König von Pergamos, zu einem festen Entschlusse kommen oder zu einer kühnen That. Dieser Mann ist allerdings bedenklich geworden über die römische Politik auch gegen das Reich von Pergamos. Er hat sich weiter ausbreiten wollen seit dem Frieden mit Antiochos dem Großen in Klein-Asien auf Kosten seiner Nachbarfürsten unter Verhältnissen, deren nachmals gedacht werden wird in den asiatischen Geschichten. Er hat die Römer zum Kriege gegen Perseus getrieben, hoffend, daß hier wenigstens wieder ein Theil der Beute an ihn fallen werde. Aber in dem Laufe der Zeit scheint ihm diese Hoffnung ausgegangen zu sein. Und er ist darüber sehr bedenklich geworden: denn fiel Macedonien nicht an ihn, so kam es wohl an Rom selbst und er stieß dann mit den Römern durch seine Besitzungen auf der thrazisch-griechischen Küste fast unmittelbar zusammen. Darum ist er zwar noch unter dem Consulat des Marcius Philippus unter den römischen Bundesgenossen erschienen, aber nur mit geringer Macht und, wie es scheint, mit noch geringerem Eifer [2]). Auch kehrt er zeitig nach Pergamos zurück. Die Römer wollten erfahren haben, daß Eumenes schon in dieser Zeit durch einen Kreter, Namens Cydes, gewisse Unterhandlungen mit Perseus gepflogen habe. Jedes Falles werden solche Unterhandlungen betrieben, nachdem Eumenes nach Pergamos zurückgekehrt.

Aber was ist es, das Eumenes am Ende bietet, zwischen die Furcht vor Rom und die Furcht vor dem macedonischen Fürsten gestellt, denen er allerdings tief verhaßt sein mußte? Er verlangt von Perseus fünfhundert Talente, wenn er vier Jahre lang gar keinen Antheil an dem Kriege nehme und funfzehnhundert, wenn er den Frieden mit Rom vermittele. Perseus, welcher allein auf das letzte eingeht, will die Summe zwar zahlen, aber sie soll bis nach Ausgang der Sache in dem heiligen Tem-

1) Liv. XLIV. 15. 2) Liv. XLIV. 13.

pel auf Samothrace niedergelegt werden. Er konnte doch dem Manne, mit dem er noch im offenen Kriege war [1]), der sich feindlich und heimtückisch erwiesen hatte bis auf diesen Tag, die bedeutende Summe nicht zahlen, ohne zu wissen, ob etwas dafür geschehen, ja ohne zu wissen, ob sie nicht selbst gegen ihn gebraucht werden würde. Es zerschlagen sich über diesen Punct alle Unterhandlungen [2]). Die Römer wollten indessen nachmals aus Schriften, die in ihre Hände gefallen wären, in Erfahrung gebracht haben, daß die Symmachie zwischen Eumenes und Perseus wirklich abgeschlossen worden [3]). Sie sagten das wahrscheinlich nur, um der Feindschaft, die sie nachmals dem König Eumenes zeigen wollten, doch auch einen Grund unterzulegen. Dem Perseus aber bei diesen Vorgängen den Vorwurf eines thörichten Geizes zu machen, dazu ist nicht der mindeste Grund vorhanden.

Perseus bleibt also, von allen Fürsten und Staaten verlassen, allein auf dem Kampfplatze. Eine andere Hoffnung aber, die ihm aufgegangen, soll er durch diesen Geiz verloren haben. Bastarner nach Einigen, Geten nach einem Anderen wären unter einem König Clondicus oder Cloilus, zehntausend zu Roß und zehntausend zu Fuß stark [4]), auf Betrieb des Königs Perseus von jenseits des Isterstromes gekommen, Bundesgenossen für Macedonien in dem Kampfe mit den Römern. Das Geschenk für den König der Barbaren, die Geschenke für einem jeden der barbarischen Krieger, Alles sei schon vorher ausgemacht und bestimmt gewesen. Als nun aber die Barbaren am Strome Arios angekommen, habe Perseus sich plötzlich anders besonnen und es für gefährlich erklärt, Barbaren, welche dem Reiche in früherer Zeit oftmals so gefährlich gewesen, jetzt in dasselbe aufzunehmen. Er habe sich dafür entschieden nur fünftausend anzunehmen. Aber auch für diese habe er geizig die Zahlung des Geldes verzögert. Unwillig wären darauf die Barbaren abgezogen [5]). Derselbe unwürdige Geiz des Königs habe sich auch in den Verhältnissen zu

1) Aenos und Maroneia waren beim Ausbruche des Krieges dem Eumenes von Perseus abgewonnen worden. 2) Polyb. fragm. lib. XXVIII. apud Maium pag. 408. 409. Nach einer anderen Angabe begehrte Eumenes tausend Talente für die immerwährende Waffenruhe von seiner Seite. Appian. de reb. Macedonic. 16. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 4) Appian. de reb. Macedonic. 16. 5) Liv. XLIV. 26. 27. Plut. Paul. Aemil. 12.

dem Illyrier Gentius gezeigt. Denn nachdem Perseus erfahren, daß dieser römische Botschafter angehalten, habe er, meinend, Gentius müsse den Krieg nun führen um seiner selbst willen, die versprochenen dreihundert Talente zurückgehalten [1]). So habe, das wird allenthalben zu verstehen gegeben, der Geiz des Königs den Untergang des Reiches Macedonien herbeigeführt [2]). Es wird nicht verabsäumt denselben dabei immer hinzustellen als einen Thoren. Es ist aber offenbar, daß Alles zum möglichsten Nachtheil des Königs Perseus dargestellt wird, gleich als sollte über dessen Persönlichkeit vergessen werden, daß die Römer Macedonien vernichtet. Bei dem gänzlichen Mangel aller anderer als römischer Nachrichten läßt sich nicht sagen, in wie weit die Dinge zum Nachtheil des Königs entstellt sind.

Das aber leuchtet ein, daß Perseus auch durch die größte Freigebigkeit sein Reich nicht würde gerettet haben vom Untergange. Es erlag der römischen Politik und der Macht der Verhältnisse und es trug kaum etwas aus, ob ein Paar tausent Krieger mehr oder weniger dem römischen Heer entgegenstanden. Zuletzt deuten die Römer ja selbst an, daß der König fast seinen ganzen Schatz bereits ausgegeben [3]). Dadurch fällt der ganze böse Schein des Geizes, den sie auf Perseus werfen wollen, in nichts zusammen und auf mittelbarem Wege wird zugleich bewiesen, daß in obigen Erzählungen schwere Verdrehungen der Wahrheit liegen müssen.

Im Uebrigen hatte Perseus nichts verabsäumt für den Kampf. Das macedonische Heer zählte noch mehr als vier und dreißigtausend Streiter, war frisch und wohlgemuth und solche Wohlordnung in demselben, daß selbst der Consul Aemilius sie bewunderte. Aber an ein Glück des Macedoniers war nicht mehr zu denken und nicht mehr an eine Rettung des Reiches; denn was war seine Macht gegen Rom? Es konnte sich nur noch handeln um einen längeren oder kürzeren Gang des Krieges.

1) Appian. de reb. Macedonic. 16. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. Dio. Cass. lib. LXXIII. 3) Et gaza regia in eo loco erat: sed tum nihil praeter trecenta talenta, quae missa Gentio regi, deinde retenta fuerant, inventum est. Liv. XLIV. 46. Zweitausend Talente sollen freilich außerdem noch dagewesen sein, welche Perseus später mit nach Samothrace genommen. Liv. XLIV. 45. Nach einer anderen Angabe nahm er gar zehntausend Talente mit sich fort. Just. 30. 2.

Nun hatte der römische Senat sehr triftige Gründe einen schnellen Ausgang zu gewinnen. Denn Antiochos Epiphanes, der König von Syrien, stand auf dem Puncte das Reich der Ptolemaeer zu stürzen und Syrien mit Aegypten zu verbinden. Das war eine Kraftvereinigung, welche Rom nicht dulden konnte. Also mußte der Krieg gegen Perseus schnell geendet werden, damit freie Hand gewonnnen würde gegen Syrien. Demgemäß waren die Anstalten getroffen. Eine römische Flotte sollte gegen die Küsten Macedoniens operiren, das verstärkte consularische Heer unter dem tüchtigen Paulus Aemilius zu Land angreifen, ein praetorianisches Heer unter Anicius gegen Gentius gehen. Der illyrische Krieg wird von den Römern gleich vom Anfange des Frühlings und noch vor der Entscheidung in Macedonien binnen dreißig Tagen beendet. Die Hauptstadt des Gentius, Scodra, wird genommen und er selbst gefangen nach Rom geführt. Viele illyrische Stämme fechten mit den Römern gegen diesen Gentius, dessen Reich auf sehr schwachen Füßen gestanden zu haben scheint. Perseus hatte daher wohl sehr gut daran gethan, an diesen nutzlosen Bundesgenossen nicht den letzten Rest seiner Schätze zu vergeuden [1]).

Der Consul aber ist mit dem Frühjahr beim Heere angelangt. (Olymp. **153. 1. J. 168.**) Römer und Macedonier stehen sich in Pierien, am Flusse Enipeus, ohnweit des Meeres entgegen. Die Stellung der Macedonier ist stark, von Wällen und Thürmen geschützt. Der Consul, während er selbst auf das macedonische Lager einen verstellten Angriff macht, läßt dieses Lager umgehen. Perseus ziehet sich nun nach Pydna zurück und nimmt vor dieser Stadt eine neue Stellung. Es wird gehofft, daß die beiden kleinen Flüsse Lyson und Leucos, die hier in das Meer fließen, diese Stellung noch sicherer machen werden. Im Uebrigen war das Terrain für die Phalanx, weil es nicht eben genug, abermals nicht günstig. Die Bewohner der Stadt Pydna waren bereit das Letzte zu wagen, für Weib, Kind und Vaterland. Die Römer aber drangen vor, wie es scheint, bis ziemlich in die Nähe der Stadt. Es trat eine Mondfinsterniß ein, welche die Gemüther der Macedonier mit Angst erfüllte als sei sie ein Zeichen vom Untergange des Reiches. Der rö-

1) Liv. XLIV. 30 – 32.

mische Consul aber hatte sie voraus gewußt und sie dem Heere gedeutet. Es verliefen einige Tage. Perseus war zweifelhaft, ob er die Schlacht hier liefern sollte. Endlich entspann sich der Kampf, als die Truppen beim Wasserholen zusammengeriethen[1]). Die Römer suchen ihren Feind, den König, noch darzustellen als einen Feigling. Er sei, der erste, aus der Stadt entronnen und habe in Pydna geopfert, während die Seinen gekämpft[2]). Die Sachen scheinen abermals verdreht und in ein falsches Licht gestellt zu sein. Denn nach einer anderen Nachricht war Tages vorher Perseus vom Pferde gestürzt und dabei verwundet worden. Dennoch und selbst wider den Rath der Freunde war er wieder zu Pferde gestiegen, um sich der Phalanx zu zeigen und sie zu ermuthigen. Aber in dem Laufe der Schlacht mag der verwundete König sich allerdings in die Stadt haben entfernen müssen[3]). Die Schlacht selbst scheint mit großer Wuth und Erbitterung geschlagen worden zu sein von der einen Seite wie von der andern. Die Phalanx ist den Römern doch noch furchtbar: sie suchen lange vergebens in sie einzudringen und die mächtigen Sarissen mit den Schwertern niederzuschlagen oder mit den Schildern hinwegzudrücken. Endlich aber werden die macedonischen Männer in ihrer schweren Rüstung ermüdet. Sie werden auf einen ungünstigeren Boden von den Römern gedrängt und die Phalanx erhält Lücken und Risse. In diese dringen die Römer und nun gehen die Dinge, wie sie oftmals gegangen waren: die schwerfälligen und unbeholfenen Phalangiten sind verloren, so wie die eherne Mauer ihrer Phalanx zerrissen ist. Es mag ein gräßliches Morden über die Macedonier gegangen sein. Der tapferen Männer viele mußten sich den Römern ergeben. Die Römer hatten über diese Schlacht wieder einen Kriegsbericht ausgegeben, der alle in der Welt jemals ausgesprochene Lügen übermeistern zu wollen scheint. Denn es waren nach demselben zwanzigtausend der Feinde und nur hundert aus dem römischen Heer auf dem Schlachtfelde geblieben[4]). Die Niederlage der Macedonier scheint besonders ihr Fußvolk getroffen zu haben. In wilder Flucht wälzt es sich über Pydna nach Pella zu. Fußvolk und Reuter gerathen unter einander in heftigen Zwist. Die

1) Plut. Paul. Aemil. 14. 15. 16. Liv. XLIV. 40—42. 2) Polyb. XXIX. 6. Liv. XLIV. 42. 3) Posidonius apud Plut. Aemil. 19. 4) Liv. XLIV. 42.

Letzteren werden der Feigheit beschuldiget und von den Pferden heruntergerissen. Das Getümmel und die Unordnung war so heftig, daß Perseus das Heer verließ und sich nach Pella begab[1]).

Das macedonische Heer scheinet sich darauf aufgelößt zu haben. Perseus hat keine Hoffnung mehr, noch eine Schlacht liefern zu können, seitdem das Heer verschwunden. Auch in Macedonien scheinet Alles auf dem stehenden Heere beruht zu haben. Das Volk selbst ist waffenlos und zu einem Volkskampfe ist nichts vorgerüstet. Kleinmuth und Verrath beginnen sich zu zeigen. Bald nach der Schlacht kommen vornehme Macedonier zu dem Consul und ergeben sich. Auch Pydna, das die Römer plündern, ist sogleich gefallen[2]). Perseus hält sich nur kurze Zeit in Pella auf und flüchtet weiter nach Amphipolis. Von hier aus sendet er Friedensboten an den Consul, aber es werden diese von dem Römer gefangen gehalten und eine Antwort nicht gegeben. In Amphipolis will Perseus noch Anstalt zum Widerstande machen. Die fremden Truppen, Thrazier und Kreter, waren noch bei ihm. Aber die Stadt Amphipolis zeigt sich abgeneigt. Da rafft der König noch seine Schätze zusammen, läßt sie zu Schiffe bringen und entweicht mit wenigen Getreuen nach der heiligen Insel Samothrace, die damals zu seinem Gebiete gehörte. Den fremden Söldnern wird ein Theil dieser Schätze zum Plündern vorgeworfen, damit sie dem König die Abfahrt nicht wehren. Die Römer sind dem flüchtenden König schnell nachgerückt und der Consul befindet sich bald darauf zu Amphipolis. Das Land, überrascht und erschrocken, scheinet sich den Römern sehr schnell unterworfen zu haben. Der Consul kann sofort nach Rom berichten, daß alle Städte des Landes sich an Rom überantwortet[3]). Um dieselbe Zeit konnte auch nach Rom gemeldet werden, daß ganz Illyrien in römischer Gewalt sei. An der schnellen Unterwerfung Macedoniens hatten nun gewiß auch römische Künste ihren Antheil. Der macedonische Adel war mit dem Zaubertone „Freiheit" herangelockt worden

Der nach Samothrace geflüchtete Perseus aber konnte seinem Schicksal nicht entgehen. Er hatte, wie es allerdings würdiger und königlicher gewesen, den Tod eines freien Mannes mit

1) Plut. Paul. Aemil. 23. 2) Liv. XLIV. 45. 3) Liv. XLV. 1.

dem Schwerte in der Hand nicht finden wollen in der Schlacht und er fand nun einen schmachvollen Ausgang. Die römische Flotte unter dem Praetor Octavius umschloß die Insel Samothrace, welche sich an die Römer ergab. Perseus flüchtete in der Dioscuren Heiligthum, welches hoch gehalten ward in ganz Griechenland. Entweichen konnte er aus demselben nicht, aber die Römer wollten den König so schnell als möglich in ihre Gewalt bekommen. Darum ward veranstaltet, daß Perseus auf den Rath eines Kreters, Namens Oronades, aus dem Heiligthum ging. Der Kreter hatte ihm versprochen, daß er an der Küste ein Schiff finden sollte, mit dem er nach Thrazien entweichen könnte. Aber Perseus fand kein Schiff und den Weg nach dem Tempel wagte er nicht zurück. Er scheinet sich dann kurze Zeit in dem Gemäuer eines anderen kleineren Tempels verborgen gehalten zu haben. Es haben ihn alle verlassen, selbst die sogenannten königlichen Knaben, die Blüthe des jungen macedonischen Adels. Es ist Niemand bei ihm geblieben als sein Sohn Alexander und sein jüngerer Bruder Philipp, den er an Sohnes Statt angenommen hatte [1]). Da ergiebt sich Perseus dem Praetor Octavius und wird von demselben nach Amphipolis geführt zu dem Consul Aemilius Paulus.

Als dieses geschah und das Königreich Macedonien endete, waren gerade zehn Jahre und acht Monate seit dem Regierungsantritt des Perseus verlaufen. [2]) (Olymp. 153. 1. J. 168.) Der römische Consul aber behandelte den gefangenen und unglücklichen König wenigstens mit äußerem Anstande. Perseus wollte vor ihm niederfallen, aber der Consul hob ihn auf und tröstete ihn [3]). Wenn es aber wahr ist, daß der Consul ihm vorgeworfen, daß er so unerbittlicher Feind dem römischen Namen gewesen, daß er diesen Verderben bringenden Krieg begonnen, so ist das nur ein neuer Beweis der römischen Unverschämtheit. Denn Perseus hatte um den Frieden gebettelt und die Römer waren es gewesen, die ihm die Waffen in die Hände gezwungen hatten [4]).

Die ganze königliche Familie, die noch aus vielen Gliedern bestanden zu haben scheint — es werden drei Söhne, eine Toch-

1) Liv. XLV. 6. Just. 33. 2. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 177. 3) Liv. XLV. 7. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. Dio. Cass. LXXV. 4) Liv. XLV. 8.

ter des Perseus und viele Verschwägerte erwähnt — wird nach Italien abgeführt mit vielen Freunden des königlichen Hauses. Dort zieren sie, nach der barbarischen Weise der Römer den Triumph des Consuls. Vergebens hat Perseus gefleht, daß diese Schmach ihm erspart werden möge. Der Römer antwortet mit Hohn und Lachen[1]). Darauf werden die Glieder des königlichen Hauses durch Italien vertheilt, der eine hier, der andere dorthin. Perseus kommt mit seinem Sohne Alexander nach Alba[2]). Nach fünf Jahren starb Perseus in dieser Haft[3]) und wieder zwei Jahre darauf starb Philipp, ein Jüngling von achtzehn Jahren[4]). Das scheint nicht der Philipp zu sein, welcher nur ein Adoptivsohn des Perseus war, sondern einer, den der König mit einer Kebse gezeugt. Ein anderer Sohn, Alexander, scheint noch lange gelebt zu haben[5]). In dieser Weise verschwand das Geschlecht des Demetrios Polioreetes von dem Schauplatze des Lebens.

Die Römer aber hatten nun einen weiten Länderraum gewonnen, über den sie als Sieger schalten und walten mochten nach Willkühr: denn es waren die Völker in demselben ohne Kraft, ohne Halt und Zusammenhang. In früheren Tagen waren sie ermüdet worden durch Kämpfe unter einander selbst, die niemals zu den Resultaten geführt, für welche sie unternommen worden waren und in den jüngeren waren sie abgemattet, zerrissen, betrogen worden durch römische Künste und römische Tücke. Aber langsam schreitet Rom vor. Es will nicht anders vorschreiten, und auch nach diesem Siege errichtet es noch keine Provinz in Macedonien und Griechenland. Es ordnet nur Alles so, daß dieses nächstens geschehen könne.

Die Römer ließen die Donner ihres Strafgerichtes nach allen Seiten hin ergehen, zuweilen in einer Weise, die in jeder Menschenbrust ein Grauen erzeugen muß vor diesen Römern. Bald ist es kaltes und methodisches Entmarken der Völker und der Staaten, was diese Römer treiben, bald treten sie geradehin auf mit Mord, bald treiben sie wieder ihren Spott mit den Unterworfenen, die mitten im größten Schmerz zur Freude genöthiget werden, die ihr letztes Habe daran setzen müssen, goldene

1) Plut. Paul. Aemil. 34. 2) Liv. XLV. 42. 3) Porphyr. apud. Euseb. Graec. pag. 177. 4) Polyb. fragm. lib. XXXIV. pag. 447. 5) Plut. Paul. Aemil. 37.

Kränze nach Rom zu senden und die römischen Heerbefehlshaber mit goldenen Kränzen zu schmücken [1]). Und bald verbinden die Römer wieder alle diese Mittel, um die Gemüther der Menschen abzumüden. Die Epeiroten haben zwar thatsächlich keinen Antheil genommen an dem perseischen Kriege, aber sie haben doch gewagt sich gegen Rom auszusprechen. Dafür wird das Land bestraft in dieser Weise. In allen Städten des Landes muß zu einer bestimmten Stunde alles vorhandene Gold und Silber zusammengebracht sein auf einem Punct. An einem und demselben Tage sind römische Heerhaufen auf allen Puncten, die das Gold und das Silber ergreifen, die Städte dazu plündern, hundert und funfzigtausend Menschen in die Knechtschaft schleppen und die Mauern und Befestigungen niederschlagen. Dieses Schicksal erfuhren siebenzig Städte der Epeiroten [2]). Darauf wird den Epeiroten gesagt, sie wären nun wieder frei. Diese Freiheit bestand darin, daß bezahlte Römlinge ungestraft morden und plündern durften [3]).

In Aetolien wird ein großes Mordfest veranstaltet. Der Bundestag wird von römischen Truppen umstellt. Fünfhundert und funfzig Männer werden niedergehauen, andere verbannt und ihre Güther eingezogen [4]). Die Magistratspersonen aller aetolischen Städte werden mit Weib und Kind nach Rom geschleppt [5]). Aus Böotien und Acarnanien werden alle Verdächtige nach Italien geführt. Ebendahin wandeln tausend Achaeer, die elende Römlinge, wie Callicrates, angegeben als heimliche Römerfeinde [6]). **(Olymp. 153. 2. J. 167.)** Auch die Republik Rhodos wird von dem römischen Strafgericht erreicht. Sie hatte bis zuletzt wegen des Friedens zwischen Rom und Macedonien verhandelt und es waren Gesandte von ihr eben wieder in Rom anwesend, als die Nachricht von dem Falle des Königs Perseus einlief. Nun erst wurden sie vorgelassen und ihnen ziemlich deutlich mit einer römischen Kriegserklärung gedroht [7]). Die Republik geräth in die größte Angst und verurtheilt sogleich alle die zum Tode, welche je für den Bund mit Perseus gesprochen. Eine demüthige Gesandschaft wird mit einem goldenen Kranze nach

1) Plut. Paul. Aemil. 24. 2) Liv. XLV. 34. Polyb. XXX. 14. 3) Polyb. XXVIII. 1. 4) Liv. XLV. 29. 5) Just. 33. 2. 6) Paus. VII. 10. §. 558. 7) Liv. XLV. 10.

Rom abgeordnet, die Erneuerung der Symmachie zu erbetteln[1]). In Rom ward schon stark von der Kriegserklärung gegen Rhodos gesprochen[2]). Doch trat der Senat mit diesem Aeußersten noch nicht hervor und gebot nur, daß die Republik nun Karien und Lycien, welche während des perseischen Krieges wieder unterworfen worden waren, unbedingt in Freiheit setzen müsse[3]). Die Republik wehrte sich einige Zeit gegen diesen Beschluß, endlich mußte sie nachgeben und nicht allein Karien und Lycien freigeben, sondern auch andere Besitzungen auf dem Festlande, die sie gar nicht von den Römern empfangen, sondern gekauft und von den Seleuciden zum Geschenk erhalten hatte. Damit war die Republik Rhodos ziemlich unbedeutend geworden[4]).

Das Seltsamste wird aber mit Macedonien und Illyrien vorgenommen. Zehn Gewaltboten gehen nach Macedonien, fünf nach Illyrien. Die römische Politik schreitet langsam ihrem Ziele zu. Rom hatte keine Lust mehr die eroberten Länder an die Bundesgenossen auszutheilen, welche nicht weiter erstarken sollten. Aber es sollen die Länder auch nicht sogleich für römische Provinzen erklärt werden. Die Ptolemaeer, die Seleuciden, Pergamos sind in diesem Augenblick noch nicht unbedeutend genug. Man will sie nicht aufregen, sie sollen erst noch weiter absterben, ehe Rom mit dem Aeußersten und Letzten hervortreten will. Also empfangen die Gewaltboten einen merkwürdigen Senatsschluß: „Alle Völker sollten erkennen lernen, daß Rom immer für die Freiheit streite, daß es auf den Trümmern königlicher Throne die Freiheit der Völker, nicht eigene Herrschaft begründe. Macedonien und Illyrien sollten Freistaaten werden, aber die Hälfte der Abgaben, die sie ihren Fürsten bisher gezahlt, fortan an Rom geben. Macedonien sollte in vier Lande getheilt werden, jedes unter einem Senat stehend. Gold- und Silberwerke sollten nicht weiter bebaut und die Staatsäcker nicht ferner verpachtet werden, weil aus diesen Dingen lauter Unheil komme. Illyrien sollte getheilt werden in drei Landschaften[5]). Den Macedoniern ward nun die neue Freiheit verkündet. Die Theilung geschieht in dieser Weise. Die erste Republik ist gebildet von dem Gebiet zwischen

1) Polyb. XXX. 5. 2) Liv. XLV. 21. 3) Polyb. XXX. 5. 6. 4) Polyb. XXXI. 7. 5) Liv. XLV. 18. Appian. de reb. Illyric. 4.

Digitized by Google

dem Nessos und Strymon und was östlich von diesem Strome von Perseus erobert worden war über Pergamos, mit Ausnahme von Aenos, Abdera und Maroneia. Die zweite bildeten die Landschaften Sindica, Bisaltia und Paeonia, die dritte das Land von Axios bis zum Peneus, die vierte das Land westlich vom Bermios. Die Hauptstädte waren Amphipolis, Thessalonice, Pella und Pelagonia. Die Rathsbehörden sollten alljährlich von neuem erwählt werden. Jede Verbindung und selbst das Connubium ward den Bewohnern der vier Freistaaten verboten, eine bewaffnete Macht durfte nur zum Schutz der Grenzen gegen die Barbaren aufgestellt werden [1]). Dann wird allen Macedoniern, die den Römern bedenklich erscheinen, — und es traf natürlich dieses Schicksal den Adel am meisten — bei Todesstrafe geboten nach Italien zu gehen [2]), und nachdem das Land gehörig ausgeraubt worden, verlassen es die Römer.

1) Liv. XLV. 27. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. 2) Liv. XLV. 32.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Untergang der macedonisch-griechischen Staaten. Die letzten Seleuciden und die letzten Ptolemaeer.

Nach dem Tode Antiochos des Großen von Syrien treten die Schicksale der Seleuciden und der Ptolemaeer in noch innigeren Zusammenhang, als er statt gefunden in früheren Tagen. Ein Schicksal waltet über sie, eine Macht der Zustände und der Verhältnisse drückt sie nieder und eine Kunst führt sie dem langsamen aber sicheren Tode zu. Was nun zuerst das Reich der Seleuciden anlangt, so ist früher schon bemerkt worden, daß es von seinen Begründern auf eine zweideutige und falsche Unterlage gestellt ward, welche mit der Natur der Dinge und den Anforderungen des Menschenlebens in dem Morgenlande in den schroffsten und unnatürlichsten Verhältnissen stand. Die Vermischung des Griechenthumes und des Orientalismus in diesem Reiche bietet fast einen abstoßenden Anblick dar und hat sichtbar weder dem Einen noch dem Andern gefrommt zu etwas Tüchtigen, Großen oder Schönen.

Da aber nun Antiochos der Große starb, lagen besonders zwei Dinge mit gewaltiger Schwere auf dem Reiche der Seleuciden und schienen zu dessen Zerschlagung und Zertrümmerung sich die Hände bieten zu wollen. Das Eine von diesen Dingen lag in der Reaction, welche vorlängst der Geist des Morgenlandes gegen das Griechenthum der Seleuciden begonnen hatte und das Andere lag in den Planen und in der Weise des Senates zu Rom, die in dem Laufe der Zeit sich immer häßlicher und jegliches Menschengefühl empörender darstellen wird. Zu diesen beiden Dingen aber trat bald nach der bemerkten Zeit noch ein Drittes, welchem jedoch ein minderer Einfluß zugeschrieben werden mag. Macedonien und Griechenland fielen unter die Hand der Römer. Dadurch ward die Säule gebrochen, auf welcher die Macht der Seleuciden in Asien ruhete. Denn es ward nun, wo nicht unmöglich, doch weit schwieriger als früher, Werbungen in diesen beiden Landen zu veranstalten und ihre kraftvollen Söhne für den seleucidischen Solddienst zu gewinnen. Also ging der beste, tapferste und treueste Theil des Heeres verloren. Dieser Verlust mußte um so schmerzlicher empfunden werden,

als nicht allein die asiatischen Gallier im Morgenlande die alte Kraft verloren, sondern auch die östlichen Satrapien des Reiches, aus denen früher die tapfern Bactrer, Meder und Perser gezogen werden konnten, dahinschwanden, also daß den Seleuciden als Kern des Reiches nur das weiche Syrien blieb, aus dem wohl alles Andere, nur nicht Tapferkeit und Kraft, entnommen werden konnte.

Das Erste nun, was sich den Seleuciden entgegen stellte, war die Reaction des morgenländischen Geistes. Diese war bis jetzt am kräftigsten von dem Reiche der Parther ausgegangen, welches zuletzt in dem Zusammentreffen mit Antiochos dem Großen erschienen ist. Die Parther hatten sich damals schon ausgedehnt bis nach Medien, vielleicht waren sie selbst schon über den Tigris gekommen. Aber sie waren von Antiochos dem Großen wieder nach Parthien und Hyrcanien zurückgeworfen worden. Es findet sich eine bemerkenswerthe Nachricht, welcher zu Folge bereits Arsaces der Erste ein Bündniß mit den Römern geschlossen[1]). Sollte dieses Bündniß nun auch nicht gerade mit dem ersten Arsaces geschlossen worden sein, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß die Römer mit dem zweiten oder dem dritten Arsaces Verbindung gesucht, um dereinst ein gemeinschaftliches Handeln gegen die Seleuciden herbeizuführen. Die Blicke des Senats schweifen zeitig hinaus in die Ferne und gern schließt er Bündnisse mit Barbaren, die einen mächtigen Gegner im Rücken fassen sollen zur rechten Zeit. So hatten sie gegen Perseus Bund mit den barbarischen Dardanern geschlossen[2]).

Die Parther sind indessen durch die Heerfahrt Antiochos des Großen in dem Weiterbau ihrer Macht über den Osten von Asien gestört worden. Tigranes wird ihr König genannt[3]), der mit diesen Seleuciden zusammenstieß. Es ist derselbe wahrscheinlich der dritte Arsaces. Es folgen auf ihn die beiden Könige Priapatius und Phrahates[4]), welche wiederum den Namen Arsaces führen. Diese erscheinen in der Geschichte der Seleuciden nicht und werden überhaupt wenig genannt. Die Bekämpfung des kleinen Volkes der Marder an den Küsten des kaspischen

1) Mos. Chorenens. II. 2. 2) Liv. XLII. 19. 3) Successores deinde Arsacis Artabanus et Tigranes, a quo subacta est Media et Mesopotamia. Just. Prolog. lib. XLI. 4) Just. 41. 5. Just. Prolog. lib. XLII.

Meeres scheint die ganze Macht der Parther in Anspruch zu nehmen [1]). Es folget aber auf diese der sechste Partherkönig, welcher Mithridates und Arsaces der Große genannt wird. Die Zeit des Anfanges seiner Herrschaft kann nicht genau bestimmt werden, doch scheint sie etwa mit dem Regierungsantritt des Antiochos Eupator zusammen zu fallen.

Doch erst unter den Nachfolgern dieses Seleuciden erscheinen die Parther wieder im Vordringen nach dem Tigris und selbst nach dem Euphrat begriffen. Es ist aber nicht sowohl die Kraft der Seleuciden, welche die Parther so lange zurückhält, als der Umstand, daß in Persien und Medien andere barbarische Reiche im morgenländischen Style sich in während der Zeit bilden, welche die Parther erst zu überwältigen haben, ehe sie wieder mit den Seleuciden zusammentreffen können.

Zur Schwäche der Parther trägt es sichtbar bei, daß neben ihnen im Nordosten Asiens noch das Reich von Bactra entstanden war. Dieses Reich wird als ein griechisches angesehen. Aber wir wissen nicht, ob außer den Namen und der Weise der Könige noch viel Griechisches in demselben war. Es scheinet nicht so. Denn das Heer des Königs Euthydemos, der mit Antiochos dem Großen kämpfte, ist nur aus Bactrern und aus Barbaren gebildet. Wie dem aber auch immer sei und wenn das Reich von Bactra auch nicht als ein Ergebniß des reinen Reactionsgeistes des Morgenlandes gegen die Seleuciden betrachtet werden kann, so ist es doch auch eines der Elemente der Zerstörung des syrischen Reiches.

Eine Geschichte dieses Reiches von Bactra giebt es nicht. Es giebt nur vereinzelte Laute aus einer Geschichte desselben, in welche kein Zusammenhang zu bringen, und aus denen keine Einheit zu bilden ist ohne kühne Vermuthungen. Der König Euthydemos, welcher den Friedensvertrag mit Antiochos dem Großen schloß, verschwindet spurlos. Auch seines Sohnes Demetrios, dem eine seleucidische Fürstin zur Gemahlin versprochen ward, wird als König von Bactra nicht gedacht. Dagegen erscheint ein anderer König, Namens Menander, und auf diesen folgt wieder ein Mann, Namens Eucratides [2]), der ein Zeitgenosse des großen Arsaces und der seleucidischen Könige Antio-

1) Just. 41. 5. 2) Strabo XI. 11. Just. 41. 6.

chos Epiphanes, Antiochos Eupator, Demetrios Soter zu sein scheint.

Die Könige von Bactra kämpfen aber sichtbar um sich auszudehnen über den Südosten von Asien. Sie wollen Arachosien, Aria, Drange und Gedrosien erobern und sich ausdehnen bis zu der Meeresküste[1]). Bei diesen Bestrebungen gelingt es ihnen sich Arias und der Lande an beiden Seiten der Indusmündung zu bemächtigen[2]), welche, da hier auch die große Handelsstadt Patallene gelegen war[3]), eine vorzügliche Wichtigkeit hatten. Es werden drei griechische Könige von Indien genannt, Demetrios, welcher der Sohn des Euthydemos war, Apollodoros und Menander[4]). Von den letzteren fanden sich zur Zeit der römischen Imperatoren noch Münzen in den Gegenden um die Indusmündung vor[5]). Ueber die höher hinaufliegenden Indusländer, über das Panjab, scheinet die Herrschaft dieser griechischen Könige nicht gegangen zu sein. Dort herrscht noch der königliche Stamm der Inder, dessen Glieder alle den Namen Poros führten[6]). Die Eroberung der Indusländer mag wohl von Bactra ausgegangen sein. Aber es scheint eine Trennung erfolgt zu sein. Denn es wird eines Krieges gedacht, den Eucratides von Bactra mit dem König Demetrios von Indien führte[7]), in dessen Folge das selbstständige indo-griechische Reich nachmals den Untergang fand. Alle diese Dinge, von denen uns so schwache und ungewisse Kunde geworden, gehen in dem fernen Osten vor, ohne auf Schicksale und Reich der Seleuciden einen bedeutenden Einfluß zu haben. Auch die Entstehung des unabhängigen Reiches von Armenien gehörte zu den Erscheinungen, welche durch die Reaction im morgenländischen Geiste gegen die Seleu-

1) Just. 41. 6. 2) *Τοσοῦτον δ' ἴσχυσαν οἱ ἀποστήσαντες Ἕλληνες αὐτὴν διὰ τὴν ἀρετὴν τῆς χώρας, ὥστε τῆς Ἀριανῆς ἐπεκράτουν καὶ τῶν Ἰνδῶν καὶ πλείω ἔθνη κατεστρέψαντο ἢ Ἀλέξανδρος καὶ μάλιστα Μένανδρος, εἴγε καὶ τὸν Ὕπανιν διέβη πρὸς ἕω καὶ μέχρι τοῦ Ἰσάμου προῆλθε, τὰ μὲν γὰρ αὐτὸς τὰ δὲ Δημήτριος ὁ Εὐθυδήμου υἱὸς τοῦ Βακτρίων βασιλέως οὐ μόνον δὲ τὴν Παττανηνὴν κατέσχον ἀλλὰ καὶ τῆς ἄλλης παραλίας τήν Τεσσαριόστου καλουμένην.* Strabo XI. 11.
3) Diod. Sic. III. 47. 4) Strabo XI. 11. Just. Prolog. lib. XLI. 5) Arrian. peripl. mar. rubri pag. 27. 6) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. Die Eroberungen des Menander und Eucratides hier können nur vorübergehend gewesen sein. Strabo XVI. 4. 7) Just. 41. 6. Paul. Oros. V. 4.

ciden erzeugt wurden. Es scheint seit Antiochos von Syrien zwei armenische Reiche gegeben zu haben: das eigentliche Armenien, in dem Artarias und Sophene, und ein anderes, in dem erst Artanes und dann Mithrobourzanes und Mithridates in der nächsten Zeit als Könige genannt werden [1]). Beide mögen von den Römern bald als freie und autonome Staaten anerkannt worden sein.

Nicht minder feindseliger Sinn als in diesen neuen Herrenthümern gegen die Seleuciden sich zeigte, ward auch in den älteren, in Pergamos, Bithynien, Kappadozien und Pontes gefunden. Es schwanken die fürstlichen Geschlechter in diesen Ländern noch einige Zeit hin und her zwischen der Furcht vor den Römern und der Furcht vor den Seleuciden. Und dazu werden sie noch gequält von dem tiefsten und bittersten Mißtrauen gegen einander selbst. Der Zustand, der im Großen vom Anfange an zwischen den Seleuciden und den Ptolemaeern gewesen, findet sich bei ihnen auf einem kleineren Schauplatz wieder. Es fürchtet ein Jeder von seinem Nachbar verschlungen zu werden, und auf diese eine Gefahr scheint eines jeden ganze Aufmerksamkeit allein gerichtet zu sein.

Darum findet besonders das Zweite, was die Seleuciden vernichtet, die römische Politik, so trefflichen Fortgang. Sie erfaßt Alles, was zum Ziele führen kann und sie scheinet selbst, wie bemerkt worden, die Parther nicht übersehen zu haben. Sie regt die Ptolemaeer gegen die Seleuciden auf, sie nähret das Mißtrauen, welches die Könige in Klein-Asien gegen diese Seleuciden und unter sich selbst hegen, sie führet dadurch herbei, daß, was Rom am meisten zu fürchten hatte, eine Vereinigung der Könige im Morgenland in einem Gedanken, in dem Widerstand gegen Rom, niemals kommt. Es ist in Wahrheit fast seltsam zu sehen, wie tief diese Könige sich beugen vor den Römern, wie tief sie sich demüthigen, um Gnade von den stolzen Republicanern und das Dasein zu erbetteln, wie sie durch Demuth und Unterwürfigkeit und durch gegenseitiges Anklagen in Rom das Schwert der Vernichtung hinwegzubitten jeder von seinem Haupte sich bemühen, von dem sie wohl gewahren, daß es über ihnen schwebt. Es ist fast seltsam alle diese Dinge zu gewahren und niemals den Gedanken eines gemeinsamen Handelns

1) Strabo XI. 14. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. Polyb. XXVI. 6.

gegen Rom und der Erlösung Aller oft aus der tiefsten Erniedrigung gleichzeitig auf mehreren Puncten aufkommen zu sehen. Indessen die Verhältnisse, welche früher unter diesen Fürsten statt gefunden und welche auch jetzt noch vorhanden waren, machen es wohl begreiflich, wie es so sein konnte. Die Plane der Römer durchschauten gewiß um die Zeit des Todes Antiochos des Großen alle, der eine mit mehr, der andere mit minderer Klarheit, denn es lagen dieselben mit aller Unzweideutigkeit da, wenn man die Dinge nur nach den Thaten und nicht nach den Worten der Römer betrachtete und beurtheilte. Die Verbindung aber mit den andern Fürsten gegen die Römer hielt ein jeder für mindestens eben so gefährlich als die römische Macht in Asien. Denn schwand diese dahin und verlor sie sich aus Asien, so konnte sie auch nicht mehr als ein Gegengewicht aufgestellt werden gegen den feindlichen Nachbar und dann kam durch diesen der gefürchtete Untergang. In dieser Stimmung schwächten die Fürsten sich unaufhörlich unter einander selbst und ebneten den Römern immer mehr und mehr die Wege nach Asien.

Im Uebrigen saß jetzt auf dem Throne von Bithynien noch immer Prusias der Erste, der durch Philipp des Macedoniers Auftreten in Asien die Städte Cieros und Cion gewonnen und der das griechische Heraclea schon rings mit seinen Besitzungen eingeschlossen[1]), in Kappadozien Ariarathes, dessen Gemahlin Antiochis, die Tochter Antiochos des Großen war[2]). In Pontos aber war auf Mithridates Pharnaces der Erste gefolgt. Der höchste Ehrgeiz der Beherrscher von Pontos läuft jetzt nur darauf hin, eine griechische Stadt zu gewinnen, in der sie ihren Sitz dereinst aufschlagen konnten, und Pharnaces eroberte endlich Sinope[3]). **(Olymp. 149. 2. J. 183.)** In Pergamos ist Eumenes noch König, derselbe welcher, wie eben erzählt, eine so traurige Rolle in dem Kriege zwischen den Römern und Perseus spielte. Die Weise aber der römischen Politik wird durch den Gang der Ereignisse selbst gewürdiget werden können.

War es nun bis auf Antiochos dem Großen den Königen von Syrien unmöglich gewesen die Dinge hinweg zu nehmen,

1) Polyb. XV. 21. Liv. XXXIII. 30. Memnon. Hist. Heracleot. Cap. XXVII. *2)* Diod. Sic. fragm. lib. XXX. *3)* Polyb. XXIV. 10. Liv. XL. 2.

welche hindernd oder drohend in und um ihr Reich waren, so wurde das, seitdem der römische Einfluß seinen verderblichen Arm nach Asien hineinstrecken konnte, zu einer noch weit größeren Unmöglichkeit. Die Geschichte der Seleuciden kann fortan nur die Darstellung des allmäligen Zusammenschmelzens ihrer Macht und ihres Reiches sein. Unter demselben zeigen die Fürsten dieses Geschlechtes zwar keine riesengroße Kraft und keine alle Verhältnisse durchdringende Einsicht. Aber Feigheit, Schwäche und Thorheit zeigen sie auch nicht. Sie ringen und kämpfen wider feindliche Schicksalsmächte, so lange das überhaupt noch eine Möglichkeit ist und bis sie, von jenen besiegt, erschöpft daniedersinken müssen.

Seleucos Philopator, der Sohn des Antiochos, folgte seinem Vater auf dem Throne (Olymp. 148. 2. J. 187.) unter den schwersten Verhältnissen. Die Grundlagen des Daseins hatten auf das Machtgebot der Römer geschwächt, die Elephanten aus dem Heere entfernt, das Heer selbst gemindert und die großen Schiffe ausgeliefert werden müssen, und das in der Mitte feindlicher Staaten, welche auf jede Blöße lauerten. Der Staatsschatz war erschöpft und die nächsten Seleuciden befinden sich immer in großer Geldnoth. Daher wirft Seleucos Philopator schon sein Augenmerk auf die reichen Schätze des Tempels zu Jerusalem, als die Größe derselben ihm durch Simon verrathen wird, welcher durch königlichen Einfluß Hoherpriester werden will[1]). Es sollen jährlich tausend Talente Kriegscontribution an die Römer gezahlt werden; die Abtragung derselben unter Seleucos Philopator kann nicht regelmäßig vor sich gehen und der Termin scheint die Seleuciden allemal in große Verlegenheit zu bringen[2]). Es mußten außerdem vornehme Römer bestochen werden, damit der Senat nicht sah, wenn der König von Syrien Heer, Elephanten und Flotte wieder herstellte in ihrer alten Gestalt[3]). Das mußte geschehen, denn es war die erste Bedingung des Daseins, und es ist geschehen. Unter Antiochos Epiphanes stehet, trotz der harten Bedingungen, die Antiochos dem Großen von Rom vorgeschrieben worden, Syrien wieder wohl gerüstet mit Heer, Elephanten und Flotte da.

1) Dexippos apud Syncell. pag. 528. 529. 2) Liv. XLII. 6.
3) Liv. Epit. LVII.

Mit diesen Dingen scheint Seleucos Philopator allein beschäftiget zu sein. Es ist eine stille Thätigkeit für die Zukunft, von welcher die dürftigen Quellen nicht sprechen. Seleucos Philopator nimmt sich mit großer Vorsicht, um dem Senat keinen Anstoß zu geben und die Augen desselben nicht auf sich zu ziehen. Daher gehen zu seiner Zeit wohl manche Ereignisse in Asien vor, aber sie gehen vor ohne das Eingreifen des Seleuciden. So bricht zwischen Eumenes von Pergamos und Prusias dem Ersten von Bithynien, aus unbekannter Veranlassung, ein Krieg aus. Die Römer scheinen sich Anfangs um diesen Krieg nicht gekümmert zu haben. Aber auf einmal erscheint Hannibal bei dem König Prusias. Dieser Mann hatte sich nach Kreta geflüchtet, als die Römer vom syrischen Antiochos seine Auslieferung begehrt. Dort hatte er in einem Apollotempel seine reichen Schätze in Sicherheit gebracht. Hannibal scheint mit der Hoffnung wieder nach Asien gekommen zu sein, daß aus dem Kampfe, den Prusias gegen Eumenes, den Römerknecht, unternommen, sich eine allgemeine Bewegung der Könige im Morgenlande entwickeln würde. Wir kennen die Verhältnisse zu wenig, um beurtheilen zu können, in wie weit eine solche Hoffnung begründet war. Aber die Römer werden sogleich aufmerksam und senden den Quinctius Flaminius zum König Prusias. Dieser läßt den Helden feig und erbärmlich fallen, und Hannibal findet keinen anderen Ausweg, als das Gift zu nehmen, welches er immer bei sich führte, und durch einen freien Tod der Schmach zu entgehen, lebend in die Hände seiner Erbfeinde zu fallen (Olymp. 149. 2. J. 183.)[1]. Philipp von Macedonien hatte an diesem Kampfe für Prusias, Pharnaces von Pontos für Eumenes Theil genommen. Mit dem Tode Hannibals scheint er auf das Machtgebot der Römer sogleich geendet zu haben. Der Seleucide wird bei diesen Vorgängen nicht einmal genannt.

Bald darauf kommt ein anderes Ereigniß, in welchem er auf eine seltsame Weise erscheinet. Pharnaces, der König von Pontos, welcher eben Sinope genommen, beginnt einen Krieg gegen Eumenes von Pergamos und Ariarathes von Kappadozien. In diesen Streit will Seleucos Philopator eingreifen. Er

1) Liv. XXXIX. 51. Polyb. XXIV. 9. Just. 32. 4. Val. Max. IX. 2. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX.

stehet schon mit einem Heere an dem Tauros, um seinen Bundesgenossen Pharnaces Hülfe zu bringen. Aber plötzlich besinnt er sich anders und erinnert sich, daß der Tractat mit den Römern ihm das Ueberschreiten dieses Gebirges untersage. Er geht zurück, ohne um den Krieg sich weiter zu kümmern (**Olymp. 149. 3. J. 182.**)[1]). Nun wäre wohl möglich, daß eine Verbindung statt gefunden zwischen Philipp von Macedonien, Pharnaces von Pontos und Seleucos von Syrien, und daß es zunächst abgesehen gewesen auf einen Schlag gegen die Römerfreunde in Asien, daß Seleucos im Augenblicke der Entscheidung bedenklich zurückgewichen sei. Das wenigstens ist klar, daß die Römer Besorgnisse fassen wegen des Königs von Syrien und daß sie ihre Künste wieder in Bewegung zu setzen beginnen, um sein Reich zu verwirren.

Nachdem aber Seleucos zurückgetreten, hat der Krieg zwischen Eumenes und Pharnaces auch für die Römer nur eine untergeordnete Wichtigkeit. Sie senden Boten nach Asien, da Pharnaces eben mit einem Heere in Galatien, mit dem anderen in Kappadozien eingedrungen ist. Es werden Friedensunterhandlungen zu Pergamos eröffnet, aber sie führen zu nichts, denn Pharnaces will sich nicht fügen[2]). Die Römer wiederholen zwar ihre Vermittelung, aber die Sachen werden am Ende nicht durch ihr Gebot, sondern selbstständig von Eumenes durch die Waffen entschieden und Prusias von Bithynien sammt seinem Bundesgenossen Mithridates von Armenien zum Frieden genöthiget, bei dem er alle Eroberungen aufgeben muß, nur Sinope nicht[3]). Die Römer haben es nicht mehr der Mühe für werth erachtet, durch ein schlagendes Gebot einzugreifen.

Dagegen wenden sie sich gegen den Seleuciden. Aber die Berichte sind arm und dürftig und lassen den Zusammenhang, der statt gefunden haben mag, nur errathen. Seleucos, wird erzählt, aus Liebe zu seinem Bruder Antiochos, der sich noch als Geißel zu Rom befand, sorgte für die Auswechselung desselben und sendete an seiner Statt den noch ganz jungen De-

1) *Ὅτι ὁ Σέλευκος ἀξιόλογον δύναμιν ἀναλαβὼν προῆγεν ὡς ὑπερβησόμενος τὸν Ταῦρον ἐπὶ τὴν βοήθειαν τοῦ Φαρνάκου· ἔννοιαν δὲ λαβὼν τῶν πρὸς Ῥωμαίους συνθηκῶν, καθ' ἃς οὐκ ἐξῆν.* **Diod. Sic. fragm. lib. XXIX.** 2) **Polyb. XXIV. 10.** 3) **Polyb. XXVI. 6.**

metrios nach Rom [1]). Nun ist es aber ganz undenkbar, daß dieses geschehen sein solle aus freiem Antrieb des Königs. Den Sohn setzt man nicht über den Bruder und den Knaben stößt man nicht hinaus in eine fremde und feindselige Welt, und am wenigsten giebt man den Thronfolger in die Gewalt des Feindes, frei und ungezwungen. Die Römer hatten sie geboten, diese Auswechselung. Sie wollten den Thronfolger nach Rom haben und Antiochos sollte nach Syrien gehen, damit, wenn Seleucos Philopator stürbe, der Ohm durch die Gewalt der Verhältnisse schon genöthiget werde, den Neffen des Thrones zu berauben. Dann hatte Rom das Reich der Seleuciden in seiner Hand, denn es konnte jeden Augenblick einen Bürgerkrieg in demselben aufregen, wenn es den Neffen wider den Ohm sendete. Deutlich weist auf solche Gedanken des Senates der Umstand hin, daß Seleucos Philopator sterben muß (Olymp. **151. 1. J. 175.**), da die Auswechselung kaum geschehen.

Antiochos ist noch auf der Heimreise begriffen, als Seleucos von einem der Hofleute, Namens Heliodoros, ermordet wird. Dieses geschieht, nachdem er fast zwölf Jahre auf dem Thron von Syrien gesessen [2]). Nun wird zwar einer Theilnahme der Römer an diesem Morde mit keinem Laute gedacht. Aber die Umstände treffen so seltsam zusammen, daß man sich des Gedankens, es habe eine Berechnung statt gefunden und die Mörderhand sei geleitet worden durch die Römer, kaum zu erwehren vermag, um so mehr, als Heliodoros sich sogleich des königlichen Namens und des Thrones bemächtiget zu haben scheint, den er ohne die Hülfe der Römer zu behaupten doch keine Hoffnung haben konnte. Ja, eine alte Erzählung weist deutlich auf einen Zusammenhang zwischen diesen Heliodoros und den Römern hin. Diese sagt eigentlich, daß Eumenes von Pergamos, der schon mit den Römern etwas mißlich gestanden, den Heliodoros bekämpft, weil er ein Freund der Römer gewesen sei, und den Antiochos auf den Thron geführt habe [3]). Bis zu dem Grade

1) Appian. de reb. Syriac. 45. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 348. 3) *Ἀντιόχου δ' ἀνιόντος ἐκ τῆς ὁμηρείας καὶ ὄντος ἔτι περὶ Ἀθήνας ὁ μὲν Σέλευκος ἐξ ἐπιβουλῆς Ἡλιοδώρου τινὸς τῶν περὶ τὴν αὐλὴν ἀποθνήσκει. Τὸν δ' Ἡλιόδωρον Εὐμενὴς καὶ Ἄτταλος, ἐς τὴν ἀρχὴν βιαζόμενον, ἐκβάλλουσι καὶ τὸν Ἀντίοχον εἰς αὐτὴν εἰσάγουσιν, ἑταιριζόμενοι τὸν ἄνδρα,*

war also auch damals schon Eumenes nicht über die Römer verblendet, daß er einen Römling in seinem Rücken auf dem Throne der Seleuciden sehen wollte, obwohl er, wie wir sahen, am Anfange des Krieges gegen Perseus in anderen Dingen noch unbedingt im römischen Interesse arbeitete. Heliodoros scheint schnell unterdrückt worden zu sein. Antiochos, der Bruder des Seleucos, wird König von Syrien und nimmt den Beinamen „Epiphanes" an.

Die bloße Gewalt der Umstände hat ihn auf den Thron gedrängt und seines Neffen, des damals zehn Jahre alten Demetrios scheint er gar nicht gedacht zu haben. Vielleicht war ihm aber auch schon in Rom, wo Zwietracht und Bruderkrieg in den Reichen der Könige das Losungswort war, die Hoffnung aufgeregt worden, daß er nach Seleucos auf den Thron von Syrien kommen solle. Seine Anerkennung als König scheint in Rom sogleich erfolgt zu sein [1]). Den jungen Demetrios behalten sie in Rom, damit er zu rechter Zeit als Kronpraetendent aufgestellt werden könnte. Die Berechnungen, welche man in dem Senat anstellte, leuchten allenthalben mit ziemlicher Klarheit hervor. Indessen gestalten sich die Verhältnisse bald nach dem Regierungsantritt des Antiochos Epiphanes günstig für das Reich Syrien; denn der Krieg drohet zwischen Rom und Perseus auszubrechen. Epiphanes entschließt sich die Umstände zu benutzen.

Es gab jetzt für diese Könige alle nur noch eine Weisheit und nur noch eine Maaßregel, welche Rettung bringen konnte. Sie lag in der Vereinigung gegen Rom. Alles Andere war fast gleichgültig. Aber nicht dazu entschließt sich Antiochos Epiphanes die Umstände zu benutzen, sondern nur zur vollständigen Wiedergewinnung der drei Lande, Coele-Syrien, Palästina und Phönizien [2]), welche an die Ptolemaeer verloren gegangen waren. Der König siehet nicht, daß die Römer das wohl gestatten würden, so lange Perseus sie beschäftigte, daß sie aber, wenn sie nur einmal mit diesem zu Ende gekommen, einen ganz anderen Weg gehen würden. Auch Antiochos Epiphanes hat die römische Politik in ihren geheimen Tiefen noch nicht begriffen.

ἀπὸ γάρ τινων προσκρουμάτων ἤδη καὶ οἵδε Ῥωμαίους ὑπεβλέποντο. Appian. de reb. Syriac. 45.

1) Liv. XLII. 6. 2) Liv. XLII. 29.

Er will die Römer nicht aufreizen und daher vermeidet er einzuschreiten in den Krieg zwischen den Römern und Perseus[1]). Die ptolemaeische Regierung sucht auch vergebens den König Perseus zu retten durch friedliche Einsprache. Aber zu den Römern hätte kraftvoll nur mit den Waffen gesprochen werden können; vermittelnde Worte kümmerten sie im mindesten nicht, und die Ahnungen, welche manche Fürsten haben mochten, weil sie nicht in eine volle und klare Gewißheit umwandelten, blieben ganz erfolglos. Antiochos Epiphanes glaubte die Zeit benutzen und die drei Lande gewinnen zu müssen, so lange die Römer noch mit Perseus beschäftiget. Darum hat er das Bündniß abgewiesen, zu dem Perseus ihn gegen Rom geladen. Also läuft die Einsicht über den Stand der Dinge nicht hoch. Antiochos Epiphanes ist kein großer Mann. Muth aber und königlicher Sinn wird ihm nicht abgesprochen[2]). Die Seleuciden waren überhaupt nicht erbärmliche Menschen und es war in ihnen mitten in der Schwelgerei des Morgenlandes ein gesunder Kern von Kraft übrig geblieben.

Im Uebrigen scheint allerdings kaum einer von den Seleuciden seine Stellung in dem Maaße mißverstanden zu haben wie Antiochos Epiphanes. Die Barbaren des Morgenlandes waren gewohnt ihre Herrscher in einem überirdischen Glanze und dem Geschlecht der Menschen ferngestellt zu erblicken. Darum gaben sich auch die Seleuciden für Göttersöhne aus und stiegen, wenn sie gestorben, empor zu der seligen Götterwelt. Antiochos Epiphanes aber hatte in Rom römisch-abendländische Ideen eingesogen und trug diese auf eine verkehrte Weise in das Morgenland ein. Er legt gewissermaßen das göttliche Gewand des Herrenthumes ab und trat aus dem himmlischen Palaste auf eine jedes Falles unziemende Weise in das Leben der Menschen ein. Nicht genug, daß er in römischer Toga zu Gericht saß und sich um die Stadtämter bewarb in seiner Residenz, er trank und spielte auch mit gemeinen Leuten, besuchte die öffentlichen Bäder und trieb sich vielfach unter dem Gewühl der Menschen herum[3]).

1) **Diod. Sic. fragm. lib. XXX.** Die seleucidischen Gesandten wagen nicht von der Friedensvermittelung vor dem Senat zu sprechen: *Περὶ μὲν οὖν τῆς διαλύσεως οὐκ ἐθάῤῥησαν εἰπεῖν, Μάρκου συμβουλεύσαντος αὐτοῖς Αἰμιλίου.* **Polyb. XXVIII. 1.** 2) **Polyb. XXVII. 17.**

3) **Polyb. XXVI. 10. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. XXXI. Ael. Var. Hist. II. 41. Ptolem. Euerget. apud Athen. X. 51.**

Und das Alles nicht allein vor den Augen der Griechen und der Macedonier, sondern auch der Barbaren, welchen die alten Perserkönige anzubeten gelehrt worden. Selbst auf die griechisch-macedonischen Umgebungen des Königs machte diese Ungebührniß so tiefen Eindruck, daß sie ihn fast für einen Narren hielten und ihm den Spottnamen „Epimanes" gaben [1]). Indessen sind diese persönlichen Verhältnisse nicht von einem bemerkbaren Einfluß auf den Gang der Ereignisse geworden.

Je näher nun der Ausbruch des Krieges zwischen Perseus und den Römern rückte, desto eifriger rüstet Antiochos Epiphanes zum Streite wider Aegypten. Sein nächster Zweck ist Anfangs offenbar nur die drei Lande wieder zu gewinnen. Es scheint, der König von Syrien war im vollkommenen Recht mit seinen Ansprüchen auf diese Provinzen. Sie waren zwar von Antiochos dem Großen als Mitgift der Cleopatra an Philopator abgetreten worden, aber nicht für immer. Sie sollten nach dem Tode dieser Königin Cleopatra an Syrien zurückfallen. Epiphanes überzeugte die Gesandten des Achaeerbundes, der Athenienser und Milesier von der Richtigkeit seiner Ansprüche [2]). Ja es giebt Beweise, daß die Abtretung keine unbedingte gewesen war. Die Tribute der Länder waren getheilt zwischen den beiden Königsgeschlechtern [3]). Seleucos Philopator wird aufgefordert sein Königsrecht zu üben und einen Hohenpriester über das Volk von Juda zu bestellen [4]), ja es behaupten die Botschafter des Antiochos Epiphanes vor dem römischen Senat seit der Schlacht bei Phaneas hätten die drei Lande immer unter dem Gouvernement der Könige von Syrien gestanden [5]). Die Verhältnisse sind jedes Falles seltsam und verworren gewesen. Es fand vielleicht ein jährlicher Wechsel so der Herrschaft als auch des Genusses Statt.

Wie dem aber auch sein möge, Antiochos Epiphanes setzte sich mit Waffengwalt in den Besitz der drei Lande, wahrscheinlich noch ehe der Krieg zwischen den Römern und Perseus thatsächlich ausgebrochen und wie das erste consularische Heer noch

1) Polyb. XXVI. 10. 2) Polyb. XXVIII. 17. 3) Joseph. Antiquit. XII. 4. 4) Dexippos apud Syncell. pag. 528. II Maccab. 3. 4. 5) Ἐξ οὗ γὰρ Ἀντίοχος ὁ πατὴρ τοῦ νῦν λεγομένου βασιλέως ἐνίκησε τῇ περὶ τὸ Πάνιον μάχῃ τοὺς Πτολεμαίου στρατηγούς, ἀπ᾽ ἐκείνων τῶν χρόνων ἐπείθοντο πάντες οἱ προειρημένοι τόποι τοῖς ἐν Συρίᾳ βασιλεῦσι. Polyb. XXVIII. 1.

nicht in Macedonien und Griechenland eingetroffen [1]). (Olymp. 152. 2. J. 171.) Die Besitznahme scheint ohne Kampf und Widerstand erfolgt zu sein. In Aegypten war nach dem Tode Philopators sein ältester Knabe auf dem Throne gefolgt, dem als König der Name Ptolemaeos Philometor gegeben ward. (Olymp. 149. 4. J. 181.) Fünf Jahre hatte seine Mutter, die syrische Cleopatra, das Reich für ihn verwaltet und die Zeit scheint verlaufen zu sein ohne wichtige Ereignisse zu bringen. Cleopatra ist also bereits vor längerer Zeit gestorben, als Antiochos Epiphanes die drei Lande in Besitz nimmt. Und weil Cleopatra gestorben, behauptete der König von Syrien gewiß, daß er damit gar keine Feindseligkeit gegen Aegypten geübt, sondern nur in der Ausübung eines offenkundigen Rechtes sei, wenn auch dasselbe lange geschlummert habe. Er sendete auch sogleich nach Rom (Olymp. 152. 3. J. 170.) und ließ dem Senat dieses sein Recht beweisen [2]).

In Aegypten aber hatten nach Cleopatras Tode zwei Männer niedriger Herkunft, Eulaeos, ein Eunuch, und Lenaeos, ein Syrier, sich der vormundschaftlichen Regierung bemächtiget [3]). Das Streben dieser beiden Männer soll lediglich darauf gegangen sein, für den königlichen Schatz so viel Geld als möglich zusammen zu pressen [4]). Das machen die Umstände wohl erklärlich. Das Reich ruhete auf dem Gelde, ohne welches die fremden Söldner, die Stützen des Reiches, nicht zu haben waren. Die ptolemaeischen Vezire betrachten die Sache freilich von einer anderen Seite als Antiochos Epiphanes und meinen, Coele-Syrien, Phönizien und Palästina hätten eigentlich schon von Seleucos Nicator an die Ptolemaeer abgetreten werden sollen. Sie hatten auch sogleich nach Rom gesendet und sich bitter beklagen lassen über Gewalt und frechen Angriff [5]). Aber der römische Senat, auf dem Puncte den Krieg mit Perseus zu eröffnen, vermeidet sichtbar eine Einmischung zu Ungunsten des Epiphanes. Den seleucidischen und ptolemaeischen Gesandten, die mit Rechtfertigung und mit Klage in Rom sind, wird eine Antwort ge-

1) Liv. XLII. 29. 2) Polyb. XXVII. 17. 3) Cum post mortem Cleopatrae Eulalius eunuchus nutritius Philometoris et Leneus Aegyptum regerent. Porphyr. apud Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 75. apud Maium. 5) Diod. Sic. fragm. lib. XXX.

geben, die gerade so gut ist, wie gar keine [1]. Durch dieses Glück aber und durch die Vorsicht, welche Rom gegen ihn erweist, steigen die Gedanken des Königs von Syrien sogleich höher und er kommt auf einen ganz falschen und verkehrten Weg. Er glaubt den Kampf zwischen den Römern und Perseus weiter benutzen zu müssen und nimmt zunächst die Vormundschaft über den jungen König von Aegypten in Anspruch. Dadurch werden auch die Vezire gereizt. Sie fangen an zu rüsten und sie sollen sich eingebildet haben, nicht allein Coele-Syrien wieder gewinnen [2], sondern auch das ganze seleucidische Reich zertrümmern zu können.

Antiochos Epiphanes aber ist schon gerüstet; er beginnt daher den Krieg um dieselbe Zeit, da der Consul Hostilius gegen Perseus von Macedonien steht [3]. Es wird eine Schlacht zwischen dem Berge Caesium und der Stadt Pelusium geschlagen, in welcher das aegyptische Heer gänzlich besiegt wird [4]. Epiphanes handelt dabei mit großer Vorsicht; er hat den Seinen verboten, Soldaten des ptolemaeischen Heeres zu tödten. Dasselbe bestand, seitdem Ptolemaeos Philopator die böse Erfahrung mit den eingeborenen Barbaren gemacht hatte, gewiß nur aus gallischen, griechischen und macedonischen Söldnern. Diese wollte der König von Syrien für sich gewinnen [5]. Nach der Schlacht fällt die Stadt Pelusium in seine Gewalt [6]. Am ptolemaeischen Hofe scheint schon Alles Verwirrung zu sein und der Eunuch Eulaeos weiß für seinen König schon keinen anderen Rath, als daß er das Reich aufgeben und mit seinen Schätzen nach der heiligen Insel Samothrace flüchten sollte [7]. Indessen breitet sich der König von Syrien immer weiter aus. Die Stadt Memphis fällt und zuletzt kommt der junge König Ptolemaeos Philometor selbst in seine Gewalt. Auch die Insel Cypern kommt in seine Hand, indem der Befehlshaber derselben, Ptolemaeos Macer, die Autorität Syriens anerkennt [8]. Nun soll Epiphanes den jun-

1) *Τοῖς δὲ περὶ τὸν Μελέαγρον ἡ σύγκλητος ἀπεκρίθη, διότι Κοΐντῳ Μαρκίῳ δώσει τὴν ἐπιτροπὴν, γράψαι περὶ τούτων πρὸς Πτολεμαῖον, ὡς αὐτῷ δοκεῖ συμφέρειν ἐκ τῆς ἰδίας πίστεως.* **Polyb. XXVIII. 1. XXIX. 18.** 2) **Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 76. apud Maium.** 3) **Polyb. XXVIII. 1. 14.** 4) **Porphyr. apud Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.** 5) **Diod. Sic. fragm. lib. XXX.** 6) **Polyb. XXVII. 17.** 7) **Polyb. fragm. lib. XXVIII. pag. 425. apud Maium.** 8) **II Maccab. 10, 12. 13.**

gen König förmlich abgesetzt und die Krone dieses Reiches sich aufgesetzt haben, nachdem eilf Jahre unter Philometors Herrschaft verlaufen[1]). (Olymp. 152. 3. J. 170.) Also war der Gedanke über die Ptolemaeer wieder zu gewinnen, was in Klein-Asien durch die Römer an Pergamos verloren worden.

Unterdessen habe das syrische Heer sich in dem Lande ausgebreitet, eine Stadt nach der anderen gewonnen und dabei geplündert und gehaußt, wie niemals Feinde in einem Lande. Alexandrien aber war noch nicht gefallen. Die Verheerungen des seleucidischen Heeres reizten die Seelen der Menschen, man wollte nicht unter solche Herrschaft fallen und der jüngere Bruder, Physcon oder Euergetes genannt, ward als König Ptolemaeos Euergetes der Zweite sammt seiner Schwester Cleopatra auf den königlichen Stuhl gestellt. Das zwölfte Jahr der Herrschaft des Philometor (Olymp. 152. 4. J. 169,) ward als das erste des zweiten Euergetes gezählt.

Durch diesen Vorgang scheint Antiochos Epiphanes zu einiger Besonnenheit zurückgekommen zu sein. Er legt den königlichen Titel über Aegypten wieder ab und will nur der Vormund Philometors sein. Es wird aber vielfach behauptet, es sei Alles nur Täuschung und Trug gewesen und er habe immer nur auf krummen Wege zu seinem Ziele gelangen wollen[2]). Der Gang der Dinge spricht für diese Annahme. Antiochos Epiphanes behauptet nun, er müsse seines Mündels Reich und dessen Alleinherrschaft schützen, daher könne er den Euergetes nicht auf dem Throne dulden. Die Alexandriner werden angegriffen und nach einer Seeschlacht, die Epiphanes bei Pelusium gewonnen, rückt er in die Nähe der Stadt Alexandrien.

Die Könige Ptolemaeos Euergetes und Cleopatra senden angstvoll Boten nach Rom. Die Zeit drängt, wenn Epiphanes Etwas erreichen will, ehe die Römer wieder freie Hände ge-

1) *Ἄρχει μὲν γὰρ ὁ Φιλομήτωρ πρότερος ἔτεσιν ἕνδεκα μόνος· Ἀντιόχου δ' ἐπιστρατεύσαντος Αἰγύπτῳ καὶ περιελόντος αὐτοῦ τὸ διάδημα.* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 116. *Καὶ ἡτοιμάσθη ἡ βασιλεία ἐναντίον Ἀντιόχου καὶ ὑπέλαβε βασιλεῦσαι τῆς Αἰγύπτου, ὅπως βασιλεύσῃ ἐπὶ τὰς δύο βασιλείας.* I Maccab. 1, 16. Porro Antiochus parcens puero et amicitias simulans, ascendit Memphim et ibi ex more Aegypti regnum accipiens. Porphyr. apud Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. Polyb. XXVIII. 16. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. pag. 79. apud Maium. Joseph. Antiquit. XII. 5. Polyb. XXXI. 4.

wonnen. Denn die Boten der bedrängten Könige sind in Rom, als Paulus Aemilius das Consulat angetreten und die Anstalten getroffen werden, den König Perseus niederzuwerfen. Indessen ist dieser Kampf gegen Perseus doch noch nicht entschieden und der Senat benimmt sich daher mit einiger Vorsicht. Zwar wird ein großes Decret gefaßt, daß der Krieg auf der Stelle enden, Epiphanes sein Heer nach Syrien zurückziehen solle bei Strafe von den Römern fortan weder für einen Freund noch für einen Bundesgenossen erachtet zu werden; zwar wird auch eine Gesandschaft ernannt, an deren Spitze Popillius Laenas steht: aber es ist offenbar, daß diese Gesandschaft nicht sogleich abgefertiget wird, weil man in Rom das Ende des Krieges gegen Perseus erst näher will herauffkommen lassen, und daß das Decret dem König gar nicht mitgetheilt wird [1]).

Indessen macht schon ein fernes Drohen Roms den König Epiphanes bedenklich. Er ziehet sich wieder von Alexandrien zurück, welches er so nicht hat erobern können, er läßt eine Gesandschaft nach Rom abgehen [2]), es werden Verhandlungen mit den Alexandrinern angeknüpft und diese scheinen sich bereit erklärt gezeigt zu haben den König Philometor aufzunehmen in ihren Mauern [3]). Es hat sich aber diese Unterhandlung wieder zerschlagen. Indessen traten die Zweifel, welche das Gemüth des Epiphanes wegen des Ganges des Kampfes zwischen den Römern und Perseus geängstiget haben mögen, deutlich hervor. In diesen Zweifeln ergreift er eine seltsame Maaßregel, zu welcher ihn auch der mit dem jüdischen Volke begonnene Streit genöthigt zu haben scheint. Er verläßt Aegypten, wo er nur Pelusium besetzt hält und ziehet nach Syrien. Dem Ptolemaeos Philometor trägt er auf, seinen Bruder indessen zu bekämpfen. Dieser aber, des Zwanges ledig, verständiget sich sogleich mit Physcon. Die Brüder wollen gemeinschaftlich als Könige über Aegypten walten.

Zornentbrannt über diese unerwartete Wendung der Dinge

1) Liv. XLIV. 19. 2) Polyb. XXVIII. 18. 3) Antiochos Epiphanes zu einem Gesandten der Republik Rhodos: Ὁ δὲ βασιλεὺς ἔτι λέγοντα τὸν πρεσβευτὴν ἐπιτεμὼν, οὐκ ἔφη προσδεῖσθαι πολλῶν λόγων· τὴν μὲν γὰρ βασιλείαν εἶναι Πτολεμαίου τοῦ πρεσβύτου, πρὸς δὲ τοῦτον καὶ διαλελῦσθαι πάλαι καὶ φίλους ὑπάρχειν, καὶ νῦν, βουλομένων τῶν ἐν τῇ πόλει κατάγειν τοῦτον, μὴ κωλύειν Ἀντίοχον. Polyb. XXIX. 19.

kommt Antiochos Epiphanes mit dem Heere nach Aegypten zurück. In der Eile will er nun wenigstens noch etwas gewinnen und begehrt die Abtretung von Cypern und Pelusium von den Brüdern. Diese aber weigern sich und Antiochos nimmt noch einmal fast das ganze Land Aegypten in Besitz (**Olymp. 153. 4. J. 169.**) [1]; nur Alexandrien vermag er nicht zu gewinnen [2].

Da erst, weil die Nachrichten über den Krieg gegen Perseus immer günstiger kommen und Alexandrien auf dem Puncte steht zu fallen, läßt der römische Senat die Gesandschaft des Popillius Laenas abgehen [3]. Diese treffen in Aegypten in den Tagen ein, da die Nachricht von dem letzten über Perseus errungenen Sieg dort ruchbar wird. Nun erst zeigen die Römer gegen Antiochos Epiphanes einen großen Muth. Popillius trifft den König in der Nähe von Alexandrien und theilt ihm den oben erwähnten Beschluß des Senates mit. Der König stammelt einige Entschuldigungen, daß es ihm nur um sein Mündel zu thun gewesen, und will sich nicht auf der Stelle fügen [4]. Da umzieht der stolze Römer, der sich und seinen Staat nun gedeckt weiß durch den Untergang des Königs Perseus, mit einem Kreise im Sande des Bodens gezogen: „ehe er diesen überschreite, müsse er sich entscheiden, ob er Frieden haben wolle mit Rom oder Krieg." Antiochos Epiphanes aber, die Umstände erwägend, gehorcht seufzend einer schwerer Nothwendigkeit und führt sein Heer nach Syrien zurück [5]. (**Olymp. 153. 1. J. 168.**) Auch sorgen die Römer sogleich dafür, daß Cypern von den seleucidischen Truppen geräumt werde.

Auf das Aeußerste wird indessen der König von Syrien von den Römern auch nicht getrieben und von einer Wiederabtretung der drei Lande an die Ptolemaeer ist keine Rede. In solcher Weise war die ganze Weisheit des Antiochos Epiphanes zur Thorheit geworden und nichts war übrig geblieben als eine tiefe Demüthigung vor den Römern, durch welche Gnade erkauft werden sollte, daß er es gewagt, sich während des Krieges gegen Perseus frei zu bewegen. Er sendete nun eine Botschaft

1) *Τοῦ Κοΐντου τοῦ Φιλίππου τὴν παραχειμασίαν ἐν τῇ Μακεδονίᾳ ποιουμένου.* **Polyb. XXIX. 8.** 2) **Liv. XLV. 11.** 3) **Polyb. XXIX. 1.** 4) **Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 79. apud Maium.** 5) **Polyb. XXIX. 11. Appian. de reb. Syriac. 66. Vellejus Paterc. I. 10.**

nach Rom: „nicht anders, als wenn sie von den unsterblichen Göttern käme, habe er der Stimme des römischen Senates gehorchen zu müssen geglaubt." [1]). Und ein anderes Mal werden diese Römer von ihm „die rettenden Götter" genannt, mit welchem Namen die Römer auch König Prusias von Bithynien in seiner Todesangst belegte [2]).

Die macedonischen Fürsten hatten wiederum eine kostbare Zeit verloren und immer näher kommt die Zeit, wo auch eine gleichmäßig und zu gleicher Zeit verbreitete Einsicht und der Wille, den Römern entgegen zu treten, nicht mehr wird frommen können. Denn die Römer werden die Fürsten und die Staaten, je weiter die Zeit verläuft, desto mehr in die Unmöglichkeit versetzen, einen kräftigen Bund gegen sie zu bilden. Es war überhaupt das Abwehren der Römer, nachdem sie nun einmal Herren von Italien geworden und einen Theil der Kräfte von Gallien und Iberien unter sich gebracht hatten, ein Werk, welches unermeßliche Schwierigkeiten bot. Denn man hätte sie nicht allein hinausschlagen müssen aus Macedonien, Griechenland, Illyrien, Epeiros und Istrien, sondern man hätte auch diesen Ländern eine Organisation geben müssen, daß sie wie ein stehendes Heer und immer einig und friedfertig unter sich selbst den Römern entgegenstanden. Denn ein augenblicklicher Sieg würde auch nur genutzt haben für den Augenblick.

Die Römer haben nun durch den Untergang des Perseus auf lange hinaus freie Hand gewonnen. Sie strecken den Faden ihrer zerstörenden Politik nun ziemlich ungehindert nach allen Seiten aus. Die alten Künste werden immer wieder von neuem angewendet, nach den Umständen und Verhältnissen etwas modificirt. Sie, diese Künste, glücken seltsamer Weise fast allenthalben, so handgreiflich sie auch sind und so abgenutzt. Das Schauspiel aber, welches die Römer mit dem Abquälen der Könige spielen, fängt allmälig an seine Größe zu verlieren, und Rom kann sich selbst nicht mehr rühmen, daß es Muth und Kraft nöthig habe bei diesem Werke. Denn die Mächte, welche entgegenstehen, werden immer schwächer und die Möglichkeit der Einigung wird ihnen mehr und mehr entzogen. Auch lassen diese Römer selbst ihre Künste immer stärker aus der Schaale,

1) Liv. XLV. 13. 2) Liv. XLV. 44.

welche sie früher verhüllen sollte, hervortreten, und sie reden nun selbst nicht mehr von dem uneigennützigen Befreiungseifer und von dem großmüthigen Beglückungstriebe der Welt.

Die macedonischen Fürsten aber, so viele deren noch übrig sind und so viele deren noch erscheinen, bieten ebenfalls weder ein großes noch ein erhabenes Schauspiel dar. Es fehlet zwar nicht an gewöhnlicher Kraft und an gewöhnlicher Einsicht. Aber an der rechten Einsicht fehlet es fast immer und an kühnen und großartigen Entschlüssen, durch welche entweder noch Etwas gewonnen oder ein ehrenwerther Ausgang gefunden werden konnte. Sie lassen sich abquälen von den Römern und das Schwert küssend, welches sie zerstößt, sinken sie endlich zusammen.

Die Römer haben ihre Augen auf alle Puncte der Welt, welche hier betrachtet werden, zugleich gerichtet. Die Begebenheiten lebten zusammen und bis auf das Einzelne und Kleine griff Eines in das Andere ein; es ist aber nicht möglich alle Puncte zugleich zu verfolgen und die Darstellung muß sich nach größeren Massen sondern. Die Schicksale der Ptolemaeer und der Seleuciden stoßen auf geraume Zeit nicht eng zusammen. Die alten Berührungspuncte, Coele-Syrien, Phönizien und Palästina sind hinweggenommen, und die Fürsten werden erst wieder feindlich zusammen kommen, wenn sie die Römer schlau gegen einander getrieben haben.

Unterdessen arbeitet Rom nach Möglichkeit, um das ptolemaeische Reich zu schwächen und zu verwirren. Dasselbe hatte jetzt drei Könige, Ptolemaeos Philometor, Ptolemaeos Euergetes den Zweiten und die Schwester Cleopatra, welche die Gemahlin des älteren Ptolemaeos ward. In dem jüngeren Bruder, der in Weichlichkeit und Schwelgerei auferzogen, lagen die Keime von Kraft und Thätigkeit, aber auch die Keime zum grausamen Tyrannen[1]). Vezire oder Reichsverweser werden nicht mehr genannt und die Fürsten scheinen selbst gewaltet zu haben. Die Reichsregierung scheinet sich in Verwirrung befunden zu haben. Statthalter, welche den königlichen Schatz nicht bestehlen, werden als seltene Ausnahme gerühmt[2]). Juden drängen sich in die ersten Stellen des Reiches ein und ihre Weise mag beurtheilt werden nach dem Auftreten des Tributpächters Josephos unter

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. 2) Polyb. XVIII. 38.

Ptolemaeos Epiphanes[1]); dazu umsteht ein begehrliches Hofvolk den Thron[2]).

Im Uebrigen scheinet die Zeit verlaufen zu sein ohne bemerkenswerthe Erscheinungen zu bringen, bis in das siebenzehnte Jahr der Regierung Philometors und nachdem etwa vier Jahre verlaufen, seitdem Antiochos Epiphanes aus Aegypten weichen mußte[3]). (Olymp. 154. 1. J. 164.) Da verjagt Euergetes seinen Bruder und bemächtiget sich der Herrschaft. Philometor, von Wenigen begleitet, eilet nach Rom, und kommt dort in einem so trübseligen Zustande an, daß Demetrios von Syrien ihm entgegeneilen zu müssen glaubt, um ihn wieder königlich zu schmücken. Philometor aber weißt es zurück, zieht arm und dürftig in Rom ein und wohnt mit den Seinen in einem kleinen Hause[4]). So tritt Philometor Hülfe flehend vor den Senat. Dieser aber, immer die Tendenz verfolgend, daß die Reiche der Könige nach Möglichkeit geschwächt werden müßten, gebietet, daß das ptolemaeische Reich in zwei von einander unabhängige Theile gesondert werde. Aegypten und Cypern für Ptolemaeos Philometor und Cyrene für Ptolemaeos Euergetes[5]). Philometor wird von einer römischen Gesandschaft in sein Reich zurückgeführt[6]) und Euergetes scheinet sich unweigerlich gefügt zu haben. Bei allen Göttern und unter feierlichen Opfern beschwur er die Versöhnung und ihre Bedingungen. Nun wird mit seinem achtzehnten Regierungsjahre wieder Alleinherrschaft Philometors über Aegypten genannt[7]). (Olymp. 154. 2. J. 163.) Dieser Mann benimmt sich dabei mit großer Milde und verkündet eine Amnestie in Alexandrien[8]).

Also haben Verhältnisse, die unabhängig von ihnen entstanden, den Römern bereits in die Hände gearbeitet. Sie werden aber von einer steten Angst über Reichthum und Größe des ptolemaeischen Reiches gequält. Sie fürchten, daß, wenn dort ein

1) Joseph. Antiquit. XII. 2. Joseph. contra Apion. II. pag. 1237.
2) Polyb. XXVIII. 12. 3) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 116.
4) Athen. XIV. 70. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 5) Polyb. XXXI. 18. Inter Ptolemaeos fratres foedus ictum, ut alter in Aegypto, alter Cyrenis regnaret. Liv. Epit. XLVII. 6) Ptolemaeus rex, pulsus regno a minore fratre, missis ad eum legatis restitutus est. Liv. Epit. XLVI. 7) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 116.
8) Polyb. XL. 12.

tüchtiger König auf den Thron komme, ungebührliche Gedanken und Entwürfe aufwachen könnten[1]). Ungebührliche Gedanken und Entwürfe aber sind das, wenn jemand von den Römern sich weder plündern noch zu Tode quälen lassen will. Daher der Entschluß die Verwirrung unter den Brüdern zu nähren und das Reich immer tiefer herunter zu bringen. Jedes Falles waren die Römer nicht ohne Antheil an dem weiteren Gange der Dinge; sie trieben Ptolemaeos Euergetes an, sich gegen die erste Theilung und gegen seinen Bruder zu erheben, sie versprachen ihm dazu die Hülfe, die ihm nachmals wirklich geworden.

Die Eintracht zwischen den beiden Ptolemaeern mag gar nicht lange gedauert haben. Es müssen bald nach der Theilung wieder römische Boten erscheinen, welche angeblich und anscheinend Versöhnung stiften sollen[2]). Aber der Streit wird nur heftiger und der Bruderkrieg bricht aus. Euergetes muß zu den Waffen greifen, zuerst allein, damit für Rom der Schein bewahrt werde, als griffe es nur ein, um einen Schaden zu heilen und Frieden zu stiften. Aber die Dinge laufen etwas anders, als gehofft worden zu sein scheint. Euergetes, in einer Schlacht überwunden, welche auf der Insel Cypern geschlagen wird[3]), eilet selbst nach Rom (**Olymp. 154. 3. J. 162.**), um einen für sich günstigen Spruch des Senates zu erhalten. Die Theilung sei zu ungleich, behauptet er vor dem Senat, er habe sie nur in der Noth beschworen und angenommen und er müsse mindestens die Insel Cypern noch haben. Der römische Senat, welcher sichtbar das Ganze, wo nicht selbst angestiftet, doch auf das bereitwilligste unterstützt hat, gehet auch sofort auf diese Anforderung ein. Es werden Titus Torquatus und Cajus Merula ausgesendet, um den Euergetes sofort in den Besitz der Insel Cypern, jedoch ohne Krieg, zu bringen[4]). (**Olymp. 154. 4. J. 161.**)

1) *Πολὺ γὰρ ἤδη τοῦτο τὸ γένος ἐστὶ τῶν διαβουλίων παρὰ Ῥωμαίοις, ἐν οἷς διὰ τῆς τῶν πέλας ἀγνοίας αὔξουσι καὶ κατασκευάζονται τὴν ἰδίαν ἀρχὴν, πραγματικῶς ἅμα χειριζόμενοι καὶ δοκοῦντες εὐεργετεῖν, τοὺς ἁμαρτάνοντας. Διὸ καὶ καθορῶντες τὸ μέγεθος τῆς ἐν Αἰγύπτῳ δυναστείας, καὶ δεδιότες, ἄν ποτε τύχῃ προστάτου, μὴ μεῖζον φρονῇ τοῦ καθήκοντος.* **Polyb. XXXI. 18.** 2) **Polyb. XXXI. 12.** 3) **Dexippus apud Syncell. pag. 538.** 4) **Polyb. XXXI. 18.**

Der Senat hofft, daß seine bloßen Worte den Ptolemaeos Philometor niederschlagen würden. Daß die Römer vor irgend einem Gesetz, auch wenn sie es so eben erst selbst gemacht, vor einem Vertrag oder einem Schwur Achtung bezeigen sollten, oder daß sie die mindeste Ahnung davon haben sollten, daß außer ihnen auch ein menschliches Wesen irgend ein Recht besitze, davon ist keine Rede mehr. Es findet nur noch der unnatürlichste und frechste Mißbrauch der Macht und Gewalt statt. Auch Ptolemaeos Philometor hat seine Rechte durch Gesandte dem Senat aus einander setzen lassen, aber sie sind nicht gehört worden. Indessen läßt der König von Aegypten sich dieses Mal nicht durch bloße Worte schrecken. Euergetes, der in Gesellschaft der römischen Boten reiste, hat trotz ihres Verbotes Truppen auf Kreta geworben und ist mit denselben in Libyen gelandet. Er vereiniget die Kreter mit seinem cyrenaeischen Heer und nimmt eine drohende Stellung an, als wolle er die römischen Vermitelungsworte mit den Waffen unterstützen. Aber in seinen Rükken empört sich Cyrene und selbst der Statthalter von Cyrene empört sich. Dieser ist ein Aegypter, Namens Ptolemaeos, den Euergetes über das Land bestellt, als er nach Rom ging. Obwohl Euergetes mit seinem Heere von den Cyrenaeern einmal geschlagen wird, so scheinet sich doch der ganze Aufstand nicht lange behauptet zu haben, und bald unter den folgenden Ereignissen muß Cyrene von Euergetes wieder unterworfen worden sein.

Philometor hat indessen die Römer aufgehalten ohne eine entscheidende Antwort zu geben, bis der Aufstand in Cyrene ausbricht, den er wahrscheinlich erwartete. Dann aber erklärt er ihnen rund heraus, es müsse bei dem alten Vertrage bleiben [1]).

Nun senden wiederum beide Könige nach Rom, der Eine, um sich zu rechtfertigen, der Andere, um Hülfe zu erhalten. Die Boten Philometors werden mit der größten Härte behandelt. In fünf Tagen müssen sie Italien verlassen; Bund und Freundschaft wird ihrem Herrn aufgekündiget. Noch einmal werden fünf Römer ausgesendet, um Euergetes die Insel Cypern zu übergeben [2]). Der römische Senat scheint sich ordentlich gewun-

1) Polyb. XXXI. 25. 26. 27. 2) Polyb. XXXII. 1. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.

dert zu haben, daß ein König es wagte, einer römischen Anordnung über die Zerstörung seines Reiches zu widerstehen. Aber der König von Aegypten wagt es noch einmal sich um den Spruch der Römer nicht zu kümmern. Der Krieg zwischen dem Brüderpaar dauert fort. Geschlagen und verwundet flüchtet Euergetes zum zweiten Male nach Rom. Und abermals werden Römer abgeordnet, um den Euergetes nach Cypern zu führen; auch den griechischen und asiatischen Staaten wird erlaubt ihn zu unterstützen. Ptolemaeos Philometor gehorsamt wiederum nicht und der Krieg dauert fort[1]).

Man sollte erwarten, der Senat werde gegen den ungehorsamen König harte Maaßregeln ergreifen. Aber es war ein guter Grund da, warum es nicht geschah. Der Krieg würde da bald geendet gewesen sein, und die Fortdauer dieses Bruderkrieges ist die Lust und die Freude der Römer. Sie lassen ihn also immer dauern, je länger desto lieber, und sorgen nur dafür, daß Euergetes nicht ganz sinke. Indessen wird nun, nachdem dieser Streit Jahre lang gedauert, nöthig den Philometor zu schonen; denn der Senat will ihn gegen das Reich der Seleuciden brauchen. Darum wird gestattet, daß Philometor, nachdem er seinen Bruder gefangen genommen, einen Vertrag mit ihm schließt, vermöge dessen er sich mit Cyrene begnügen muß. Dabei verlobt Philometor die Tochter mit dem Bruder[2]). **(Olymp. 155. 2. J. 159.)**.

Indessen würden die Römer diesen Vertrag wohl auch geduldet haben, wenn sie auch des Philometors nicht gegen die Seleuciden bedurft. Denn das System des allmäligen Abtödtens der Könige und der Reiche konnte natürlich nur gehandhabt werden mit allmäligen Schlägen. Rasch auf einander folgende Schläge würden überhaupt die Welt zu sehr aufmerksam gemacht und am Ende das noch herbeigeführt haben, was Rom um jeden Preis vermeiden mußte, eine Vereinigung Aller oder Mehrerer.

Während aber das Reich der Ptolemaeer in dieser Weise und gewiß nicht ohne römische Künste abgemüdet und abgequält wird, haben die Römer lange nicht nöthig gehabt, sich ernstlich um das Reich der Seleuciden zu kümmern, obwohl dasselbe sich

1) Polyb. XXXIII. 5. 2) Polyb. XL. 12. Dexippus apud Syncell. pag. 538. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.

seit Seleucos Philopator wieder in eine ganz andere Militairverfassung gesetzt hatte, als nach dem Friedenstractat zwischen Rom und Antiochos dem Großen sie eigentlich sein sollte. Es schleichen nur von Zeit zu Zeit Römer in Syrien herum, nachzusehen und zu forschen, ob Epiphanes nicht gewisse Plane hege und etwa im Stillen Anstalten treffe[1]).

Die Römer haben um dreier Dinge willen nicht nöthig gegen den Seleuciden zu manoeuvriren, um ihn zu schwächen. Zuerst weil sie den jungen Demetrios in Rom haben, durch welchen sie jeden Augenblick Verwirrung über das Reich bringen können; dann weil schon ohne ihr Zuthun dasselbe mehr und mehr zusammenschrumpft: denn unter Antiochos Epiphanes scheinen die neuen Königreiche von Medien und Persien entstanden zu sein; zuletzt, weil ein neues Element der Zerstörung sich in dem syrischen Reiche aufgethan hat, welches von Rom nach Lust und Belieben aufgefaßt und benutzt werden mag. Dieses lag in dem Aufstande eines Theiles des jüdischen Volkes gegen Antiochos Epiphanes, in einem Kampfe, welcher in jeder Beziehung merkwürdig ist. Es ist derselbe aus mehreren Veranlassungen und Gründen, welche sich zu seiner Entstehung begegnen, entsprungen. Der seleucidische Staatsschatz war ausgeleert worden durch die Römer, die alten Mittel und die alten Einkünfte waren nicht mehr vorhanden, denn die Satrapien des Ostens, die Provinzen jenseits des Tigris, gehen immer mehr verloren, Coele-Syrien, Phönizien und Palästina waren für sie kein Ersatz, zumal da ein großer Theil des Handels sich von Phönizien nach Aegypten gezogen hatte. Aber Heer, Flotte und Elephanten hatten unter Seleucos Philopator wieder hergestellt werden müssen, Antiochos Epiphanes hatte schwere Kriege zu führen. Dabei sollte doch die alte Pracht und Herrlichkeit festgehalten wer-

1) *Κατασκόπων ἔχοντες τάξιν.* **Polyb. XXXI. 5.** *Ὅτι τούτων συνελθόντων ἧκον οἱ τοῦ Γράκχου πρεσβευταὶ, κατασκεψόμενοι τὴν βασιλείαν, οἷς ὁ βασιλεὺς ὡμίλησε φιλοφρόνως, ὥστε μηδὲν ὑποπτεῦσαι περὶ αὐτοῦ πραγματικὸν ἢ διαφορᾶς ἔμφασιν ἔχον.* Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. Besonders wird immer gewacht, daß sich nicht etwa ein Zusammenhalten oder ein Bündniß unter den Fürsten gestalte: *Μάλιστα δὲ πολυπραγμονήσοντας τὰ κατὰ τὸν Ἀντίοχον καὶ κατὰ τὸν Εὐμένη, μή τις ἐξ αὐτῶν παρασκευὴ γένηται καὶ κοινοπραγία κατὰ Ῥωμαίων.* Polyb. XXXI. 9.

den, und Feste, wie Epiphanes sie zu Daphne begehen ließ, mögen nicht zu den Seltenheiten gehört haben [1]).

Es sind große Lücken entstanden, welche durch die gewöhnlichen Tribute der Barbaren nicht mehr ausgefüllt werden können. Das ganze Staatswesen ist einfach und doch schwerfällig und unbeholfen. Man hilft sich, wie man kann, und nimmt zuerst da, wo es sich am ersten darbietet. Schon vor Antiochos dem Großen haben die Macedonier in den alten Königspalästen der Barbaren angefangen aufzuräumen und das Gold und das Silber hinwegzuschleppen. Da es nun hier leer zu werden anfängt, so bietet sich ein Anderes dar, die Tempel der Barbaren. Antiochos der Große will den Tempel in Elymaea ausleeren, Seleucos Philopator erfährt die reichen Schätze des Tempels zu Jerusalem durch einen gewissen Simon, und trifft sogleich Anstalten sich derselben zu bemächtigen [2]). Aber es geschehen Zeichen und Wunder, und der von dem König mit der Sache beauftragte Heliodoros kann jedes Falles nichts gewinnen. Antiochos Epiphanes aber bei steigender Geldverlegenheit scheint das Ausleeren der Tempel recht geschäftig betrieben zu haben, wenn einer Angabe zu trauen ist, die freilich nur im Allgemeinen redet und keine Beweise für sich darbringt [3]).

Die Seleuciden sind nicht die einzigen Fürsten in Asien, welche auf diese Weise verfahren. Auch Orophernes, der König von Kappadozien, plündert bei Geldnoth die Tempel seines Landes [4]). Der Tempel zu Jerusalem war aber unermeßlich reich, denn das jüdische Volk war ausgebreitet über die schönsten Länder der Welt, und von allen Seiten pflegten dem Tempel und dem Hohenpriester Geschenke zugesendet zu werden. Der Hohepriester war ein so bedeutender und reicher Mann, daß er die Obliegenheit hatte, dem König ein jährliches Geschenk von zwanzig Talenten zu machen [5]). Der Tempel zu Jerusalem war voll von goldenen und silbernen Gefäßen. Die Gerüchte von den Reichthümern des Tempels mochten nun noch bedeutend übertrieben sein, besonders die Gerüchte von den Schätzen, die in dem sogenannten Grabe Davids lagen [6]). Also mochte Antiochos Epi-

1) Polyb. XXXI. 3. 4. 2) II Maccab. 3. 4. 3) Ἱεροσυλήκει δὲ καὶ τὰ πλεῖστα τῶν ἱερῶν. Polyb. XXXI. 4. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 5) Joseph. Antiquit. XII. 4. 6) Joseph. Antiquit. XIII. 8.

phanes sehr geneigt sein, die Hand zu solchen Dingen zu bieten, welche auf eine bequeme Weise ihm dieses Heiligthum und seine Schätze erschlossen. Und unter solche Dinge gehörte ja ganz vorzüglich der Umsturz des alten und eigentlichen Judenthumes. Dazu also bot Antiochos Epiphanes sehr willig die Hand, aber erst als ein nicht unbedeutender Theil des jüdischen Volkes es selbst begehrte, und er wollte an die Stelle dieses Judenthumes den griechischen Götterdienst setzen aus demselben Grunde, weil dieser Theil der Juden es verlangte und weil seine politischen Interessen es so erheischten, da die altgläubigen Juden zugleich auch Anhänger Aegyptens und der Ptolemaeer waren.

Reiner religiöser Fanatismus für die Ausbreitung des griechischen Dienstes scheint den König Epiphanes, wie er den Streit mit den altgläubigen Juden beginnt, nicht getrieben zu haben. Zwar stellt er sich durch seine Tempelplünderungen, welche die Barbaren allerdings allein, und nicht auch die griechischen Tempel, getroffen zu haben scheinen, in der That in ein feindliches Verhältniß zu den Religionen des Morgenlandes, indem die Beleidigung des Tempels gewiß zugleich angesehen werden muß, als eine Beleidigung des Gottes, der Priester und der Bekenner. Aber diese Tempelplünderungen sind das Werk einer unabweisbaren Geldnoth, und sie scheinen doch auch wiederum nur da geübt worden zu sein, wo besondere Umstände obwalten, in Jerusalem, wo ein Theil des Volkes sich entschieden hat für einen neuen Glauben, in Persien, welches als bereits verlorenes Land angesehen werden kann. Zwar giebt es nun einen Beweis für das Dasein eines Fanatismus für die Ausbreitung des griechischen Dienstes in dem König Epiphanes; denn es wird gesagt, er habe ein Gebot ausgehen lassen an alle Völker seines Reiches, daß sie den griechischen Dienst annehmen sollten [1]). In dem Laufe der Geschichte aber, so weit überhaupt für uns Geschichte da ist, findet sich kein einziges Beispiel, daß Epiphanes versucht, anderen Völkern als den Juden griechischen Dienst aufzunöthigen. Andere Stellen beschränken die Sache auch sichtbar auf die Juden [2]).

1) I Maccab. I, 41. II Maccab. 6, 8. 2) Die Samaritaner, in ihrem Schreiben an dem König Antiochos Epiphanes, stützen, um sich vor der Verfolgung zu retten, sich besonders auf den Beweis, daß sie nicht Juden

Der Gedanke, mit einem Schlage das griechische Götterwesen dem Morgenlande aufzunöthigen, wäre bei der Stellung, in welcher Epiphanes sich in seinem Reiche zu den Römern und zu den Ptolemaeern und zu allen seinen Nachbarn befand, geradehin wahnsinnig gewesen. Daß der Befehl entweder gar nicht gegeben worden, oder daß mindestens an seine Ausführung nicht gedacht worden, das beweist schon der Umstand klar und unzweideutig, daß nur die Juden und kein anderes Volk genannt wird, welches die Waffen gegen den König ergreift, daß um religiöser Angelegenheiten willen auf allen anderen Puncten des Reiches nicht die mindesten Bewegungen statt finden. Fanatismus für die Ausbreitung des griechischen Götterdienstes ist überhaupt in dieser Zeit undenkbar, am undenkbarsten aber bei einem Geschlechte, das mit diesen Göttern selbst ein politisches Spiel trieb und diese zu seinen Aeltern machte.

Siehet man nun aber klar und unzweideutig, daß die religiöse Verfolgung, welche Antiochos Epiphanes und einige seiner Nachkommen über das jüdische Volk ergehen ließen, zuletzt ihren Grund gar nicht in einem religiösen, sondern in einem rein politischen Verhältniß hat, so muß man sehr geneigt werden anzunehmen, daß ein Befehl des Epiphanes, in allen seinen Landen den griechischen Dienst einzuführen, niemals gegeben worden ist.

Die Juden, weit über das seleucidische Reich und selbst über die Grenzen desselben hinaus in Asien ausgebreitet, waren von den Seleuciden mit großer Milde behandelt worden. Nicht allein, daß die Verfassung des eigentliches Landes Juda, über welches Synedrium und Hoherpriester waltete, ungestört geblieben, es waren die Juden auch außerhalb ihres Stamm- und Heimathlandes begünstiget worden. Schon Seleucos Nicator hatte ihnen nicht allein in allen seinen neuerbauten Städten, sondern auch in den alten, namentlich in Ionien, das Bürgerrecht gegeben [1]). Diese Begünstigungen gehen fort bis auf Antiochos dem Großen, welcher den Juden absichtlich recht auffallende Be-

wären und unrechter Weise von des Königs Befehlshabern mit diesen auf gleiche Linie gestellt würden. Um gleich Alles abzuschneiden, erbieten sie sich zur Annahme des griechischen Dienstes, gerade zu diesem durch dieselben Gründe wie die neuernden Juden bewogen. **Joseph. Antiquit. XII. 5.**

1) **Joseph. contra Apion. II. pag. 1235.**

weise seines Vertrauens geben zu wollen scheint. Die Begünstigungen, welche die Juden von den Seleuciden erfahren, sind nicht allein politischer und bürgerlicher, sondern auch religiöser Art. Davon sind schon Beispiele von Antiochos dem Großen angeführt, welcher den Tempel zu Jerusalem vor allem Unreinen und Ungebührlichen zu schützen gebot [1]). Selbst Seleucos Philopator hatte diesen Tempel noch beschenkt [2]).

Aber dasselbe und noch etwas mehr war von den Ptolemaeern geschehen, von denen einige sich förmlich zu Dienern des Gottes Israel gemacht hatten. Es war ein Kampf gewesen zwischen den Seleuciden und den Ptolemaeern, die Gunst des jüdischen Volkes zu gewinnen, welches wegen der geographischen Lage Palästinas und der weiten Verbreitung des Volkes eine große politische Wichtigkeit hatte. In diesem Wettstreite werden die Seleuciden allmälig von den Ptolemaeern überboten. Es ist Parteiung in dem Lande Juda selbst, wenn es Aufnahme seleucidischer oder ptolemaeischer Herrschaft gilt. Die ptolemaeische Partei scheint zur Zeit Antiochos des Großen schon die überschlagende zu sein. Als er sich des Landes bemächtiget, fliehen viele Juden, Vornehme, Priester und Volk nach Aegypten [3]). Vielleicht knüpfte selbst das Handelsinteresse die Juden an die Ptolemaeer. Es waren sehr viele Juden in Alexandrien, Berenice und Cyrene seßhaft. Nun erreicht die Befreundung der Juden unter Philometor und Cleopatra den höchsten Grad. Juden sind in den hauptsächlichsten Stellen. Es wird ein neuer Tempel in Aegypten erbaut. Die Juden sind diesem König unbedingt ergeben. Sie legen ihm die Frage zur Entscheidung vor, ob der Tempel zu Jerusalem oder der Tempel der Samaritaner zu Garizim der rechte sei [4]), und der König entscheidet im rechtgläubigem Sinne.

Das Alles deutet darauf hin, daß die Juden schon vor Philometor und gleich an dem Anfange der Regierung desselben eine gute Stellung in dem Reiche hatten und daß sie sehr

1) Joseph. Antiquit. XIII. 3. 2) II Maccab. 2, 2. 3.
3) Pugnantibus contra se Magno Antiocho et ducibus Ptolemaei, in medio Judaea posita in contraria studia scindebatur, aliis Antiocho, aliis Ptolemaeo faventibus: denique Onias sacerdos, assumtis Judaeorum plurimis, fugit in Aegyptum. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.
4) Joseph. Antiquit. XIII. 3.

Digitized by Google

wohl mit der ptolemaeischen Familie standen. Gerade also, da Antiochos Epiphanes sich wieder in den Besitz der drei Lande setzen wollte, fand er die Juden, die er künftig wieder beherrschen wollte, in der schönsten Harmonie mit seinen Feinden, den Ptolemaeern. Indessen tritt noch ein anderer Umstand hinzu, um die Lage der Dinge seltsam und verworren zu machen.

Unter dem jüdischen Volke selbst ist still in dem Laufe der Zeit eine religiöse Revolution vor sich gegangen, welche zu eben derselben Zeit in scharfen Zügen hervortritt. Die Pharisaeer trieben die Strenge des Sitten- und Cerimonialgesetzes immer höher und höher hinauf, vielleicht schon um zu hindern, daß das weit unter die Völker der Erde verbreitete Judenthum sich an nichts Fremdartiges anschmiegen könne. Der Jude sollte mit jedem Schritt daran erinnert werden, daß er ein Jude sei. Fast mit Entsetzen sehen andere Völker überhaupt, wie sehr die Juden im Ganzen, wie sein auch Einzelne sich dem Einzelnen zu fügen verstanden, sich abschlößen von den übrigen Menschen, wie sie dieselben gleichsam als Ausgestoßene betrachteten[1]). Es war daher kein Wunder, daß nun auch unter den anderen Völkern sich ein großer Haß gegen die Juden entwickelte, der um so mehr stieg und um so mehr sich verbreitete, je weiter das Volk sich selbst unter den Menschen ausbreitete. Von dem ungeheuern Hasse, der auf ihnen lag, reden die jüdischen Schriftsteller selbst, und sie geben furchtbare Beweise von demselben[2]). Es hatte derselbe freilich nicht in der Absonderung der Juden allein seinen Grund, er kam auch mit von der Art und Weise, wie sie Einfluß und Gewalt in jener alten Zeit sowohl als auch noch in unseren Tagen zu brauchen pflegen mit der empörendsten Härte und der rücksichtslosesten Selbstsucht. Vorzüglich indessen kam er von jener Absonderung und durch ihn wurden die Juden wie ausgeschlossen betrachtet von dem menschlichen Geschlechte.

Dieses nun, scheinet es, konnte ein nicht unbedeutender Theil der Juden nicht ertragen. Das alte Gesetz und das, was von Pharisaeern und Priestern ausgegeben ward für das alte Gesetz, ward widrig, indem es zu solcher Stellung zu den übrigen Menschen führte. Ja unter Priestern selbst griff diese Ab-

1) *Μόνους γὰρ ἁπάντων ἐθνῶν ἀκοινωνήτους εἶναι τῆς πρὸς ἄλλο ἔθνος ἐπιμιξίας καὶ πολεμίους ὑπολαμβάνειν πάντας.* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. 2) III Maccab. 4.

neigung um sich. Darum ward ein Mittel gesucht, sich mit dem menschlichen Geschlechte wieder auszusöhnen und es ward in der Abwerfung des Judenthumes gefunden. In den Städten Syriens und Phöniziens hatte sich der griechische Götterdienst, theils durch die griechisch-macedonischen Colonisten, theils durch den mittelbaren Einfluß des königlichen Hauses, endlich durch die Heiterkeit und Zwanglosigkeit des Dienstes selbst und durch die Pracht und Herrlichkeit, mit welcher er jetzt im Morgenlande begangen wird, ausgebreitet. Daher hatten zu ihm und nicht zu dem düstern syro-phönizischen Dienst sich die Gemüther gewendet[1]). Es wurden schon früher einzelne Juden erwähnt, die den Dienst des Gottes förmlich verließen und zum Hellenismus übertraten. Aber die Neuerer sind, da Antiochos Epiphanes König wird, als eine förmliche und fanatische Partei ausgebildet. Der Austritt aus dem Judenthume genügt nicht, es soll dieses Judenthum selbst zerstört werden, auf daß keine Spur von ihrer Abtrünnigkeit übrig bliebe.

Ob diese Partei nun schon früher identisch gewesen mit der seleucidischen, das läßt sich allerdings nicht nachweisen. Das aber läßt sich nachweisen, daß die seleucidische und antijüdische Partei von nun an vollkommen zusammen geflossen sind. Die abtrünnigen Juden fechten immer in der Könige Heer, wollen deren Herrschaft über das Land, weil die Aufhebung des Gesetzes nicht zu erreichen ist ohne ihre Hülfe. Sie mag, diese Partei, von den Ptolemaeern nichts erwartet haben, vielleicht weil sie eine Art Eifer für das Judenthum bei denselben sah, und weil sie die jüdischen Eiferer um die Könige und in einflußreichen Stellen sah. Eben so wenig läßt sich bestimmt nachweisen, ob die Partei der Eiferer für das Alte schon früher mit der ptolemaeischen zusammen geflossen, aber es scheint, von nun an werden sie identisch. Die Zuflucht der altgläubigen Priester ist Aegypten und Antiochos Epiphanes, da er zum ersten Male nach Jerusalem kommt, und den Umsturz des Judaismus beginnt, läßt viele der Gegner niederhauen und diese werden geradezu mit dem Namen „die Ptolemaeischen" bezeichnet[2]). Greifen nun allerdings die Ptolemaeer in den Streit zwischen Antiochos Epi-

1) III Maccab. 1, 8. 2) *Τὴν δὲ πόλιν αἱρεῖ κατὰ κράτος καὶ πολύ τι πλῆθος τῶν τῷ Πτολεμαίῳ προσεχόντων ἀνεῖλε.* Joseph. de bello Jud. I. 1. pag. 138.

phanes und den altgläubigen Juden gar nicht ein, so wird dieses durch die langen Kämpfe zwischen Ptolemaeos Philometor und Ptolemaeos Euergetes dem Zweiten, deren gedacht worden ist, wohl erklärlich. Aber die Ptolemaeer haben doch sichtbar die Anhänger des Alten auch als ihre Partei betrachtet.

Die Eiferer für das Alte bleiben aber nicht lange eine ptolemaeische Partei, eben darum, weil sie in dem harten Strauße von den Ptolemaeern aufgegeben werden mußten. Es wacht unter besonderen Verhältnissen die Idee einer vollständigen Unabhängigkeit und der Gedanke an die Begründung eines neuen Fürstengeschlechtes auf. Dadurch sind die ursprünglichen Zustände verwischt und unkenntlich geworden.

Der König Antiochos Epiphanes wird sichtbar erst allmälig von den abtrünnigen Juden auf die Vorstellung gebracht, daß Palästina kein sicherer Besitz für ihn sein werde, so lange dort der alte Glaube herrsche, weil die Altgläubigen entschiedene Anhänger der Ptolemaeer wären; also müßte der alte Glaube ausgetilgt und der Hellenismus, für den sie, die Freunde der Seleuciden, sich entschieden, eingeführt werden. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob diese Vorstellung eine wahre oder eine falsche gewesen. Aber der König Epiphanes gehet darauf ein, zuerst aus dem allgemeinen politischen Grunde und dann gelockt durch die Schätze des Tempels zu Jerusalem, der natürlich mit dem alten Glauben so zugleich fallen mußte. Die Seleuciden halten an dieser Vorstellung und an dem daraus hervorgehenden Verfahren fest, bis sie die Ueberzeugung gewinnen, daß dasselbe zwar nicht den Ptolemaeern Palästina zurückbringen, sie aber in den Verlust dieser Provinz doch setzen werde. Dann fassen sie selbst eine Abneigung gegen die Neuerer, die ihnen zu diesen Dingen gerathen[1]).

Die Unterhandlungen nun zwischen den Abtrünnigen und dem König fallen in dieselbe Zeit, da Epiphanes sich so in Bewegung setzen will, um die drei Lande, Coele-Syrien, Phönizien und Palästina zu gewinnen. Onias ist Hoherpriester zu Jerusalem, derselbe der die Schätze des Tempels vor Apollodoros gerettet hatte, der von Seleucos Philopator ausgesendet worden. Dieser Mann hatte einen Bruder, Jason geheißen. Jason begiebt sich nun zum Könige Epiphanes und bietet demselben zuerst

1) Joseph. Antiqunt. XII. 7.

dreihundert und sechszig Talente jährlichen Tribut, wenn er ihm das Hohepriesterthum übergebe, und dann noch einhundert und fünfzig andere Talente, wenn er die Errichtung eines Gymnasiums und die Einführung der griechischen Erziehungsweise bei den Juden gestatte [1]). Die Verabredungen aber zwischen Epiphanes und Jason mögen wohl weiter und auf den Umsturz des ganzen Judenthumes gegangen sein. Jason erhält von dem König das Hohepriesterthum. Ueber die Schicksale des Onias aber lauten die Berichte sehr verschieden, denn nach einem entfloh er zu dem König Philometor von Aegypten [2]), nach dem anderen aber wird er erschlagen [3]), und wieder nach einem anderen war er schon gestorben, als diese Dinge vorgingen, und es war nicht im Streite mit ihm, sondern mit einem anderen Bruder, Namens Josua, daß Jason das Hohepriesterthum gewann [4]).

Bald nach diesen Begebenheiten setzte sich Epiphanes in den vollen Besitz der drei Lande, Coele-Syrien, Palästina und Phönizien, und der Streit mit den Ptolemaeern begann. Der König von Syrien kommt zum ersten Male nach Jerusalem. Die Abtrünnigen aber beginnen ihr Werk nicht ohne Schlauheit und Vorsicht. Sie haben einen ihrer Häupter in das Hohepriesterthum selbst gestellt und der Umsturz des Judenthums soll also herbeigeführt werden durch Priester selbst. Es wird ein Gymnasium in Jerusalem erbaut, griechische Sitte und Weise wird begünstiget und die Jugend an sie gewöhnt, damit ein neues Geschlecht heraufwachse. Die Priester selbst begannen den Dienst des Gottes zu vernachläßigen, der Hohepriester wagte dem tyrischen Melcarth Geschenke und Opfer zu senden [5]). Es entstand Jammer unter den Altgläubigen und den Frommen. Aber eine eigentliche Verfolgung derselben scheint noch nicht statt gefunden zu haben.

Epiphanes hat unterdessen das Unternehmen gegen Aegypten begonnen und ist dort durch den Gang der Dinge in die seltsamsten Verhältnisse hinein gekommen. Euergetes und Cleopatra waren in Alexandrien zu Königen ausgerufen worden und schon begannen die Römer von ferne zu drohen. Dennoch ver-

1) II Maccab. 4, 8—14. Dexippus apud Syncell. pag. 526.
2) Joseph. de bell. Jud. I. 1. 3) Dexippus apud Syncell. pag. 527. 4) Joseph. Antiquit. XII. 5. 5) I Maccab. 1, 14. II Maccab. 4, 20.

ließ, wie gezeigt worden ist, Epiphanes in einem entscheidenden Augenblick das Land und kehrte in sein Reich zurück. Dieses kann nicht geschehen sein ohne wichtige Veranlassungen. Es scheinen Beunruhigungen auf mehreren Puncten desselben Statt gefunden zu haben. In Cilicien, wohin der König zieht, in Phönizien, wo die Stadt Ascalon genommen werden muß. Die bedeutendsten aber mögen in Juda und in Jerusalem Statt gefunden haben. Epiphanes kommt nun selbst nach Jerusalem, wo er von dem Hohenpriester Jason feierlich empfangen wird. Aber es ist in der Stadt sichtbar vorher ein Kampf gewesen zwischen den Altgläubigen und den Neugläubigen [1]). Die Letzteren haben dem König die Thore derselben erschlossen und er ist so kampflos in den Besitz der Stadt gekommen. Viele Anhänger der Ptolemaeer müssen niedergehauen werden. Damals soll nun der König in das innere Heiligthum eingedrungen sein und viele goldene und silberne Gefäße habe er aus demselben nehmen lassen. Es wurden dieselben zu Antiochien aufbewahrt und der Juden-Synode in dieser Stadt von den späteren Seleuciden zurückgegeben. Es scheint also nicht, daß sie aus Habsucht genommen wurden [2]). Aber auch andere Schätze führte der König fort, und es war der Thränen und des Jammers viel unter dem Volke von Juda. Eine eigentliche Verfolgung aber scheinet auch jetzt noch nicht Statt gefunden zu haben. Der König wird von den Neugläubigen erst allmälig auf die Vorstellung gebracht, deren gedacht worden ist. Jason aber, der Hohepriester, ward in dieser Zeit und nachdem er im Ganzen drei Jahre Hoherpriester gewesen, wiederum von einem anderen, Namens Menelaos, verdrängt, der dem Könige noch mehr verspricht. Dieser Hohepriester waltet in derselben Weise wie Jason, welcher vor der Hand in das Land der Ammoniter entronnen ist [3]).

Nachdem nun Palästina, Cilicien und Phönizien wieder beruhiget worden, unternahm Epiphanes seine zweite Heerfahrt nach Aegypten [4]), aus welcher er Schimpf und Schande nach Syrien zurückbrachte. Antiochos hatte durch den Handel, den er mit dem Hohenpriesterthume trieb, die Verhältnisse offenbar

1) Joseph. de bell. Jud. I. 1. 2) Joseph. de bell. Jud. VII. 3. pag. 1051. 3) II Maccab. 4, 24—29. 4) II Maccab. 5, 1.

auf eine seltsame Weise verworren. Denn Jason war nicht ohne Anhang gewesen unter den Neuerern und er war erbittert über seine Absetzung. Die Neuerer scheinen unter sich selbst zerfallen zu sein. Jason machte, während der König wieder nach Aegypten gezogen war, mit einem bewaffneten Haufen einen Versuch sich der Stadt Jerusalem zu bemeistern. Er drang auch in die Stadt ein und nöthigte den Menelaos sich in die Burg zu flüchten. Aber er vermag sich nicht zu behaupten, flüchtet nachmals nach Aegypten und verschwindet [1]).

Aber es scheinen darauf noch andere und für den König wichtigere Dinge vorgegangen zu sein. Es hatte sich in Jerusalem das Gerücht verbreitet, Epiphanes sei in Aegypten gefallen [2]). Die Altgläubigen setzten sich in den Besitz der Stadt und Juda fiel ab [3]). Da kehrt der König aus Aegypten zurück, von den Römern ausgetrieben, erzürnt gegen die Altgläubigen und immer mehr in seiner Vorstellung bestärkt, daß, so lange jene wären, nicht auf Sicherheit des Besitzes zu zählen sei. Mit freundlichen Worten, wird gesagt, habe sich der König der Stadt Jerusalem genahet, und so den Eingang gewonnen, indem seine Partei ihm die Thore erschlossen [4]). (**Olymp. 153. 1. J. 168.**) Dann aber sei in derselben von dem seleucidischen Heere ein furchtbares Mordfest begangen worden. In der Begleitung des Königs sei immer der verruchte Menelaos, der bis jetzt auf der Burg gehaußt haben mag, gesehen worden. [5]) Also handelte der König wohl noch immer in Uebereinstimmung mit den Neuerern und der Mord traf nur die Altgläubigen.

Jetzt begann eigentlich erst die religiöse Verfolgung. Epiphanes selbst brach ein in das Innere des Heiligthumes, in das nur dem Hohenpriester zu treten gestattet [6]). Viele Schätze des Tempels wurden fortgeschleppt nach Antiochien, achtzehnhundert Talente an Werth. Die Opfer dem Gotte und die Beschneidung wird verboten, der König stellt sein Bildniß in dem heiligen Tempel auf [7]), und allenthalben müssen den griechischen Göttern Altäre erbaut werden, auf denen die Juden Schweine zu opfern genöthiget werden. Wer des Königs Gebot sich nicht

1) II Maccab. 5, 5—7. 2) Joseph. de Maccab. pag. 1310. 3) *Διέλαβεν ἀποστατεῖν τὴν Ἰουδαίαν.* II Maccab. 5, 11. 4) Joseph. Antiquit. XII. 5. 5) II Maccab. 5, 15. 6) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. 7) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

fügt, wird mit dem grausamsten Tode bestraft, verbrannt, gegeißelt und gehangen oder gekreuziget. Die mindeste Strafe ist, daß ein solcher fortgeführt wird in die Knechtschaft[1]). Ja der König soll sich selbst so tief erniedriget haben, daß er zu Gericht gesessen bei solchen blutigen Scenen[2]). Epiphanes scheint von den Neuerern in den heftigsten Grimm getrieben worden zu sein gegen die Altgläubigen. Diese Neuerer erscheinen immer in Uebereinstimmung mit dem König. Ihnen und einer macedonischen Besatzung wird die Wacht der Burg von Jerusalem anvertraut, Menelaos, der Hohepriester, ist in des Königs Vertrauen.

Aber eine Thorheit war es von dem König, daß er sich fortreißen ließ von dieser Partei, deren Wuth gegen die Stammgenossen und die ehemaligen Glaubensbrüder fast unerklärlich erscheint, es war eine Thorheit, für welche es kaum einen Namen giebt. Das Beispiel schon, daß auf solche Weise Völker des Morgenlandes von den Seleuciden genöthiget werden könnten, ihren Glauben aufzugeben für den griechischen Dienst, mußte ja einen furchtbaren Eindruck machen allenthalben, und mit den altgläubigen Juden war eine Versöhnung fast unmöglich, nachdem solche Greuel geschehen waren.

Der König scheinet nicht lange in Jerusalem und Juda geweilet zu haben. Er kehrt nach Antiochien zurück und trifft die Anstalten zu einer großen Heerfahrt in die Satrapien des Ostens. Aber es bleibt Apollonios mit einem Heere von mehr als zwanzigtausend Streitern zurück[3]). Die Verfolgung dauerte nicht allein in Juda fort, sondern sie dehnte sich auch auf die benachbarten Städte aus, in denen Juden wohnten. Es geschahen in denselben entsetzliche Greuel, denn der Haß der Menschen gegen die Juden gewann Gelegenheit sich geltend zu machen. Viele verließen gezwungen das alte Gesetz, aber bei vielen wachte auch die Wuth der Verzweiflung auf. Unter diesen stand der Priester Mattathias oben an, der im Dorfe Modein hatte genöthiget werden sollen den Göttern zu opfern und welcher, nachdem er den Befehlshaber des Königs Apelles erschlagen, mit seinen fünf Söhnen, Johannes Gaddes, Simon Matthes, Juda Maccabaeos, Eleazar und Jonathas in die Wüste entronnen war. Um

1) Joseph. Antiquit. XII. 5. 2) Joseph. de Maccab. pag. 1312. 3) II Maccab. 5, 21. 22.

diesen Mann sammelten sich die Verzweifelten, im Anfange eine kleine Schaar. Doch bald hatte Mattathias sechstausend streitbare Männer um sich gesammelt. Mit denselben ward er so furchtbar, daß des Königs Befehlshaber von Juda schon die Hülfe Philipps, des Satrapen von Coele=Syrien und Phönizien, in Anspruch nehmen mußte. Es waren aber bereits mehrere Male macedonische Schlachthaufen von den Juden geschlagen, als Mattathias starb und seiner Söhne einer, Juda, an die Spitze der Männer trat, die, auf das Höchste gereizt, auch ihrerseits den Kampf mit erbarmensloser Wuth führten.

Der König Antiochos Epiphanes aber scheinet die Wichtigkeit dieses Aufstandes nicht gewürdiget zu haben; oder er sah die Wichtigkeit desselben gar nicht; oder es sind mindestens noch andere Dinge vorhanden gewesen, die ihm als weit wichtiger erschienen. Die Verhältnisse, welche obwalten, scheinen für das Letztere zu sprechen. Der König Artarias von Armenien scheint sich auf Kosten der Seleuciden nach Medien ausgedehnt zu haben [1]). Der ganze Osten des Reiches ist verloren. Es werden plötzlich Könige der Meder genannt [2]), die von jenem Atropatos stammen mögen, der in dem medischen Gebirge haußte, und selbst von Alexander dem Großen nicht hatte überwältiget werden können [3]). Die Könige der Landschaft Elymaea scheinen sich ausgedehnt zu haben über ganz Persien und selbst Persepolis in ihren Händen zu sein. Ueber sie hinweg streifen die Parther und Seleucia am Tigris und selbst Babylon ist von ihnen bedroht [4]).

Mitten in dem Aufstande der Maccabaeer und in der größten Geldnoth, denn man will den rückständigen Tribut an die Römer aus dem Erlöß bezahlen, der von dem Verkauf der gefangenen Juden gehofft wird [5]), rüstet der König Epiphanes ein großes Heer, um jenseits des Euphrats zu retten, was noch gerettet werden kann. Es wäre die höchste Zeit gewesen, den Kampf mit den altgläubigen Juden zu beenden, es war jetzt vielleicht noch Zeit dazu. Aber die Leidenschaftlichkeit des Königs scheint erregt worden zu sein durch den bewaffneten Aufstand, und die Neugläubigen, denen von den Maccabaeern nur Verderben und

1) Strabo XI. 14. 2) Just. 41. 6. 3) Strabo XI. 13.
4) Just. Prolog. lib. XLII. 5) II Maccab. 8, 36.

Untergang drohete, mögen den König auf jede Weise aufgeregt haben.

Weil nun Epiphanes in so große und so schwere Angelegenheiten sich verwickelt sah, so traf er seine Anstalten. Er setzte einen Mann, Namens Lysias, als Reichsverweser ein und machte seinen Sohn, Antiochos Eupator, zum König. Dieser hat den königlichen Titel etwa anderthalb Jahr mit seinem Vater geführt [1]). Das Heer, lange gerüstet, war bedeutend und stark, und es hatte den Sold, trotz der erschöpften Schatzkammer, auf ein Jahr im Voraus empfangen. Dieses Heer ward getheilt, denn es sollten die Feinde des Reiches überwältiget werden auf allen Seiten. Lysias empfing die Hälfte; sie war vierzigtausend Streiter stark mit vielen Elephanten. Die heftigsten Gebote soll Epiphanes gegeben haben, daß alles Volk aus Juda hinweggeführt werde, welches dem neuen Gesetz sich nicht fügen wolle, und daß Menschen anderen Stammes in das Land gesetzt würden [2]).

Epiphanes selbst aber, mit dem zweiten Theil des Heeres, unternimmt zuerst die Heerfahrt gegen Artaxias, den König von Armenien [3]). Artaxias scheinet in diesem Kriege der angreifende Theil gewesen zu sein [4]). Er wird gefangen genommen von dem Seleuciden. Aber von dem weiteren Gange der Ereignisse erfahren wir nichts [5]). Epiphanes geht darauf über den Euphrat und den Tigris, und dringt wieder in die Satrapien des Ostens ein [6]). Von dem Gange der Dinge unterrichten uns dürftig einige arme Andeutungen, die sich sehr widersprechen. Denn wenn nach einer Nachricht Epiphanes nicht allein Persepolis erobert, sondern selbst bis Ecbatana vordringt und den elymaeischen Tempel plündert [7]), so vermag er nach einer anderen weder Persepolis zu gewinnen, noch jenen Tempel, und muß nach einem schweren Kampfe zurückweichen [8]). Und wiederum nach einer Nachricht ist er voll Jammer und Schmerz zu Tabae in Persien gestorben, nach einer anderen hat er mit schwerem Verlust seines

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 116. Joseph. Antiquit. XII. 7. 2) Joseph. Antiquit. XII. 7. I Maccab. 3, 34—36. 3) Appian. de reb. Syriac. 45. 4) Confestim pergit ad Artaxiam regem Armeniae, qui de Orientis partibus movebatur. Porphyr. apud. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 5) Appian. de reb. Syriac. 66. 6) Joseph. Antiquit. XII. 7. 7) II Maccab. 9, 2. 3. Appian. de reb. Syriac. 66. 8) Polyb. XXXI. 11. Dexippus apud Syncell. pag. 533. Joseph. Antiquit. XII. 9. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

Heeres zurückweichen müssen bis Babylon, und ist hier gestorben (Olymp. 154. 1. J. 164.), nachdem er eilf Jahre über das Reich Syrien gewaltet hatte [1]).

Es ist gewiß nicht anzunehmen, daß diese Fahrt von Epiphanes lediglich unternommen worden sei, um die Tempel der Barbaren zu plündern; es war ein Zug, wie sie oftmals von Seleuciden unternommen worden, um im Allgemeinen die Satrapien des Ostens zu sichern, oder wieder zu gewinnen, was verloren worden war [2]). Es ist aber auch durch diese Fahrt des Königs Epiphanes im Ganzen nichts gewonnen worden. Höchstens mögen die Satrapien von Babylon und Mesopotamien auf einige Zeit vor den Angriffen der Parther und anderer Barbaren sicher gestellt worden sein. Diese Satrapien sind die östlichsten, in denen noch Beamtete des seleucidischen Reiches erscheinen [3]). Weiter hinaus ist Alles verloren. Der König der Elymaeer wird mit dieser Fahrt des Seleuciden in Verbindung gesetzt, aber die Könige der Parther und der Meder werden in derselben gar nicht genannt. Indessen scheint Arsaces der Große sich mehr und mehr fest zu setzen in dem Osten des Reiches. Nach einem harten Kampfe wird der König der Meder, dann auch der König der Elymaeer oder der Perser unterworfen [4]). Die Partherkönige verfahren wie die alten Perserkönige. Sie lassen die Nationalfürsten gern bestehen, weil dadurch die Erhebung der Tribute erleichtert wird. Aber die Perser, welche selbst ein bedeutendes Volk waren und stark durch ihre nationale Verwandtschaft mit den übrigen Zendstämmen, hatten doch so mächtige Fürsten nicht mitten in dem Herzen Süd-Asiens geduldet. Die Parther an sich selbst waren ein kleines Volk. Durch die Beibehaltung der Perserweise unter anderen Verhältnissen ward ihr Reich noch haltloser als das Reich der Perser gewesen. Auch wird ihre Herrschaft sehr bald übel in Medien sowohl als in Persien empfunden [5]). Unter den Kämpfen aber der Parther gegen die Meder und die Perser verläuft eine geraume Zeit und sie stoßen in derselben nicht mit den Seleuciden zusammen.

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 348. 2) *Οὔτε γὰρ οἱ φόροι πάντες ἐτελοῦντο διὰ τὰς τῶν ἐθνῶν στάσεις· ἔγνω πρῶτον εἰς τὴν Περσίδα πορευθεὶς τοὺς φόρους τῆς χώρας συναγαγεῖν.* Joseph. Antiquit. XII. 7. 3) Joseph. Antiquit. XII. 10. 4) Just. 41. 6. 5) Just. 36. 1. 38. 10.

Während aber diese Dinge sich in dem Osten des Reiches begeben, hatte der Reichsverweser Lysias, der früher Satrap von Phönizien gewesen war, schwere Unfälle durch Juda Maccabaeus, der nach seines Vaters Tode das Haupt der altgläubigen Juden, die unter den Waffen gegen die Seleuciden standen, erlitten. Juda war ein tüchtiger Mann, der es verstand seine Schaaren militärisch zu organisiren, der es nicht minder verstand sie durch Gebet zu begeistern und durch fromme Widmungen. Lysias hatte drei Feldherrn, Ptolemaeos, Nicanor und Gorgias an die Spitze eines Heeres gestellt, welches sich auf sieben und vierzigtausend Streitern mit vielen Elephanten belaufen haben soll. Es folgten viele Kaufleute dem Heere, welche die Fesseln schon trugen, mit denen die Juden gebunden werden sollten. Juda stand nur an der Spitze einiger tausend Streiter, welche aus Mangel nicht einmal gehörig bewaffnet waren. Es standen ihm auch die Abtrünnigen entgegen, welche sich an das seleucidische Heer anschlossen; denn der Streit blieb fortwährend Bürger- und Bruderkampf. Die Heere trafen sich bei Emmaus. Die Feldherrn des Königs wollten einen tactischen Streich ausführen und des Nachts den Juda und die Seinen überfallen. Juda aber hatte davon Kunde gewonnen und benutzte die Umstände mit vielem Geschick. Denn als die Feinde sich getheilt, überfiel er deren Lager und schlug den Theil des Heeres, der in demselben geblieben. Der andere nahm darauf schimpfliche Flucht[1]). Das königliche Heer mag aus eilends zusammengerafften Volk bestanden haben. Auch fehlte der alte Kern, die wirklichen Macedonier. Dieser Sieg wird von den Juden noch gefeiert als ein Fest und Klein-Purim genannt.

Darauf ist Lysias selbst an der Spitze eines Heeres von fünf und sechszigtausend Streitern heraufgezogen wider Juda, der jetzt etwa zehntausend Gewaffnete um sich gesammelt hatte. Bei dem Orte Bethsura stießen die Heere zusammen und die Seleuciden wurden abermals geschlagen. Da kehrte Lysias, ehe es zu einer vollständigen Entscheidung kam, nach Antiochien zurück, denn er hatte gesehen, daß diese Juden entschlossen waren zu siegen oder zu sterben für ihren alten Glauben[2]). Ly-

1) Joseph. Antiquit. XII. 7. I Maccab. 3. 4. 2) Joseph. Antiquit. XII. 7. I Maccab. 4, 35. II Maccab. 8, 20—36.

sias will in Antiochien ein noch größeres Heer bilden, sagt die priesterliche Geschichte. Aber der unglückliche Gang des Krieges, den Epiphanes in dem Osten des Reiches zu führen hatte, scheinet die Kraft der Anstrengungen gegen die Juden geschwächt zu haben. Mit den Siegen erstarkte der Muth. Juda nimmt Jerusalem wieder und das Heiligthum kommt wieder in der Altgläubigen Hand, nachdem es drei Jahre und sechs Monate durch die Neugläubigen geschändet gewesen. **(Olymp. 154. 1. J. 164.)** Diese warfen sich in die Burg und beunruhigen von hier aus oft noch den Dienst des Tempels[1]). Juda beginnt nun schon einen Krieg gegen die umwohnenden Städte und Stämme, welche sich den Juden feindselig gezeigt in der Zeit der Verfolgung, und der Mord wird von ihm gerochen mit grausamen Mord. Einzelne seleucidische Heerhaufen werden von ihm geschlagen.

Drei Verhältnisse aber machten diesen Streit höchst bedenklich für das seleucidische Reich. Zuerst, daß die Juden so wild und so grausam verfolgt worden, daß fortan eine rechte Aussöhnung mit den Seleuciden, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer geworden; dann, daß die Römer aufmerksam geworden auf die Vorgänge; zum dritten, daß in Juda sichtbar der Gedanke sich ausgebildet hatte, sich zum unabhängigen Herrn seines Volkes zu machen, wobei das Streben desselben, der seleucidischen Herrschaft ledig zu werden, ihm entgegen kommt. Diese Verhältnisse nun wurden am seleucidischen Hofe wohl gewürdiget.

Kaum war die Nachricht gekommen, daß Epiphanes gestorben, als Lysias den jungen Antiochos Eupator, der damals etwa neun Jahre alt war, abermals zum König ausrufen ließ. Lysias mußte für seine Person und für seine Stellung Besorgnisse haben, denn Epiphanes hatte vor seinem Sterben einen andern der königlichen Freunde, Namens Philipp, zum Vormund und Reichsverweser ernannt[2]). Weit schwieriger war die Stellung des Reiches. Der junge Demetrios war noch immer in Rom, und es mußte jeden Augenblick gefürchtet werden, daß er als eine Brandfackel von dem Senat in das Reich würde hineingeschleudert werden. Es mochten ferner die Verbindungen bekannt sein, welche die Juden mit den Römern angeknüpft, es war zu-

1) Joseph. Antiquit. XII. 7. 2) Joseph. Antiquit. XII. 9.

letzt auf allen Puncten nichts gewonnen worden, weder die altgläubigen Juden unterworfen, noch die Satrapien des Ostens wieder gewonnen.

Die Fortsetzung des Kampfes gegen die altgläubigen Juden, um sie zu nöthigen, ihre Religion mit dem Hellenismus zu vertauschen, würde unter solchen Verhältnissen eine namenlose Thorheit gewesen sein. Der Reichsverweser Lysias hat auch sichtbar den Gedanken, diesen unseligen Streit zu enden und abzubrechen, was thöricht begonnen worden war, klar und bestimmt aufgefaßt. Es ist sehr unwahrscheinlich, wenn behauptet wird, die Milde und die Versöhnung, welche man geboten, sei weiter nichts gewesen als Täuschung und Trug, und im Grunde habe man immer noch den alten Gedanken gehabt, das ganze Volk von Juda zu vernichten, zumal da unter dem Fortgange der Begebenheiten klar hervortritt, warum die Dinge in diesem Lichte dargestellt werden, und da thatsächlich nichts von dem Truge hervortritt, den Lysias und der seleucidische Hof im Sinne gehabt haben soll. Es war aber natürlich, daß mit den Juden jetzt kaum anders unterhandelt werden konnte, als mit den Waffen in der Hand. Denn die Juden waren in voller Empörung gegen die königliche Regierung. Sie hatten bereits eine unabhängige Stellung eingenommen, sie führten den Krieg mit Ungestüm und mit Glück, sie bekämpften schon benachbarte Städte und Stämme. Also war es noch kein Beweis von der alten feindseligen Gesinnung, wenn Lysias ein bedeutendes Heer sammelte — es wird auf achtzigtausend, oder selbst hundert und zwanzigtausend Streiter angegeben — und mit demselben gegen Juda zog.

Dieses Heer verkündete bei seinem Einrücken in das Land Friede und Freundschaft. Es war aber dabei ganz natürlich, daß Besatzungen in die Städte gelegt wurden, denn es sollte das Land wieder unterthan gemacht werden [1]). Juda aber that seinerseits keine Anträge zum Frieden. Es tritt in dem Laufe der Zeit immer deutlicher hervor, Juda wollte den Frieden nicht, sondern den Krieg, weil er nur durch den Krieg unabhängig werden konnte. Er zog sich mit den Seinen nach Jerusalem zurück, wo die Burg noch immer von des Königs Besatzung und

1) Joseph. Antiquit. XII. 0.

von den Neugläubigen gehalten ward. In dem hochtrabenden Style, in dem diese Dinge erzählt werden, wird nun berichtet, Lysias habe durch einen Ausfall der Juden aus der Stadt eine schwere Niederlage erlitten und dadurch sei er dem Frieden geneigt worden [1]. Es war aber jedes Falles die Berechnung der Umstände, welche den Reichsverweser leitete. Es waren zwei römische Botschafter anwesend, Quintus Memmius und Titus Manlius, welche eigends wegen der jüdischen Sache von dem Senat nach Asien gesendet worden zu sein scheinen. Ihr Auftreten und die Weise ihres Auftretens macht es höchst wahrscheinlich, daß Juda mit den Römern bereits Verbindung gesucht und gefunden hatte. Auch wird andererseits eingestanden, daß Jerusalem sich in großer Noth befunden habe, und der Sieg der Juden wird somit schwerlich viel bedeutet haben. Es wird ein Abkommen getroffen zwischen Lysias und den Juden, es wird den Letztern ein Schreiben des Antiochos Eupator überantwortet und ihnen in demselben versprochen, daß sie wieder nach ihrem alten Gesetz leben könnten und nach ihrer alten Weise, und daß sie in diesen nicht geschädiget werden sollten. Auch die römischen Boten schreiben einen Brief an die Juden, sie wären mit diesem Abkommen zufrieden und sie genehmigten, was Lysias in Eupators Namen gesagt. Also scheint, die Juden hatten die Hülfe oder die Vermittelung Roms angerufen, und es war diese genommen worden von dem Senate [2]. Jerusalem war von dem König behandelt worden mit großer Milde und nur die Eifrigsten der Altgläubigen scheinen ausgetrieben worden zu sein [3]. Lysias und Eupator ziehen zurück nach Antiochien, aber sie lassen, um das Land in Gehorsam zu erhalten, fünf Strategen zurück [4].

Indessen ist keinesweges Alles beendet, ob auch einen Augenblick das Volk zu seinen friedlichen Beschäftigungen zurückkehrt. Es war Vieles in einer seltsamen Spannung geblieben. Menelaos, der alte Feind des Glaubens, ist noch immer Hoherpriester, die Partei der Neugläubigen ist noch nicht abgestorben, das Mißtrauen gegen die Seleuciden ist noch vorhanden und der

1) II Maccab. 11, 11. 12. 2) II Maccab. 11, 34 — 38.
3) Ἀντίοχος δὲ, λαβὼν τὴν πόλιν ἄλλο μὲν αὐτοὺς οὐδὲν διέθηκεν ἢ μόνον γυμνοὺς ἐξέβαλε. Joseph. Antiquit. XII. 9. 4) II Maccab. 12, 1.

Ingrimm über die erduldeten Leiden ist noch nicht verraucht. Vorzüglich aber scheinet zu der Spannung der Verhältnisse beigetragen zu haben, daß die Stellung Judas, welcher bis auf den Frieden das Haupt der Altgläubigen gewesen, unbestimmt geblieben, daß in diesem Manne der Gedanke an eine unabhängige Macht aufgekommen. Beurtheilt man die Dinge nach dem, was die Römer in anderen Orten und zu anderen Zeiten thaten, so wird es wahrscheinlich, daß auch sie getrieben und gereizt, damit der Krieg wieder ausbreche. Die römischen Boten haben sich nach Antiochien begeben, dorthin sollen auch die Juden Gesandte schicken. Die näheren Puncte des Friedens sollen mit Intervention der Römer bestimmt werden.

Plötzlich aber stehet Juda an der Spitze der Altgläubigen wieder unter den Waffen, und der Hohepriester Menelaos muß zu dem König nach Antiochien entweichen. Der Glaubenskrieg ist ausgestritten, Antiochos Eupator hatte die Freiheit der Religion ausdrücklich zugestanden, und von dem neuen Erheben Judas wird kein rechter Grund angegeben, und nur gesagt, des Königs Strategen hätten das Volk nicht in Ruhe gelassen. Es ist der Kampf, den Juda begann, nicht für den Glauben, sondern für seine Stellung und für die Idee der gänzlichen Unabhängigkeit des Volkes. Aber dem Volke mochte gesagt, auch dieser Streit sei wieder für den Glauben, es mochte ihm gesagt werden, die Verfolgung würde bald wieder beginnen, die Seleuciden würden es nie wieder redlich meinen. Und bei den gespannten Verhältnissen mochte von den königlichen Strategen wohl Manches geschehen sein, was solche Meinungen zu rechtfertigen schien. Aber weder wie dieses geschehen, noch wie die Römer eingegriffen, noch irgend etwas Anderes wird klar.

Juda ist mit den Seinen wieder unter den Waffen. Des Königs Hauptleute werden geschlagen und die benachbarten Städte und Stämme, die sich den Juden feindlich gezeigt, furchtbar gezüchtiget. Alle Siege und Erfolge werden in der pomphaftesten und übertriebensten Weise berichtet [1]. Es ist nichts natürlicher und einfacher, als daß die Regierung des Königs das nicht dulden kann, daß wieder zu den Waffen gegriffen werden muß, ob auch der Religionsstreit ganz ausgeglichen. Das Reich

1) II Maccab. 12, 5—45.

war nicht ohne Beunruhigung gewesen in der Zwischenzeit. Jener Philipp, den Antiochos Epiphanes zum Reichsverweser ernannt, war mit dem königlichen Heer aus Medien und Persien herangekommen und hatte die Reichsverweserschaft mit den Waffen behaupten wollen. Dieses war geschehen während Antiochos Eupator vor Jerusalem stand, und hatte ebenfalls zum schnellen Abschluß des Friedens mit den Juden beigetragen. Indessen scheint die Sache kampflos geschlichtet worden zu sein. Philipp hatte die Vorsteherschaft von Antiochien statt der Reichsverweserwürde genommen [1].

Also sammeln Lysias und Antiochos Eupator ein großes Heer, welches zu fast hundert und zwanzigtausend Streitern angegeben wird, und ziehen gegen Juda. Ueber den Gang der Dinge aber lauten die Nachrichten verschieden. Denn nach der einen kommt Eupator heftig ergrimmt gegen die Juden, die er niederzuschlagen gedenkt wie sein Vater gethan. Das Volk von Juda steht auf, weil es nicht in der Heiden Gewalt kommen will. Es werden große Schlachten geschlagen und das seleucidische Heer verliert sie alle. Endlich kommt die Nachricht, daß Philipp sich in Antiochien empört und der König wird dadurch bewogen, Frieden zu schließen [2]. Dieser Bericht versucht offenbar die Sache in das Licht zu stellen, als habe der Glaubenskampf noch fortgedauert und als sei Gefahr vorhanden gewesen für das ganze Volk, obwohl nicht die kleinste Thatsache angeführt werden kann. Nach einer anderen Nachricht aber kommt der König gleich Anfangs nur um Friede und Freundschaft zu verkündigen [3], denn er begehrt weiter nichts als Unterwerfung. Und mit dieser Darstellung stimmen selbst einzelne Umstände, die sich in der ersten Erzählung finden, genau überein. Der Hohepriester Menelaos, der Feind der Altgläubigen, auf den der König erbittert, weil er diese ganze Beunruhigung aufgeregt, wird gefangen genommen und hingerichtet [4]. Und in dem Frieden, der zuletzt geschlossen wird, handelt es sich nicht um religiöse Angelegenheiten, die längst geordnet sind, sondern es wird nur von Juda's persönlicher Stellung gesprochen. Juda wird des Königs Satrap über alles Land von der Stadt Ptolemais an und

1) Joseph. Antiquit. XII. 9. I Maccab. 6, 56. 57. II Maccab. 13, 23. 2) II Maccab. 13, 9—23. 3) Joseph. Antiquit. XII. 9. 4) II Maccab. 13, 4.

mit Einschluß derselben bis Gerrene [1]). Des Mannes Ehrgeiz soll befriediget, er soll in eine gesetzmäßige Lage kommen, er soll für die Seleuciden gewonnen werden. Ein neuer Hohepriester, Namens Alcimos, wird neben ihn gestellt. Damit ist vor der Hand Alles beendiget und Antiochos Eupator kehrt zurück nach Antiochien. Also kann über den wahren Zusammenhang der Dinge kaum ein Zweifel statt finden.

Nach diesen Ereignissen trat eine kurze Ruhe ein. Juda war vor der Hand zufrieden mit der Stellung, welche er gewonnen hatte; er war schon des Königs Satrap in dem Lande seiner Väter. Daran mögen sich nun immer kühnere Hoffnungen auf eine gänzliche Unabhängigkeit geknüpft haben, Hoffnungen, welche mit Juda die Altgläubigen insgesammt theilten. Denn die Verhältnisse blieben wie sie gewesen, gespannt und verworren. Die Römer aber waren gewiß aufmerksam dem Gange der Ereignisse gefolgt und sie mögen ungern gesehen haben, daß eine augenblickliche Ruhe in dem Reiche der Seleuciden eingetreten, als Juda des Königs Satrap geworden, zumal da auch Philipp nach kurzem Kampfe besiegt ward [2]). Denn Antiochos Eupator hatte diesen nach der Heerfahrt gegen die Juden in Antiochien belagert und die Stadt genommen. Die Römer werden besorgt über die Ruhe und Rast, in welche das syrische Reich kommen zu wollen scheint. Sie erfahren Alles, auch das Kleine und Geringe; denn ein guter Theil der Senatoren scheint sich fortwährend auf Missionen befunden zu haben. Sie bereiten daher dem seleucidischen Reiche eine neue Zwietracht vor. Das Mittel dazu haben sie sich schlau nach Rom gezogen.

Demetrios, nun herangewachsen, war schon, als die Nachricht von dem Tode des Königs Epiphanes nach Rom gekommen, vor den Senat getreten und hatte Anerkennung seines halbvergessenen Rechtes als Sohn des Seleucos Philopator und das Reich Syrien begehrt. Das hatte der Jüngling gewiß nicht von selbst zu thun gewagt. Er war von römischen Senatoren dazu ermuthigt worden. Der Senat spielte immer ein doppeltes Spiel. Anders lautete, was einzelne Senatoren im geheimen Auftrag des Senats sagten und versprachen, anders, was dann die Autorität des Senats entschied. Auch damals war dem De-

1) II Maccab. 13, 24. 25. 2) Dexippus apud Syncell. p. 531.

metrios Hoffnung gemacht worden, nicht weil er das Reich Syrien wirklich erhalten sollte, sondern weil der neuen Regierung des Antiochos Eupator gezeigt werden sollte, daß Rom ein Mittel besitze, sie zu stürzen, und daß Rom die Wichtigkeit des Demetrios kenne. Demetrios erhält von dem Senat abschlägliche Antwort[1]). Der Zweck aber wird erreicht, denn der Hof von Antiochien schwebt in steter Besorgniß. Demetrios aber soll vom Senat erst benutzt werden zu seiner Zeit.

Zuerst, und wahrscheinlich bald nach dem letzten zwischen Juda und Antiochos Eupator abgeschlossenen Vertrage, erinnert sich Rom, daß Syrien seit Antiochos dem Großen seine zertrümmerte Kriegsmacht wieder hergestellt habe. Es werden drei Männer nach Syrien gesendet, Cnejus Octavius, Spurius Lucretius und Lucius Aurelius, mit dem Auftrage, die großen Kriegsschiffe zu verbrennen, und den Elephanten, welche Syrien nach dem Friedenstractate mit Rom nicht halten dürfe, die Sehnen zu zerschneiden, überhaupt die königliche Macht in aller Weise zu schädigen und zu verderben[2]). Die Römer haben also wenigstens das Verdienst klar auszusprechen, was sie eigentlich wollen. Dabei mag dem Hofe von Antiochien mit dem jungen Demetrios gedroht worden sein, und darum läßt sich dieser das Verbrennen der Schiffe und das Verderben der Kriegselephanten schmachvoll gefallen. Es geschieht aber, daß ein Grieche oder ein Macedonier, Namens Leptines, ergrimmt über den Uebermuth der Römer, der Gesandten einen, den Cnejus Octavius, zu Laodicea im Bade erschlägt[3]). Dieser Vorgang scheint den Hof von Antiochien in große Besorgnisse gebracht zu haben. Denn die Römer geben sich sogleich das Ansehn, als glaubten sie, die That sei nicht ohne Mitwissen und Mitwirken des Hofes vor sich gegangen[4]). Der Reichsverweser Lysias läßt den erschlagenen Römer nicht allein beerdigen, sondern es wird auch eine Gesandschaft nach Rom beordert, um den Hof zu entschuldigen. Der Senat hört die Entschuldigung, äußert aber gar keine Meinung.

1) Polyb. XXXI. 12. Appian. de reb. Syriac. 46. 2) Καὶ καθόλου λυμήνασθαι τὴν βασίλειον δύναμιν. Polyb. XXXI. 12.
3) Appian. de reb. Syriac. 46. Polyb. XXXII. 7. 4) Τῆς δὲ συγκλήτου πεπεισμένης ἐκ τῶν τοῦ βασιλεως φίλων γεγονέναι τὴν εἰς τοὺς σφετέρους πρεσβευτὰς παρανομίαν. Polyb. XXXI. 20.

Nun wird es aber vor dem Senat für zeitgemäß erachtet einen großen Streich gegen das seleucidische Reich zu führen in derselben Weise, wie er gegen das Reich von Aegypten und gegen Ptolemaeos Philometor geführt. Demetrios wird benutzt, aber auf krummen Wegen. Zuerst kommt nach jenem Römermord Demetrios noch einmal vor den Senat, sein Recht begehrend. Er wird indessen abermals abgewiesen [1]). Eine einfache und klare Entscheidung des Senats, wem der Thron von Syrien eigentlich gebühre, führte nicht so sicher als Zweifel und Ungewißheit zu dem Resultate, welches Rom allein wollte. Und dieses war kein anderes als ein lange dauernder Bürgerkrieg zwischen Demetrios und Antiochos Eupator. Zwei Männer, Polybios, der Achaeer, und Manyllos, der sich eben als Gesandter des Ptolemaeos Philometor in Rom befindet, zwei Männer, die schon in ihren Verhältnissen nicht wagen konnten, in einer so wichtigen Sache Etwas zu unternehmen, was dem Senat mißfällig sei, und welche wahrscheinlich nur ausführten, was ihnen geboten, rathen dem jungen Demetrios in der Stille aus Rom zu entweichen, nach Syrien zu gehen und sich des Thrones zu bemächtigen, der Senat werde ihn dann schon anerkennen. Die Anstalten werden getroffen. Demetrios entweicht aus Rom unter dem Vorwand einer Jagdpartie, und schifft sich zu Ostia auf einem punischen Schiffe ein. Der Senat giebt sich das Ansehn, als vermisse er den Demetrios erst am vierten Tage nach seiner Flucht, und am fünften erst wird deshalb eine Rathsversammlung gehalten und es wird beschlossen, da der Flüchtling bereits weit sein müsse, nichts weiter zu thun [2]).

Aber drei Botschafter werden sogleich nach Syrien gesendet, nachzusehen ob auch das erwartete Resultat, der Bürgerkrieg, erfolge. Indessen laufen die Dinge anders als die Römer gehofft. Denn Demetrios, zu Tripolis gelandet, findet, weil die Herrschaft des Lysias sehr verhaßt, sogleich großen Anhang und es scheint ihm nur einen ganz kurzen Kampf gekostet zu haben, um Antiochos Eupator und Lysias in seine Gefangenschaft zu bekommen. Demetrios läßt beide auf der Stelle hinrichten [3]). Dieses geschieht etwa ein und ein halbes Jahr nach dem Tode

1) Polyb. XXXI. 19. Appian. de reb. Syriac. 47. 2) Polyb. XXXI. 20—23. Just. Prolog. lib. XXXIV. 3) Appian. de reb. Syriac. 47. Joseph. Antiquit. XII. 10. Liv. Epit. XLVI.

des Antiochos Epiphanes und nachdem Eupator drei Jahre den königlichen Namen geführt[1]. (Olymp. 154. 4. J. 161.)

Demetrios scheinet durch den Untergang des Antiochos Eupator schnell in den Besitz von Syrien gekommen zu sein und der Hauptstadt Antiochien. Aber seine übrige Stellung ist nichts desto weniger zweideutig und ungewiß. Es kommt ihm zunächst Alles darauf an, von den Römern als rechter König anerkannt zu werden. Denn mit dem Untergange seines Neffen ist keinesweges Alles abgethan. Es blieben mehrere Satrapen gegen Demetrios unter den Waffen. Zwei werden erwähnt, der eine Heracleides, der andere Timarchos, welcher Satrap von Babylon war[2]). Eben derselbe wird mit seltsamen Irrthume König von Medien genannt[3]). Es leuchtet nicht ein, ob beide in Uebereinstimmung mit einander handelten oder nicht. Die Quellen der Geschichte geben kaum mehr als dürftige und abgebrochene Worte. Heracleides, nachdem er sich in dem Reiche Syrien nicht behaupten kann, tritt in Rom nachmals mit zwei Kindern auf, die von Antiochos Epiphanes stammen sollen[4]). Sie werden Alexander und Laodice genannt. Nun wird zwar behauptet, die seleucidische Abstammung sei ihnen nur angedichtet und angelogen worden[5]). Bei dem Leben aber der Könige des Morgenlandes, bei den vielen Kebsen, die sie hatten, wäre es doch leicht möglich, daß sie ächte Abkömmlinge des Epiphanes gewesen, aber nur einer Kebse entstammend oder einer Sclavin, und darum nicht angesehen als wahres königliches Blut.

Die Kinder, welche nachmals in Rom als königliche aufgestellt wurden, scheinen auch jetzt schon in Syrien von Heracleides gebraucht worden zu sein gegen den neuen König Demetrios[6]). Es befindet sich derselbe am Anfange seines Waltens sichtbar in großer Verlegenheit, und um jeden Preis sucht er die Anerkennung in Rom. Er sendet sogleich nach Rhodos, damit von hier aus die Verbindung mit dem Senat gewonnen werde. Er erbietet sich alles Mögliche zu thun, wenn er nur von dem Senat als König anerkannt werde. Und als der Römer Tiberius, der eben auf Rhodos anwesend, ihm freundlich antwortet,

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 348. 2) Appian. de reb. Syriac. 47. 3) Just. Prolog. lib. XXXIV. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 2. 5) Polyb. XXXIII. 10. 6) Appian. de reb. Syriac. 47.

stellt Demetrios alle seine Hoffnung auf die Römer[1]). Er bemüthiget sich so tief als es nur geschehen kann. Er sendet eine Botschaft nach Rom, dem Senat einen goldenen Kranz zu bringen. Mit derselben ward zuerst der Mörder des Römers Octavius, Leptines, nach Rom geführt. Es war nicht nöthig gewesen den Mann zu fesseln, denn er hatte sich dem König Demetrios selbst gestellt, „gern werde er nach Rom gehen und dem Senat sagen, daß Octavius gefallen nach der Götter Willen." Ja nicht der Thäter allein, sondern ein anderer auch, Namens Isocrates, ward gebunden nach Rom geführt, weil er zu sagen gewagt, nicht Octavius allein, sondern die römischen Boten alle hätten, als Strafe unerhörter Frechheit, den Tod verdient[2]).

So tief also beugte sich Demetrios vor den Römern, daß er das Wort selbst, das in seinem Reiche gegen Rom gesprochen ward, bestrafte. So tief kann er sich aber nur gedemüthiget haben in einer zweifelhaften Lage, und diese scheint, wie bemerkt, durch das Auftreten des Heracleides mit den Kindern des Epiphanes erzeugt worden zu sein. Der Senat aber in Rom nimmt zuerst die Auslieferung jener beiden Männer nicht an; denn der Mord des Gesandten soll ungesühnt bleiben und die Sache unausgemacht, damit sie etwa künftig als Klage gegen die Seleuciden aufgestellt werden könnte[3]). Die Anerkennung des Demetrios aber als König wird offenbar auch nicht sogleich ausgesprochen, sondern, wie gewöhnlich, eine zweifelhafte Antwort gegeben. Der Senat will sich weder für ihn noch für die Kinder des Antiochos Epiphanes klar entscheiden, damit nicht dem einen Theile durch Roms Spruch der Muth zum Bürgerkriege entfalle[4]). Aber Timarchos von Babylon wird von dem König Demetrios besiegt[5]), und Heracleides aus dem Reiche getrieben[6]). Wohin nun dieser Heracleides sich mit den Kindern gewendet, das sagt Niemand. In Rom war er nicht; er kam erst später dahin[7]). Aber deshalb konnte er doch anderswo unter römischem Schutz wohnen, harrend bis die Politik des römi=

1) Polyb. XXXII. 4. 2) Polyb. XXXII. 6. 7. 3) Appian. de reb. Syriac. 47. 4) Διὸ καὶ τὴν ἀπόκρισιν ἔδωκε τοιαύτην τῷ Δημητρίῳ, διότι τεύξεται τῶν φιλανθρώπων, ἐὰν τὸ ἱκανὸν ποιῇ συγκλήτῳ κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς ἐξουσίαν. Polyb. XXXII. 7.
5) Just. Prolog. lib. XXXIV. 6) Appian. de reb. Syriac. 47.
7) Polyb. XXXIII. 14.

schen Senats ihn wieder auf den Schauplatz rufen würde. Diese rust ihn erst nach geraumer Zeit, theils damit Alexander erst vom Knaben zum Jüngling heranreifen möge, theils weil so eben erst Demetrios als Kronprätendent aufgestellt worden, und dieselben Kunststücke nicht so schnell hinter einander wiederholt werden durften. Die Könige möchten sonst aufmerksamer geworden sein auf die Römer und ihre Weise, und, was am meisten gefürchtet ward, einen Bund unter ihnen möchte die Furcht zu Stande gebracht haben. Demetrios, welcher nach seinen Siegen über Heracleides und Timarchos den Beinamen „Soter" empfing[1]) und annahm, wird nun auch von den Römern als König von Syrien anerkannt.

Nachdem aber der König diese Anerkennung gewonnen und nachdem er sich sicher auf dem Throne fühlt, will er sich frei und unabhängig bewegen, und er macht selbst Miene sich Bundesgenossen zu gewinnen unter den Fürsten, also daß die Römer auf ihn bald aufmerksam werden. In dem Reiche Kappadozien war Ariarathes gestorben, der Gemahl der Antiochis, der Tochter Antiochos des Großen. Diese Fürstin war lange unfruchtbaren Leibes gewesen, und sie hatte daher für nöthig erachtet, zwei Knaben unterzuschieben. Sie hießen Ariarathes und Holophernes. Nachmals aber gebar sie einen Sohn, Namens Mithridates[2]). Nun wurden jene in die Fremde gesendet und Mithridates folgte seinem Vater auf dem Throne mit dem Namen Ariarathes Eupator. (**Olymp. 154. 2. J. 163.**) Demetrios Soter scheinet mit demselben Anfangs wohl gestanden zu haben. Es wird Freundschaft zwischen den Königen geschlossen und Ariarathes nimmt eine Schwester Soters zur Gemahlin. Plötzlich aber bündet sich Ariarathes mit den Römern, läßt sich in Rom entschuldigen wegen der mit der seleucidischen Fürstin geschlossenen Ehe[3]), und sendet sie zurück[4]). Die Römer hatten eingegriffen, Bund und Vermählung war ihnen zuwider gewesen, und es scheint, die letztere hatte gelößt werden müssen nach ihrem Willen. Ariarathes Eupator wirft sich ganz den Römern in die Arme.

1) Appian. de reb. Syriac. 47. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 3) *Πρέσβεις παρεγίνοντο παρὰ Ἀριαράθου διασαφοῦντες την εὔνοιαν τοῦ βασιλέως, ἣν ἔχει πρὸς Ῥωμαίους· ἔτι δὲ τὴν δι' ἐκείνους γενομένην ἀπόῤῥησιν τοῦ γάμου καὶ φιλίας πρὸς Δημήτριον.* Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 4) Just. 35. 1.

Demetrios Soter erzürnt über diese Vorgänge und will auf dem Throne Kappadoziens nicht einen Römling, sondern seinen Freund. Also erinnert er sich der Ansprüche, welche der für untergeschoben ausgegebene Holophernes vielleicht um so mehr auf diesen Thron machte, je weniger die Sache seiner Abkunft genau zu ermitteln war. Der andere Bruder, Ariarathes, wird nicht weiter genannt. Er läßt ihn durch einen Feldherrn, Timotheos, in das Reich führen [1]). Holophernes wird König in Kappadozien, muß aber die seleucidische Hülfe theuer bezahlen; er muß Tempel plündern und Anleihen erheben um den Seleuciden zu befriedigen [2]). Ariarathes Eupator aber flüchtet nach Rom [3]). Der Senat läßt auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen, das schwache Reich Kappadozien noch mehr zu schwächen, und verfügt, daß beide Brüder Kappadozien gemeinschaftlich beherrschen sollten. Dabei ist jedoch wohl an eine wirkliche Theilung des Reiches zu denken, denn die Römer liebten solche Theilungen ungemein. Demetrios Soter hat ihnen wider seinen Willen einen Dienst gethan [4]). Indessen dauert die Theilung des Reiches nicht lange; denn Holophernes, scheint es, ließ sich nachmals von den Römern gegen Demetrios gewinnen, trat gegen ihn auf zu derselben Zeit, da Alexander, der Sohn des Epiphanes, gegen ihn aufgestellt, ward dann von Demetrios besiegt und verschwindet spurlos [5]). Die Vorgänge aber haben kaum eine andere geschichtliche Bedeutung, als daß sie abermals die Weise der Römer zeigen, und daß sie den Senat mit Besorgnissen erfüllen vor Demetrios Soter, mit Besorgnissen nicht, daß er Rom gefährlich wäre, sondern, daß er nicht zu denen gehöre, die still halten würden, bis Rom sie zu vernichten für rechtzeitig erachte.

Darum mögen die Römer mit Lust gesehen haben, wie Demetrios Soter in seinem eigenen Reiche eine schwere Beschäftigung gefunden. Diese gingen aus den seltsam verworrenen Verhältnissen der Juden unter sich selbst und zu dem seleucidischen Reiche und aus der Stellung des Juda Maccabaeos hervor. Obwohl die Seleuciden aufgehört sich um die religiösen Angelegenheiten der Juden zu kümmern, so dauerte doch unter densel-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 2) Polyb. XXXIII. 12. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 3) Polyb. XXXII. 20. 4) *Καὶ Ῥωμαίοις ἐδόκει μὲν, ὡς ἀδελφοὺς, Ἀριαράθην καὶ Ὀλοφέρνην βασιλεύειν ὁμοῦ.* Appian. de reb. Syriac. 47. 5) Just. 35. 1.

ben der Glaubens- und Meinungskampf fort. Die Altgläubigen, obwohl sie seit dem Frieden mit Antiochos Eupator von dem Hofe eher gefördert als gehindert worden, denn es war ja ihr Haupt und ihr streitbarer Held, Juda Maccabaeos, zum Satrapen des Landes bestellt, hatten doch zu den Seleuciden kein Vertrauen, weil, was sie erfahren und erduldet, nie wieder aus der Erinnerung schwinden konnte. Ihr Sinn stand auf Unabhängigkeit von dem Reiche, damit eine gleiche Noth nie wieder kommen könne.

Am meisten aber stand auf diese Unabhängigkeit der Sinn des Juda Maccabaeos, und er wollte seine Stellung als seleucidischer Satrap des Landes bald möglichst umwandeln in eine fürstliche. Da kam bei der Thronbesteigung des Demetrios Soter das seleucidische Reich abermals in Verwirrung. Nun wird von den jüdischen Schriftstellern nicht klar und gerade berichtet, wie die Dinge gegangen, aber es wird angedeutet. Sie wollen die Fortsetzung des Kampfes gegen die Seleuciden darstellen als einen Fortgang des religiösen Streites, damit Juda Maccabaeos als ein Kämpfer für den Herrn erscheine. Es ist aber ganz unzweideutig, daß die Erneuerung des Streites vor der Hand nur aus rein politischen Verhältnissen hervorgeht. Juda Maccabaeos benutzt die Zeit, da Demetrios Soter viel beschäftiget ist und fällt von dem König ab. Alcimos, der Hohepriester, der aus der Verfolgung nicht ganz rein hervorgegangen war [1]) und den Neugläubigen zugewendet gewesen zu sein scheinet, wird mit vielen anderen vertrieben. Unter diesen Neugläubigen mögen sich mehrere Parteien gebildet haben, die sehr weit von einander verschieden waren. Es gab einige, die nur Milderung der Strenge des alten Gesetzes wollten, es gab andere, welche die Sache bis zu gänzlicher Verwerfung des Judenthums trieben. Zu den Erstern mag Alcimos gehört haben. Die Neugläubigen sind aber alle Freunde der seleucidischen Herrschaft, besonders seitdem Juda von dem König abgefallen.

Juda verfolgt die dem König Befreundeten und tödtet sie, wo sie sich finden. Seine Empörung gegen den König wird offen und unzweideutig ausgesprochen. Da flüchtet Alcimos und der Neugläubigen Viele zum König Demetrios Soter. Sie stel-

1) II Maccab. 14, 3.

Digitized by Google

len ihm vor, wie die Freunde des Königs verfolgt, ermordet oder vertrieben würden und Juda in dem Lande walte. Der König will diese Empörung natürlich unterdrücken und sendet Bachides, den Satrapen von Mesopotamien, aus mit einem Heere (Olymp. 154. 4. J. 161.), er soll Alcimos einsetzen in das Hohepriesterthum, das Land zum Gehorsam bringen und besonders den gefährlichen Juda zu fangen suchen[1]). Von religiösen Angelegenheiten ist dabei gar keine Rede, doch natürlich ist, daß der Seleucide die Neugläubigen als seine Freunde betrachtet, weil sie sich als seine Freunde erwiesen.

Bachides drang in das Land ein und verkündete wahrscheinlich, wie wenigstens angedeutet wird, Friede und Freundschaft, wenn dem König Gehorsam gegeben werde, und Sicherheit des Glaubens. Viele unterwarfen sich, denn es erregten die Worte des Satrapen und die priesterliche Würde des Alcimos Vertrauen[2]). Hin und wieder mußte freilich Strenge angewendet werden, und Bachides ließ zu Bethzetho sechzig Männer niederhauen. Auch ist offenbar, obwohl es nicht ausdrücklich gesagt wird, daß Jerusalem genommen ward. Alcimos ist Hoherpriester und es ist Gehorsam in dem Lande. Bachides kehrt zurück zum König.

Es ist aber nicht gelungen, den Juda und seine Brüder zu fangen. Sie sind nicht gekommen auf die freundlichen Worte, welche des Königs Satrap zu ihnen geredet, wohl erkennend, daß eine Versöhnung fortan Unmöglichkeit sei. Juda hat sich gerettet mit den Eifrigsten der Altgläubigen und sie bleiben unter den Waffen, hier und dort herumstreifend. Diese Ereignisse fallen gleich in den Anfang der Regierung des Demetrios Soter, und weil man da noch zu kämpfen hatte gegen Heracleides und Timarchos, zog Bachides so schnell wieder ab mit dem Heere.

Es ward gehofft, daß Alcimos, der auch ein Heer aus Neugläubigen um sich bildet, mit dem er Juda's Anhänger verfolgt, allein im Stande sein würde, diesen und seine Anhänger niederzukämpfen[3]). Von diesem Alcimos wird gesagt, er habe dem Volke viel Böses angethan, er sei gottlos gewesen und verrucht,

1) I Maccab. 7, 5. 6. *Δοὺς αὐτῷ δύναμιν καὶ τὸν ἀρχιερέα παραθέμενος αὐτῷ Ἄλκιμον ἐντειλάμενος ἀποκτεῖναι Ἰούδαν καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ.* Joseph. Antiquit. XII. 10. 2) I Maccab. 7, 16. 3) Joseph. Antiquit. XII. 10.

und das habe Juda gesehen mit Schmerz[1]). Es wird aber nicht gesagt, worin das Böse bestanden und worin die Gottlosigkeit sich gezeigt, und es scheint, nicht darüber empfand Juda Schmerz, sondern weil er seine Stellung verloren und seine Hoffnungen. Von anderer Seite wird versichert, daß Alcimos das Volk zum Theil gewonnen habe. Indessen ist gewiß, daß die Altgläubigen an Juda hingen und daß sie den Seleuciden abgeneigt waren, daß Alcimos sich mehr auf die Neugläubigen stützte, auf die Neugläubigen jedoch, welche den Judaismus nicht ganz verwarfen und welche das Hellenenthum auch nicht wollten. Denn sie werden immer nur die Unfrommen und Verruchten genannt, denen das hellenische Wesen zum Vorwurf gereicht. Juda und Alcimos kämpfen mit einander, und es wird beiderseitig gewüthet mit Mord. Alcimos wird bedrängt und er wendet sich noch einmal um Hülfe an Demetrios Soter. Die Sachen sind wiederum auf einen äußersten Punct gekommen. Jerusalem ist in Juda's Hand gefallen, die Neugläubigen sind ausgetrieben, die Altgläubigen, die Asidaeer, sind oben auf. Alcimos und der Neugläubigen viele sind zu dem König geflüchtet nach Antiochien. Demetrios Soter faßt die Sache im Ganzen zwar von der politischen Seite auf. Er kann und will aber diese Macht Judas nicht dulden, er kann und will das Land nicht unabhängig sehen, um so mehr, als Juda wiederum Verbindung mit den Römern hatte. Denn es war diese gewiß weit früher vorhanden als sie in ihren Resultaten hervortrat. Da aber die Altgläubigen alle sich immer zu Juda halten und immer der seleucidischen Herrschaft widerstreben, so ist natürlich, daß Bitterkeit wider sie aufwachen muß, die in dem Laufe der Zeit und weil Juda und die Altgläubigen immer deutlicher mit dem, was sie erstrebten, hervortraten[2]), zwar steigt, ohne jedoch bis zu einer neuen religiösen Verfolgung zu führen. Es gab wohl für die seleucidische Regierung überhaupt kein Mittel mehr, herauszukommen aus dem Gewirre; denn hätte sie sich unbedingt für die Asidaeer erklärt und die Neugläubigen verfolgt oder sie verfolgen lassen, so hätten auch diese zu den Mitteln gegriffen, welche jetzt die Altgläubigen nehmen.

1) I Maccab. 7, 21. 22. 2) Ἄχρι γὰρ Ἰούδας περίεστιν, ἀδύνατον εἰρήνης τυχεῖν τὰ πράγματα. II Maccab. 14, 10.

Demetrios Soter sendet unter Nicanor, den Elephantarchen, ein Heer gegen Juda. Das Land soll unterworfen und Alcimos wieder eingesetzt werden in das Hohepriesterthum. Nicanor nimmt Jerusalem und Juda muß sich in die Burg flüchten. Von einer religiösen Verfolgung ist nicht die Rede. Es drohet Nicanor nur den Priestern, daß er den Tempel verwüsten würde, wenn die Juden nicht selbst dafür sorgten, daß Juda ihm überantwortet werde[1]). Es handelt sich also besonders nur um seine Person. Nicanor ladet Juda ein zu einer Unterredung, die einen neuen Frieden herbeiführen solle. Nach einer Nachricht nun ist Juda zu dieser anderen Unterredung gar nicht gekommen[2]), nach einer anderen ist ein Friedensvertrag mit ihm wirklich geschlossen worden[3]). Es wird aber nicht gesagt, worin derselbe bestanden. Alcimos, der Hohepriester, habe sich dagegen erklärt, der König habe ihn nicht genehmiget und dem Nicanor geboten, Juda gefesselt vor ihn zu führen.

Da sei der Kampf von Neuem entbrannt, es sei eine Schlacht geschlagen worden bei Bethora, Nicanor sei gefallen und sein ganzes Heer habe die Flucht ergriffen. Nun war Ruhe in Juda kurze Zeit[4]). Die Geschichte, welche die Juden geben, ist seltsam und verworren. Es ist Vieles ausgelassen, was Juda in einem anderen Lichte zeigen könnte, als in dem Glanze des Streiters für den Glauben. Sie gedenken des Königs Demetrios vorläufig gar nicht und berühren den Stand der Dinge, der eintrat, gar nicht, sie lassen mit Nicanors Niederlage Alles beendet sein. Juda ist zwar in Jerusalem, aber Alcimos ist dort auch noch Hoherpriester.

Daraus scheinet hervorzugehen, daß zwischen Demetrios und Juda ein neuer Frieden geschlossen worden nach jener Schlacht, durch welchen die früheren Verhältnisse hergestellt. Nun ist die eintretende Waffenruhe begreiflich, so wie, wie es gekommen, daß Alcimos Hoherpriester bleibt.

Aber dieser Friede wird von Juda gebrochen in einer doppelten Weise. Zuerst läßt er sich, nachdem Alcimos entweder gestorben oder vertrieben, selbst mit der hohenpriesterlichen Würde

1) I Maccab. 7, 24 — 26. Joseph. Antiquit. XII. 10.
2) I Maccab. 7, 30. 31. 3) II Maccab. 14, 26 — 28.
4) II Maccab. 15. 25, 36. I Maccab. 7, 44. 45. Joseph. Antiquit. XII. 10.

bekleiden [1]), was jedes Falles außer der Regel war, denn die Könige pflegten die Hohenpriester geradezu zu bestellen, oder sie doch zu bestätigen. Juda hat gewiß eine Bestätigung gar nicht gesucht. Denn sein ganzes Streben ist nur darauf gerichtet, seine Stellung als des Königs Satrap zu benutzen, um alle Gewalt in dem Lande zu gewinnen und zur Unabhängigkeit zu kommen.

Das Zweite aber und weit wichtigere ist, daß Juda einen Bund mit den Römern schließt, der als nichts Anderes angesehen werden konnte, denn als ein neuer förmlicher Abfall von dem Seleuciden. In diesem Vertrage erkannten die Römer den Juda und sein Volk an als eine unabhängige Macht, obwohl die Worte desselben noch etwas zweifelhaft lauteten [2]).

Die jüdischen Schriften sagen nun, Demetrios Soter habe zu den Waffen gegriffen, so wie er den Fall Nicanors erfahren. Es ist aber klar, daß zwischen Nicanors Tod und der neuen Schilderhebung des Königs eine geraume Zeit verflossen. Nicht wegen Nicanors Untergang, sondern weil Juda den Frieden abermals gebrochen, weil er abgefallen und weil er den Bund mit den Römern geschlossen, muß der König wieder die Waffen nehmen. Bachides, der Satrap, führt das königliche Heer, und es ist zwei und zwanzigtausend Streiter stark. Die frühere Begeisterung scheint nicht mehr unter den Altgläubigen zu sein. Jerusalem und fast das ganze Land unterwirft sich offenbar ohne allen Widerstand. Die Juden haben selbst die religiöse Bedeutung des früheren, die politische des jetzigen Streites erkannt. Juda ist kaum im Stande tausend Gewaffnete um sich zu sammeln. Mit denselben wagt er eine Schlacht und nimmt in ihr den Tod [3]). Mit seinem Falle scheinet fast aller Widerstand sich gelegt zu haben. Doch bleibt eine große Spannung zurück und ganz ruhen die Maccabaeer nicht. Bachides betrachtet die Neugläubi-

1) Joseph. Antiquit. XII. 10. 2) Μηδένα τῶν ὑποτεταγμένων Ῥωμαίοις πολεμεῖν τῷ Ἰουδαίων ἔθνει, μηδὲ τοῖς πολεμοῦσι χορηγεῖν ἢ σῖτον, ἢ πλοῖα, ἢ χρήματα, ἐὰν δὲ ἐπίωσί τινες Ἰουδαίοις, βοηθεῖν Ῥωμαίους αὐτοῖς κατὰ τὸ δυνατόν. Joseph. Antiquit. XII. 10. Die Anerkennung als unabhängige Macht ist darin ziemlich klar und unzweideutig ausgesprochen; doch ist auf der anderen Seite wenigstens nicht bestimmt gesagt, daß die Hülfe der Römer auch wider den König von Syrien sein solle, und dadurch ist die Hauptsache wieder in das Ungewisse gestellt. 1 Maccab. 8, 22—31. 3) Joseph. Antiquit. XII. 11.

gen als seine und des Königs Stütze und bringt sie in alle Aemter [1]), er befestiget alle Städte des Landes, er läßt sich Geißeln stellen und verwahrt sie in der Burg zu Jerusalem. Es ergehen auch strenge Strafgerichte über die Freunde Judas. Von einer religiösen Verfolgung findet sich zwar nicht die mindeste Spur, aber die Vorsichtsmaaßregeln, die Bachides ergreifen mußte, seine Strenge und das Hervorziehen der Neugläubigen mochte die Assidaeer erbittern. Auch sind Judas Brüder, Jonathan und Simeon, an die Spitze der Altgläubigen getreten oder vielmehr an die Spitze der Freunde der Unabhängigkeit. Und Jonathan und Simeon haben die Gedanken ihres Hauses noch nicht aufgegeben. Indessen erscheinen Jonathan und die Seinen nur wie ein flüchtiger Haufe, welcher bald hier erscheint und bald dort und doch von geringer Bedeutung ist.

Also hält Bachides seinen Auftrag, Unterwerfung des Landes, doch für beendet, obwohl nicht gelungen ist die Wurzel des Aufstandes ganz auszureuten, und kehrt zurück nach Antiochien zum König. Und es verlaufen darauf zwei Jahre in einer vollständigen Ruhe [2]).

Es hat sich also Demetrios Soter gar nicht gekümmert um das Bündniß zwischen Rom und Juda. Er hat seine Gewalt über das Land ziemlich vollständig wieder hergestellt. Die Römer haben sich um die Vorgänge auch nicht gekümmert und den König schalten lassen, wie er wollte und konnte. Daraus ist jedoch nicht zu entnehmen, daß ein Bündniß überhaupt nicht vorhanden gewesen. Die Römer pflegten es, nur wenn es ihnen frommte, zu vollziehen. Auch waren die Ausdrücke vieldeutig gestellt, und es war nach denselben zweifelhaft gelassen, ob Rom auch gegen den König zur Hülfsleistung verpflichtet sei. Indessen wenn Rom auch nicht gehandelt, so war es doch gewiß aufmerksam geworden. Es war der Senat bereits lange Zeit achtsam auf Demetrios Soter; er hatte Zeichen von Unabhängigkeitssinn gegeben, er hatte verstehen lassen, daß er eben nicht zu denen gehörte, die sich widerstandslos werden zertreten lassen. Rom war unversöhnt geblieben bei einem Zeichen der Ergebenheit, das Soter gegeben, als er einen Mann,

1) *Καὶ κατέστησεν αὐτοὺς κυρίους τῆς χώρας.* I Maccab. 9, 25.
2) I Maccab. 9, 56.

Namens Andriscos, der des Königs Perseus Sohn zu sein behauptete, gefangen nach Rom gesendet[1]). Sie sehen auf seine ganze Tendenz und es erzürnte sie, daß mit Juda's Unterwerfung ein Mittel der Beunruhigung aus dem seleucidischen Reiche verschwunden war.

Indessen meiden die Römer doch gegen Demetrios Soter aufzutreten. Ihnen selbst konnten Eroberungen in Asien kaum früher frommen, als nicht Macedonien und Griechenland gewonnen waren, ihre Freunde und Bundesgenossen wollten sie durch den Untergang des syrischen Reiches nicht weiter stärken. Denn sie hatten ihre Augen eben jetzt weit mehr auf Karthago gerichtet, als auf Asien, und bald begann der Kampf, welcher den Untergang des ersteren Staates herbeiführen sollte. Also beobachten sie den König Demetrios Soter nur von fern und es gewinnt derselbe noch auf einige Jahre Ruhe vor den Römern. Sie kann jedoch von diesem Manne zu nichts Bedeutendem und am wenigsten zu einer Heerfahrt in den verlorenen Osten des Reiches benutzt werden. Denn er schwebt in steter Furcht, daß, wie er sich rege, der Senat den angeblichen oder wahren Sohn des Antiochos Epiphanes gegen ihn aussenden werde. Also verläuft die Zeit und es werden nur Ereignisse erwähnt, die von einer geringen Erheblichkeit sind. Zuerst, nachdem zwei Jahre seit Juda's Unterwerfung verlaufen, senden die neugläubigen Juden — denn der religiöse Zwist unter dem Volke selbst dauert immer fort — abermals zu dem König und bitten, daß er den Satrapen Bachides senden möge, denn Jonathan würde gefangen werden können mit leichter Mühe. Bachides kommt auf des Königs Gebot und die Neugläubigen erheben sich wider Jonathan. Es kann aber derselbe nicht gefangen werden. Er hat sich in einen Ort, Namens Bethagala, geflüchtet und vertheidiget sich dort rüstig. Bachides erzürnt über die Neugläubigen, die den König getäuscht und läßt fünfzig derselben hinrichten.

Die Sachen stehen so, daß der seleucidische Hof auf eine anständige Weise herauskommen will. Also wird mit Jonathan ein Vertrag geschlossen, daß er und die Seinen unverfolgt bleiben sollten ihr Leben lang. Aber es sind jedes Falles noch andere Dinge bestimmt worden. Jonathan empfängt als Satrap des

1) Liv. Epit. XLIX.

Königs einen kleinen District des Landes, dessen Hauptort Machma ist [1]). Im Uebrigen bleibt das ganze Land mit Jerusalem in dem Besitz des Königs und unter den Verhältnissen, die seit Judas Untergange eingetreten. Denn, wenn gesagt wird, Jonathan herrschte und vertrieb die Unfrommen aus Israel, so kann sich das nur auf den kleinen District beziehen, der ihm vom König überwiesen worden war [2]). Ferner macht in dem Streite zwischen Philometor und dem zweiten Euergetes Demetrios Soter einen vergeblichen Versuch, sich durch Bestechung in den Besitz der Insel Cypern zu bringen, und seine Verhältnisse zu Aegypten waren dadurch jedes Falles gespannt geworden [3]). Zuletzt bricht ein Aufstand in Antiochien aus. Der immer trunkene Demetrios Soter soll mit Wildheit und Sorglosigkeit geherrscht haben [4]). In einen festen Thurm bei Antiochien habe er sich eingeschlossen und Niemanden vor sich gelassen [5]). An dem Aufstande von Antiochien nimmt Holophernes, der Theilfürst von Kappadozien, thätigen Antheil. Demetrios nimmt ihn gefangen, tödtet ihn aber nicht, damit er noch gebraucht werden könne gegen Ariarathes Philopator [6]). Dieser ist wieder allein König in Kappadozien [7]). Der Aufstand aber von Antiochien scheinet sich hinzuziehen bis zu den folgenden Ereignissen.

Je bestimmter sich indessen in Rom der Plan Karthago zu vernichten ausbildet und je näher die Zeit kommt, in welcher der Senat Hand an dieses Werk zu legen gedenkt, desto nöthiger scheint ihm, eine neue Verwirrung in den Reichen des Morgenlandes aufzuregen. Besonders nöthig mag erschienen sein zu wehren, daß nicht in einem etwanigen Kriege mit Karthago der nicht unkräftige Demetrios Soter Raum zu freier Bewegung gewinne. Also soll er fallen noch ehe die vernichtende Hand Karthago trifft. Es ist bereits früher als wahrscheinlich dargestellt worden, daß, um den Ptolemaeer gegen den Seleuciden brauchen zu können, die Sache des zweiten Euergetes aufgegeben und dem König Philometor gestattet worden war, Cypern zu behalten. Philometor läßt sich bereit finden zu den Absichten Roms, höchst wahrscheinlicher Weise getäuscht durch lockende Ver-

1) Joseph. Antiquit. XIII. 1. I Maccab. 9, 58—73.
2) I Maccab. 2, 73. 3) Polyb. XXXIII. 8. 4) Polyb. XXXIII. 14. 5) Joseph. Antiquit. XIII. 2. 6) Just. 35. 1.
7) Polyb. XXXIII. 12.

sprechungen. Wie nun diese gestaltet gewesen, davon redet freilich Niemand in bestimmten Worten. Es mag dem Ptolemaeer gesagt worden sein: Demetrios solle vorläufig gestürzt werden durch Alexander, weil dieser als muthmaßlicher Sohn des Epiphanes Anhang in dem Reiche Syrien finden werde. Da aber der Ursprung desselben zweifelhaft sei, oder er doch mindestens nur einer Kebse entsprossen, so werde es für Philometor, sei nur erst Demetrios gestürzt, ein Leichtes sein, sich Syriens zu bemächtigen.

Heracleides wird plötzlich nach Rom berufen[1], und muß dem Senat die angeblichen Kinder des Epiphanes vorstellen und um Hülfe bitten. Und der Senat erkennt sie sogleich an als königliche Kinder, als Freunde und Bundesgenossen Roms, denen geholfen werden solle zur Rückkehr in ihr Reich. Indessen, wenn auch Heracleides Werbungen anstellen darf[2], mühet Rom sich doch nicht selbst, sondern es werden nur Ptolemaeos Philometor von Aegypten, Ariarathes Philopator von Kappadozien, Attalos Philadelphos von Pergamos, damals schon auf seinen Bruder, den zweiten Eumenes, gefolgt, entboten. Unwahrscheinlich genug wird erzählt, Demetrios Soter habe sie durch Krieg zum Angriff gereizt[3]). (Olymp. **157. 2. J. 152.**)

Das Ungewitter ziehet sich schnell über Demetrios Soter zusammen. Alexander, der den Beinamen Balas erhielt, landet in Ptolemais, nachdem ihm die Stadt verrathen worden ist[4]). Von Klein-Asien her scheint Attalos Philadelphos gekommen zu sein. Demetrios glaubt schon seine Söhne in Sicherheit bringen zu müssen, und er sendet sie zu einem Gastfreund nach Knidon auf Kreta[5]). Diese sind nun nachmals wieder gebraucht worden gegen Alexander Balas, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es von den Römern bezahlte Freunde waren, welche den König riethen, seine Kinder schnell in Sicherheit zu bringen, damit es dem Senat auch nach seinem Untergange nicht an syrischen Kronprätendenten fehle. Es ward ein Land ausersehen, in dem sie außer dem Machtbereich des Alexander Balas und des Königs von Aegypten waren, damit sie auch diesem, wenn er nun wirklich König in Syrien werden wollte, entgegengestellt werden könnten. Demetrios ziehet mit seinem Heere von Antiochien gegen Alexander.

1) Polyb. XXXIII. 14. *2)* Polyb. XXXIII. 16. *3)* Just. 35. 1. *4)* Joseph. Antiquit. XIII. 2. *5)* Liv. Epit. LXII. Just. 36. 2.

Zu derselben Zeit glaubt er sich der Juden und Jonathans versichern zu müssen. Nicht die Altgläubigen, sondern die Neugläubigen waren bis jetzt an dem Hofe zu Antiochien begünstiget worden, obwohl die Verfolgung aufgehört. Aber die Altgläubigen scheinen die Mehrzahl gewesen zu sein. Darum, weil sie jetzt sich wenden können, wohin sie wollen, will Demetrios Soter sie unbedingt gewinnen. Wahrscheinlich ward Jonathan zum Satrapen des Landes bestellt und ihm dazu noch gestattet, eine einheimische bewaffnete Macht aufzustellen. Jonathan kommt nun nach Jerusalem, die Stadt wird befestiget, die Neugläubigen müssen entrinnen und die Geißeln werden auf des Königs Gebot freigegeben. Alexander aber überbietet den König und ernennt den Jonathan, dem er selbst den Brudernamen giebt, den er mit goldenem Kranze und purpurnem Gewande schmückt, auch noch zum Hohenpriester. Jonathan legt dieses Hohepriesterthum an und vereiniget geistliche und weltliche Gewalt. Er tritt durch diese Annahme förmlich zu Alexander Balas über. Demetrios Soter überbot nun den Alexander Balas wieder [1]) Es wird nicht gesagt, was nun Jonathan auf diese Anerbietungen gethan. Die Juden scheinen gar keinen Antheil an dem Streite genommen zu haben. Es war Jonathans Sache am besten gefördert, wenn keiner der beiden Könige siegte oder wenn sie sich doch so lange als möglich bekämpften.

Indessen findet Alexander Balas sonst großen Anhang im Reiche und Viele vom königlichen Heere treten zu ihm über. Es werden zwei Schlachten gekämpft. In der ersten siegt Demetrios Soter, in der zweiten nimmt er den Tod [2]), nachdem er zwölf Jahre König gewesen war [3]). (Olymp. 157. 4. J. 149.) Der größte Antheil an seinem Untergange wird von dem Einen dem König Ptolemaeos Philometor und von dem Andern dem König Attalos Philadelphos zugeschrieben [4]). In demselben Jahre

1) Joseph. Antiquit. XIII. 2. I Maccab. 10, 18—49.

2) Joseph. Antiquit. XIII. 2. Just. 35. 1. 3) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 348.

4) *Καὶ Πτολεμαῖος ὁ τῆς Αἰγύπτου βασιλεύς, κατὰ μῖσος Δημητρίου, συνέλαβεν Ἀλεξάνδρῳ καὶ Δημήτριος μὲν διὰ Πτολεμαῖον ἐξέπεσε τῆς ἀρχῆς, καὶ ἐτελεύτησε.* Appian. de reb. Syriac. 67. *Κατὰ τοῦτον Πτολεμαῖός τε συμμαχεῖ Ἀλεξάνδρῳ διὰ μισθοφόρων ξένων· καὶ Ἄτταλος ὁ Περγάμου βασιλεὺς ὁ καὶ κατάγων αὐτόν.* Porphyr. apud Euseb. Graec pag. 187.

bricht der dritte Krieg zwischen Rom und Karthago aus und in eben demselben tritt Andriscos unter dem Namen König Philipp den Römern in Macedonien entgegen.

Die Aufmerksamkeit der Römer wird jedoch durch diese Ereignisse von den syrischen Angelegenheiten nicht abgewendet. Wenn auch in den dürftigen und fragmentarischen Quellen der Geschichte ihr Eingreifen nicht erwähnt wird, so ergiebt es sich doch mit ziemlicher Klarheit aus dem Gange der Begebenheiten selbst. Nachdem Alexander Balas über Demetrios Soter obgesiegt, bittet er den König Philometor um die Hand seiner Tochter Cleopatra, die ihm seine Schwester gleiches Namens geboren hatte [1]). Wahrscheinlich war schon Alles vorher verabredet und Philometor gab die Tochter, damit er durch sie einen Anhalt in dem Reiche Syrien gewinne. Denn sein Streben stand auf den Erwerb dieses Reiches, nur sollte langsam vorgeschritten und erst später erklärt werden, Alexander sei doch nicht des Epiphanes ächter Sohn und die Königin müsse das Reich allein haben. Also brachte Philometor seine Tochter selbst mit reichen Geschenken zu Alexander Balas und es war in Ptolemaeis, wo sich die Könige trafen.

Darauf verschwindet Ptolemaeos Philometor wieder und es verlaufen mehrere Jahre, in denen keines Ereignisses gedacht wird. Jonathan behauptet sich in seiner Stellung. Die Strategie und die Satrapie über das Land Juda wird ihm aufgetragen und der König gebietet, daß alle Dinge in Vergessenheit bleiben sollten, die Jonathan früher gethan [2]). Alexander Balas aber, der neue König von Syrien, ist unkräftig und schwach [3]). Er überläßt andern die Verwaltung der Dinge und unter denselben wird ein Grosvezier, Namens Ammonios, genannt [4]). Die Königin Laodice, die Gemahlin des Demetrios Soter und seiner Söhne einer, Antigonos geheißen, werden ermordet [5]). Viele Unzufriedenheit mag in Syrien gewesen sein, und es kann nach den Verhältnissen nicht gefehlt haben an Parteiungen.

Ptolemaeos Philometor mag auf diesen Zustand der Dinge gezählt haben und seine Plane mögen der Reife entgegengegangen sein. Da werden diese Plane durchbrochen von den Römern.

1) I Maccab. 10, 54. 2) I Maccab. 10, 63. Joseph. Antiquit. XIII. 4. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 4. 5) Liv. Epit. L.

Denn jedes Falles geschah es unter Begünstigung und unter Mitwirkung des Senats, daß Demetrios, der nach Kreta entwichene Sohn des Demetrios Soter, mit einem Heere aufzutreten und an Phöniziens Küste zu landen vermochte. Es zeigt sich sogleich allgemeiner Abfall von Alexander Balas, und er wird genöthiget sich nach Cilicien zurückzuziehen. Unter den Abtrünnigen ist auch Jonathan zu finden, der fürstliche Hohepriester, der von einem Feldherrn Alexanders, Apollonios genannt, vergebens angegriffen wird [1]).

Aber fast zu derselben Zeit, da Demetrios, der Sohn des Soters, an der Küste gelandet, bricht auch Ptolemaeos Philometor mit einem starken Heer in dem seleucidischen Gebiete ein. Philometor ist offenbar so schnell bei der Hand, daß sein Erscheinen in Syrien nicht erst durch das Auftreten des Demetrios hervorgerufen ist. Also scheint, Philometor war eben im Begriff gewesen, Krieg gegen Alexander Balas zu beginnen und sich des Reiches Syrien zu bemeistern [2]). Die Römer hatten daher ganz rechtzeitig den jungen Demetrios ausgesendet, damit Syrien nicht an den Ptolemaeer falle. Philometor aber hat durch dessen Erscheinen sich nicht stören lassen in seinen Entwürfen. Er glaubt die Verwirrung benutzen zu können, um sich doch noch in den Besitz Syriens zu bringen. Schnell die Sprache nach den Umständen richtend, behauptet er als Alexanders Freund und Bundesgenosse zu kommen, damit die Städte ihm die Thore erschlössen [3]). Alexander erkennt seine Tücke und versucht, jedoch vergebens, ihn durch den Grosvezier Ammonios ermorden zu lassen. Ptolemaeos Philometor aber, der unterwegs mit Jonathan freundlich sich beredet, gelangt nach Antiochien, das ihm ohne Widerstand eröffnet wird und läßt sich zum König von Syrien und Aegypten ausrufen [4]).

Nun wird wiederholt versichert, noch ehe Philometor sich in Syrien zum König habe ausrufen lassen, habe er seine Tochter Cleopatra, die ihm die Schwester gleiches Namens geboren, dem Demetrios als Gemahlin angeboten [5]). Diese Fürstin war mit Alexander Balas vermählt, und sie war in einer uns unbekannt gebliebenen Weise in die Hand ihres Vaters zurückgekommen.

1) I Maccab. 10, 80—88. *2)* Just. 35. 2. Joseph. Antiquit. XIII. 4. *3)* I Maccab. 11, 3. *4)* Joseph. Antiquit. XIII. 4. I Maccab. 11, 13. *5)* I Maccab. 11, 12. Joseph. Antiquit. XIII. 4.

Möglich ist das wohl, besonders wenn Philometor den Demetrios dann als seinen Satrapen über Syrien zu bestellen gedachte und auf diese Weise ohne Kampf mit ihm auszukommen meinte. Wahrscheinlicher jedoch ist, daß das Anerbieten erst geschehen, als Philometor den Gedanken der Vereinigung Syriens und Aegyptens aufgab.

Das aber ist wohl keine Frage, daß die Römer es waren, die ihn zu diesem Aufgeben nöthigten. Ihr Streben läuft besonders immer dahin, einen Bund zwischen zwei Königen zu verhindern [1]). Wie viel mehr müssen sie nicht einer Vereinigung zweier Reiche unter einem Haupte entgegen arbeiten? Sie beobachten die asiatischen Angelegenheiten mit großer Sorgfalt. Es sind fortwährend römische Gesandschaften auf dem Wege nach dem Morgenlande [2]). Zwar wird es nur als die Folge einer Betrachtung, die Philometor mit sich selbst angestellt, ausgegeben, daß er freiwillig den jungen Demetrios nach Antiochien gerufen [3]). Aber die Römer mögen ihm zu dieser Betrachtung erst geholfen, sie mögen ihm gesagt haben, da nun einmal in Demetrios noch ein Seleucide übrig geblieben, so könne er das versprochene Reich Syrien nicht erhalten. Wie dem nun aber auch sein möge, Philometor läßt den jungen Demetrios nach Antiochien kommen. Es wird derselbe zum König ausgerufen und die Cleopatra ihm übergeben. Der äußern Ehre wegen behält indessen auch Philometor den Titel eines Königs von Syrien bis zu seinem Tode [4]).

Bald darauf erschien mit einem Heere, das er in Cilicien gesammelt, Alexander Balas in der Nähe von Antiochien. Es ward eine große Schlacht gekämpft. Alexander überwunden entrann und seine Herrschaft über Syrien endete, nachdem sie etwa fünf Jahre gewährt [5]). (**Olymp. 158. 4. J. 145.**) Ein kleiner arabischer Fürst, zu dem er sich gewendet, sendete schon wenige Tage nach der Schlacht seinen Kopf nach Antiochien. Aber

1) Polyb. XXXI. 9. 2) Paus. VII. 13. §. 554. 3) *Χρηστὸς δὲ ὢν φύσει καὶ δίκαιος καὶ τῶν ἀλλοτρίων οὐκ ἐφιέμενος, πρὸς δὲ τούτοις καὶ τὰ μέλλοντα λογίσασθαι συνετὸς, φείσασθαι τοῦ μὴ δόξαι εἶναι τοῖς Ῥωμαίοις ἐπίφθονος ἔκρινε· καὶ συναγαγὼν τοὺς Ἀντιοχεῖς εἰς ἐκκλησίαν, πείθει δέξασθαι τὸν Δημήτριον αὐτούς.* Joseph. Antiquit. XIII. 4. 4) *Πτολεμαῖος ὁ τῆς Συρίας βασιλεὺς, κατὰ τὸν πόλεμον πληγεὶς ἐτελεύτησε.* Polyb. XL. 12. 5) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 188.

sein junger Sohn, Antiochos geheißen, ward von einem Manne, Namens Tryphon, vom Untergange gerettet, also daß wieder ein Praetendent für den syrischen Thron übrig blieb [1]). Der König Ptolemaeos Philometor aber war in jener Schlacht vom Pferde gestürzt und schwer verwundet worden. Er starb an diesen Wunden nach kurzer Zeit zu Antiochien [2]). Fünf und dreißig Jahre hatte seine Herrschaft über Aegypten gedauert [3]).

Demetrios will sich sofort des aegyptischen Heeres bemeistern, scheint aber dabei mit Unklugheit verfahren zu sein, also daß die Truppen nicht gewonnen werden und nach Aegypten ziehen. Nur die Elephanten bleiben in seiner Gewalt [4]). Weil er nun obgesiegt über seinen Feind, nimmt er den Beinamen „Nicanor" an [5]). Das syrische Reich war um diese Zeit theils durch die Künste der Römer und theils durch die Dinge, die tief in der Art und Weise seiner Entstehung lagen, arg heruntergebracht. Von nun an greifen Auflösung und Verwirrung immer weiter und die Bedeutungslosigkeit beginnt. Nicht minder fällt das Reich der Ptolemaeer in sich selbst zusammen. Sie sind beide für Rom schon seit geraumer Zeit nicht mehr zu fürchten, und sie werden immer unbedeutender unter dem Fortgange der Ereignisse.

Daher haben die Römer bereits angefangen mit dem Letzten und Eigentlichen, was sie immer gewollt und immer erstrebt, hervorzutreten, mit dem Einverleiben der Lande in das römische Reich, die im Anfange hatten befreit und beglückseligt werden sollen. Dazu war jetzt schon der Anfang gemacht worden mit den macedonischen Republiken. Es wird derselben in dem Laufe der Geschichte gar nicht gedacht. Es leuchtet aus einigen im Vorübergehen angebrachten Bemerkungen nur hervor, daß das Volk in Macedonien, dem die Herrschaft seiner Könige lieb gewesen [6]), die römische Freiheit nicht verstand, die auch ungemein schwer zu verstehen sein mochte. Das Land war von Parteiungen zerrissen [7]), deren Kampf unter einander von den Römern

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXII. 2) Joseph. Antiquit. XIII. 4. 3) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 240. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 4. 5) Appian. de reb. Syriac. 48. 6) Plut. Paul. Aemil. 24. 7) Συνέβαινε γάρ, τοὺς Μακεδόνας, ἀήθεις ὄντας δημοκρατικῆς καὶ συνεδριακῆς πολιτείας, στασιάζειν πρὸς αὑτούς. Polyb. XXXI. 12.



mag gefördert worden sein, damit Macedonien nicht erkräftige. Doch wußten auch hier die Römer sich das Ansehn zu geben, als träten sie allenthalben nur befriedigend und beruhigend auf. Römer, so einmal auch Scipio der Africaner, kommen um das Land zu beruhigen[1]). Nur in diesen dürftigen Andeutungen werden die macedonischen Freistaaten genannt. Die Zeit scheint über sie dahin gelaufen zu sein, ohne besonders wichtige Ereignisse zu bringen.

Es trat aber in Syrien unter Demetrios Soter ein Mann, Namens Andriscos, auf, welcher behauptete dem König Perseus von einer Kebse geboren worden zu sein. Lange habe er das selbst nicht gewußt, bis die Mutter ihm gesagt, wer er sei[2]). Nun ist eben so leicht möglich, daß das Angeben falsch, als daß es richtig sei. Das aber ist gewiß, daß die Macedonier ihn ansahen als einen Mann ächten königlichen Stammes. Auch wird er geradehin ein Sohn des Perseus genannt[3]). Dieser Andriscos hatte den König Demetrios Soter um Hülfe gebeten, aber er war von demselben gefangen nach Rom gesendet worden. Die Römer bewachen ihn schlecht und er entweicht[4]). Sie waren zu klug, um nicht gut zu bewahren, was sie behalten wollten. Sie lassen den Andriscos entfliehen, weil sie mit den macedonischen Republiken zu Ende kommen wollen. Mit Hülfe thrazischer Barbaren drang Andriscos in Macedonien ein, lieferte dem Heere der macedonischen Republiken, aus Römlingen bestehend, zwei Schlachten[5]) **(Olymp. 157. 3. J. 149.)**, und das ganze Land scheinet sich sofort für ihn erklärt zu haben. Er gab sich den Namen Philipp, und die Römer, seine Abstammung läugnend, nannten ihn Pseudophilipp. Er soll über Macedonien geherrscht haben mit Blut und Mord[6]), was in seiner Lage, und da er jedes Falles mit bezahlten Römlingen umgeben war, wohl begreiflich ist.

Der Senat, schon mit dem Krieg gegen Karthago beschäftiget, nimmt die Sache Anfangs etwas zu leicht. Der Praetor Juventius wird von Andriscos geschlagen[7]). Dieses scheint ge-

1) **Polyb. XXXV. 4.** Wieder ein anderes Mal wird im Vorübergehen berührt, daß in Macedonien Synedren ermordet werden. **Polyb. XXXI. 25.** *2)* **Liv. Epit. XLIX.** *3)* **Paus. VII. 13. §. 554.** *4)* **Flor. II. 14.** *5)* **Polyb. fragm. lib. XXXIV. pag. 447. apud Maium.** *6)* **Diod. Sic. fragm. lib. XXXII.** *7)* **Liv. Epit. L.**

schehen zu sein, als von den Römern Eindringen in Macedonien versucht ward. Dagegen wird auch der Macedonier zurückgewiesen, als er nach Thessalien vorzudringen sucht, wobei auch achaeische Bundestruppen erscheinen. Ein neues römisches Heer aber unter dem Praetor Caecilius Metellus beendet den Kampf und die Herrschaft des Andriscos, nachdem sie etwa ein Jahr gedauert.[1]. (Olymp. 157. 4. J. 148.) Andriscos zu einem kleinen thrazischen Fürsten entronnen, wird von demselben ausgeliefert und gefangen nach Rom geführt. Macedonien wird zur römischen Provinz gemacht, welches die Römer selbst eine Verknechtung nennen[2]). Später tritt noch ein Pseudophilipp oder Pseudoperseus in Macedonien auf, der, sammt seinen sechzehntausend Streitern, von dem Quästor Tremellius besiegt wird[3]). Also hat das selbstständige Leben Macedoniens geendet, und der Name wird unter den folgenden Ereignissen entweder gar nicht mehr oder nur bedeutungsleer genannt.

Und bald darauf nimmt auch der jammervolle Bund der Achaeer den Untergang, den er besser für Griechenland gleich bei seinem Entstehen gefunden. Unselig war sein Entstehen gewesen, unselig und armselig sein Leben, und es konnte nichts Anderes aus ihm folgen, als ein unheilvoller Untergang. Lange schon stand er unter der Herrschaft der Römer und lange schon war sein Dasein ganz bedeutungsleer. Auch das Unbedeutende und Gleichgültige wagen die Achaeer nicht mehr zu thun, wenn nicht vorher die Erlaubniß von Rom eingeholt[4]). Die Dinge, in denen der Bund hin und wieder noch genannt wird, die Bündnisse, die bald mit diesem und bald mit jenem geschlossen werden, sind ohne alle politische Wichtigkeit. Bei der Darstellung der Verhältnisse, welche den Untergang des Bundes herbeiführten, aus der uns einige Trümmer geblieben, muß nicht die Selbsttäuschung, — denn kein denkender Mann konnte sich selbst täuschen in diesem Maaße, — sondern die absichtliche Verdrehung der Geschichte den letztmöglichen Grad erreicht haben. Die Maaßregeln Roms, welche klar und unzweideutig das Absterben des Bundes und die unmittelbare Unterwerfung Griechenlands herbeiführen sollen, werden als wohlwollende Vermittelung, die

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 178. 2) Flor. II. 14.
3) Liv. Epit. LIII. Eutrop. IV. 15. 4) Polyb. XXXIII. 15.

nur Glück und Ruhe der Griechen beabsichtiget, hingestellt [1]), die Männer, welche zuletzt, unzeitig freilich und übereilt, das Schwert ergreifen zur Abwehr frecher und tückischer Gewalt, werden geschildert wie Buben und loses Gesindel [2]), die Härte und Tyrannei der Römer wird berichtet ohne alle Mißbilligung, und über den Jammer Griechenlands findet sich kein Laut des Schmerzes.

Seit dem Ausgange des Königs Perseus war auch hier eine lange Zeit verlaufen ohne etwas Bemerkenswerthes zu bringen. Die Noth war groß in Griechenland, denn die Römer hatten es ausgesaugt. Die Athenienser überfielen und plünderten Oropos, getrieben von eigener Noth [3]), die Thebaner lebten von den Räubereien, die sie an ihren Nachbarn, an Phocis, Euboea, Locris übten [4]). Römische Botschafter schlichen von Zeit zu Zeit bei den Achaeerstädten herum, nachzusehen, ob sich nicht die eine oder die andere trennen lasse von dem Bunde, damit er allmälig in sich selbst zergehe [5]). Rom gebietet in Griechenland fast schon wie in den Provinzen. Sachen, die vom Achaeerbunde schon abgeurtheilt, werden noch einmal nach Rom gerufen. Die bezahlten Römlinge dominiren mit aller Frechheit. Sie wissen, daß die römischen Schwerter hinter ihnen stehen [6]). An ihrer Spitze stehen bei den Achaeern Callicrates und Andronidas. Ungeheurer Haß verfolgt sie; bei den Festspielen setzt Niemand sich auf die Sessel, die sie eingenommen, bis sie sorgsam gewaschen [7]). Aber sie kümmern sich nicht um diesen Haß. Der Bund bettelt unaufhörlich in Rom, daß die Geißeln möchten frei gelassen werden. Aber er wird immer von dem Senat mit dieser Bitte abgewiesen. Der Senat läßt die Geißeln in ihrer Haft zusammensterben unter Noth und Thränen. Endlich, da von den tausend Männern nur noch dreihundert übrig sind, läßt der Senat selbst sie plötzlich frei [8]). (Olymp. 157. 1. J. 152.) Wahrscheinlich geschah das nur aus dem Grunde, weil die Römer

1) Polyb. XXXVIII. 1. 2) Polyb. XXXVIII. 2.
3) Paus. VII. 11. §. 555. 4) Paus. VII. 14. §. 557.
5) Paus. VII. 11. §. 555. 6) Die Weise solcher Römlinge mag erkannt werden aus der Beschreibung des Zustandes der Dinge in Epeiros. Dort morden und plündern ungestört die Römlinge jeden, den für einen Römerfeind auszugeben ihnen beliebt. Der Senat läßt die unerhörtesten Greuel ruhig geschehen. Polyb. XXXII. 21. 22. 7) Polyb. XXX. 20.
8) Polyb. XXXV. 6.

wollten, daß die Heimgekehrten, heftig gegen Rom erbittert, einen Ausbruch begünstigen möchten, den man haben mußte, um Griechenland in eine römische Provinz zu verwandeln.

Dazu wird die Einleitung nun auch bald getroffen. Menalcidas, der Spartiat, ist Strateg des Bundes gewesen, die Würde ist übergegangen an Diaeos, einen der Männer, die Geißeln bei den Römern gewesen. (Olymp. 157. 4. J. 149.) Die halbvergessene Sache Spartas wird von den Römern wieder aufgenommen, um die Auflösung des Bundes allmälig herbeizuführen. Es wird im Stillen eine Unterhandlung zwischen Rom und Menalcidas betrieben, welche den Austritt Spartas aus dem Bunde herbeiführen soll. Damit nun aber ein Kampf komme, muß der Römling Callicrates den Menalcidas bei den Achaeern angeben, daß er über solche Dinge verhandelt. Die Sache wird, wie gewöhnlich, nach Rom gebracht. Der Senat aber antwortet nur, er werde Boten senden, welche die Zwistigkeiten zwischen dem Bunde und Sparta beilegen sollten. Die achaeischen Gesandten kehren mit dem Glauben zurück, daß Rom verfügen werde, Sparta müsse bei dem Bunde bleiben, die spartiatischen mit der Meinung, der Senat werde ihren Austritt aus demselben verfügen. Einem jeden Theil ist sichtbar etwas Anderes gesagt und verheißen worden [1]).

Die römische Gesandschaft bleibt lange aus. Spartiaten und Achaeer gerathen mit den Waffen an einander. Democritos, der auf den abgegangenen Diaeos in der Strategie gefolgt, schlägt die Spartiaten, verfolgt sie aber nicht, und muß deshalb der Strategie entsagen, welche Diaeos wieder übernimmt, und ob schwerer Strafe, die über ihn verhängt worden, die Flucht ergreifen. [2]). Die Römer gebieten Ruhe bis ihre Gesandschaft käme. Diese kommt endlich und verkündet auf einem Bundestage zu Korinth, nicht allein Sparta, sondern auch Korinth, Argos, Orchomenos, Heracleia am Oeta, überhaupt alle Städte, die erst seit Philipps Zeit zum Bunde gekommen, müßten aus demselben scheiden [3]). Jetzt gehen den Achaeern die Augen auf. Es fallen heftige Scenen in Korinth vor. Die römischen Bot-

1) Paus. VII. 12. §. 552. 553. 2) Paus. VII. 13. §. 555. Dieses geschieht, da das Jahr des Democritos noch nicht völlig zu Ende gewesen zu sein scheinet. 3) Liv. Epit. LI. Just. 34. 1.

schafter entgehen mit Mühe einer großen Gefahr [1]), die Spartiaten, die in Korinth anwesend, werden gemißhandelt und gefangen gesetzt.

Das Jahr des Diaeos läuft zu Ende (**Olymp. 158. 2. J. 164.**), Kritolaos wird Strateg. Indessen fühlen die Achaeer ihre Schwäche. Karthago war entweder schon gefallen oder stand doch am Untergange, obwohl die Römer noch in Africa zu kämpfen hatten. Auch der Krieg gegen Andriscos war beendet, obwohl Macedonien noch nicht völlig unterworfen gewesen zu sein scheint [2]). Es wird eine Gesandtschaft unter Theridas nach Rom abgefertiget. Diese begegnet aber schon einer neuen römischen Botschaft, mit welcher sie nach Griechenland zurückkommt. Diese bringt viele freundliche Worte auf einem neuen Tag des Bundes, der ihnen zögernd und erst nach sechs Monaten bewilliget wird: „von vergangenen Dingen sollte nicht die Rede sein, nur möchten die Achaeer nicht weiter gehen in ihrem Frevel, besonders Sparta nicht angreifen, nicht auflösen wolle Rom den Bund durch sein letztes Gebot, sondern die Beunruhigungen in demselben stillen." [3]). Zurückgenommen wird das Gebot der Römer nicht, das geht trotz aller absichtlichen Zweideutigkeit der Erzählung klar hervor. Es wird ein Tag mit den Spartiaten gehalten, aber es kommt nichts mit denselben zu Stande. Die Boten des Senats kehren zurück [4]). Außer Sparta benutzen noch Messene, Elis und Heracleia die Gelegenheit von dem Bunde loszukommen. Aber die Spartiaten allein treten mit den Waffen auf gegen diesen Bund.

Viel liegt den Römern gerade in diesem Augenblicke nicht an dem Ausbruche des Krieges. Macedonien ist noch nicht ganz beruhiget. Darum sendet der dort befehligende Praetor Metellus noch eine Botschaft mit schönen Worten an die Achaeer. Sie wird nicht gehört und aus Korinth getrieben. Die meisten Städte sind einmüthig, das Volk ist allenthalben aufgeregt, die römischgesinnte Gerusia scheint aus einander getrieben zu werden [5]), die Strategie wird mit dictatorischer Gewalt bekleidet, weil Alle fühlten, ohne dictatorische Kraft sei keine Hoffnung

1) *Ὅτι παρ' ὀλίγον τοῖς ὅλοις ἐκινδύνευσαν.* Polyb. XXXVIII. 1. *Παρ' ὀλίγον ἦλθον ἀποκτεῖναι.* Dio. Cass. fragm. CLXV. 2) Polyb. XXXVIII. 2. 3) Polyb. XXXVIII. 1. 2. Dio. Cass. fragm. CLXV. Paus. VII. 14. §. 556. 557. 4) Polyb. XXXVIII. 3. 5) Polyb. XXXVIII. 4. 5.

eines günstigen Ausganges. Der Achaeerbund beschließt indessen noch nicht den Krieg gegen die Römer, sondern nur gegen die Spartiaten. Der Senat aber antwortet darauf mit einer Kriegserklärung an den Bund[1]). Nun scheinet Kritolaos in der Eile Alles zusammengerafft zu haben, was sich an waffenfähigen Männern findet. Die Achaeer dringen nach Thessalien vor. Theben und Chalcis erheben sich gegen die Römer, aber das ganze übrige Griechenland scheint ruhig und schweigsam geblieben zu sein. Das Vordringen der Achaeer war vielleicht auf ein Erheben aller Griechen, auf eine Verbindung mit dem Volke von Macedonien berechnet. Der Senat hat die Führung des Krieges gegen die Achaeer dem Consul Mummius aufgetragen. Der Praetor Metellus will Zeit gewinnen, bis das consularische Heer heraufkomme. Daher läßt er den Achaeern Frieden bieten, wenn sie den römischen Geboten nachkämen, daß sie Sparta und andere Städte, die sich in die Treue der Römer gegeben, des Bundes entließen. Aber die Achaeer, obwohl das gehoffte Erheben der Griechen nicht erfolgt, weigern sich und der Kampf beginnt[2]). Metellus dringt aus Macedonien in Thessalien ein. (Olymp. 158. 3. J. 146.) Der Achaeerstrateg, wie überwältiget von dem Namen Roms, scheint nun, da der Augenblick der Entscheidung gekommen, alle Besinnung verloren zu haben. Er vertheidiget die Thermopylen nicht. Die Römer holen die Achaeer jenseits derselben ein. Eine Schlacht wird geschlagen, in welcher die Achaeer sieglos werden. Kritolaos nimmt den Tod. Die Flucht des Heeres wälzt sich nach dem Peloponnes zurück. Erst auf dem Isthmos machen die Achaeer Halt. Angstvoll fliehen die Menschen aus Theben hier und dorthin. Theben und Chalcis werden einem Senatsdecret zu Folge zerstört[3]). Die Römer gehen bis Megara vor. Da trifft der Consul Mummius ein.

Die Stimmung der Menschen in dem Peloponnes war beim Ausgange des Kampfes mit den Römern Verzweiflung. Aber diese Verzweiflung äußerte sich auf verschiedene Weise. Bei den Einen war sie völlige Abspannung. Von diesen gaben sich freiwillig viele den Tod, andere eilten zu den Römern, flehend und händeringend, andere suchten deren Gnade zu erkaufen, indem

1) Paus. VII. 14. §. 557. 2) Paus. VII. 15. §. 558.
3) Liv. Epit. LII.

sie Freunde und Verwandte anzeigten als Römerfeinde. Wie mochten die Römer bis jetzt schon geschaltet haben in Griechenland, daß nur durch solche Dinge noch die Menschen ihrer Rache entgehen zu können hofften [1])! Bei den Anderen aber zeiget die Verzweiflung sich als wilde Kraft, die wenigstens einen ehrenwerthen Ausgang auf dem Schlachtfelde sucht. Zu ihnen gehörten die meisten der letzten Bundesbeamteten, vor allen Diaeos, der nach dem Falle des Kritolaos zum Strategen ernannt worden. Sie weisen die letzten trügerischen Anerbietungen des Consuls zurück, sie lassen die Römerfreunde zu Tode geißeln, sie rufen selbst die Sclaven zu den Waffen und zur Freiheit, sie pressen allenthalben Geld zusammen für den Krieg, sie nöthigen selbst die Frauen ihren Schmuck einzuliefern. In dieser Verzweiflung und nur um aus den ewigen Quälereien der Römer einen freien Tod mit dem Schwerte in der Hand auf dem Schlachtfelde zu gewinnen, ist überhaupt dieser letzte Kampf gegen Rom aufgenommen worden. Es findet keine Berechnung der Verhältnisse mehr Statt und die Häupter scheinen kaum zu beachten, daß die Achaeer unmöglich siegen können. Es ist nur noch der freie Tod, der gesucht wird, um dem Tod unter dem römischen Henkerbeil und den Streichen der römischen Zuchtruthe zu entrinnen. Aber diese Verzweiflung wohnte natürlich nicht in Allen. Elis und Messene hatten sich ganz zurückgezogen. Die alte Zwietracht und die alte Feindschaft machte sich selbst in diesen Tagen des Schreckens noch geltend und spaltete die so schon geringen Kräfte [2]).

Der Kampf aber war nur kurz und unbedeutend. Diaeos hatte zwanzig und einige tausend Streiter unter die Waffen gebracht. Mit denselben stand er auf dem Isthmos von Korinth. Ein kleiner Vorgang machte die Achaeer kühn und sie griffen die Römer an. Aber die in der Eile zusammengerafften Schaaren waren den Legionen nicht gewachsen, und bald wendeten sich die Achaeer zur Flucht. Diaeos hatte den Tod in der Schlacht nicht finden können. Er entrann nach Megalopolis, tödtete dort mit eigener Hand die Gattin, damit sie den Tag der Knechtschaft nicht erlebe. Darauf starb er selbst an Gift. In solcher und ähnlicher Weise mögen der Häupter viele Rettung vor den Rö-

1) Polyb. XL. 3. 2) Polyb. XL. 2. 4. 5.

mern gesucht und gefunden haben. Das Achaeerheer aber scheinet nach jener Schlacht auf dem Isthmos sich sofort aufgelößt zu haben. Jeder eilt in seine Stadt nach der Griechen alter Weise. Aus Korinth sind die meisten Menschen entronnen; die Römer nehmen die Stadt ohne Widerstand. Alle Männer werden niedergehauen, alle Frauen und Kinder als Sclaven verkauft. Korinth wird mit aller Wildheit geplündert und niedergebrannt[1]). (Olymp. 158. 3. J. 146.) Das war die Strafe für die beleidigte Römergesandschaft. Aber nicht allenthalben ward so verfahren; denn es mußte doch übrig bleiben, wer beherrscht werden, wer zahlen sollte. Also ließ der Consul nur die Mauern der übrigen Städte niederschlagen und den Bürgern die Waffen nehmen[2]). Darauf erscheinen zehn Gewaltboten des Senats in Griechenland. Der achaeische Bund wird aufgelößt, die Güter der Freunde des Diaeos, das heißt, aller Freunde der Freiheit, werden confiscirt[3]), schwere Geldsummen werden den Staaten aufgelegt, die Stadtverfassungen werden allenthalben umgeändert und auf einen aristocratischen Fuß gebracht. Die heimkehrenden Gewaltboten und der heimkehrende Feldherr werden von einem Griechen noch mit großem Lobe begleitet. Wo sie etwa auch gefrevelt und gemordet, da sind eigentlich nicht sie, sondern ihre griechischen Freunde Schuld gewesen[4]). Schon waren die Strafen und die Maaßregeln der Römer keinesweges allein über die Mitglieder des Bundes, sie waren über ganz Griechenland gegangen. Denn der Streit mit dem Bunde war nur hervorgesucht worden, um ganz Griechenland zu unterwerfen. Indessen ließen die Römer wieder einige Zeit verlaufen, ehe sie ganz Griechenland unter dem Namen Achaea zur römischen Provinz erklärten, Freunde und Feinde, Bundesgenossen und Gegner mit einem Schlage zermalmend. Der aetolische Bund war schon am Anfange des Zwistes der Achaeer mit Sparta aufgelößt worden[5]).

Der wirkliche Besitz Macedoniens und Griechenlands trug

1) Flor. II. 16. 2) Paus. VII. 16. §. 562. 3) Polyb. XL. 9. 4) So wird von dem Consul Mummius gesagt: *Καὶ γὰρ ἐν οἷς ἐδόκει παρεωρακέναι τι τῶν καθηκόντων, ἐμοὶ μὲν οὐκ ἐφαίνετο δι' ἑαυτὸν τοῦτο πεποιηκέναι, διὰ δὲ τοὺς παρακειμένους φίλους.* Polyb. XL. 11. 5) Aetolicae civitates ab unitate corporis deductae, inter Achaeos et Lacedaemonios certamine orto. Just. Prolog. lib. XXXIII.

für die Fortschritte des römischen Reiches ein Bedeutendes aus. Die macedonischen Reiche im Morgenlande waren nun ganz abgegraben von den Quellen ihrer Macht. Es stand in der Macht des Senats, ob er Truppenwerbungen gestatten wollte oder nicht. Und da er sie, wie wohl anzunehmen, nicht gestattete, so waren die Ptolemaeer und die Seleuciden dahin gebracht, nur noch auf den Inseln und in den sogenannten macedonischen Töchterstädten zu werben. Sie nannten zwar ihre Heere noch immer Macedonier, aber sie waren es nun weit weniger noch als sie es früher gewesen. In den Heeren ist keine Kraft und keine Tüchtigkeit mehr, und die Hauptstützen der macedonisch-griechischen Reiche im Morgenlande sind weggebrochen. Dazu war, und wiederum durch römische Künste besonders, die Zeit vorhanden, wo eine Vereinigung der Könige gegen Rom fast zur Unmöglichkeit geworden. Die Feinheit, mit welcher der Senat gerechnet hat, verdient Bewunderung. Seit dem Ausgange des zweiten punischen Krieges ist in Bezug auf Griechenland, Macedonien und die Reiche im Morgenlande Alles Berechnung gewesen, was von Rom gesagt oder gethan worden. Diese Berechnung will nicht in dem nächstvorliegenden Zeitraum ihr Ergebniß finden. Sie ist zufrieden, wenn sie es auch erst nach dem Ablauf eines Jahrhunderts findet. Sie ist aber so, daß sie nicht täuschen kann. Sie geht ohne bedeutenden Kampf, ohne großes Geräusch, und so, daß Rom mehr getrieben zu werden scheine durch die Macht der von selbst waltenden Dinge, als daß es handele, wie es seit langem zu handeln entschlossen. Damals, als die Räder der Begebenheiten noch nicht abgelaufen, konnte das Alles natürlich nicht mit Klarheit erkannt werden. Jetzt aber ist es ungemein leicht das Ganze zu durchschauen, und schwer wäre es sich zu täuschen über Roms Art und Weise. Die Künste, welche angewendet werden, sind niedrig und gemein. Es ist oftmals nichts weiter als grober Betrug, den Rom treibt, der nur gelingen kann durch den seltsamen und aufgelößten Zustand der Welt, welche den Römern entgegensteht, durch die Langsamkeit, mit der er selbst vorschreitet, und durch die Mittelmäßigkeit der Geister, welche Rom zu bekämpfen findet.

Die Brücke aber nach Asien war durch den Untergang Macedoniens und Griechenlands geschlagen, und es währte nicht lange, so traten die Römer auf diese Brücke. Nachdem die Zeit

erfüllt ist, müssen die Könige anfangen, wahnsinnig zu werden, und mit Hintenansetzung ihrer Nachkommen, den Römern ihre Reiche vermachen. Das setzt voraus, daß die Könige umgeben waren von bezahlten Römlingen, da man schwerlich annehmen kann, daß solche testamentarische Verfügungen geradezu verordnet. Solche Römlinge kosteten den Römern selbst wenig oder nichts. Die zum Verderben Bestimmten mußten ihre Verderber selbst bezahlen, denen, wenn der Ausgang gekommen, noch ein Theil der Confiscationen zugeworfen ward.

In dieser Weise nahm zuerst das Reich von Pergamos den Untergang. Dem König Eumenes dem Zweiten war sein thätiges Arbeiten für Rom sehr übel bekommen, und für alle begangene Thorheiten hatte er vollständige Strafe erhalten. Seitdem er den König Perseus hatte fallen lassen, war sein Leben nur Noth und Qual. Er hatte seinen jüngeren Bruder Attalos nach Rom gesendet (Olymp. 153. 2. J. 167.), den Glückwunsch zu bringen wegen des glücklichen Ausganges des perseischen Krieges, und nur um die Städte Aenos und Maroneia zu bitten, die im Laufe dieses Krieges ihm durch Perseus verloren gegangen. Die Römer wollen die Anwesenheit des Attalos benutzen zu einem ihnen geläufigen Kunststück. Einige Senatoren rathen ihm, die Sache seines Bruders ganz fallen zu lassen, von dem Senat Errichtung eines unabhängigen Reiches für sich und auf Kosten seines Bruders zu begehren. Theilung der Macht und Bruderkrieg will der Senat. Attalos geht ein auf diesen Plan. Angstvoll sendet Eumenes einen vertrauten Boten nach Rom, der demselben vorstellen muß, der König sei ja kränklich, ohne rechtmäßige Kinder, das Reich könne ihm ja so nicht entgehen. Da geht Attalos in sich und zum größten Mißvergnügen des Senats schweigt er, als er in die Sitzung gerufen wird, von dem Theilungsplan [1]). Aenos und Maroneia kommen nicht an Pergamos zurück. Die Römer aber lassen den König Eumenes nicht wieder heraus aus der Qual. Erst haben sie behauptet, er habe den Bund mit Perseus wirklich abgeschlossen [2]), nun geben sie sich das Ansehn, als stehe er immer auf dem Puncte mit Antiochos Epiphanes gegen Rom zusammenzutreten [3]). Attalos be-

1) Polyb. XXX. 1—3. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.
3) Polyb. XXXI. 9.

findet sich immer auf der Reise zwischen Pergamos und Rom, um seinen Bruder zu entschuldigen [1]). Die Römer betrachten das Reich gewissermaßen schon als ihr Eigenthum. Gewaltboten des Senats sitzen zu Sardes zu Gericht und laden vor, wer klagen wolle gegen den König bei Rom [2]). Die Qualen des Eumenes von Pergamos werden gesteigert durch einen seiner königlichen Nachbarn, und es wird ihm wiedergezahlt mit derselben Münze, die er selbst ausgegeben.

In Bithynien war auf Prusias dem Ersten sein Sohn Prusias der Zweite gefolgt, wie es scheint, bald nach dem Tode Hannibals. Der König von Bithynien kommt auf dieselbe Thorheit, deren Strafe jetzt die Beherrscher von Pergamos empfingen. Das Betragen der Römer gegen dieses Reich leitete er nicht aus einem allgemeinen Grundsatz, sondern aus einem bloßen Widerwillen gegen die pergamenischen Attalen ab. Auf diese Vorstellung ist er gewiß von Römlingen, die ihn umgaben, gebracht worden. Prusias kommt sichtbar auf den Gedanken, auf dem Untergange der Attalen solle seine Größe emporsteigen [3]). Er eilt nach Rom (Olymp. 153. 3. J. 166.), um anscheinend günstige Verhältnisse für sich zu benutzen. Hier meint er sich nicht tief genug demüthigen, nicht gehorsam und ergeben genug erweisen zu können. Er nennt sich einen Freigelassenen des römischen Volkes, er nennt die Senatoren die rettenden Götter, er küßt die Schwelle, über welche sie in den Sitzungssaal gingen [4]). Dabei macht er sich zum Ankläger des Eumenes, und scheinet besonders einen Zusammenhang zwischen Pergamos und Syrien wider die Römer behauptet zu haben. Eumenes, der auch nach Rom eilen will, um sich zu entschuldigen, wird zu Brundusium durch den Beschluß des Senats, daß kein König fortan nach Rom kommen solle, zurückgewiesen [5]). Prusias kehrt indessen auch von Rom zurück, ohne etwas Bestimmtes erreicht zu haben. Dieser Mann spielt nun die ganze elende Rolle, die Eumenes so eben gegen Macedonien gespielt, noch einmal durch gegen Pergamos. Und da sie von so viel Erbärmlichkeit umgeben waren,

1) Polyb. XXXI. 9. XXXII. 8. 2) Polyb. XXXI. 10.
3) Vielleicht hat der schlaue Flamininus diesen Gedanken an dem pergamenischen Hofe zuerst aufgeregt. Liv. XXXIX. 51. 4) Polyb. XXX. 16. Dio. Cass. fragm. CLXII. Appian. de bell. Mithrid. 2. Liv. XLV. 44.
5) Polyb. XXX. 17. Liv. Epit. XLVI.

so ist es freilich kein Wunder, wenn den Römern der Gedanke aufkam, sie wären zur Herrschaft berufen. Oftmals erscheint Prusias durch seine Botschafter als Kläger gegen Eumenes in Rom. Es scheinet nun wohl gegen denselben Manches gethan worden zu sein, im Ganzen aber erreicht der König Prusias nichts, weil es gar nicht die Absicht der Römer ist, ihm eine Mehrung seines Reiches zu gestatten. Und er erhält nichts Bestimmtes, wie oft er auch durch seine Gesandten klagend gegen Eumenes auftritt. Indessen stirbt (Olymp. 155. 2. J. 159.), nachdem er neun und dreißig Jahre gewaltet, König Eumenes der Zweite [1]). Das Lob, welches diesem Manne gespendet wird, muß bedeutend ermäßiget werden. In seinem Privatleben mag er milder und reiner gewesen sein als die übrigen Fürsten, aber seine Politik war erbärmlich, und er war so mittelmäßig wie die anderen Fürsten alle, die in diesen Ereignissen auf die Bühne der Ereignisse traten [2]).

In dem königlichen Hause scheinen verwickelte Verhältnisse Statt gefunden zu haben. Eumenes der Zweite hatte mit Stratonice, welche eine Tochter Ariarathes, des Königs von Kappadozien, genannt wird, einen Sohn gezeugt, welcher bei seinem Tode noch sehr jung war. Ueber die Aechtheit der Geburt dieses Knabens können Zweifel statt gefunden haben. Er war vielleicht von Eumenes Anfangs nicht anerkannt worden als ein ächter Sohn. Doch mag diese Anerkennung noch vor dem Tode des Vaters erfolgt sein [3]). Dennoch gelangt dieser Sohn nicht zur Regierung, sondern sie gehet an den Ohm Attalos Philadelphos über. Nun wird zwar von einem Schriftsteller gesagt, es sei nur eine vormundschaftliche Regierung gewesen [4]). Aber es behauptet Attalos Philadelphos doch die Herrschaft über ein und zwanzig Jahre, und von einem anderen Schriftsteller wird er geradehin König und Nachfolger des Eumenes genannt, ohne einen Zusatz und Einschränkung [5]). Also scheint, Eumenes hatte seinen Sohn aufgeben müssen, und Attalos, den die Römer sichtbar immer zu sich zu ziehen suchen, hatte nicht anders in der Treue erhalten werden können, als durch das Versprechen der

1) Strabo XIII. 4. 2) Polyb. XXXII. 23. 3) *Οὐδέπω γὰρ ἀναδεδειγμένος ἐτύγχανε κατὰ φύσιν υἱὸς ὢν αὐτῷ, ὁ μετὰ ταῦτα διαδεξάμενος τὴν ἀρχήν.* Polyb. XXX. 2. Diese Stelle scheint aber eher auf Aristonicos zu gehen. Liv. Epit. LIX. 4) Strabo XIII. 4. 5) Polyb. XXXII. 23.

Thronfolge, und der Sohn war auf die Hoffnung verwiesen worden, einst auf den Ohm folgen zu können.

Attalos Philadelphos erwieß sich den Römern gehorsam. Er kämpfte allenthalben mit, wo die Römer zu kämpfen hatten; pergamenische Bundestruppen fochten gegen Pseudo-Philippus mit, gegen die Achaeer und gegen Demetrios Soter, als dieser durch Alexander Balas verdrängt werden sollte[1]). Auch bei der Wiedereinsetzung des Königs Ariarathes Philopator von Kappadozien hatte er hülfreiche Hand geleistet[2]). Dennoch führte auch er ein durch die Römer vielfach gequältes Dasein. Dem König Prusias von Bithynien mag die Zeit lang geworden sein über den Versprechungen der Römer. Er greift zu den Waffen, schlägt den König Attalos Philadelphos zurück bis in seine Stadt Pergamos, ohne daß er jedoch durch die Einnahme dieser Stadt dem Ganzen ein Ende machen kann. (Olymp. **156. 1. J. 156.**) Der beängstigte Attalos sendet den Bruder Athenaeos nach Rom.

Der Senat aber, um die Sache zu verzögern und das Reich von Pergamos zu vernichten, wie die anderen vernichtet worden waren, giebt sich das Ansehn, als meine er, eigentlich wolle Attalos Philadelphos das Reich des Prusias vernichten, er suche dazu einen Vorwand und erhebe darum so heftige Klage über seinen königlichen Nachbar. Wenigstens, so behauptet der Senat auf die Gegenrede der pergamenischen Gesandten, müsse erst eine Gesandtschaft nach Asien gehen, den Stand der Dinge zu erforschen[3]). Darauf scheint noch viel hin und her unterhandelt worden zu sein; Athenaeos ist noch einmal in Rom[4]). Denn die Römer wünschen, daß der Krieg zwischen den beiden Königen lange dauern und die Kraft ihrer Reiche möge gebrochen werden. Eine neue Gesandschaft wird nach Asien abgeordnet, und es wird endlich dem König Prusias geboten, einen Freund und Bundesgenossen Roms nicht zu schädigen. Das Gebot mag jedoch nicht sehr ernsthaft ausgesprochen worden sein. Prusias kann sich nicht losreißen von einer liebgewordenen Hoffnung. Er setzt den Krieg fort[5]). Attalos Philadelphos wird noch einmal zurückgewiesen auf Pergamos und sein ganzes Reich scheint ihm verloren gewesen zu sein. (Olymp. **156. 2. J. 155.**)

1) Strabo XIII. 4. 2) Polyb. XXXII. 23. 3) Polyb. XXXII. 25. 26. 4) Polyb. XXXIII. 1. 5) Appian. de bell. Mithrid. 3.

Jetzt müssen die Römer eingreifen, denn sonst kommen die Reiche in eine Hand. Also eine abermalige Gesandschaft, welche dem König Prusias Bund und Freundschaft aufkündige, wenn er sich nicht füge [1]). Die Römer dictiren einen Frieden, in dem der Besitzstand des Prusias und des Attalos Philadelphos wieder hergestellt wird, wie es früher gewesen, und der Letztere empfängt noch obenein fünfhundert Talente Schadenersatz [2]). (Olymp. 156. 3. J. 154.) Ueber diese Summe streiten sich die beiden Könige nachmals vor dem Senat, aber Prusias muß sie am Ende doch bezahlen [3]). Prusias der Zweite von Bithynien, der geschildert wird als ein wüster Mensch, nimmt nicht lange darauf den Untergang. Er hat seinen Sohn Nicomedes, wie derselbe eben in Rom als Gesandter war, wollen ermorden lassen. Aber Nicomedes verständiget sich mit dem Botschafter des Königs Attalos, flüchtet zu diesem, wird von ihm als König anerkannt und sofort in das Reich Bithynien geführt, wo er großen Anhang gewinnt. Prusias wird bald auf das Aeußerste gebracht. Die Römer senden zwar wiederum eine Botschaft nach Asien, jedoch, wie es scheint, ohne besonderen Antheil an der Person des Prusias und nur um nachzusehen, daß sonst nichts vorgehe, was Rom zuwider sei. Als sie darüber sich versichert und es ihnen gesagt worden, Prusias sei so verhaßt, daß er von dem Volke von Bithynien nicht weiter getragen werden könne, kehren sie zurück. Prusias, der nach Nicomedien geflüchtet, wird auf Gebot seines Sohnes niedergehauen, der nun (Olymp. 147. 4. J. 149.) unter dem Namen Nicomedes Epiphanes auf den Thron steigt [4]).

Von dem König Attalos Philadelphos ist nichts weiter bekannt nach diesen Ereignissen. Er kämpfte mit einem thrazischen König, Namens Dingylis, der ihm die Stadt Lysimachia verbrennt, und besiegte ihn [5]). In der königlichen Familie aber scheint der Zustand seltsam und verworren gewesen zu sein. Denn der Sohn des Eumenes, Attalos, war in Rom vor dem Senat erschienen (Olymp. 157. 1. J. 152.) und hatte wahrscheinlich

1) Polyb. XXXIII. 6. Appian de bell. Mithrid. 3. 2) Polyb. XXXIII. 10. 11. 3) Appian. de bell. Mithrid. 4. 4) Plut. Cat. maj. 9. Appian. de bell. Mithrid. 4. 5. 6. Strabo XIV. 4. Just. 34. 4. 5) Just. Prolog. lib. XXXVI. Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII.

die Thronfolge begehrt. Der Senat hatte ihm diese zugesprochen und Attalos kehrte fröhlich nach Pergamos zurück [1]). Das deutet darauf hin, daß Zwist statt gehabt im königlichen Hause über diese Thronfolge. Attalos Philadelphos fügte sich wahrscheinlich und erkannte seinen Neffen als Thronfolger an. Der König starb, nachdem er etwa ein und zwanzig Jahre über Pergamos geherrscht hatte [2]). (Olymp. 160. 3. J. 138.)

Nun erst folgte auf dem Throne von Pergamos Attalos, der Sohn Königs Eumenes des Zweiten, welcher den Beinamen Philometor führt. Da er gleich nach dem Ausgange des Krieges der Römer gegen Perseus ein Knabe genannt wird, so mag er jetzt ein Mann von höchstens dreißig und einigen Jahren gewesen sein. Es kann auch sonst an Gliedern des königlichen Hauses nicht gefehlt haben. Attalos Philadelphos hatte noch einen Bruder gehabt, Athenaeos. Aber die Zeit ist erfüllt und das Geschlecht von Pergamos soll nicht länger bestehen vor den Römern. Also darf König Attalos Philometor nur fünf Jahre herrschen. Er habe geherrscht wie ein Tyrann, wird erzählt [3]), er habe gelebt wie ein Wahnsinniger [4]), er habe sein Reich durch ein Testament bei seinem Tode (Olymp. 161. 4. J. 133.), dem römischen Volke vermacht [5]). Alles Andere wird zweifelhaft und ungewiß gelassen, und die Armuth der Quellen erlaubt allerdings nicht, bestimmte Behauptungen aufzustellen.

Erwägt man aber die Weise der Römer, betrachtet dann den feindseligen Sinn, der in allen Königen jetzt gegen die Römer sein mußte, da diese Römer es ihnen ja jüngst erst bei dem Falle des macedonischen Reiches gesagt, daß sie als Feinde betrachtet würden, die vernichtet werden müßten; ziehet man ferner die große Unwahrscheinlichkeit hinzu, daß das königliche Geschlecht von Pergamos außer denen, welche genannt werden, keine männlichen Sprößlinge weiter gehabt haben sollte, so wird es gewiß so wahrscheinlich, als überhaupt nur etwas der Natur der Verhältnisse nach wahrscheinlich sein kann, daß der Tod des Königs herbeigeführt worden durch die Römer, und daß das Testament geschrieben worden durch ihre bezahlten Freunde. Und wahrscheinlicher noch wird diese Vermuthung, wenn der

1) Polyb. XXXIII. 16. 2) Strabo XIV. 4. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. 4) Just. 36. 4. 5) Liv. Epit. LVIII. Plut. Tib. Grach. 14.

Fortgang der Begebenheiten zeigt, wie dasselbe Kunststück wiederholt ward, und wenn es dabei noch deutlicher als bei Pergamos hervortritt, daß es ein Kunststück war.

Den Reichen in dem Morgenlande entgegengestellt, befand sich Rom mit seinen Eroberungsgedanken in einer sehr günstigen Lage. Es standen diese Staaten nicht auf einer Volkskraft, sie standen allein auf geworbenen Söldnern. Die Fürsten hatte der Reiz des Griechenthumes ergriffen, und sie waren daher den Völkern entfremdet worden. Die Römer hatten hier nicht wie in Iberien kraftvolle Völker zu bekämpfen, welche für sich selbst stritten, sie hatten es nur zu thun mit den Königen und deren Söldnerheeren. Es hatten die Römer sich sogleich in den Besitz des Reiches Pergamos gesetzt, sich des königlichen Schatzes bemeistert, und es scheinet im Anfange kein Widerstand statt gefunden zu haben. Aber bald darauf tritt ein Mann, Namens Aristonicos, auf, der ein Bruder des Attalos, wahrscheinlich Philometors, genannt wird, und der somit ein Sohn des zweiten Eumenes war [1]). Römer selbst nennen ihn einen Mann von ächtem königlichen Geblüt [2]). Das Dasein eines solchen Mannes stempelt das Testament des Attalos Philometor zu einer Lüge. Die Weise der Römer regte die Gefühle der Menschen auf, und war auch in dem Reiche von Pergamos keine Nationalkraft vorhanden und kein Gefühl für das königliche Geschlecht, so waren die Römer doch verhaßt. Alle Städte erschlossen dem Aristonicos die Thore und ein römisches Heer, das unter dem Consul Crassus nach Klein-Asien gekommen (**Olymp. 162. 2. J. 130.**), ward erschlagen. Aber es vermochte sich Aristonicos doch auf die Dauer nicht gegen die römische Uebermacht zu behaupten. Der Consul Perperna überwand ihn in der ersten Schlacht, in welcher er wieder mit den Römern zusammenstieß. (**Olymp. 162. 3. J. 130.**) Aristonicos entrann in die Stadt Stratonice, wo Hunger ihn bald zur Uebergabe nöthigte. Der Senat gebot, daß der letzte König von Pergamos im Gefängniß erwürgt werden sollte; denn einen Triumph konnte er nicht zieren, da Perperna bald nach dem Siege starb [3]).

1) Paul. Oros. V. 10. Liv. Epit. LIX. 2) Regii sanguinis juvenis. Flor. II. 4. Dagegen: Mentitus regiae stirpis originem. Vellej. Paterc. II. 4. Non justo matrimonio sed ex pellice Ephesia genitus. Just. 37. 4. 3) Eutrop. IV. 20.

Diesen Ausgang nahm das Reich von Pergamos, dessen Könige als Griechen betrachtet werden müssen. Auch an dem Hofe von Pergamos war, wie zu Alexandrien, griechische Wissenschaft und Kunst gefördert worden. Davon reden noch einsame und zerstreute Trümmer bis auf diesen Tag. Politisch aber war das Reich von Pergamos eine sehr unbedeutende Erscheinung gewesen. Ein römischer Trug hatte demselben einen kurzen und trügerischen Glanz gegeben. Attalos der Zweite empfing Klein-Asien von dem Senate nur auf Borg, und seitdem hatte das Darlehn bezahlt werden müssen mit Schande, Jammer und Qual. Nach dem Ausgange aber des Aristonicos stand den Römern die Provinz Asien fest. Ueber die Weise ihrer Herrschaft über die Unterworfenen mag Auskunft geben, wie befreundetes und bundesgenossenschaftliches Land von ihnen behandelt ward. Gegen Marius klagte Nicomedes Philopator, der König von Bithynien, da er aufgefordert ward, Bundeshülfe zu stellen: „sein Land sei leer geworden von freien Menschen, die römischen Beamteten aus der Provinz schleppten Alles hinweg in die Sclaverei."[1]).

Durch die Aufrichtung der römischen Provinz Asien sahen die drei Reiche von Bithynien, Kappadozien und Pontos ihr künftiges Schicksal sich unmittelbar vor die Augen gestellt. Aber, es scheint, die Angst und das Bangen vor den Römern konnte noch nicht überwältiget werden von der Furcht vor ihrer Macht, und es zeiget sich nirgends ein männlicher Entschluß, allenthalben nur feiges Hingeben. In Bithynien herrschte noch der Vatermörder Nicomedes Epiphanes, in Kappadozien noch Ariarathes Philopator, in Pontos war auf Pharnaces, dem Eroberer von Sinope, sein Sohn Mithridates Euergetes gefolgt (etwa Olymp. 156. 1. J. 156.). Neben ihnen werden nun auch Könige von Paphlagonien erwähnt[2]), aber Niemand berichtet, wie hier ein unabhängiges Reich entstanden. Sie hatten alle den Römern die Hand gereicht bei der Unterdrückung des Reiches Pergamos[3]), und Mithridates Euergetes hatte selbst Bundeshülfe zur Vernichtung Karthagos gesendet[4]).

1) *Ὁ δὲ ἀπόκρισιν ἔδωκε τοὺς πλείους τῶν Βιθυνῶν ὑπὸ τῶν δημοσίων διαρπαγέντας δουλεύειν ἐν ταῖς ἐπαρχίαις.* Diod. Sic. fragm. lib. XXXVI. 2) Paul. Oros. V. 10. 3) Eutrop. IV. 20. 4) Appian. de bell. Mithrid. 10.

Also waren die Römer auf drei Puncten, in Macedonien, in Griechenland und in Klein=Asien einhergeschritten in anscheinend neuen Bahnen, und von der Beglückseligung der Völker, durch Hinwegräumung der königlichen Gewalten, war vor der Hand keine Rede mehr. Indessen waren die anscheinend neuen Bahnen nichts anders als die Enthüllung der längst betretenen Straße. Die Römer hatten nicht mehr nöthig gehabt, eine Scheu zu erheucheln vor dem Letzten, was sie immer gewollt und erstrebt; denn die geringe Kraft, welche die Reiche der Seleuciden und der Ptolemaeer noch besaßen, war seit den letzterzählten Begebenheiten in denselben vollends in einer langen Kette blutiger Verwirrungen zusammengeschrumpft, welche die Römer ganz unbesorgt machten, da nun ein Bund unter den Fürsten gegen sie kaum mehr zu Stande kommen konnte. Das war das glückliche Ergebniß der Künste, welche von den Römern, seit dem Frieden mit Antiochos dem Großen, mit sichtbarer Ausdauer und Consequenz nach einem Ziele zu und in einer Weise getrieben worden.

Am furchtbarsten war seit der Thronbesteigung des Königs Demetrios Nicator die Verwirrung über das Reich Syrien gekommen. Die Künste der Römer traten in derselben minder deutlich und minder oft hervor, als es früher der Fall gewesen. Das große Spiel ist lange schon angestellt, und es spielet sich weiter fort, ohne daß der Senat neue und besondere Künste nöthig hat, und es genügt fortan, wenn von Zeit zu Zeit eingegriffen und nachgeholfen wird. Rom hatte das Reich in sich selbst entzweit, als es über Seleucos Philopator gewonnen, daß er seinen Sohn Demetrios als Geißel nach Rom sendete, als es veranstaltete, daß statt des Sohnes der Ohm auf dem Throne folgte. Nun stehen die Nachkommen jenes Demetrios und des Antiochos Epiphanes sich streitfertig entgegen, und unter ihrem Zwist schwindet die letzte Kraft des Reiches dahin.

Als Demetrios Nicator den Thron bestieg (Olymp. 158. 4. J. 146.), bestand die männliche Nachkommenschaft des Demetrios Soter, außer dem König selbst, noch aus einem Sohn, Namens Antiochos, die wirkliche oder angebliche Nachkommenschaft des Antiochos Epiphanes aus einem Knaben, Antiochos genannt, der unter dem Schutze eines Mannes, Namens Diodotos oder Trypho, sich bei einem kleinen arabischen Fürsten befand. Demetrios Nicator scheinet gleich an dem Antritte seiner

Regierung bedroht zu sein von einer Gefahr, welche sich auch bald genug offenbaret. Wir wissen nicht mehr, wie die Römer hier eingriffen, wie sie bereiteten und schürten, denn die Quellen der Geschichte fließen immer dürftiger. Das aber hören wir, daß die römischen Botschafter herumschlichen von einem Ende der Welt zum anderen[1]), daß die römische Politik nichts übersah und Alles umfaßte, diese römische Politik, welche die Geschichte kennen gelernt hat.

Wilde Parteiung scheinet das Reich und besonders die Hauptstadt Antiochien zu zerreißen. Ein Theil der Menschen ist für die Nachkommenschaft des Seleucos Philopator, der andere für die Kinder des Antiochos Epiphanes. Die Herrschaft des Demetrios Soter ist in Antiochien verhaßt gewesen, die Stadt hat dem Alexander Balas angehangen. Demetrios Nicator glaubt sich nur sichern zu können durch gewaltsame Maaßregeln. Er läßt die Waffen hinwegnehmen, er verjagt und mordet. Die Verhältnisse sind entsetzlich und verworren und die Weise der Menschen furchtbar. Selbst Weiber und Kinder werden nicht verschont und unruhige Theile der Stadt niedergebrannt. Den König treibt zu immer größerer Strenge sein Grosvezier Lasthenes, ein wilder Mann, und es wird dadurch sein Haus immer mehr verhaßt[2]). Alles dieses deutet offenbar auf Parteiung und gespannte Verhältnisse. Es deutet ferner auf solche hin, daß Demetrios Nicator die einheimischen Truppen entläßt und nur die fremden Söldner beibehält. Der Anhang des Alexander Balas muß größer gewesen sein als der Anhang des Königs.

Nur eine kurze Zeit verläuft nach dem Regierungsantritt des Königs ohne heftige Stürme, und in derselben traten die Juden wieder hervor. Jonathan war immer mehr in die Stellung eines freien und unabhängigen Fürsten gekommen, und es war natürlich, daß diese Stellung schon wegen der Verbindung zwischen Rom und Juda betrachtet ward mit bitterem Mißtrauen.

1) *Οἱ μὲν οὖν πρεσβευταὶ κατασκεψάμενοι τὰ κατὰ τὴν Αἴγυπτον ἐπὶ Κύπρον, κἀκεῖθεν ἐπὶ Συρίας τὴν ἀναγωγὴν ἐποιήσαντο· καθόλου δὲ καὶ τὰ πλεῖστα μέρη τῆς οἰκουμένης ἐπῆλθον.* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV.

2) *Ὥστε συνέβαινε τοὺς μὲν ἀπὸ ταύτης τῆς οἰκίας βασιλεῖς διὰ τὴν παρανομίαν μισεῖσθαι, τοὺς δὲ ἀπὸ τῆς ἑτέρας διὰ τὴν ἐπιείκειαν ἀγαπᾶσθαι.* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. Liv. Epit. LII. Athen. V. 47.

Die Burg von Jerusalem befand sich wieder in des Königs Hand und Jonathan ließ sie bestürmen. Zwischen Jonathan und Demetrios Nicator scheinen noch keine Verhältnisse angeknüpft gewesen zu sein, und der jüdische Priesterfürst wird jetzt an dem Hofe von Antiochien nicht als wahrer Hoherpriester betrachtet, weil er noch keine Bestätigung erhalten. Indessen bei seiner zweifelhaften Lage will Demetrios Nicator sich nicht einlassen in einen neuen Streit. Er ladet Jonathan nach Ptolemais, überhäuft ihn mit Ehren und giebt ihm das Hohepriesterthum. Der Tribut des Landes, zu dem auch Samaria geschlagen, wird auf dreihundert Talente bestimmt. Die Burg aber von Jerusalem bleibt in des Königs Gewalt. Nicht lange nachdem dieser neue Friede geschlossen, der in einem königlichen Briefe an den Großvezier Lasthenes ausgedrückt wird [1]), kommt die furchtbare Verwirrung, die schon lange drohete, über das Reich Syrien.

Es bricht ein Aufstand in Antiochien los und Demetrios Nicator weiß sich nicht anders zu retten, als daß er den Jonathan zu Hülfe ruft. Die Juden überwältigen die Stadt in einer furchtbaren Weise, mit Sengen, Brennen und Morden. Sie rühmten sich hunderttausend Menschen niedergeschlagen zu haben [2]). Dieser Aufstand muß im engen Zusammenhange stehen mit dem Auftreten des Trypho und des jungen Antiochos in dem Reiche, welches gleichzeitig mit diesem Aufstande zu sein scheinet. Der Kampf nimmt schnell eine Wendung gegen Demetrios Nicator. Die entlassenen Truppen ziehen zu Antiochos. Antiochien geht verloren und der Praetendent wird zum König ausgerufen (Olymp. 159. 4. J. 141.) mit dem Namen Antiochos Epiphanes Dionysios. Demetrios Nicator nimmt seinen Sitz zu Laodicea [3]). Jonathan hatte Anfangs die Partei Nicators ergriffen, aber er besinnt sich schnell, gewahrend, daß ein neues Doppelkönigthum nur zu seinem Vortheil ausschlagen könne. Um diesen schnellen Wechsel zu erklären und zu entschuldigen, wird gesagt, Nicator sei undankbar gewesen gegen Jonathan und habe, was er versprochen, nicht gehalten. Antiochos Epiphanes Dionysios hat den Jonathan sogleich bestätiget in allen seinen Würden, und dessen Bruder, Simon, über das Land

1) I Maccab. 11, 20—38. Joseph. Antiquit. XIII. 4.
2) I Maccab. 11, 47—51. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII.

von Tyrus bis Aegypten zum Satrapen bestellt. Da sendete Jonathan nach Rom und ließ das Bündniß mit dem Senat erneuern [1]). Darin liegt wohl ein Beweis, daß die Verhältnisse zwischen den Römern und den Juden niemals abgebrochen, und daß der Senat auch den jetzigen Ereignissen gefolgt mit Aufmerksamkeit.

Indessen dauert der Kampf zwischen Nicator und Epiphanes Dionysios fort. Die Heere des Ersteren treten wieder in Syrien auf und erscheinen im Streite mit Jonathan, der sie allenthalben überwindet [2]). Der übrigen Verhältnisse wird in den Büchern der Juden nicht gedacht. Aber die Sachen Nicators haben sich schnell wieder gehoben. Das geht aus der Angabe hervor, daß, nachdem Epiphanes Dionysios sich einige Zeit zu Antiochien, Nicator zu Seleucia am Orontes behauptet, der Letztere über den Ersteren einen großen Sieg erfochten, in dessen Folge er das Reich wieder gewonnen [3]). **(Olymp. 160. 1. J. 140.)** Dieser Sieg scheint indessen nicht ganz entscheidend gewesen zu sein. Antiochos Epiphanes Dionysios behauptet sich noch in dem Reiche. Aber er ist doch groß genug gewesen, um den König Demetrios Nicator auf den Gedanken zu bringen, ein Theil seines Heeres werde genügen den Epiphanes Dionysios zu vernichten, und mit der Hauptkraft könne er sich nach einer anderen Seite wenden.

Während der letzterzählten Ereignisse, die sich in dem Westen des seleucidischen Reiches begeben, sind sichtbar auch in dem Osten desselben wichtige Ereignisse vorgegangen. Die Parther, immer noch von Arsaces dem Großen beherrscht, sind immer übermächtiger geworden. Die Satrapien von Mesopotamien und Babylonien sind dem Reiche Syrien entrissen worden. Die Parther haben sich ausgedehnt bis an den Euphrat und sie werfen sehnsüchtige Blicke hinüber, wie sie die noch übrigen Theile des alten Reiches der Perser gewonnen. Aber Macedonier-Griechen

1) I Maccab. 11, 57—59. 12, 3. **2)** I Maccab. 11, 60—69. Joseph. Antiquit. XIII. 5. **3)** *Τοῦ Ἀλεξάνδρου τούτου τοῦ προῤῥήτου υἱοῦ Ἀντιόχου τοῦ Ἐπιφανοῦς, μερίζεται ἡ τῆς Συρίας ἀρχὴ εἴς τε Δημήτριον τὸν Δημετρίου υἱὸν ὁρμώμενον ἐκ τῆς Σελευκείας καὶ εἰς τὸν υἱὸν Ἀλεξάνδρου ὁρμώμενον ἐκ Συρίας καὶ Ἀντιοχείας. Ἀλλὰ τοῦτον ὁ Δημητρίου Δημήτριος τάχιστα νικήσας χειροῦται τὴν ἀρχήν.* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 188. Ut victo in Syria Tryphone bellum Parthis intulerit. Just. Prolog. lib. XXXVIII.

wie Barbaren der Satrapen des Ostens fühlen sich von der Herrschaft der Parther bedrückt; am meisten die Könige von Medien und Persien. Nicht minder fürchtet das macedonisch-griechische Reich von Bactra durch die Parther den Untergang zu sehen. In diesem Reiche scheinet um diese Zeit auf Eucratides dem Ersten Eucratides der Zweite gefolgt zu sein. Nun hatte der Partherkönig Arsaces vor Kurzem eine Heerfahrt nach Nordindien in das Panjab unternommen und das Land unterworfen bis zum Indus [1]). Die Parther fanden dort ein indisches Nationalreich, dessen König unter dem gewöhnlichen Namen Poros erscheint [2]). Durch den Zug des Partherkönigs nach Indien waren die östlichen Satrapien in Bewegung gekommen. Völker und Fürsten glaubten, die Stunde der Freiheit sei gekommen. Seleucia am Tigris hatte sich gegen die Parther empört. Nun hatten die Könige von Bactra, Medien und Persien den Demetrios Nicator höchst wahrscheinlicher Weise eingeladen, in den Osten zu kommen und mit ihnen die Parther zu bekämpfen. Sie wollten den Seleuciden nur als einen vorübergehenden Bundesgenossen. Es waren Unterhandlungen gepflogen worden zwischen ihnen und Nicator, bei denen jedoch schwerlich von der Wiederunterwerfung der Könige unter die Seleuciden die Rede gewesen [3]).

Demetrios Nicator aber glaubt die Umstände allen Falles benutzen zu müssen. Die Macht der Parther muß gebrochen werden, denn sie drohen das ganze seleucidische Reich zu verschlingen. In dem Hintergrunde steht die Hoffnung wieder in den Besitz wenigstens eines Theiles des Ostens zu gelangen [4]). Also giebt der König von Syrien für seine Person und mit dem Haupttheile des Heeres die Fortsetzung des Kampfes gegen Antiochos Epiphanes Dionysios auf, die er seinen Strategen über-

1) Mithridates tunc siquidem rex Parthorum, sextus ab Arsace victo Demetrio praefecto, Babyloniam urbem finesque ejus universas victor invasit. Omnes praeterea gentes, quae inter Hydaspem fluvium et Indum jacent, subegit. Ad Indiam quoque cruentum extendit imperium. Paul. Oros. V. 4. *2)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. *3)* Just. 36. 1. *4)* *Ὁ δὲ Δημήτριος διαβὰς εἰς τὴν Μεσοποταμίαν ἧκε ταύτην βουλόμενος καὶ τὴν Βαβυλῶνα κατασχεῖν, καὶ τῶν ἄνω σατραπειῶν ἐγκρατὴς γενόμενος ἐντεῦθεν ποιεῖσθαι τὰς ὅλης τῆς βασιλείας ἀφορμάς· καὶ γὰρ οἱ ταύτῃ κατοικοῦντες Ἕλληνες καὶ Μακεδόνες συνεχῶς ἐπρεσβεύοντο πρὸς αὐτόν.* Joseph. Antiquit. XIII. 5.

läßt. Der Entschluß wird durch die Umstände so begreiflich als gerechtfertiget, obgleich in Folge desselben in das Reich der Seleuciden eine neue Kette von Verwirrungen gekommen ist.

Also bricht Nicator wieder in den Osten ein[1]). (Olymp. **160. 2. J. 139.**) Im Anfange scheinen die Dinge sehr günstig gegangen zu sein. Die Parther werden von den vereinigten Syriern, Medern, Persern und Bactrern oftmals geschlagen[2]). Aber Arsaces der Große mag aus Indien schneller zurückgekommen sein, als erwartet worden, und er hatte sein Heer verstärkt mit Nomaden aus Mittel-Asien. Auch mag der Bund der Könige unter sich zwiespältig geworden sein, da jeder Theil bald sah, er verfolge einen anderen Zweck. Aber das Einzelne der Begebenheiten ist unbekannt. Nicator, entweder getäuscht durch trügerische Friedensunterhandlungen[3]), oder in einer Schlacht besiegt[4]), fällt (Olymp. **160. 3. J. 138.**)[5]) in die Gefangenschaft des Parthers. Sein Sohn, Seleucos, theilt dieses Schicksal[6]). Arsaces läßt den gefangenen König nach Parthien bringen und ihn in Fesseln schlagen; daher der Beinamen Sidirites. Nachmals aber wird Nicator königlich gehalten und selbst mit der Prinzessin Rhodogune vermählt. Dieses mag erst von dem Nachfolger des großen Arsaces geschehen sein, als ein neuer Thronstreit in dem syrischen Reiche ausgebrochen[7]). Der Partherkönig hatte einen schlauen Blick, und er wollte dereinst, indem er den Nicator wieder als König aufstellte, jenes Reich noch mehr verwirren. Nach diesem Unglück Nicators wird die Herrschaft der Parther über die östlichen Satrapien wieder hergestellt. Nicht lange nach diesem Ereigniß endet Arsaces der Große, nachdem er länger als dreißig Jahre König gewesen. Er wird von einem seiner Söhne, Namens Phrahates, erschlagen, der auf dem Throne ebenfalls den Namen Arsaces annimmt[8]). Der Eroberungszug desselben scheinet sich wieder von dem seleucidischen Reiche hinweg nach Indien gerichtet zu haben. In der nächsten Zeit hat nun auch das macedonisch-griechische Reich von

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. 2) Itaque cum et Persarum et Elymaeorum, Bactrianorumque auxiliis juvaretur, multis proeliis Parthos fudit. Just. 36. 1. 3) Just. 36. 1. 4) Appian. de reb. Syriac. 68. 5) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. 6) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 189. 7) Appian. de reb. Syriac. 68. 8) Just. 42. 1.

Bactra seinen Untergang gefunden. Es werden nach Eucratides dem Zweiten keine bactrischen Könige mehr genannt. Die Parther hatten schon einen Theil des eigentlichen Bactra's erobert, aber der Ausschlag wird durch die Nomaden aus Mittel-Asien gegeben. Arsaces der Große, in dem Kampfe gegen Nicator, hatte ihnen die Thore des südöstlichen Asiens selbst erschlossen. Diese Barbaren, welche auch den Parthern große Noth machten, zerstörten das Reich von Bactra[1]). Die Erbschaft nahmen nach dem Abzuge der Nomaden die Parther in Besitz. Auch das griechische Reich in Indien verschwindet spurlos.

In dem Westen aber des Reiches hat die unglückliche Heerfahrt in den Osten eine neue Veränderung gebracht, deren Gang und Weise nicht erzählt wird, die nur in ihren Ergebnissen vorliegt. Der Feldherr des Demetrios, Sarpedon, hatte den Krieg in Syrien geführt[2]), aber Trypho und Epiphanes Dionysios haben wieder das Uebergewicht gewonnen und scheinen sich in den ziemlich ungestörten Besitz von Syrien zu befinden. Cleopatra, die Gattin Nicators, hat sich in die Stadt Seleucia in Cilicien zurückgezogen und behauptet sich noch hier.

Nur über die Vorgänge mit den Juden giebt es einen Bericht, und nur aus diesem leuchtet hervor, daß die Veränderungen eingetreten waren, seit Nicator weggezogen, deren gedacht worden. Auch der Reichsverweser Trypho erkennt die Gefährlichkeit Jonathans, und nachdem seine Sachen etwas fester stehen, ladet er denselben zu einer Unterredung nach Ptolemais ein und nimmt ihn dabei treulos gefangen. Aber für die Wiederunterwerfung Judas trägt diese Treulosigkeit nichts ein. Denn Simon, der einzige der Brüder des Juda Maccabaeos, der damals noch am Leben ist, stellt sich an die Spitze des Volkes und Trypho's Angriff wird zurückgewiesen. Jonathan aber wird auf des Großvezirs Geheiß erschlagen (**Olymp. 160. 3. J. 138.**), Simon darauf nicht allein zum Hohenpriester, sondern auch zum Fürsten erwählt, nach dessen Jahren fortan gezählt wird[3]). Die Burg von Jerusalem wird mit stürmender Hand genommen, und, damit die Macedonier sich nicht wieder festsetzen möchten in Jerusalem, der Erde gleich gemacht. Dagegen werden die Mauern

1) Strabo XI. 11. 2) Athen. VIII. 7. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 7.

der Stadt hergestellt und der Tempel befestiget. Die Unabhängigkeit des Landes von den Seleuciden ist vollständig; Simon, der Priesterfürst, zahlt keinen Tribut mehr[1]). So war es endlich vollständig herausgetreten, was schon Juda Maccabaeos gewollt hatte. Der religiöse Streit unter dem Volke selbst scheint durch Vertreibung und Vernichtung der Glieder der neuthümlichen Partei seine Schärfe verloren zu haben; doch wird hin und wieder noch das Dasein der Unfrommen und Ruchlosen gedacht. Auch für den letzten Abfall Jonathans und Simons fehlt die Entschuldigung nicht. Trypho tastet Jonathan an, nicht weil er dem Reiche gefährlich, sondern weil er ein Freund des Epiphanes Dionysios ist, den der Großvezier zu stürzen gedenkt[2]). Damit hängt freilich der Abfall vom Reiche der Seleuciden gar nicht zusammen, aber es ist doch eine Entschuldigung.

So tief aber war das Geschlecht der Seleuciden gesunken, daß ein Mann, der demselben nicht angehörte, den Thron zu besteigen wagte. Epiphanes Dionysios ward von Trypho ermordet, nachdem er vier Jahre dem Großvezier den königlichen Namen hergeben (Olymp. 160. 4. J. 137.) Trypho läßt sich gleich darauf selbst zum König ausrufen[3]). Er handelt um Anerkennung bei dem römischen Senat, er sendet einen goldenen Kranz nach Rom. Aber der Senat verweigert diese Anerkennung, nimmt den Kranz, aber schreibt daneben nicht Trypho's Namen, sondern den Namen des Königs Epiphanes Dionysios[4]). Die Römer sind der neuen Verwirrung froh. Die Angelegenheiten des Morgenlandes scheinen den Senat wieder sehr zu beschäftigen. Römische Botschafter treten in Syrien auf[5]). Das Räderwerk, welches das Reich der Seleuciden aus einander treiben sollte, durfte in der That auch nicht lange stille stehen. Es erscheint, und, wie es scheint, sehr bald nach dem Tode des Epiphanes Dionysios, ein Bruder des Demetrios Nicator, Antiochos geheißen, mit dem Beinamen Sidetes, weil er sich in der Stadt Side aufgehalten, und Euergetes zugenannt. Es ist kaum anders denkbar, als daß ihm römische Unterstützung gegeben

1) Joseph. Antiquit. XIII. 6. 2) I Maccab. 12, 39.
3) Μετ' οὐ πολὺ δὲ τῆς αἰχμαλωσίας τοῦ Δημητρίου τὸν Ἀλεξάνδρου Τρύφων διέφθειρεν. Joseph. Antiquit. XIII. 7. Liv. Epit. LV.
4) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 5) Diod. Sic. fragm. lib XXXIV.

ward, damit er in Syrien auftreten konnte. Er nimmt sogleich den königlichen Titel an[1]). (Olymp. 160. 4. J. 137.) Indessen findet im Anfange Antiochos Sidetes wenigen Anhang, bis die Königin Cleopatra ihre Sache mit der seinigen verbindet[2]). Dann kann der neue König kühner auftreten. Der Usurpator wird aus Syrien gedrängt und nach Phönizien geworfen, nachdem er in einer Schlacht besiegt worden. Darauf wird Trypho nach einer Nachricht zu Apamea, nach der anderen zu Orthosia, gefangen und niedergehauen[3]). Dieses geschah, nachdem er etwa drei Jahre geherrscht hatte[4]). (Olymp. 161. 3. J. 134.) Antiochos Sidetes erscheint nun zuerst in seinen Verhältnissen zu den Juden. Aller religiöse Zwist zwischen den Juden und den Seleuciden war abgestorben bis auf die letzte Wurzel. Die Seleuciden achteten selbst das Heiligthum wieder und den Gott, welchen die Juden anbeteten. Auch Antiochos Sidetes hatte gleich bei oder kurz nach seiner Landung ein freundliches Schreiben an den Priesterfürsten Simon gerichtet[5]). Simon hatte den König Antiochos Sidetes, als das Glück sich auf seine Seite zu neigen begann, unterstützt, aber auch das sichernde Bündniß mit den Römern erneuert[6]).

Antiochos Sidetes hatte die Juden übersehen müssen in der Noth. Da aber der Kampf gegen Trypho zu Ende ging, erinnerte er sich derselben. Die Seleuciden, wenn sie nicht ihr Reich stückweise wollten aus einander fallen lassen, konnten die Unabhängigkeit der Juden und das priesterliche Fürstenthum nicht dulden. Also begehrte Sidetes von Simon, daß er wieder Tribut zahlen, auch das Land, das sich Simon über Judäa hinaus erobert, namentlich Joppe und Gazara, herausgeben oder auch für diese Städte Tribut zahlen sollte. Simon aber weigerte sich und so begann der Kampf von neuem, zu derselben Zeit, da Trypho's Untergang nahe bevorstand[7]). Ein Strateg des Königs Kendebaeos führte diesen Krieg unglücklich gegen Juda und Johannes, die ältesten Söhne des Priesterfürsten, welchem derselbe ob eigener Altersschwäche die Leitung der Angelegenheiten über-

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. 2) Joseph. Antiquit. XIII. 7. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 7. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 7. 5) I Maccab. 15, 1—9. 6) Joseph. Antiquit. XIII. 7. I Maccab. 15, 16—26. 7) I Maccab. 15, 25—41.

tragen. Da ereignet sich ein Vorgang in der Familie des Priesterfürsten, die ein Zeugniß giebt über die sittliche Entartung, welche in derselben begonnen. Ptolemaeos, der Tochtermann des Priesterfürsten, ist lüstern nach der Herrschaft. Er setzt sich in Verbindung mit dem König Antiochos Sidetes, dessen Satrap er werden zu wollen scheint [1]). Simon, der Priesterfürst, wird beim Festgelage erschlagen [2]), seine Gattin und zwei seiner Söhne werden ergriffen und in Fesseln geschlagen. Aber der dritte der Söhne Simons, Johannes, welcher sich eben zu Gazara befindet, ist gewarnt worden. Er läßt die Männer erschlagen, die von Ptolemaeos gesendet worden, um ihn zu tödten [3]). Johannes setzt sich rasch in den Besitz der Stadt Jerusalem, wo das Volk sich für ihn entschieden. Ptolemaeos, nachdem er die Mutter und zwei der Söhne Simons erschlagen, muß aus dem Lande weichen und flüchtet zu Cotylas, der Tyrann von Philadelphia genannt wird. Johannes, der nachmals in dem Feldzuge gegen die Parther den Beinamen Hyrcanos empfängt [4]), mag sich sogleich zum Fürsten und zum Hohenpriester ausrufen lassen.

Antiochos Sidetes hat nun sichtbar mit Ptolemaeos in Verbindung gestanden. Aber die Anstalten, welche den Sieg desselben sichern sollten, scheinen schlecht getroffen gewesen zu sein. Aber nachdem Hyrcanos sich erhoben, greift Antiochos Sidetes zu den Waffen, dringt vor Jerusalem und belagert die Stadt, welche bald in große Noth kommt. Der jüdische Schriftsteller drehet und wendet sich, um es nicht gerade heraus zu sagen, daß man sich unterwerfen und dem König nicht als einem Freund, sondern als einem Sieger die Thore erschließen mußte [5]). (Olymp. 162. 2. J. 131.) Doch gehet aus seinem und einem anderen Bericht klar hervor, daß ein Vertrag mit dem König geschlossen uud in dessen Folge die Stadt übergeben werden mußte. Denn

1) *Καὶ ἔγραψε ταῦτα Πτολεμαῖος καὶ ἀπέστειλε τῷ βασιλεῖ ὅπως ἀποστείλῃ αὐτῷ δυνάμεις εἰς βοήθειαν καὶ παραδῷ αὐτῷ τὴν χώραν αὐτῶν καὶ τὰς πόλεις.* I Maccab. 16, 18. Dexippus apud Syncell. pag. 550. 2) Es gehen diese Ereignisse vor, nachdem Simon etwa aber nicht volle acht Jahre Herr in Judaea gewesen. Nach dieser Angabe wird die Begebenheit in Olymp. 162. 1. J. 131. zu setzen sein. Joseph. Antiquit. XIII. 7. 3) I Maccab. 16, 20 — 22. 4) Dexippus apud Syncell. pag. 556. 5) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 189. Eine andere Angabe setzt die Einnahme Jerusalems nach Olymp. 162. 3. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 350.

wie hätte Antiochos Sidetes die Zinnen der Mauern oder die Mauern selbst können niederschlagen lassen, wenn die Stadt nicht in seiner Gewalt gewesen. Der Vertrag hatte bestimmt, daß den Juden ihr Gesetz ungestört gelassen werden sollte, daß der Tribut von fünfhundert Talenten wieder gezahlt und Geißeln für die Treue gestellt werden, die Stadt dagegen frei bleiben sollte von einer königlichen Besatzung [1]).

Ueber die Stellung des Johannes wird nichts angeführt. Aber es erhellt aus dem Fortgange der Begebenheiten, daß er als Hoherpriester oder als Satrap, oder als beides zugleich, in Jerusalem blieb, nachdem er einen seiner Brüder dem König als Geißel gestellt. Weiter aber konnte Antiochos Sidetes die Erfolge gegen die Juden nicht treiben. Denn es drohete ein großer Angriff von den Parthern, dem mit aller Macht entgegen getreten werden mußte. Auch Johannes mußte die Heeresfolge gegen die Parther leisten.

Antiochos Sidetes hat seines Bruders Gemahlin Cleopatra, die mit Demetrios Nicator mehrere Kinder erzeugt, in sein Bett genommen, er hatte sich die Krone seines Bruders auf das Haupt gesetzt, und es war dadurch eine neue Verwirrung für die Zukunft bereitet. Der Partherkönig Phrahates bedachte diese Verhältnisse und wollte sie benutzen, um unter einem neuen Streit der Seleuciden gegen einander Syrien für sich zu gewinnen. Zweimal hatte Nicator entweichen wollen aus der parthischen Haft, und zweimal war er zurückgebracht worden zu seiner Gemahlin Rhodogune [2]). Erst dann, wenn es den Absichten des Partherkönigs günstig, sollte er auftreten als Praetendent.

Völlig klar werden die Verhältnisse nicht, unter denen der neue große Kampf gegen die Parther begann. **(Olymp. 162. 4. J. 129.)** Aber es scheint, Arsaces bedrohete das Reich und es hatte ein Angriff entweder schon begonnen oder er ward vorbereitet [3]). Jedes Falles waren die Umstände so, daß ein Ge-

1) *Καθεῖλε δὲ καὶ τὴν στεφάνην τῆς πόλεως.* Joseph. Antiquit. XIII. 8. *Λαβὼν ὁμήρους ἀπέλυσε τῶν ἐγκλημάτων τοὺς Ἰουδαίους, φόρους τε τοὺς ὀφειλομένους πραξάμενος, καὶ τὰ τείχη περιελὼν τῶν Ἱεροσολύμων.* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. Vergebens hatte eine Partei dem König gerathen, den alten religiösen Streit wieder anzufachen. 2) Just. 38. 9. 3) Anno vero quarto ejusdem Olympiadis cum duodecim myriadibus supervenit Arsaces. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 350.



leucide, der noch einige Kraft in sich fühlte, so wie dazu nur durch andere Dinge Raum und Zeit gelassen war, die Parther bekämpfen mußte. Denn sie standen am Euphrat und es war der Weg nicht weit von Euphrat bis nach Antiochien und bis zur Küste des mittelländischen Meeres. Und machten die Parther noch diesen Weg, so war es geschehen um das Dasein des syrischen Reiches. Antiochos Sidetes scheint alle Kraft zusammengerafft zu haben zu diesem letzten und entscheidenden Streit. Hunderttausend Krieger zählt sein Heer. Aber es ist nicht mehr ein altes macedonisch-griechisches Heer, es ist ein asiatisches. Es zieht dahin in üppiger Pracht, von einem ungeheuern Troß umgeben[1]). Daß nun die Parther einen Angriffskrieg begonnen, dafür scheint auch zu sprechen, daß Antiochos Sidetes drei Schlachten schlagen muß, ehe er Babylon gewinnen kann[2]). Wahrscheinlich also waren die Parther schon über den Euphrat gegangen, oder sie hatten sich doch in Mesopotamien ausgebreitet.

Indessen gehet der Krieg Anfangs wiederum sehr glücklich und offenbar aus dem Grunde, weil die Könige von Medien und Persien sich ebenfalls gegen die Parther erheben. Die Parther mußten zurückweichen bis in das eigentliche Parthien[3]). Arsaces muß einen Augenblick auf das Aeußerste gebracht gewesen sein. Denn er eröffnet eine Friedensunterhandlung mit Antiochos Sidetes und der König von Syrien glaubt, seine Anforderungen sehr hoch stellen zu können. Arsaces soll den gefangenen Demetrios Nicator ausliefern, aus allen eroberten Satrapien weichen und für das eigentliche Parthien Tribut zahlen[4]). Aber die Umstände ändern sich schnell, und diese Veränderung hat einen einfachen und natürlichen Grund. Die Könige von Persien und Medien, und die Barbaren des Ostens überhaupt, haben zu dem Seleuciden nur gestanden, um der Parther ledig zu werden und um zu einer vollständigen Unabhängigkeit zu gelangen. Antiochos Sidetes aber will, wie Demetrios Nicator, die Satrapien des Ostens wieder gewinnen. Er mochte Anstalten getroffen haben, sich wieder fest zu setzen, und die barbarischen

1) Paul. Oros. V. 10. *2)* Antiochus tribus proeliis victor, quum Babyloniam occupasset, magnus haberi coepit. Just. 38. 10.
3) Antiochus non contentus Babylonia et Ecbatana, totoque Mediae imperio adversus Phrahatem regem congressus. Paul. Oros. V. 10.
4) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. apud Maium. pag. 105.

Könige mochten gewahren, daß, wenn der Seleucide mit dem Parther zum Ende gekommen, er die Waffen gegen sie wenden würde. Es war aus diesen Verhältnissen in der That für den Seleuciden kein Ausweg zu gewinnen. Die Könige von Persien und Medien waren ja kaum minder gefährlich als die Parther. Durch die Macht aber dieses Verhältnisses wurden alle Anstrengungen, die Satrapien des Ostens wieder zu gewinnen, vereitelt.

Also wurden die Barbaren entweder zweifelhaft und ungewiß, oder sie traten geradezu zu den Parthern zurück[1]). Dadurch ward dem König der Parther möglich, wieder mit hundert und zwanzigtausend Streitern in das Feld zu treten. An einem unbekannten Orte in Parthien ward zur Winterszeit zwischen dem seleucidischen und dem parthischen Heere eine Schlacht geschlagen, in welche Antiochos Sidetes einging wider den Rath der Freunde, weil das Terrain nicht günstig war[2]). Indessen scheinet der Kampf Anfangs günstig gegangen und das Unglück erst bei der Verfolgung des Feindes über das seleucidische Heer gekommen zu sein. Es erleidet eine furchtbare Niederlage, und es war keine Familie in Antiochien, welche nicht einen Verlust zu bejammern hatte. Ueber die Schicksale des Königs lauten die Berichte verschieden. Denn nach einem nahm er rüstiger als die Seinen kämpfend in der Schlacht selbst den Tod[3]), nach einem anderen tödtete er sich selbst[4]). Seiner Söhne einer, Namens Seleucos[5]), welcher noch im zarten Alter stand, und eine Tochter, Laodice, ward von den Parthern gefangen, nach Parthien geführt und königlich gehalten[6]). Es waren damals (**Olymp. 163. 1. J. 128.**) neun Jahre verlaufen, seitdem Antiochos Sidetes den königlichen Titel angenommen hatte. Nun hatte zwar der Partherkönig den Willen, nach diesen Ereignissen nach Syrien vorzudringen und dem Reiche der Seleuciden ein Ende zu machen, aber die Gewalt der Umstände hinderte, und es ward so dem syrischen Reiche verstattet, sein elendes Dasein fortzu-

1) Nam quum gravari se copiarum praebitione et injuriis militum civitates viderent, ad Parthos deficiunt. Just. 39. 1. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Diod. Sic. fragm. lib. XXXV. apud Maium. pag. 105. 3) Just. 38. 10. Joseph. Antiquit. XIII. 9. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 350. 4) Appian. de reb. Syriac. 68. 5) Just. 38. 10. Posidon. apud Athen. IV. 38.
6) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187.

schleppen. Die Parther mußten zuerst die Könige, die Völker und die Städte wieder unterwerfen, die sich bei dem Erscheinen des Antiochos Sidetes frei und unabhängig gemacht hatten. Seleucia am Tigris wird unter den Letzteren genannt [1]). Dann erregten die Nomaden aus dem mittleren Asien, welche die Parther gegen die Syrier gerufen, große Bewegungen. Phrahates zog gegen sie mit einem Heere, unter dem sich zahlreiche Schaaren der gefangenen Syro=Macedonier befanden. Diese, hart gehalten, gingen in einer Schlacht zu den Nomaden über. Die Parther und ihr König wurden erschlagen. Darauf, ohne daß des weiteren Ganges der Dinge Erwähnung geschieht, erscheint ein Mann, Namens Artabanos, als König der Parther [2]). Jedes Falles sind nach dem Untergange des Antiochos Sidetes große Bewegungen in dem Reiche der Parther gewesen, und sie haben eines Vordringens nach Syrien lange nicht gedenken können. Artabanos scheinet noch geraume Zeit kämpfen zu müssen, ehe er die Nomaden in ihre Heimath zurücktreiben kann. Demetrios Nicator aber ist unter den letzten Ereignissen wieder auf dem Schauplatze erschienen.

Entweder gleich am Anfange des Krieges mit Antiochos Sidetes [3]), oder was noch wahrscheinlicher ist, erst nachdem Arsaces schon geschlagen nach Parthien zurückweichen muß [4]), wird Nicator im zehnten Jahre seiner Gefangenschaft (Olymp. **162. 4. J. 129.**) von dem Parther frei gegeben und mit einem kleinen Heerhaufen und sammt der Rhodogune und seinem Sohne Seleucos nach Syrien gesendet, um eine Bewegung im Rücken des Antiochos Sidetes zu machen. Dabei wird erzählt, dieser Entschluß sei dem Partherkönig wieder leid geworden; er habe den Nicator wieder wollen zurückholen lassen, aber es sei zu spät gewesen [5]). Demetrios Nicator setzet sich nun, während sein Bruder vor den Parthern untergeht, wieder in den Besitz des Reiches Syrien.

Die Verhältnisse dieses Reiches waren so trübe, als sie nur gedacht werden können. Vom Euphrat her droheten die Par-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. apud Maium. pag. 106. 107.
2) Just. 42. 1. 2. *3)* Appian. de reb. Syriac. 68. *4)* *Ἀρσάκου αὐτὸν ἐκ τῆς αἰχμαλωσίας ἀπολύσαντος καθ' ὃν χρόνον Ἀντίοχος εἰς τὴν Παρθυηνὴν ἐνέβαλεν.* Joseph. Antiquit. XIII. 9. *5)* Just. 38. 10.

ther, vom Tauros her die Römer, die nicht aufhören, sich um das Reich Syrien zu kümmern und besonders Sorge für die Unabhängigkeit von Judaea zu tragen, weil es den Seleuciden dicht am Herzen sitzt und am tiefsten verwunden kann. Johannes Hyrcanos hat die Zeit benutzt. Er ist wieder von dem Reiche abgefallen, hat Joppe und Gazara, viele Theile von Idumaea und Samaria, sammt dem Tempel von Garizin, welcher zerstört ward, erobert [1]). Ein neues Bündniß ist um die Zeit, da Nicator wieder in Syrien auftritt, zwischen Johannes Hyrcanos und dem Senat abgeschlossen. Die Römer erkennen Judaea klar und vollständig als ein unabhängiges Land an. Es soll dem König von Syrien nicht weiter gestattet sein, mit Truppen durchzuziehen, es sollen alle Eroberungen, Joppe, Gazara und die anderen Orte, den Juden bleiben, und römische Botschafter sollen dafür Sorge tragen, daß es geschehe, wie der Senat geboten. Alles was jemals gegen die Juden geschehen wider frühere Senatsdecrete, soll ungültig und nichtig sein [2]). Der römische Senat scheint bereits das seleucidische Reich als sein rechtmäßiges Eigenthum zu betrachten.

Von einem Gefühle für Recht, einem Gedanken an Billigkeit, kann keine Rede sein bei dem römischen Senat. Es erscheinet nur bald der roheste und frechste Gebrauch der Gewalt, bald Künste, die schwerlich anders genannt werden können, als niedrig und gemein. Die Ptolemaeer und Seleuciden sollten zu Tode gequält werden, und es galt dazu jedes Mittel für gut und recht. In dem Decrete für die Juden mischten die Römer sich in die inneren Angelegenheiten des syrischen Reiches ein, in denen sie kein Recht haben konnten, und sie geben sich auch nicht die Mühe, eins zu erlügen. Sie geboten dem König Demetrios Nicator, was er nicht dulden konnte, so lange er den Untergang seines Reiches nicht selbst zu unterschreiben gemeint. Den Seleuciden ist die Kraft genommen, der Gewalt Gewalt entgegen zu setzen. Auch wenn sie das höchste Maaß menschlicher Kraft und Einsicht besessen, es wäre fortan nicht herauszukommen gewesen aus den wildverworrenen Verhältnissen, und es konnte sich

1) Joseph. Antiquit. XIII. 9. XV. 7. Strabo XV. 2) Joseph. Antiquit. XIII. 9. Doch leistet Johannes Hyrcanos noch unter Antiochos Grypos die Heeresfolge gegen die Parther. Dexippus apud Syncell. pag. 553.

um nichts weiter mehr handeln, als um die Weise des Untergangs.

Wie Demetrios Nicator zurückgekehrt war in sein trübseliches Reich, da zeigten sich nur verworrene und zerstörende Verhältnisse auf allen Seiten. Der Lage der Dinge nach konnte in dem Osten des Reiches niemals ohne ein halbes Wunder wieder etwas gewonnen werden. Der Natur des menschlichen Herzens zu Folge konnte die Königin Cleopatra die Rückkehr ihres ersten Gemahls nur mit Bitterkeit betrachten. Für die schleichenden Künste, die schon so lange an der Zerstörung des Reiches gearbeitet, boten sich jetzt viele Elemente der Vernichtung dar. Es gab mehrere seleucidische Fürstensöhne, die Anspruch auf den Thron erhoben, und von dem geschworenen Feind aller Könige und aller Staaten benutzt werden konnten. Zuerst den Antiochos, der nachmals als König Antiochos Cyzicenos auf dem Throne erscheint. Denselben, der ein Sohn des Antiochos Sidetes war, mag Demetrios gefürchtet haben und er sendete ihn nach Cyzicos [1]). Dann jenen Alexander, der nachmals mit dem Namen „Alexander Zabina" ebenfalls unter den Königen erscheint; er war ein Sohn des Alexander Balas, oder er ward doch für einen solchen ausgegeben [2]). Fünf Kinder hatte Antiochos Sidetes mit Cleopatra, der Tochter des Königs Ptolemaeos Philometor, gezeugt. Zwei Töchter, Namens Laodice, die zeitig gestorben zu sein scheinen; die eine war von den Parthern gefangen worden und Phrahates hatte sie zur Gemahlin genommen [3]). Dann einen Sohn, Antiochos geheißen, welcher dasselbe Schicksal hatte; dann noch zwei Söhne; Namens Seleucos, der eine, der mit dem Vater gefangen und mit ihm unterging in der parthischen Gefangenschaft, Antiochos, der andere, der nachmalige König Antiochos Cyzicenos [4]).

Also waren die Praetendenten, die gegen einander, damit die letzte Kraft des Reiches vergehe, aufgestellt werden konnten, reichlich vorhanden. Doch alle diese Dinge, sammt den Gefahren, welche die Römer, die Juden, die Parther droheten, scheinen geringen Eindruck auf den König Demetrios Nicator gemacht zu haben, und auf den Trümmern des Reiches sind die

1) Appian. de reb. Syriac. 68. 2) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 350. 3) Just. 38. 10. 4) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 190.

Digitized by Google

alten bösen Geister noch immer nicht abgestorben. Das zu erweisen geben dem König von Syrien die aegyptischen Angelegenheiten Veranlassung.

So wie er den Tod seines Bruders, des Ptolemaeos Philometor, vernommen, war Ptolemaeos Euergetes der Zweite aus seinem Reiche Cyrene herbeigeeilt mit den Waffen in der Hand, um sich in den Besitz Aegyptens zu setzen (**Olymp. 158. 4. J. 146.**) Philometor hat mit seiner Schwester-Gemahlin mehrere Kinder gezeugt, aber ihre Namen werden nicht genannt. Die Königin Cleopatra will sich und ihre Kinder ebenfalls mit den Waffen schützen. An der Spitze ihres Heeres steht ein Jude, Namens Onias, und die Juden scheinen treu an Philometors Geschlecht zu hängen. Indessen muß Cleopatra aus Alexandrien weichen und Euergetes will die Juden in dieser Stadt von den Elephanten zerstampfen lassen. Aber seine Buhlerin, Eirene, duldet es nicht[1]). Cleopatra mag erkannt haben, daß sie den Kampf nicht ausführen könne. Thron und Bett hat sie dem Bruder angeboten. Der Vertrag ward jedes Falles so geschlossen, daß Euergetes jetzt König sein, aber die Kinder Philometors' folgen sollten. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten selbst läßt Euergetes die Kinder niederhauen. Cleopatra wird nichs desto weniger seine Gemahlin[2]).

Aber die Verhältnisse zwischen Bruder und Schwester müssen natürlich gespannt und feindlich bleiben. Der König, die Art betrachtend, wie er zur Herrschaft gelangt, mag auch sich von Verrath umgeben geglaubt haben. Diese Annahme scheint die Ehre des Menschenthumes zu erfordern, um die grausame Herrschaft dieses Euergetes zu erklären, den das Volk von Alexandrien Kakergetes nannte[3]). Jeder Tag bringt eine neue Hinrichtung, die immer auch von einer Güterconfiscation begleitet ist[4]). Die Verfolgung geht besonders über die macedonisch-griechische Bevölkerung der Stadt Alexandrien, und namentlich über die Freunde und Genossen Philometors, in dem Maaße, daß, wer nicht geschlachtet ward, entrinnen zu müssen glaubte und die Stadt den macedonisch-griechischen Theil ihrer Bevölkerung fast ganz verlor, daß er nachmals durch neue Ankömmlinge ersetzt wer-

1) Joseph. contra Apion. II. pag. 1237. 1238. 2) Just. 38. 8. 3) Athen. XIII. 73. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII.



den mußte, und die Nachbarstaaten sich anfüllten mit geflüchteten Alexandrinern, besonders Gelehrten [1]). Indessen scheint Euergetes, üppig und gefräßig, daß ihm der Leib aufgetrieben wird [2]), zuweilen freilich nur gemordet zu haben aus Lust und Gewohnheit des Mordens. Die cyrenaeischen Truppen, welche ihn auf den Thron von Aegypten gebracht haben, erlauben sich Witzworte über seine Buhlerin Eirene, und er läßt sie insgesammt niederhauen [3]). Der Zustand des Reiches erscheint als entsetzlich verworren, selbst noch in den dürftigen Fragmenten der Geschichte. Es ist kein Geld da, die Söldner zu bezahlen [4]), man ist arm mitten in dem schwellenden Reichthum Aegyptens, und Kauffahrtheischiffe mit reicher Ladung aus Indien läßt der König geradezu wegnehmen [5]).

Endlich aber kommt der Streit mit der Schwester-Gemahlin zum Ausbruch, und dieser Ausbruch scheint dadurch herbeigeführt worden zu sein, daß Euergetes die Cleopatra verstößt, und, nachdem er sie geschändet, ihre Tochter, die ebenfalls Cleopatra hieß, zur Gemahlin nahm [6]). Die Königin scheint Alexandrien zum Aufstand zu rufen gegen den tiefverhaßten Euergetes, und dieser, dessen Schutz und Schirm bis dahin ein treuer Feldherr, Namens Hierax, gewesen, muß nach Cypern entweichen. (**Olymp. 162. 3. J. 130.**) Dort begeht er eine ungeheure Frevelthat, gegen welche das menschliche Gefühl sich empört. Den eigenen Sohn, den er mit der Schwester Cleopatra erzeugt, läßt er von Cyrene herbeiholen, ihn in Stücke hauen, und sendet diese der Mutter zu [7]). Die Feldherrn des ruchlosen Königs sind glücklich. Das Heer der Königin Cleopatra wird geschlagen [8]), und sie muß aus Alexandrien weichen, nachdem sie sich dort mehrere Jahre behauptet zu haben scheint.

Da wirft sich die Cleopatra dem König von Syrien in die Arme, und bietet ihm Thron und Bett, wenn er sie gegen den Bruder schirme [9]). Und der König Demetrios Nicator, getrieben von den bösen Geistern, die vom Anfange an zwischen den Seleuciden und den Ptolemaeern gestanden hatten, gelockt von dem

1) Polyb. XXXIV. 14. Strabo XVI. 5. Athen. IV. 83.
2) Posidonius apud Athen. XIII. 73. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 5) Strabo II. 3.
6) Liv. Epit. LIX. 7) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. Just. 38. 8.
8) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. 9) Just. 38. 9.

Gedanken der Vereinigung Syriens und Aegyptens, durch welche eine größere Kraft gewonnen werden könnte gegen die Mächte, welche mit dem Untergange droheten, gehet in das Unternehmen ein zu einer Zeit, wo er nicht allein den Römern, den Juden und den Parthern gegenüber in sehr zweifelhaften Verhältnissen steht, sondern in dem auch seine Stellung in Syrien sehr schwankend ist. Das Haus des Antiochos Epiphanes scheint ob verübter Grausamkeiten in Syrien sehr verhaßt gewesen zu sein; in dem Heere ist weder Tapferkeit noch Treue, und mit aller Leichtigkeit schreitet dasselbe immer von dem Einen zu dem Andern hinüber. Zuletzt lauscht feindlich die eigene Gattin Cleopatra und wünscht den Tod des Gemahls.

Demetrios Nicator bricht nach Aegypten auf, und er ist bis Pelusium gekommen, wo ihm Ptolemaeos Euergetes der Zweite entgegensteht [1]). Schon ermuntert sich das syrische Heer, als in dem Rücken des Königs, in Antiochien, Apamea, bald in vielen Städten eine Empörung losbricht, welche wahrscheinlich von dem König Aegyptens geleitet ward [2]). Die syrischen Städte haben von ihm einen anderen Seleuciden begehrt, und er hat ihnen den Alexander Zabina gesendet, der auch sogleich den königlichen Titel genommen [3]). Demetrios Nicator giebt den Angriff auf Aegypten auf und eilt nach Syrien zurück. Zwischen ihm und Alexander fällt bei Damascus eine Schlacht, in welcher Demetrios geschlagen wird. Nun lauten die Nachrichten über seinen Untergang verschieden. Die eine sagt, er ward bei Tyrus erschlagen, da er eben zu Schiffe sich retten wollte, auf das Gebot eines Befehlshabers [4]), die andere, er ging unter durch die, welche ihn haßten [5]), und wieder eine andere, daß die syrische Cleopatra ihn tödten ließ [6]). Jedes Falles ging Demetrios Nicator unter, nachdem er wiederum etwa vier Jahre nach seiner zehnjährigen Haft bei den Parthern König gewesen [7]). (Olymp. 164. 1. J. 124.) Auch die ältere aegyptische Cleopatra verschwindet mit ihm aus der Geschichte.

Die Verhältnisse des syrischen Reiches werden nun immer wilder verworren und zerrissen. Es stehen zwei Könige gegen

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 351. 2) Just. 39. 1. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 9. 4) Just. 39. 1. 5) Joseph. Antiquit. XIII. 9. 6) Liv. Epit. LX. Appian. de reb. Syriac. 68. 69. 7) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 352.

einander. Alexander Zabina, im Anfange auf die Freundschaft des Königs von Aegypten gestützt [1]), scheinet sich allerdings des größeren Theiles von Syrien bemächtiget zu haben. Seleucidische Feldherrn fallen zu ihm ab und er bemächtiget sich noch der Stadt Laodicea [2]). Aber auch das Haus des Demetrios Nicator behauptet sich in irgend einem Theile Syriens, der bei der Dürftigkeit der Quellen nicht mehr bestimmt werden kann. Seleucos, der Sohn Nicators, schmückt sich mit dem königlichen Namen. Aber je armseliger die Trümmer des Reiches werden und je geringer das, um was zu streiten ist, desto blutiger und unnatürlicher werden die Zwiste, die sich in der seleucidischen Familie erheben. Seleucos geht durch seine Mutter unter, und es scheint, Cleopatra tödtete ihn mit eigener Hand [3]). Nun wird der zweite von den Söhnen Nicators, Antiochos Philometor, und wegen seiner großen Nase auch Grypos genannt, König [4]). **(Olymp. 164. 2. J. 123.)** Dieser stellt die Freundschaft seines Hauses mit dem König von Aegypten wieder her, der nun weiter kein Interesse hat, den demetrischen Ast der Seleuciden zu verfolgen. Er erhält eine von den Töchtern des Königs Tryphaena zur Gemahlin und Hülfe gegen Alexander Zabina [5]). Jetzt gehet dieser im dritten Jahre der Herrschaft des Antiochos Grypos unter. Er entrann, erzählt der Eine, nachdem er in einer Schlacht besiegt, Räuber nahmen ihn gefangen, er ward vor Grypos geführt und niedergehauen [6]). Der Andere berichtet, er konnte die Schmach nicht ertragen und tödtete sich selbst mit Gift [7]). Bald darauf nöthigte Antiochos Grypos die Mutter Cleopatra den Giftbecher zu trinken, den sie für ihn hingestellt hatte [8]). Acht Jahre verliefen seit Zabinas Untergange unter seiner ruhigen Herrschaft. Nur der Kampf gegen die Parther scheint, doch bedeutungslos, fortgedauert zu haben [9]).

Unterdessen starb in Aegypten **(Olymp. 165. 4. J. 117.)** Ptolemaeos Euergetes der Zweite, nachdem er neun und zwanzig Jahre seit dem Tode Philometors geherrscht hatte, also daß

1) Just. 39. 2. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV.
3) Appian. de reb. Syriac. 69. Liv. Epit. LX. Just. 39. 1.
4) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 352. 5) Just. 39. 2.
6) Just. 39. 2. 7) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 190.
8) Appian. de reb. Syriac. 69. 9) Ein parthischer Feldherr, Namens Siedes, wird von Grypos geschlagen. Dexippus apud Syncell. pag. 553.

vom Anfange der Herrschaft Philometors vier und sechzig Jahre verlaufen waren bis auf diese Zeit [1]). In dem Hause der Ptolemaeer war zwar noch kein offener Waffenstreit zwischen den Gliedern des Geschlechtes, aber der Zwiespalt war nicht minder vorhanden, und auch hier ward für die Zukunft blutige Saat gestreut. Zuerst ward für einen außerehelichen Sohn, Ptolemaeos Apion, Cyrene für immer als ein besonderes Reich von Aegypten getrennt [2]). Euergetes der Zweite hatte mit der jüngeren Cleopatra zwei Söhne gezeugt, welche Soter und Alexander hießen [3]). Cleopatra scheint schon bei Lebzeiten ihres Gatten dafür zu sorgen, daß nicht die Söhne, sondern sie selbst die Herrschaft empfangen möchte. Sie hat gehindert, daß der älteste, Soter, wie das gewöhnlich gewesen zu sein scheint bei den Ptolemaeern, noch bei des Vaters Leben zum König ausgerufen würde. Sie hat ihn nach Cypern gesendet [4]). Nach dem Tode des Euergetes bemächtiget sie sich nun in der That selbst der Herrschaft [5]). Den Namen „König" soll ihr jüngerer Sohn Alexander führen, von dem sie sich bessere Fügsamkeit als von dem älteren verspricht. Sie kann aber diese Wahl in Alexandrien nicht herbeiführen und das Volk nöthiget sie, den ältern Sohn herbeizurufen, der nun als Ptolemaeos Soter der Zweite König wird. Alexander wird darauf als Statthalter nach der Insel Cypern gesendet. Cleopatra scheinet aber den königlichen Titel fortzuführen, und bis in das zehnte Jahr des zweiten Soters herrscht sie ruhig mit demselben, ohne daß irgend eines Ereignisses gedacht wird [6]).

In dem Reiche Syrien aber scheint Antiochos Grypos die letzte Kraft noch zu verschwenden in üppigen Festen [7]). Dabei plagt ihn Furcht vor seinem Stiefbruder, dem Nachkommen des Antiochos Sidetes. Dem jungen Antiochos, der zu Cyzicos lebte, suchte er deshalb beizukommen mit Gift [8]). Dieser Antiochos lebte in dem Gebiete der Römer und es ist schwer zu denken,

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. 2) Ex pellice susceptus, cui pater Cyrenarum regnum testamento reliquerat. Just. 39. 5. Appian. de bell. Mithrid. 121. 3) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. 4) Paus. I. 9. §. 23. 5) Strabo II. 3. 6) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. 7) Agatharchides apud Athen. XII. 51. Posidon. apud Athen. XII. 56. 8) Appian. de reb. Syriac. 69.

daß, was nun geschah, vorgegangen sein sollte ohne Wissen und ohne Mitwirkung der Römer. Sie stellen einen neuen Kronpraetendenten auf, damit der Rest des seleucidischen Reiches sich mehr und mehr in sich selbst verzehre. Antiochos Cyzicenos erscheint, und bemächtiget sich Anfangs (Olymp. 167. 1. J. 112.) fast des ganzen Reiches. Bald darauf aber (Olymp. 167. 2. J. 111.) gewinnt Grypos wieder das Uebergewicht und Cyzicenos behauptet nur einen kleinen Theil Syriens [1]). An diesem Kampfe nahmen nachmals auch Frauen aus dem ptolemaeischen Geschlecht Theil in ihrer Weise. Die aegyptische Cleopatra hatte eine ihrer Töchter, auch Cleopatra genannt, erst mit ihrem ältesten Sohne, Ptolemaeos Soter dem Zweiten, vermählt, sie dann wieder von ihm getrennt und ihm eine jüngere Schwester, Namens Selene, gegeben [2]). Diese Cleopatra, einen neuen Gemahl suchend, war nach Syrien gekommen und hatte sich mit Antiochos Cyzicenos vermählt. Ihre Schwester Tryphaena, die Gattin des Antiochos Grypos, verfolgte sie dafür mit wildem Haß und ließ sie niederhauen, da sie in ihre Hände fiel. Und Antiochos Cyzicenos ließ dafür wieder die Tryphaena morden, als sie in seine Gewalt gefallen war [3]). Wie von einem finsteren Wahnsinn ergriffen, scheinen die Seleuciden und Ptolemaeer an nichts eifriger zu denken als an die Vernichtung ihrer Reiche und ihrer Geschlechter zu derselben Zeit, wo sich auch die Macht der Verhältnisse zu ihrem Untergange verschworen hatte.

Ermüdung scheinet den beiden seleucidischen Königen Waffenruhe geboten zu haben. Eine förmliche Theilung des Reiches mag verabredet worden sein. Aber die Weise derselben kennen wir nicht. Doch nach einer Rast von wenigen Jahren ist der Kampf zwischen ihnen wieder ausgebrochen. Je geringer die Macht des Reiches wird, je höher die Macht der Römer steigt, desto weiter verlieren die macedonischen Fürsten die Besonnenheit. In einem wüsten und rohen Treiben nehmen sie und ihre Reiche den Untergang. Der Wiederausbruch des Streites führt die seleucidische Geschichte mit den Ereignissen in Aegypten und bei dem Volke von Judaea zusammen. Johannes Hyrcanos war in der letzten Zeit wieder ein unabhängiger Fürst geworden, der

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 191. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. 2) Paus. I. 9. §. 22. 3) Just. 39. 3.

keinen Tribut mehr zahlte und um das Reich von Syrien sich nicht mehr kümmerte. Die Unabhängigkeit war besonders unter der Herrschaft des Alexander Zabina neu befestiget worden. Antiochos Cyzicenos Philopator hatte den Priesterfürsten zwar angegriffen, aber die Seleuciden vermochten nichts mehr über die Juden. Samaria war von dem Priesterfürsten abgefallen. Johannes hatte die Stadt belagert, und weder Cyzicenos noch Ptolemaeos Soter der Zweite hatte sie retten können. Sie fiel, nachdem sie ein Jahr bedrängt worden, und Johannes Hyrcanos zerstörte sie bis zum Grunde. Der Priesterfürst aber starb und hinterließ große Zerrüttungen in seiner Familie[1]). (Olymp. 168. 2. J. 107.)

In seiner letzten Lebenszeit hatte er die Pharisaeer verlassen, weil die strengen Eiferer begehrten, daß Johannes, zufrieden mit der weltlichen Macht, der hohenpriesterlichen Würde entsage. Die alte Begeisterung war jetzt unter veränderten Verhältnissen nicht mehr unter dem Volke zu finden. Johannes hatte die Schätze aus dem Grabe Davids rufen und Söldnerbanden dingen müssen. Denn seit langer Zeit ward kein Kampf mehr für den Glauben, sondern für die weltliche Unabhängigkeit gegen die Seleuciden gestritten. Auch unter dem fürst-priesterlichen Geschlechte von Jerusalem beginnt sich die Weise der anderen Königshäuser zu zeigen. Johannes hatte fünf Söhne hinterlassen. Der Aelteste von ihnen, Aristobulos, bemächtigte sich der Herrschaft und legte, der erste seines Geschlechtes, die königliche Stirnbinde an[2]). Die herrschsüchtige Mutter ließ er in das Gefängniß werfen und in demselben verhungern, den einen der Brüder, Namens Antigonos, ließ er niederhauen. Als sich ergeben, daß der Verdacht gegen diesen Antigonos unbegründet gewesen, starb Aristobulos aus Schmerz (Olymp. 168. 3. J. 106.), nachdem er ein Jahr geherrscht, die Ituraeer unterworfen und zur Beschneidung genöthiget hatte[3]). Salome, seine Gemahlin, welche die Griechen Alexandra nannten, löste einen der übriggebliebenen Brüder, Johannes oder Alexander, von den Fesseln und übergab ihm die Gewalt, und dieser ließ abermals einen der Brüder,

1) Joseph. Antiquit. XIII. 10. 2) Οὗτος Ἀριστόβουλος υἱὸς Ἰωάννου πρὸς τῇ ἀρχιερωσύνῃ διάδημα περιέθετο βασιλικὸν πρῶτος. Euseb. Chronic. Graec. pag. 360. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 11. Strabo XVI. 3.

welcher auch nach der Herrschaft trachtete, niederhauen. Also blieb außer dem König selbst nur noch einer der Söhne des Johannes Hyrcanos übrig.

Um dieselbe Zeit bricht der Kampf zwischen Antiochos Cyzicenos Philopator und Antiochos Grypos, der auch den Beinamen Philometor führte, von Neuem aus. Und es wird derselbe theils durch die feindliche Stellung der beiden seleucidischen Könige gegen einander und theils durch die Verhältnisse der Beherrscher des aegyptischen Reiches hervorgerufen.

Ueber das ptolemaeische Reich, seine Zustände und seine Verhältnisse in dieser Zeit, kommt uns kaum eine Nachricht zu. Indessen wird klar, daß trotz der Wirren in dem herrschenden Geschlecht, die Blüthe des Landes sich erhielt, welche die Aufmerksamkeit und die Sehnsucht der römischen Botschafter nach solchen Schätzen erregte [1]). Auch die Könige, die sonst als nichtswürdig erscheinen, verstehen doch zu fördern und zu erhalten, was ihre großen Vorfahren geschaffen. Noch unter Ptolemaeos Euergetes dem Zweiten werden Schiffe auf Entdeckungen ausgesendet und die directe Verbindung mit Indien wird gesucht [2]).

In dem königlichen Geschlechte aber erhob sich nach kurzer Frist wiederum bittere Zwietracht. Bis in das zehnte Jahr seit dem Tode des zweiten Euergetes haben Cleopatra und Ptolemaeos Soter der Zweite, auch Lathyros zugenannt, ruhig zusammen über Aegypten geherrscht. Der jüngere Bruder, Ptolemaeos Alexander, hört auf bloßer Statthalter von Cypern zu sein und empfängt ebenfalls den königlichen Titel. Aber der Streit zwischen der Mutter und dem älteren Sohn bricht endlich aus. Ptolemaeos Soter will sich durch Mord Luft machen, um allein herrschen zu können, und beginnt sich der Freunde seiner Mutter zu entledigen. Aber der Anhang derselben ist in Alexandrien der größere. Ptolemaeos Soter muß nach Cypern entweichen [3]). (Olymp. 168. v. J. 107.). Cleopatra trennt nun die Ehe zwischen ihm und seiner Schwester Selene, mit welcher er bereits zwei Kinder gezeugt [4]). Sie scheint eine große Freundin

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. 2) Strabo II. 3.
3) Ἐπεὶ δὲ κατὰ τὸ δέκατον ἔτος τῆς ἀρχῆς τοὺς φίλους τῶν γονέων ἀπέσφαξεν, ὑπὸ τῆς μητρὸς διὰ τὴν ὠμότητα, τῆς ἀρχῆς καθηρήθη καὶ εἰς Κύπρον ἐφυγαδεύθη. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 242. 4) Just. 39. 4.

der Juden gewesen zu sein, und stellt wieder zwei Juden, Chelcias und Ananias, an die Spitze ihres Heeres[1]). Nun scheint es, Cleopatra suchte sich als Königin allein zu behaupten. Aber das Volk von Alexandrien begehrte einen Mann und sie sah sich genöthiget den Ptolemaeos Alexander herbeizurufen, der sich nach Pelusium geflüchtet, und die königliche Gewalt mit ihm zu theilen. Das muß erst einige Zeit nach der Vertreibung des Ptolemaeos Soter Lathyros geschehen sein. Denn es ward, da Ptolemaeos Alexander Mitkönig ward, das eilfte Jahr der Königin Cleopatra, und, weil er schon in Cypern den königlichen Titel geführt, das achte Jahr des Ptolemaeos Alexander gezählt[2]). (Olymp. 168. 3. J. 106.)

Ptolemaeos Soter Lathyros, der nach Cypern entronnen und sich dort als König behauptete, hatte Bündniß mit Antiochos Cycicenos Philopator geschlossen, und Cleopatra ward dadurch wiederum bewogen, sich an Antiochos Grypos Philometor anzuschließen, dem sie Hülfe sendete und dem sie ihre Tochter Selene zur Gemahlin gab[3]). Ueber den neuen Kampf indessen unter den Seleuciden fehlen die Nachrichten, und sie möchten auch ohne Wichtigkeit und ohne Interesse sein. Ihr Reich aber erscheint, wenigstens in Phönizien, als gar nicht vorhanden. Alexander, der König der Juden, bedrängt Ptolemaïs. Die Stadt wendet um Hülfe sich nicht an den Seleuciden, sondern an den König von Cypern. Ptolemaeos kommt mit einem Heere von dreißig tausend Streitern nach Phönizien, befreit Ptolemaïs und bricht in Aegypten ein, während Cleopatra auf einem anderen Wege in Coele-Syrien eingebrochen und Ptolemaïs genommen hat, als wenn es keine Seleuciden mehr auf der Welt gäbe. Indessen ziehen sich beide Parteien wieder zurück, da jeder sich für gefährdet hält, Cleopatra nach Aegypten, Ptolemaeos nach Cypern. Der schlaue König der Juden aber, der bald zu dem Einen und bald zu dem Anderen gestanden, erobert nach dem Abzuge beider Gaza und Gadara[4]).

Wie aber der Kampf zwischen den beiden seleucidischen Geschlechtszweigen von Antiochos Sidetes und Demetrios Nicator

1) Joseph. Antiquit. XIII. 10. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 243. 3) Just. 39. 4. Paus. I. 9. §. 23. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 12. 13. de bell. Judaic. I. 4.

weiter geführt ward, darüber berichtet die Geschichte nichts. Es wird nur gesagt, daß Antiochos Philometor Grypos, nachdem er im Ganzen sechs und zwanzig Jahre und fünfzehn Jahre über die Theilung Syriens hinaus geherrscht, erschlagen worden sei [1]). (Olymp. 170. 4. J. 97.) Die letzte Zeit der seleucidischen Geschichte stellt fast nichts weiter als die bleichen Gestalten der Könige auf, welche in einem ewigen Wechsel vorüberziehen, kämpfend unter sich, als müsse des Reiches Untergang so schnell als möglich herbeigeführt werden. Und es scheinet dieses Reich kaum mehr recht vorhanden gewesen zu sein. Arabische Horden brechen verheerend in dasselbe ein und Niemand scheinet ihnen zu wehren [2]). Die Städte schlagen Münzen, als gäbe es keine Seleuciden mehr, und hin und wieder erscheinen in diesen Städten Tyrannen anderen Geschlechtes, als sei es schon verschwunden, das königliche Haus [3]). Zwar war, seitdem das Reich der Parther entstanden und vorgedrungen bis zum Tigris und Euphrat, seitdem die römischen Adler auf dem Tauros standen, an ein Bestehen des Reiches von Syrien kaum noch zu denken und es war ziemlich Alles gleichgültig geworden. Aber ein ehrenwertherer Ausgang hätte doch gefunden werden können, als die Seleuciden ihn nehmen. Das Kämpfen zweier Zweige desselben Geschlechtes um das in Trümmer fallende Reich zeigt, daß nun alle Besonnenheit verloren gegangen.

Das Reich war einst getheilt worden (Olymp. 167. 2. J. 111.) zwischen Antiochos Philometor Grypos und Antiochos Philopator Cyzicenos, nicht, wie es scheint, durch einen Vertrag, sondern durch die Gewalt der Waffen. Nach dieser Theilung war von Neuem Kampf ausgebrochen. Die weiteren Umstände berichtet Niemand. Antiochos Philometor Grypos soll den Untergang gefunden haben durch einen Mann, Namens Heracleo [4]). Dieser, welcher vielleicht Vezier gewesen war, scheint sich darauf des Reiches bemächtigen zu wollen [5]), bei diesem Unternehmen aber den Untergang zu finden. Es hat dieser Antiochos fünf Söhne hinterlassen, welche die Verwirrung des Reiches vollen-

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 191. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 853. 2) Just. 39. 4. 3) So wird eines Tyrannen Straton von Berria gedacht. Joseph. Antiquit. XIII. 14. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 13. 5) Ut in Syria post mortem regis Heracleo occuparit imperium. Just. Prolog. lib. XXXIX.

den sollen. Sie heißen Seleucos, Antiochos, Demetrios, Philipp und noch ein zweiter Antiochos[1]). Sie sind insgesammt auf dem syrischen Throne erschienen.

Es bemeistert sich zuerst der Aelteste der Gewalt und führt als König den Namen Seleucos Epiphanes. Antiochos Philopator Cyicenos hat sich in einem anderen Theile Syriens behauptet. Der Kampf dauert fort. Antiochien befindet sich in der Gewalt des Cyicenos. Er liefert dem vordringenden Seleucos Epiphanes eine Schlacht. In derselben nimmt er sich entweder aus Verzweiflung selbst das Leben, oder er wird gefangen von dem Feinde und niedergehauen, nachdem er etwa siebenzehn Jahre König gewesen[2]). (Olymp. 171. 1. J. 96.) Aber das Uebergewicht, welches Seleucos Epiphanes durch diese siegreiche Schlacht gewonnen, ist nur ein augenblickliches. Die seleucidischen Heere mögen jetzt nur noch aus dem leichtfertigen Volke der syro-macedonischen Städte gebildet gewesen sein, denen der Name „Griechen" gegeben wird. Sie gehen hinüber und herüber, von Launen und dem Klange des Goldes bestimmt. Daher der oftmalige und plötzliche Wechsel in den Dingen[3]). Antiochos Philopator Cyicenos hat einen Sohn hinterlassen, der als König den Namen Antiochos Eusebes Philopator führt. Diesem gelingt es bald wieder ein Uebergewicht zu erlangen. Seleucos Epiphanes muß sich nach Cilicien zurückziehen und wird dort in einer Schlacht überwunden. Auch über seinen Untergang lauten die Berichte verschieden; denn nach dem Einen tödtete er sich selbst in der Stadt Mopsvestia, um von deren Bewohnern nicht verbrannt zu werden[4]), nach dem Anderen ließ sein Gegner, der ihn gefangen genommen, ihn in die Flammen werfen[5]), nach einem Dritten waren es die Bewohner von Mopsvestia, die ihn verbrannten[6]). Darauf nimmt der zweitgeborene von den Söhnen des Antiochos Epiphanes Grypos, Antiochos geheißen, den königlichen Titel mit dem Beinamen Epiphanes Philadel-

1) Joseph. Antiquit. XIII. 13. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 191. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 354. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 14. de bell. Judaic. I. 4. 4) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 192. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 355.
5) Dexippus apud Syncell. pag. 553. 6) Joseph. Antiquit. XIII. 13. Appian. de reb. Syriac. 69.



phos. Mit dem drittgebornen Bruder Philipp setzt er den Kampf gegen Antiochos Eusebes Philopator, welcher die Gattin seines Vaters, die aegyptische Selene, in sein Bett genommen hat[1]), fort. Sie erholen und stärken sich wieder, zerstören die Stadt Mopsvestia, um den Untergang des Bruders zu rächen[2]). Sie dringen aus Cilicien wieder nach Antiochien vor. Es wird eine Schlacht am Orontes geschlagen. Die Brüder scheinen sie verloren zu haben, und Antiochos Epiphanes Philadelphos ertrinkt im Orontes[3]). Darauf nimmt der dritte der Brüder den königlichen Namen als Philipp Epiphanes Philadelphos. Antiochos Eusebes Philopator wird von demselben genöthiget, zu den Parthern zu entweichen[4]) (Olymp. 171. 3. J. 94.), von wo er bald wieder auf dem Schauplatze auftreten wird.

Die Römer aber haben sich um die letzten Ereignisse unter den Seleuciden weiter nicht gekümmert. Sie sehen, daß das Reich ihnen nicht entgehen könne, und sie lassen die Seleuciden sich ungestört unter sich selbst zerstören. Sie scheinen auch ruhig gewesen zu sein, daß die Parther ihnen Syrien nicht entreißen würden. Auch erscheinen die beiden Partherkönige, die seit Phrahates genannt werden, nicht jenseits des Euphrats. Artabanos der Zweite hatte Empörungen in Babylonien und Seleucia am Tigris zu bekämpfen und mit scythischen Völkerschaften zu streiten, Mithridates der Zweite, zu dem Antiochos Eusebes Philopator entrann, kämpfte gegen Armenien[5]).

Wenn die Römer nun auch nicht gerade bei jedem einzelnen Ereigniß genannt werden, so ist doch klar, daß sie die Seleuciden und Ptolemaeer keinen Augenblick aus dem Gesicht verlieren, obwohl die Kämpfe gegen den König Jugurtha und die Einbrüche der Cimbern und Teutonen sie gehindert, sehr bedeutsam aufzutreten. Indessen muß doch Ptolemaeos Apion, der König von Cyrene, sterben zu rechter Zeit (Olymp. 171. 1. J. 96.), und den Römern testamentlich das Reich vermachen, das, wenn er in Wahrheit ohne männliche Leibeserben gewesen sein sollte, zweifelsohne der ptolemaeischen Hauptlinie von Alexandrien

1) Appian. de reb. Syriac. 69. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 192. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 18. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 355. 4) Euseb. Chronic. Graec. pag. 861. Diod. Sic. fragm. lib. XXXVII. 5) Just. 42. 2.

gehörte[1]). Diese in ihrer Schwäche scheint auch gar keinen Widerspruch gegen dieses angebliche Testament erhoben zu haben. Der Senat, allenthalben schlau und langsam verfahrend, hat es ihr unthunlich gemacht. Denn er erklärt Cyrene und die übrigen Städte der Cyrenaica vorläufig für Freistaaten[2]). Und welcher König hätte es wagen dürfen, einen Widerspruch zu erheben gegen einen solchen Freiheitsspruch des Senats? Die Römer büßen durch dieses Kunststück und den Aufschub der Einverleibung gar wenig ein; denn die königlichen Güter werden bereits für Rom in Besitz genommen[3]), und der neue Freistaat muß bereits einen Tribut zahlen, der zum Theil in Landesproducten abgetragen wird[4]). Von dem Namen: „das römische Reich," war, wie früher bemerkbar gemacht worden, mit Absicht ein weiter und schwankender Begriff aufgestellt worden. Es sollte dieses römische Reich nicht allein die Länder umfassen, welche unmittelbar von Rom beherrscht wurden, sondern auch die, welche tributpflichtig und bundesgenossenschaftlich, oder die einmal in dem Besitz der Römer gewesen und von ihnen an andere vergabt worden, oder die irgendwie abhängig waren.

Einem großen und weltgeschichtlichen Ziele eilet in dieser Zeit der römische Staat zu. In allen Landen rings um das mittelländische Meer sollen die politischen und religiösen Sonderheiten verschwinden und Alles zusammenfließen in eine große Masse. Diese Bildung ist dem ewigen Weltgeiste nöthig, um einst auf den Trümmern des Alterthumes ein neues Dasein gründen zu können. Unbewußt, wie immer der Menschen Geschlecht, arbeitet der Senat von Rom der Verwirklichung der Gedanken jenes unendlichen Geistes zu. Aber es kann und darf über dieser Betrachtung nicht vergessen werden, daß die Römer in dieser Zeit sich nur zeigen in List und Trug und mit frevelhaftem Mißbrauch der Gewalt.

Langsameren Schrittes ging zu derselben Zeit, da in dem Reiche Syrien und in der Cyrenaica die letzterzählten Ereignisse geschehen, auch die Ptolemaeer von Aegypten ihrem Untergange entgegen. Auch ihre Geschichte hat aufgehört irgend etwas Gro-

1) Liv. Epit. LXX. Just. 39. 5. 2) Ejus regni civitates senatus liberas esse jussit. Liv. Epit. LXX. 3) Cic. de lege agraria adv. Rullum. II. 82. Tacit. Annal. XIV. 18. 4) Plin. Hist. Natural XIX. 3.

ßes zu bieten, und nur ein Gefühl kann die Brust noch bewegen, daß es mit diesem Geschlecht auch bald zu Ende gehen möge. Seitdem in Coele-Syrien und Phönizien Ptolemaeos Soter der Zweite, Lathyros, und die Königin Cleopatra sich entgegen gestanden ohne zu einer Entscheidung zu kommen, sind beide und das Reich von Aegypten aus der Geschichte verschwunden. Es herrschten über das Hauptland Aegypten die Mutter Cleopatra und der Sohn Ptolemaeos Alexander gemeinschaftlich, und sie führten beide den königlichen Titel [1]). Es scheinet aber nach jener syrischen Heerfahrt die Eintracht zwischen Mutter und Sohn nicht lange mehr gedauert zu haben. Die Mutter war ein herrschsüchtiges Weib, die vom Anfange an lieber allein gewaltet hätte. Ptolemaeos Alexander ließ sie ermorden [2]). Die grausamsten Verbrechen waren wie heimisch geworden in diesem königlichen Geschlecht. Die Zeit aber verläuft und die Geschichte bringt keine Kunde aus Aegypten. Nur scheinet mit der früheren Größe des Reiches auch der alte Reichthum zusammen zu schrumpfen [3]). Aber im neunzehnten Jahre der Regierung des Ptolemaeos Alexander (Olymp. 172. 4. J. 89.) erblicken wir das Reich in einer entsetzlichen Verwirrung, welche indessen nur mit einigen dürftigen Worten berichtet wird, aus denen sich über den eigentlichen Zusammenhang nicht einmal eine Vermuthung gewinnen läßt. Ptolemaeos Alexander kommt in Zwist mit den Führern seines Heeres, an deren Spitze ein Mann, Namens Tyrros, steht, welcher ein Verwandter des königlichen Hauses ist. Ptolemaeos Alexander muß das Festland aufgeben; aber auch zur See wird er überwunden. Er findet nun keine andere Zuflucht, als mit Weib und Kind nach der Stadt Myrrha in Lycien zu entweichen. Seine Herrschaft endet, nachdem er sechs und zwanzig Jahre den königlichen Titel geführt. Alexandrien ruft nun den Ptolemaeos Soter den Zweiten, Lathyros, herbei. Ptolemaeos Alexander ist indessen noch nicht völlig machtlos. Er macht noch einen Versuch sich in den Besitz der Insel Cypern zu setzen, aber er wird von einem Nauarchen, Namens Chaereas, geschlagen und findet den Tod [4]).

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 118. 2) Paus. I. 9. §. 22. 3) Den goldenen Sarg Alexanders des Großen mußte Ptolemaeos Alexander der Erste aus Geldmangel hinwegnehmen lassen. Strabo XVII. 4: 4) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 118. Euseb. Chronic. Armenic.

Die Verwirrung, welche über die Macedonier-Griechen in dieser Weise gekommen, suchte nun das eigentliche Volk von Aegypten wahrscheinlich noch einmal zu benutzen, um zur Freiheit zu gelangen. Denn es ist wohl nur als ein vereinzelter Zug eines größeren Aufstandes zu betrachten, wenn erzählt wird, Ptolemaeos Soter der Zweite habe die abtrünnig gewordene Stadt Theben endlich im dritten Jahre unterworfen und sie sei nun ihres zeitherigen Glanzes völlig beraubt worden [1]). Durch die Unterdrückung dieses Aufstandes und durch den Untergang des Ptolemaeos Alexander ward Aegypten vor der Hand beruhiget. Aber böser Same für die Zukunft blieb zurück. Ptolemaeos Soter der Zweite hatte eine Tochter, Namens Cleopatra, diese war mit Ptolemaeos Alexander vermählt gewesen, hatte aber mit ihm keine Kinder gezeugt, wohl aber einen Stiefsohn empfangen, der den Namen Alexander führte [2]). Nach dem Sturze des Gemahls scheint Cleopatra sich mit dem Vater ausgesöhnt zu haben. Der junge Alexander aber lebte auf der Insel Kos. Dort traf ihn Mithridates Eupator, der König von Pontos, als er seine Kriege mit Rom eröffnete [3]). Ptolemaeos Soter der Zweite aber hatte auch selbst Söhne erzeugt.

Also waren für die Zukunft auch wieder zwei Bewerber für den Thron da, und es konnten sich daraus schwere Verwicklungen gestalten, da die Römer nicht säumten allenthalben zu schüren und zu treiben. Ptolemaeos Soter der Zweite saß nach seiner Wiederherstellung noch sieben und ein halbes Jahr auf dem aegyptischen Throne. In dem vorderen Asien gingen große Ereignisse vor. Mithridates Eupator von Pontos rüstete gegen die Römer; ihnen, wie den Macedonier-Griechen, sollte die Herrschaft über das Morgenland entrissen werden. Ptolemaeer wie Seleuciden waren schon zu unbedeutend geworden, um eine Rolle in diesem Streite spielen zu können. Der König von Pontos scheint sich nicht um sie gekümmert und seiner Bundesgenossenschaft sie nicht würdig geachtet zu haben. Und auch an ihnen

pag. 243. Dexippus apud Syncell. p. 550. In einem anderen Bericht hängt seine Vertreibung mit der Ermordung der Mutter zusammen: Ubi primum compertum scelere filii matrem interfectam, concursu populi in exilium agitur. Just. 39. 5.

1) Paus. I. 9. § 23. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 119. 3) Appian de bell. Mithrid. 112.



gehen, wie es wenigstens den Anschein hat und so weit sich bei dem Dunkel, das ihre Geschichte umhüllt, urtheilen läßt, die Ereignisse vorüber ohne Eindruck zu machen oder zur Besonnenheit zu rufen; denn noch einmal griffen die Ptolemaeer in die Verhältnisse des syrischen Reiches thöricht ein.

Je unbedeutender die Geschichte wird, desto verworrener und unzuverlässiger werden die Nachrichten über die letzten Seleuciden. Indessen ist klar, daß nach der Flucht des Antiochos Eusebes Philopator der König Philipp Epiphanes Philadelphos mehrere Jahre ruhig über einen Theil Syriens geherrscht. Aber darauf tritt ihm der vierte von den Brüdern entgegen, Demetrios Euceraeos, welchen Ptolemaeos Lathyros zu Damascus zum König krönen läßt. Was den Ptolemaeer bewog, die Verwirrung im syrischen Reiche zu mehren, leuchtet nicht ein. Auch kann die Zeit, in welche dieses Ereigniß fällt, nicht genau bestimmt werden. Indessen scheinet allerdings, daß Ptolemaeos Lathyros den Demetrios zum König machte noch vor seiner Wiederherstellung in Aegypten [1]). Jeder der Brüder scheint einen Theil des Reiches behauptet zu haben, welches mehr und mehr in Trümmer geht. Demetrios hat sich in den Besitz von Antiochien gesetzt, und Philipp befindet sich in solcher Noth, daß er die Hülfe des Partherkönigs, Mithridates des Zweiten, in Anspruch nehmen muß. Parther erscheinen in Syrien, Demetrios wird gefangen zu dem Partherkönig geführt [2]) und verschwindet. In der Gefangenschaft der Parther ist er gestorben.

Damals haben auch die Juden ihre Rolle ausgespielt, in soweit sie von einer geschichtlichen Bedeutung ist. Der Glaubenskampf gegen die Neuerer ist geendet, die Lehre von der Einheit Gottes war gerettet worden. In den Maccabaeern und in dem Volke ist, nachdem die Gefahr von den Neugläubigen und von den Seleuciden unterdrückt zu werden ganz verschwunden ist, der alte Geist nicht mehr vorhanden. Die Macht des Königs Alexander Jannaeos stützte sich schon auf Söldner, geworben aus allerlei Volk, nur aus Syrien nicht. Den Pharisaeern war die Verbindung der hohenpriesterlichen Würde mit der königlichen sehr zuwider. Sie erklärten, der König entstamme einer Sclavin und er sey nicht würdig das priesterliche Amt zu

1) Joseph. Antiquit. XIII. 13. 2) Joseph. Antiquit. XIII. 14.

bekleiden. Es brach bei einem Feste förmlicher Aufstand gegen den König los, und es begann zwischen dem König und einem Theile des Volkes ein blutiger Krieg, in welchem auch der König eines arabischen Stammes, Namens Obodas, eingriff. Sechs Jahre hatte dieser Krieg bereits gewährt und funfzigtausend der Empörer waren vom König bereits erschlagen worden, als die Letzteren den König Demetrios Euceraeos zu Hülfe riefen. Aber das Eingreifen des Seleuciden war nur kurz und erfolglos. Denn die Partei der Pharisaeer, welche ihn gerufen, scheint gefürchtet zu haben, die alten Gedanken möchten in den Seleuciden wieder aufwachen. Sie verließen ihn daher und Demetrios zog aus Juda ab. Alexander Jannaeos ward des Aufstandes Herr durch furchtbare Grausamkeit. Achthundert der Gefangenen ließ er meist an das Kreuz schlagen, achttausend seiner entschlossensten Gegner mußten das Land meiden. Bei seinem Tode (Olymp. 175. 2. J. 79.) gab Alexander seiner Gemahlin Alexandra, welcher er testamentlich das Reich vermachte, selbst den Rath, sich an die Pharisaeer anzuschließen [1]). Alexandra ward Königin und dem ältesten ihrer Söhne, Hyrcanos, übertrug sie das Hohepriesterthum, also daß die geistliche und weltliche Gewalt wiederum getrennt waren.

Der seleucidische Familienzweig aber, welcher von Antiochos Grypos stammte, nahm einen jammervollen Ausgang. Die Brüder kämpfen unter einander fort wie wahnsinnig auf den Trümmern des Reiches. Kaum ist Demetrios Euceraeos von dem Schauplatze abgetreten, als der fünfte und letzte von den Brüdern, Antiochos, sich der Stadt Damascus bemächtiget und sich zum König ausrufen läßt [2]). Er nannte sich als König Antiochos Dionysios. Mitten in dem Thronstreite gegen seinen Bruder, den König Philipp Epiphanos Philadelphos, führt er auch einen Krieg gegen Aretas, den Fürsten eines arabischen Stammes, und nimmt in einer Schlacht den Tod. Dieser Aretas bemächtiget nun sich der Stadt Damascus und des holen Syriens. Philipp ist nun das einzige Glied dieses seleucidischen Zweiges, welcher noch übrig ist. Es ist derselbe noch am Leben gewesen, als Syrien von den Römern bereits zur Provinz ge-

1) Joseph. Antiquit. XIII. 16. de bell. Judaic. I. IV. 2) Joseph. Antiquit. XIII. 15.

macht worden. Er wird einmal erwähnt: die Alexandriner rufen ihn nach Aegypten, nachdem sie den König Ptolemaeos Dionysios vertrieben, sie rufen ihn wahrscheinlich, damit er der Gemahl der Tochter desselben, Berenice, werden möchte. Aber Gabinius, der Legat von Syrien, im Begriff den Ptolemaeos wieder einzusetzen, hindert Philipp [1]). (Olymp. 181. 2. J. 55.) Es mag bis zu dieser Zeit Philipp sich in irgend einem Theile Syriens noch behauptet haben, aber wir wissen nicht wo und wie. Er wird nicht wieder genannt und die Nachkommenschaft des Antiochos Grypos ist verschwunden.

Unterdessen aber war die Nachkommenschaft des Antiochos Cyicenos kurz und unberühmt aufgetreten. Antiochos Eusebes Philopator war zu den Parthern entronnen und kehrte zurück, vielleicht mit Hülfe der Parther. Doch läßt die Zeit seines Wiederauftretens sich nicht genau bestimmen, und eben so wenig wo in Syrien der Sitz seiner Herrschaft gewesen. Das Volk aber in Syrien wird der wahnsinnigen Thronstreitigkeiten müde und sehnet sich nach dem Ende der seleucidischen Herrschaft. Tigranes, der König von Armenien, nimmt die meisten Theile von Syrien in Besitz. Es geschah dieses entweder achtzehn [2]) (Olymp. 173. 2. J. 87.) oder vierzehn [3]) (Olymp. 174. 3. J. 82.) Jahre früher, als er von dem Römer Lucullus aus Syrien getrieben ward. Megadatas hieß sein Satrap über das Land. Doch scheint Tigranes niemals in den Besitz des ganzen Landes, wie es die letzten Seleuciden noch beherrscht hatten, gekommen zu seyn. Manche Städte sind den Seleuciden treu geblieben und haben dem König von Armenien die Thore geschlossen. So Ptolemais, welches er kurz vor dem Auftreten des Lucullus erobert [4]). Antiochos Eusebes scheint sich in eine Stadt Ciliciens zurückgezogen zu haben, obwohl dieses Land selbst mit zu dem Besitz des Königs Tigranes gehörte. Dieser Antiochos Eusebes verschwindet und es kann nicht nachgewiesen werden, wie er un-

1) *Καταλύεται δὲ καὶ Φίλιππος ὁ τοῦ Γρυποῦ καὶ κατιέναι θέλοντα αὐτὸν ἐπὶ τὴν Αἴγυπτον, μετεπέμψαντο γὰρ καὶ τοῦτον τότε οἱ Ἀλεξανδρεῖς ἐπὶ τὴν ἀρχήν. Γαβίνιος ὁ τῆς Συρίας ἄρχων Ῥωμαῖος ἔπαρχος ὢν τοῦ Πομπηΐου ἐπέσχε.* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 193. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 356. 2) Just. 40. 1. 3) Appian. de reb. Syriac. 70. 4) Mos. Choren. II. 13. Joseph. Antiquit. XIII. 16.

terging. Vielleicht hat er den Tod im Kampfe gegen die Armenier gefunden. Auch seine Gattin, Selene, wird kurz vor dem Auftreten des Lucullus in Syrien von Tigranes gefangen und ermordet [1]). Damals muß Antiochos Eusebes schon einige Zeit nicht mehr am Leben gewesen sein. Denn wie seine beiden Söhne in Rom erscheinen, ist er bereits todt. Antiochos Eusebes hat zwei Söhne hinterlassen, Antiochos Asiaticus und Seleucos Cybiosactes, welche beide den königlichen Titel führen. Sie kommen nach Rom, nachdem sie, wie es scheint, von dem Senat bereits eine günstige Entscheidung für ihre Ansprüche auf Syrien erhalten und noch andere auf das Reich der Ptolemaeer erheben wollten (Olymp. 176. 2. J. 75.). Aber mit diesen letzteren werden sie von dem Senat gar nicht gehört und sie kehren nach zweijährigem Aufenthalt nach Asien zurück [2]).

Die Römer aber waren in Gefahr gewesen die Frucht ihrer ganzen Politik gegen das Reich der Seleuciden durch Mithridates Eupator, den König von Pontos, zu verlieren. Sein Kampf gegen Rom war der letzte Versuch, den Römern die Herrschaft über das vordere Asien streitig zu machen. Seleuciden und Ptolemaeer sind bereits zu unbedeutend geworden, um eine andere als eine leidende Rolle in demselben spielen zu können. Mithridates ist um ein Jahrhundert zu spät geboren worden. Rom war schon zu mächtig geworden, um auch durch die Mittel, in deren Besitz der König von Pontos sich zu setzen verstanden, von Asien entfernt werden zu können. In diesen Krieg ward auch Tigranes von Armenien verwickelt, welcher zu spät zu den Waffen griff, um Asien und den Mithridates noch retten zu können. Die siegenden Römer kamen unter Lucullus nach Armenien. Tigranes im eigenen Reiche bedroht, muß Syrien aufgeben (Olymp. 177. 4. J. 69.). Da soll Antiochos Asiaticus sich Syriens wieder bemeistert haben und der Römer Lucullus habe es geduldet [3]). Indessen war das weiter nichts

1) Strabo XVI. 4. 2) Nam reges Syriae, regis Antiochi filios pueros, scitis Romae nuper fuisse: qui venerant non propter Syriae regnum, nam id sine controversia obtinebant, sed regnum Aegypti ad se et ad Selenem matrem suam pertinere arbitrabantur. Hi ipsi posteaquam temporibus reipublicae exclusi, per senatum agere, quae voluerant, non potuerunt, in Syriam profecti sunt. Cic. in Verr. Act. II. pag. 295. 296. ed. Orelli. 3) Appian. de reb. Syriac. 70.

als eine augenblickliche Duldung, und die Römer können sich, was sie seit so langer Zeit sich als Beute bestimmt hatten, nicht entgehen lassen. Als daher Pompejus die Führung des Krieges gegen Mithridates und seine Bundesgenossen empfangen, diesen mit Glück endet und nach Syrien (Olymp. 179. 1. J. 66.) gekommen ist, da wird dem armen Antiochos Asiaticus erklärt, den Preis des römischen Sieges über Tigranes, den Besitz von Syrien, könne er nicht in Anspruch nehmen. Diese Erklärung ward gegeben, nachdem unter den Augen des Pompejus Antiochos Asiaticus etwa ein Jahr noch geherrscht (Olymp. 179. 2. J. 65.). Des Königs Antiochos Asiaticus wird nicht weiter gedacht, denn es ist klar und unzweideutig, daß er nicht identisch ist mit Antiochos, dem Fürsten von Commagene, gegen den Pompejus kämpfte [1]). Die Fürsten von Commagene hingen mit den Seleuciden gar nicht zusammen. Asiaticus mag wie Philipp im Dunkel gestorben sein. Also endeten Reich und Geschlecht der Seleuciden.

Auch Reich und Geschlecht der Ptolemaeer gehet mit raschen Schritten dem Untergange zu. Es treten noch eine Reihe von Personen auf, aber die Geschichte weiß kaum mehr, was sie an ihre Namen knüpfen soll. Die Menschen sind unbedeutend und die Ereignisse sind es nicht minder. Es starb zu Alexandrien Ptolomaeos Soter der Zweite, welcher die Beinamen Lathyros und Potheinos führte. Es waren damals (Olymp. 174. 3. J. 82.) seit dem Tode seines Vaters, des zweiten Euergetes, fünf und dreißig und ein halbes Jahr verlaufen [2]). Es waren jetzt noch folgende Glieder des ptolemaeischen Geschlechtes vorhanden. Zuerst ein Abkömmling des Ptolemaeos Alexander, welcher auch Alexander hieß. Er war auf der Insel Kos in die Hände des pontischen Mithridates gefallen, hatte aber Gelegenheit gefunden zu entrinnen, sich nach Rom begeben, um seine Ansprüche auf das aegyptische Reich geltend zu machen [3]). Dann war übrig Cleopatra, die Stiefmutter dieses Alexander und die Tochter des verstorbenen Soter des Zweiten: ferner zwei andere Töchter desselben, welche die Namen Cleopatra und Berenice führten [4]), dann ein Sohn, der nachmals mit dem Namen Ptolemaeos Dionysios auf dem Thron

1) Appian. de bell. Mithrid. 106. Plut. Pomp. 44. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 119. 3) Appian. de bell. civ. I. 102. 4) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 119.

Digitized by Google

von Aegypten erscheint. Auch ein anderer Ptolemaeos, der als Befehlshaber von Cypern genannt wird, muß ein Sohn des zweiten Soter gewesen sein [1]). Ptolemaeos Soter der Zweite hatte entweder gar keine fürstliche Gemahlin gehabt oder die Kinder stammten nicht alle von einer solchen. Es wird gesagt, nur Berenice sei von ächtem königlichen Stamme geboren [2]). Die übrigen mögen von Kebsen erzeugt worden sein, und es wird dieser Umstand den Römern nachmals Veranlassung zu sagen, daß Ptolemaeos Auletes gar kein ächter Ptolemaeer sei, obwohl Söhne, welche von unfürstlichen Frauen geboren, in Aegypten als königliches Blut immer angesehen worden waren.

Da nun nach des zweiten Soters Tode Auletes noch ein Knabe ist, so bemächtiget sich die älteste von den Töchtern, Cleopatra, der Gewalt, und es werden in ihrem Namen die Geschäfte des Reiches geführt. Unterdessen hat in Rom Alexander, der Sohn des Ptolemaeos Alexander, sich an den allmächtigen Sulla angeschlossen. Dieser betrachtet es als eine Finanzspeculation, wenn er dem Reiche Aegypten einen anderen König gäbe, als der war, welcher eigentlich herrschen sollte. Denn ein solcher gemachter König mußte ja immer zahlen, damit sein Rechtstitel in Rom nicht in Untersuchung gezogen werde. Wahrscheinlich mit Sullas Unterstützung tritt dieser Alexander in Alexandrien auf, giebt sich den königlichen Titel als Ptolemaeos Alexander der Zweite, und nöthiget die ältere Cleopatra, seine Stiefmutter, ihn zum Gatten zu nehmen. Aber schon am neunzehnten Tage seiner königlichen Herrschaft läßt er sie erwürgen. Zugleich aber bricht an demselben Tage in Alexandrien ein Aufstand gegen ihn selbst los. Die Macedonier-Griechen fühlen es tief und schmerzlich, daß es so weit mit ihnen gekommen, daß sie einem von den Römern gemachten König gehorsamen müßten. Daher der Aufstand, bei dem Ptolemaeos Alexander den Untergang findet [3]). Es lief damals eben das sechs und drei-

1) Cic. pro Sextio. 25. 2) Paus. I. 9. §. 24. 3) Ἀλλὰ τόνδε μὲν οἱ Ἀλεξανδρεῖς ἐννεακαιδεκάτην ἡμέραν ἔχοντα τῆς ἀρχῆς, καὶ ἀτοπώτερον σφῶν, οἷα Σύλλᾳ πεποιθότα ἐξηγούμενον, ἐς τὸ γυμνάσιον, ἐκ τοῦ βασιλείου προαγαγόντες ἔκτειναν. Appian. de bell. civ. I. 102. Damit stimmen überein Cic. de rege Alexandrino. pag. 458. ed. Orelli. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 246. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 120. Also mag die Angabe: Ut post Lathyrum filius Alexandri

ßigste Jahr seit dem Tode des zweiten Euergetes zu Ende. Nun erst ward der Anfang der Herrschaft des Ptolemaeos Neos Dionysios, der von seiner Liebe zum Flötenspiel auch den Beinamen Auletes empfing [1]), gerechnet, ob er wohl gleich nach dem Tode des zweiten Soters hätte König sein sollen.

Diese Vorgänge sind nun in Rom jedes Falles mit sehr ungünstigen Augen betrachtet worden. Rom duldete nirgends auch die unbedeutendste und mindeste Regung der Freiheit und Unabhängigkeit. Mitten in einer für Rom selbst furchtbaren Zeit, während der mithridatischen Kriege und unter dem Kampfe der Großen gegen einander selbst, wird auch Aegypten nicht vergessen. Aber man läßt hier Ptolemaeer noch einige Zeit fortleben, fast aus keinem andern Grunde, wie es scheint, als weil die Großen wünschten, ehe Aegypten selbst Provinz werde, die Schätze desselben an sich gebracht zu haben. Darum trieben sie noch einige Zeit ein Spiel mit Königen und mit Königinnen.

Die Römer können keine Ruhe dulden und keine Rast. Daher erkennen sie den König Ptolemaeos Dionysios nicht an, sondern sie stellen einen anderen König auf. Dieser führte den Namen Alexander, und vielleicht war er ein Sohn des Königs Ptolemaeos Alexanders des Ersten, von einer Kebse geboren. Bei den vielen Frauen und den vielen Sclavinnen, welche die Könige des Morgenlandes zu haben pflegten, konnte es den Römern nicht schwer werden, Jemanden aufzufinden, von dem königlicher Ursprung von väterlicher Seite wenigstens behauptet werden konnte. Dieser Alexander wird in dem Kanon der Könige gar nicht genannt, und es ist daher wahrscheinlich, daß er nur sehr kurze Zeit sich in Alexandrien behauptete [2]), und niemals recht im Stande gewesen dem königlichen Titel einen Nachdruck zu geben, obwohl sein Reichthum nicht gering gewesen zu sein scheint. Denn die Römer finden es der Mühe werth ihn zu beerben. Seltsam nimmt sich nun dabei gewiß die Behauptung der Römer aus, daß der König, den sie gemacht, ein ächter Ptolemaeer,

regnarit expulsoque eo suffectus sit Ptolemaeus Nothus. Just. Prolog. lib. XXXIX. auf Verwechslung beruhen.

[1]) **Strabo XVII. 4.** [2]) Denn dort scheinet er allerdings gewesen zu sein. Diese Worte: **Quod Alexandrini regem suum, socium atque amicum a senatu appellatum, expulerant. Suet. Jul. Caes. 11.** sind schwerlich auf einen anderen als auf diesen Alexander zu beziehen.

Ptolemaeos Dionysios aber, den sie doch später selbst anerkennen, ein unächter sei.

Indessen ist Rom viel zu sehr mit dem Kriege gegen Mithridates von Pontos beschäftiget, um sich sehr um Aegypten kümmern zu können. Daher geschieht nichts für die wirkliche Einsetzung dieses Ptolemaeos Alexander, welche man am Ende auch gar nicht wollte. Man läßt ihn endlich zu Tyrus sterben und er muß ein Testament hinterlassen, in dem er das Reich Aegypten dem römischen Staate vermacht. Es wird darauf auch ein Senatsbeschluß gefaßt, daß die Erbschaft, in Beziehung auf das Geld, welches der angebliche König hinterlassen, übernommen und angetreten werden solle. Läge die ganze römische Politik gegen die Reiche des Morgenlandes nicht trotz aller Mangelhaftigkeit und Dürftigkeit der geschichtlichen Quellen ziemlich klar vor Augen, so könnten allein die seltsamen Ausdrücke, in denen Cicero von diesem Testamente spricht, den Ursprung desselben errathen lassen [1]).

Die Senatoren waren unter einander selbst uneins, nicht sowohl darüber, daß Aegypten überhaupt einmal römisch werden müßte, als vielmehr darüber, ob jetzt die rechte Zeit sei, es römisch zu machen. Indessen schwebt das Schwert der Vernichtung immer über den König von Aegypten. Einmal schlägt der Censor Crassus vor, Aegypten tributpflichtig zu machen, ein anderes Mal will der Aedilis Caesar durch ein Plebiscit Aegypten erhalten [2]), ein drittes Mal will Rullus Aegypten mit unter einer großen Ackervertheilung begreifen [3]). Immer aber wird

1) Quis enim vestrum hoc ignorat, dici illud regnum testamento regis Alexandri populi Romani esse factum? Hic ego consul populi Romani non modo nihil judico, sed ne, quid sentiam, quidem profero. Magna enim mihi res non modo ad statuendum, sed etiam ad dicendum esse videtur. Video, qui testamentum factum esse confirmet, auctoritatem senatus exstare hereditatis aditae sentio, tum, quando, Alexandro mortuo, legatos Tyrum misimus, qui ab illo pecuniam depositam nostris recuperarent. Haec L. Philippum saepe in senatu confirmasse memoria teneo, eum, qui regnum illud teneat hoc tempore, neque genere neque animo regio esse, inter omnes fere video convenire. Dicitur contra, nullum esse testamentum: non oportere populum Romanum omnium regnorum appetentem videri: demigraturos in illa loca nostros homines propter agrorum bonitatem et omnium rerum copiam. Cic. de lege agraria adv. Rullum II. 16. 2) Suet. Jul. Caes. 11. 3) Cic. de lege agraria adv. Rullum II. 16.

die Sache noch abgewiesen, theils weil man das Ende des Krieges gegen Mithridates und des Kampfes, der zur Unterwerfung von Kreta begonnen worden, erwarten wollte, theils weil die Großen das langsame Ausplündern des ptolemaeischen Staatsschatzes sehr bequem fanden und theils weil keiner dem Andern das einträgliche Geschäft der Besitzergreifung von Aegypten gönnte. Manche, wie Cicero, scheinen allerdings auch zurückgewichen zu sein vor einem Acte schreiender Ungerechtigkeit. Der König von Aegypten befindet sich sichtbar immer unter den trübsten Verhältnissen. Er erschöpft die Kräfte seines Reiches, um die römischen Großen zu gewinnen, damit das Schwert nicht falle, welches über seinem Haupte hängt. Es scheinen sehr bedeutende Summen nach Rom gegangen zu sein, denn das Land befindet sich in einem Zustande großer Erschöpfung, und die Unzufriedenheit wegen des gestiegenen Steuerdruckes hat einen hohen Grad erreicht [1]). Es wird im Vorübergehen einer Empörung in Aegypten gedacht, zu deren Dämpfung Ptolemaeos Dionysios vergebens die Hülfe des großen Pompejus in Anspruch nimmt, während dieser in Syrien steht [2]).

Wie der König sich aber auch mühe um die Anerkennung von dem Senat zu gewinnen, es erfolgt lange keine Erklärung, ob Aegypten noch ein freies Reich sei oder nicht, ob Dionysios König oder nicht, ob es ein Testament des Ptolemaeos Alexander gebe oder nicht. Die Römer ließen die Angelegenheiten gern so lange als möglich in so unbestimmten Verhältnissen stehen. Endlich unter dem Consulat des Julius Caesar (Olymp. 180. 2. J. 59.) gelingt es dem König Dionysios — und gewiß nur für schwere Summen — die Anerkennung als König von dem Senat zu gewinnen [3]). Und mit dieser Anerkennung sprechen es wohl die Römer selbst ziemlich deutlich aus, daß sie den letzten König Ptolemaeos Alexander sich selbst gemacht und sein angebliches Testament obenein. Aber es scheinet, diese Anerkennung ward nicht allein durch große an Caesar gezahlte Summen, sondern auch durch ein schweres dem römischen Staate gebrachtes Opfer gewonnen.

In Cypern herrschte und ebenfalls mit dem königlichen Ti-

1) Dio. Cass. XXXIX. 12. 2) Appian. de bell. Mithrid. 117.
3) „Quod superiore consulatu cum patre Ptolemaeo et lege et senatus consultu societas erat facta." Caes. de bell. civ. III. 107.

tel der jüngere Bruder des Königs, auch Ptolemaeos genannt [1]). Bald nachdem die Anerkennung des Dionysios bewilligt worden, wird in Rom die Einverleibung Cyperns mit dem römischen Staate beschlossen [2]). Ptolemaeos Dionysios wagt nicht ein Wort dagegen zu sagen, und es mag ihm wohl als Preis seiner Anerkennung auferlegt worden sein, daß er um die Nebenlande, Cypern und Cyrene, sich nicht zu kümmern habe. Die Römer schauen jetzt nach Gold und Silber um sich wie hungrige Wölfe. Der jüngere Cato erhält den Auftrag Cypern in Besitz zu nehmen. Cato bewegt den cyprischen Ptolemaeos sich ohne Kampf dem Unvermeidlichen zu fügen: „es werde ihm nie weder an Geld noch an Ehre fehlen Seitens des römischen Volkes und es werde ihn dasselbe zum Priester der Göttin von Paphos machen." [3]) Also höhneten die Römer noch die fallenden Kronen der Könige. Ptolemaeos von Cypern aber verschmähete die ihm zugedachte Ehre, nahm Gift und starb bald nach dem Verluste seines Reiches [4]). Cicero kann sich nicht enthalten, diesem Fürsten einige mitleidsvolle Worte zu widmen, die Habgier Roms und seine Verachtung selbst des äußern Anstandes zu rügen [5]). Cato aber verstand, die Reichthümer und die Kostbarkeiten des königlichen Hofhaltes nach den höchsten Preisen zu verwerthen [6]). (Olymp. 180. 3. J. 58.)

Da nun Cyrenes dürftige Freiheit damals bereits geendet und es seit siebenzehn Jahren römische Provinz war [7]), so befand sich Rom schon in dem Besitz fast der Hälfte des alten Reiches der Ptolemaeer. Da mochten die Griechen und Macedonier, die in Aegypten heimisch geworden, erkennen, daß der Tag des Unterganges nicht mehr fern sei. Sie gedachten ihrer, wenn nicht großen, doch thatenreichen Vergangenheit. Der Schimpf der Gegenwart drückte um so mehr, da er noch mit baarem Gelde bezahlt werden mußte; denn der König Dionysios war genöthi-

1) Dio. Cass. XXXIX. 22. 2) Liv. Epit. CIV.
3) Plut. Cat. min. 34. 4) Appian. de bell. civ. II. 23.
5) Est rogatum, ut sedens cum purpura et sceptro et illis insignibus regiis praeconi publico subjiceretur, et imperante populo Romano — rex amicus, nulla injuria commemorata, nullis repetitis rebus, cum bonis omnibus publicaretur. Cic. pro Sextio. 26. 6) Plut. Cat. min. 36.
7) Appian. de bell. civ. I. 111. Cyrene war Olymp. 176. 2, J. 75. zur römischen Provinz gemacht worden.

get, die Summen, die er an die Römer geben mußte, mit großer Strenge in dem Lande einzutreiben. Die Erbitterung richtete sich auch gegen den König, weil er unbedingt in dem Willen der Römer zu sein schien. Man begehrte von ihm That und Kraft. Diese Erbitterung kommt in Alexandrien bis zu einem förmlichen Aufstande. Es wird von dem König verlangt, er solle Cypern von den Römern zurückfordern, er solle im Nothfall ganz mit Rom brechen [1]).

Da kommt der arme König in eine grausame Verlegenheit, in welcher die Angst vor den Römern die Angst vor den Alexandrinern überwindet. Er flüchtet nach Rom und gelangt dorthin als Spinther und Nepos Consuln sind [2]). (Olymp. 180. 4. J. 57.). Dabei wird im Vorübergehen erzählt, der König sei damals wehrlos gewesen gegen die Alexandriner, weil er keine Söldnerschaar mehr gehabt [3]). So tief also war das Reich gesunken und so leer war es in dem königlichen Schatze geworden, daß die alte und einzige Stütze des Reiches, die fremde Söldnerschaar, kaum mehr vorhanden ist. Die Partei nun in Alexandrien, welche dem König Dionysios als einen Römerknecht entgegengearbeitet, hebt seine beiden Töchter, Cleopatra und Berenice, auf den Thron. Ein Jahr lang herrschen sie mit einander, bis zu Cleopatras Tode; dann gebietet Berenice allein zwei Jahre lang [4]). Mit der Kraft aber, welche die Alexandriner gegen die Römer hatten gezeigt wissen wollen, war es nichts auch unter der neuen Regierung; denn woher sollte sie kommen? In Rom bettelt Dionysios an den Thüren der Vornehmen herum, von denen er mit Grobheit behandelt wird, die ihm, wenn er in ihre Häuser kommt, weder entgegen gehen noch vor ihm aufstehen [5]); er verschwendet an sie das Geld, das er in Rom erst aufborgen mußte, um ein günstiges Senatsdecret zu erhalten [6]). In der That erhält er, daß dem abgehenden Consul Spinther, dem die Provinz Cilicien übertragen, der Auftrag gegeben wird, ihn in sein Reich zurückzuführen [7]).

Der Partei aber, welche den König aus Alexandrien ver-

1) Dio. Cass. XXXIX. 12. 2) Ptolemaeus, Aegypti rex, ob injurias, quas patiebatur a suis regno pulsus, Romam venit. Liv. Epit. CIV. 3) Dio. Cass. XXXIX. 12. 4) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 120. 5) Plut. Cat. min. 35. 6) Cic. pro Rabirio Postumo 3. 7) Dio. Cass. XXXIX. 13. Plut. Pomp. 49.

trieben, scheinet indessen Angst vor den Römern geworden zu sein. Sie sendet eine Gesandschaft von hundert Personen nach Rom ab, die den König zu verklagen habe bei dem Senat. Die Partei war in der Angst wahrscheinlich zum Verräther geworden an der eigenen Sache; sie mochte den Römern berichten wollen, wie auch Dionysios an Unabhängigkeit von Rom gedacht oder gegen Rom gesprochen. Das ist nun wieder eine neue Angst für den armen König. Er läßt viele dieser hundert Männer theils unterweges, theils in Rom selbst ermorden, kann sich jedoch ihrer insgesammt nicht erledigen. Aber er gewinnt durch die Austheilung von Geldsummen, daß die Gesandschaft nicht vor den Senat gelassen wird. Indessen wird es mit der Hülfe, welche ihm der Senat versprochen hatte, doch auch nichts. Denn die Römer finden einen sibyllinischen Spruch, daß der König von Aegypten nicht mit Waffengewalt wieder eingesetzt werden dürfe. Zwei Jahre lebt Dionysios zu Rom in dem Hause des großen Pompejus, bis er endlich erkennt, daß für ihn in Rom nichts weiter zu schaffen sei. Er verläßt die Stadt und begiebt sich nach Ephesus [1]), jedoch bleibt in Rom zur Führung seiner Angelegenheit ein Mann, Namens Ammonius, zurück [2]).

Von dem Reiche Aegypten verlautet indessen nichts. Berenice mag die Römer auch bezahlt haben. Darum ließ man sie. Berenice suchte einen Gemahl, auf dem sie sich stützen könnte. Sie holte zuerst aus Syrien den Sohn des Antiochos Eusebes Philopator, Seleucos Cybiosactes. Aber er starb, ehe er nach Alexandrien kam. Dann rief sie einen anderen Seleuciden, Namens Seleucos. Aber er behagte ihr nicht lange und sie ließ ihn erwürgen. Zuletzt vermählte sie sich mit Archelaos, der für einen Sohn des Mithridates Eupator von Pontos ausgegeben ward [3]). Endlich, nachdem er drei Jahre seines Reiches beraubt gewesen, ward der König Dionysios wieder Herr von Aegypten durch die Laune eines römischen Großen. Pompejus, an den Dionysios viel gezahlt, schreibt an Gabinius, den Proconsul von Syrien, er möge sich des bedrängten Königs annehmen, zumal

1) Ἂν ὁ τῆς Αἰγύπτου βασιλεὺς βοηθείας τινὸς δεόμενος ἔλθῃ, τὴν μὲν φιλίαν οἱ μὴ ἀπαρνήσασθε, μὴ μέντοι καὶ πλήθει τινὶ ἐπικουρήσητε· εἰ δὲ μὴ καὶ πόνους καὶ κινδύνους ἕξετε. Dio. Cass. XXXIX. 15. Da konnte es freilich Niemand mehr verlangen. 2) Cic. ad famil. I. 1. 3) Diod. Cass. XXXIX. 57.

da auch für ihn und für sein Heer viel dabei zu gewinnen sei. Die aegyptischen Angelegenheiten werden von den römischen Großen als reine Finanzspeculationen behandelt. Ptolemaeos zahlt dem Proconsul Gabinius zehntausend Talente für seine Hülfe. Gabinius handelt zwar ohne allen Auftrag des Senats. Aber es kann diesem gleich sein, ob Berenice oder Ptolemaeos herrscht, Aegypten wird doch nicht erstarken, und von Rom genommen werden können, so wie der Wille dazu da ist. Also wendet Gabinius sein Heer für den König an und bricht nach Aegypten auf. Die Griechen-Macedonier versuchen zwar Widerstand; es werden viele Schlachten geschlagen zu Wasser und zu Land. Aber den Legionen sind die Alexandriner nicht gewachsen. Gabinius erobert das ganze Reich und überantwortet es dem König Ptolemaeos Auletes. (Olymp. 181. 2. J. 55.) Dabei sind viele Unthaten von demselben verübt worden. Denn es ward nicht allein die Tochter Berenice niedergehauen, sammt ihrem Gemahl Archelaos, sondern auch viele andere Vornehme und Reiche noch, deren Habe der König einzog, weil er kaum wußte, wie er die Römer befriedigen sollte. Gabinius sendete große Summen nach Rom, und wird nun wegen des Gebrauches seines Heeres in dieser Weise nicht beunruhiget [1]).

Nach diesen Ereignissen herrschte Ptolemaeos Dionysios nicht volle vier Jahre mehr. Er hinterließ bei seinem Tode (Olymp. 182. 1. J. 52.) vier Kinder: zwei Söhne, welche den Namen Ptolemaeos führten, zwei Töchter, Cleopatra und Arsinoë [2]). Es blühete wohl das Reich noch in seinem Innern, und die Blume, welche die ersten Ptolemaeer gepflanzt, trug noch immerfort ihre Früchte, aber der Untergang war doch entschieden und es war nichts als ein Zufall, daß er sich noch verzögerte. Die Römer hatten schwere Kriege mit den Parthern, die ihnen Syrien zu entreißen gedachten, zu bestehen, und es war dazu Rom sehr in sich selbst beschäftiget. Die bisherige Verfassung konnte nicht dauern und die Republik eilte ihrem Grabe entgegen. Der Kampf zwischen Rom und Caesar begann. In dieser Zeit verloren die Römer einen Augenblick das Reich der Ptolemaeer aus den Augen. Ob aber auch Rom gesiegt hätte oder

1) Dio. Cass. XXXIX. 55. Plut. Anton. 3. Strabo XVII. 4.
2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 121.

Caesar, für Aegypten war das gleich; denn darüber waren alle Parteien einig, daß Rom herrschen müsse, so weit sein Schwert reichen könnte.

Dem römischen Coloß hatten die Ptolemaeer nichts entgegen zu setzen. Es konnte noch ein Kampf der Verzweiflung gegen Rom geführt werden, aber er mußte mit dem Untergange enden. Das Gefühl, daß die letzten Tage gekommen und daß man gerüstet sein müsse zum Streit, scheint in dem König Ptolemaeos Neos Dionysios Auletes gewesen zu sein. Das Söldnerheer war wieder hergestellt und zählte etwa zwanzigtausend Streiter. Es bestand theils aus römischen Ueberläufern [1]), theils aus wildem, aber kräftigem, von allenthalben her gerafftem Gesindel. Auch die Flotte war nicht unbedeutend; es konnten fünfzig Kriegsschiffe dem Pompejus vor der Schlacht bei Pharsalos zu Hülfe gesendet werden [2]).

Ptolemaeos Auletes hatte ein Testament hinterlassen. Der älteste seiner Söhne, als König auch Ptolemaeos Dionysios genannt, und die älteste seiner Töchter, Cleopatra, sollten gemeinschaftlich herrschen. Eine Abschrift dieses Testamentes ward in Alexandrien niedergelegt und die andere nach Rom gesendet [3]). Ptolemaeos Auletes mag es wohl auf Anrathen der Römer gethan haben, daß er zwei Könige bestellte. Wie schwach auch das Reich ihnen gegenüber war, so wollten sie es doch nicht fehlen lassen an schwächenden Parteiungen. Vier Jahre verlaufen in Ruhe unter der neuen Herrschaft. Da wird Cleopatra vertrieben. Sie flüchtet nach Syrien, und eben wie die pharsalische Schlacht geschlagen wird (Olymp. 148. 1. J. 48.), ist sie beschäftiget hier ein Heer zu sammeln, um zurück nach Aegypten zu kommen [4]). Nun wird dem jungen Ptolemaeos Dionysios Schuld gegeben, daß er von Herrschsucht bewegt, die Schwester nicht habe neben sich dulden wollen [5]). Es war aber Ptolemaeos Dionysios jetzt eben ein Knabe von dreizehn Jahren; also

1) Auch hatte Gabinius einen römischen Schlachthaufen dem König zum Schutz in Aegypten zurückgelassen. Es scheinet derselbe förmlich den römischen Dienst verlassen zu haben und in den aegyptischen getreten zu sein. Dio. Cass. XLII. 3. 2) Caesar. de bell. civ. III. 110. 111. Appian. de bell. civ. II. 71. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 121. 3) Caesar. de bell. civ. III. 108. 4) Appian de bell. civ. II. 84.
5) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 121.

sind die Sachen, welche die Cleopatra in die Flucht treiben, schwerlich von ihm ausgegangen, sondern von dem Reichsverweser, welchen Ptolemaeos Auletes bestellt hatte und der Potheinos hieß [1]). Das aegyptische Heer unter einem Befehlshaber, Namens Achillas, stand eben am Berge Cassion, um Cleopatra den Eingang nach Aegypten zu wehren, als die Nachricht von der pharsalischen Schlacht kam, welche die Räthe des Königs in tödtliche Verlegenheit setzte, denn sie hatten dem Pompejus Hülfe gesendet. Diese Verlegenheit ward vergrößert, als Pompejus selbst seine Zuflucht nach Aegypten nahm. Und die Räthe glaubten sich am besten aus dieser Verlegenheit zu reißen, wenn sie durch den Tod des Pompejus die Gnade des Siegers erkauften.

Von einer großen Undankbarkeit der jetzigen Regierung in Aegypten gegen Pompejus konnte dabei nicht die Rede sein, denn Pompejus hatte sich seine Dienste mit schweren Summen bezahlen lassen. Mit der pharsalischen Schlacht hatte Caesar zwar einen wichtigen Schlag gethan und einen großen Schritt gemacht zur Herrschaft über die Republik. Aber die Gefahren waren für ihn keineswegs verschwunden. Zahlreiche Feinde standen noch unter den Waffen oder sie erhoben sich bald. Er war dem flüchtigen Pompejus sogleich nachgeeilt und hatte nach einer Vermuthung, daß Pompejus nach Aegypten entronnen sein möchte, ebenfalls dahin seinen Weg genommen. Zwei Legionen und einige Reuterhaufen hatte er eingeschifft. Mit denselben kam er vor Alexandrien, stieg jedoch nicht eher an das Land, als bis der König Ptolemaeos ihm den Kopf des Pompejus zugesendet. Ptolemaeos Dionysios war um diese Zeit ebenfalls nach Alexandrien gekommen, das große aegyptische Heer aber war bei Pelusium stehen geblieben. In Alexandrien war eine Garnison geblieben, welche zum Theil aus römischen Ueberläufern und aus solchen Römern bestand, die aegyptische Dienste genommen hatten [2]). Caesar dachte nun jetzt wohl nicht daran, gerade in diesem Augenblick dem Reiche der Ptolemaeer ein Ende zu machen und Aegypten in eine römische Provinz zu verwandeln. Es war seine Lage in diesem Augenblicke dazu viel zu beunruhiget. Die Beute blieb ja der Zukunft sicher genug. Es kam ihm aber darauf an, den Streit zwischen Ptolemaeos Dio-

1) Caesar. de bell. civ. III. 108. 2) Dio. Cass. XLII. 7.

nysios und Cleopatra zu schlichten, seinen Einfluß in Aegypten, das an der pompejanischen Partei gehalten, zu befestigen, damit es nicht für diese ein Schlupfwinkel werde. Also kam er an das Land und nahm seinen Sitz in dem königlichen Palast, der am großen Hafen gelegen war. Er zeigte sich in Alexandrien mit seinen Lictoren. In den Griechen-Macedoniern von Alexandrien regte sich ein achtbares Gefühl. Sie hielten ihres Königs Würde für verletzt, daß der Römer so in der Hauptstadt zu erscheinen wagte. Dazu kam, daß Caesar in der Weise der Römer auch deshalb mit in Alexandrien blieb um Geld zu erpressen[1]; dazu kam zuletzt der furchtbare Haß, der allenthalben auf den Römern lag und der in Asien sich jüngst im mithridatischen Kriege in einer so entsetzlichen Weise gezeigt hatte. Caesar ward einmal von dem alexandrinischen Volke in den Palast zurückgetrieben, Römer, die sich in die Straßen der Stadt verloren, wurden ermordet[2].

Caesar aber, der Zeit zu haben meinte und durch die pharsalische Schlacht seine Feinde niedergeschlagen glaubte, lud beide Parteien, den König Dionysios und Cleopatra vor seinen Richterstuhl; er gebot ihnen beiden die kriegerischen Rüstungen einzustellen. Cleopatra hatte nun mit Caesar schon unterhandeln lassen, um einen für sich günstigen Spruch zu gewinnen. Diese Unterhandlungen hatten, wie es scheint, zu Nichts geführt. Cleopatra entschloß sich selbst zu Caesar zu gehen. Sie war ein schönes Weib, diese Cleopatra, sie besaß, wie versichert wird, eine unwiderstehliche Anmuth, und wenn sie zu Jemanden sprach, so ward er hingerissen[3]. Sie hatte auch schöne Kenntnisse und sie war wohl erfahren in vielen Sprachen. Sie soll hebraeisch, syrisch, arabisch, persisch, parthisch, aegyptisch und selbst aethiopisch geredet haben[4]. Sie war aber auch üppig und verbuhlt, herrschsüchtig und grausam. Cleopatra kannte Caesar und die Gewalt, welche Frauenschönheit über ihn ausübte. Sie kam mit Caesars Erlaubniß und ohne Wissen des Königs in den Palast.

Caesar hatte sie kaum gesehen, als er auch der Sclave ihrer Reize ward. Es gestaltete sich zwischen ihnen ein buhleri-

1) Dio. Cass. XLII. 9. Selbst die Tempel verschonte Caesar nicht. Dio. Cass. XLII. 34. 2) Caesar. de bell. civ. III. 106. 3) Dio. Cass. XLII. 34. 4) Plut. Anton. 27.

sches Verhältniß, dem Caesarion das Dasein verdankte. Von Cleopatra's Reizen hingerissen wollte Caesar, wie es scheint, einen Spruch fällen über das Reich, der ganz zu Gunsten der Geliebten ausgefallen. Aber Ptolemaeos eilt hinaus aus dem Palaste zu dem Volke und es entsteht ein Aufruhr in der Stadt. Der königliche Palast, in dem Caesar sich befand, ward von dem Volke umstürmt. Es waren wenige römische Truppen in der Stadt und der Herr Roms schwebte in Gefahr. Da trat Caesar vor und verkündete dem Volke, er werde Alles thun, was es begehre. Des anderen Tages ließ Caesar verkünden, daß das Testament des Auletes gelten, Ptolemaeos Dionysios und Cleopatra, mit einander vermählt, zusammen herrschen sollten unter dem Schutze des römischen Volkes. Ja Caesar war auf einmal freigebig geworden auf Roms Kosten: dem jüngeren Ptolemaeos und der Arsinoë gab er die Insel Cypern wieder [1]).

Diese Bestimmung ist jedoch nicht gleich erfüllt worden, und es tritt überhaupt eine Kette von Ereignissen ein, welche den Dingen eine andere Wendung giebt. Caesar, zum großen Schaden seiner Angelegenheiten, — denn seine Gegner gewannen auf mehreren Puncten Raum sich von Neuem zu erheben, — blieb von Cleopatra's Reizen gefesselt in Alexandrien. Die Anwesenheit der Römer regte die Erbitterung des Volkes auf, und die Gewißheit, daß die Römer sich über kurz oder über lang des Reiches bemeistern würden, steigerte diese Erbitterung. Cleopatra ward gehaßt als eine Römerfreundin und es ward gefürchtet, daß Caesar den jungen König doch noch entfernen und seine Buhlerin auf den Thron erheben würde; dann würde man ganz in den Händen der Römer sein, deren Habsucht selbst die Tempel nicht schonte. Potheinos, der Reichsverweser, schrieb an den Befehlshaber des Heeres Achillas, welcher noch immer bei Pelusium gestanden zu haben scheint, er möge kommen und den König erlösen. Achillas rückte plötzlich mit dem Heere vor die Stadt Alexandrien. Vergebens ließ ihm Caesar nicht in seinem, sondern in des Königs Namen Ruhe gebieten. Achillas ließ die Boten niederhauen und seine Truppen drangen in die Stadt. Diese Truppen bestanden zum Theil selbst aus Römern, und es stritten also Römer gegen Römer. Caesar hatte nicht Truppen ge-

1) Plut. Caesar. 49. Dio. Cass. XLII. 35.

nung beisammen, um die Stadt behaupten zu können, die sich beim Eindringen des aegyptischen Heeres gegen die Römer erhoben zu haben scheint. Caesar ließ die Insel Pharos besetzen, nahm den königlichen Palast, der am großen Hafen gelegen, das Theater und die Schiffswerfte ein. Hier verschanzten und verwallten sich die Römer gegen die Angriffe der Alexandriner und des aegyptischen Heeres. Er ließ Hülfe aus Syrien kommen und es gelang ihm einen großen Theil der aegyptischen Flotte zu verbrennen [1]).

So begann der sogenannte alexandrinische Krieg, den Caesar kaum aus einem anderen Grunde zu führen hatte, als weil die Liebe, welche ein Römer kannte, ihn bewogen für Cleopatra aufzutreten. Selbst Befreundete klagen über den unnützen Aufenthalt, den sich Caesar dadurch in Alexandrien gemacht, und den Schaden, den er so dem Stande seiner Angelegenheiten gebracht.

Der sogenannte alexandrinische Krieg ist von keiner politischen Wichtigkeit; was vermochte Alexandrien und ganz Aegypten gegen Rom? Sein Ausgang würde die Vernichtung des Staates der Ptolemaeer gewesen sein, hätte Caesar die Cleopatra nicht geliebt. Nur durch rein persönliche Verhältnisse dauerte das Reich noch kurze Zeit, und Cleopatra saß nur durch die Gnade ihres römischen Liebhaber auf dem Throne. Indessen ist der Kampf in anderen Beziehungen nicht unwichtig. Aegypten und Alexandrien wehrt sich mit einer Energie und einer Kraft gegen die Römer, welche man kaum erwarten konnte, und welche zeigt, daß römisch zu werden — denn Cleopatra's Herrschaft erachtete man für identisch mit einer römischen — als das letzte und höchste Unglück betrachtet ward, das selbst der Feigheit den Muth der Verzweiflung einflößte.

Arsinoë war aus dem Palast entronnen, in dem Caesar den jungen Pompejus gefangen hielt. Sie arbeitete Anfangs im Einverständniß mit Achillas, bald aber gestaltete sich Zwist zwischen ihnen; sie ließ ihn ermorden und ein anderer Mann, Namens Ganymedes, erscheint als Befehlshaber der bewaffneten Macht [2]). Es ist Alles Leben und Thätigkeit, nicht in Alexandrien allein,

1) Dio. Cass. XLII. 36. 37. 38. Caesar. de bell. civ. III. 110. 111. 112. 2) Dio. Cass. XLII. 40.

in ganz Aegypten, Alles waffnet, selbst die Sclaven [1]). Eine neue Flotte wird geschaffen, die alten Schiffe, die sich noch vorfinden, werden flott gemacht. Der Kampf ist heftig, ein Theil der Stadt wird zerstört und geht in Feuer auf, selbst die große Bibliothek wird durch Feuer vernichtet. Caesar selbst kam einmal in große Gefahr, als die Alexandriner die Insel Pharos zum zweiten Male eroberten. Es scheint, obwohl die Schriftsteller es verhehlen, daß die Römer den königlichen Palast verlassen mußten und nur noch einen ganz kleinen Theil der Stadt behaupteten. Es kamen aber immerfort Verstärkungen zu Caesars Heer. Die Alexandriner suchten eine Auskunft. Sie baten, Caesar möge den jungen König ledig lassen, sie wären bereit zu thun, was dieser geböte, und es könnte dann leicht Friede mit den Römern gewonnen werden [2]). Caesar ließ zwar den Knaben frei, aber nicht um eine Auskunft zu gewinnen, sondern nur um den Nebenbuhler seiner geliebten Cleopatra als einen Feind behandeln und ihn des Reiches berauben zu können. Die Anerbietungen, welche dem Caesar mögen gemacht worden sein, werden mit Stillschweigen übergangen, und nur der Fortgang des Kampfes berichtet.

Es nahm aber der Kampf diesen Ausgang. Es führte Mithridates dem Caesar einen starken Heerhaufen aus Syrien zu. Durch denselben ward Pelusium erobert, und er kam bis zu dem canobischen Arme des Nils. Ptolemaeos eilte mit Heer und Flotte herbei, um den Uebergang zu wehren. Caesar schiffte zur See den besten Theil seines Heeres, der in und um Alexandrien stand, eben dorthin und vereinigte sich mit Mithridates. Der Nilcanal trennte die beiden Heere, und Ptolemaeos hatte ein Lager am Ufer aufgeschlagen. Die Römer gewannen den Uebergang, wahrscheinlich auf einem Puncte, welcher von der aegyptischen Flotte nicht bewacht war. Das Lager ward genommen mit stürmender Hand und das aegyptische Heer löste sich in wilder Flucht auf. Der König Ptolemaeos Dionysios wollte sich auf ein Schiff retten, aber es ging unter in den Wellen des Nils, weil sich zu viele Menschen darauf geworfen [3]). Kurz vor dieser entscheidenden Schlacht hatte der König verge-

1) Hirt. de bell. Alexandr. 2. *2)* Hirt. de bell. Alexandr. 23.
3) Hirt. de bell. Alexandr. 26—31.

Digitized by Google

bens um Frieden gebeten [1]). Da nun das Heer vernichtet oder zerstreut wär, mußte Alexandrien den Gedanken an Widerstand aufgeben. Caesar zog in Alexandrien ein und die Bewohner demüthigten sich. Caesar traf nun die Bestimmungen, welche er wollte. Er verordnete, daß das Testament des Auletes gelten solle, da aber Ptolemaeos Dionysios nicht mehr am Leben, so sollte der jüngere Ptolemaeos Mitkönig sein und die Cleopatra heirathen [2]). Sie sollten herrschen unter dem Schutze des römischen Volkes. Die Arsinoë führte Caesar mit sich fort, als er endlich von wichtigen Ereignissen gerufen Aegypten verlassen mußte, denn er wäre gern bei Cleopatra geblieben [3]). Neun Monate waren über seinen Aufenthalt in Aegypten verlaufen. Bald nach seiner Abfahrt gebar Cleopatra den Caesarion [4]). Alle Gewalt in Aegypten war fortan bei Cleopatra [5]). Ihr Gemahl war ein Knabe, sie stützte sich nicht allein auf Caesars Liebe, sondern auch auf eine römische Besatzung, welche Caesar in Alexandrien zurückgelassen [6]), welches nun nie wieder ohne eine solche gewesen zu sein scheint. Darauf verliefen etwa vier Jahre in Ruhe, aber das üppige, freche und geizige Weib, welches durchaus nichts Herrliches und nichts Ehrwürdiges kannte, ließ den jungen König Ptolemaeos ermorden. So starb (Olymp. 184. 1. J. 44.) der letzte vom Mannesstamme der Ptolemaeer durch die Hand einer Schwester, die nicht zu begreifen schien, daß sie auf einem holen Boden stehe, der über kurz oder über lang unter ihr zusammenbrechen mußte [7]). Wenn auch Caesar ihr den Besitz Aegyptens gelassen und wenn er, wie es scheint, denselben noch durch Cypern vergrößert hatte [8]), so hätte Cleopatra doch leicht sehen können, daß damit nichts gewonnen sei, daß durch Caesars Liebe die Politik des römischen Staates nicht verändert werden würde, daß jene Liebe und ihre Schönheit nicht ewig dauern würden.

Der unerwartete Tod Caesars mußte Cleopatra in die größte Verlegenheit bringen. Ihre alleinige Stütze war gefallen. Doch erhielt sie sich, weil die römischen Großen unter sich wichtigere

1) Dio. Cass. XLII. 43. *2)* Hirt. de bell. Alexandr. 33. Liv. Epit. CXII. *3)* Dio. Cass. XLII. 45. *4)* Plut. Caes. 49. *5)* Dio. Cass. XLII. 44. *6)* Appian. de bell. civ. II. 110. *7)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 122. *8)* Appian. de bell. civ. IV. 61.

Dinge zu thun hatten, als sich um die Einziehung Aegyptens zu kümmern. Der Ausbruch des Kampfes zwischen Octavian, Antonius und Lepidus einerseits, Brutus und Cassius andererseits, scheint sie in neue und noch größere Verlegenheit gebracht zu haben. Sie schwankt zwischen beiden Parteien sichtbar hin und her, scheint sich zwar mehr auf die Seite des Brutus und Cassius gewendet, doch thatsächlichen Antheil an dem Kampfe nicht genommen zu haben [1]). Nach der Schlacht bei Philippi schwebt ihr und ihres Reiches Schicksal in der Luft. Da kommt Antonius zur Führung des Krieges gegen die Parther nach Asien. (Olymp. **184. 4. J. 41.**) Er ladet Cleopatra vor sich, daß sie sich verantworte, weil sie Brutus und Cassius unterstützt [2]). Sie kommt, und wie sie Caesar besiegt, besiegt sie auch, obwohl nicht mehr in erster Jugendfrische — denn sie zählte damals acht und zwanzig Jahre — den Antonius. Sie hat sich immer zu mühen gehabt, um diesen Antonius in ihren Fesseln zu erhalten; sie mußte bald als Aphrodite und bald als Isis erscheinen, sie mußte sinnreich sein in der Erfindung neuer Lust. Aber sie hielt ihn doch. Antonius lebte und siegte nur für Cleopatra. Die gefangenen Fürsten wurden ihr als Geschenk gesendet [3]), das Verbrechen selbst ward ihr zu Liebe geübt. Die Schwester Arsinoë, von Caesar im Triumphe aufgeführt [4]), nachmals entlassen, ward zu Ephesus von Antonius ermordet [5]).

Täuschender Schein eines neuen Glanzes verbreitete des Antonius üppige Liebe noch einmal über das Reich der Ptolemaeer. Er bestätigte nicht allein die Schenkung von Cypern, er that auch noch Coele-Syrien, Cilicien, einen Theil von Judaea hinzu und Libyen. Die mit Antonius erzeugten Knaben, Alexander und Ptolemaeos, scheinen ein neues Königsgeschlecht begründen zu können. Antonius hatte die ewige Politik Roms aufgegeben für Cleopatra. Aber Octavian hatte sie nicht vergessen. Die Freude verging und die täuschenden Hoffnungen zerrannen, als der Kampf ausbrach zwischen den beiden mächtigsten der römischen Herren. Des Leibes Schönheit war entflohen, Cleopatra zählte ein und vierzig Jahre. Der Sieger

1) Appian. de bell. civ. IV. 63. 74. 2) Plut. Anton. 25.
3) Joseph. Antiquit. XV. 5. 4) Dio. Cass. XLIII. 9.
5) Joseph. Antiquit. XV. 5.

Octavian blieb ungerührt. Da nahm Cleopatra freiwillig den Tod und starb im zwei und zwanzigsten Jahre ihrer Herrschaft [1]). (Olymp. 187. 3. J. 30.) Der Sieger richtete Aegypten zur römischen Provinz ein.

Damit verschwanden die Früchte der Thaten des großen Alexander von Macedonien. Die Römer ärndteten sie, und sie gewannen in Syrien und in Aegypten eine Welt von Reichthümern, von Genüssen und von Bildung. Zumal in dem Reiche von Aegypten war selbst die Thorheit der letzten Könige nicht im Stande gewesen, die Früchte und Erfolge glücklicher Combinationen, die in dem neugewonnenen Handelswege lagen, zu zerstören. Es war ein schwelgerischer Reichthum über Aegypten verbreitet, aus dem noch die üppige Pracht an dem Hofe der Cleopatra und des Antonius geflossen.

Niemand kann den Gang der Ereignisse, welchen die Bücher dieser Geschichte durchlaufen haben, und welcher in seinen Hauptelementen begann mit Philipp, dem Sieger von Chaeronea, ohne Verwunderung betrachten.

Es ist eine große Kraft in dem Volke der Griechen vorhanden, aber sie lebt nur um sich in sich selbst zu zerstören. Da wird Griechenland von Macedonien unterworfen, und es scheint eine Gesammtkraft sich zu bilden, welche zu einem mächtigen und auf lange Jahrhunderte hinaus Dauer versprechenden Staate zu formen, kein übergroßes Maaß menschlicher Weisheit gehörte. Aber es war für die Sieger nöthig auszudauern bei diesem einen Werke. Indessen ein stürmischer und vom Thatendrange bewegter Geist wendet von dem, was schwer zu erkämpfen gewesen und was seiner Natur nach nur langsam gewonnen werden konnte, von der Gewinnung Griechenlands sich hinweg auf eine glänzendere und doch leichtere Bahn, meinend, das Kleinere müsse dem Größeren von selbst folgen. Der Riesenbau entstand, doch in sich selbst haltlos brach er bald aus einander zu derselben Zeit, da Rom anfing sich zu erheben, um die Völker zu vernichten. Und es war nicht anders, als führe eine Hand alle Dinge so, daß nichts gedeihen und Rom gewinnen solle. Eine

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 122.

neue Gestaltung des Lebens bereitete sich allenthalben da vor, wo die Macedonier gewaltet oder wohin sie ihren Einfluß erstreckt; denn auch die Reiche von Bithynien, Kappadozien und Pontos waren verschwunden unter diesen Ereignissen, oder sie verschwanden noch unter dem Fortgange der Zeit vor der Macht der Römer, wie die Spreu vom Winde verweht.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

MAG 200467

Inhalt des ersten Bandes.

Inhalt des zweiten Bandes.

Digitized by Google



Berichtigungen.

Seite 152. für *ὑπαρχούσης* lies: *ὑπαρχούσας*.

— 179. Z. 3. v. u. für: „wenn der Strateg die Achaeer in der Stadt nicht aufnehmen will," lies: „wenn der Strateg der Achaeer eine Stadt nicht aufnehmen will."

— 619. Z. 4. v. u. für: *ἐὰν τὸ ἱκανὸν ποιῇ συγκλήτῳ*, lies: *ἐὰν τὸ ἱκανὸν ποιῇ τῇ συγκλήτῳ*.

— 632. Z. 29. für Grosvezier lies: Großvezir.

— 673. Z. 10. v. u. für Cycicos lies: Cyzicos.

— 674. Z. 4. ff. für Cycicenos lies: Cyzicenos.

— 678. Z. 31. für Bezier lies: Vezir.



Bei dem Verleger dieses Werkes sind ferner erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Flathe, Dr. Ludw., Geschichte Macedoniens und der Reiche, welche von macedonischen Königen beherrscht wurden. 1r Theil, welcher die Geschichte von den ältesten Zeiten bis zu dem Untergange des persisch-macedonischen Reiches enthält. gr. 8. 832. Rthlr. 2. 18 gr.

— — — — Geschichte des Kampfes zwischen dem alten und dem neuen Verfassungsprincip der Staaten der neuesten Zeit. 1r u. 2r Theil (von 1789 bis 1799.) gr. 8. 833. Rthlr. 5.

Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit. 1s Heft. gr. 8. 832. brosch. Rthlr 1. 3 gr.
Auch unter dem Titel:
Actenmäßiger Bericht über den geheimen deutschen Bund und das Turnwesen, nebst einleitenden Bemerkungen über die frühern geheimen Verbindungen, von J. D. F. Mannsdorf.

— — — — — 2s Heft. gr. 8. 831. brosch. 9 gr.
Auch unter dem Titel:
Die Ergebnisse der Untersuchung in Bezug auf den Bund der Unbedingten oder der Schwarzen ꝛc.

— — — — — 3s Heft. gr. 8. 831. brosch. 12 gr.
Auch unter dem Titel:
Die Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz und die demagogischen Umtriebe in den Burschenschaften der deutschen Universitäten zur Zeit des Bundestags-Beschlusses von 20. Septr. 1819, von Rudolph Hug.

— — — — — 4s Heft. gr. 8. 331. brosch. 9 gr.
Auch unter dem Titel:
Actenmäßige Darstellung der Versuche Deutschland in Revolutions-Zustand zu bringen, herausgegeben von C. Follenberg.

— — — — — 5s Heft. gr. 8. 831. brosch. 18 gr.
Auch unter dem Titel:
Geschichte der geheimen Verbindungen in Polen.

— — — — — 6s Heft. gr. 8. 832. brosch. 12 gr.
Auch unter dem Titel:
Die demagogischen Umtriebe in den Burschenschaften der deutschen Universitäten. Fortsetzung der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz, von Rudolph Hug.

— — — — — 7s Heft. gr. 8. 833. brosch. Rthlr. 1.
Auch unter dem Titel:
Actenstücke über die unter dem Namen des Männerbundes und des Jünglingsbundes bekannten demagogischen Umtriebe, herausgegeben von C. Follenberg.

— — — — — 8s Heft. gr. 8. 834. brosch. Rthlr. 1.
Auch unter dem Titel:
Actenstücke über die aristokratischen Umtriebe der neuesten Zeit unter den Polen, von J. D. F. Mannsdorf.

Hering, C. W., Geschichte des sächsischen Hochlandes mit besonderer Beziehung auf das Amt Lauterstein und angrenzende Städte, Schlösser und Rittergüter. 3 Abtheilungen. gr. 8. 828. Rthlr. 3.

Lanzi, L., Geschichte der Malerei in Italien, vom Wiederaufleben der Kunst bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Aus dem Italiänischen übersetzt und mit Anmerkungen von *J. G. von Quandt* herausgegeben von *Ad. Wagner.* 3 Bände. gr. 8. 830—833.
Rthlr. 7. 12 gr.

Philomathie von Freunden der Wissenschaft und Kunst, herausgegeben von Dr. L. Wachler. 3 Bände. gr. 8. 818—822.
Druckpap. Rthlr. 4. 18 gr.
Velinpap. — 6. 6 —

Rauschnick, Dr. G. P., allgemeine Hauschronik der Deutschen, oder ausführliche Erzählung der Begebenheiten, Thaten und Schicksale des deutschen Volkes. Zur Lehr' und Lust für Leser aller Stände. 1e Abtheil.: Aeltere Geschichte. Mit 2 Vignetten. gr. 8. 828. brosch. Rthlr. 1.

— — — 2e Abtheil.: Mittlere Geschichte. Mit 2 Vignetten. gr. 8. 829. brosch. Rthlr. 2.

— — — 3e Abtheil.: Neuere und neueste Geschichte. Mit 2 Vignetten. gr. 8. 829. brosch. Rthlr. 2.

Tennemann, Dr. W. G., Geschichte der Philosophie. 1r Band. 2e Aufl., mit berichtigenden, beurtheilenden und ergänzenden Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von A. Wendt. gr. 8. 829. Rthlr. 2. 18 gr.
Auch unter dem Titel:
Geschichte der griechischen Philosophie bis auf Sokrates, nebst einer allgemeinen Einleitung in die Geschichte der Philosophie.

— — — — 2r Band. 2e Aufl., mit berichtigenden, beurtheilenden und ergänzenden Anmerkungen und Zusätzen, herausgegeben von A. Wendt. gr. 8.
3r Theil. gr. 8. 801. Rthlr. 1. 6 gr. — 4r Theil. gr. 8. 803. Rthlr. 1. 9 gr. — 5r Theil. gr. 8. 805. Rthlr. 1. 9 gr. — 6r Theil. gr. 8. 807. Rthlr. 1. 15 gr. — 7r Theil. gr. 8. 809. Rthlr. 1. 6 gr. — 8r Theil. 1e Abthl. gr. 8. 810. Rthlr. 1. 16 gr. — 8r Theil. 2e Abthl. gr. 8. 811. Rthlr. 2. — 9r Theil. gr. 8. 814. Rthlr. 2. 6 gr. — 10r Theil. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. 817. Rthlr. 2. 9 gr. — 11r Theil. gr. 8. 819. Rthlr. 2.

— — — — Grundriss der Geschichte der Philosophie, 5e verm. und verb. Auflage, oder 3e Bearbeitung von *A. Wendt.* gr. 8. 829.
Rthlr. 1. 18 gr.

Tzschirner, Dr. H. G., der Fall des Heidenthums. Herausgegeben von M. C. W. Niedner. 1r Bd. gr. 8. 829.
Druckvelinpap. Rthlr. 3. 6 gr.
Schweizervelinpap. — 4. = —

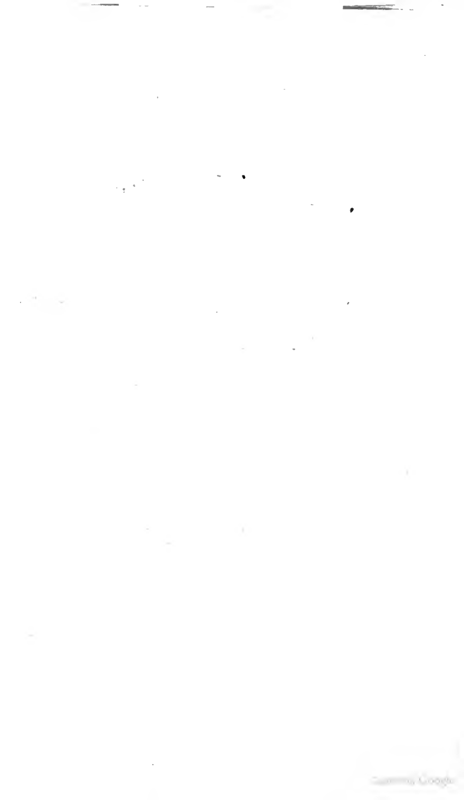
Wachler, Dr. L., die Pariser Bluthochzeit. 2e berichtigte und vermehrte Auflage. gr. 8. 828. brosch. Druckpap. 15 gr.
Velinpap. 18 —

— — — Handbuch der Geschichte der Literatur. 3e Umarbeitung. 4 Theile. gr. 8. 833. Rthlr. 10. 12 gr.
Velinpap. — 15. — —

— — — Lehrbuch der Literaturgeschichte. 2e verb. Aufl. gr. 8. 830. Rthlr. 2.

Zinkeisen, J. W., Geschichte Griechenlands vom Anfange geschichtlicher Kunde bis auf unsere Tage. 1r Theil. Das Alterthum und die mittleren Zeiten bis zu dem Heerzuge König Rogers von Sicilien nach Griechenland. gr. 8. 832.
Rthlr. 4.

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

